



universität
wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Das Leben der Kirche im Kommunismus. Überlebenskunst oder Verrat?“

Die Friedenspriestervereinigung „Pacem in terris“ 1971-1989.“

Verfasser

Mag. Pavol Šajgalík

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Theologie (Dr. theol.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 080 011

Dissertationsgebiet lt.
Studienblatt:

Katholische Fachtheologie

Betreuerin / Betreuer:

Prof. DDr. Paul M. Zulehner

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Vorwort	5
TEIL A: Rückblick – Kirche im Kommunismus	8
I. Offener Kampf gegen Religion und der Versuch einer Kirchenspaltung	8
I.1 Religion als Opium des Menschengeschlechtes	8
I.2 Die Kirche als Erzfeind der neuen Welt	10
I.3 Die fünfte Kolonie	10
I.4 Der Tschechoslowakische Staat gegen die Kirche	11
I.5 Der harte Kurs der Partei	23
II. Ein verdeckter Versuch, die Kirche in ihrem Inneren zu entzweien	27
II.1 Die Gründung einer regimetreuen Christenbewegung	27
II.2 Der Same der Spaltung	30
II.3 Nach dem stalinistischen Kurs	31
II.4 Ereignis: Das Zweite Vatikanum	33
II.5 Der Prager Frühling	36
II.6 Die Zeit der Normalisation nach dem Prager Frühling	37
III. Die Zähmung der Kirche durch den Staat	39
III.1 Wieder einmal eine regimetreue Priesterorganisation	39
III.2 Die Gründung der Priestervereinigung Pacem in Terris in der ČSSR	45
III.3 Aktivitäten von PiT	47
III.4 Verhandlungen mit dem Vatikan	73
III.5 PiT als Verhandlungsraum Kirche – Staat?	80
III.6 Zur Struktur des Verbandes PiT	84
III.7 Zur Theologie von PiT	86
III.8 Medienarbeit des Verbandes	90

III.9 Der Versuch, PiT zu retten	92
III.10 Das Ende von PiT	93
TEIL B: Einblick – Kirche im Überleben	96
I. Gespräche mit einigen Friedenspriestern	96
I.1. Jan Zabák, Vorsitzender des PiT	97
I.2 Jozef Feranec, Bischof von Banská Bystrica	103
I.3 Ladislav Ostrák	111
I.4 Milan Medek	119
I.5 Miloš Ondrejko	125
I.6 Ľudovít Baláži	135
I.7 Exkurs: Das Gespräch mit František Mikloško – einem Gegner des PiT	142
II. Auswertung der Gespräche	154
II.1. Das Eigenbild eines Friedenspriesters	154
II.2. Das Bild eines Friedenspriesters von Außen	155
TEIL C: Ausblick – Lernen aus der Geschichte	158
I. Und vergib uns unsere Schuld	158
I.1 Sie traten vor und bekannten ihre Sünden	158
I.2 Wahrheit, die größer ist	162
II. Das Geschenk des Friedens sichern	164
II.1 Die Erfahrung von Osviencim	164
II.2 Die Erfahrung des Gulag	166
II.3 Die Erfahrung des real existierenden Sozialismus	168
II.4 Lasst beides wachsen bis zur Ernte (Matth 13,24)	169
III. Klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben (Matth 10,16)	171
III.1 Geht in die ganze Welt! (Mk 16,15)	171
III.2 Miteinander in Eintracht wohnen (Ps 133,1)	172
III.3 Aus dem Schatz Neues und Altes austeilern (Matth 13,52)	173
IV. Schlusserwägungen	175

Literaturverzeichnis	179
Anhang	185
Abstract deutsch	278
Abstract english	280
Lebenslauf	282

Vorwort

Es war gegen Ende meiner Gymnasialzeit, als ich die Kirche durch so genannte „Treffen“ – kleine Gruppen von Jugendlichen, überwiegend mit einem engagiertem Laien oder einem meistens geheim geweihten Priester an der Spitze – kennengelernt habe. Diese Treffen fanden im Geheimen statt. Ich bin zwar auch jeden Sonntag mit den Eltern in die Kirche gegangen, doch damit waren die Möglichkeiten eines kirchlichen Lebens ausgeschöpft. Religionsunterricht gab es nicht und als ich mich in der Schule dazu bekannte, dass ich gläubig bin, haben mich meine Mitschüler(innen) verspottet. Die Eltern haben mir folglich beigebracht, mit niemandem über unsere Weltanschauung zu reden. Ich konnte damals nicht verstehen, warum.

Bei diesen so genannten Treffen wurde mir ständig aufgetragen, keine Namen, Orte oder Kontakte weiterzugeben. Ich habe auch keine Namen gekannt, wir haben uns mit Spitznamen angesprochen.

In dieser Zeit meiner eigenen Entwicklung habe ich verschiedene Priester kennen gelernt, die allerdings zu verschiedenen „Lagern“ gehörten. Der alte Dechant, der es wagte die Kinder in der Kirche anzusprechen und der es erlaubte, mit den Kindern den Heiligen Nikolaus zu feiern (dies war damals verboten), wurde von vielen Gläubigen verschiedener Missetaten, u.a. der Kollaboration mit den Behörden beschuldigt. Die anderen Priester waren zwar fleißig, doch durch die ständige Angst derartig gekennzeichnet, dass sie jede Initiative mit „Lasst es so“ abgewehrt haben. Und schließlich gab es die im Geheimen geweihten Priester, die allerdings nur in engen Kreisen bekannt waren und denen eine Verurteilung wegen Missachtung der staatlichen Aufsicht über die Kirchen gedroht hat.

Erst nach Jahren habe ich wirklich verstanden, dass ich in einem Polizeistaat lebte, in dem die Kirche unerwünscht war. Der bekannte Dechant war Mitglied einer Organisation, deren Namen ich damals nicht mitbekommen habe und die mit den Kommunisten kooperiert haben soll. Die anderen, die ich als überängstlich bezeichnete, waren jene, die bereits seit Jahren unter der Regierung des kommunistischen Regime gelitten haben und jetzt froh waren, dass sie wenigstens die Messe öffentlich lesen konnten. Ich kann mich auch daran erinnern, wie wir die

Petition gegen die Unterdrückung der Kirche unterzeichnet haben. Einer der „Märtyrerpriester“ (einer, der fast zwanzig Jahre im Gefängnis verbracht hat) schickte uns damals weg aus der Sakristei und ein älterer Ministrant (nach der Wende wurde er zum Priester) stöhnte: „Wie lange werden wir noch schweigen?“ Der alte Priester zog sich zurück, doch die Luft konnte man schneiden. Erst nach der Wende, als dieser Priester achtzig wurde, habe ich bei einer von ihm gehaltenen Rede erfahren, wie lange er im Gefängnis gewesen war.

Treffen, Sommerlager, Winterschwochen, Wallfahrten, Gebetsrunden – dies alles geschah im Geheimen. Und es macht einem jungen Menschen auch Spaß – es war oft ein Abenteuer, gerade da es verboten war. Nach der Wende 1989 war alles so hektisch, dass kaum jemand beobachtete, welches Los die oben genannte Priesterorganisation, deren Namen ich inzwischen erfahren habe – *Pacem in Terris* – getroffen hat. Man erfuhr nun, dass die Priester von *Pacem in Terris* zum Teil ihre Stelle in der Kirche verloren. Nichts weiter erfuhr man, es gab keinerlei Erklärung, keine Entschuldigung, keine Geste der Versöhnung. Auf einmal habe ich auch erfahren, dass ich unter dem Schutz eines Friedenspriesters Weihnachtsspiele und Kreuzwegandachten mit Kindern organisiert hatte. Die Märtyrer wollten damals davon nichts hören. Die „geheimen“ Priester haben damals zwar ihre Freude ausgedrückt, doch sie waren ohne Einfluss auf die offizielle Kirche.

Mit der Zeit kamen auch Historiker zu Wort, die sich mit diesem Thema beschäftigten, ohne jedoch selbst diese Erfahrung gemacht zu haben. Ab und zu schreibt auch ein Journalist etwas über die Kirche und über ihre Verräter aus den Reihen von *Pacem in Terris*, wobei heutzutage meistens eine schwarz-weiße Version der damaligen Zeit vorherrscht: Demnach seien *Pacem in Terris*-Priester die Verräter in der *Sutane* gewesen. Dr. Karel Skalický, ein tschechischer Theologe, hat später bei einem Symposium mit deutlichen Worten die Kirche kritisiert: „Sie habe sich mit dem Marxismus nicht auseinandergesetzt und als die Marxisten die Macht an sich rissen, habe die Kirche schlichtweg weggeschaut.“¹

¹ Vaško, V., *Neumlčená – Kronika katolíckej cirkve v Československu po druhej svetovej válce* [Nichtstummgemacht – Die Chronik der katholischen Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg], Praha 1990, 236.

Um die Umstände – möglicherweise auch des Verrates – zu verstehen, begann ich mich mit diesem Thema zu beschäftigen. Mein Anliegen schien vorerst einfach zu sein, de facto wurde es aber sehr schwierig, Quellen und Zeitzeugen aufzuspüren. Die Historiker geben kaum Informationen preis und die ehemaligen Friedenspriester wollen nur selten über diese Zeit sprechen. Einige hüllen sich in Schweigen, weil sie noch immer in der Gesellschaft eine wichtige Rolle innehaben, die anderen weil sie enttäuscht sind, dass sie nun nur noch als schwarze Schafe gesehen werden. Auch die offiziellen Vertreter der Kirche schweigen.

Was hat dieser Teil der Geschichte nun mit dem Heute zu tun und kann man aus der Geschichte lernen? Falls ja, dann sollten wir darüber nachdenken, wie ein antikirchlich orientiertes Regime in der Lage ist, Priester zur Zusammenarbeit zu gewinnen und wie dies kritisch zu hinterfragen ist.

In der vorliegenden Arbeit geht es in Teil A um die Untersuchung der regimetreuen Priesterbewegung *Pacem in terris* (PiT) in der kommunistischen Tschechoslowakei.² Im Weiteren sollen die konkreten geschichtlichen Ereignisse bei der Entstehung dieser Vereinigung dargestellt werden. Anschließend (Teil B) werden die Gespräche mit den ehemaligen Friedenspriestern analysiert, durch die sowohl ihre Motivation als auch die objektiven Schwerpunkte der Friedenspriesterbewegung dargestellt werden. Die Objektivität ist durch die Auswertung von Archivadokumenten gewährleistet.² Zum Schluss (Teil C) werden pastoraltheologische Schlussfolgerungen gezogen, die sowohl als Reflexion über die vergangene Praxis der Kirche in der Verfolgung als auch als Ausblick auf die gegenwärtige und künftige Praxis der Kirche in der freiheitlichen Gesellschaft gedacht sind.

² Untersuchungen wurden in folgenden Archiven durchgeführt: Slowakisches Nationalarchiv Bratislava, Archiv des Innenministeriums Levoča, Staatlicher Zentralarchiv Prag, Archiv der Stadt Bratislava, Archiv der Diözese Spiš in Spišská Kapitula, Archiv der Diözese Banská Bystrica, Archiv Radio Vaticana Rom, Persönlicher Archiv von Ladislav Ostrák, persönliche Korrespondenz von Štefan Záreczký - Eigentum der Pfarrei der Hl. Dreifaltigkeit in Bratislava.

TEIL A: Rückblick – Kirche im Kommunismus

I. Offener Kampf gegen die Religion und der Versuch einer Kirchenspaltung

I.1 Religion als Opium des Menschengeschlechtes

Religion und die Ideen des Kommunismus waren bereits für die Gründer der kommunistischen Ideologie, Karl Marx und Friedrich Engels, unvereinbar. Laut ihrer Theorie sind das Verschwinden des Kapitalismus und der Sieg des Proletariats historisch notwendig und der Untergang der Religiosität mittels Unterstützung der revolutionären Kräfte sei ein Dienst am gesellschaftlichen Fortschritt. Diese Unvereinbarkeit zwischen Religion und kommunistischer Idee hat auch Wladimir Iljitsch Lenin angenommen. Aus dieser Voraussetzung geht logisch hervor, dass der Sieg der Revolution nicht ohne eine Abrechnung mit der Kirche zu denken ist. In den Werken von Lenin ist es offensichtlich, dass der Kampf gegen die Religion eine der wichtigsten Aufgaben der Revolution ist. Lenin trug in sich auch die Idee, nur der Terror könne die Welt ändern³, so ordnete er schon im Jahre 1918 an, einen unbarmherzigen Massenterror gegenüber den Kulaken⁴, Priestern und den Weißgardisten anzusetzen.⁵ Gemäß dem marxistischen Dogma ist die Gewalt so die Mutter der Geschichte, die Neues hervorbringt. Allein im Jahre 1918 wurden durch diese verkehrte Logik mehr als 3000 Geistliche in der Sowjetunion erschossen.⁶ „Je mehr Vertreter des reaktionären Klerus wir erschießen können, desto besser“⁷, erklärte Lenin. Die Grausamkeit dieser Verfolgungen ist kaum vorstellbar: Kreuzigungen, Tod durch Feuer, im heißen Asphalt, Enthäutung, Trinken von heißen Blei sind nur ein Teil dessen, was im revolutionären Russland im Gang war. In konkreten Zahlen: Im Jahre 1922 wurden mehr als zehntausend Geistliche, darunter

³ vgl. Valent, J., Valent, P., Októbrový puč [Oktoberputsch], in Historická revue, www.historickarevue.com/archiv_2007_11_3.html

⁴ Der Begriff Kulak war im Russischen eine seit dem 19. Jahrhundert verwendete Bezeichnung für relativ wohlhabende Bauern

⁵ Vgl. Jakovlev, A. N., Storočie násilia v sovietskom Rusku [Jahrhundert der Gewalt im sowjetischen Russland], Bratislava 2008, 36.

⁶ Ebd. 145.

⁷ Ebd. 148.

32 Metropolen und Erzbischöfe und mehr als 100.000 Gläubige ermordet. Im Jahre 1923 spielte sich die Parteizeitung Pravda sogar mit dem Gedanken, den römischen Papst in einem revolutionären Gerichtsverfahren zu verurteilen⁸. Seit dem 1. Dezember 1934 war in der UdSSR dabei ein Gesetz gültig, nach dem der Beschuldigte kein Recht auf Verteidigung hatte.

Das Jahr 1937 war das blutigste in der sowjetischen Geschichte: Mehr als 140.000 Gläubige wurden verfolgt und 85.300 wurden erschossen⁹. Wenn auch der offene Terror ab den 60er- Jahren nachließ, so wurden während der Breschnewära in der UdSSR jährlich noch immer etwa 50 Pfarreien aufgelöst.¹⁰

Die Linie Lenins ist für die spätere Entwicklung in der sowjetischen Zone von großer Bedeutung. Der Ausgangspunkt Lenins war allerdings seine Kenntnis über die russisch- orthodoxe Kirche, die traditionell mit den staatlichen Strukturen verbunden ist. Eine noch bessere Kenntnis der Kirche zeigte sein Nachfolger J.V. Stalin. Als ehemaliger Alumne und zugleich als der einzige, der aus dem Triumvirat Roosevelt-Churchill-Stalin nach dem zweiten Weltkrieg an der Macht geblieben war, gab er sich stets sehr kämpferisch. Im Unterschied zu den Nachfolgern Roosevelts und Churchills hatte er nichts zu verlieren. Die marxistische Ideologie, das Bewusstsein über den Sieg im Zweiten Weltkrieg und seine persönlichen Herrschaftsambitionen, von denen sogar Lenin in seinen letzten Tagen die Partei warnen wollte, haben aus Stalin einen der größten Kirchengegner der Geschichte gemacht.

Die Kirchen hinter diesem eisernen Vorhang und dem Bambusvorhang wurden mit den Worten von Papst Pius XII. zu den zum Schweigen gebrachten Kirchen umgewandelt¹¹. Nach den brutalen Verfolgungen am Anfang brauchte der Staat später doch Gläubige. Vor allem in den Kriegsjahren musste man alle zur Mitarbeit gewinnen, diesmal auch die Kirche. Und es sollte so bleiben: Ein paar Kirchen und ein paar Hundert Gläubige wurden von nun als Schaufenster bei bestimmten

⁸ Vgl. Die römisch-katholische Kirche in der Sowjetunion, Kirche in Not München 1989, 19.

⁹ Vgl. Jakovlev, A. N., Storočie násilia v sovietskom Rusku, 152f.

¹⁰ Vgl. ebd. 153.

¹¹ Vgl. Vnuk, F., Náčrt dejín katolíckej cirkvi [Entwurf der Geschichte der katholischen Kirche], Bratislava 1995, 113.

Anlässen gezeigt. Diese hatten jedoch keinerlei Einfluss in der Gesellschaft und standen unter absoluter Kontrolle des Staates.

I.2 Die Kirche als Erzfeind der neuen Welt

Der Vater der Idee, das gesamte Leben der Gesellschaft zentralistisch zu organisieren bzw. besser gesagt von einem einzigen Kopf zu steuern, war Lenin. Bereits im Jahre 1917 schrieb Lenin beispielsweise, dass „die Gesellschaft reif für den Sozialismus, reif um sie aus einem Zentrum zu beherrschen, ist“¹². Die Entwicklung in der Unierten Kirche war dabei nur ein Teil der Versuche, zuerst die Kirche unter die Kontrolle der Kommunistischen Partei zu bringen; später galt es, mit einigen der Parteilinie treuen Christen die Kirchen aus dem Leben der Gesellschaft zu verbannen. Die Kirche galt von nun als Erzfeind der neuen Welt.

I.3 Die fünfte Kolonie

Der Begriff „Fünfte Kolonie“ stammt aus der neuzeitlichen Geschichte, als Franco in Spanien Madrid erobern wollte und seine vier Kolonien nicht im Stande waren, dies zu vollenden. So bediente sich Franco der fünften Kolonie. Dies waren seine Verbündeten in der Stadt selbst. Diese Taktik des trojanischen Pferdes versprach auf eine neue Art gute Ergebnisse, auch im Fall der Eroberung der Kirche.

Im Jahre 1919 beschäftigte man sich in Russland so auch mit dieser Taktik. Man prüfte konkret die Frage, ob es sinnvoll wäre, eine sowjetische Kirche mit roten Popen zu gründen. Ein Jahr später finden wir allerdings die kommunistische Antwort auf diese Überlegung: „Die Kirche zerfällt, man muß dazu beitragen und sie nicht wieder auf die Beine stellen“¹³. Trotz dieser Entscheidung findet man „rote Geistliche“, die ihre, in ihrer „Hartnäckigkeit“ in der Kirche verbliebenen Kollegen, zu politischen Machtspielen zwingen wollten. So wurde z.B. am 5. Mai 1922 ein roter Geistlicher namens Krasnickij in das Kloster von Tolga geschickt, um den dort

¹² Volkogonov, D., Lenin počátek teroru [Lenin Anfang des Terrors], 64.

¹³ Jakovlev, A. N., Storočie násilia v sovietskom Rusku, 145f.

lebenden Metropoliten Agafangel zu überzeugen, eine Initiativgruppe zu bilden, die den Patriarchen Tichon der Kontrarevolution beschuldigen sollte.¹⁴

I.4 Der tschechoslowakische Staat gegen die Kirche

Als die politische Opposition des Landes in der ČSR völlig unter die Kontrolle der kommunistischen Hand gebracht wurde, kam die Kirche an die Reihe. Sie wollte man mit den gleichen Methoden, wie in der Sowjetunion, bekämpfen. Der tschechoslowakische Staatspräsident Gottwald sagte so im April 1949: „Wir müssen in ihr (in der Kirche) einen Feind sehen. Wir dürfen in diesem Fall die Nerven nicht verlieren und wir werden den Kampf führen, und zwar auf eine Weise, so dass die Taktik von uns angegeben wird, nicht von ihnen“¹⁵. Das damals aktuelle Instrument zur Erreichung des endgültigen Zieles, nämlich der totalen Ausrottung der Religiosität, war nach dem sowjetischen Muster die Gründung einer nationalen Kirche. Die kommunistischen Ideologen, die in Prag auftraten, griffen dabei auf die geschichtliche Erfahrung des tschechischen Landesteiles der Jahren 1919-1920 zurück, bei der das Losungswort „Weg von Rom“ eine Austrittswelle verursachte, in der die katholische Kirche etwa 20% ihrer Gläubigen verloren hatte. Diese Taktik behandelte der Zentralausschuss der kommunistischen Partei bereits im Sommer 1948, am 25. April 1949 wurde sie als Aufgabe für die Zukunft angenommen. Diese Absicht wurde durch die Genossen aus Moskau – Ždanov, Malenkov und Suslov – beim Treffen des Informbyro im Juni 1948 gelobt.¹⁶

Statistisch gesehen fing die Kommunistische Partei damit einen Krieg gegen 76,42% ihrer Bevölkerung¹⁷ an, wobei allein unter den Mitgliedern der Partei mehr als 64% getauft waren. In ihrem Bemühen konnten sich die kommunistischen Ideologen auf die eigene Geschichte stützen. Das sowjetische Model konnte man so mit eigenen Farben bemalen. Die Ideologen verrechneten sich aber in dem Punkt, dass sie glaubten, man könne beide Landesteile gleichermaßen aus der Sicht Prags behandeln.

¹⁴ Vgl. ebd. 149.

¹⁵ Vnuk, F., Pokus o schizmu [Ein Versuch um Schisma], Bratislava 1996, 9.

¹⁶ Vgl. Kaplan, K., Cirkev a štát v Československu 1948-1953 [Kirche und Staat in der Tschechoslowakei 1948-1953], Brno 1993, 5.

¹⁷ In der ČSR haben sich zum Christentum bei der Volkszählung im Februar 1950 fast 9 Mil. Einwohner gemeldet.

1.4.1 Die Auflösung der griechisch-katholischen Kirche in der Tschechoslowakei

Da die orthodoxe Kirche in Russland in ihrer Geschichte stets mit dem Staat, d.h. mit dem Oberhaupt des Staates bzw. mit Moskau eng zusammenarbeitete, sollte die russisch-orthodoxe Kirche mit dem Oberhaupt in Moskau auch zum Zentrum für die Kirchen in den anderen Ländern des Ostblocks werden. Auf dem Gebiet der Slowakei fing man dabei mit der Sowjetisierung der Kirche bei den Unierten an, die wegen ihrer Abstammung aus dem byzantinischen Osten dazu nahe waren, sich mit der orthodoxen Kirche zu vereinen. An ihr sollte sich folglich das bolschewistische „cuius regio, eius religio“ erstmals manifestieren.

In der Slowakei konnte man die Angriffe gegen die Unierten schon seit der kommunistischen Machtübernahme spüren, vor allem in Form der Beschuldigung, diese Kirche habe mit der ukrainischen Aufstandsarmee gegen die Sowjets kooperiert, während die orthodoxe Kirche an der Seite der siegesreichen Roten Armee gestanden sei. Am 13.1.1946 wurde die orthodoxe Kirche in der Slowakei schließlich dem russischen Patriarchen unterstellt.¹⁸ Im August 1949 entschied die staatliche Kirchenkommission der kommunistischen Partei endgültig über die Auflösung der unierten Kirche.¹⁹ Die Sympathisanten der orthodoxen Kirche wurden wiederum unterstützt, um den Eindruck zu erwecken, dass die Vereinigung dieser Kirchen eigentlich der Wille des Volkes sei. Anfang des Jahres 1950 besuchte die Slowakei die Delegation der russischen orthodoxen Kirche, der die Medien große Aufmerksamkeit schenkten. Der Besuch sollte dabei in eine Friedensmanifestation umgewandelt werden. In der Ostslowakei wurde bald darauf der russische Staatsbürger Alexander Dechtere²⁰ zum orthodoxen Bischof von Prešov geweiht. Der spätere Staatspräsident G.Husák beschrieb in seinem Bericht diesen Besuch mit lobenden Worten: „Sowohl unsere, als auch die sowjetischen Genossen sind zufrieden“²¹. G. Husák wurde beauftragt, den Anschluss der Unierten an die Orthodoxie langfristig zu planen. Nach dem sowjetischen Muster führte man zuerst mehrere politischen Prozesse mit den unierten Priestern durch, nachher wurden jene

¹⁸ Bisher waren die Pfarreien der serbischen Jurisdiktion unterstellt.

¹⁹ Vgl. auch den Bericht aus dem Jahre 1950, In: Bulínová, M., Janišová, M., Kaplan, K., Cirkevní komisie ÚV KSČ [Kirchenkommission der Zentralaussschusses der kommunistischen Partei], Brno 1994, 387.

²⁰ Im Jahre 1954 wurde er auf die Anordnung der Partei wegen seiner Unfähigkeit abgelöst.

²¹ Letz, R., Prenasledovanie kresťanov na Slovensku v rokoch 1948-1989 [Verfolgung der Christen in der Slowakei in den Jahren 1948-1989], in: Zločiny komunizmu na Slovensku 1948-1989 [Verbrechen des Kommunismus in der Slowakei 1948-1989], Prešov 2001, 144.

Priester aufgesucht, die willig sein würden, die Linie der staatlichen Pläne anzunehmen.

Die Spitze des Eisberges sollte sich im Juni 1950 zeigen. Bei der Versammlung der unierten Priester und Laien sollten die Teilnehmer ihre Loslösung von Rom ausrufen und den Moskauer Patriarchen Alexej um Aufnahme in die Orthodoxie bitten. Man spielte sich sogar mit dem Gedanken, die verhafteten unierten Priester nach einer politischen Umerziehungsarbeit zu entlassen und im Sinne des staatlichen Planes einzusetzen. Letztlich wagte man diesen Schritt zwar nicht, auf die Taktik sollte man aber in späteren Zeiten noch zurückgreifen.

Trotz aller Bemühungen gelang es der staatlichen Macht jedoch nicht, aus den Reihen der Unierten einen Kern von treuen Priestern zu versammeln. Darum beriefen sie für den 28. April 1950 eine große Versammlung ein, wo 73 Priester und 747 Laien²², vor allem orthodoxe Gläubige, nicht zuletzt Mitglieder der kommunistischen Partei²³, über die Loslösung von Rom abstimmten. Unter jenen unierten Priestern, die der Unterstellung der Unierten unter die Orthodoxie zustimmten fanden sich in der Mehrheit solche, die schon früher entweder mit kirchlichen Strafen belegt worden waren, solche, die sich in den Kriegsjahren politisch engagiert hatten oder solche, die in der Tschechoslowakei Zuflucht vor der Auflösung der Unierten in der Ukraine gesucht hatten. Selbst die Partei musste bald zugeben, dass diese Priester wenig Verständnis für die Tradition hatten und sich durch die gewaltsame Änderung der Religionsbräuche die Gläubigen sich gegen diese stellen würden. Es ging allerdings nicht vorrangig um die Form des Kultes, sondern darum, ob der Priester den Papst anerkennt oder nicht, so der Bericht in einem Dokument.²⁴

Diese Maßnahme war schließlich das wichtigste Kriterium, die Kirchen unter die eigene Kontrolle zu bringen. Einer der vom Staat zur Zusammenarbeit gewonnenen Priestern fasste diese Umorientierung der Priester in einer Rede zusammen: „Unser Volk müssen wir zum echten orthodoxen Glauben und nicht in den Unglauben führen. Wir haben das Lager des Friedens gewählt, dessen Zentrum in Moskau liegt und nicht in das Lager des Krieges und des Blutes, das in Rom liegt“²⁵.

²² Der Saal hat allerdings 600 Sitzplätze. Vgl. Vnuk, F., *Náčrt dejín katolíckej cirkvi*, 130.

²³ Vgl. Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku v rokoch 1948-1989*, 148.

²⁴ Vgl. Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, 159.

²⁵ Vnuk, F., *Náčrt dejín katolíckej cirkvi*, 130.

Die Anwesenden stimmten bei dieser Gelegenheit über die Auflösung der Unierten Kirche in der ČSR ab, wobei damit die so genannte staatspolizeiliche „Aktion P“²⁶ erfolgreich zu Ende gebracht wurde. Die meisten unierten Priester blieben aber trotz der Verhaftungen, trotz ihrer Umsiedlungen in den tschechischen Landesteil ihrer Kirche treu.

Ein ähnliches Los, wie die unierte Kirche, traf bald auch die Ordensfrauen und Ordensmänner. Im Laufe des Jahres 1950 wurden alle Klöster aufgelöst und die Mehrheit der Ordensleute wurde verhaftet. Der Grund für diese Vorgangsweise lag unter anderem darin, dass die Klöster auch klösterlichen Zentren im Ausland unterstellt waren, mit denen sie intensive Kontakte pflegten. Die Partei wollte auch das nicht akzeptieren.

1.4.2 Die Tschechoslowakische Kirche

Das 19. Jahrhundert ließ bei den Tschechen nicht nur ein nationales Bewusstsein erwachen. Auch im katholischen Klerus regten sich Kräfte, die sich um eine neue Gangart in ihrer Kirche bemühten. So wurden Reformbestrebungen im tschechischen katholischen Klerus lebendig. Selbst ältere Strömungen wurden wirksam: das Trauma aus der Verurteilung des Johannes Hus im 15. Jahrhundert, die Rekatholisierung des 17. Jahrhunderts, der Einfluss des Josephinismus im 18. Jahrhundert.

Diese Bestrebungen fanden ihre Auswirkung in der ungeheueren Zahl der Kirchaustritte in den ersten Jahren der Eigenstaatlichkeit nach 1918.²⁷ Selbst dem ersten tschechoslowakischen Präsident T.G.Masaryk werden die Worte in den Mund gelegt: „Wir haben mit Wien abgerechnet, wir werden auch mit Rom abrechnen“²⁸. Anders war es in der Slowakei, wo sich kein Gegensatz zwischen dem Glauben der Slowaken und ihrer nationalen Geschichte ergab. Und da der Entwicklungsweg der Kirche, des Klerus und des Kirchenvolkes der beiden Völker bis zum Jahre 1918 kein gemeinsamer war, fanden die Reformbestrebungen des tschechischen Teiles auf dem slowakischen Boden keinen Widerhall. Die Ereignisse der Kriegsjahre 1939-45

²⁶ „P“ ist in der slowakischen Sprache der Anfangsbuchstabe des Wortes „Pravoslávie“ = „Orthodoxie“.

²⁷ Mit dem Ende des ersten Weltkrieges sind neue Staaten entstanden, u.a. Tschechoslowakische Republik (ČSR), als Staat der Tschechen und Slowaken.

²⁸ Vgl. Priestervereinigung Pacem in terris, München 1983, 10.

verstärkten die separaten Wege noch weiter. Die Verschiedenheit der beiden Teile lag dabei aber nicht primär in der Religionsfrage, sondern in der nationalen Frage. Im slowakischen Teil waren es meistens die Priester, die die Vorreiterrolle im Kampf um die nationale Selbstständigkeit übernahmen, im tschechischen Teil war es die tschechische katholische Moderne. In ihr ging es darum, den tschechischen Katholiken im eigenen, national erwachten Volk zur Geltung zu verhelfen und der katholischen Kirche eine Zukunft zu sichern.

Aus dieser Zeit ging später eine eigene Standesorganisation „Jednota katolíckeho duchovenstva“ (Vereinigung der katholischen Geistlichen) hervor. Wegen ihrer radikalen Zielsetzung wurde sie jedoch aufgrund einer päpstlichen Entscheidung verboten. Der Name selbst kommt in der Geschichte aber nochmals vor, und zwar, als die tschechischen Katholiken angesichts der Gründung der ersten Tschechoslowakischen Republik (ČSR) besorgt um die Zukunft der Kirche eine Vereinigung gleichen Namens ins Leben riefen. Da wiederum der heilige Stuhl die Vereinigung nicht genehmigen wollte, kam der radikale Flügel der Vereinigung zu Wort und setzte die Gründung einer neuen kirchlichen Gemeinschaft, der „Tschechoslowakischen Kirche“ durch. Diese Kirche wird den kommunistischen Machthabern im tschechischen Landesteil später immer wieder als Vorbild dienen, wie mit dem imperialistischen Rom abzurechnen sei.

1.4.3 Patriotische Priester

Während bei den Slowaken der Klerus unangefochten in seiner Volksverbundenheit anerkannt war, wurde dem tschechischen katholischen Klerus in seinem Volk eine nationale Gesinnung abgesprochen, nicht jedoch den Landpfarrern, die in ihren Gemeinden sich auch der nationalen Anliegen ihres Volkes annahmen und dafür den Titel „patriotische Priester“ erhielten.²⁹ Im tschechischen Teil des Landes, in dem die politischen und kirchlichen Hintergründe der Kirchengründung zwischen dem fränkischen Westen und dem byzantinischen Slawenlehrern Cyrillus und Methodius liegen, hinterließ die Geschichte doch seine Wunden. Sichtbare Konturen bekamen sie in der Zeit des Johannes Hus im 15. Jahrhundert, dessen Niedergang als Niedergang der Kirche des Landes oft in Erinnerung gebracht wird. Nicht zuletzt die Ereignisse am 21. Juni 1621 in Prag – an diesem Tag wurden 27 Aufständische

²⁹ Vgl. Priestervereinigung Pacem in terris, 11.

hingerichtet und die katholischen Habsburger sicherten wieder einmal ihre Position ab – wurden der Kirche zugeschrieben, obwohl es de facto weit mehr um den Kampf der Stände des Landes ging. Mit dem Erwachen des Nationalbewusstseins der Tschechen im 19. Jahrhundert wurde der Zwiespalt zwischen Nation und Glauben noch deutlicher.

Dies ist aber in der slowakischen, traditionell mit der Religion verbundenen Gesellschaft nicht der Fall. Darum haben die Ideologen das Losungswort für die Slowakei angepasst. Sie meinten nun: „Ein guter Kommunist glaubt an Jesu Christ.“³⁰ Trotz solcher Überlegungen waren die Kommunisten nicht im Stande, ihre ideologischen Prioritäten durchzusetzen. Gleich nach dem Zweitem Weltkrieg deklarierten die Vertreter der sich für die Machtübernahme vorbereitenden kommunistischen Partei die Kirche als ihren Feind. Das Erbe der Slawenapostel Cyrill und Method sollte dabei die gegenseitige Nähe der Slawenvölker unterstreichen und vor allem die Beziehung zur Sowjetunion zu stärken. Die Hervorhebung der Liturgie in den nationalen Sprachen sollte zur Abneigung gegenüber dem Vatikan beitragen. Auch in der Sowjetunion übernahm man bald das Thema Vatikan und seines vermeintlichen Imperialismus.

Noch vor der Machtübernahme der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei beauftragte der Zentralausschuss der slowakischen Kommunisten die Medien, auf die sie Einfluss hatten, mit der Aufgabe, die Tendenzen im katholischen Lager zu beobachten. Nach der ideologischen Analyse dieser Tendenzen, sollten sie diese in den Medien kommentieren und, falls es der Spaltung der Kirche dient, diese zu unterstützen.³¹ Die Anfangsphase des Kampfes gegen die Kirche war somit vor allem durch das Sammeln von Informationen über die Kirche gekennzeichnet. Zuerst tat es die Partei allein, später mittels der Geheimpolizei und dann auch mittels der uniformierten Polizisten. Die ersten Schritte der Verdrängung der Kirche aus dem öffentlichen Leben konnte man bereits während des Slowakischen Nationalaufstandes³² beobachten. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verabschiedete die Nationalversammlung auch eine Reihe von Gesetzen, die das kirchliche Leben beeinflussten bzw. beeinträchtigten. Mittels einer durchdachten

³⁰ Vgl. Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, 69.

³¹ Vgl. Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, 72.

³² Der Slowakische Nationalaufstand war der Versuch der Slowaken, der herankommenden sowjetischen Armee durch einen Partisanenkrieg auf eigenem Boden zum Sieg zu verhelfen.

Taktik zog die kommunistische Partei so die Drähte so, damit sie nach dem Ende des Krieges die Macht ergreifen konnte. Nach der durch die Kommunisten hervorgerufenen politischen Krise des Jahres 1948 ist es den Kommunisten auch tatsächlich gelungen, die Macht im Lande zu übernehmen.

Diese ausgeklügelte Machtübernahme wurde später jährlich als der „Siegesfebruar“³³ gefeiert. Der Generalsekretär der kommunistischen Partei R. Slánský erklärte im Mai 1948 dazu, „der einzige ernstzunehmender Feind, der uns verblieben ist, ist die Kirche“³⁴. Er nahm also die Kirche als eine der politischen Kräfte im Lande wahr, darum analysierte er ihre Struktur als eine politische: „Ihre Struktur ist vollkommen“. Den Parteifunktionären sagte er auch immer wieder: „Ihre Vikariate sind wie unsere Bezirkssekretariate und die Bischöfe wie politische Bezirkssekretäre“³⁵.

Eine der Vorkehrungen der Kommunisten war es schließlich, eine Liste der patriotischen Priester zu erstellen, die in der Zukunft als aktive Priester die Religionsfreiheit im Lande und im Ausland bezeugen sollten. Zu den Charakteristiken dieser Priester gehörten außer der Beziehung zu der Volksdemokratie auch ihre persönlichen Schwächen wie die Neigung zum Alkoholismus, Verstöße gegen den Zölibat, Konflikte mit dem eigenem Bischof oder persönlicher Ehrgeiz. In diesem Punkt stieß die Partei auf den Widerstand der Kirche, sodass die Bischöfe vor den Wahlen erklärten, eine politische Kandidatur der Priester sei nicht erlaubt. Die patriotischen Priester wurden schließlich suspendiert. Mittels der patriotischen Priester hoffte die Partei allerdings, einen Verein der tschechischen und slowakischen Katholiken zu schaffen, der später ihre Unabhängigkeit von Rom ausrufen würde.

Die Partei wandte sich in dieser Periode noch einmal mit der Bitte an die Kirche, um von ihr eine Unterstützung des kommunistischen Kandidaten bei der Präsidentenwahl zu bekommen. Man ließ auch tatsächlich die Glocken der Prager Kathedrale bei der von den Kommunisten erwünschten Wahl läuten³⁶, doch eben

³³ Am 25. Februar 1948 hat der tschechoslowakische Präsident Edvard Beneš die neue Regierung, mehrheitlich aus den Kommunisten zusammengestellt, ernannt.

³⁴ Vnuk, F., *Náčrt dejín katolíckej cirkvi*, 118.

³⁵ Kaplan, K., *O situácii cirkvi v Československu* [Über die Lage der Kirche in der Tschechoslowakei], Brno 1998, 3.

³⁶ Dieses Te Deum gefeiert von Erzbischof Beran hat viele überrascht, da die beiden Vorgänger von Gottwald solche kirchliche Feierlichkeiten abgesagt haben. Später wurde dieses Te Deum als Beweis der Kirchenfreiheit zitiert.

dieser Präsident – Klement Gottwald – erklärte deutlich, die Kirche sei von unserem guten Willen (d.h. der kommunistischen Regierung) abhängig. So gab er dem Losungswort aus der ersten tschechoslowakischen Republik „die Kirchen haben nur so viel Rechte, wie sie erkämpfen kann“³⁷, einen neuen Inhalt. Klement Gottwald proklamierte kurz nach seiner Wahl die Strategie des Kampfes gegen die Kirche in eben diesem Sinne: Es gelte, den niederen Klerus gegen den höheren zu stellen, mit dem Ziel, eine Nationalkirche zu bilden. „Weg von Rom, hin zur Nationalkirche“³⁸ lautete es auf der Sitzung der Partei im Juni 1948.

Diese Strategie wurde mit großer Anerkennung auf der Sitzung des Informbyro im Sommer 1948 in Bukarest angenommen.³⁹ Im Jahre 1949 wurden alle Türen zu den Verhandlungen zwischen dem Staat und der Kirche zugemacht, als in dem Verhandlungsraum Abhörgeräte vorgefunden wurden.⁴⁰ In derselben Zeit wurde bei der Nationalfront die Abteilung für kirchliche Angelegenheiten eingerichtet, deren Aufgaben folgende waren: 1. zu verhindern, dass die Religion zur Waffe der antisozialistischen Reaktion wird, 2. die Möglichkeit zu senken, dass die Religion zu reaktionären Zwecken missbraucht wird, 3. die Religion als den Verbündeten des Regimes zu nützen. Der letztgenannte Punkt ist für spätere Erwägungen von großer Bedeutung. Um diese Aufgabe zu erfüllen, sollten vor allem die internen Auseinandersetzungen in der Kirche genutzt werden: 1. die Auseinandersetzung zwischen dem Gehorsam gegenüber der Kirche und der Heimatliebe, 2. die Auseinandersetzung zwischen dem niederen und dem höheren Klerus, 3. die Auseinandersetzung zwischen der Glaubenslehre und der wissenschaftlicher Weltanschauung, 4. die Auseinandersetzung zwischen der Liebe zur Kirche und der Liebe zum eigenen Wohlstand.⁴¹ Die Aufgabe sollte dabei in drei Etappen gelöst werden: 1. Die Öffentlichkeit soll vom guten Verhältnis des Staates zur Kirche überzeugt werden, 2. Die Öffentlichkeit soll über die antisoziale Tätigkeit der kirchlichen Hierarchie Kenntnis erhalten, auf dass diese isoliert werde, 3. Aus den Reihen der loyalen Priester und Gläubigen sollten Vereinigungen gebildet werden, die die Katholiken repräsentieren, gleichzeitig aber den Einfluss Vatikans

³⁷ Vnuk, F., *Náčrt dejín katolíckej cirkvi*, 115.

³⁸ Ebd. 119.

³⁹ Kaplan, *Cirkev a štát*, 43.

⁴⁰ Pešek, J., *Štátna bezpečnosť na Slovensku* [Staatspolizei in der Slowakei], Bratislava 1999, 81.

⁴¹ Bulínová, M., Janišová, M., Kaplan, K., *Cirkevní komisie ÚV KSČ 1949-1951*, 21.

ausschalten. Der Staat wollte diesen Plan in fünf Jahren verwirklichen.⁴² Die anderen Kirchen waren für die Partei weit weniger gefährlich, da sich diese als „fortschrittliche“ Kirchen erwiesen.⁴³

Zum Durchbruchsjahr wurde das Jahr 1949. Am 25. April wurde die offizielle Kirchenpolitik der Partei verabschiedet, in der jegliche Verhandlungen mit der Kirche unterbunden wurden. Interessanterweise fand aber drei Tage später ein Treffen der so genannten fortschrittlichen bzw. patriotischen Priester statt, die mit Begeisterung die Beschlüsse des Zentralausschusses der Partei auf dem Gebiet der Kirchenpolitik annahmen. Diese zwölf Priester schlugen sogar das Amt eines Sachverwalters (Administrators) bei den Konsistorien vor. Weiters verlangen sie die Abberufung von Kardinal Beran aus Rom.⁴⁴

1.4.4 Die Katholische Aktion

Der Staat setzte seit dem Jahre 1949 in der Lösung der Kirchenfrage auf einen harten Kurs. Seine Priorität war die Schaffung einer Bewegung von fortschrittlichen Katholiken, die die Gläubigen für eine Zusammenarbeit mit der staatlichen Ideologie gewinnen sollte. Alles sollte dabei auf eine Weise geschehen, damit niemand den Staat einer schlechten Absicht beschuldigen konnte.⁴⁵ Die Entscheidung, wie eine solche Bewegung ausschauen soll, fiel am 25.4.1949 bei der Sitzung des Leitungsgremiums der Kommunistischen Partei in Prag: Hier wurde beschlossen, dass die geplante Organisation den Namen „Katholische Aktion“ (weiter nur KA) tragen sollte – nach der Enzyklika von Papstes Pius IX. *Ubi arcano* vom 23.12.1922.

Drei Tage später trafen sich die Vertreter der Partei mit den „fortschrittlichen Priestern“. Aus der Slowakei waren es Alexander Horák, Jozef Lukačovič und Jozef František Fiala. Diese Priester sollten allerdings nicht an der Spitze der Katholischen Aktion stehen, da sie in der Kirche keinen guten Ruf hatten. Sie sollten nur den Auftrag eines Drahtziehers übernehmen. Bei den nächsten Sitzungen der Partei wurden auch die personalen Fragen der KA in eigener Regie gelöst. Zu diesem Zweck wurde eine Einteilung aller Priester nach ihrer politischen Verlässlichkeit in vier Gruppen durchgeführt. Nach der Auswertung dieser Differenzierung der

⁴² Letz, R., *Prenasledovanie krest'anov na Slovensku*, 80.

⁴³ Ebd. 214.

⁴⁴ Kaplan, K., *O situácii cirkvi v Československu*, 5.

⁴⁵ Bulínová, M., Janišová, M., Kaplan, K., *Cirkevní komisie ÚV KSČ 1949-1951*, 60.

Priester kam die Partei zu einem vorläufigen Endergebnis: In der Slowakei konnte man zehn Prozent der Priester als „politisch“ einordnen und somit mit ihrer Unterstützung rechnen.

Die Bischöfe machten die Priester in einem Brief vom 7.6.1949 auf den schismatischen Charakter dieser Vereinigung aufmerksam. Der Brief kam aber zu spät, da bereits am 10.6.1949 die Gründungsmitglieder der KA in Prag zusammenkamen. Insgesamt 67 Priester und 200 Laien waren an der Versammlung beteiligt, wenn auch vielen von ihnen das Ziel der Versammlung verschwiegen wurde, so dass manche damals dachten, es sei eine der zahlreichen Friedensversammlungen.⁴⁶ In der Erklärung der Gründungsversammlung heißt es, dass die „reaktionären“ Bischöfe daran schuld seien, dass die Verhandlungen mit dem Staat nicht weitergeführt werden könnten. Darum sollten die Teilnehmer der Versammlung die Initiative ergreifen. Die Partei legte somit auf die Teilnahme der Laien in der Arbeit der KA großen Wert. Diese sollte allerdings nur der Spaltung zwischen den Gläubigen und den Bischöfen dienen. Ganz konkret wurden in der Folge in den Betrieben Unterschriften unter dem Aufruf gesammelt, die Bischöfe sollten die Verhandlungen mit dem Staat fortzusetzen. Die Partei erhoffte sich vom Sammeln dieser Unterschriften viel, doch das Unternehmen war wenig erfolgreich. Es ist dabei auch interessant zu beobachten, dass dem relativen Prozentteil nach doppelt so viele Geistliche wie Laien⁴⁷ den Aufruf unterzeichneten.

Die Staatsmacht organisierte sogar Gruppen, die die einzelnen Bischöfe besuchten, um ihnen die vermeintliche Missstimmung über die Lage der Verhandlungen in der Bevölkerung zu zeigen. Schließlich verlautbarte die Partei, dass sie die fortschrittlichen Christen, die ihre Treue zur Heimat bewahrt hätten, unter ihren Schutz stellen wolle. Dass aber in der Tat die Aktivität der Laien unerwünscht gewesen ist, und diese nur als Mittel zum Zweck ausgenutzt worden sind, beweisen Gerichtsprozesse mit einigen Laienaktivisten in den Jahren 1952 und 1954, in der Zeit, in der die KA ihre Tätigkeit bereits eingestellt hatte.

Im slowakischen Teil des Landes arbeitete seit dem 22. Juni 1949 ein eigener Zentralausschuss der KA, dessen Generalsekretär nach der Abdikation seines ersten Vorgängers der Pfarrer von Bratislava/ Prievoz, Dr. Ladislav Škoda, war. Das

⁴⁶ Vgl. Vnuk, F., Pokus o schizmu, 18.

⁴⁷ Vgl. ebd. 34.

Programm der KA wurde sehr weit konzipiert, ein Punkt wurde dabei besonders wichtig und zwar die Ergebenheit gegenüber der volksdemokratischen Republik unter den Gläubigen zu pflegen. Offizielle war diesmal aber nicht von der Gründung einer nationalen Kirche die Rede, sondern von dem Ausschalten des Einflusses Roms. Offiziell verwendete man allerdings das Losungswort „Weg von Rom“ nicht mehr, eher verwies man auf die Beziehungen Roms zum Verlierer des Zweiten Weltkrieges, Deutschland.

Die Bischöfe kamen auch am 15.6.1949 zu einer Konferenz nach Prag zusammen, bei der sie sich auf die Verlautbarung eines gemeinsamen Hirtenbriefes⁴⁸ einigten. In diesem Hirtenbrief wurde die KA als Zeichen der Unterwerfung der Kirche unter den Staat beschrieben und die Mitglieder der KA wurden mit kirchlichen Strafen bedroht. Die Partei ordnete an, diesen Hirtenbrief in den Pfarrern in Beschlag zu nehmen. Wo dies nicht gelungen ist, wurden die Priester darauf aufmerksam gemacht, dass die Verlesung des Briefes straffällig sei. Der vatikanische charge d'affaires G. Verolino unternahm daraufhin in den Tagen vom 26.-28. 6. 1949 eine Reise durch die Slowakei, wobei er alle Bischöfe besuchte und sie zu Mut und Unterstützung aufrief. Am Tag nach der Verlesung des Hirtenbriefes (in zwei Dritteln der Kirchen wurde er doch verlesen)⁴⁹ sprach der Vatikan die Exkommunikation über die Mitglieder der KA aus⁵⁰. In der Tat wurden aus den Reihen des Klerus acht Priester suspendiert, bei denen ein weiteres politisches Engagement zu erwarten war. Diese Reise wurde bald in den staatlichen Medien als Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Staates disqualifiziert.

Mit dem Dekret wurde nun offiziell die Mitgliedschaft in der kommunistischen Partei mit dem Christentum als unvereinbar bezeichnet. Diejenigen, die bewusst in der kommunistischen Partei oder in den von der Partei kontrollierten Organisationen wirkten, sollten als Schismatiker betrachtet werden. Sie setzten sich damit der Exkommunikation aus.⁵¹

⁴⁸ Der Hirtenbrief trug den Titel: Hlas biskupov a ordinárov v hodine veľkej skúšky [Die Stimme der Bischöfe und der Ordinare in der Stunde der großen Prüfung]

⁴⁹ Vgl. Bulínová, M., Janišová, M., Kaplan, K., Církevní komisie ÚV KSČ 1949-1951, 201.

⁵⁰ *Decretum Supremae Sacrae Congregationis Officii*, AAS 2.7.1949. Das Dekret selbst wurde am 20.6.1949 unterzeichnet.

⁵¹ Vgl. Vnuk, F., Pokus o schizmu, 46f.

Der Justizminister A. Čepička veröffentlichte am 21. Juni wiederum ein Papier, in dem die Regierung die patriotischen Priester unter ihren Schutz stellte; gegen die Unruhestifter (darunter waren jene, die die Gründung der KA nicht billigten) würde die Partei einschreiten.⁵² Bei dieser angekündigten Eingriffen hat sich aber etwas abgespielt, was nicht nur die Partei nicht erwartet hatte, sondern auch für die Kirche von besonderem Interesse war: Die Gläubigen standen so fest hinter ihren Seelsorgern, dass die Menschen Wachen in ihren Dörfern organisiert hatte, um ihren Priester vor einer Verhaftung zu schützen, denn das gläubige Volk war erfahrungsgemäß nach der Ankündigung der Maßnahmen gegen die „ungehorsamen“ Priester davon überzeugt, dass die Behörden ihre Priester verhaften wollten. Es herrschte unter den Gläubigen fast allgemein Angst und Hass gegenüber den Machthabern. An vielen Orten hat dieser Hass zu Ausschreitungen geführt, auf Grund derer viele Gläubigen vor Gericht verklagt wurden. Eine derartige Einheit und Entschlossenheit des Volkes hat sich später nie mehr wiederholt. Sicherlich waren auch die damaligen Pfarrgemeinschaften nicht vor Konflikten verschont, doch in den entscheidenden Momenten zeigten sie eine musterhafte Nähe des Klerus und des Volkes. Diese Erfahrung eines Zusammenhaltens der Christen trug auch zur Belehrung der Verfolger bei. Von nun an wussten diese, dass der Erzfeind der Partei nicht der Klerus, sondern die Einheit des „Gottesvolkes“ war. Viliam Široký, Mitglied „des kirchlichen Sechlers“⁵³, hat dies an dem Treffen der Partei mit der Geheimpolizei im Juni 1949 mit folgenden Worten kommentiert: „Es ist unsere Schande, dass hier so ein bigottes Volk lebt“⁵⁴. Eine gute Lehre sollte dieser Einsatz allerdings auch für die Christen selbst sein. Sie erfuhren, dass wir in einer lebendigen und zusammenhaltenden Gemeinschaft die Kraft Christi finden.

Die darauf folgenden Jahren sollten mehr eine Zeit des individuellen Heroismus sein, doch nicht wenige Priester sollten aus diesem Erlebnis der Einheit noch lange ihre Kraft schöpfen. Diese Behauptung gilt aber nicht so sehr für die Priester der letzten Jahrzehnten der kommunistischen Ära, da diese öfters ihre Isolation von den Gläubigen, von anderen Priestern und nicht zuletzt von ihrem eigenen Bischof beklagten.

⁵² Vgl. Vnuk, F., *Náčrt dejín katolíckej cirkvi*, 123.

⁵³ Es handelte sich um sechs Mitglieder eines Komitees, das von der Partei den Auftrag erhalten hat, das kirchliche Leben in der ČSR unter Kontrolle zu bringen, Mitglieder waren: Alexej Čepička, Zdenek Fierlinger, Václav Kopecký, Viliam Široký, Vladimír Clementis, Zdenek Nejedlý.

⁵⁴ Slowakisches Nationalarchiv, Fond: ÚV KSS, aus der Sitzung am 26.6.1949.

Die Partei erkannte nach diesen Ereignissen die Explosivität der Lage und zog sich für einige Zeit zurück. Am 1. Juli 1949 forderte die Partei die Bischöfe aber erneut auf, die Gläubigen zur Ruhe zu bringen.⁵⁵

Wollte die kommunistische Partei einen Erfolg zeitigen, so hatte sie diese Einheit zu brechen. Dies versuchte die Partei, indem sie bei den einfachsten menschlichen Bedürfnissen ansetzte. Auch die Einheit des Klerus wollte man durch die materielle Basis brechen. Das vorbereitete Gesetz über die Sicherung der Gehälter der Priester durch den Staat weckte hier zwar vorerst den Schein der Gerechtigkeit, später wurde es aber als eine Falle entlarvt, denn jene Priester, die die Möglichkeit des Bezuges eines Gehaltes nicht versäumen wollten, mussten sich auf die Bedingungen des Staates einlassen. Damit trieb der Staat einen Keil in die Einheit des Klerus Und die Priester begannen sich gegenseitig zu verdächtigen.

Eine andere Möglichkeit, um die Spaltung zu forcieren war es, dem Volk zu zeigen, wer in der Tat das Schaf und wer der Wolf in diesem Spiel war. Das Volk hatte bisher nur einen gemeinsamen Feind gehabt: die neuen Machthaber. Wenn es der Partei aber gelingen sollte, diese fast einseitige Sicht des Feindes zu ändern, so war ihr Sieg nahe. Diesem Zweck sollte auch das so genannte „schwarze Buch“ dienen, in dem die Kollaboration des slowakischen Klerus mit dem Faschismus aufgezeigt werden sollte. Zur Verfügung stand noch eine weitere Taktik, auf die später bei der Priesterorganisation Pacem in Terris öfters zurückgegriffen wurde, und zwar das Verbreiten der Namen der so genannten fortschrittlichen Priester aus dem Ausland, nicht zuletzt aus dem Westen.⁵⁶

I.5 Der harte Kurs der Partei

Wenn sich auch die Partei lange Zeit mit den propagandistischen Aussagen über den Erfolg der KA zufrieden gab, so musste sie in der zweiten Hälfte des Jahres 1949 jedoch zugeben, dass sie nicht der Sieger war.

Das Regime verschob so die Verhaftungswelle nach den Unruhen absichtlich. Man musste sich nach der Erfahrung mit der Entschlossenheit des Klerus und des Volkes

⁵⁵ Vgl. Vnuk, F., *Náčrt dejín katolíckej cirkvi*, 124.

⁵⁶ Bekannt auch unter dem Namen „die roten Dechanten“, wie z.B. Dr. Hewlett Johnson aus England, oder Abbe Jean Boullier aus Frankreich, die öfters in die ČSR eingeladen worden sind.

etwas Neues einfallen lassen. So erschien der Erlass der Partei, man solle auf gewaltsame Unternehmungen verzichten, umso mehr jedoch die Zusammenkünften der Gläubigen mit den Priestern, für die keine staatliche Genehmigung (d.h. ohne Regie des Staates) erteilt worden war, verhindern. Gleichzeitig nutzte die Partei einen neuen taktischen Schritt. Sie verhafteten nur zwei Priester, dafür aber mehrere Laien. Viliam Široký beschrieb diese Vorgangsweise mit den Worten es sei ein guter psychologischer Schritt, wenn die Gläubigen sehen, dass diejenigen, die mit dem Hirtenbrief Unruhe gestiftet haben, frei bleiben und die Zuhörer verhaftet werden.⁵⁷ Gustáv Husák⁵⁸, der spätere Staatspräsident, plädierte wiederum für harte Musterstrafen, die klar zeigen sollten, dass „wir nicht weichen werden“⁵⁹. Mit diesen Worten kündigte er ein Programm an, das für die nächsten vierzig Jahre zur Regel werden sollte.

Im Juni 1949 berief der Staat an die Seite der Bischöfe Sachwalter, die alle Kontakte der Bischöfe kontrollieren sollten. Diese Maßnahmen wurden mit dem Argument unterstützt, der Staat müsse die Bischöfe vor der Wut des Volkes schützen. Die Partei ordnete auch noch im Juli 1949 die Störung des Vatikanischen Rundfunks an, vor allem in Verbindung mit dem Exkommunikationsdekret⁶⁰. Eine Verhaftungswelle stand vor den Türen, jedoch sollte sie die Bischöfe nicht betreffen.⁶¹ Am 14.10.1949 traten die Gesetze Nr. 217 und 218 über die wirtschaftliche Versorgung der Kirchen in Kraft, die das kirchliche Leben völlig der Kontrolle seitens des Staates unterwarfen. Als Mittel der Bestrafung der Priester und Bischöfe wurden die Löhne gekürzt. Da das Kircheneigentum stark beschränkt worden war, blieben die Löhne, deren Auszahlung der Staat auf sich genommen hat, die einzige Basis für das materielle Überleben. Zu diesem Zweck wurde das Amt für kirchliche Angelegenheiten gegründet, ein Organ der administrativen Macht, das die

⁵⁷ Archiv des Innenministeriums, Fond B10, Nr. 24.

⁵⁸ In den fünfzig Jahren wurde er durch eigene Parteimitglieder als Nationalsozialist verurteilt. Im Gefängnis ist er mit den verhafteten Priestern in Kontakt gekommen. Allgemein hat man ehemalige Genossen mit den Priestern im Gefängnis sitzen lassen, da diese sich nicht rächen wollten, wie es bei anderen Häftlingen der Fall war.

⁵⁹ Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, 102.

⁶⁰ Vgl. Vnuk, F., *Pokus o schizmu*, 46ff. Das Hl. Offizium erließ am 1.7.1949 ein Dekret, in dem die Unverträglichkeit der Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei mit dem katholischen Glauben konstatiert wird. Papst Pius XII. hat das Dekret am 30.6.1949 unterzeichnet und es wurde am 2.7.1949 in *Acta Apostolicae Sedis* veröffentlicht. Das Kommentar zu diesem Dekret veröffentlicht in *Osservatore Romano* am 27.7.1949 erwähnte allerdings auch jene Mitglieder der kommunistischen Partei, die nicht aus eigener Überzeugung der Partei beigetreten sind, sondern aus ökonomischen Gründen.

⁶¹ Bulínová, M., Janišová M., Kaplan, K., *Cirkevní komisie ÚV KSČ*, 198.

Auszahlungen verwaltete. Dieses Organ sah die Priester als eigene staatliche Angestellte, dementsprechend wurden nach eigenem Urteil die Löhne ausgezahlt. Aus einem Bericht des Kirchenamtes geht hervor, dass das Geld zum wichtigsten Mittel der Kirchenpolitik geworden war. Man kann auch nur einen einzigen Fall nachweisen, in dem ein Priester seinen Lohn verweigerte, was ein Vorsitzender eines Bezirksamtes mit den Worten kommentierte: „Aus allen Priestern der Republik hat sich nur ein einziger Idiot gefunden, der dem Aufruf der Bischöfe (den Lohn nicht zu entgegen zu nehmen) gefolgt ist.“⁶² Staatspräsident Klement Gottwald wollte an diesem Punkt schon den Sieg verkünden, da er meinte, wenn die Bischöfe es den Priestern verbieten, die Löhne anzunehmen, so hätten wir ein solches Schisma erzielt, das in der Geschichte keine Parallelen kenne.⁶³ Nach der Abstimmung über diese Vorkehrungen im Prager Parlament referierte ein Parteimitglied auch, dieses Gesetz habe der „Willkür der Bischöfe“ ein Ende gesetzt, wobei jeder Priester ein ordentliches Gehalt bekomme und nicht mehr zu den Kirchlichen „betteln“ gehen müsse.⁶⁴

Diejenigen Priester, die das Exkommunikationsdekret in der Praxis durchgesetzt hatten, wurden des Hochverrats beschuldigt und verurteilt. Die kirchlichen Strafen sollten bei den Gläubigen um ihren Ernst beraubt werden.⁶⁵ Es kam zu einer paradoxen Situation. Der Staat, der in einem Zeitraum von fünf Jahren die Ausübung der Religion beseitigt sehen wollte, zwang diesmal die Priester, sogar den Kommunisten die Beichte abzunehmen, sie kirchlich beizusetzen oder ihre Kinder zu taufen, damit sie zeigen, dass das Regime dem Religionsleben zugeneigt war.

Gegen Ende des Jahres 1949 verfassten die Bischöfe ihren letzten gemeinsamen Hirtenbrief. Dieser enthielt starke biblische Bezüge. Laut dem Beschluss des Zentralkomitees der KPČ wurden im April 1950 die diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan abgebrochen. Als die Priester zur Ablegung des Gelöbnisses der Treue eingeladen wurden, konnten die Kommunisten einen Erfolg verzeichnen. Die meisten Priester unterzeichneten nun ohne jeglichen Vorbehalt. Die Medien versäumten es auch nicht, diesen Triumph der atheistischen Ideologen publik zu machen. Ergänzend sei aber angemerkt, dass die Ideologen nicht jene Priester

⁶² Vnuk, F., Pokus o schizmu, 117.

⁶³ Kaplan, K., O situácii cirkvi v Československu, 9.

⁶⁴ Vgl. Vnuk, F., Pokus o schizmu, 109.

⁶⁵ Vgl. ebd. 74.

einladen, bei denen die Verweigerung des Gelöbnisses erwartet werden konnte, was immerhin etwa 30 Prozent der Geistlichen ausmachte.

Wenn auch die KA keinen bemerkenswerten Erfolg erzielte, so verharrte die Prager Regierung doch auf der Linie, die KA aufzubauen. Für die Prager Regierung war die Zeit zum Übergang in die Offensive reif geworden. Die Idee des „schwarzen Buches“ wurde zu einer neuen Richtlinie der Partei, nämlich den Katholizismus mit der Volkspartei der Kriegsjahre 1939-1945 in Verbindung zu bringen. Die slowakische Volkspartei wurde der Kooperation mit dem Faschismus beschuldigt und nach dem Krieg verboten. Der Staatspräsident war einverstanden: „Die politische Richtlinie für die Slowakei: Gegen die Volksparteilichen“⁶⁶. Fast gleichzeitig bereitete der Staat eine Amnestie für die meisten aus religiösen Gründen Verhafteten vor. Einerseits sollte dieser Schritt der Propaganda dienen, andererseits kam es bei einigen entlassenen Priestern zu einer interessanten Wandlung. Diejenigen Priester, die vor ihrer Verhaftung Kämpfer für die Freiheit der Kirche gewesen waren, wurden zu Verteidigern der staatlichen Linie.⁶⁷ Das ganze Jahr 1950 stand unter dem Losungswort „Kampf für den Frieden“. In diesen Kampf gegen den „Imperialismus“ (inklusive gegen den „Imperialismus des Vatikan“) sollten auch die Priester eingeschlossen werden. So fanden zwei Friedenskongresse der Geistlichen in der Slowakei statt. Das ganze Vorgehen fand seinen Gipfel in der Gründung einer Friedensbewegung.

Die KA beendete ihre Tätigkeit praktisch im August 1949, allerdings nicht auf eine so heroische Weise, wie die Entwicklung angedeutet hatte. Zum Schluss gaben die Bischöfe doch nach und legten einen Eid auf den Staat ab. Die Bedingung dafür war die Zurücknahme der Exkommunikation der politisch engagierten Priester. Im Jahre 1950 gab die Partei allerdings zu, dass nur ein Prozent der Priester in der KA aktiv waren und zwar jene, die sich aus der Mitgliedschaft Begünstigungen erhofft hatten.⁶⁸ Ihre Vertreter kamen zwar im Juni 1951 anlässlich des zweiten Jubiläums zusammen, ein Jahr später fanden sich allerdings die letzten spärlichen Erwähnungen der KA in den Medien.

⁶⁶ Bulínová, M., Janišová, M., Kaplan, K., Cirkevni komisie ÚV KSČ, 211.

⁶⁷ Persönliche Korrespondenz des in 1995 verstorbenen Priesters Štefan Záreczký.

⁶⁸ Kaplan, K., O situácii cirkvi v Československu, 13.

II. Ein verdeckter Versuch, die Kirche in ihrem Inneren zu entzweien

II.1 Die Gründung einer regimetreuen Christenbewegung

Wenn auch die KA, als Vereinigung der loyalen Gläubigen, nicht mehr existierte, so hat der Staat seine treuen Priester doch nicht vergessen. Im Jahre 1949 wurde der siebzigste Geburtstag von Stalin zu einem neuen Prüfstein. Die fortschrittlichen Priester unterschrieben einen Grußbrief an den Diktator. Wer unterzeichnete, der hatte sich als politisch treu erwiesen. Ein Jahr später wiederholte sich die gleiche Prüfung noch einmal, als man die Unterstützung der Weltfriedenskonferenz in Stockholm unterzeichnen „musste“.

Ein großer Erfolg des Staates war die Installation des treuen Priesters Ján Dechet zum Administrator der Diözese Banská Bystrica. Nach dem Tode von Bischof Škrábik sollte sein Vikar das Amt antreten. Dieser bekam aber keine staatliche Genehmigung. Die Behörden hatten ohne kirchliche Zustimmung seinen Kandidaten einfach in das Amt des Ordinars eingesetzt. Die feierliche Messe wurde stark in Medien veröffentlicht. Gustáv Husák, der spätere Staatspräsident, verglich damals diesen Sieg in Banská Bystrica mit dem Beginn der antifaschistischen Erhebung während des Zweiten Weltkrieges⁶⁹: „Wir haben solch einen festen Priesterkader auf unserer Seite gewonnen, der zu allem entschlossen ist“⁷⁰, sagte Husák. Dieses Model wurde allmählich auf alle Diözesen übertragen. Gegen den Willen der Kirche berief man regimetreue Priester in das Amt der Generalvikare. Gleichzeitig vermehrte man den engen Kreis der patriotischen Priester mittels einer neuen Priesterorganisation, um konkrete jene Priester zu überzeugen, die noch unentschlossen waren. Im Vergleich zu der KA sollte man diesmal aber vorsichtiger vorgehen. Die neue Organisation sollte eine freie Priesterorganisation sein, ohne eine „Parteilegitimation“, womit eine Unklarheit darüber entstehen sollte, wer eigentlich Mitglied war. Dazu trieb man die Gründungsmitglieder derartig zur Wand, so dass

⁶⁹ in Banská Bystrica wurde das Slowakische Nationalaufstand organisiert. Dieser Aufstand sollte den sowjetischen Truppen ihren Vormarsch erleichtern und gleichzeitig die Regierung des Staates, der mit Deutschland kooperierte, kompromitieren. Wichtige Rolle in diesem Aufstand spielten die sowjetischen Berater, die schon in den Kriegsjahren die kommunistische Revolution im Lande vorbereiteten.

⁷⁰ Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, 121f.

sie in der Gründung einer solchen Organisation die letzte Rettungsbrücke in der Kirche – Staat Beziehung sahen.⁷¹

Aus den Dokumenten zur Verhandlungen der patriotischen Priester geht hervor, dass sie vorsichtig waren, damit sie mit der Gründung einer neuen Organisation die kirchlichen Vorschriften nicht verletzen. Außerdem wollten sie möglichst viele slowakischen Priester gewinnen. Da die tschechischen Priester radikaler waren, so sollten diese eben die Slowaken „bremsen“. Nach den Treffen der patriotischen Priester im März 1950 in Sliač, wo etwa 50 eifrigste Priester eingeladen worden waren, fanden in den nächsten Monaten einige Konferenzen der Friedenspriester statt, an denen u.a. aus dem Mund Z. Fierlinger, dem Stellvertreter der Regierung, zu hören war: „Wir wissen unsere Priester vor den Bischöfen schützen, die blind die Anordnungen von Rom folgen, (...) wo man den dritten Weltkrieg vorbereitet“⁷².

Im Februar 1950 erklärte Gottwald die Bischöfe für Klassenfeinde. Die Partei prüfte dabei verschiedene Varianten, wie die Bischöfe durch patriotische Priester zu ersetzen wären. Plojhar nannte sogar die Namen der neuen Bischöfe und schlug vor, die amtierenden Bischöfe vor so massive Bedingungen zu stellen, dass diese nicht mehr gewinnen konnten. Der Weg zu den Monsterprozessen der 50er-Jahre war geebnet. Bei dem Vorsitz des Zentralausschusses der KPČ wurde sogar ein Koordinationsteam für diese Prozesse zusammengestellt.

Am 9. März 1950 wollte der „kirchliche Sechser“ als Reaktion auf den Aufruf des Vatikans zum Kampf gegen den Kommunismus zwei internationale Kongresse der christlichen Kirchen organisieren. Am 11. April entschied aber der Vorsitz der Partei, es würde sich um eine Friedensmanifestation aller Geistlichen handeln. Plojhar schlug vor, aus dem Vorsitz der Konferenzen den Ausschuss einer neuen Priesterorganisation zu bilden. Die Parteiideologen lehnten allerdings seinen Vorschlag ab und gründeten stattdessen eine ständige Friedenskonferenz.⁷³

Der Gründungskongress der Friedensbewegung der katholischen Geistlichen (weiter FBkG) fand am 27. September 1951 in Prag statt. Aus dem slowakischen Landesteil nahmen 531 Priester an dem Kongress teil. Zum ersten Vorsitzendem wurde Josef

⁷¹ Vgl. ebd. 123.

⁷² Vnuk, F., *Náčrt dejín katolíckej cirkvi*, 138.

⁷³ Kaplan, K., *O situácii cirkvi v Československu*, 14.

Plojhár gewählt, der vorher durch seine heftigen Attacken gegen Vatikan in seiner Rede die Anwesenden schockiert hatte. Sechs Monate später kann man in einem Bericht des Kirchenamtes für die Partei nachlesen, dass die Bischöfe mit der Tatsache einverstanden waren, die Sitzungen der FBkG würden alle Zusammenkünfte der Priester ersetzen und würden zum Instrument der Demokratisierung der Kirche umgewandelt, damit „die Ordinarien die kirchenpolitischen Fragen auf die Weise lösen, wie es den Interessen der Arbeiterklasse entspricht“⁷⁴. Außerdem sollten diese Sitzungen die Priester von rein religiösen Themen ablenken.

Im Jahre 1952 wurde in dem Bericht des Kirchenamtes ein Mittel erwähnt, mit dem die Priester von ihrer Hirtenaufgabe abzulenken seien: Sie sollten in das politische Leben (Konferenzen, öffentliche Auftritte, Sitzungen verschiedener Friedensvereine usw.) derartig eingespannt werden, dass sie keine Zeit mehr für die Seelsorge hätten.⁷⁵

Diejenigen Priester, die mit dem Vorgang nicht einverstanden waren, wurden in der Zeit der Gründung des FBkG verhaftet, jeden Monat waren es etwa 30 bis 40 Priester. Da es abzusehen war, dass man bald keine freien Priester mehr haben würde, ordnete der „kirchliche Sechser“ an, die Priester von nun an nicht mehr zu verhaften, sondern zu internieren.

Eine ähnliche Entwicklung war auch bei der evangelischen Kirche festzustellen. Im Jahre 1950 gründete man die Zentrale der slowakischen evangelischen Priester. Der Druck seitens des Staates wurde somit auch auf die Reformierte Kirche ausgeübt. Die Parteifunktionäre schenken den patriotischen Priestern aber nicht volles Vertrauen, sie tolerierten sie nur als notwendiges Übel. Der Kirchensekretär in Bratislava schrieb darüber in seinem Bericht: „Ich betone, dass es sich nicht um eine Loyalität aus Überzeugung handelt, die aus der Liebe zu unserem Regime hervorgeht, sondern um eine Loyalität aus taktischen Gründen“⁷⁶.

In dieser Situation meldete sich auch immer mehr die Geheimpolizei (ŠtB) zu Wort, die die Priester ständig überwachen sollte. Im Jahre 1950 setzte der Staat auch

⁷⁴ Vgl. Vnuk, F., *Náčrt dejín katolíckej cirkvi*, 139.

⁷⁵ Vgl. Vnuk, F., *Pokus o schizmu*, 124.

⁷⁶ Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, 127.

Schritte im Bereich der Priesterseminare. In der Slowakei blieb ein einziges Priesterseminar übrig und aus diesen Studenten sollten Priester herangezogen werden, die aufrichtig das Volk in seinen Bemühungen unterstützen sollte.⁷⁷ Bereits im Jahre 1951 wartete auf die Mitglieder der neuen Priesterorganisation die Aufgabe, sich bei der Kampagne gegen den Vatikan und seinen Rundfunksendungen zu beteiligen.⁷⁸ Im Jahre 1952 wollte diese Organisation die Hindernisse, die die Eltern bei der Anmeldung ihrer Kinder zum Religionsunterricht auf den Schulen auf sich nehmen mussten, mildern, doch die Parteisekretäre lehnten es streng ab. Diese Tatsache beweist, dass die FBkG keine eigenständigen Schritte unternehmen konnte.

Eine der administrativen Vorkehrungen war die Verschiebung der traditionellen Diözesangrenzen im Jahre 1953 (die evangelische Kirche hat diese Maßnahmen schon im Jahre 1952 erlebt, ähnliches haben allerdings alle kleineren Kirche durchgemacht, wie die Adventisten, Baptisten, als auch die Sekten). Die neuen Grenzen sollten den staatlichen administrativen Gebieten entsprechen. Diese Tatsache ist sowohl für die Erleichterung der Kontrolle über die Kirche, als auch der kirchlichen Organisationen von Bedeutung.

II.2 Der Same der Spaltung

Nach dem Kampfung der kommunistischen Partei der Jahre 1949-1951 spaltete sich die gläubige Schar in jene, die verhaftet worden sind und die Rolle der Märtyrer übernahmen jene, die aus Angst oder Erschöpfung lieber der Passivität verfielen jene, die durch eine aktive, aber doch nicht schöpferische Art und Weise mit dem Regime kooperierten und jene, die zwar in der Minderheit waren, jedoch in ihrem Bemühen aus eigener Initiative mit den Behörden zusammen arbeiteten. Diese Teilung hat zu einer echten Spaltung geführt. Die einzelnen Gruppen begannen bald mit gegenseitigen Beschuldigungen. Das Märtyrerlager warf den anderen vor, dass sie sich mit dem Feind, der die Kirche vernichten wollte, ja sie sogar ganz aus dem Leben entfernen wollte, vereinten. Das andere Lager wehrte sich mit dem Argument, man müsse retten, was noch zu retten sei. Die zur Zusammenarbeit mit dem Staat gewonnene Gruppe wiederum beschuldigte die Märtyrer, sie seien nicht in der Lage die Zeichen der Zeit zu erkennen. Zieht man noch die Tatsache heran, dass manche

⁷⁷ Bemühungen des Volkes muss man als Aufbau des Sozialismus verstehen, Vgl. Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, in: *Zločiny komunizmu na Slovensku 1948 – 1989*, 156.

⁷⁸ Vgl. Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, 193.

Priester aufgrund ihrer vermeintlichen Delikte oder aufgrund ihrer Angst vor existentieller Not zur Zusammenarbeit gezwungen wurden, beginnt sich das Mosaik der inneren Kirchenspaltung zusammenzulegen.

Dabei ist nicht zu vergessen, dass die Laien einem ähnlichen Druck ausgesetzt wurden. Nicht nur dass sie einem existentiellen Terror unterworfen wurden, auch wurde das taktische Mittel eingesetzt, Lügen zu verbreiten, so dass der einfache Mensch sich kaum im Wirrwarr der Informationen orientieren konnte. Hundertmal ausgesprochene Lüge wird zur Wahrheit und Medien, in denen sich die Kirche verteidigen konnte, gab es keine. Der Same des Misstrauens, der Angst, der Beschuldigungen von allen Seiten wurde so reichlich gesät, dass man von dessen Früchten noch heutzutage in der Slowakei reichlich erntet.

II.3 Die Kirche nach dem stalinistischen Kurs

In der Mitte der 50er- Jahre, nach dem Tod Stalins in der UdSSR, war zwar ein Tauwetter zu spüren, doch die Kirche blieb weiterhin unter der absoluten Kontrolle seitens des Staates. Nach dem XX. Kongress der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (weiter KPdSU) wandelte sich die stalinistische Taktik des Kampfes gegen die Kirche zu jener Taktik Lenins, nämlich mit der harten Faust im „Seidenhandschuh“ zu regieren.⁷⁹ Diese kam im Jahre 1957 zu tragen. Die Parteifunktionäre mussten dazu zuerst die internen Auseinandersetzungen der FBkG-Leitung überwinden. Der Zentralausschuss der kommunistischen Partei verabschiedete aber schließlich eine Anordnung, derer zufolge Neupriester in jenen Pfarreien als Kapläne eingesetzt werden sollten, die von einem Friedenspriester geleitet wurden.⁸⁰ Man organisierte für die Friedenspriester auch Besuche in anderen sozialistischen Ländern, vor allem in der Sowjetunion und in der DDR, um sie von den Erfolgen der sozialistischen Planwirtschaft zu überzeugen.

Anfang des Jahres 1958 sprachen sich in der Öffentlichkeit auch neue Enthüllungen über die Aktivitäten der faschistischen Kollaborateure aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges herum. Dies geschah 13 Jahre nach den Krieg, in der Zeit, in der die meisten Kriegsverbrecher ihre Strafen schon abgeübt hatten. Am 20.3.1958 fand die Sitzung der FBkG in Bratislava statt. Das Thema dieser Konferenz war es, der

⁷⁹ Vgl. Vnuk, F., *Náčrt dejín katolíckej cirkvi*, 141.

⁸⁰ Vgl. Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, 247.

Schädlichkeit der faschistischen Ideologie etwas entgegenzusetzen und sich vor allem sich von jenen Priestern zu distanzieren, die diesen Kollaborateuren geholfen hatten.

Nur einen Monat hat die kommunistische Maschinerie schließlich gebraucht, um die zweite Generation der Schauprozesse zu starten. In zwei großen Prozessen wurde die antisozialistische Tätigkeit „bewiesen“, bei der auch zwei Priester verurteilt wurden. „Die positive Seite beider Prozesse ist die Tatsache, (...) dass überzeugend das Antlitz des Klerofaschismus gezeigt worden ist“, heißt es in einem Bericht zu diesem Prozess.⁸¹ In der darauf folgenden Zeit konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der Untersuchungen auch auf das Laienapostolat. Das war neuerlich einer der vielen Beweise, dass der Staat keine religiösen Aktivitäten dulden wollte.

Der Kampf gegen die Kirchen wurde in diesen Jahren noch verschärft. Die Partei nahm Anfang des Jahres 1959 einen neuen Plan zur Beschränkung des religiösen Lebens an. Außer den verschiedenen Vorkehrungen, die zu einer Isolation der Kirchen in der Gesellschaft führen sollten, wird im 2. Punkt betont, dass die Tätigkeit der FBkG zu aktivieren ist.⁸² Ein Jahr später wurde die neue Verfassung gültig, in der es hieß, dass die ganze Kultur des Staates die Prinzipien der atheistischen Ideologie verfolgen müsse. Im Artikel 32 wurde zwar auch die Freiheit des Bekenntnisses verankert, jedoch war diese nur als Bedürfnis des Einzelnen zu verstehen und nicht im Sinne einer gemeinschaftlichen Ausübung des Kultes. Da die Bischöfe Einwände gegen die Einschränkung dieses Grundgesetz vortrugen, bediente sich die Partei der Friedenspriester, die diese Verfassung absegneten.

Die 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts waren durch ein gesteigertes Interesse an den Priestern und engagierten Laien seitens der Geheimpolizei (ŠtB) gekennzeichnet. Für das Jahr 1961 wurden im Kampf gegen die Kirchen die betroffenen Behörden beauftragt, einen detaillierten Plan für den antikirchlichen Kampf zu erstellen, und die Priester gemäß ihrer Loyalität zum Staat, gemäß ihren moralischen Handlungen, ihrer Autorität unter den Gläubigen, ihrer Treue zu den Bischöfen⁸³ u.ä. zu differenzieren.

⁸¹ Ebd. 221.

⁸² Vgl. ebd. 238.

⁸³ Vgl. ebd. 240.

Im Jahre 1962 verstarb der älteste Bischof der Slowakei. Der Staat nahm sich eigenmächtig das Recht, über seinen Nachfolger zu entscheiden. Bei der Wahl erhob allerdings auch die FBkG ihre Stimme und schlug ihren Aktivisten Štefan Onderko als Kandidaten vor. Die Partei erhörte diese Stimme und dementsprechend kontaktierte sie die einzelnen Dekanate, damit offiziell alle einverstanden waren. Außer einem Dechanten, waren aber alle gegen diese Wahl, da sie mit dem weltlichen Stil seines Lebens⁸⁴ nicht einverstanden waren. Der Staat gewann aber diesen Kampf und Onderko wurde im März 1962 zum Kapitelvikar ernannt.

In demselben Jahr hörten die politischen Prozesse auf. Wenn auch der Vatikan seitens der kommunistischen Partei als eine der wichtigsten Einigungskräfte des Imperialismus verstanden wurde, kam es doch mit dem Papst Johannes XXIII. zu einer anderen Beurteilung der Lage. Dieser Papst milderte den harten Kurs gegen den Kommunismus ab und nahm sogar Kontakte mit den sowjetischen Genossen auf. Sein Nachfolger, Paul VI., nahm auch keine Kursänderung vor und so konnten sogar ausgewählte Bischöfe aus der ČSSR an den Sitzungen des Zweiten Vatikanischen Konzils teilnehmen. Die Begleitpersonen aus den Reihen der FBkG mussten allerdings mitfahren. Ein anderer Impuls zur Entspannung der Lage kam aus der Sowjetunion. Der XXIII. Parteitag der KPdSU griff die Frage nach den Gräueltaten der Stalin-Ära auf. Die Genossen in der ČSSR diskutierten diese Frage zwar nur ungerne, doch konnten sie sie nicht mehr umgehen. Die Kirche hat aus dieser Revision der Stalinzeit auch leicht profitiert.⁸⁵ Eine Haltung des Optimismus wäre aber dennoch fehl am Platz, da die administrativen Hindernisse in der Sowjetunion oft sogar noch verschärft wurden. So z.B. wurden die russischen Pfarrer im Jahre 1961 durch ein dreiköpfiges Exekutivkomitee ersetzt, die über das Schicksal der Pfarrgemeinden entschieden; der Pfarrer war nur noch ein Kultdiener.

II.4 Das Zweite Vatikanum

Eines der wichtigsten Ereignisse, auf die später die Neugründung einer Priesterorganisation zurückgehen wird, war das Zweite Vatikanum, besonders

⁸⁴ Vor allem die Gerüchte über seine Beziehungen zu den Frauen waren bekannt.

⁸⁵ Stricker, G., Religion in Rußland, 98. Man darf aber keinem strengen Optimismus verfallen, da die administrativen Hindernisse oft in der Sowjetunion noch verschärft wurden. So z.B. wurden die russischen Pfarrer im Jahre 1961 durch ein dreiköpfiges Exekutivkomitee ersetzt, die über das Schicksal der Pfarrgemeinden entschieden haben und der Pfarrer blieb nur ein Kultdiener.

hinsichtlich eines der Ziele von Papst Johannes XXIII., nämlich hinsichtlich des „aggiornamento“, des Anknüpfens an den Dialog mit der Welt.

An der dritten Sitzung des Konzils verlangten einige Bischöfe, darunter auch der tschechische Kardinal Beran, dass die Schlussdokumente des Konzils auch ein Kapitel über den Kommunismus enthalten sollten. Am Tisch lagen aber andere Themen, so blieb dieser Ruf ungehört. Zum Konflikt kam es jedoch bei der vierten Konzilsitzung, als der Papst die verfolgten Christen in den kommunistischen Ländern erwähnte.⁸⁶ Die Christen aus der Tschechoslowakei wurden hier nicht durch die aus der Heimat eingereisten Bischöfe vertreten, sondern durch Bischöfe, die im Exil lebten. Diese konnten über die Lage der Kirche in der ČSSR am Konzil ohne Angst vor Misshandlung nach ihrer Rückkehr in die Heimat reden. Trotz der Initiative einiger Bischöfe, beinhalteten die Schlussdokumente des Konzils nur unklare, kompromissvolle Erwähnungen der Regime, die „um einer kollektivistischen Organisation des Produktionsprozesses willen grundlegende Rechte der Einzelpersonen und der Gruppen hintansetzen“, und „daher als irrig abzulehnen“ sind⁸⁷.

Nach dem Konzil wurden wiederum Kontakte der kommunistischen Regierung mit dem Vatikan geknüpft. Die tschechoslowakische Seite setzte dabei ein Zeichen des Entgegenkommens, indem einige Bischöfe und Priester aus dem Gefängnis entlassen wurden. Die zweite wichtige Forderung des Vatikans war die Genehmigung, dass die unierten Kirchen ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Partei ließ eine Analyse ausarbeiten, in der es hieß, dass man auch in dem Falle der Unierten das Modell der regimetreuen Priestern anwenden könnte, doch haben sie eine Änderung der Lage nicht explizit empfohlen. Diese Frage hat dabei die Grenzen des Landes überschritten, so wurde sie auch in Moskau diskutiert. Bei dieser Konsultation im April 1965 war die sowjetische Seite mit einer Erneuerung der Tätigkeit der Unierten nicht einverstanden. Diese Tatsache ist für unsere Erwägungen also nur in der Sicht von Bedeutung, als dass ähnliche Konsultationen über die Friedensbewegung bisher nicht bekannt sind. Man kann also vermuten, dass die tschechischen und slowakischen Kommunisten in dieser Frage selbst initiativ waren.

⁸⁶ Vgl. Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, 255.

⁸⁷ *Gaudium et spes* 65.

Das Konzil hatte auch andere Folgen, die zu erwähnen sind. Einige prominente Aktivisten des FBkG wechselten so etwa plötzlich ihren Kurs.⁸⁸ Das Tauwetter in den Beziehungen zwischen Staat und Kirche veranlasste sie zu einem gewissen Optimismus, in dem sie sich wahrscheinlich erhofft haben, dass sie nach der Änderung der Verhältnisse den Erneuerungsprozess der Kirche leiten würden. Sie vergaßen dabei allerdings, dass sie inzwischen derart kompromittiert waren, dass sie keine Glaubwürdigkeit mehr genießen konnten. Die unzufriedenen Behörden verbreiteten diesen ihren schlechten Ruf noch taktisch im Bewusstsein der Gläubigen.⁸⁹ Die Partei beschäftigte sich auch immer mehr mit der Frage, wie man neue Aktivisten für die FBkG gewinnen konnte. Im Herbst 1967 inszenierte man so einen brüderlichen Besuch in der Sowjetunion, bei dem sich die Mitglieder der FBkG von der Glaubensfreiheit überzeugen sollten. Die Glaubwürdigkeit der Friedensbewegung konnte aber kaum mehr erneuert werden.

In der FBkG wurden die Auseinandersetzungen zwischen den tschechischen und slowakischen Mitgliedern immer offensichtlicher. 1967 brachte das Präsidium auf seiner Sitzung diese Auseinandersetzung auch zur Sprache. Gleichzeitig gab es auch eine Kluft zwischen dem Präsidium und der Basis. Nach außen ließ man allerdings nur positive Informationen durchsickern, in denen ständig die Fürsorge des Staates um die Bedürfnisse der Gläubigen gelobt wurde.

Nicht einmal in den ersten Monaten des Jahres des Prager Frühlings 1968 waren die FBkG-Funktionäre in der Lage, zum Kern der Situation im Lande durchzudringen und nutzten immer wieder lobende Worte für die kommunistische Partei, vor allem für ihre Kirchengesetze aus dem Jahre 1948. Es sind sogar Vorfälle dokumentiert, wo bei den Veranstaltungen des FBkG einige Priester „provokante“ Fragen stellten. Die Partei hatte den Kirchensekretären die Verhinderung solcher Vorfälle jedoch auferlegt.⁹⁰

Die nachkonziliare Zeit brachte in der katholischen Kirche auch die Anfänge der Untergrundkirche mit sich. Obwohl diese bereits existiert hatte und diese bereits

⁸⁸ Vor allem handelt es sich um wichtige Funktionäre, wie Alexander Horák, Jozef Lukačovič, Štefan Zárezký, Ján Dechet.

⁸⁹ Aus dem Bericht der Polizei geht hervor, dass trotz ihren Verdiensten diese Aktivisten des FBkG ein moralisch unzufriedenes Leben geführt haben, in ihren Inneren gespalten, dass unter ihnen sogar Rivalität zu beobachten war, sie wurden des Alkoholismus, Homosexualität beschuldigt.

⁹⁰ Staatlicher Zentralarchiv Prag, Karton 170, fasz. Dokumente des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei.

die Rolle aller Christen in der Kirche vorbrachte, fand sie nun eine neue Erweiterung. In der Slowakei nahmen sich Aktivisten vor allem der Jugend in den Universitätszentren an, die nach dem Studiumabschluss diese Idee der Basisgruppen auch weitergeführt haben. Damit war ein neues Feld für die Behörden eröffnet, das sie aber nicht unter ihrer Kontrolle halten konnten.

II.5 Der Prager Frühling

Das Jahr 1968 brachte in der tschechoslowakischen Gesellschaft weitläufige Veränderungen mit sich, die auch das kirchliche Leben betrafen. Im Februar 1968 veröffentlichte eine Zeitung, dass die Normalisierung der Beziehungen zwischen dem Staat und der jüdisch-christlichen Tradition eine der wichtigsten Fragen der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft sei. Am 22. März 1968 fand eine außerordentliche Sitzung der FBkG in Prag statt. Das Zurücktreten der FBkG-Funktionäre wurde verlangt. Während die tschechische Leitung unter dem Einfluss des Briefes des Prager Administrators František Tomášek ihren Rücktritt ankündigte, ließen die slowakischen Vorsitzenden hören, sie unterstünden nicht der Jurisdiktion des Prager Bischofsamtes. Ihre Karriere war aber nicht mehr zu retten, am Tag danach traten sie zurück⁹¹. Damit wurde das Ende des FBkG zur historischen Tatsache.

Seit dem 13. Juli 1968 konnte die unierte Kirche ihre Tätigkeit wieder ausüben. Der Leiter des Kirchenamtes Karel Hruža wurde durch Erika Kadlecova ersetzt. Die meisten Priester wurden aus dem Gefängnis entlassen. Auch die Orden versuchten ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Der 21. August 1968 brachte alle diese Bemühungen durch den Einmarsch der Armeen des Warschauer Paktes jedoch zu einem abrupten Ende.

Treu den Beschlüssen des Zweiten Vatikanums gründeten aber die Laien eine breite Wiedergeburtbewegung in der Kirche, das Werk der konziliaren Erneuerung⁹² (weiter WkE). Diese forderten, dass die FBkG-Aktivisten nicht mehr die

⁹¹ Alexander Horák, Štefan Zárečský, Jozef Lukačovič und Ladislav Škoda haben dem Bischof Lazik ihre Resignation gereicht.

⁹² Diese Bewegung hat sich schon Anfang des Jahres 1968 formiert. Ihre Gründungstag fand am 13. und 14. Mai 1968 statt. Unter den 577 Teilnehmern am Gründungskongress waren auch 16 Bischöfe.. Die Bewegung hat um staatliche Anerkennung ersucht, die Antwort kam jedoch erst nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen, natürlich bekamen sie keine Genehmigung zur Fortsetzung ihrer Tätigkeit.

Leitungsfunktionen in der Kirche innehaben sollten. So besuchten die WkE-Aktivisten die FBkG-Mitglieder und forderten sie zum Rücktritt von ihren Posten in der Kirche auf. Die Radikalität dieses Prozesses führte mitunter zu dramatischen Situationen. Einer der prominentesten Mitglieder der FBkG Z. Belák beschwerte sich sogar beim Innenminister, dass er angegriffen und beschimpft worden sei. Angeblich sind sogar Flugblätter mit dem Text: „Der Verräter Judas, bald wird er zum Gulasch“ erschienen. Ähnliche Tendenzen waren auch bei den evangelischen Christen zu spüren, obwohl da ausschließlich der Klerus eine Analyse der vergangenen Jahre verlangte. Ein Teil des Klerus forderte auch die Abdankung der regimekonformen Leitung.

II.6 Die Zeit der Normalisierung nach dem Prager Frühling

Die Auflockerung der Gesellschaft im Jahre 1968 motivierte die Bevölkerung zur Wiederherstellung einer freien Gesellschaft. Diese Zeit hat auch die Kirche, wenn auch nach Meinung vieler nicht optimal, genützt. Die kirchliche Hierarchie, die Orden, das Werk der konziliaren Erneuerung und viele Aktivisten aus den Reihen der Laien verlangten nun die Religionsfreiheit. Die Panzer des Warschauer Paktes im Jahre 1968 wälzten aber nicht nur die Hoffnung der Mehrheit der Bevölkerung auf eine Demokratisierung des Landes nieder, sondern auch die Kirchen wurden des Atems beraubt, den sie sich erst vor Kurzem errungen hatten.

Die Folgen des Panzereinmarsches ließen nicht lange auf sich warten. Die Normalisierung des Landes, wie man den Rückschritt in den Kommunismus der sowjetischen Art genannt hat, sollte an dem kirchlichen Leben nicht vorbeigehen. Diesmal jedoch vollzog sich die Entwicklung anders, als zwanzig Jahre zuvor. Hatte man damals nach den ersten Eingriffen in das kirchliche Leben seitens der neuen Machthabern noch keine Erfahrungen mit der Brutalität der kommunistischen Macht gehabt, so war nun allen bewusst, dass die Durchsetzung der Prinzipien der Arbeiterklasse keine Schranken kannte. Die Angst war fest in den Seelen des so genannten sowjetischen Menschen verwurzelt.⁹³ Diese Tatsache war ein guter Ausgangspunkt für die Fortsetzung der in den 50er-Jahren sich anbahnenden Kirchenpolitik. In den 70er-Jahren ging es schließlich nur noch um die Regeneration

⁹³ Jakovlev, A. N., Storočie násilia v sovietskom Rusku, 24.

des früheren kommunistischen Modells, um die Beseitigung all dessen, was das Jahr 1968 gebracht hatte.⁹⁴

Doch gab es hier ein neues Element. Die außenpolitische Lage hatte sich verändert, vor allem nach der Ratifizierung der Beschlüsse der Konferenz von Helsinki (1975) durch die Tschechoslowakei. Die Normalisatoren, wie man die Wiederhersteller des Sozialismus nennt, erwarben unter dem Einfluss der sowjetischen Okkupation nur wenig Unterstützung im eigenen Volk. Die Okkupation wurde nämlich fast von der gesamten Bevölkerung als eine Schande empfunden. Politische Prozesse in dem Ausmaß, wie wir sie aus den 50er-Jahren kennen, waren praktisch unmöglich. Außerdem wurde die Brutalität der 50er-Jahre im Westen ein Argument gegen die kommunistischen Bewegungen, sodass diese nun vorsichtiger vorgehen mussten.⁹⁵ Darum konzentrierte sich die Partei nun meist nur auf die aktivsten Glieder der „Kontrarevolution“. In taktischer Hinsicht ließen sich die „Normalisatoren“ nichts besonders Neues einfallen. Eine Suche nach dem Sündenbock und seine Austreibung in die Wüste wurden zum altneuen Modell des Handelns der Partei. In der Kirche wiederum wurde das Werk der konziliaren Erneuerung, das die führenden Kräfte der Normalisation als Vereinigung der sozialismusfeindlichen Mitglieder bezeichnete, zum Sündenbock. Ziel der WkE war es, der normalisatorischen Rhetorik zufolge, die Vorbereitung einer starken Basis, die die Erneuerung einer festen Position der Kirche im Staat ermöglichen sollte, wie man sie aus der Zeit der ersten bürgerlichen Republik kennt.⁹⁶ Hinter diesen Aktivitäten vermutete die Partei die slowakischen Emigranten, die „ein Zentrum mit der volks-separatistischen Tendenzen gegen die ČSSR errichtet haben“.⁹⁷

Die Zeit der Entspannung in der Gesellschaft nutzte die Geheimpolizei zum Sammeln von Informationen. Im Dezember 1969 wurde die neue Kirchenpolitik auch öffentlich kundgemacht. Auch hier wurde derselbe Begriff benutzt: Die Kirchen sollten „normalisiert“ werden. Unter anderem hieß es, dass die regimetreue Priesterorganisation ihre Arbeit fortsetzen sollte: „Wir nehmen an, wenn wir die

⁹⁴ Pešek, J., Politické procesy na Slovensku [Politische Prozesse in der Slowakei], In: Zločiny komunizmu na Slovensku 1948-1989, Band I, Prešov 2001, 31.

⁹⁵ Aus der Diskussion über die Persönlichkeit von G. Husák, Nation's Memory Institut, 27.2.2009.

⁹⁶ Vgl. Haľko, J., V mene mieru proti Cirkvi [Im Namen des Friedens gegen die Kirche], Manuskript.

⁹⁷ Letz, R., Prenasledovanie kresťanov na Slovensku, 284.

Bemühungen des Vatikan verhindern wollen, den Klerus (...) zu einigen, (...) es notwendig ist, die Entstehung einer neuer Priesterorganisation zu fördern⁹⁸.

Mit dem 1.1.1969 veränderte sich die Struktur des Staates abermals. Die ČSR wurde zur Föderation mit eigenen Republikverwaltungen. Für die Kirchenpolitik bedeutete dies, dass die Verantwortung für die Normalisierung der Lage der Kirchen zwar weiterhin zentral koordiniert wurde, doch die praktische Arbeit auf den Schultern der Behörden in den jeweiligen Metropolen - Prag und Bratislava - lag.

III. Die Zählung der Kirche durch den Staat

III.1 Wieder einmal eine regimetreue Priesterorganisation

Die Regisseure des staatlichen Szenarios konnten sich mit Sicherheit auf einige Mitglieder der ehemaligen Friedensausschüsse verlassen, so heißt es schon im Jahre 1969 in einem Bericht⁹⁹ für den Zentralkomitee der slowakischen Kommunistischen Partei.¹⁰⁰ Laut diesem Bericht, der die Geistlichen nach ihrem Verhältnis zum Staat einschätzt, wurden die „verlässlichen“ Priester in der Zeit des Jahres 1968 beschimpft und zur Abdankung von ihren kirchlichen Posten gezwungen. Darum organisierte das Kulturministerium bereits für das Jahr 1970 für diese Geistlichen ein Arbeitstreffen. Eine durchdachte Vorgangsweise der parteilichen Funktionäre sollte die guten partnerschaftlichen Beziehungen zwischen der Regierung und diesen Priestern aufrechterhalten. Der bereits erwähnte Bericht führt weiters eine Liste von 31 Priestern an, meistens Funktionäre des ehemaligen Friedensausschusses, die für die Posten in der neuen geplanten Bewegung bestimmt wurden.¹⁰¹ Eben über diese Priester äußerte sich ein slowakischer Philosoph in der Zeit der Dubčekära¹⁰² in einer katholischen Zeitung: „Einige hochrangige

⁹⁸ Nábôženstvo a súčasnosť, Samizdat, 22.6.1982, 2.

⁹⁹ Halfo, J., V mene mieru proti Cirkvi, Manuskript.

¹⁰⁰ Vgl. Šimulčík, J., Združenie katolíckych duchovných Pacem in Terris, 63.

¹⁰¹ Z.B. der ehemalige Vorsitzende des Friedensausschusses Alexander Horák, sein Vertreter Jozef Lukačovič, Generalsekretär Štefan Zárečský, wie die Mitglieder Štefan Onderko, Ladislav Škoda, Mikuláš Višňovský. Beim letztgenannten steht: „wegen seinen kompromislosen Standpunkten in den Jahren 1968-1969 wurde er beschimpft und durch die antisozialistischen und extremistischen Kräfte aus den Reihen der Geistlichen und Laien angegriffen“.

¹⁰² A. Dubček war der Parteivorsitzende in den Jahren 1967-1968, der ein Modell des Kommunismus mit menschlichem Gesicht durchsetzen wollte.

Funktionäre des FBkG haben den erwähnten Stand der zum Schweigen gebrachten Kirche in den Jahren 1950-1968 als den idealen Stand betrachtet“¹⁰³.

Bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1969 müssen erste Kontakte ehemaliger Funktionäre der Friedensbewegung stattgefunden haben, die den Weg zu einer Neugründung sondieren sollten. Nicht wenige Historiker vertreten die Meinung, dass die Initiative der Verantwortung ehemaliger FBkG-Aktivisten unterlag.¹⁰⁴ Kapitelvikar Štefan Onderko sagte so in seiner Rede anlässlich des 15. Jubiläums dieser konstituierenden Priestervereinigung, dass bereits im Jahre 1968 „einige von uns“ (darunter sind die ehemaligen FBkG-Mitglieder zu verstehen) schon damals gewusst haben, „dass wir unsere Arbeit fortsetzen müssen“. Und weiters: „Wir haben uns im Geheimen getroffen, Záreczký, Belák, Onderko, Krajčí (...) allmählich haben sich andere angeschlossen (...) insgesamt 51 Sitzungen hat Belák notiert (...)“¹⁰⁵.

Im Herbst 1969 verlangte Josef Plojhár eine Fortsetzung der Arbeit des FBkG. Am 13.1. 1970 kam die Arbeitsgruppe der ehemaligen FBkG zusammen, um die Erneuerung ihrer Tätigkeit und das ideelle Konzept zu besprechen. Die tschechischen Bischöfe wiederum versammelten sich bereits am 15.1.1970, um über dieses Vorhaben zu diskutieren.¹⁰⁶ Der Direktor des Kirchenamtes, Karel Hruža, hatte das erste Treffen der regimetreuen Priester für den Anfang des Monats Jänner vorgeschlagen. Die ehemaligen Aktivisten der FBkG wurden in der Zeit des Prager Frühlings als Verräter der Kirche bezeichnet und oft beschimpft. Ihre kommunistischen Gönner waren jetzt wieder die einzigen, die bereit waren, sie zur Kooperation einzuladen. Diese Priester haben ihre Chance gespürt und haben selbst eine Zusammenarbeit verlangt.¹⁰⁷

Am 13. März berichtete der tschechoslowakische Botschafter in Rom, dass im Vatikan Befürchtungen bezüglich einer möglichen Gründung einer FBkG ähnlicher Priesterbewegung herrschen.¹⁰⁸

¹⁰³ Katolícke noviny, Ostern 1968.

¹⁰⁴ Šimulčík, J. Zápas o svedomie [Kampf für das Gewissen], Prešov 2001, 14.

¹⁰⁵ Rede von Štefan Onderko: 15 rokov ZKD Pacem in Terris [15 Jahre der Vereinigung der katholischen Geistlichen Pacem in Terris], persönliches Archiv von Ladislav Ostrák.

¹⁰⁶ Staatlicher Zentralarchiv Prag, Fond Kulturministerium, Sekretariat für kirchliche Angelegenheiten, Karton 170.

¹⁰⁷ In der Slowakei waren es vor allem: Alexander Horák, Štefan Záreczký, Jozef Lukačovič, Zoltán Belák, Mikuláš Višňovský, Štefan Onderko.

¹⁰⁸ Kaplan, K., Težká cesta. Spor Československa s Vatikánom [Ein schwieriger Weg. Streit der Tschechoslowakei mit Vatikan], Brno 2001, 62.

Im Mai 1970 stellte sich der Vorbereitungsausschuss der neuen Vereinigung der tschechischen Bischofskonferenz vor, wobei die Bischöfe die Berücksichtigung der kirchlichen Hierarchie zugesichert wurde. In demselben Monat proklamierte auch das Kulturministerium seinevolle Unterstützung. Gleichzeitig wurde die geplante Struktur der neuen Organisation vorgestellt, die der staatliche Administration folgen sollte, nicht aber der kirchlichen, gemäß dem Gesetz Nr. 68/1951 über die Bildung der freiwilligen Organisationen. Da aber die Tschechoslowakei ein föderativer Staat war, sollen zwei nationale Priesterorganisationen entstehen, wenn es auch nicht dem ursprünglichen Plan entsprach.¹⁰⁹

Anlässlich des 25. Jubiläums der Befreiung des Landes durch die Rote Armee verabschiedeten die regimetreuen Priester auf dem Boden des Kulturministeriums eine Erklärung, in der sie die Bildung einer neuen Priesterorganisation verlangten und der Zentralkomitee der Kommunistischen Partei die optimale Form für einen neuen Priesterverein suchte. Schließlich fand man eine Lösung: Die neue Vereinigung sollte an die Arbeit der FBkG anknüpfen. Adolf Unger, einer der Befürworter aus den Reihen der Priester, meinte jedoch dazu, wenn der Verein unter der Kontrolle der Bischöfe stehen würde, so wäre es besser „die ganze Sache einzupacken und keine Kräfte zu verschwenden, um ein solches unnützliche Gebilde zu bilden.“¹¹⁰

In der Slowakei scheint dieses Vorhaben zeitlich früher in Gang gesetzt worden zu sein.¹¹¹ Gegen Ende 1969 bestanden in der Slowakei bereits mehrere Initiativgruppen, die dann der slowakische Kultusminister Miroslav Válek im Juni 1970 nach Bratislava zusammenrief, wo ein Vorbereitungsausschuss für die Neugründung einer Priesterorganisation eingesetzt wurde. Die Partei prüfte sofort die Reaktionen beim Klerus, wobei sie von drei Priestergruppen sprachen: jenen, die früher in der FBkG gewirkt hatten, jenen, die gegen eine Zusammenarbeit mit dem Staat waren und schließlich jenen, die die Entwicklung abwarteten. Die dritte Gruppe war zugleich die stärkste.

Auch die Ziele der „alten Organisation“ im neuen Gewand waren denen ähnlich, die ihre ältere Schwesterorganisation hatte: den Einfluss des Vatikans, sowie des im Exil

¹⁰⁹ Staatlicher Zentralarchiv Prag, Fond Kulturministerium, Sekretariat für kirchliche Angelegenheiten, karton 170.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Priestervereinigung „Pacem in terris“, 20.

lebenden Klerus zu eliminieren, die Kraft der Hierarchie unter der staatlichen Kontrolle zu halten und einen Tätigkeitsraum für den sozialismusfreundlichen Klerus zu schaffen. Auch in Böhmen und Mähren gingen die früheren Anhänger der Friedensbewegung denselben Weg.

Beide nationalen Vorbereitungsausschüsse legten ihre Schlussdokumente auch den jeweiligen Landeskultusministerien vor, in Bratislava am 14. September und in Prag am 15. September 1970. Die beiden nationalen Vorbereitungsausschüsse¹¹² kamen am 24. September 1970 in Piešťany zusammen, wo die Verhandlungen nicht ohne Reibungsflächen verliefen. Die slowakischen und die tschechischen Genossen (d.h. die für die Neugründung einer Priesterorganisation zuständigen Behörden) konnten sich nämlich nicht in der Frage der Statuten der neuen Priesterorganisation einigen. Während man in Prag die Meinung vertrat, die neue Organisation solle eine gesellschaftlich-politische Position einnehmen, d.h. sie solle als Teil der Nationalen Front¹¹³ tätig sein, wurde in der Slowakei der Akzent auf eine freie Priesterorganisation, die direkt dem Kulturministerium unterstellt sein sollte, bzw. als Bestandteil des Vereins des hl. Adalberts¹¹⁴ stehen sollte, gesetzt. Die Genossen in Bratislava fürchteten nämlich, eine politische Organisation könnte sich unter Umständen in die Frage der Entwicklung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche einmischen.¹¹⁵ Der slowakische Kirchensekretär Karol Homola wandte daraufhin ein, das ideelle Konzept sei zu wenig politisch und so wollte er den slowakischen Vorschlag des Konzeptes nur auf den slowakischen Landesverband anwenden. Um die Einheit zu bewahren, gab letztendlich die slowakische Seite nach.¹¹⁶ Dazu trug auch der Druck seitens der Leitung der Kommunistischen Partei bei, die sich der Stärkung der Kirche nach 1968 bewusst war und sich darum für eine einheitliche Organisation einsetzte, die erzieherisch auf den Klerus einwirken würde.

¹¹² Die Teilnehmer aus der Slowakei: Štefan Onderko (Kapitelvikar in Košice), Štefan Záreczký (Kanoniker in Bratislava), Zoltán Belák (Generalvikar in Rožňava), Ladislav Škoda (Kanoniker in Bratislava).

¹¹³ Nationale Front war eine Art Vereinigung aller politisch relevanten Kräfte im Lande, die unter der Führung der Kommunistischen Partei ihre Tätigkeit ausübten.

¹¹⁴ Verein des hl. Adalberts ist ein katholischer Verlag, der allerdings nur die nötigsten liturgischen Bücher herausgegeben hat.

¹¹⁵ Standpunkt der ideologischen Abteilung des Zentralkomitees der Slowakischen Kommunistischen Partei vom 16.12.1970, SNA, f. UV KSS – pred.

¹¹⁶ Staatlicher Zentralarchiv Prag, Fond Kulturministerium, Sekretariat für kirchliche Angelegenheiten, karton 170.

Das nächste Treffen auf föderaler Ebene fand am 21. 10. 1970 in Brno statt, wo es wieder einmal zu Auseinandersetzungen hinsichtlich des ideellen Konzeptes kam. Zu Differenzen kam es auch in der Frage, ob die Priesterorganisation eine Bewegung, oder eine Vereinigung sein sollte. Der Kern des Streites bestand dabei darin, dass die FBkG eine Bewegung war, was man zur Assoziation an diese verstand, was allerdings unerwünscht war. Hier zeigt sich die Zwiespältigkeit der Gründer, die sich zwar öffentlich zur Tätigkeit der FBkG gemeldet hatten, sie aber die Anknüpfung an die ehemalige Priesterorganisation verheimlichen wollten. Es zeigt sich hier auch die Unsicherheit, ob man mit einem solchem Schritt nicht auf den Widerstand des Klerus und der Gläubigen stoßen würde.

Zur Endredaktion des ideellen Konzepts kam es beim Treffen in Košice am 9.11.1970. Noch im Dezember 1970 beanspruchte die noch nicht gegründete Priesterorganisation den Einfluss auf die Kirchenmedien. Gleich nach Weihnachten 1970 lud der Vorbereitungsausschuss der Gründungskonferenz auch Gäste aus der DDR, Polen, Ungarn und der UdSSR ein, um die Notwendigkeit und die internationale Ausrichtung zu dokumentieren. Dieses Treffen wies schon durch seinen Titel „caritas urget nos“ auf den möglichst baldigen Gründungstermin der Vereinigung hin. Zwei Tage vor dem Jahresende 1970 erklärten die tschechischen Bischöfe schließlich, es sei nicht die Pflicht der Bischöfe, sich in die Mitgliedschaft der Priester in der geplanten Priesterorganisation einzumischen.¹¹⁷ Anfangs des Jahres 1971 konnte aber einer der aktivsten Mitglieder des Vorbereitungsausschusses berichten, dass dank der Kapitelvikare die Bischöfe der Gründung der Priesterorganisation nichts in den Weg legen würden.¹¹⁸

Am 16. Dezember 1970 verhandelte der Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Slowakei (weiter KPS) auf ihrer 91. Sitzung über die Gründung der neuen Priesterbewegung. Der slowakische Kulturminister Miroslav Válek wurde beauftragt, diese Vereinigung bis Ende Jänner 1970 ins Leben zu rufen. Die Form der Vereinigung sollte die einer Ideenbewegung sein. (Dasselbe wurde für den tschechischen Landesteil am 24.11.1970 entschieden.) Die Kosten für die Gründung und die Existenz der Vereinigung sollte das Kulturministerium übernehmen. Ein Mitglied des Präsidiums der kommunistischen Partei, Peter Colotka, würde

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Vgl. ebd.

wiederum für die Unterstützung der regionalen Institutionen verantwortlich sein. Es wurde auch die Struktur der Vereinigung verabschiedet: diese bestand aus zwei unabhängigen Republikvereinigungen (d.h. der tschechischen und der slowakischen). Aus den Vertretern beider Länder wurde eine föderative Organisation gebildet. Die Ziele der Organisation sollten an die ihrer Vorgänger-Organisation anknüpfen. Konkret formuliert hieß das, die Organisation sollte gute Beziehungen zwischen dem Staat und der Kirche pflegen, sollte den Missbrauch der Religion für antisozialistische Propaganda verhindern und die Gläubigen für den Einsatz aller Kräfte bei der Bildung des sozialistischen Staates stärken. Zur Durchsetzung dieser Ideen organisierte man ein Treffen mit 60 slowakischen und 120 tschechischen Priestern. Dieses Treffen setzte den Termin für die offizielle Gründung der neuen Vereinigung fest: für den tschechischen Verband am 19. Jänner 1971 in Prag und für den slowakischen am 20. Jänner in Bratislava. Der Charakter des Verbandes sollte dabei dem slowakischen Vorschlag entsprechen und eine freie Priestervereinigung sein. Wegen der geringen Anzahl der Teilnehmer¹¹⁹ oder auch aufgrund des Befehles von Gustáv Husák, oder um die Verhandlungen mit Vatikan¹²⁰ nicht zu behindern, wurde dieses Treffen jedoch nicht als Gründungsversammlung, sondern nur als Arbeitstreffen bezeichnet. In einem Dokument des Kulturministerium informierte Genosse Urban, Abgeordneter des föderalen Parlaments, dass man mit der Gründung des PiT aber nicht zögern solle, da die Aktivität der loyalen Priester mit der Zeit abnehmen könnte. Außerdem seien die Befürchtungen, die neue Priesterorganisation könne die Verhandlungen mit dem Vatikan bedrohen, nicht berechtigt, weil der Vatikan vor allem die vakanten Bischofsitze im Auge habe.¹²¹ Damit durch die Verzögerung des Gründungstermins die Idee der Vereinigung nicht in Vergessenheit geriet, gründete man im März 1971 vorläufig einen formalen Verein mit einem Sekretariat in Prag, wo zwei Arbeitsgruppen arbeiten konnten: eine wissenschaftliche und eine Gruppe für bürgerliches Engagement. Gleichzeitig begann man die Statuten der Organisation auszuarbeiten.

¹¹⁹ Hal'ko, J., V mene mieru proti cirkvi, Manuskript.

¹²⁰ Šimulčík, J., Zápas o svedomie, 16.

¹²¹ Staatlicher Zentralarchiv Prag, Fond Kulturministerium, Sekretariat für kirchliche Angelegenheiten, karton 170.

III.2 Die Gründung der Priestervereinigung Pacem in Terris in der ČSSR

Über 200 Teilnehmer füllten am 31.8.1970 das Haus der Gewerkschaften in Bratislava, jenen Ort, an dem vier Jahren zuvor die FBkG-Aktivisten ihre Tagung abgehalten hatten. Auch diesmal entsandten die Teilnehmer ähnliche Signale, wie schon damals: „Wir sind entschlossen, unsere Vereinigung im Geiste einer makellosen Ergebenheit unserer sozialistischen Ordnung aufzubauen und zu leiten“¹²². Der Kapitelvikar Štefan Onderko äußerte in eben dieser Manier in seiner Ansprache: „Durch unsere tapfere Arbeit werden wir beweisen, dass die Fehler der Jahre 1968–1969 auch unter den Priestern nur persönliche Fehler der Einzelnen gewesen sind. Sie können deshalb nicht der ganzen Kirche zugeschrieben werden“¹²³. An der Sitzung nahm auch der ehemalige Vorsitzende des Friedenssausschusses A. Horák teil, der in seiner Ansprache diesen Friedenssausschuss als Vorgänger des PiT benannte.¹²⁴ In der programmatischen Erklärung des PiT vom 12. September 1971 heißt es weiters, dass die katholischen Geistlichen die Kontinuität ihrer neuen Vereinigung mit dem ehemaligen Friedenssausschuss, der in den Jahren der politischen Unruhen gewaltsam unterdrückt worden sei, bewahren würden.¹²⁵ Aus drei Kandidaten auf den Posten des Vorsitzenden wurde schließlich Mikuláš Višňovský erwählt, der Dekan der theologischen Fakultät in Bratislava war. Die Gründungsversammlungen in den slowakischen Bezirken fanden Ende August statt.

Auf der föderalen Ebene fand das erste Treffen am 17. November in Prag statt, wo der gesamtstaatliche Verband konstituiert wurde. Diese Konstituierung wurde in der Katholischen Zeitung¹²⁶ im Dezember 1971 verlautbart. M. Višňovský sagte bei diesem Anlass: „Unsere Vereinigung PiT will eine ständig gute Atmosphäre zwischen der Kirche und dem Staat entwickeln. Wir wollen aufrichtig mit der

¹²² Katolícke noviny, Nr. 5, 31.1.1971, Artikel: Nemôže byť dobrým kresťanom, kto nie je dobrým občanom, [Niemand, der kein guter Bürger ist, kann ein guter Christ sein], 1.

¹²³ Duchovný pastier, Nr.8/1971, Artikel: Ako verní synovia vlasti [Als treue Söhne der Heimat], 341.

¹²⁴ Vgl. Katolícke noviny, Nr. 37, 12.9.1971, Artikel: Programové vyhlásenie Pacem in Terris, [Programmatische Erklärung des Pacem in Terris], 1.

¹²⁵ Vgl. ebd.

¹²⁶ Die Katholische Zeitung war die einzige Wochen- u. Kirchenzeitung, die in der tschechischen u. slowakischen Sprache (allerdings nicht in derselben Version) in der Zeit des Kommunismus erscheinen konnte.

staatlichen Administration zusammenarbeiten, und wenn es erforderlich sein wird, auch Opfer bringen. Es geht um unsere Sache.“¹²⁷

Die gesellschaftlichen Ziele von PiT waren der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft und die Unterstützung der Bürger bei eben diesem Aufbau. Die religiösen Ziele bestanden darin, entsprechende Ehrerbietung gegenüber dem hl. Stuhl zu zeigen, Gehorsam gegenüber dem Bischof zu pflegen, gute Beziehungen mit dem tschechischen Klerus zu erhalten, alte Priester zu pflegen, einen Dialog unter den christlichen Gemeinschaften zu unterhalten, theologische Diskussion zu entwickeln und katholische Druckmedien zu führen.¹²⁸

Die Bischöfe (vier im tschechischen Teil und einer in der Slowakei) waren zuerst gegen eine neue Priesterorganisation. Im Dezember änderten sie aber ihren Standpunkt und sie verabschiedeten eine Erklärung, in der es heißt, dass sie PiT zu den zivilrechtlichen Vereinen zählen und aus diesem Grunde sich nicht in ihre Mitgliedschaft einmischen würden. Jeden Priester würden sie nur nach seiner pastoralen Eifrigkeit beurteilen.¹²⁹ Damit halfen sie mehreren Priestern, die zu diesem Zeitpunkt unter einem starken Druck standen.

Im Sommer 1981 verlautbarte bei der Sitzung der Ordinarien Káčer, der im Kultusministerium für kirchliche Angelegenheiten zuständig war, dass nur diejenigen Priester Zugang zu wichtigen kirchlichen Posten haben würden, die sich an der Tätigkeit des PiT beteiligten. In den Leitungspositionen aller kirchlichen Druckmedien standen ausschließlich Akteure des PiT. Doktoranden der Theologie wurden auch nur aus den Reihen der Friedenspriester erwählt. Dechanten, und viele Pfarrer mussten sich somit einfach an der Tätigkeit des PiT beteiligen. Bei offiziellen Anlässen hießen die Vertreter des Staates zuerst die Funktionäre des PiT willkommen, erst nach ihnen die Bischöfe.

¹²⁷ Višňovský, M., Aby sa posilňovala vec mieru [Um die Sache des Friedens zu stärken], in: Duchovný pastier Nr. 1, 1971, 9.

¹²⁸ Vgl. Priestervereinigung Pacem in Terris, 26-30.

¹²⁹ Vgl. Zbranek, T.B., Sdružení katolických duchovních Pacem in terris, in: <http://www.getsemany.cz/node/2732> (Zeit 4.4.2013)

III.3 Aktivitäten von PiT

III.3.1 Bis zum ersten Kongress

Die Tätigkeit des PiT übernahm ab den ersten Tagen die Leitlinien des ehemaligen Friedensausschusses. In den 50er-Jahren wurden die Parolen, wie Ernte oder Arbeit in den Fabrikbetrieben zu Hauptthemen, die auch in der Kirche ihre Resonanz finden sollten. In diesen Jahren waren es die Wahlen (1971) und der Weltfrieden (vgl. die Friedenskonferenz in Berlin 1969). An der Sitzung des PiT am 24. April 1972 wurden abermals die führenden Personen des ehemaligen Friedensausschusses gelobt. Am 14. März 1973 nannte Dr. Jozef Vrabec in einem Referat ganz explizit die Erfolge der Arbeit des PiT, Unter anderem meinte er: „Im Geiste der nachkonziliaren Kirche zu leben heißt bei uns, aktiv loyal zu unserer gesellschaftlichen Ordnung zu sein“¹³⁰.

Im Jahre 1974 brachte ein PiT-Mitarbeiter, Alojz Tkáč¹³¹, an der Sitzung in Košice seine Unzufriedenheit mit der Passivität des PiT gegenüber der schwierigen Lage der Kirche im Lande zum Ausdruck. Er war wahrscheinlich der erste in der Friedensbewegung, der es wagte, diese in Frage zu stellen. Bald wurde ihm die staatliche Genehmigung entzogen.

III.3.2 Der erste Kongress des PiT

Laut der Statistik, die die Regierung ausarbeiten ließ, waren es 500 Geistliche, die sich in der Arbeit des PiT engagierten, und etwa 400 Sympathisanten. Die Regierung musste nach fünf Jahren der Existenz des PiT aber feststellen, dass die Unterstützung seitens des jungen Klerus fehlte. Dies sollte durch eine Annäherung zur Basis, zu den Gläubigen überwunden werden. Dazu organisierte man verschiedene Veranstaltungen, wie z. B. die Teilnahme der Friedenspriester bei der Feier des Slowakischen Nationalaufstandes¹³² als auch regelmäßige Lokalkonferenzen.¹³³ Die

¹³⁰ Katolícke noviny Nr.12, 25.3.1973, 1.

¹³¹ Nach der Wende 1989 wurde Alojz Tkáč zum Bischof geweiht.

¹³² Der slowakische Nationalaufstand war der Kampf gegen die deutsche Besatzung während des Zweiten Weltkrieges um das Land, das von den Kommunisten nach dem Krieg willkürlich angeignat wurde.

¹³³ Kulturminister Válek erwähnte, dass manche Priester bei den Gesprächen ein Herausgeben von kirchlichen Büchern, Religionsunterricht und Kontakte mit Vatikan verlangten, wogegen die Propagandaabteilung der kommunistischen Partei geschrieben hat: „man muß darauf achten, dass die Bewegung nicht zur Festigung der Position der Kirchenhierarchie mißbraucht wird“.

wichtigste Aufgabe unter allen Veranstaltungen spielte aber die Einberufung des ersten Kongresses des PiT. Die Vorbereitungsarbeiten lagen ganz in den Händen der Partei, während die Ausarbeitung der konkreten Aufgaben den aktiven Mitgliedern des PiT übergeben worden waren. Die Partei verabschiedete ein Kommuniqué, in dem es hieß, die Beziehung der katholischen Geistlichen zum Aufbau der kommunistischen Gesellschaft sei etwas Positives. Dies sollten alle Medien veröffentlichen.

Kurz vor dem Kongress legte aus gesundheitlichen Gründen Mikuláš Višňovský, der Vorsitzende des PiT, sein Amt nieder. Die Behörden waren mit seiner Arbeit nicht zufrieden und warfen ihm Passivität vor. Er wurde durch Gejza Navrátil, den Dechanten von Bratislava, ersetzt. Das Kulturministerium beurteilt ihn in seinen Akten als einen, der nicht nur eine positive Haltung zum sozialistischem Staat äußerte, sondern auch in der Lage war, „ungesunde“ Tendenzen innerhalb der katholischen Kirche zu eliminieren.¹³⁴ Ein Jahr später wurde Navrátil zum Abgeordneten des Parlaments bestimmt.

Der erste Kongress des PiT fand am 4. Februar 1975 statt. Von den 244 geladenen Geistlichen nahmen an dem Kongress 213 Priester teil. Der Verlauf des Kongresses selbst bereitete der Partei keine Sorgen. Alles lief nach Plan. Einer der Redner äußerte „politisch korrekt“ sogar die Meinung, dass die Geistlichen durch ihre Haltung ihre Gläubigen zur Dankbarkeit für die Retter unserer Heimat¹³⁵, zu Ehren des Sieges des Sozialismus über dem Kapitalismus, zur Aufrechterhaltung des Erfolgs des Sozialismus und zur Enthüllung des politischen Klerikalismus anführen sollten.¹³⁶

Der Kongress stimmte auch über eine neue Leitung des PiT ab. Der Vorsitzende des PiT übergab dem Regierungschef eine Erklärung, in der es heißt, die Geistlichen verpflichten sich zur Unterstützung der guten Beziehungen zwischen dem Staat und Kirche. Der Ministerpräsident wiederum vergaß nicht, die Sowjetunion als Garanten aller Bemühungen zu bezeichnen, was sich auch die Geistlichen vor Augen

¹³⁴ Hal'ko, J., V mene miera proti cirkvi, Manuskript.

¹³⁵ Darunter ist die Sowjetunion zu verstehen, da laut der offiziellen Propaganda die eigentlichen Befreier des Landes die UdSSR war.

¹³⁶ Vgl. Bericht über den Verlauf des 1. Kongresses des PiT, in: SNA, f. UV KSS – sekr. Karton 428, 1876/8, Nr. 10.

halten sollen. Der Willen der Genossen in Moskau solle also stets in Erinnerung gerufen werden.

Über den Kongress informierte die kirchliche Wochenzeitung *Katolícke noviny* ausführlich. Selbstverständlich war die Berichterstattung über den Verlauf des Kongresses entsprechend positiv angelegt. Offiziell gab es nämlich keinerlei Schatten. Tatsächlich waren aber selbst manche Teilnehmer des Kongresses unzufrieden, dass der Kongress ausschließlich der Propaganda der Partei gedient habe, nicht jedoch der Kirche und den Beziehungen zwischen dem Staat und der Kirche. Die Spitzen des Kongresses erhielten auch einige anonyme Briefe, in denen sie für ihre Passivität in der Durchsetzung der Rechte der Kirche kritisiert wurden.¹³⁷ Diese Unzufriedenheit mancher Geistlichen veranlasste den Kulturminister zu einer inoffiziellen Äußerung, dass man mit der Tatsache rechnen müsse, dass die Bewegung PiT als kirchliche Organisation nie antikirchlich tätig sein werde¹³⁸, was er mit Bedauern hinnehmen müsse.

Im Großen und Ganzen erfüllte der Kongress aber sein Ziel. Um weiteres Interesse an der Bewegung zu wecken, war er jedoch zu wenig. Darum wollte die Partei die gesellschaftliche Stellung der PiT-Funktionäre durch die Verleihung von Ehrendoktoraten für ihre Tätigkeit auf dem Gebiet des Denkmalschutzes und des Kampfes für den Frieden stärken. Eine staatliche Anerkennung bekam auch die ganze Bewegung für ihre Friedensarbeit. Ihr Vorsitzender Gejza Navrátil wurde feierlich vom Kulturminister empfangen. Doch auch diese Versuche liefen fehl. Für die jungen Priester und auch für die Gläubigen war es nur ein Beweis dafür, dass PiT von den Entscheidungen der Partei abhängig war.

III.3.3 Nach dem ersten Kongress

In der Periode nach dem Kongress wurden die Kirchenämter zu parteipolitischen Abteilungen des Kulturministeriums umgewandelt. Eine Gesamtlinie wurde weiterhin aus Prag gegeben, in dem slowakischen Landesteil stand der Kultusminister Miroslav Válek an der Spitze der Kirchenpolitik. Die Abteilung für kirchliche Angelegenheiten leitete zuerst Karol Homola und später Vincent

¹³⁷ Hal'ko, J., V mene miera proti cirkvi, Manuskript.

¹³⁸ Ebd.

Máčovský. Die Lösung der kirchlichen Frage gehörte auch zu den Aufgaben des Stellvertreters der slowakischen Regierung Matej Lúčan.

Tomáš Trávníček, der Vorsitzende der Nationalen Front¹³⁹, betonte auf der Sitzung des PiT am 28. Oktober 1975, dass die Kirche nur Unternehmungen leiten sollte, die mit dem Kult zusammenhingen, dass sich diese auf die Objekte des Kultes beschränken und nur von denen getragen werden sollten, die dafür qualifiziert waren und eine staatliche Genehmigung hatten. Dies bedeutete, dass die Kirche sich dessen bewusst sein sollte, dass sie nur als eine Sakristeikirche wirken durfte, während, wie Trávníček fortfuhr, die Partei alle Mittel ausnutzen will, damit die Erziehung der Einwohner des Landes zur Ausformung eines des marxistisch-leninistischen Weltbilds einsetzte. Die „Gleichheit“ der Bürger vor dem Gesetz war damit klar ausgedrückt. Die Gläubigen sollen weiterhin Bürger zweiter Klasse sein.

Parallel dazu gab im Jahre 1975 der Kirchensekretär Karel Hruža bei einem privaten Treffen mit Bischof Bukovský¹⁴⁰ und Bischof Tomášek von Prag zu, dass die Politik des Staates keinerlei zur Schwächung der Religiosität beitrage.¹⁴¹

Für die Entwicklung der Kirche im Ostblock waren die Beschlüsse des Abkommens von Helsinki (1.8.1975) von besonderer Wichtigkeit. In diesem Dokument, das auch die Tschechoslowakei unterzeichnet hat, ist auch die Religionsfreiheit der in den einzelnen Staaten registrierten Kirchen verankert. In der ČSSR erschienen diese Beschlüsse in Gesetzesform und sollten ab dem 23.3.1976 gültig werden. Eine Nichtberücksichtigung dieses Gesetzes wurde von den Unterzeichnern der Charta 77 heftig kritisiert.

Zum Gegenangriff gegen diese Vereinbarung, bedienten sich die Behörden unter anderem des PiT. Zum Anlass des Neujahrstreffens der Vertreter der kirchlichen Organisationen mit dem Kulturminister der slowakischen Republik am 17.1.1977 distanzieren sich die Teilnehmer so von der Charta 77, die sie scharf verurteilten

¹³⁹ Die Nationale Front war ein Bündnis aller Interessens- und ideologischen Gruppierungen des Landes, in der die Kommunistische Partei laut dem Grundgesetz des Staates die führende Rolle innehatte.

¹⁴⁰ Bischof Ján Bukovský war geborener Slowake, der im Ausland lebte und als Ortskundige bei allen Verhandlungen mit dem tschechoslowakischen Staat anwesend war.

¹⁴¹ Bukovský, J., Spomienky spoločníka [Erinnerungen eines Gefährten], Garmond 2006, 35.

Im Jahre 1977 hielten die Vertreter der kirchlichen Aktivisten aus 110 Ländern der Welt in Moskau eine Religionskonferenz. Die Versammlung sollte vor allem die Rolle der Sowjetunion im Kampf für den Weltfrieden und die Religionsfreiheit im Ostblock loben. Zum Makel der Konferenz wurde der Kontrolltag in Belgrad, wo die sowjetische Delegation Dokumente über die Verfolgung der Katholiken im Nordirland und der Schwarzen in den Vereinigten Staaten vorlegte, sich aber weigerten, über die Menschenrechte in der UdSSR zu diskutieren. Der Belgrader Konferenz hatten auch die Vertreter des slowakischen Exils ihr Memorandum zugesandt, in dem sie die Verletzung der Menschenrechte in der Slowakei (in der damaligen Tschechoslowakei) konkret benannten.¹⁴²

Inzwischen betrieben die Akteure des PiT weiterhin ihre Kirchenfriedenspolitik. Der Slowakische Friedensrat, ein Teil der Nationalen Front, verlieh der Weltfriedenskonferenz eine Medaille. Wieder einmal verlieh man Ehredoktorate, diesmal an Jozef Feranec, den Bischof von Banská Bystrica, an Štefan Onderko, Kapitelvikar in Košice und an Gejza Navrátil, Kanoniker in Bratislava und an Jozef Uhrín, den Dekan der theologischen Fakultät. Die Ehrendoktorate wurden ihnen aufgrund der Entscheidung des Fakultätsrates vom 11. Oktober 1979 für ihren Beitrag auf dem Feld der Kultur verliehen.

III.3.4 Die slowakische Kirchenprovinz

Für das Leben der slowakischen Kirche war die Errichtung der selbständigen Kirchenprovinz am 30.12.1977 durch Papst Paul VI. von besonderer Bedeutung. Nach der Entstehung der selbständigen Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1918 blieben für das Gebiet der Slowakei die ehemaligen ungarischen Diözesangrenzen in Kraft. Man unternahm einige Versuche, diesen Stand zu ändern, doch alle scheiterten, einmal wegen der Kriegseignisse in Europa, das andere Mal wegen des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und der ČSSR. Nach dem Jahre 1968 zeigte sich die kommunistische Regierung dieser Änderung der Diözesangrenzen geneigt.

Paul VI. mit seinen Konstitutionen *Qui Divino* und *Praescriptionum sacrosanctae* errichtete im Jahre 1977 auf dem Gebiet der Slowakei eine eigene Kirchenprovinz mit verändertem Gebieten. Diese Tatsache wurde aber erst am 6.7.1978 proklamiert,

¹⁴² Vgl. Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, 310.

jedoch ohne Ernennung eines Metropoliten, da der vatikanische Kandidat für die Regierung nicht akzeptabel war. Diesen Erfolg sicherte sich bald die Priesterorganisation PiT, in dem sie an den Präsidenten des Landes, Gustáv Husák, einen Dankesbrief adressierten, in dem es heißt: „Wir sind uns dessen bewusst, dass es zur Errichtung der slowakischen Kirchenprovinz erst in den Bedingungen des sozialistischen Staatsform kommt und sind überzeugt, dass diese Vollendung der Organisation des kirchlichen Lebens in der Slowakei das Resultat der guten und aufrichtigen Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und unserer Regierung ist, zu dem laut seinem Programm, im Geiste der Enzyklika Pacem in Terris, unsere Priestervereinigung beiträgt“¹⁴³.

Am 16. Oktober 1978 kam für die Regierungen hinter dem Eisernen Vorhang eine schockierende Nachricht: Zum Papst wurde ein Pole, namens Karol Wojtyła, ernannt. Für die Welt war er vielleicht ein unbekannter Kardinal, nicht aber für die Parteifunktionäre. Sie hatten sehr wohl gewusst, dass er die Taktik und die List ihrer Ideologie gut kannte. Noch als Erzbischof von Krakau hatte er für eine Mission der polnischen Kirche in der ČSSR plädiert. Kurz nach seiner Wahl antwortete er auf die Frage der Journalisten, wie seine Ostpolitik ausschauen würde, sie würde „keineswegs naiv“¹⁴⁴ sein.

Das Jahr 1979 schlug zweimal eine Wunde in die kirchliche Propaganda des Staates. Gleich zu Beginn des Jahres, am 6.1.1979, wurde ein im Ausland lebender Priester zum Bischof für die im Exil lebenden Slowaken geweiht. Am 14.7.1979 wurde der slowakische Emmigrant und Bischof Jozef Tomko zum Sekretär der Bischofssynode und zum Erzbischof ernannt.

Bereits die erste Polenreise des neuen Papstes ließ keine Zweifel an der Fortsetzung der vatikanischen Ostpolitik, auch wenn sie in neuen Tönen vorgetragen wurde. Zum Staatssekretär wurde der bisherige Ostexperte Kardinal Agostino Casaroli ernannt. Dieser war für den tschechoslowakischen Geheimdienst auch kein Unbekannter, wie der Innenminister der ČSFR (die Tschechoslowakei nach der Wende 1989) veröffentlichte. Seiner Aussage zufolge wirkten seit den fünfzig Jahren tschechoslowakische Spione im Vatikan, denen es gelungen war, Kard. Casaroli

¹⁴³ Katolicke noviny, 5.März 1978.

¹⁴⁴ Cuhra, J., Československo-vatikánská jednání 1968-1989 [Tschechoslowakische Verhandlungen mit Vatikan], Praha 1998, 120.

abzuhören.¹⁴⁵ Die Funktionäre des PiT dürften es allerdings nicht versäumen, dem neuem Papst zu seiner Wahl zu gratulieren. Ein Dankschreiben vom Papst wäre für sie ein wertvolles Dokument. Es kam aber keines.

III.3.5 Der zweite Kongress des PiT

In einer Information über die Tätigkeit des PiT vom September 1979 wird die Bewegung mit dem Wort „Passivität“ gekennzeichnet.¹⁴⁶

Der zweite nationale Kongress des PiT fand jedoch in einem der besten Hotels in Bratislava am 23. Oktober 1979 statt. Das Hauptreferat hielt der Vorsitzende des PiT, Gejza Navrátil, Er benannte darin die aktuellen Schwerpunkte und Interessen des PiT. Dies war die Entscheidung der Partei. In seiner Rede brachte Navrátil nichts Neues zur Sprache. Angefangen von der Erwähnung der harten Arbeit und der Armut in der Slowakei vor dem Weltkrieg, bis zum Wohlstand der Bevölkerung nach der Übernahme der Macht durch die Arbeiterklasse, wiederholte er alles bisher schon Gesagte: „Unsere Bewegung beurteilte und beurteilt das Leben in unserer Heimat aus der Sicht der heutigen Realität, was unsere sozialistische Gesellschaft ist (...) wir sind uns dessen bewusst, dass alle diese Erfolge nur dank unserer sozialistischen Einrichtung vorhanden sind“¹⁴⁷. Im Weiteren nannte Navrátil die Aktivitäten des PiT auf dem Feld der Friedensarbeit, wie die Unterstützung des Aufrufes von Stockholm gegen die Herstellung der Neutronbombe, die Analyse der Rede von Breschnew anlässlich des 30. Jahrestages der DDR, die Zusammenarbeit mit der Berliner Konferenz. Weiters sprach er über die Akzeptanz des PiT, die durch die Teilnahme von zwei ausländischen Gästen an der Konferenz (aus der Schweiz ein Jesuit und ein Laie aus Deutschland) garantiert sei und die Teilnahme der Vertreter des PiT an verschiedenen Friedensversammlungen. Alle diese Aktivitäten wurden vom Staat anerkannt, als Beweis dienten der Empfang bei dem Stellvertretendem der Regierung Matej Lúčan, bei dem Präsidenten Gustáv Husák, bei dem slowakischen Regierungschef Peter Colotka und beim Kulturminister Miroslav Válek.

Das nächste Referat hielt der Dechant von Piešťany, Milan Medek. Er rief in Erinnerung, dass PiT unter den Bedingungen des sozialistischen Staates groß

¹⁴⁵ Cuhra, J., Československo-vatikánská jednání 1968-1989 [Tschechoslowakische Verhandlungen mit Vatikan], Praha 1998, 120.

¹⁴⁶ Hal'ko, J., V mene mieru proti cirkvi, Manuskript.

¹⁴⁷ G. Navrátil, in: Bulletin zum II. Föderalkongress ZKD PiT, 10.

geworden sei, dessen Mitglieder die Friedenspriester beider Republiken seien. „Dies war der einzige richtige Weg: Treue der Kirche, Ergebenheit dem Volke, Beibehalten des Friedens, Anknüpfen des Dialoges und eine wirkvolle Zusammenarbeit mit der sozialistischen Gesellschaft.“¹⁴⁸ Im Weiteren griff er jene Christen im Westen an, die sich als gute Gläubige ansahen, doch sich nicht an den christlichen Prinzipien halten würden. Darunter verstand er auch die Exilchristen aus der ČSSR, die sich das Recht zu eigen machte, im Namen der Kirche in der Slowakei zu reden. „Unser gläubiges Volk (...) lehnt alle, die sich das Recht zu eigen machen, im Namen der katholischen Kirche in der ČSSR zu reden, für deren Existenz sie aber nicht arbeiten (...) und nur Unruhe stiften, ab.“¹⁴⁹

Der Kulturminister Miroslav Válek informierten die Anwesenden über die Aufgaben der Gesellschaft in der Zeit, in der die negativen Einflüsse des kapitalistischen Marktes auf die tschechoslowakische Ökonomie zu spüren seien. In dieser Situation „schätzen wir, dass die Vereinigung in ihrer Tätigkeit nicht nachgelassen hat“¹⁵⁰. Im Weiteren erwähnte er die Vorgängerin des PiT: „Wir sind der Ansicht, dass das Friedensengagement positiv an die Tätigkeit von FBkG anknüpft“¹⁵¹. Besondere Achtung verdienen die Worte über die Kritiker des PiT: „Sie vergessen jene Standpunkte, auf denen die Tätigkeit der Vereinigung gebaut ist und die eure Friedensarbeit unterstützt.“¹⁵² Um welche Standpunkte es sich dabei handelte, kann man aus dem Kontext heraushören, da er vor dieser Kritik eine lange Lobrede an den Friedensstifter – die UdSSR – und vor allem an den Parteisekretär Breschnew gehalten hatte. An die Adresse der Kritiker richtete weiters die Worte, dass es ihnen nicht um den Frieden gehe, sondern um den Missbrauch der Religion gegen unsere sozialistischen Einrichtungen. „Wir schätzen, dass die Vereinigung in der Lage war, eine richtige Stellung zu solchen Bemühungen zu beziehen“, lobte er PiT und fügte hinzu, dass dies gute Bedingungen für die Verhandlungen zwischen dem Staat und dem hl. Stuhl schaffe.

Einen weiteren erwähnungswerten Beitrag ist auf den Prodekan der theologischen Fakultät, Anton Bagin, zurück zu führen Er rief in einer lange Besinnung die Geschichte der Wochenzeitung *Katolícke noviny* in Erinnerung, in der er jene

¹⁴⁸ Vgl. M. Medek, in: Bulletin zum II. Föderalkongress ZKD PiT, 18.

¹⁴⁹ Vgl. ebd. 22.

¹⁵⁰ Vgl. M. Válek, in: Bulletin zum II. Föderalkongress ZKD PiT, 35.

¹⁵¹ Vgl. ebd. 36.

¹⁵² Vgl. ebd. 36.

Mitarbeiter lobte, die das Volk erziehen, denen es um das Wohl des einfachen Volkes gegangen sei. Der Beitrag ist deshalb bedeutsam, da diese Zeitung die einzige in der Slowakei war, die völlig in den Händen von PiT war. Wenn er jene Mitarbeiter lobte, die das Volk belehrten, lobte er also gleichzeitig jene, die auch in der Gegenwart über den „materiellen Wohlstand des slowakischen Volkes“ schrieben. Gleichzeitig erwähnte er die Verbundenheit der slawischen Völker, vor allem mit Russland und lobte die Kirchenzeitung, dass sie seit dem Zweiten Weltkrieg Informationen über die Sowjetunion verbreite. Auch im Dienste der Friedensarbeit seien sich die Redakteure der Kirchenzeitung ihrer Sendung bewusst, nämlich den Lesern die Idee zu vermitteln, dass sich Menschen verschiedener Konfessionen einander annähern sollten.¹⁵³

Zum Abschluss des Kongresses wurden 32 Friedenspriester für ihre Friedensarbeit und ihren Beitrag für die Kirche und die Gesellschaft ausgezeichnet. Die ganze Vereinigung wurde vom Slowakischen Friedensrat durch eine Medaille des Weltfriedensrates geschmückt.

Im zweiten Teil des Kongresses wurden neue Mitglieder in das Präsidium des PiT gewählt (siehe Anhang). Erst nach dem Treffen mit dem Kulturminister wurden die Ergebnisse der Wahl veröffentlicht. Zum Abschluss des Kongresses ertönten die Klänge der Nationalhymne.

Die Mitglieder des Kongresses richteten auch einen Gruß an den Ministerpräsidenten der Slowakei, in dem sie ihn über ihre Ergebenheit und die Treue zur Tschechoslowakischen sozialistischen Republik vergewisserten und versprachen, den sozialistischen Staat zu unterstützen. Als Resultat des Kongresses verfassten sie eine Erklärung, in der sie versprachen, junge fortschrittliche Geistliche zu erziehen, patriotisch und friedlich zu sein. In diesem Dokument verpflichteten sie sich auch zur Unterstützung beim Aufbau der Heimat, bei der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und bei der Außenpolitik. In dem Teil, in dem sie über die Zukunft redeten, versprachen sie zudem eine erhöhte Aufmerksamkeit der theologischen Literatur und der religiösen Presse zu schenken, damit die „Friedensideen in breite

¹⁵³ Vgl. ebd. 36.

Schichten unserer Gläubigen hineinwachsen“. In der Schlusserklärung des Kongresses wurde auch der Papst als Träger der höchsten Autorität erwähnt.¹⁵⁴

Am 19. November wurde das neu gewählte Präsidium des PiT beim Ministerpräsidenten empfangen, wo sie wiederum die Unterstützung des Plans der Regierung beim Aufbau der Gesellschaft bekräftigten.

Wie im Falle des ersten Kongresses verlief auch diesmal alles nach Plan. Doch kam es zu einem nicht gewünschten Zwischenfall. Der Bischof von Trnava, Július Gábriš, nahm an dem Kongress nicht teil. Er nahm nicht einmal an der Messe zur Eröffnung des Kongresses teil, die er zelebrieren sollte. Der Kulturminister Válek bezeichnete daraufhin dessen Abwesenheit als eine unkluge Tat, die der Beziehung Kirche-Staat nicht nutzen würde.

Die Regierung war sich dessen bewusst, dass allein die politische Arbeit mit den Befürwortern der Bewegung nicht ausreichend war. Es war notwendig, auch die „Träger der negativen Gedanken“ anzusprechen, so der Kulturminister.¹⁵⁵ Sein Verständnis von einem „Ansprechen“ bedeutete, dass die Bischöfe Gábriš und Tomášek zur Kenntnis nehmen mussten, dass eine Veränderung der Kirchenpolitik im Lande nicht in Frage kommen würde. Die Partei würde die Beschimpfung der Bewegung nicht dulden. Dieses Ziel wollte die Partei an zwei Fronten erreichen. Erstens sollten die regimetreuen Priester aufgefordert werden, dem Druck der einzelner Bischöfe und Priester nicht nachzugeben. Zweitens sollten diese Priester wieder einmal für ihre Friedensarbeit und Tätigkeit bei der Rettung der Denkmäler gelobt und ausgezeichnet werden. Das zehnte Jubiläum des PiT war ein guter Anlass, diesen Plan zu verwirklichen.

Der föderale Kongress fand im Februar 1980 in Prag statt. Im Hauptreferat wurde außer den Themen aus den nationalen Kongressen noch die Verteidigung der Bewegung, das Anschließen an die Friedensaktivitäten der UdSSR und anderer sozialistischen Länder und die Ablehnung der Kritik des PiT betont.

¹⁵⁴ Die Schlusserklärung der Teilnehmer des 2. Kongresses des PiT vom 23.10.1979, SNA, f. UV KSS – sekr., Karton 551, 1762/8, Nr. 7.

¹⁵⁵ Haľko, J., V mene miera proti cirkvi, Manuskript.

III.3.6 Nach dem zweiten Kongress

Das Programm und das energische Auftreten von Johannes Paul II. beunruhigte die Regierung in Moskau stark. Am 13.11.1979 versammelten sich etwa die Mitglieder des Politbüros, um die Entscheidung zu treffen, alle möglichen Mittel zu benutzen, um die Stabilität Vatikans zu untergraben.¹⁵⁶ Diese Kampagne unter dem Decknamen „Pagoda“ wurde auch auf die Länder der sowjetischen Zone ausgedehnt, die ČSSR war keine Ausnahme.

Die Befürchtungen der marxistischen Ideologen hinsichtlich der Wahl eines Papstes aus dem Ostblock erfüllten sich bereits nach einigen Monaten. Das Selbstbewusstsein der polnischen Katholiken nach der Wahl ihres Landsmannes zum Papst hatte die polnische Bevölkerung zur Revolte gegen die sozialistische Regierung ermutigt. Die Demonstrationen hatten bald ein solches Ausmaß erreicht, dass in Polen der Ausnahmezustand ausgerufen wurde. Diese Ereignisse haben auch bei den Genossen in der ČSSR große Ängste ausgelöst. Am 12.1.1982 verabschiedete so der Vorsitz des Zentralausschusses der kommunistischen Partei das Dokument „Langfristige Vorgangsweise im Bereich der Kirchenpolitik und der wissenschaftlich-atheistischen Erziehung“, in dem es heißt, dass der Vatikan Druck auf die Tschechoslowakei vor allem mittels des polnischen Episkopats ausübe. Man erwartete nun auch einen stärkeren Druck seitens der einheimischen Kirche, besonders in der Slowakei, wobei die Namen von Bischof Gábriš und vom Vikar Garaj erwähnt wurden. In dem Dokument wurde vorgeschlagen, die Enzykliken des Papstes nicht zu verbreiten und seine Person nicht weiter zu glorifizieren. Auch sollten nur jene religiösen Bücher in Druck gehen, die ausschließlich dem Kult und der Unterstützung der Vereinigung PiT dienten. Dieses Dokument blieb bis zur Wende im Jahre 1989 gültig. Dementsprechend waren die 80er- Jahre durch Verhaftungen von gläubigen Aktivisten gekennzeichnet und durch mehrere Fälle, in den Priestern die staatliche Erlaubnis zur Ausübung ihrer pastoralen Tätigkeit entzogen wurde. Aus den Jahren 1975-1988 kennt man 90 Straftaten mit religiösen Motiven, mit insgesamt 125 beschuldigten Personen, von denen 113 auch verurteilt wurden.¹⁵⁷ In allen Fällen handelte es sich entweder um Aktivitäten im Bereich des religiösen Lebens bei den Laien oder um die Verbreitung religiöser Literatur. Aus

¹⁵⁶ Vgl. Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, 314.

¹⁵⁷ Vgl. Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, 322.

dieser Zeit sind auch zwei Mordfälle an aktiven Priestern bekannt, denen seitens der Polizei schon früher gedroht worden war und die bis heute nicht geklärt sind.

Die 80er-Jahre waren auch durch eine verstärkte atheistische Propaganda gekennzeichnet. Die Initiative kam aus der UdSSR. Man organisierte Kongresse mit antikirchlichem Inhalt, wie z.B. im Juni 1981 unweit von Bratislava zum Thema „Die heutige Welt und der Klerikalismus“, in Juni 1983 in Smolenice (Westslowakei) zum Thema „Der sozialistische Staat, Religion und Kirche“, ein Jahr später in Moskau „Religion und der heutige ideologisch-politische Kampf“¹⁵⁸.

Im Jahre 1988, kurz vor der politischen Wende im Lande, verstarben zwei wichtige Befürworter des PiT, der Generalvikar von Rožňava, Zoltán Belák und der Bischof von Nitra, Ján Pásztor.

III.3.7 Friedenspriester aus den Reihen der Seminaristen

Das Tauwetter des Jahres 1968 hat auch die Tore des Priesterseminars für mehr Alumnen geöffnet. Seit dem Jahre 1970 wurden die Priesteramtskandidaten wieder unter Berücksichtigung des geplanten Bedarfes der Kirche zum Studium aufgenommen.¹⁵⁹ Dabei war es üblich, dass Bewerber um das theologische Studium, die aus jenen Pfarreien stammten, in denen ein PiT engagierten Priester wirkte, begünstigt wurden. Dieses Argument kommt in den Aussagen der PiT-Aktivisten, als Rechtfertigung ihres Engagements, häufiger vor. Július Gábriš, der Bischof von Trnava, sagte bei der Sitzung der Bischöfe am 16.6.1977 auf dem Boden des Priesterseminars auch, dass sie nur einzelne Seminaristen aufnehmen dürften und auch da müssten sie solche dulden, die das Priesterseminar verlassen sollten.¹⁶⁰ Selbst im Priesterseminar wirkende Priester waren Mitglieder des PiT. Dies führte oft zum Misstrauen unter den Seminaristen, als auch zwischen den Seminaristen und der Leitung des Seminars. Jene Priester, die im Jahre 1968 eine antistaatliche Haltung zeigten, mussten das Priesterseminar verlassen.¹⁶¹ So konnte man im Bericht für die Partei bereits im Jahre 1971 melden, dass die neue Fakultätsleitung gute Beziehung gegenüber den Behörden hatte.¹⁶²

¹⁵⁸ Vgl. ebd. 327f.

¹⁵⁹ Darunter ist Numerus clausus zu verstehen, Regierungsinstruktion Nr. 112/1950.

¹⁶⁰ Archiv der Diözese Banská Bystrica, Bericht aus der Tagung der Bischöfe und Ordinare der SSR, 3.

¹⁶¹ Der Rektor, Vizerektor, Spiritual, Präfekt und ein Assistent mussten zurücktreten.

¹⁶² SNA, Zentrallausschuß der KPdS, Kar.13, 1971.

An die Reihe der „Säuberungen“ kamen aber auch die Priesterseminaristen, die in den „Krisenjahren“ zum Studium aufgenommen worden waren. Im Februar 1972 erhielt der Dekan der theologischen Fakultät vom Kulturministerium die Anordnung, sieben konkrete Seminaristen vom Studium auszuschließen. Der Dekan forderte daraufhin mündlich diese Seminaristen auf, binnen 24 Stunden das Priesterseminar zu verlassen. Als im Seminar Gerüchte über weitere 30 Namen kursierten, begann der vierte Jahrgang am Abend des 8. März 1972 mit einem Hungerprotest. Ein Tag später schlossen sich alle Seminaristen dem Protest an. Am 9. März bekamen die sieben Studenten eine offizielle Benachrichtigung über ihr Ausscheiden aus der Fakultät. In der Begründung hieß es, dass der Staat aufgrund der Tätigkeit ihrer Familienangehörigen keine gesellschaftlichen Garantien besitze, dass sie für eine künftige Öffentlichkeitsarbeit geeignet seien. Das Ministerium verzichtete aber auf weitere Entlassungen. Diese Erfahrung, die das Kulturministerium gemacht hatte, war ein guter Grund dafür, sich Gedanken zu machen, wie solchen Auseinandersetzungen vorzubeugen wäre. Bereits ein Jahr nach der Gründung des Priesterverbandes schlug so die Fakultätsleitung vor, im Rahmen des Faches Pastoraltheologie auch den Sozialenzykliken Raum zu geben, darunter auch dem ideellem Inhalt der Arbeit des PiT. „Die Zeit ist gekommen, damit der Verband auch in unser Priesterseminar durchdringe“, ließ ein PiT- Aktivist vermelden. Diese Meinung wurde auch durch manche Bischöfe vertreten. Vertreter der Behörden kamen mit der Äußerung, dass es schwierig sei, einem die staatliche Erlaubnis zu erteilen, wenn man ihn kaum kenne und wenn man nicht wisse, wie er denkt.¹⁶³ Bald wurde die Teilnahme an den Veranstaltungen des PiT zu einem Kriterium für die Priesterweihe.

Im Jahre 1975 waren im letzten Jahrgang noch ziemlich viele Seminaristen vertreten, jedoch nur wenige von ihnen nahmen an den Feierlichkeiten zum 30. Jahrestag der Befreiung des Landes durch die Rote Armee, organisiert von PiT, teil. Die Studenten wurden daraufhin der Nichtbeachtung der Seminarordnung beschuldigt. Sechs von ihnen wurde die Priesterweihe verweigert.

Eine andere Aktivität in dieser Richtung war die Gründung eines Selbstbildungsvereines im Jahre 1978, in dem Aktivisten des PiT eine wichtige Rolle

¹⁶³ Archiv der Diözese Spišská Kapitula, Bericht aus der Tagung 30.9.1976 im Priesterseminar von Bratislava.

spielen sollten. Der Plan stieß wieder einmal auf wenig Interesse seitens der Seminaristen. Im Jahre 1980 ordnete die Fakultätsleitung ein gemeinsames Friedensseminar für alle Jahrgänge an. Als die Seminaristen erfuhren, dass hinter diesem Seminar PiT steckte, entstand die Idee, sich dagegen zu wahren. Einige Seminaristen, die Kontakte zur Kirche im Untergrund pflegten, traten mit dem geheimen Bischof Ján Chryzostom Korec in Kontakt und mit seiner Erlaubnis entschieden sie sich, einen Hungerprotest zu organisieren. Da man nur wenigen Kollegen trauen konnte, legten sie in der Nacht, maskiert, maschinengeschriebene Briefe mit dem Aufruf zum Hungerprotest vor die Türen der einzelnen Zimmer.. Als dies der neue Präfekt des Priesterseminars erfuhr, hielt er die Briefe für eine Provokation des Geheimdienstes ŠtB. Die Initiatoren erklärten ihm aber ihr Vorhaben und er stellte sich als einziger der Vorgesetzten auf die Seite der Studenten. Am dritten Tag waren schon 147 Seminaristen dem Aufruf. Damit diese Initiative nicht als Ungehorsam gegenüber der Kirche interpretiert werden konnte, richteten die Studenten einen Brief an die Bischöfe, in dem sie ihr Vorgehen erläuterten: „Wir leiden unter der Uneinigkeit (...) wir sind überzeugt, dass der erste und wichtige Grund dafür innerhalb der römisch-katholischen Kirche die Organisation PiT ist“, hieß es in dem Brief. Die Leitung des Priesterseminars forderte schließlich sogar härteres Vorgehen gegen diese Rebellen als die Vertreter des Kulturministeriums. Die kirchlichen Vorgesetzten wollten dreißig Seminaristen, vor allem aus dem fünften Jahrgang, der nur teilweise an dem Protest beteiligt war, das weitere Studium verweigern. Das Kulturministerium schlug aber vor, je drei Studenten aus jedem Studienjahrgang zu entlassen. Als dies unter den Studenten bekannt wurde, erschien im Priesterseminar ein neuer Aufruf zum Hungerprotest, wobei jedem klar war, dass nicht mehr nur die Bewegung PiT im Spiel stand, sondern die Glaubwürdigkeit der Leitung des Priesterseminars selbst.

Der Bericht über die Ereignisse im Priesterseminar, der für den Zentralausschuss der kommunistischen Partei ausgearbeitet wurde, ließ schließlich verlautbaren, dass die treuen Geistlichen und die Gläubige das Vorgehen der Studenten verurteilten. Es gab allerdings einen Teil der Geistlichkeit, Ordensleute¹⁶⁴ und im Untergrund wirkende Priester, die den Protest unterstützten. Als der Sender Radio Vaticano schließlich über diese Ereignisse informierte, konnte man im Priesterseminar Jubelschreie hören,

¹⁶⁴ Hier muss man beachten, dass es offiziell in der ČSSR keine Orden gab.

was einige für eine Provokation verstanden. Als sich die Ordinarien der Slowakei bei ihrer Sitzung am 13. November 1980 über die Strafen für die Seminaristen nicht einigen konnten¹⁶⁵, übernahm der Staat die Initiative. Die Geheimpolizei war in der genannten Zeit für jegliche Äußerung des Protestes aufmerksam, da im benachbarten Polen die unabhängigen Gewerkschaften Solidarnosc öffentlich ihre Tätigkeit ausbreiteten. Die Vermutung, dass hinter dem Hungerprotest in Bratislava die Untergrundkirche und andere antisozialistische Elemente standen, beschäftigte den Staat in hohem Maße. Im Dezember 1980 berichtete in diesem Sinne auch die Tageszeitung Pravda, das offizielle Tagesblatt der kommunistischen Partei, dass die Ereignisse im Priesterseminar auf Anordnung vom Westen von statten gegangen seien¹⁶⁶. In diesem Artikel gab man auch zu bedenken, dass „Angriffe gegen PiT gleichzeitig Angriffe gegen die gesellschaftliche Ordnung, gegen dem sozialistischen Staat sind“.

Die Weihnachtsferien wurden aus „technischen Gründen“ im Priesterseminar verlängert. Die Geheimpolizei ŠtB lud in dieser Zeit Seminaristen zum Verhör. Die Resultate leitete die Geheimpolizei mittels der Abteilung für kirchliche Angelegenheiten beim Kulturministerium weiter. Zuerst verlangten sie härtere Strafen, um zu erreichen, dass doch einige Studenten bestraft wurden, da die Seminaristen den Schutz des Bischofs Gábriš genießen konnten. Der Staat erreichte letztendlich, dass elf Studenten das Studium für ein Jahr unterbrechen mussten, acht bekamen eine Verwarnung.

Nach diesem Verstoß wurde auf alle Priesterseminaristen ein massiver Druck ausgeübt, da man aber unbedingt neue Priester brauchte, sei es nicht zu verantworten, das Studium zu verlassen. Nach einem Jahr wurden fünf Studenten aus den Reihen der entlassenen Studenten zum Studium wieder zugelassen, vom Studium blieben sechs Studenten definitiv ausgeschlossen. Das Leben im Priesterseminar wurde härter. Besuche wurden nur an Sonntagen erlaubt, außerhalb des Priesterseminars konnten sich die Seminaristen nur zu zweit aufhalten, Radiogeräte wurden verboten. Dem Präfekten, der die Seminaristen unterstützt hatte, hatte man die staatliche

¹⁶⁵ Zwei von ihnen waren für strenge Strafen, einer hat die Verlegung des Priesterseminars an eine anderen Ort verlangt, nur Bischof Július Gábriš hat eingewendet, dass die Seminaristen als Nichtpriester nicht gebunden sind, an der Tätigkeit einer freiwilligen Priesterorganisation teilzunehmen.

¹⁶⁶ Pravda 29.12.1980, Artikel: Zabrežský, M., Skaliský, V., K súčasným tendenciám a zámerom klerikalizmu [Zu den aktuellen Tendenzen und Zielen des Klerikalismus].

Genehmigung entzogen. Ende Februar 1981 adressierte der tschechische Kardinal Tomášek an den Vorsitzenden der Ordinäre einen Brief, in dem er die Frage stellte, mit welchem Recht dies PiT tue, wenn diese Organisation doch keine kirchliche Genehmigung habe, die für eine interdiözesane Organisation nur der hl. Vater erlassen könne.

Mit der Zeit ließ der Mut der Seminaristen allerdings nach und der Staat konnte einen Sieg verzeichnen. Diesen Sieg wollte PiT schon im Mai 1981 demonstrieren, als sie drei Seminaristen zu einem Treffen der PiT nach Prag entsenden wollte. Nur auf eine Intervention von Bischof Gábriš wurde die Teilnahme verhindert. PiT hat seine Versuche, sich auf dem Boden des Priesterseminars zu etablieren, bis zur Wende im Jahre 1989 fortgesetzt.

III.3.8 Der 8. März 1982 und der Ad-limina-Besuch

Dreißig Jahre lang haben sowohl die Bischöfe und Priester, als auch der Vatikan zur Lösung der Frage gebraucht, ob PiT-ähnliche Vereine zur Linderung, oder sogar Besserung der Beziehungen mit den Regimen verhelfen könnten. Kardinal Casaroli vertrat dabei die Meinung, die Vereine seien ein Übel, nicht aber die Priester, die sich an ihren Aktivitäten beteiligten.¹⁶⁷

Beim Treffen der Ordinäre im Juli 1981 berichtete man darüber, dass der Hl. Stuhl gegen die Teilnahme der Bischöfe an der Tätigkeit des PiT sei. Diese Aussage hat der Partei allerdings keine besonderen Schwierigkeiten bereitet.¹⁶⁸ Der schwarze Tag für die Partei, im Hinblick auf die Geschichte der Bewegung war aber schließlich der 8. März 1982. An diesem Tag veröffentlichte der Vatikan die Erklärung *Quidam Episcopi* der Kongregation für den Klerus, die allen Priestern die Zugehörigkeit zu politischen Vereinigungen untersagte. Das Dokument untersagte den Geistlichen in seinem dritten Punkt die Mitgliedschaft in solchen Organisationen, die direkt oder indirekt, politische Ziele verfolgten, mitzuwirken. Diese Erklärung wird bis zu den heutigen Tagen als ein Zweckdokument gegen PiT in der ČSSR und gegen die Theologische Gesellschaft im ehemaligen Jugoslawien bewertet, vor allem weil die Veröffentlichung auf die Zeit des Ad-Limina-Besuches der tschechischen und slowakischen Bischöfe von 8. bis 19. März 1982 fiel.

¹⁶⁷ Bukovský, J., Spomienky spoločníka, 95.

¹⁶⁸ Archiv der Diözese Banská Bystrica, Bericht von der Sitzung der Ordinäre am 9.7.1981.

Die Regierung ahnte bereits eine Auseinandersetzung zum Thema PiT, weil die Bischöfe vor ihrer Abreise nach Rom unterrichtet worden waren, dass die Standpunkte der Regierung nicht aus den Augen zu verlieren seien und alle Schritte, die sie unternehmen würden, sie als Staatsbürger der slowakischen sozialistischen Republik vornehmen sollten. Dem Papst sollten sie mitteilen, dass die Regierung die Bewegung PiT unter ihren Schutz nehme.

Bereits die Ankunft der tschechoslowakischen Delegation in Rom war seltsam. Bischöfe, die eine pomphafte Begrüßung erwartet hatten, wurden von niemandem am Flughafen empfangen. Nur Dank eines Zufalls trafen sie einen Angestellten der tschechoslowakischen Botschaft, der sie zum Hotel begleitete (ob es sich wirklich um einen Zufall gehandelt hat, ist zu bezweifeln). Als sie am nächsten Tag in den Straßen Roms erschienen, gab es eine allgemeine Erheiterung, da sie mit allen Insignien unterwegs waren, die nicht einmal in Rom mehr üblich waren.¹⁶⁹ Eine Missstimmung hat auch die Tatsache mit sich gebracht, dass drei Bischöfe durch elf Aktivisten des PiT begleitet wurden. Diese wollten vor der Welt ihre wichtige Rolle in der slowakischen Kirche unter Beweis stellen, wurden aber praktisch völlig von allen vatikanischen Ämtsträgern ignoriert.¹⁷⁰ Am 8. März wurden die Bischöfe bei Erzbischof Luigi Poggi in der Kongregation für den Klerus empfangen. Hier wurde ihnen der Text der Erklärung *Quidam episcopi* bekannt gemacht. Am 11. März wurden sie vom Papst empfangen, der zuerst mit jedem einzeln etwa zwanzig Minuten lange Gespräche führte. Zum Schluss richtete er eine längere Rede an alle. Bischof Pásztor wollte dem Heiligen Vater mit Bildern von renovierten Kirchen und vollen Kirchen bei den Firmungen die gute Kirchenpolitik des Staates unter Beweis stellen, was allerdings den Papst nicht beeindruckte. Umgekehrt äußerte dieser seine Ablehnung gegenüber PiT, als auch gegenüber Unfreiheit im Lande.¹⁷¹ Der Papst lobte hingegen Bischof Július Gábriš dafür, dass er nicht mehr in der Bewegung tätig war. Die anderen Bischöfe wurden aufgefordert, an den Sitzungen der Bewegung nicht mehr teilzunehmen. Sie wurden sogar befragt, wie es möglich sei, dass sie überhaupt solche Organisation duldeten. Für die Zukunft wurden nicht einmal strenge Kirchenstrafen ausgeschlossen. Als einer der Bischöfe bei den Gesprächen

¹⁶⁹ Aus dem persönlichen Gespräch mit Exilbischof Dominik Hrušovský im Vatikan, 24.9.2003.

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Kovačik, J., Hal'ko, J., Gradoš, J., K apoštolským prahom [Zu den apostolischen Schwellern], in: Slovo 14/2007, 8.

über die Namen der möglichen Bischofskandidaten den Namen Štefan Onderko und Zoltán Belák (Aktivisten des PiT) erwähnte, reagierte Kardinal Casaroli sehr heftig.

Am 15. März wurde die Delegation in einer Audienz von Kardinal Casaroli, Tag nachher von Erzbischof Oddi und von Erzbischof Silvestrini vom staatlichen Sekretariat empfangen. An beiden Tagen wurde über das Dekret und seine Auswirkung auf PiT gesprochen.

Kardinal Tomášek adressierte an den Präfekten der Kongregation für den Klerus, Silvio Oddi, auch die Frage, ob unter den in der Erklärung erwähnten Organisationen auch PiT zu verstehen sei. Der Vatikan gab eine eindeutige Antwort: PiT ist zu solchen Organisationen anzurechnen und es ist die Pflicht der Bischöfe, der apostolischen Administratoren, sowie der Kapitelvikare, dafür zu sorgen, dass die Mitgliedschaft der Priester in diesen Organisationen verhindert wird. Silvio Oddi selber äußerte sich in einer italienischen Zeitung dahingehend, dass PiT „sich brutal in das religiöse Leben des Landes einmischt“¹⁷². Diese Antwort bekamen die slowakischen Bischöfe am vorletzten Tag ihres Ad-Limina-Besuches zu hören.

Die Bischöfe kehrten so mit der erwarteten und zugleich seitens des Staates befürchteten Antwort des Heiligen Stuhles zurück. Gleich nach ihrer Rückkehr am Flughafen von Bratislava wurden die Bischöfe isoliert. Die Bischöfe mussten darüber, was über die Orden, die Geheimkirche, den Religionsunterricht, die Bischofskandidaten und vor allem über PiT im Vatikan gesprochen wurde, persönlich und auch schriftlich vor den Behörden referieren.

Die Katholische Kirchenzeitung in der Slowakei berichtete später über diesen Ad-Limina-Besuch, allerdings erst fünf Wochen danach. Daraus ist zu schließen, dass es für die Partei nicht leicht war, sich auf einer offiziellen Version zum Verlauf des Besuches im Vatikan zu einigen. Der Direktor der Abteilung für kirchliche Angelegenheiten verlautbarte anlässlich der Sitzung der Ordinäre am 6.7.1982 auch weiterhin kämpferisch, dass der Kirche für die Evangelisierung nur in dem Maße Raum zugedacht sei, in dem die Kirche Loyalität zum Staat zeige¹⁷³. Wie zu erwarten war, wurde das Treffen mit dem Papst im schönsten Lichte beschrieben.

¹⁷² Luxmoore, J., Babiuchová, J., Vatikán a rudý prapor [Vatikan und die rote Fahne], Praha 2003, 374.

¹⁷³ Archiv der Diözese Banská Bystrica, Bericht von der Sitzung der Ordinäre 6.7.1982.

Der Bischof von Banská Bystrica, Feranec, beschrieb das Treffen mit dem Heiligem Vater etwa als liebevolles Treffen.

Ganz anders schilderte der Bischof von Nitra, Pásztor, für das Kulturministerium den Besuch. „Beim Aufenthalt in Rom hatte ich die Möglichkeit mit Priestern und Bischöfen aus aller Welt zu sprechen. Alle sind informiert, dass die Mehrheit der Bischöfe in der ČSSR die treuesten Anhänger des Kommunismus und Instrument der Kirchenvernichtung sind.“¹⁷⁴

Die Funktionäre der Partei beurteilten die Entscheidung des Vatikans als Beginn der kirchlichen Offensive gegen die ČSSR. Als Bischof Gábriš vorschlug, PiT der kirchlichen Hierarchie zu unterstellen, fand dies der Kulturminister Válek undenkbar, es sei vielmehr ein Versuch, PiT zu liquidieren. Die Partei war entschlossen, die Erklärung des Vatikans zu ignorieren und die Tätigkeit der Bewegung fortzusetzen.¹⁷⁵ Den Text des vatikanischen Dokumentes durfte man nicht veröffentlichen, die Bischöfe durften auch über *Quidam episcopi* nicht sprechen, bis zu dem Zeitpunkt, als die Partei ihre Position veröffentlichte. Den Bischöfen und Vikaren wurden die Gesetze des Staates in Erinnerung gerufen und sie wurden vor die Entscheidung gestellt, entweder den Frieden zu unterstützen, in dessen Diensten auch der Vatikan stehe, oder die kriegerische amerikanische Politik zu vertreten. Besondere Aufmerksamkeit schenkte man Bischof Gábriš, der von nun an eine persona non grata war. Man erwog sogar die Bestellung eines staatlichen Ermächtigten im bischöflichen Palais von Trnava.

Nach dem Ad-Limina-Besuch trat ein Teil des Klerus aus der Priesterorganisation aus. Die traditionellen Befürworter der Vereinigung, Bischof Feranec und die Kapitelvikare Belák und Onderko verharrten jedoch weiterhin auf ihrer Position. Für die Behörden wurde Kardinal Tomášek zur Bedrohung, da er Briefe an verschiedene Priester mit der Information ausgesandt hatte, die Beteiligung des Klerus an der Tätigkeit des PiT sei von Rom unerwünscht. Darum schlug das Kulturministerium dem Zentralausschuss der Partei vor, den Einfluss des Kardinals zu eliminieren. Man

¹⁷⁴ Hal'ko, J., Der Bericht über die Dienstreise des Bischofs Ján Pásztor. Manuskript.

¹⁷⁵ Um diese Entschlossenheit der Partei, PiT zu schützen, haben auch einige Medien darüber informiert, wie z.B. Centrum informationis Catholicum in Rom, wie Radio Vaticana am 15.10.1982 berichtet hat.

sollte ihn der Verschlechterung der Beziehungen zwischen dem Staat und der Kirche beschuldigen und ihm einen Weihbischof zur Seite stellen.¹⁷⁶

Die tschechische Kirchenzeitung machte auch Teile des Gespräches von Bischof Gábriš mit dem slowakischen Kulturminister Válek nach seiner Ankunft von Rom publik. Der Artikel stellte dabei die Worte des Bischofs als Übereinstimmung Roms mit der Priestervereinigung PiT dar. Daraufhin richtete Kardinal Tomášek einen Brief an Gábriš, in dem er eine Erklärung für diese Worte einforderte. Bischof Gábriš wies die Beschuldigung Kardinals Tomášek jedoch zurück, indem er den Artikel als Fälschung seiner Rede bezeichnete.¹⁷⁷ Gábriš beschwerte sich nun beim Chefredakteur der Kirchenzeitung, bekam jedoch keine Antwort.¹⁷⁸ Über diese Verfälschung der Worte von Gábriš hat auch die slowakische Redaktion des Radio Vaticano die Hörer informiert.¹⁷⁹ Kardinal Tomášek entzog der tschechischen Kirchenzeitung wegen ihres Engagements für PiT gegen Ende des Jahres 1982 aber die kirchliche Genehmigung.¹⁸⁰ In seinem Brief an PiT von 6.9.1982 steht, dass es möglich sei, dass diese Organisation (PiT), die jetzt verboten ist, weiterhin in der Kirchenzeitung seine Beiträge veröffentlicht.

Im Herbst 1982 führte Ján Bukovský¹⁸¹ eine Umfrage in der ČSSR durch, in der er feststellen wollte, welche Stellung die einheimischen Priester und Bischöfe zu *Quidam episcopi* einnahmen. Er kam dabei zur Feststellung, dass der Klerus in zwei ungefähr gleichermaßen geteilte Lager gespalten war. In manchen Diözesen wurde *Quidam episcopi* überhaupt nicht verlautbart und auch die Befürworter von *Quidam episcopi* wollten darüber nicht mehr diskutieren, da ein solches Vorgehen nur mehr Gegenwirkungen hervorrufen würde.

Im Jahre 1983 protestierte der tschechoslowakische Botschafter in Rom gegen die Erklärung *Quidam episcopi*. Außenminister Bohuslav Chňoupek machte das

¹⁷⁶ Vgl. Vaško, V., *Pátá kolona v cirkvi* [Die fünfte Kolonie in der Kirche], Praha 1960, 24.

¹⁷⁷ Brief des Kardinal Tomášek an Bischof Gábriš, in SNA. MK – SPVC, Karton 70 und Antwort Bischofs Gábriš, In SNA, MK-SPVC, Karton 70.

¹⁷⁸ Der slowakische katholische Aktivist František Mikloško hat eine ähnliche Beschwerde an Ladislav Belás, den Chef der Kirchenzeitung adressiert. Der Chefredakteur hat ihm nicht geantwortet. In: Hlinka, A., *Sila slabých a slabosť silných. Cirkev na Slovensku v rokoch 1945 – 1989* [Die Kraft der Schwachen und die Schwäche der Mächtigen. Die Kirche in der Slowakei in den Jahren 1945 - 1989], 158.

¹⁷⁹ Archiv der slowakischen Redaktion Radio Vaticana, 9.4.1983.

¹⁸⁰ Presseagentur Reuter, 2.12.1982.

¹⁸¹ Ján Bukovský, SVD, geborener Slowake, lebte in den USA, wirkte als Dolmetscher bei allen Verhandlungen mit dem Staat.

Unterbrechen der gegenseitigen Gespräche publik und die Bischöfe beider Teile der Republik mussten an Rom einen PiT-Verteidigungsbrief richten. Zwei slowakischen Bischöfe und drei Vikare haben dies wirklich getan, während der tschechische Brief nie in Rom angekommen ist.

Im März 1983 veröffentlichte die slowakische Sendung von Radio Vaticano Richtlinien für eine den Priestern entsprechende Friedensarbeit, bei der auch die Quellen für eine derartige Arbeit genannt wurden (Ansprachen des Papstes Pius XII. während des Zweiten Weltkrieges, die Enzyklika von Papst Johannes XXIII. *Pacem in Terris*, Beschlüsse des Zweiten Vatikanums, besonders *Gaudium et spes*, die UNO-Ansprache von Papst Paul VI. im Jahre 1964, die Enzyklika von Johannes Paul II. *Redemptor hominis*, seine UNO-Rede im Jahre 1979, vor dem UNESCO 1981, sein Aufruf von Hiroshima 1981, sein Aufruf an die UNO 1982, sein Brief an das Helsinki Komitee, seine Antiatomrüstung-Bemühungen in den USA, der UdSSR, Frankreich und Großbritannien, die Arbeit der Kommission *Iustitia et Pax*; der jährliche Weltfriedenstag, ausgerufen von Papst Paul VI im Jahre 1968, weiters das Engagement Roms in der Internationalen Atomenergieorganisation, die Teilnahme des Vatikans an den Friedenskonferenzen in Kyoto 1970, Louvaine 1974, Princetown 1979 und Moskau 1982).¹⁸²

Bei den Verhandlungen zwischen der Vatikan und die ČSSR im Jahre 1984 verlangte die tschechoslowakische Regierung die Rücknahme der Interpretation der Erklärung von Oddi. Die vatikanische Delegation argumentierte dabei damit, die Erklärung beziehe sich auf die ganze Kirche und in der ČSSR mische sich tatsächlich PiT in politische Verhandlungen ein. Bei inoffiziellen Treffen mit den tschechoslowakischen Behörden legte man auch immer wieder die Frage auf den Tisch, wieso man in Polen oder in Ungarn nicht genauso streng vorgehe. Der Unterschied lag aber gerade im politischen Engagement der dortigen Friedenspriestervereine.

In demselben Jahr fand das vierzigste Jubiläum des Slowakischen Nationalaufstandes statt. Einer der Redner bei den Feierlichkeiten, bei denen bereits die Kirche traditionell als Verbündeten des Faschismus bezeichnet wurde, war wiederum Vertreter des PiT.

¹⁸² Der erste Teil des Briefes Casaroli's an Tomášek, ausgestrahlt vom Radio Vaticana am 11.3.1983, Archiv Radio Vaticana.

Den Höhepunkt der Machtdemonstration seitens des Staates stellte schließlich die Bestellung¹⁸³ des Vorsitzenden des PiT, Ján Zabák, zum Abgeordneten des slowakischen Parlaments dar.

Ausländische Medien veröffentlichten im Jahre 1984 einen Bericht, nach dem sich die Vertreter des PiT mit dem Sekretär des Vorsitzes der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei Vasil' Biľak in der Hohen Tatra versammelt hatten, um einen mögliche Anschluss der Kirche in der ČSSR an die russisch- orthodoxe Kirche zu diskutieren. Dies wurde zwar in der Katholischen Zeitung seitens des PiT heftig bestritten¹⁸⁴, das Vertrauen an die Vereinigung wurde damit aber untergraben.

Die Parteiideologen mussten bald feststellen, dass die Beteiligung der Priester an den Versammlungen der Vereinigung sank. Die Partei legte im Vatikan ihren Protest ein und verlangte, dass der Vatikan seine Angriffe gegen PiT stoppe. Im Bericht der Partei über die Erfüllung des Dokumentes hinsichtlich der Vorgangsweise im Bereich der Kirchenpolitik nach dem XVI. Kongress der kommunistischen Partei wurde im Jahre 1983 konstatiert, die Autorität des PiT sei nicht gewährleistet und an den Veranstaltungen des PiT nehme nur etwa 30-35 % der Geistlichen teil.¹⁸⁵ Drei Jahre später, waren es nur mehr 16%.¹⁸⁶ Den Grund dafür sah die Partei im Druck des Vatikans, den dieser durch die Untergrundkirche in der ČSSR ausübte.

Um die Bewegung am Leben zu erhalten, schlug man schließlich vor, auch nichtkatholische Konfessionen zur Zusammenarbeit einzuladen: „Man soll auch nichtkatholische Kirchen und einen regionalen Ausschuss der kirchlichen Friedenskonferenz in der ČSSR ausnutzen, die geschichtlich eine Aversion gegen den Triumphalismus der römisch-katholischen Kirche entwickelt haben“. Alle diese Vorkehrungen haben aber nicht zum Ziel geführt. Dies brachte auch der Bericht über

¹⁸³ Wenn es auch in der ČSSR Wahlen gab, die der Staat als „freie“ bezeichnete, stand keine Auswahl der Kandidaten zur Verfügung, so dass man nur JA oder NEIN stimmen konnte, während NEIN zu stimmen bedeutete es, den Zettel durchzustreichen, was auffällig und gefährlich war. Nur Einzelne haben solchen Schritt gewagt. Praktisch heißt es, wen die Partei auf die Liste der Kandidaten aufgestellt hat, der wurde gewählt.

¹⁸⁴ Zbranek, T.,B., Konec sdružení Pacem in Terris [Das Ende der Vereinigung Pacem in Terris], in: www.getsemani.cz.

¹⁸⁵ Kontrollbericht über die Erfüllung des Dokumentes: Langfristige Vorgangsweise im Bereich der Kirchenpolitik und der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda nach dem XVI. Kongress der KPTsch und dem Kongress der KPS, In SNA, f. UV KSS – Pred, Karton 1614, 1216/13/1.

¹⁸⁶ Haľko, J., V moje mieri proti cirkvi, Manuskript.

kirchenpolitische Aufgaben zum Ausdruck, der im Jahre 1984 ausgearbeitet wurde: „Es ist uns nicht gelungen, die Stellung von PiT zu stärken“¹⁸⁷.

III.3.9 Der dritte Kongress 1985

Trotz unklarer Situation rund um PiT verharnte der Staat auf der Position, PiT weiterhin zu fördern. Die Zahl der Teilnehmer an den verschiedenen Sitzungen ging zwar zurück, die Partei setzte so die ältere Generation der Friedenspriester immer wieder unter Druck, neue Mitglieder zu gewinnen. In einer solchen Atmosphäre fanden im Jahre 1984 in beiden Landesteilen nationale Kongresse des PiT statt. Zum PiT-Vorsitzenden in der Slowakei wurde Ján Zabák (siehe Gespräch mit Ján Zabák) bestimmt. Ein Jahr später fand der dritte föderale Kongress mit mehr als 400 Delegaten in Prag statt. Eine Autorität sollte dem Kongress dabei die Teilnahme der beiden Kulturminister am Kongress, als auch der Empfang der PiT-Leitung beim Staatspräsidenten verleihen. In den einzelnen Referaten wurde weiterhin die Nützlichkeit des PiT für die Kirche hervorgehoben, als auch die Tatsache, dass PiT ein Bestandteil der staatlichen Religionspolitik sei. Zum Schluss schickten die Delegaten noch ein Grußtelegramm an den Papst. Der Papst hat diesmal sogar geantwortet, was der Staat in den Medien zu nutzen wusste. Nicht wenige Priester waren aber verunsichert, ob dies nun eine Legitimation der Bewegung darstellen sollte. Die Antwort konnte man nämlich nicht eindeutig interpretieren. In demselben Jahr erhielten einige hochrangige PiT-Aktivisten noch eine staatliche Auszeichnung, darunter auch Bischof Feranec.

Gegen Ende des Jahres besuchte Kardinal Tomášek Rom und kam wiederum mit der Behauptung zurück, dass die Entscheidung Roms, *Quidam episcopi* zu erlassen, richtig gewesen sei. Die Behörden schrieben diese Aktivität einer privaten Aktivität von Kardinal Tomášek und des Präfekten Oddi zu.

III.3.10 Der Aufschwung des religiösen Lebens

Die Opposition im slowakischen Landesteil gruppierte sich sehr stark um die sogenannten Untergrundkirchen. Darunter ist die geheime, oder im Geheimen wirkende Kirche, die in der Slowakei als Untergrundkirche bezeichnet wurde, zu

¹⁸⁷ Hal'ko, J., V mene miera proti Cirkvi, Manuskript.

verstehen. (Ich werde im Weiteren diese Bezeichnung benutzen).¹⁸⁸ Die Kirche, die im Geheimen wirkte, lebte, feierte, studierte Theologie und weihte neue Priester. Einige Aktivisten kamen dabei schon sehr früh auf die Idee, ihre Tätigkeit vor allem unter den Universitätsstudenten auszuüben, die nach ihren Studien, bei ihrer Heimkehr, die Anliegen der Untergrundkirche außerhalb der Studienzentren verbreiteten. Die 80er-Jahre waren insgesamt durch eine Steigerung solcher Aktivitäten des religiösen Lebens gekennzeichnet, was den Behörden zunehmend Sorgen bereitete. Eine der Äußerungen dieser Steigerung waren die Wallfahrten, an denen immer mehr Menschen teilnahmen. Im Jahre 1985 feierte beispielsweise den 1100. Jahrestag des Todes des hl. Methodius. Die Behörden wollten diese Wallfahrt im mährischen Velehrad zu einer großen Friedenskundgebung in der Art der Feierlichkeiten eines 1. Mai umwandeln. Anwesend waren die Kulturminister beider Republikteile, doch ihr Bemühen ging ins Leere. Die versammelte Menge der Gläubigen gab mit lautem Pfeifen ihre Unzufriedenheit bekannt. Auf ganz ungewöhnliche Weise konnte der tschechische Kulturminister seine vorbereitete Rede nicht zu Ende verlesen und bemühte sich, zu improvisieren. Diese Wallfahrt ging so in die Geschichte der Beziehungen des Staates und der Kirche als die erste öffentliche Demonstration der Lebendigkeit und des Mutes der Gläubigen ein. Hier mussten auch die PiT-Vertreter mitbekommen haben, mit welcher Gegenwehr sie zu rechnen hatten. Vrána und Vymětal, die führenden Aktivisten des tschechischen PiT, bemerkten so an die Adresse der slowakischen Pilger¹⁸⁹: „Slowaken, ihr habt euch aber ausgezeichnet! Ihr habt euch aber ausgezeichnet.“¹⁹⁰. Die Behörden entfernten als Gegenreaktion die vatikanische Delegation mit Kardinal Casaroli an der Spitze, rasch von Velehrad.

Im Zuge dieser Entwicklung ließ das wissenschaftliche Institut des Marxismus-Leninismus der kommunistischen Partei in Bratislava eine Studie ausarbeiten, die sich mit dem Stand und den Perspektiven des Säkularismus und der Religiosität beschäftigte. In dieser Studie heißt es, dass der verschärfte Klassenkampf des Westens negativ auf den slowakischen konservativen Katholizismus einwirke, wobei die geringere Zahl der Kirchenbesucher aber durch eine höhere Qualität der

¹⁸⁸ Über die oppositionellen Kräfte in der Slowakei: Blažek, P., *Opozice a odpor proti komunistickému režimu v Československu 1968-1989*, 41-53.

¹⁸⁹ Die slowakischen Pilger waren laut Schätzungen in Mehrheit bei der Wallfahrt in Velehrad.

¹⁹⁰ Vgl. Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, 326.

Gläubigen kompensiert werde.¹⁹¹ Diese Gruppe der Gläubigen sei jedoch im Vergleich zu den Friedenspriestern unsozial und in abstrakten religiösen Vorstellungen verhaftet. Im Kontrast zu diesen wurden diejenigen Friedenspriester erwähnt, die die wirtschaftlichen Errungenschaften des Sozialismus bejahten; sie wurden als Vorbilder für die Lösungen der Sozialfragen vorgestellt: „Wenn wir auch kein Interesse an der Modernisation der Kirche haben,(...) müssen wir mit den Modernisationstendenzen sowohl der katholischen, als auch anderer größeren Kirchen rechnen.“¹⁹² Besonders wurden auch die Angriffe auf PiT betont. Kvasnička betonte auch die Tatsache, dass die Mehrheit der hochrangigen Kirchenvertreter ihre Beziehung zum PiT nicht verändert hätten und diese Bewegung nur dulde. Darum sei die Frage des PiT als die Frage „Wer wird gewinnen?“ zu formulieren.

Mit einem Atemzug schlug Kvasnička weitere Vorkehrungen vor: In den offiziellen Ansprachen musste von nun an betont werden, dass der Staat in dieser Frage nicht nachlasse. Das tragende Thema bleibe weiterhin der Kampf für den Frieden und gegen einen atomaren Krieg. Der vatikanische Klerikalismus sollte dabei als Verbündeter des kriegerischen Imperialismus entlarvt werden. Die Angriffe gegen die ČSSR wegen ihrer religiösen Unfreiheit sollte im Rahmen des sozialistischen Begriffes der Freiheit des Gewissens interpretiert werden, d.h. auch im Rahmen der Freiheit der atheistischen Überzeugung. Eine Trennung Kirche-Staat komme nicht in Frage, da der Staat die Kontrolle über die Kirchen verlieren würde.¹⁹³ Auf dem Feld der Medien schlug Kvasnička vor, weiterhin nur Berichte über die Arbeit der Friedenspriester zu veröffentlichen. Man solle auf der Differenzierung des Klerus verharren, doch sollten nur politisch akzeptable Aktivitäten des Klerus erlaubt werden, da sich in deren kompromisslosen Standpunkt gegenüber der Religion nichts verändert habe. Wir brauchen keine „gute Kirche“¹⁹⁴. Als Beispiel erwähnte Kvasnička den Dritten Kongress des PiT, wo einige Forderungen der Glieder des PiT erfüllt wurden, jedoch der Staat nicht den Rahmen der berechtigten Forderungen der Gläubigen überschreiten lassen sollte.

Im Jahre 1985 unterzeichnete die UdSSR und die ČSSR ein Abkommen über die Zusammenarbeit des Instituts für wissenschaftlichen Atheismus der Slowakischen

¹⁹¹ Vgl. Kvasnička, B., *Otázky sekularizácie a religiozity v spoločenskom vedomí SSR* [Fragen der Sekularisation und Religiosität im gesellschaftlichen Bewusstsein], Bratislava 1983, 52.

¹⁹² Vgl. ebd. 52.

¹⁹³ Vgl. ebd. 88.

¹⁹⁴ Vgl. ebd. 92.

Akademie der Wissenschaften, des Lehrstuhls der marxistisch-leninistischen Philosophie in Prešov und dem entsprechenden Institut in der Sowjetunion. Zwei Jahre später kamen Journalisten aus allen sozialistischen Ländern zur Sitzung in der Slowakei zusammen, wo sie die weitere Befreiung der Bevölkerung vom Einfluss der Religion forderten. Anfang des Jahres 1988 knüpften diese Institutionen engere Kontakte mit dem Sekretariat für kirchliche Angelegenheiten. Aus dieser Zusammenarbeit gingen zwei Konferenzen hervor: eine über die Wallfahrtsaktivitäten als Form einer vertieften Aktivität der Kirche¹⁹⁵ und eine über das Laienapostolat¹⁹⁶. Doch informierte der Kirchensekretär Karel Hruža in einem Bericht gegen Ende 1984 bekümmert, dass in der Slowakei noch immer 72% der Kinder getauft werden, 53% der Ehepaare kirchlich getraut werden und 80% der Verstorbenen kirchlich beigesetzt werden.¹⁹⁷

Die außenpolitische Lage der Tschechoslowakei wurde bald vor allem durch die Ereignisse in der Sowjetunion beeinflusst. Im Jahre 1985 wurde der bekannte Gründer der Perestrojka, Michail Gorbatschow, zum Parteisekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion gewählt. Obwohl diese Wahl nicht gleich ihre Auswirkung in den sowjetischen Sattelitenstaaten zeigte, so war die Leitung der tschechoslowakischen Kommunisten doch verunsichert. Die Unsicherheit des staatlichen Apparates auf dem Gebiet der Religiosität zeigte sich auch in der Forschung des Instituts für wissenschaftlichen Atheismus, das im Jahre 1988 zum Ergebnis kam, dass im Lande zwar nicht von einer Erhöhung der Religiosität gesprochen werden können, sondern nur von einer erhöhten Intensität der religiösen Ausprägung eines Teiles der Gläubigen.¹⁹⁸ Selbst Bischof Pásztor ließ hören, dass die Kirche im Geheimen so geheim sei, dass man sie nicht finden könne.¹⁹⁹ Die Wallfahrten hatten sich aber allmählich zu Demonstrationen des Glaubens und der oppositionellen Haltung gegen das Regime ausgeformt. Die Zahl der Pilger lag in den Zehntausenden, manchmal wurden sogar Hunderttausende gezählt. Den Parteiideologen bereitete diesen Zahlen zunehmend Kopfweh. In dieser Lage sollte eben PiT zum Wortführer der religiösen Freiheit werden. Die Gläubigen fragten aber immer lauter, von welcher Freiheit hier die Rede sei, wenn viele in der Gesellschaft

¹⁹⁵ Am 23.-24.6.1987 in Čadca.

¹⁹⁶ Am 27.10.1988.

¹⁹⁷ Vgl. Vnuk, F., *Náčrt dejín katolíckej cirkvi*, 164.

¹⁹⁸ Vgl. Letz, R., *Prenasledovanie kresťanov na Slovensku*, 327.

¹⁹⁹ Aus dem Gespräch mit Bischof Feranec, am 8.3.2003.

ständig Diskriminierung erleben müssen. Dies hat die Kluft zwischen den Gläubigen und dem PiT noch vertieft.

In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre stellte die Geheimpolizei (ŠtB) mehrmals fest, dass es ihnen nicht gelungen war, die Drahtzieher der religiösen Aktivisten zu isolieren. Während in anderen ŠtB-Abteilungen die Zahl der Mitarbeiter leicht abnahm, stellte die Abteilung für Kirchenangelegenheiten so neue Agenten an. Als besonders problematisch sah die Geheimpolizei die Wirkungsweise des PiT an, da sie kaum neue Informationen mittels ihrer Tätigkeit gewinnen konnte. „Im Vergleich zu den vorigen Zeitabschnitten wurden keine neue Erkenntnisse gewonnen,(...) man kann feststellen, dass die Arbeit des PiT stagniert.“²⁰⁰ Auf jeden Fall plante die Geheimpolizei aber Vorkehrungen für die Sitzung des PiT am 20. April 1988.

Für diese Entwicklung interessierten sich auch die Medien, manche strahlten auch auf dem Territorium der ČSSR ihre Sendungen aus. Die Prager Regierung protestierte gegen die Sendungen von Radio Vaticano und drohte mit dem Abbruch der Verhandlungen mit dem Vatikan. Im Jahre 1987 kam es dennoch zu weiteren Verhandlungen, in deren Rahmen die tschechoslowakische Seite ein Verbot der Untergundkirche verlangte. Nicht einmal im Vatikan nahmen aber alle eine positive Haltung zur Untergrundkirche ein. Vor allem unsichere Bischofs- und Priesterweihen haben viele zum Nachdenken gebracht.

III.4 Verhandlungen mit dem Vatikan

In demselben Zeitraum führte der Staat Verhandlungen mit dem Vatikan. Karel Hruža, der Kirchenamtschef der strengen Ära, besuchte Rom und nach seiner Rückkehr erklärte er vor den Bischöfen, er wäre zu seiner Haltung in den 60er-Jahren praktisch genötigt worden.²⁰¹ Den Termin für ein nächstes Treffens im Herbst 1968 – den Vatikan nach den Ereignissen des Jahres 1968 als einen möglichen Termin für Verhandlungen mit dem tschechoslowakischen Staat genannt hat – wurde nicht eingehalten, doch konnte der Papst vor slowakischen Pilgern in Rom am 13. November 1968 sagen: „Wir sehen mit Freude eine gewisse Besserung der Lage

²⁰⁰ Žáček, P., ŠtB na Slovensku za normalizácie [ŠtB in der Slowakei in der Zeit der Normalisation], Bratislava 2002, 67.

²⁰¹ Im Mai 1970 hat er allerdings in der sowjetischen Zeitung Znanie erklärt, die Papstaudienzen in Rom würden seitens Vatikan in antitschechoslowakische Demonstrationen verwandelt. In: Znanie, Moskau 5/1970.

der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei heraufdämmern²⁰². Erst im Juni 1968 kam es zu einem kurzen Treffen von Giovanni Cheli und Erika Kadlecová und zwar nach der Beisetzung von Bischof Eduard Nécsey.²⁰³

Auf dem Gebiet der Kirchenpolitik in der Slowakei wurden in den Maßnahmen vom 9. September 1969 weitere Verhandlungen mit dem Vatikan nicht empfohlen²⁰⁴, da die vom Vatikan vorgeschlagenen Bischofskandidaten für die Partei unakzeptabel waren. Dank des Drucks, den Kardinal Agostino Casaroli auf die tschechoslowakische Seite geübt hatte, kam es aber doch zu Verhandlungen, die eine italienische Wochenzeitung „Verhandlungen, die zum Ziel nichts auszuverhandeln haben“ nannte.²⁰⁵ Beide Delegationen trafen sich sechs Mal²⁰⁶ im Zeitraum vom 12. Oktober 1970 bis Weihnachten 1972, wobei sich die vatikanische Delegation optimistisch äußerte. Zu diesem Optimismus trugen besonders Teilerfolge im ehemaligen Jugoslawien, Ungarn und in Polen bei. Doch man darf nicht vergessen, dass vor allem der im Exil lebende ungarische Kardinal Mindszenty, als auch der polnische Kardinal Wyszyński diese Kompromisse des Vatikans scharf kritisiert haben.

III.4.1 Neue Bischöfe für die Slowakei

Das Thema der Verhandlungen zwischen Staat und Vatikan kreiste bald um vakante Bischofssitze. Die Partei beauftragte in dieser Situation den Ministerpräsidenten der föderalen Regierung L. Štrougal mit der Aufgabe, einen taktischen Plan für diese Verhandlungen auszuarbeiten. Das Ziel des Planes war eindeutig: Bischofskandidaten wären nur aus den Reihen der regimetreuen Priester akzeptabel. Darunter ist zu verstehen, dass die Priesterbewegung PiT in der Zukunft auch einen direkten Einfluss auf die Kirchenhierarchie haben sollte.

²⁰² Stehle, H., Geheimdiplomatie im Vatikan. Die Päpste und die Kommunisten, Zürich 1993, 316.

²⁰³ Bukovský, J., Spomienky spoločníka, 28.

²⁰⁴ Vnuk, F., Náčrt dejín katolíckej cirkvi, 161.

²⁰⁵ Ebd. 161.

²⁰⁶ Vgl. Bukovský, J., Spomienky spoločníka, 28.

Der Vatikan wiederum legte eine Liste mit 38 Bischofskandidaten vor.²⁰⁷ Auch die tschechoslowakische Seite kam mit einer Liste.²⁰⁸ Deckungsgleich waren allerdings nur fünf Kandidaten, von denen nur zwei für beide Seiten akzeptabel waren. Der Staat war bemüht, dass zu diesen zwei noch J. Pásztor gerechnet wurde.

Das Motto des Papstes für die Tschechoslowakei – im Unterschied zu den benachbarten Ostblockländern – war: Retten, was noch zu retten ist²⁰⁹. Er war sich dessen bewusst, dass es in der ČSSR nicht wenige Gläubige und Priester gab, die den Standpunkt vertraten: „Besser gar kein Bischof als einer mit dem Segen des kommunistischen Staates“. Die Lage war jedoch alarmierend, da es in der Slowakei seit Juni 1970 keinen amtierenden Bischof mehr gab. Auch die Zahl der Priester war gesunken. Im Jahre 1948 (d. h. vor dem Antritt der kommunistischen Machthaber) hatten in der Slowakei noch 2465 Priester gewirkt, im Jahre 1971 waren es nur mehr 1497.²¹⁰ So einigten sich beide Seiten auf einen Kompromis: Der Vatikan würde Pásztor, einen Befürworter des PiT anerkennen und der Staat würde drei neue Bischöfe zulassen.²¹¹

In einem Pressebericht hieß es schließlich zur Weihe: „Tausende von Menschen knieten vor der Kathedrale in Nitra, als Agostino Casaroli am 3. März 1973 zum ersten Mal in bischöflichen Gewändern in einem kommunistischen Land auftrat.“²¹² Die Information über die kirchenpolitischen Maßnahmen bei der Nennung, der Bischofsweihe und dem Ablegen des Treueeides der neuen Bischöfe zeigt, dass außer den eingeladenen Gästen sich aber nur etwa 200 bis 250 Gläubige in Nitra

²⁰⁷ Für die Diözese Trnava: Viliam Mitošinka, V. Patka, Viliam Hořka, František Šimek, František Truc, M. Jurišina, Ferdinand Baumgartner, Dominik Tóth, Július Gábriš; Nitra: Andrej Patka, Štefan Janega, P. Beňuška, Jozef Vrabec; Banská Bystrica: J. Velka, Jozef Feranec, Štefan Sámel, M. Zaľko, Ján Beňo; Spiš: Jozef Ligoš, Jozef Vošček, Š. Figura, Jozef Ščerbák, Štefan Košťál; Košice: F. Fabián, Anton Harčár, Vojtech Jenčík, T. Umsteter, Štefan Hlaváč; Rožňava: Pavol Kalavský, P. Beňuška, F. Fabián, J. Labanec, M. Czienecký, M. Litvín; Prešov: Ján Hirka, Š. Ujhely, Ivan Ljavinec, M. Majakovský, Juraj Bumbera. (Es war nicht möglich anhand der Dokumenten alle Taufnamen zu erkundigen).

²⁰⁸ Für die Diözese Trnava: Július Gábriš, Ján Čížik, Michal Krovina, Gejza Navrátil; Nitra: Ján Pásztor, Elemír Filo, Štefan Bittner, Jozef Vrabec; Banská Bystrica: Jozef Dovala, Alojz Gocník, Štefan Sámel, Jozef Feranec; Spiš: Jozef Vrabec, M. Stanislav, Ján Brišák, Bronislav Stuglík, Š. Klúberta; Košice: Štefan Onderko, A. Marinka, V. Jenčík; Rožňava: Zoltán Belák, T. Szelnický, T. Spišiak; Prešov: D. Tinka. (Es war nicht möglich anhand der Dokumenten alle Taufnamen zu erkundigen).

²⁰⁹ Stehle, H., Geheimdiplomatie im Vatikan, 317.

²¹⁰ Pešek, J., Barnovský, M., Pod kuratelou moci. Církví na Slovensku v rokoch 1953-1970 [Unter der Pflugschaft der Macht. Kirchen in der Slowakei in den Jahren 1953 -1970], Bratislava 1999, 263.

²¹¹ Vgl. Vnuk, F., Popustené putá [Abgespannte Handschellen], Martin 2001, 262.

²¹² Stehle, H., Geheimdiplomatie im Vatikan, 318.

versammelten. Außerdem wurde in dieser Information die Isolation Casarolis von anderen Bischöfen an der Öffentlichkeit, als auch von der Öffentlichkeit gelobt.²¹³ Am Tag der Weihe wurden die Schulen geschlossen und die Straßen geleert, als die vatikanische Delegation mit einer polizeilichen Begleitung zur Kathedrale fuhr. Unmittelbar nach der Bischofsweihe begann man mit der Propaganda, dass die Bischofsweihe ein Erfolg des PiT sei, so der Sekretär des Kultusministers. Jedoch mussten die Bischofskandidaten vor Casaroli versprechen, nicht als Bischöfe an den Sitzungen von PiT teilzunehmen.²¹⁴

Drei Bischöfe kamen aus der Slowakei. Diese haben ihre Beziehung zu PiT und sein Versprechen an deren Aktivität nicht teilzunehmen verschieden vollzogen. Während der Bischof zu Trnava Gábriš seine Zurückhaltung öffentlich proklamierte, war es für den Bischof von Nitra, Pásztor, eher eine Sache der Überwindens und der Bischof von Banská Bystrica, Feranec, verteidigte seine Unterstützung von PiT bis zu seinem Lebensende (siehe das Interview mit Feranec). Dementsprechend zeigte sich die Stellung mancher Gläubigen zu dieser Bischofsweihe. Die Bischöfe wurden eher als ohnmächtige Bischöfe wahrgenommen, wenn man auch betonen muss, dass sie nach einer langen Zeit der Sedisvakanz nicht wenige Probleme zu meistern hatten.

Die einzige Kirchenzeitung, *Katolícke noviny*, schrieb über dieses Ereignis als einen Erfolg des PiT. Vor allem wurde betont, dass beim Eid der neuen Bischöfe dem sozialistischen Staat die PiT Funktionäre dabei gewesen sind. Der Vorsitzende des PiT, Višňovský, dankte bei diesem Anlass der Partei in seiner Rede für die Fürsorge um die Bevölkerung.²¹⁵

Die auf die Bischofsweihe folgenden Jahre (bis zu der politischen Wende im Lande) sind durch weitere 23 Treffen der Vertreter des Staates mit der vatikanischen Diplomatie gekennzeichnet.

III.4.2 Päpste der Friedenspriesterzeit

Noch waren alle Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges in Erinnerung, als sich Papst Pius XII. mit der Ungerechtigkeit auseinandersetzen musste, die die Gläubigen an vielen Orten der Welt aus den Händen der sogenannten Volksdemokratien

²¹³ Haľko, J., V mene miera proti cirkvi, Manuskript.

²¹⁴ Bukovský, J., Spomienky spoločníka, 64.

²¹⁵ *Katolícke noviny*, 18.3.1973, 1.

erleiden mussten. Am 1. Juli 1949 erklärte der Hl. Stuhl aber explizit die Unvereinbarkeit der marxistischen Ideologie mit der kirchlichen Lehre²¹⁶ und exkommunizierte die aktiven Mitarbeiter der kommunistischen Partei. Der Papst sah im Kommunismus eine Doktrin, die mit der Leugnung Gottes einherging.²¹⁷ In seinen Ansprachen verschonte er aber auch den Kapitalismus nicht. Laut seinem Losungswort „Opus justitiae pax“ war er um einen friedlichen Aufbau der Nachkriegsgesellschaft besorgt und reagierte mit seinen Worten auf die weltweite Aufrüstung. Es war Pius XII., der die verfolgte Kirche als „zum Schweigen gebrachten Kirche“ und als „jene, mit gebundenen Händen und mit gestopften Mund“ zum ersten Mal explizit bezeichnete.²¹⁸

Papst Johannes XXIII. führte die antikommunistische Rede seines Vorgängers nicht weiter. In seiner Enzyklika *Mater et Magistra* betont er die Würde der menschlichen Arbeit und des Frieden. Seine letzte Enzyklika war *Pacem in Terris* (1963), in der er zur Zusammenarbeit der Völker aufrief. Die Friedensaktivitäten der UNO lagen ihm am Herzen, er verteidigte die Rechte aller Menschen, abgesehen von ihrer Hautfarbe oder politischen Zugehörigkeit. Gleichzeitig verurteilte er den ökonomischen, kulturellen und politischen Kapitalismus. Wenn die Enzyklika auch eine scharfe Verurteilung von Diktaturen beinhaltet, so kann man den Begriff „Kommunismus“ dennoch nicht in den Enzykliken finden. Im Unterschied zu Papst Pius XII. zeigt Johannes Paul II somit eine deutlichere Toleranz gegenüber dem Kommunismus. Seine Vision, die Christen sollten mit Nichtchristen zusammenarbeiten, fand besonders in den Ländern des Ostblocks großen Nachhall. Als er sich in Italien mit der Koalition der Christdemokraten und der Sozialisten einverstanden zeigte, konnten einige ihre Enttäuschung nicht unterdrücken. Der Papst wurde zwar auch seitens der Sowjetunion und ihrer Verbündeten wegen seines Standpunkts unterstützt, die Leiden der Christen konnte diese Tatsache allerdings nicht mildern. Doch wussten die Kommunisten die Friedensaktivitäten des Papstes ideologisch auszunutzen. Nicht zuletzt das Lob des Papstes in der katholischen Zeitung in der Tschechoslowakei. So war seine Biografie war die einzige Biografie eines Papstes, die in der Zeit des Kommunismus in der Slowakei erschienen ist.²¹⁹

²¹⁶ Vgl. Acta Apostolicae Sedis, 1949, 334.

²¹⁷ Raffalt, R., Wohin steuert der Vatikan, München 1973, 124.

²¹⁸ Vgl. Vnuk, F., Náčrt dejín katolíckej cirkvi, 113.

²¹⁹ In dieser Biografie werden vor allem die sozialen Fragen hervorgehoben. Titel der Biografie: Jeho meno bolo Ján [Sein Name war Johannes], SSV Trnava 1983.

Nach dem Tode Johannes des XXIII. warteten auf den neuen Papst keine leichten Aufgaben. Das Konzil war noch nicht an seinem Ende angelangt. Doch eine weit schwierigere Arbeit wartete auf den neuen Papst in der Durchsetzung der Beschlüsse des Konzils.

Am 21. Juni 1963 wurde Paul VI. zum Papst erwählt, der mit seinen Enzykliken *Humanae vitae* und *Sacerdotalis coelibatus* eine große Polemik hervorrief. Diese Polemik eröffnete den Kommunisten ein Schlachtfeld – mit der Argumentation, dass es nun möglich sei, den Papst zu kritisieren. Bereits vor der Gründung des PiT stellte der Kapitelvikar Prälat Antonín Stehlík aus der Prager Diözese fest, dass heute sogar „die Autorität des Papstes erschüttert ist“²²⁰. Mit dieser Aussage griff er den Bischof von Brünn an, als sich dieser gegen die Gründung von PiT geäußert hatte.

Paul VI. setzte sich besonders mit dem Thema Ausbeutung auseinander, was er in seiner Rede vor der UNO artikulierte und dabei auf *Justitia et Pax* zurückgriff. Auf eine ähnliche Weise zeigte sich sein Anliegen in der Enzyklika *Populorum progressio*, wo er eine gerechte Teilung der Güter forderte. Seine Aufrufe gegen den Terrorismus und gegen die Kriege im Nahen Osten, besonders in Vietnam wussten die kommunistischen Regierungen wiederum taktisch ausnutzen. Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass alle diese Bemühungen Pauls VI. die Diktaturen des 20. Jahrhunderts zum eigenen Nutzen umzuwandeln wussten. Dies lässt sich auch am Beispiel des Vietnamkrieges dokumentieren, wo zwei Großmächte, nämlich die Sowjetunion und die USA. einander gegenüber standen, In den zahlreichen Artikeln der Katholischen Zeitung wurden nämlich die Aufrufe des Papstes als Aufrufe gegen den amerikanischen Aggressoren interpretiert. Das Anliegen dieses Papstes war zweifellos aber die Verständigung mit Moskau.

Nach dem Tod von Johannes Paul I., der nur 33 Tage lang im Amt war, wählte das Konklave völlig unerwartet Kardinal Karol Wojtyła, einen Polen, der die Verhältnisse in den Ländern des real existierenden Sozialismus selbst erlebt hatte, zum Papst. Diese Wahl rief auch eine Unsicherheit in den sozialistischen Ländern hervor. Bereits ein Jahr nach der Papstwahl verabschiedete so das sowjetische Außenministerium Vorkehrungen, wie man sich der vatikanischen Außenpolitik

²²⁰ Staatlicher Zentralarchiv Prag, Fond Kulturministerium, Sekretariat für kirchliche Angelegenheiten, karton 170.

entgegenzusetzen solle. Sowjetische Diplomaten wurden instruiert, mit dem Vatikan ein „friedliches Zusammenleben“ zu pflegen.

Johannes Paul II. setzte die angebahnte Ostpolitik fort, jedoch in dem kämpferischen Geiste des Kardinals Wyszynski. Wojtyła lud seine Unterhändler mit den Oststaaten persönlich zu Gesprächen ein und wagte es, an die Regierungshäupter selbst ein Schreiben zu richten.

III.4.3 Ostpolitik

Paul VI. war ein Papst der für den Dialog plädierte. Da er vor allem dem Dialog mit den Ostblockstaaten große Aufmerksamkeit schenkte, wurden die Verhandlungen mit den Regierungen dieser Länder als „Ostpolitik“ des Papstes bezeichnet. Mit dieser Politik wurde der Staatssekretär Agostino Casaroli beauftragt, wobei der Wiener Kardinal Franz König mit seinen Impulsen für diesen Dialog nicht vergessen werden darf. Paul VI. betonte ständig, man müsse möglichst viele und gleichzeitig wahre Informationen aus den Ostländern sammeln. Die Misserfolge der Verhandlungen hat Paul VI. schließlich persönlich schwer getragen, die feindliche Stellungnahme der staatlichen Behörden hat ihn Leid gebracht.²²¹

Paul VI. war bemüht für die Gläubigen der Sowjetzone möglichst gute Bedingungen für die Ausübung des religiösen Lebens auszuverhandeln. In der Bestandsaufnahme ergab sich vorerst folgendes Bild: Die vatikanische Ostpolitik in den Händen von Kardinal Casaroli konnte in den Staaten hinter dem eisernen Vorhang „zwei“ Kirchen vorfinden. Die eine war die, die offiziell mit dem Regime zusammenarbeitete (dazu sind die Priesterorganisationen FBkG und PiT zu rechnen) und jene, die zum Schweigen gebracht worden waren (die Mitglieder der Märtyrerkirche, die in den 50er-Jahren mehrheitlich in Gefängnissen gesessen waren und in den 70er-Jahren sich teilweise in die sogenannte Untergrundkirche transformiert hatte). Der Vatikan setzte vorerst auf die Verhandlungen mit der regimetreuen Kirche, wogegen allerdings auch der polnische Primas Kardinal Wyszynski Einwände äußerte.²²²

²²¹ Vgl. Bukovský, J., Spomienky spoločníka, 53.

²²² Vgl. Vnuk, F., Náčrt dejín katolíckej cirkvi, 162.

III.5 PiT als Verhandlungsraum Kirche–Staat?

Eine der wichtigen Fragen bei der Beurteilung des PiT waren die tatsächlich durchgeführten Maßnahmen des staatlichen Apparates im Bereich der Kirchenpolitik, sowie die Bemühungen des PiT, diese Maßnahmen abzumildern, bzw. das Maß der Ausnutzung des Spielraumes, der dieser Priesterorganisation seitens des Staates gegeben wurde. Die Argumentation der PiT-Protagonisten war jene, dass ohne Verhandlungen die Lage viel schwieriger wäre. Diese Argumentation ist allerdings nicht nachzuvollziehen, da in den Archivunterlagen überwiegend nur Anliegen zum Nutzen von PiT notiert sind. PiT wurde während der Gespräche zwischen dem Staat und dem Vatikan mit den Beschlüssen der Partei vertraut gemacht²²³ und es zeigte sich, dass sie einverstanden waren, da sie wussten, dass der Papst die Existenz des PiT nicht für berechtigt hielt.

In diesem Kontext scheinen nachfolgende Angaben eher eine Anklage zu sein. Gegen diese Eingriffe des Staates nach dem Prager Frühling hat PiT keine öffentliche Stimme erhoben:

- 9. September 1969: Das Zentralkomitee der KP verabschiedete einen Vorschlag zu neuen Maßnahmen auf dem Gebiet der Kirchenpolitik in der Slowakei.²²⁴
- Jänner 1970: Man kehrte zur alten Praxis der Erteilung der staatlichen Genehmigungen, die in den Jahren 1968-1968 eingestellt worden waren, für die Priester zurück. Dabei wurde die staatliche Erlaubnis für das Wirken der Priester nur auf das Gebiet, wo sie bestellt sind, eingeschränkt (früher war die Erlaubnis für die ganze ČSSR gültig)²²⁵.
- Jänner 1970: Der neue Chefredakteur der einzigen kirchlichen Zeitung, *Katolícke noviny*, wurde installiert. Gleich in der ersten Nummer des Jahres 1970 veröffentlichte dieser: „Unsere kirchlichen Probleme, die in der Slowakei sehr delikat sind, erfordern große Geduld, diplomatische

²²³ Cuhra, J., *Českoslovesko-vatikánská jednání 1968-1989* [Tschechoslowakisch-vatikanische Verhandlungen 1968-1989], Praha 2001, 137.

²²⁴ Vgl. Vnuk, F., *Náčrt dejín katolíckej cirkvi*, 160.

²²⁵ Slowakisches Nationalarchiv, Abt. Regierungschefamt, Karton 13, Information über kurzzeitige und ladzeitige Vorkehrungen im Bereich der Kirchenpolitik in der Slowakei.

Bemühungen und Großzügigkeit“²²⁶. Im tschechischen Olmütz schloss man das Priesterseminar, wo auch einige Studenten aus der Slowakei studierten. Ein Jahr später schritt man zu politischen Überprüfungen der Priesterseminaristen in Bratislava. Sieben von ihnen wurden mit der Argumentation, sie hätten mit den Reformen des Prager Frühlings sympathisiert, das Weiterstudium verhindert. Der Numerus clausus wurde wieder einmal gültig.

- April 1970: Nachdem viele Eltern ihre Kinder nicht mehr zum Religionsunterricht angemeldet hatten, da ihnen mit administrativen Vorkehrungen gedroht worden war,²²⁷ wurden neue Richtlinien für den Religionsunterricht erlassen.
- 1971: Die die Zensur der kirchlichen Medien and aller Veröffentlichungen wurde wieder eingeführt. Seit dem Jahre 1974 wurde laut der neuen Priesterseminarordnung den Studenten der Kontakt mit der Außenwelt verboten, das heißt, sie durften keine ausländischen Nachrichten mehr hören und keine Kontakte mit Priestern und Laien außerhalb des Priesterseminars pflegen. Die Männerorden wurden nach dem Befund des höchsten Gerichtes in die Illegalität getrieben und die Ordensfrauen wurden in Heimen konzentriert, in denen sie kaum Kontakte mit dem Volk pflegen konnten. Außerdem durften sie kein Noviziat öffnen. Die Zahl der Wallfahrten wurde auf ein Minimum reduziert und durch Polizeikräfte streng überwacht. Auf ähnliche Weise behandelte man die im Jahre 1968 neu entstandene unierte Kirche. Die Zahl der unierten Priester sank aber drastisch und mit dem Tode des einzigen Weihbischofs in der Tschechoslowakei war die Hoffnung auf eine Verbesserung der Lage bald verschwunden.
- 1974: Ab diesem Jahr häuften sich Angriffe auf Priester, die in ihren Pfarreien aktiv waren. Einige wurden unter merkwürdigen Umständen sogar ermordet. Die Polizei hat diese Fälle nie eindeutig erklärt. Merkwürdig bleibt

²²⁶ Markovič, K., Sei uns Gott gnädig und segne uns, in: Katolícke noviny, Jahrgang 85, Nr. 1, 11.1.1970, 1.

²²⁷ Wie z.B. Verlust einer besser bezahlten Arbeitsposition beim Arbeitgeber, Glieder der Armee, der Polizei, Lehrer und Erzieher durften nicht ihre Religionsüberzeugung öffentlich zugeben.

allerdings, dass einige dieser angegriffenen Priester gegen die Tätigkeit des PiT auftraten.²²⁸

- 1976: Ein heikles Thema war die sogenannte Untergrundkirche, die nicht mehr übersehen werden konnte. Die Geheimpolizei registrierte in der ČSSR einige Geheimbischöfe und zehn Geheimpriester. Natürlich waren die Behörden bemüht, diese Tendenzen zu untergraben. So übten sie Druck auf die Vatikanpolitik aus, um die Tätigkeit der Geheimbischöfe zu stoppen. Im Jahre 1976 besuchte die vatikanische Delegation die Tschechoslowakei, geführt von Erzbischof L. Poggi. Nach dem Gespräch mit dem slowakischen Geheimbischof P. Dubovský (der Geheimbischof Korec war ausgereist, so hatte ihn die Einladung nicht erreicht, Davidek war krank) wurden weitere Geheimbischofsweihen verboten. Aus den Reihen der PiT-Priester hörte man Siegesstimmen. Sie hoffen sogar auf ein Abdanken der Geheimbischöfe.
- 1979: Das Zentralkomitee der KPCĚ brachte erneut in Erinnerung, dass „der sozialistische Mensch (...) ein von den Vorurteilen befreiter Mensch ist (...) dazu gehört auch die Religion“²²⁹.
- 1986: In diesem Jahr wurde über das Fristenlösungsgesetz im Parlament abgestimmt. Abgeordneter war auch Ján Zabák, PiT-Vorsitzender. Er wich der Abstimmung aus. Laienaktivisten, wie das Ehepaar Brocka, forderten ihn auf, gegen das Gesetz zu stimmen, Zabák wies dies mit der Begründung zurück, er sei in Urlaub und könne daher nicht bei der Abstimmung anwesend sein.²³⁰
- 1987: Die Vertiefung der Aktivitäten der Laien, als auch vieler Priester führte in diesem Jahre zur Initiative „Anregungen der Katholiken zur Lösung der Lage der Gläubigen Bürger in der ČSSR“, die auch Kardinal Tomášek unterstützte, geführt. In dieser Initiative haben bis zur Wende 1989 mehr als eine halbe Million (davon 291.000 aus der Slowakei) Gläubige ihre Stimme gegeben. Diese Initiative wurde auch durch den ersten öffentlichen Auftritt der Gläubigen in Bratislava unterstützt.

²²⁸ Einer der bekanntesten Fällen ist der jetzige Bischof von Košice, Alojz Tkáč, der nach der Messe auf der offenen Straße einen Tag nach seinem Auftritt in der Versammlung des PiT überfallen wurde, wo er gefordert hat, PiT solle sich mit den Problemen der Kirche beschäftigen und nicht mit der Politik befassen.

²²⁹ Vgl. Kirche in Fesseln VI., 59.

²³⁰ Vgl. Brocka, J., Brocková R., Kým prišiel november [Bevor November kam], Trnava 2009, 39-43.

- 1988: Etwa 3000–4000 Gläubige folgten dem Ruf einiger Laien am 25.3.1988 zu einer friedlichen Demonstration. Das einzige Programm der Demonstration sollte das Rosenkranzgebet mit angezündeten Kerzen in der Hand zur Unterstützung der Forderungen der Gläubigen sein. Die Behörden antworteten mit einer unerwartet großen Gegenoffensive. Die kommunistische Regierung (die übrigens aus den Hotelfenstern die Demonstration beobachtet hatte) sah in dieser Demonstration eine Machtprobe, die sie nicht verlieren wollte. Der Ministerpräsident der slowakischen Regierung Peter Colotka lud später die Bischöfe und Vertreter des PiT zum Gespräch ein, um ihnen mitzuteilen, dass die Partei solche Machtproben nicht dulden werde. Die PiT-Priester distanzierten sich von der Kerzendemonstration, Feranec wies sogar Andeutungen, er unterstütze die Forderungen der Laien, zurück.²³¹
- Das Jahr 1988 brachte teilweise ein Tauwetter mit sich. Das Sekretariat für kirchliche Angelegenheiten erließ neue Richtlinien für den Religionsunterricht. Außerdem bekamen einige Frauenorden (diejenigen, die im Bereich der Caritas tätig waren) die Genehmigung, neue Ordensschwwestern aufzunehmen. Im Juni 1988 willigte der staatliche Apparat ein, Ján Sokol zum Bischof zu weihen, wenn er auch nicht ihr Kandidat gewesen war.
- 1989: Das staatliche Fernsehen strahlte im März 1989 die Dokumentarreihe „Das Kreuz im Strick der Macht“, die die katholische Kirche in den Augen der Öffentlichkeit diskreditieren sollte, aus.

In der Schar der PiT-Protagonisten sind verschiedene Lebensgeschichten vorzufinden. Generell kann man sagen, dass die tschechischen Friedenspriester mehr eine Erfahrung des Leidens hinter sich hatten, als ihre Kollegen aus der Zeit der ersten slowakischen Republik (1939-1945). Da ich einige Beschuldigungen an PiT nannte, möchte ich jetzt anhand persönlicher Geschichten der Betroffenen ein paar Beispiele nennen.

²³¹ Bericht für das Zentralkomitee der Partei über das Gespräch mit den Bischöfen und PiT Vertretern am 12.4.1988, in: <http://www.upn.gov.sk/data/svieckova-manifestacia/informativna-sprava.pdf>. (03.04.2013)

Unter den PiT-Protagonisten ist zunächst anhand der Archive bei vielen eine direkte Zusammenarbeit mit der Geheimpolizei nachzuweisen.²³² Dies ist nicht der Fall bei Onderko, Tkáč und Višňovský. Die Mehrheit der PiT-Akteure besetzten höchstens mittlere Funktionen in der Kirchenhierarchie, für die der Staat keine Bewilligung Roms brauchte. Aus den slowakischen PiT-Leuten bekam nur Bischof Feranec den offiziellen Segen, indem er zum Bischof geweiht wurde. Manche der PiT-Akteure setzten sich tatsächlich für die Erhaltung des kirchlichen Kulturerbes ein, so etwa Onderko. Feranec war wiederum einer, der die nachkonziliare Liturgie in der Slowakei durchzusetzen bemüht war. Manche waren nach akademischen Graden gierig, ohne aber einen wissenschaftlichen Beitrag zu leisten. Dies war bei Višňovský allerdings nicht der Fall. Er war im Bereich der Fundamentaltheologie sehr aktiv. Tkáč (er wurde nach der Wende zum Bischof geweiht) zeigte Mut, noch vor *Quidam episcopi* seine Stimme gegen das Schweigen des PiT zur Lage der Kirche zu erheben. Und schließlich war auch Gábriš mutig, nach *Quidam episcopi* vor einer Beteiligung an der Arbeit der PiT-Priester zu warnen.

Zusammenfassend kann man konstatieren, dass die Tätigkeit des PiT eine Pseudotätigkeit war. Die PiT-Leute machten das, was ihnen die Partei, das Kulturministerium oder die Geheimpolizei anordnete. Ihre Aktivitäten, alle Sitzungen und Symposien waren in dem Sinne von Nutzen, dass sie mit kirchlichen und christlichen Begriffen die Bevölkerung über die Erlasse der Partei informierten.

III.6 Die Struktur des Verbandes PiT

Die Priesterorganisation kopierte nicht die kirchliche Landesorganisation, sondern die administrative Aufteilung des Staates. Die innere Struktur des Verbandes entsprach wiederum den politischen Parteien ähnlichen Strukturen. Diese administrative Struktur ermöglichte auch eine bessere Kontrolle des Verbandes seitens des Staates. „Aus dem Gesichtspunkt des staatlichen Apparates ist PiT eine Organisation, in der eine Differenzierung der Priester und Beschränkung ihrer religiösen Aktivitäten möglich ist. Sie ist nicht an die Autorität des Bischofs gebunden. Aus dem genannten Grund wird seitens der Behörden dem Verband der

²³² Eine offizielle Liste der Mitarbeiter mit der Geheimpolizei bietet die Internetseite des National Memory Institut <http://www.upn.gov.sk/regpro/index.php> . Die meisten PiT-Priester sind in der Liste in den verschiedenen Rollen zu finden.

katholischen Geistlichen eine entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt²³³, heißt es im Bericht für den Zentralausschuss der slowakischen kommunistischen Partei. Im Unterschied zu ihrer älteren Schwesternorganisation (FBkG) war PiT kein Verband mit einer festen Mitgliedschaft. Aus diesem Grund hatten die Bischöfe wenige Möglichkeiten, den Priestern die Mitgliedschaft zu verbieten, auch da sie dann seitens des Staates bezichtigt wurden, die bürgerlichen Grundrechte zu untergraben.

Der Zentralausschuss (der föderale), als auch die nationalen Ausschüsse des PiT hatten einen Vorsitzenden, zwei Vertreter, einen Sekretär, einen Mediensekretär und drei Vorsitzende von Subkommissionen (Friedenskommission, Interessenskommission und Medienkommission). Außer dem zentralen (föderalen) und nationalen Ausschüssen gab es Ausschüsse der jeweiligen Hauptstädte sowie Kreisausschüsse und Bezirksausschüsse.

Der Zentralausschuss hatte einen Vorsitzenden, drei Vertreter und sieben Mitglieder des Präsidiums. Die Funktionäre wurden für fünf Jahre gewählt. Zur Ausübung der Tätigkeit standen dem Zentralausschuss ein Sekretariat und einige Arbeitskommissionen (für bürgerliches Engagement, für die Friedensarbeit, für Medienarbeit und die Kommission für soziale Fragen) zur Seite.

An der Spitze der Kreisausschüsse standen der Vorsitzende, sein Vertreter und weitere Vorsitzende der Arbeitskommissionen. Auf dieser Ebene wurden die Funktionäre für zwei Jahre gewählt.

Die kirchlichen Dokumente, auf deren Basis PiT entstanden sind:

1. Enzyklika von Papst Johannes XXIII. „*Pacem in terris*“
1. Die dogmatische Konstitution des Zweiten Vatikanums „*Lumen gentium*“
1. Die Enzyklika Papst Paul VI. „*Progressio populorum*“

Die Mitgliedschaft in der Vereinigung war auf freiwilliger Basis. Sie galt als bürgerliche Bewegung, die nicht der Approbation des Vatikans unterlag.

²³³ Archiv der Stadt Bratislava, Bericht über den Stand der Kirchen in Bratislava, C-132/1974.

Ziel der Vereinigung war eine Bewegung innerhalb des Klerus zu bilden, die sich neben den priesterlichen Aufgaben in folgenden Bereichen des Lebens zu engagieren:

1. Als Bürger der ČSSR im Einklang mit der Nationaler Front dienen und bei der Entfaltung der sozialistischen Gesellschaft mithelfen
1. In der Friedensarbeit zur Festigung des Friedens und der Freundschaft unter den Völkern beitragen, die als Voraussetzung für die Schaffung der sozialer Gerechtigkeit dient
2. Die berechtigten Interessen der Geistlichen im sozialen und berufsständischen Bereich vertreten

Die Vorgangsweise der Vereinigung sollte sich nach dem altchristlichen Grundsatz richten: Kein Schritt ohne den Bischof, jedoch ergänzend: Der Bischof kein Schritt ohne die Priester, kein Schritt ohne das Gottesvolk!

III.7 Zur Theologie des PiT

Es gibt Beispiele von Priesterbewegungen in der Welt, die eine eigene Theologie entwickelt haben. Bei der Priesterorganisation PiT handelt es sich allerdings um eine „Priestergewerkschaftsorganisation“, die nicht primär ein theologisches Ziel verfolgte, sondern fast ausschließlich seinen Mitgliedern ein Obdach anbieten wollte. Unter diesem Obdach ist ein Raum zu verstehen, in dem sie – anders als in den eigenen Pfarreien – die Gunst des Staates genießen konnten. Der Preis dafür war logischerweise, den Vorstellungen der Behörden zu entsprechen. Deswegen war ihre Theologie an die Interessen des Staates gebunden. In dem in der katholischen Zeitung veröffentlichten Programm des PiT heißt es dazu: „Wir wollen uns in unserer Tätigkeit durch die praktischen Prinzipien der Theologie der Welt leiten lassen (...) in der Übereinstimmung mit unserem Glauben bekennen wir auch das bürgerliche Credo“²³⁴.

Nach der Gründung des PiT blieb der Weltfrieden das vorrangige Thema. Es war ein wichtiges Thema der damaligen Zeit, in diesem Zusammenhang ging es aber rein um das Thema des Friedens aus der Sicht des sozialistischen Lagers. Darum ist ein

²³⁴ Katolicke noviny, Nr.37, 12.9.1971, 1.

tieferes Studium der PiT-Theologie aus theologischer Sicht nicht vom besonderen Interesse. An einigen Beispielen können wir die oben genannte These dokumentieren.

Im Jahre 1983 anlässlich des 20. Jubiläums der Enzyklika *Pacem in Terris* veranstaltete PiT ein Symposium. In dem Sammelbuch aus diesem Symposium schreibt Štefan Zárcezký, dass die Lektoren beider theologischen Fakultäten in der ČSSR beauftragt worden seien, eine Analyse der Enzyklika auszuarbeiten, um die Öffentlichkeit für Aufgaben und Pflichten, die aus ihr hervorgingen, zu stärken.²³⁵ Zu demselben Anlass schreibt Štefan Janega, Dekan der Theologischen Fakultät in Bratislava, dass es keine Ordnung ohne Gehorsam gegenüber der weltlichen Macht in der Gesellschaft gebe, wobei er den Römerbrief (Röm 13, 1f) und Johannes Chrysostomus zitiert. In einem Atemzug sagt er, dass die weltliche Macht der Gottesmacht unterworfen sei, doch dürfe die weltliche Macht nicht den Interessen des Einzelnen oder einer Gruppe dienen, sondern dem Wohl der ganzen Gesellschaft.²³⁶ Das Wohl der ganzen Gesellschaft ist aber in einem kommunistischen Land von der atheistischen Ideologie abzuleiten.

Zu hinterfragen ist weiter, wie die Definition von Frieden in den Dokumenten des PiT lautet. Man kann hier zunächst Bemühungen beobachten, den Frieden biblisch zu erklären, doch kommt man zum Schluss zur Erkenntnis, dass Frieden das Gegenteil von Aufrüstung ist.²³⁷ Beispiele für die Störung des Friedens werden dabei im kapitalistischen Westen gefunden, z.B. wurde ein Mord an einem italienischen Priester durch eine Gruppe von Neonazis als Sünde betrachtet, die aus der Atmosphäre der Gesellschaft zu erklären sei.

In den verschiedenen Dokumenten und Artikeln, die PiT herausgab, können wir auch Richtlinien für das Engagement der Priester und Laien in der sozialistischen Gesellschaft vorfinden.

Wie sollte sich also ein Priester engagieren? Auf die Art und Weise, die ihm zukommt. Es ist nicht möglich, überall am Werk zu sein. Darum sollten die Priester die großen Veranstaltungen für den Frieden den aktiven Laien überlassen. Für die

²³⁵ Symposium anlässlich des 20. Jubiläums der Enzyklika *Pacem in Terris*, 3.

²³⁶ Vgl. ebd. 18f.

²³⁷ Vgl. ebd. 31.

Priester sei es besser, wenn er durch Sakramente und das Gebet ein Mann des Friedens sei.²³⁸ Im Kontext der durch die einzige Partei geleiteten Gesellschaft heißt es ferner, der Klerus und damit auch die Christen sollten sich in die Politik nicht einmischen. „Unsere Aufgabe ist es, sich selber und andere davon zu überzeugen, dass wir mit den Worten des Evangeliums und durch aktives Engagement im Kampf für den Frieden ein gottgefälliges Werk tun.“²³⁹

Wie sollten sich die Laien engagieren? Hier wird die Pflicht sich „an dem öffentlichen Leben zu beteiligen und dem Gemeinwohl der Menschenfamilie und der eigenen politischen Gemeinschaft beizutragen“²⁴⁰, genannt Praktisch hieß das, Fachmann in seinem Beruf zu sein und nicht nur aus den Rechten, sondern auch mit den Pflichten zu leben und dabei immer das Beste zu geben: „Wir dürfen uns nicht mit dem religiösen und gesellschaftlichen Minimalismus genügen, sondern müssen ständig größere Aufgaben übernehmen.“²⁴¹

Den Veröffentlichungen des PiT zufolge sind Christen gemeinsam mit jenen Mitbürgern am Werk, die zwar nicht glauben, doch durch das Licht der Vernunft erhellt sind und sich durch natürliche moralische Tadellosigkeit auszeichnen. Deswegen dürfen sie nicht nur ihr eigenen Zweck oder den Nutzen für die eigene Kirche suchen, sondern zur Zusammenarbeit überall bereit sein, wo es um die gute Sache geht. Darum seien heutzutage Kontakte, die früher als weniger geeignet bezeichnet wurden, als nutzvoll anzusehen. Daraus ergibt sich, dass neue Kontakte angeknüpft werden müssen: unter den Personen, zwischen den Bürgern und der staatlichen Macht, usw.

Laut der PiT-Richtlinien waren Christen bisher bemüht, in der Wissenschaft und im Bereich des technischen Fortschrittes das Einhalten der moralischen Werte zu verlangen. Nun müssten sie ihre Beziehung zur wissenschaftlichen und technischen Vorfahren neu bedenken. Der Mangel liegt dabei nicht in der schwachen fachmännischer Erziehung, sondern in der ungenügenden religiösen Erziehung. Diese Behauptung beinhaltet versteckt zwei Aussagen: Man darf nicht öffentlich sagen, der Staat kümmere sich nicht genügend um die Erziehung der Gläubigen.

²³⁸ Vgl. ebd. 34 – 37.

²³⁹ Ebd. 44.

²⁴⁰ Vgl. ebd. 50f.

²⁴¹ Vgl. ebd. 51.

Zweitens, wie könne man überhaupt von einer religiösen Erziehung reden, wenn keine angeboten werde. Daraus kann man schließen, dass die Erziehung, die das PiT anbietet, die wahre Belehrung eines Gläubigen sei.

Die Tätigkeit der Christen sollte laut PiT vor allem eine geistige Tätigkeit sein, die allerdings auch die Aktivitäten nach Außen beeinflussen würden. So haben früher Diakonen, Einsiedler, Mönche und Nonnen für Bedürftige Sorge getragen. Wenn aber in unserer Epoche die Gesellschaft Schulen, Krankenhäuser, Kunst- und Sozialwerke baut, heißt es nicht, dass der gläubige Mensch keinen religiösen Ehrgeiz nach Außen zeigen solle. Eben jetzt könne er durch seine ehrliche Arbeit noch dynamischer arbeiten. In unserer Zeit kann ein Gläubiger, der nach der Lehre der Kirche lebt, noch besser seinen religiösen Eifer äußern, weil er noch bessere Möglichkeiten hat, seine Liebe zum Nächsten im Kampf gegen das größte Übel der Menschheit – gegen dem Krieg – zu manifestieren.²⁴²

PiT bekam nach der Verlautbarung der Erklärung *Quidam episcopi* die Aufgabe übertragen, theologisch zu begründen, dass diese vatikanische Erklärung nicht die Friedenspriesterbewegung in der ČSSR betreffe.²⁴³ Ob sie diese Aufgabe erfüllt hat, lässt sich nicht nachweisen, es steht aber fest, dass die Protagonisten des PiT bemüht waren, diese Erklärung als Produkt der inneren Konflikte im Vatikan zu erklären, was auch die Idee der Partei war.

Es lassen sich folgende Quellen, aus denen die Theologie der Friedensarbeit des PiT schöpft, nennen: Weltkirchenrat, Friedensbewegungen in verschiedenen Ländern, Aufrufe für den Frieden von verschiedenen Politikern (aus den verschiedenen Beispielen ist es jedoch klar, dass es sich um Aufrufe handelt, die nur an die „westliche“ Seite appellieren) und Vertretern der Kirchen, weiters die Enzykliken *Pacem in Terris* und *Redemptor Hominis*²⁴⁴ sowie *Gaudium et Spes*²⁴⁵. Die zahlreichen Besuche von Johannes Pauls II., in denen er zum Friedenshandeln aufrief, wurden ebenso herangezogen.

Die Theologie des PiT kann man als eine Theologie des Pragmatismus auffassen. Es kann nicht über einem Mangel an theologischen Aussagen geklagt werden, die

²⁴² Vgl. ebd. 30- 31.

²⁴³ Vgl. Cuhra, J., Československo-vatikánské jednání, 144.

²⁴⁴ Vgl. Symposium anlässlich des 20. Jubiläums der Enzyklika *Pacem in Terris*, 39.

²⁴⁵ Vgl. ebd. 42 – 49.

verschiedenen Äußerungen auf den Sitzungen, bei den Symposien oder in den Medien sind voller Bezüge auf kirchliche Dokumente. Dennoch weisen sie eine theologische Leere auf. Diese ergibt sich aus dem Unterschied zwischen der fundamentalen Aussageabsicht der einzelnen kirchlichen Dokumente und der Aussageabsicht des PiT, nämlich beim Aufbau des Sozialismus mit zu helfen.

Eine weitere wichtige Charakteristik einer Priestervereinigung sollte die Volksverbundenheit sein. Im Abschnitt „Patriotische Priester“ wird die historische Entwicklung dieses Begriffes beschrieben, der jene Priester bezeichnet, die sich an die Seite des Volkes stellten. Die geschilderte Realität der PiT-Priester weist jedoch auf die Tatsache hin, dass aus der Schicht der Friedenspriester eine eigene und geschlossene Gemeinschaft entstand, die sich kaum an die Spitze einer Schar von Gläubigen stellen konnte. Wenn sie auch einzeln unter dem Volk als Priester beliebt gewesen sind, als PiT-Priester wurden sie nur zu Theoretikern eines Versuches, den Sozialismus Moskauer Art mit den christlichen Prinzipien in Einklang miteinander zu bringen. Die Gläubigen haben aber dank ihrer Praxis kein Interesse an dieser gezeigt. In der Zeit der Verhandlungen zwischen dem Staat und dem Vatikan war die Partei bemüht, die Untergrundkirche als eine illegale Kirche darzustellen, während der Vatikan aber ständig von einer einzigen Kirche sprach. PiT pflegte aber keine besonders gute Beziehung zur Untergrundkirche, so war sie eher einem Verbot der geheimen Kirche zugeneigt.

III.8 Medienarbeit des Verbandes

Die Manipulation mit den Informationen, als auch das Verbreiten von falschen Informationen war von Anfang an eine der Vorgangsweisen der Partei. Das Verbot religiöse Bücher und Zeitschriften zu drucken und die entsprechenden Gesetze aus dem Jahre 1949, als auch die Anordnung der Partei aus demselben Jahre, ein zensuriertes Bulletin des katholischen Klerus zu veröffentlichen, sind dafür eindeutiges Beweismaterial²⁴⁶. Die Zensur ging so weit, dass allein die Erwähnung der Kirche in den „weltlichen Medien“ stark beschränkt wurde. Als Beispiel können wir interne Vorschriften des staatlichen Fernsehens erwähnen, wo es bei den Dreharbeiten verboten wurde, Kirchengebäude aufzunehmen. Die Kirche gehöre

²⁴⁶ Galter, A., Rotbuch der verfolgten Kirche, 184f.

nicht in eine fortschrittliche Gesellschaft. Wenn PiT einen Raum in den öffentlichen Medien erhielt, musste es auch einen guten Grund gehabt haben.

Aus den kirchlichen Medien ist als einzige Kirchenzeitung *Katolícke noviny* übrig geblieben und die Monatszeitschrift *Duchovný pastier* (Der Seelsorger). In beiden sind Artikel über und von PiT vorzufinden. Ein Bericht über die kirchenpolitische Lage in Bratislava gibt an, dass die Kirchenzeitung zum „Druckprodukt für Agrarverband geworden ist“²⁴⁷.

Inhaltlich befassen sich die Mitglieder des PiT in ihren langen Artikeln vor allem mit dem Schlagwort Frieden. Außerdem sind beliebte Themen der PiT-Redakteure der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft, das Wachstum des persönlichen Verbrauches der Bürger, die Sicherung der Sozialleistungen des Staates, der Bau der neuen Wohnungen, die Aufmerksamkeit des Staates für die Mütter, die Modernisierung des Schulwesens und die Wahlen. Im Durchschnitt sind in jeder Ausgabe der Zeitung *Katolícke noviny* drei bis fünfzehn Artikel von PiT verfasst.

Gegen die Diskriminierung der Gläubigen hat PiT seine Stimme nicht erhoben. Dies gilt auch für die Medienarbeit von PiT.

Nach der Erklärung *Quidam episcopi* hat die einzige Kirchenzeitung weiterhin positive Nachrichten über PiT verbreitet. Im tschechischen Landesteil entzog Kardinal Tomášek dieser Zeitung am 1.11.1982 jedoch die kirchliche Genehmigung. Im slowakischen Landesteil wagte keiner der Ordinare diesen Schritt. Laienaktivist František Mikloško richtete an den Chefredakteur der katholischen Zeitung Ladislav Belas einen Brief, in dem er seine Empörung über die weitere Verbreitung der PiT-Ideen äußerte. Im Falle, dass die Kirchenzeitung dies weiterhin tun würde, drohte er mit einer Anklage. Da sich die Situation jedoch nicht änderte, wandte sich Mikloško an das Kirchegericht, das seine Anklage aber zurückwies. Mikloško adressierte die Anklage schließlich an Rom, zum Schluss kritisierte die Kongregation für Klerus die Zeitung, doch dies blieb ohne weitere Wirkung.²⁴⁸

²⁴⁷ Archiv der Stadt Bratislava, Über die politischen und organisatorischen Aufgaben in der Hauptstadt der SSR Bratislava, MK SSR Nr.036/73, 17.10.1973.

²⁴⁸ Hlinka, A., *Sila slabých a slabosť silných. Cirkve na Slovensku v rokoch 1945 – 1989*, Bratislava 1990, 158.

III.9 Der Versuch, PiT zu retten

Im Jahre 1987 verzeichnete die tschechoslowakische Diplomatie im Bezug auf PiT einen bemerkenswerten Erfolg. Die UNO überreichte an PiT eine Auszeichnung und diese wurde mit dem Titel „Bote des Friedens“ geschmückt. Der föderale Vorsitzende des PiT hat dies als Bestätigung für seine dreißigjährige Arbeit verstanden und durch die Medien verbreitet.

Die Erklärung *Quidam episcopi* über das Verbot des PiT wurde zwar in der ČSSR nie publiziert, doch wurden die Priester darüber im Laufe der Zeit in Kenntnis gesetzt — einerseits durch die Aktivitäten von Tomášek und Gábriš, die sehr wohl Informationen über dieses Verbot weitergaben, auf der anderen Seite durch ausländische Medien, vor allem durch die Sendungen von Radio Vaticano, die eine der wenigen Brücken zur Weltirche darstellten.

Die Geheimpolizei ŠtB steigerte im Jahre 1984 den Druck auf Bischof Gábriš, damit dieser zum seinem 70. Lebensjubiläum den Papst um Entlassung aus dem Bischofsstuhl bittet.²⁴⁹

Während einige PiT-Mitarbeiter über die Notwendigkeit einer jungen Priestergeneration von der Richtigkeit ihres Weges zu überzeugen versuchten, suchte der Vorsitzende des PiT Ján Zabák einen individuellen Zugang zu den jungen Priestern und zu den Seminaristen. In Dolný Smokovec organisierte man auch ein theologisches Seminar, an dem die Notwendigkeit einer Unterstützung für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft besprochen wurde. Unter den Rednern fanden sich Michal Krovina, der Rektor des Priesterseminars, Jozef Vrabec, Leiter des Lehrstuhles für Pastoraltheologie, Prof. Vladimír Benda, Pastoraltheologe aus Leitmeric und Karol Homola, Chef des Kirchenamtes. In allen Beiträgen wurde der Begriff Frieden in Zusammenhang mit Glaube, Gnade und Theologie aufgegriffen. Von den 50 eingeladenen Priestern waren 42 anwesend.

Der Leitweg der Gläubigen Laienaktivisten nahm allerdings einen völlig anderen Kurs. Der mährische Aktivist Augustin Navrátil startete eine Petition für die religiöse Freiheit. Er wurde seitens der Behörden zwar zu einem psychisch kranken Menschen erklärt, doch die anderen 600.000 Unterzeichner konnte der Staat nicht in

²⁴⁹ Sivoš, J., XII.správa ZNB [XII. Abteilung des Sicherheitsdienstes], 72.

psychiatrischen Anstalten schicken. Zu einer wirklichen Machtprobe zwischen dem Staat und den Gläubigen kam es am Karfreitag des Jahres 1988. Für diesen Tag riefen einige slowakische Aktivisten der Untergrundkirche²⁵⁰ eine stille Versammlung im Zentrum von Bratislava zusammen. Im slowakischen Landesteil handelte es sich um die erste öffentliche Massendemonstration, die die Unzufriedenheit mit dem Regime zeigte. Der Polizei gelang es nach den Erfahrungen mit den Demonstranten in Prag immer wieder, gewalttätige Auseinandersetzungen zu provozieren. So konnten sie meistens auf kriminelle Individuen hinweisen, die aber nicht die mehrheitliche Stimmung der Bevölkerung repräsentierten. Im Fall des Karfreitages in Bratislava standen der staatlichen Macht die Christen gegenüber, die allgemein, auch bei den Ungläubigen, den Ruf einer unterdrückten Schicht innehatten. Noch vor der Demonstration trat der Kanonikus Štefan Záreczký, eine der bekanntesten Persönlichkeiten des PiT, mehrmals in verschiedenen Medien auf, um die Gläubigen von einer Teilnahme an dem Gebet im Stadtzentrum abzubringen. „Gottesgnade wird nicht bei der Manifestation, sondern in der Kirche erteilt“, meinte Záreczký in einer Fernsehdebatte.²⁵¹ Während der Ermittlung nach der Wende gab Záreczký später an, er habe nach seinem Gewissen gehandelt und aufgrund der Informationen, die ihm zur Verfügung standen.²⁵² Jedoch legte eine der Gläubigen Zeugnis darüber ab, dass Záreczký ihr, als sie ihn wegen einer Fernsehansprache geschrieben hat, gesagt habe: was solle er tun, wenn er dazu gezwungen sei.²⁵³

III.10 Das Ende von PiT

Am 1. März 1986, fast genau vier Jahre nach der Verlautbarung der Erklärung *Quidam episcopi* bewerteten die nationalen Kulturministerien die Arbeit des PiT. Das Alter der Ordinare wurde zum Problem, obwohl man festgestellt hatte, dass eben mit diesen der Staat im Stande war einen Dialog zu führen. Die außenpolitische Lage und die Aktivität der gläubigen Laien waren dringlich zu lösen, damit die Partei nicht den Einfluss auf die Religionspolitik verlieren würde. Im Bezug auf PiT schlug man zwei Lösungen vor, entweder PiT auf eine natürliche Art und Weise mit dem Aussterben seiner Protagonisten zugrunde gehen zu lassen, oder aber PiT werde zu

²⁵⁰ František Mikloško, Ján Čarnogurský, Rudolf Fiby, Vladimír Jukl, Silvester Krčméry, Ladislav Stromček, Evžen Valovič, Jozef Roman, Peter Murdza, Vladimír Ďurikovič.

²⁵¹ Haľko, J., Spory o Štefana Záreczkého [Streit um Štefan Záreczký], in: Historický časopis, 687.

²⁵² Šimulčík, J., Čas svtania [Die Zeit der Dämmerung], 244.

²⁵³ Tatran, R.V., Bratislavský veľký piatok, 30.

der faktisch einzigen Kraft im Lande, die die Religionspolitik beeinflusst. Bei der zweiten Alternative rechnete man dabei mit einer Vermischung aller Religionen im Lande, damit das katholische Lager durch andere Konfessionen korrigiert werde.²⁵⁴ Einige Monate später schlug man vor, die aktuellen Vorsitzenden des PiT zu dauerhaften Vorsitzenden zu machen und die Situation mit einer neuen Wahl nicht zu verkomplizieren.

Im Jahre 1987 starb Bischof Gábriš, Administrator der Diözese Trnava. Der Staat erhob keine Einwände gegen Ernennung des Priesters Ján Sokol zum neuen Administrator.

Im November 1988 verstarb Ján Pásztor, Administrator in Nitra. Die Behörden wussten ihren Anhänger zu schätzen. Seine Beisetzung ordneten sie deshalb an einem Arbeitstag an und man verbot den naheliegenden Betrieben, den Angestellten einen Urlaubstag zu gewähren.²⁵⁵ An der Spitze der Diözese stand nun der Generalvikar Štefan Janega, aktives Mitglied von PiT.

Im April 1989 feierte PiT in Bratislava das vierzigste Jubiläum der Friedenspriesterarbeit. Die Nachricht, an den Feierlichkeiten nähmen 150 Teilnehmer, darunter alle Ordinare teil, war alarmierend. Nicht anderes konnte man hören, als das Lob über die Friedensarbeit.

Kurz vor der Wende 1989 forderten 291 von 347 Studenten des Priesterseminars Bischof Sokol von Trnava auf, die Pädagogen der theologischen Fakultät, Jozef Krajčí und Ladislav Ostrák, aus der Fakultät zu entlassen. Am 1. Dezember 1989 haben beide ihren Rücktritt verlautbart.²⁵⁶

Im Archiv des Kulturministeriums ist auch ein nicht datiertes Schreiben zu finden, in dem die Beendigung der Tätigkeit von PiT noch vor der Wende 1989 vorgeschlagen wird.

In der Zeit der Wende in der ČSSR zeichnete der Kulturminister Válek 17 Priester für ihr Engagement aus. Štefan Janega richtete in einer Fernsehansprache den

²⁵⁴ Staatsarchiv Prag, Fond MK-SPVC Unterlagen ÚV KSČ a MK 74-87.

²⁵⁵ Červeň, J., Komunisti nedovolili dôstojný pohreb biskupa, in:

<http://cerven.blog.sme.sk/c/96743/Komunisti-nedovolili-dostojny-pohreb-biskupa-S241.html> .

²⁵⁶ Šimulčík, J., Katolícka cirkev a nežná revolúcia 1989 [Katholische Kirche und die sanfte Revolution 1989], Prešov 1999, 32.

protestierenden Studenten zudem aus, zuerst sollten sie studieren, erst dann etwas vom Staat verlangen.

In den Zeiten der Wende, am 8. Dezember 1989, teilte das Sekretariat PiT in der ČSSR in einem Brief an Kardinal Tomášek diesem mit, dass PiT am 7.12.1989 seine Tätigkeit beendet habe. Das Parteiblatt Pravda berichtete am 14. Dezember 1989 „die katholische Öffentlichkeit“²⁵⁷ darüber.

Offiziell wurde PiT nie aufgelöst, faktisch wurde nur seine Tätigkeit beendet. Das Eigentum (die Räumlichkeiten und die Einrichtung) von PiT gehörte ohnehin der Kirche, die im Laufe der Zeit dieses vom Staat zurückbekam. Das Schriftgut von PiT blieb überwiegend in den Händen der einzelnen Protagonisten, offiziell wurde nichts in die Archive ausgelagert. Auf diese Weise sind Informationen über PiT nur durch Unterlagen anderer Institutionen aufzufinden.

Zu Weihnachten 1989 schrieb die Kirchenzeitung Katolícke noviny, dass PiT für immer ein schwarzer Fleck in der neuzeitlichen Geschichte der Slowakei bleiben werde.²⁵⁸

²⁵⁷ Šimulčík, J., Združenie katolíckych duchovných Pacem in Terris, 159.

²⁵⁸ Katolícke noviny, Nr. 52-53, 24.12.1989, 3.

TEIL B: Einblick – Kirche im Überlebenskampf

I. Gespräche mit einigen Friedenspriestern

Kirchengeschichtlich wäre es ausreichend, sich mit der Erforschung der Archivadokumente und den bisherigen Veröffentlichungen auseinandersetzen. Pastoraltheologisch sollte man aber weiter gehen, um die Praxis in der subjektiven Wahrnehmung der einzelnen PiT- Protagonisten aufzudecken. Es ist hier wichtig, die noch lebenden Zeitzeugen anzuhören, die aktiv in PiT gewesen sind, um das vielfältige Bild der Kirche im Sozialismus darstellen zu können.²⁵⁹

Die Wahl der Befragten korrespondiert mit ihrer Bereitschaft ein Gespräch zu führen. Darum muss man berücksichtigen, dass diejenigen PiT-Priester, die sich schämen zu reden, oder umgekehrt jene, die absichtlich keine Informationen weiter geben wollen, nicht zu Wort gekommen sind. Die Reihenfolge der einzelnen Gespräche ist gemäß der Wichtigkeit der Personen im PiT gewählt, über die man allerdings diskutieren könnte.

Bei den Gesprächen war zunächst oft unklar, welche Periode sie beschreiben. Die Namen der Personen waren so durcheinander vermischt, dass sie meistens keine Relevanz hatten. Eines ist doch gelungen: ihren meistens emotionell gefärbten Erinnerungen noch einmal ein Ohr zu schenken – nicht um sie von der Schuld der Zusammenarbeit mit dem kommunistischen Regime einfach freizusprechen, sondern um zu zeigen, wie Menschen unter dem Druck einer totalitären Macht denken, fühlen, planen, oder vielleicht auch sich selbst rechtfertigen.

²⁵⁹ Ich habe mir vorgenommen, planmäßig die Gespräche mit den ehemaligen PiT Aktivisten zu führen. Diesen Vorsatz musste ich leider bald hinterlassen, da ich feststellte, dass es um Herren im höheren Alter geht, die nicht mehr in der Lage sind, chronologisch Informationen zu ordnen. Schließlich ihre Erlebnisse waren für mich von besonderer Bedeutung, doch bald hat es sich gezeigt, auch diese werde ich bei der Auswertung kritisch bearbeiten müssen, da sie einiges untereinander vermischt haben.

I.1. Jan Zabák, Vorsitzender des PiT

I.1.1 Zum Lebenslauf

Jan Zabák wurde 1933 geboren. Zum Priester wurde er im Jahre 1956 geweiht. Seit 1973 war er Dechant in einer der wichtigsten Pfarreien von Bratislava – Bratislava Blumental. Im Jahre 1984 wurde er zum Abgeordneten des slowakischen Parlaments gewählt, nachdem er zum Vorsitzenden des PiT in der Slowakei gewählt worden war. Bischof Gábriš hat an ihn am 20.8.1972 einen Brief adressiert, in dem er ihn aufforderte, diese Funktion im Hinblick auf CIC § 285/3 nicht anzunehmen. Aus den Akten der Partei geht hervor, dass er bereits in seinen Studienjahren als fortschrittlicher Student des Priesterseminars, mit guter Beziehung zum sozialistischen Staat, bezeichnet worden war. Bis zum Jahr 1968 engagierte er sich auch in der Friedensbewegung und war in der Vorbereitungskommission des PiT tätig. Seit dem Jahre 1975 hatte er die Funktion eines Sekretärs der Bewegung inne. Er zählte zu den Jüngeren in der Bewegung; so hofften die Kommunisten, er könne die jungen Priester zur Mitarbeit im PiT gewinnen. Nach der Wende im Jahre 1989 wirkte er in der Umgebung von Bratislava, unter Bekannten sollte er sich mehrmals über seine Vergangenheit äußern. Seine Abschiebung aus der Hauptstadt trug er schwer. Er versteht sie als Racheakt seitens der Bischöfe für seine Friedenspriestertätigkeit. Am 21.4.2009 verstarb er.

I.1.2 Zum Gespräch

Das Gespräch wurde am 2.12.1996 auf neutralem Boden in der Wohnung seines Bekannten geführt. Zabák war ein Mann mit guten Manieren: immer gut angezogen, makellooses Benehmen und gewohnt als „Herr Dechant“ angesprochen zu werden. Zur Zeit des Gespräches freute er sich – im Unterschied zu anderen Befragten – einer sehr guten Gesundheit und seine Gedanken waren klar. Zum Gespräch war er auf die Fürsprache meiner Bekannten ohne Bedenken bereit. Er wollte den Eindruck wecken, er habe kein Problem über PiT zu reden, eine Tonbandaufnahme des Gespräches lehnte er jedoch ab. Mehrmals betonte er, er rede frei, da er nichts zu verbergen habe, da er niemandem Schaden zugefügt habe. Auf alle Fragen antwortete er so rasch, dass man den Eindruck gewinnen konnte, er hatte die Antworten schon im Voraus vorbereitet. Er war allerdings überrascht, als ihm die Frage nach dem Abtreibungsgesetz gestellt wurde.

1.1.3 Aus dem Gespräch

Zabák war an den Aktivitäten des früheren FBkG nicht beteiligt, bei der Arbeit von PiT war er aber von Anfang an dabei. Niemand zwang ihn dazu. Andere Priester haben sich an den Sitzungen beteiligt, so habe auch er sich angeschlossen. Zabák meinte, man habe schon im Jahre 1969 mit der Idee der Gründung einer solchen Priestervereinigung angefangen. Es war nach dem Prager Frühling, die Erwartungen, die man an FBkG gerichtet hatte, haben sich nicht erfüllt, so habe man nach den Bedingungen des sozialistischen Staates eine neue Priesterorganisation gründen wollen. Ihre Gründung in der Zeit der Normalisation sieht er nicht als Symbol, da in der Zeit ihrer Planung von einer Normalisation noch keine Rede war.

Der Friede sei ein christliches Werk, darüber hätten sie gesprochen. Gegen die Kirche, den Papst, gegen die Dogmatik, das Kirchenrecht habe sich nie ein PiT-Aktivist gewandt. Zabák habe auch nie einen Rücktritt erwägt. Er glaubt aber nicht, dass er einen solchen Schritt nicht wagen würde. Es gab genügend Priester, die eine kompromisslose Stellung gegenüber den Kommunisten vertraten, einige bekamen keine Genehmigung vom Staat zur Ausübung der Priestertätigkeit, einige gingen ins Exil, aber alle Priester konnten doch nicht davonlaufen, wer sollte taufen, Trauungen halten, Gottesdienste lesen? „Wir haben uns bemüht mittels Dialog Möglichkeiten zu schaffen, in der Seelsorge überhaupt tätig zu sein“. Der Papst habe bei seinem Besuch in der Slowakei nach der Wende auch gesagt, dass die slowakische Kirche lebt. „Wer hat die jungen Generationen erzogen, wenn nicht die Priester in der Seelsorge?“ Die Kommunisten haben sie auf eine Weise erziehen wollen, dass die jungen Menschen sicherlich nicht in der ‚Babuschka-Kirche‘²⁶⁰ geblieben wären. PiT war den Priestern in der Seelsorge behilflich. Sie konnten als einzige Druckunterlagen herausgeben, wie z.B. homiletische Handbücher. Dies war die Realität der damaligen Zeit, keiner sonst konnte Bücher drucken lassen. PiT hat sich auch mit den Bedürfnissen der Menschen befasst. Man habe doch in der Zeit viele Wohnungen gebaut, wenn die Regierung die Menschen auch unter Kontrolle gehalten hat, sie hätten doch eine Wohnung gehabt.

Mit der Untergrundkirche wurde Zabák nie konfrontiert. Er hat zwar bemerkt, dass sich vor der Kirche viele junge Menschen versammelten, dies hat ihn aber nur gefreut,

²⁶⁰ Unter dem Begriff ‚babuschka Kirche‘ ist jene Kirche zu verstehen, die keine Anziehungskraft für junge Generation hat.

dass die junge Generation die heilige Messe besucht. Nie hat irgendjemand von ihm verlangt, er solle die Namen der jungen Menschen angeben, oder diese Leute irgendwie ansprechen und mit ihnen in Kontakt treten. Zabák war eher auf Distanz mit ihnen. Angezeigt hat er keinen. Er wusste wohl, dass die Geheimpolizei die jungen Menschen überwachte, einmal haben sie ihm sogar ein Photo mit diesen jungen Menschen gebracht, er habe aber keinen Namen genannt. Mit dem Gedanken einer Märtyrerkirche hat er sich nie befasst.

Zabák meinte außerdem, mit seinem Einfluss hätte er einigen helfen können. Als Beispiel nannte er den heute anerkannten Priester Srholec, der dank seiner Intervention die staatliche Genehmigung zur Seelsorgetätigkeit bekommen habe.

Zabák gab auch zu, dass er den Posten des Pfarrers und Dechanten in einer so vielbesuchten und wichtigen Pfarrei von Bratislava dank seines Wirkens im PiT bekommen hat. Bischof Gábriš habe ihn mit diesem Angebot angesprochen. Anderer Begünstigungen ist er sich nicht bewusst. Seine – für die damalige Zeit ungewöhnlich oft unternommenen Reisen ins Ausland – will er mit der Arbeit für PiT nicht verknüpfen. Im Vergleich zu anderen PiT-Aktivisten meint Zabák, dass er für sich selbst zu wenig erworben habe. Als Abgeordneter habe er 1500,- Kronen Belohnung bekommen, nicht mehr.

Religionsunterricht war erlaubt. Es sei nicht war, dass er verboten war. Alle Eltern, die ihre Kinder zum Unterricht schicken wollten, hätten diese Möglichkeit gehabt. Konsequenzen daraus hat Zabák allerdings nicht ausgeschlossen. Dass nur wenige Eltern ihre Kinder zum Religionsunterricht geschickt haben, sei deren Fehler, nicht der Fehler von PiT.

Im PiT waren sich alle dessen bewusst, dass viele verfolgt wurden, in Haft waren, was konnten sie aber dagegen tun? Hätten sie ihre Stimme erhoben, dann hätten sie auch die Möglichkeit verloren, weiter zu wirken.

Zabák bat die Bischöfe um den Rat, dass er den Posten des Vorsitzenden von PiT annehmen solle. Vorgeschlagen wurde er vom Bischof Gábriš, er hat auch mit Bischof Feranec darüber gesprochen. „Die Bischöfe haben nicht einmal sagen können, ob PiT eine gute oder eine üble Sache sei“.

Zabák behauptet, die Position des Abgeordneten hätte ihm automatisch mit seinem Posten des Vorsitzenden von PiT zugestanden. Alle Organisationen der Nationalen Front (darunter meint man Interessensgruppen, nicht politische Parteien) haben ihren Vertreter im Parlament gehabt. „Niemand hat mir angeordnet, was ich im Parlament sagen soll, meine Ansprachen sind im Archiv nachzulesen“. Es war eher ein Vorteil, dass wir (darunter meint er Alexander Horák und Jozef Lukačovič) im Parlament über Gott reden konnten, „niemand hat uns dafür getadelt“. Die Abwesenheit Zabáks im Parlament in der Zeit, als man über das Fristenlösungsgesetz abgestimmt hat, verteidigt er damit, dass er zur Kur war und dass der Termin schon früher ausgemacht worden sei. Auch habe er nicht gewusst, worüber das Parlament abstimmen würde.

Weiters berichtet er: Die Atmosphäre im PiT war gut, eine Arbeitsatmosphäre. Einige haben zwar bei der Polizei angegeben, Zabák habe nie so etwas gemacht. Keiner hat aus einem Zwang heraus mit PiT zusammengearbeitet. Die Abwesenheit bei den Versammlungen wurde nicht sanktioniert. Den Eindruck, dass PiT ein Instrument in den Händen der kommunistischen Macht war, hat Zabák nie gehabt.

PiT hat sich niemals dazu geäußert, dass das Verhältnis von Staat und Kirche optimal sei. Umgekehrt, sie hätten öfters die Lage klar benannt, wenn auch auf eine diplomatische Weise. Zabák zitierte auch den Generalsekretär der kommunistischen Partei Husák, der gesagt hat, dass alles im Gewissen die Kirchensekretäre liege, auf das nicht einmal die Partei Einfluss habe und oft bereiteten die Kirchensekretäre auch der Regierung Kopfschmerzen. Mit dem Kirchensekretär von Bratislava Máčovský kam Zabák nur offiziell in Kontakt, Zabák war aber doch Abgeordneter des Parlaments, sein Ansprechpartner war der Kultusminister, nicht sein Angestellter. Vom Minister wisse er, dass es mit den Kirchensekretären schwierig gewesen sei, denn: „Der Kirchensekretär war ein kleiner Gott“.

Er habe auch nie gehört, dass PiT dazu dienen sollte, die Kirche zur Spaltung oder zum Untergang zu bringen. Nur ein einziges Mal habe ein Minister, dessen Namen und an das Jahr der Sitzung sich Zabák aber nicht mehr erinnern kann dass die Kommunisten zum Schluss die Kirche vernichten würden, was auf einen heftigen Widerwillen gestoßen sei.

Für seine Teilnahme an der Arbeit von PiT habe ihn niemals jemand von den Gläubigen verurteilt. Die Partizipation am politischen Leben müsse man außerdem mit den Augen der jeweiligen Zeit sehen. Eine Teilnahme am politischen Leben habe erst das Kirchenrecht vom 1983 verboten, bis zu dieser Zeit wurde sie akzeptiert. Auch in der Zeit des Slowakischen Staates 1939 – 1945 haben Geistliche politische Aufgaben übernommen.

Seine Kapläne hat er nie zur Mitarbeit mit PiT gezwungen und er ließ ihnen auch das Recht auf freie Meinungsäußerung. Dies hat auch der Erzbischof Sokol von Trnava bei seinem Vorgänger hochgeschätzt und Zabák persönlich hat dies bei Záreczký erlebt.

Die Erklärung *Quidam Episcopi* wäre nicht so eindeutig gewesen. Man konnte diese auf verschiedene Art und Weise verstehen. Damals habe man sie nicht als Verbot von PiT verstanden. Nach der Rückkehr der Bischöfe aus Rom habe der Bischof Pásztor behauptet, PiT sei dem Verbot nicht unterstellt, Tomášek habe das Gegenteil behauptet. Allerdings noch im Jahre 1985 habe der Heilige Stuhl anlässlich eines Kongresses einen Gruß an PiT geschickt. Damit haben sie ein wichtiges Signal gesetzt, dass PiT weiterhin ein Ansprechpartner für den Vatikan bleibt.

Záreczký war in der Arbeit für PiT selber aktiv. Seine Fernsehansprache gegen die Kerzenmanifestation hat er selber verfasst, während Zabák, wenn er auch angefragt worden war, dies nicht getan hat. Viele Artikel in der Kirchenzeitung, die unter seinem Namen erschienen sind, habe er jedoch nie geschrieben.

Das Ende von PiT war nicht offiziell. PiT hat einfach aufgehört. Heute würde er einer solchen Vereinigung nicht beitreten, während er sich im selben Atemzug rechtfertigt, alle seien Kollaborateure gewesen, auch jene, die an der UNI studiert haben und eine Prüfung im Fach Marxismus-Leninismus erfolgreich abgelegt haben (politische Fächer an der Uni waren in der Zeit der ČSSR Bestandteil des Studiums und die Ablegung der Prüfung war im jeden Lehrgang verpflichtend). Seine Versetzung nach der Wende sieht Zabák als einen Racheakt für sein PiT-Engagement an.

1.1.4 Zusammenfassung

Ján Zabák vertritt jene Generation von Friedenspriestern, die sich an der Tätigkeit des FBkG nicht beteiligt haben und doch ist er bei der Entstehung des PiT von Anfang an dabei gewesen. Er vertritt die Meinung, alle hätten sich in die Illegalität zurückziehen können, oder im Exil wirken können, doch wer sonst wäre dann daheim pastoral tätig gewesen? Dazu habe PiT eine Plattform des Dialogs zwischen dem Staat und der Kirche dargestellt. Selbst der Papst habe bei seinem ersten Besuch in der Slowakei nach der Wende 1989 die slowakische Kirche als eine lebendige Kirche bezeichnet. Wer sonst habe diese Lebendigkeit bewahrt, wenn nicht jene Priester, die eine Art des priesterlichen Wirkens im atheistischen Staat gesucht haben, fragte sich Zabák. Die Lage der Kirche war nicht ideal, doch auch PiT habe nur wenig Möglichkeiten gehabt, sich dazu zu äußern. Man konnte die wenigen Gelegenheiten, die man gehabt hat, verpassen, hätte PiT ihre Stimme erhoben. Die Wahl von Zabák zum Abgeordneten des Parlaments sieht er als herkömmlichen Schritt nach seiner Wahl zum Vorsitzenden des PiT an. Bis zum Codex Iuris Canonici 1983 sei ein politisches Engagement des Priesters kein Problem gewesen. Bei der Abstimmung über das Fristenlösungsgesetz war Zabák aus dem Grund nicht anwesend, dass er zu der Zeit auf Urlaub war. Die Erklärung *Quidam episcopi* habe zwar eine gewisse Unsicherheit gebracht, es sei aber nicht klar gewesen, ob sie PiT betrifft. Noch zwei Jahre nach *Quidam episcopi* habe der Papst ein Grußtelegramm an den dritten Kongress des PiT geschickt. Man dürfe auch nicht sagen, dass das religiöse Leben in der Slowakei völlig verboten gewesen wäre.

1.1.5 Kritische Bemerkungen

Für eine Auswertung des PiT ist Ján Zabák eine wichtige Persönlichkeit. Für den Staat stellte er die jüngere Generation dar. Der Staat hat sich auf ihn verlassen können, man ging davon aus, dass er in der Lage war, neue junge Priester für die PiT-Arbeit gewinnen. Für die Kirche ist er einer, der keine moralische Empörung hervorgerufen hat. Geschichtlich gesehen war er an der Tätigkeit des FBkG nicht beteiligt. Im Unterschied zu anderen jüngeren Priestern war er von den Aufgaben des PiT überzeugt und war sich einiger Begünstigungen seitens des Staates, die er nicht

für unangemessen hielt, bewusst. Nach Durchsicht seinen Aussagen stellen sich aber einige Gewissensfragen:

1. ob man einer Gemeinschaft angehören soll, die zu einem Unrecht schweigt, wenn dies auch zu einem kleineren Übel erklärt wird
2. ob die Absenz an einer für die Kirche so relevanten Abstimmung im Parlament, wie es die Abtreibungsfrage ist, mit dem Argument des Urlaubs zu rechtfertigen ist

Interessant war in diesem Zusammenhang die Promptheit seiner Aussagen zu verfolgen.

1.1.6 Beitrag des Gespräches

Ján Zabák hat, dank seines Alters, im Unterschied zu anderen Befragten seine Worte klar ausgedrückt und die angegebenen Daten nicht vermischt. Trotz der Promptheit seiner Antworten war zu spüren, dass PiT ein nicht gelöstes Thema ist. Wird seitens der ehemaligen Mitglieder der kommunistischen Partei argumentiert, dass es damals eben so gelaufen ist, scheint solche Argumentation für einen Jesus-Nachfolger wenig zu sein. Reiner Pragmatismus in den Aussagen von Zabák kann zur Verzerrung der christlichen Botschaft führen. Ein einfaches Vergessen dieser PiT-Geschichte ermöglicht zwar das Thema liegen lassen, kann aber die Pastoraltheologie zu einer kirchengeschichtlichen Agenda umwandeln.

1.2 Jozef Feranec, Bischof von Banská Bystrica

1.2.1 Zum Lebenslauf

Jozef Feranec wurde 1910 in einem kleinen Dorf geboren, zum Priester wurde er im Jahre 1932 geweiht, er wirkte als Kaplan in der Mittelslowakei, seit 1943 war er Pfarrer, im Jahre 1950 wurde er interniert, ab 1952 war er wieder in der Seelsorge tätig, die Bischofsweihe erhielt er im Jahre 1973. Er wurde zum Administrator der Diözese Banská Bystrica ernannt, seit 1976 war er Bischof der Diözese. Er war aktiv in der Kultur, in den Jahren 1940–1946 redigierte er eine diözesane und eine regionale Zeitschrift, er war aktiver Pfadfinder, spielte Theater in einer Laientheatergruppe, war Mitglied des Verbandes der Journalisten. Im Jahre 1990 wurde er emeritiert. Feranec ist am 3. Mai 2003 verstorben.

Feranec galt als einer der eifrigsten Befürworter des PiT, auch nach *Quidam Episcopi*, sogar nach der Wende 1989. 1979 erhielt er das Ehrendoktorat der Theologie. Bischof Gábriš, Großkanzler der Fakultät protestierte damals in Rom dagegen und der Vatikan sprach sich darauf hin, gegen die Anerkennung seines Ehrendoktorats aus. Als Priester arbeitet er viel mit der Jugend zusammen, war eifrig in der Durchsetzung des Zweiten Vatikanum und unter den Priesteramtskandidaten, sowie bei seinen Priestern, wegen seiner Kontaktnähe beliebt. Er wurde als Mensch mit angenehmen Umgangsformen betrachtet.

1.2.2 Zum Gespräch

Das Gespräch wurde am 8. März 2003 im Bischofssitz der Diözese Banská Bystrica, wo Feranec als emeritierter Bischof bis zu seinem Tod gelebt hat, geführt. Der damals amtierende Bischof Baláz hat an seine PiT- Vergangenheit öfters Allusionen lautgesprochen. Feranec war zum Zeitpunkt des Gespräches in hohem Alter und so konnte er seine Gedanken nur schwer in einer Linie führen. Zum Gespräch war er ohne weiteres bereit, da er zu jenen ehemaligen Friedenspriestern gehörte, die das Ende des PiT als einen tragischen Schritt betrachteten. Offensichtlich lebte er aus den „schönen“ Erfahrungen, die er im Kontakt mit dem kommunistischen Staatsapparat gemacht hatte. Exakte Daten brachte er kaum ein und die spärlichen Angaben zu seinen Erfahrungen sind kaum zuverlässig, da er schon einiges gedanklich vermischt hatte. Die Aussagen wurden dazu auch noch wohl dank seines Alters durch eine bestimmte Eitelkeit gekennzeichnet, die nicht notwendig zu seinem Personencharakter gehören müssen. Es war somit nicht sehr zweckvoll ihm Fragen zu stellen, da seine Antworten nicht mit den Fragen zusammenhingen.

Seine Bereitschaft zu reden entsprang seiner persönlichen Überzeugung, die ehemaligen Friedenspriester behandle man nicht korrekt, wenn man sie aus den wichtigen Kirchenstellen beseitige „Man soll die Wahrheit über den Kommunismus und über unsere Vereinigung der heutigen Generation sagen“, war die Überzeugung von Feranec.

1.2.3 Über PiT

„Wir haben uns um die Vereinigung bemüht“, betonte Feranec immer wieder, wobei er anmerkte, dass es nicht einfach war, mitzumachen. Damit stellte er PiT nur auf die

Ebene eines Interessenverbandes und wollte dem Verband jegliche politische Verantwortung absprechen. Es sei aber notwendig, dass diese Epoche wahrhaftig beschrieben werde, nicht so, wie es heute manche tun, betonte Feranec mehrmals. Man müsse den Kommunismus der Ära Stalins von dem Kommunismus des Lenin unterscheiden, da Lenin ein Freund der Kirche gewesen sei. Dies wollte er am Beispiel eines nicht genannten Bischofs in der DDR dokumentieren. In der DDR haben die Bischöfe wirken dürfen. Der Kirchensekretär Karel Hruža²⁶¹ betonte, dass der Kommunismus und die Kirchen siegen würden. Die Kirche existiere ja nicht, um Sozialfragen zu lösen, könne aber dabei behilflich sein. Sie solle Moralprinzipien bewahren und der Sozialismus würde die Wirtschaftsfrage lösen. Nach Aussagen von Feranec war Hruža kein schlechter Mensch, er war einfach ein Diplomat. Außer Hruža erwähnte Feranec noch den Regierungsstellvertreter Matej Lúčan, der es erlaubt hatte, kleine Bibelbücher aus dem ehemaligen Jugoslawien zu importieren. Bezahlen musste sie die Kirche mittels Messstipendien, da der Staat die Finanzierung nicht erlaubte.

Die Mitglieder des PiT konnten beim Staat einiges erreichen. Ein persönlicher Erfolg war etwa die Ernennung von Ján Zabák zum Abgeordneten des Nationalrates. Er war Mitglied des Parlamentsausschusses für das Gesundheitswesen. Viele wussten angeblich gar nicht, dass er Priester war. Damals gab es einen Mangel an Priestern, die Leute von PiT konnten auf diese Weise immer wieder für den oder anderen Priester die staatliche Erlaubnis einholen.

Das Verbot von PiT durch *Quidam episcopi* sieht er als einen ungerechten Akt an. Das Dokument sei in erster Linie an die südamerikanischen Priester gerichtet gewesen, die direkt politische Aufgaben übernommen haben. Der Grund, warum man auch PiT dazugerechnet hat, sieht er in der ungeschickten Politik des Prager Kardinals Tomášek, der sich nie mit der Tatsache abfinden konnte, dass sein Werk der nachkonziliaren Erneuerung vom Staat nicht anerkannt wurde. Aus Eifersucht habe er nachfolgend PiT diskreditiert. Feranec meinte weiter, dass ein Priester dank seiner Ausbildung kulturell tätig sein solle, und dies wäre durch *Quidam episcopi* verboten worden. Feranec selbst gibt zu, Mitglied des slowakischen

²⁶¹ Hruža im Deutschen heißt Graus und nach Worten von Feranec hat ihn Kardinal Casaroli „Horror“ genannt

Medienverbandes gewesen zu sein. Über die Tatsache, dass der Verband stark von der Partei und seiner Ideologie kontrolliert wurde, verlor er aber kein Wort.

Feranec konnte nur schwer das Los vom Ján Dechet, einem der bedeutendsten Aktivisten der FBkG, ertragen. Dechet war ein hervorragender Prediger, nachdem er sich aber politisch eingesetzt hatte, wurde er exkommuniziert. Die Gläubigen lehnten sogar ab, die Kommunion von ihm zu empfangen. Zum Schluss war er psychisch so beeinträchtigt, dass er sogar für die Partei ein Hindernis darstellte. Der Kirchensekretär Hrůza bestand später darauf, die Situation um Dechet zu lösen. „Es sei eine Schande, einen Priester so sterben lassen, wie es im Falle Dechet gewesen ist“, fügt Feranec hinzu.

Ähnlich äußerte er sich zum Fall Plojhár. Josef Plojhár nahm den Posten des Gesundheitsministers im Jahre 1948 an und bereitete das erste Schwangerschaftsabbruchsgesetz vor. Im Gespräch mit Feranec verteidigte er sich mit dem Argument, dass Schwangerschaftsabbrüche sowieso illegal durchgeführt werden würden und mit dem Gesetz die ganze Sache einen legalen Rahmen bekomme. Für Feranec war es unbegreiflich, warum hat der damals amtierende Bischof die Bestattung von Plojhár abgelehnt.

Laut Feranec hat die Vereinigung PiT mit ihren Vorgängern, mit der Friedensbewegung und FBdKG, nichts zu tun gehabt.

Die Vertreter von PiT wurden nach dem Neujahrfest immer wieder eingeladen, sich mit den Vertretern der Partei zu treffen. Feranec hat dies sehr geschätzt, da die Treffen auf einem hohen Niveau geführt worden seien und die Ordinare und ihre Vertreter, als auch der Vorsitz des PiT mit den Mächtigen des Landes ins Gespräch kommen konnten. Laut Feranec haben sie die Möglichkeit gehabt, einiges für die Kirche zu erreichen, meistens sei es aber um die staatliche Genehmigung für den oder den anderen Priester gegangen (dies auch nur unter der Bedingung, dass der zuständige Ordinar den Priester unter Kontrolle hielt und er in eine unbedeutende Pfarrei versetzt wurde) oder um eine kleine Renovierung irgenwelches Kirchengebäudes durchzusetzen. Feranec war immer bereit die Ansprache im Namen der Ordinare zu halten. Er war bei diesen Ansprachen mutig, da er sogar wagte, eine gewisse Spannung zwischen dem Staat und der Kirche zu erwähnen. Dafür soll er unter vier Augen von Seiten einiger Parteimitglieder getadelt worden sein. Bei einem

dieser Neujahrsempfänge sollte seitens der staatlichen Vertreter ausgesagt worden sein, „diese Vereinigung PiT ist unsere Sache, wir beharren auf ihrer Existenz“.

Feranec hat auch die verschiedenen Symposien gelobt, die das Kulturministerium für PiT organisiert hat. Das hohe Niveau der Veranstaltungen sei ein Anziehungspunkt gewesen. Hochrangige Politiker waren anwesend, Fachmänner aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft haben eine Rede gehalten, Künstler trugen ein Lied oder ein Gedicht vor und auch ein feierliches Abendsessen hat nicht gefehlt. Alles verlief in einer freundschaftlichen Atmosphäre, über die die staatlichen Medien zu informieren nicht vergaßen. Wieder einmal erwähnte Feranec hier den Namen von Kardinal Tomášek wegen dessen Ablehnung an einem dieser Symposien teilzunehmen. Allgemein musste man diese Verhaltensweise des Kardinals als ein bedeutsames Zeichen in der Beziehung zum Staat gedeutet haben, da laut Feranec selbst die Ordinare der Slowakei es als Ärgernis seitens des Kardinals empfanden. „Den (*Kardinal Tomášek*) werden sie sicher nicht seligsprechen“, betonte Feranec.

Besonders ausführlich sprach Feranec über seine Fahrt in die Sowjetunion und das mit einer leicht erkennbaren Begeisterung. Es war eine Veranstaltung des PiT, wobei zwölf Mitglieder an dem Besuch in die Sowjetunion teilnehmen konnten. Feranec war stolz auf die zwölf Ansprachen, die er dort gehalten hat. Bei einer Ansprache im Wirtschaftsministerium sprach er leichtsinnig die Worte: „Freunde sollen wir sein, aber die Schulden sollen wir begleichen“ aus. Dies musste er dann erklären, da der sowjetische Minister sofort reagieren haben soll: „Was erzählt da der Geistliche?“ Feranec musste sich schließlich rechtfertigen, indem er sagen sollte: „Wir haben die Elektrifizierung gesehen, *veni, vidi, vici*, und wir haben in der Liebe gewonnen, wenn diese auch verborgen bleibt“. Im Weiteren erzählte er von der Aufnahme bei den orthodoxen Patriarchen in Moskau und in Kijew. Auf den Einwand, die Sowjets hätten viele Priester ermordet, interniert und viele Kirchen niedergerissen, erwiderte Feranec, dass die Geistlichen, die verblieben sind, sich gut halten (die Nutzung der Präsensform lässt auf sein nostalgisches Geschichtsverständnis schließen) und die Kirche (er hat dabei nicht geäußert, welche er konkret meint) bestens erhalten sei. Sogar die Schätze, die früher entnommen worden wären, sollten laut Feranec der Kirche zurückgegeben worden sein.

In der Sowjetunion sollte keine Partnerschaftsorganisation zum PiT gewesen sein, es gab nur eine internationale Friedensbewegung, die die Aktivitäten im Ausland veranstaltete. Wiederum betonte Feranec, er wäre froh, dass es eine solche Bewegung bei uns gegeben hat, bloß der Kardinal (Tomášek) habe sie vernichtet.

1.2.4 Über seine Verhaftung

Feranec wurde als Priester im Krankenhaus festgenommen. Er war an verschiedenen Orten interniert. Als er fragte, wohin sie ihn führten, habe er niemals eine Antwort bekommen. Im Internierungslager wäre er für ein Bienenhaus zuständig gewesen.

1.2.5 Über die Geheimkirche

Als der Papst beim Ad-Limina-Besuch in Rom die Frage stellte, wo die Geheimkirche sei, solle der Johannes (gemeint ist der Bischof von Nitra Ján Pásztor) sagen: „Sie ist so tief unter dem Boden²⁶², dass wir sie nicht sehen können“. Feranec meinte, die Kirche im Geheimen wäre unnötig, da diese Kirche nur die religiöse Literatur illegal in die Slowakei gebracht habe. Dabei wurden einige Aktivisten unnötigerweise festgehalten.

Sogar die Unruhen im Priesterseminar im Jahre 1980 sieht er als nutzlos an, hinter denen sei eben die Geheimkirche gestanden. Der zuständige Bischof zu Trnava, Július Gábriš, wollte damit laut Feranec nichts zu tun haben, darum hat er mit Banská Bystrica telefoniert, damit Feranec den Fall löse. Bei dieser Gelegenheit beschrieb Feranec Bischof Gábriš als einen schwachen und zaghaften Menschen. „Einige Priesterseminaristen mussten weg, die konnten wir nicht retten“, sagte Feranec weiter. „Die Unruhen waren sinnlos, keiner hat die Seminaristen zur Zusammenarbeit mit PiT gezwungen, wir wollten eigentlich nur einen literarischen Verein gründen“.

1.2.6 Über die Verhandlungen mit dem tschechoslowakischem Staat

Feranec sieht Kardinal Casaroli als den echten Diplomaten an. Er habe es nie versäumt, die Ordinare zu treffen, in der Slowakei seien es drei gewesen. Sowohl Casaroli als auch die Ordinare hätten auch sehr wohl gewusst, dass sie von der

²⁶² im Slowakischen wird die Geheimkirche als sog. Untergrundkirche bezeichnet, deswegen „unter dem Boden“.

Staatspolizei beschattet und abgehört²⁶³ werden. So hätten sie lieber im Hotel geschlafen und als Casaroli gekommen ist, habe er immer nur „procedamus“ gesagt, um Gespräche an einem Ort zu führen, wo man glaubte, es gebe keine Abhörgeräte. Die Ordinare besaßen zwar einen diplomatischen Pass, konnten jedoch nur dann ausreisen, wenn es der Staat bewilligte. Zu internationalen Kongressen lud man sie in der Tat ein und der Staat habe die Erlaubnis zur Reise erteilt.

1.2.7 Über seine Wahl zum Bischof

Seinen Äußerungen nach hat er nie die Absicht gehabt, einmal Bischof zu werden. Er wollte Pfarrer werden und sich selber für die Rente absichern, sich ein Haus bauen, konkret ein Wochenendhaus. Feranec sowie Lalko und Sámel²⁶⁴ sollten die drei Kandidaten zur Bischofsweihe gewesen sein. „Den Lalko haben sie später an die Seite geschoben, so sind wir zwei geblieben“.

Vor der Bischofsweihe sollten die Kandidaten an Exerzitien teilnehmen. Dies geschah im mährischen Hostín. Dem Dominikaner Pecka, der die Exerzitien halten sollte, wurde allerdings seitens des Staates keine Erlaubnis, nach Hostín zu fahren, erteilt, so schickte er nur schriftliche Unterlagen und die Kandidaten hielten die Exerzitien selbst. Die Behörden riefen in der Umgebung von Hostín eine Epidemie der Maulseuche aus, so dass auch niemand in die Stadt herein konnte. „Wir waren nicht allein, es kamen ein paar Pensionisten in die Kirche“.

Wo die Bischofsweihe stattfinden würde, haben die Kandidaten bis zur letzten Minute nicht gewusst. Die Bischofsweihe allein sei aber würdig gewesen, es kamen viele Leute, so Feranec.

1.2.8 Über die Päpste und andere Bischöfe

Feranec schätzte Papst Paul VI. sehr, vor allem weil er aus einem politischen Kalkül heraus Erzbischof Beran nicht zum Zweiten Vatikanum eingeladen hatte. Es hätte die Verhandlungen mit dem Staat nicht verbessert. Paul VI. war ein liebevoller und sehr kluger Papst. Feranec kann sich an seine Worte „cum patientia, cum caritate“, die er ständig wiederholt hat, erinnern.

²⁶³ Feranec behauptet, es gibt über 160 Stunden von Aufnahmen seiner Gespräche im Archiv der Staatspolizei.

²⁶⁴ Sámel hat mit dem Brief den Papst gebeten, nicht unter den Bischofskandidaten zu sein. In: Casaroli, A., Trýzeň trpelivosti, 159.

Einige weniger positive Meinung hatte er über Papst Johannes Paul I.; Er wäre nur ein einfacher Mensch gewesen, seine Ansprachen seien sehr katechismusartig, er war „ein erlöschender Stern“.

Zu Johannes Paul II. nahm er eine zwiespaltige Haltung ein. Einerseits äußerte er Begeisterung, wegen seiner Einladung der Ordinare zu einem Essen, wegen seiner offenen Haltung zu den Slawen, andererseits habe er ihn wegen seiner Stellungnahme zu PiT schwer akzeptieren können.

Seinen Kollegen Ján Gábriš, den Bischof von Trnava, habe er für einen schwachen Menschen gehalten. Diese Behauptung untermauert seine Schilderung der Unruhen im Priesterseminar, wo Gábriš nicht imstande war, die Lage zu meistern.

1.2.9 Zusammenfassung

Jozef Feranec hat sicherlich zu jenen Personen des PiT gehört, die bis zu ihrem Lebensende das Bestehen einer Friedenspriesterorganisation befürwortet haben. Er ist zweifelsohne ein Mensch mit angenehmen Umgangsformen, war bereits in Jugendjahren aktives Mitglied verschiedener Vereine, als Bischof ein entgegenkommender Mensch gegenüber seinen Priestern. Gleichzeitig war er aber auch ein Mensch, der die Gunst der kommunistischen Machthaber zu genießen wusste und bis zu seinem hohen Alter seine Wahrheit über den Sozialismus zu verbreiten verlangte. Der Anfang des Sozialismus mit Lenin war für Feranec eine glückliche Geschichte, die Kirche konnte in dieser Zeit zu einer moralischen Instanz werden. Selbst PiT konnte einiges in der Beziehung Kirche-Staat erreichen, die Wahl von Ján Zabák zum Abgeordneten des Parlaments sieht Feranec als einen Vorteil an. Deswegen sei das Verbot von PiT durch *Quidam episcopi* ein Fehler gewesen, wofür Feranec den Prager Kardinal František Tomášek für verantwortlich erklärt. Das Ende eines ehemaligen FBkG-Aktivisten sei eines Priesters nicht würdig gewesen, wenn er auch eine Kontinuität des FBkG in Form von PiT nicht gelten lässt. Feranec war sich zwar einiger Übeltaten des Staates gegenüber der Kirche bewusst, vertrat jedoch hartnäckig die Position, dass PiT ein guter Weg gewesen sei. Die Kritik seitens der Priesterseminaristen, als auch der Kirche im Geheimen, sieht er noch heute als überflüssig an.

1.2.10 Kritische Bemerkungen

Das größte Hindernis, aus der Befragung eine objektive Aussage herauszuhören, war sicherlich das Alter von Feranec. Er war zum Zeitpunkt des des Gespräches nicht mehr in der Lage, auf konkrete Fragen zu reagieren, darum erzählte er frei von seinen Erinnerungen, wobei er die Chronologie der Ereignisse stark vermischte.

Die emotionelle Seite seiner Erinnerungen beeinflusste auch seine Sicht der Dinge, indem er etwa die Nachteile eines PiT-Engagements und die List des Staates gegenüber der Kirche nicht zugeben wollte.

Die Eitelkeit von Feranec kann man kaum übersehen. Seine Beurteilung der Päpste, Bischöfe und anderer Personen ist nicht fachlich fundiert, sondern beruht einzig auf seiner persönlichen Befindlichkeit, die wahrscheinlich mit der Täuschung zusammenhängt, mit der ihn der Staat über seine unvertretbare Rolle in dem Verhältnis zwischen Staat und Kirche überzeugen wollte.²⁶⁵

1.2.11 Beitrag des Gespräches

Trotz der Tatsache, dass Feranec die schwarze Seite der Handlungen des Staates gegenüber der Kirche nicht sehen wollte, kann man ihm eine innere Bindung an die Kirche nicht absprechen. Er war überzeugt, durch sein Engagement im PiT der Kirche zu helfen. Darum hielt er auch keine andere Linie der Kirche für nützlicher. Der Beitrag des Gespräches ist dementsprechend vor der Tatsache zu sehen, dass eine wohlüberlegte Taktik einer Ideologie ihre einzelnen Gegner in dem Maße in Verwirrung setzen kann, dass sie sogar glauben, was ihnen beigebracht wurde.

1.3 Ladislav Ostrák

1.3.1 Zum Lebenslauf

Ladislav Ostrák wurde am 11.8.1946 geboren. Zum Priester wurde er im Jahre 1970 geweiht, als junger Kaplan fing er sein Wirken in der Ostslowakei an. Ab dem Jahre 1983 hatte er den Posten des Sekretärs des Priesterseminars inne, nach der Wende wurde er aus der Fakultät entlassen. Wie er selbst sagt, war einer der Hauptgründe

²⁶⁵ Z.B. seine Überzeugung über die Bosheit von Tomášek, über die Unschicklichkeit von Sámel - des Kandidaten für das Bischofsamt, oder über die Kraftlosigkeit des Bischofs Gábriš.

seiner Entlassung sein PiT- Engagement. Ab dem Jahre 1991 wirkte er weiterhin als Pfarrer. Nachdem der frühere PiT- Sekretär Jan Zabák zum Vorsitzenden von PiT gewählt worden war, trat Ostrák an die Stelle des Sekretärs des PiT an. Sein Protektor war Dr. Jozef Krajčí, Prorektor der Theologischen Fakultät, auch ein Aktivist des PiT. Ostrák selber gibt zu, dass er an der Fakultät dank seinem Wirken in PiT angestellt worden ist.

Ostrák kannte mehrere Persönlichkeiten des politischen Lebens der kommunistischen Zeit. Es scheint, dass er unter diesen Menschen Freunde gesucht hat. Selbst fühlt er keine Schuld im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit in PiT. Er interessiert sich noch heute für Politik – überhaupt ist dieses Interesse bei allen ehemaligen PiT-Aktivisten zu spüren. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass mehrere von ihnen überzeugt waren, die Politik des Landes in der Vergangenheit beeinflusst zu haben.

1.3.2. Zum Gespräch

Das Gespräch mit Ladislav Ostrák habe ich am 12. Juli 2007 in seinem Pfarrhaus in Kuchyňa²⁶⁶ geführt. Ostrák hat auf meine vorige Frage, ob er bereit wäre, etwas über PiT zu sagen, positiv reagiert. Als ich zu ihm kam, suchte er zuerst in seiner Bibliothek nach Unterlagen, die ich studieren sollte und wollte zunächst über die Vereinigung nicht reden. Später beantwortete er aber ohne Schwierigkeiten meine Fragen.

Wichtig war für ihn das Jahr 1984, in dem sich die Vereinigungsaktivisten mit den Ordinaren der Slowakei abgesprochen haben, die Arbeit des PiT einzustellen. Als sie dies dem Kirchensekretär Hruža mitteilten, sollte sie dieser zur weiteren Mitarbeit zwingen. Hruža sollte ihnen drohen, falls sie die Tätigkeit des PiT einstellen, entzöge der Staat allen Priestern die Erlaubnis zur seelsorgerlichen Tätigkeit, die diese Erlaubnis aber erst nach Jahren des Verbotes erworben hatten sowie allen Priestern im Pensionsalter. Da sie hinter dieser Drohung etwa 50% der frei gewordenen Pfarreien sahen, wichen sie zurück. „Nun, hätten wir im Jahre 1984 gesagt, wir hören mit PiT auf, auf einmal hätten wir 50% der Pfarreien leer. Ist das klug? Konnten wir uns damals als Helden bezeichnen?“

²⁶⁶ Ostrák wirkt in der Pfarrei Kuchyňa seit dem Jahre 1999, nach der Wende 1989 musste er im Jahre 1991 das Priesterseminar verlassen und war Pfarrer in Chrašťany.

1.3.3 Über das PiT

Es war also eine Suche nach Koexistenz zwischen dem Staat und der Kirche, man war dazu gezwungen und man kann die Protagonisten des PiT nicht einfach zu Verrätern erklären.

Wie die Vereinigung begründet wurde, wisse er nicht, er meint aber, sie wäre ganz spontan durch jene Geistliche ins Leben gerufen worden, die schon früher in der Friedensbewegung aktiv gewesen waren. Dabei nennt er die Namen Štefan Onderko, Štefan Zárcezký u a., die die ältere Generation der Friedenspriester vertreten.

Laut Ostrák blieb nach dem Werk der konzilieren Erneuerung (WkE)²⁶⁷ ein Vakuum seitens der Kirche. Es gab keinen, der mit dem Staat in einen Dialog treten konnte. Meistens seien also jene, die im WkE tätig waren zum PiT übertreten. Im PiT war aber keiner dabei, der antikirchliche Positionen vertreten hätte. Keiner der PiT-Protagonisten habe dem ŠtB angegeben.

Sie hätten kleine Dinge für die Kirche erreichen können, aber auch aus den Kleinigkeiten seien schließlich schöne Ergebnisse gewachsen. So z. B. habe Onderko erreicht, dass in seiner Diözese kein einziger Priester ohne staatliche Genehmigung bleiben musste.

Ostrák vertritt weiters die Meinung, es sei die Klugheit der damaligen Zeit gewesen, mit dem Staat einen Kompromis zu suchen. Oft habe er darüber mit den Studenten im Priesterseminar gesprochen. Ostrák gibt aber zu, manche hätten es in der Dienstbereitschaft gegenüber dem Staat übertrieben, es hänge allerdings vom jeweiligen Menschen ab.

Ostrák vergleicht dieses Vorgehen mit einem Mann, der unbedingt aus dem einen Raum in einen anderen durch die Wand hindurch eindringen will, weil er überzeugt ist, es müsse dort Türen geben. Aber es gibt keine Tür. Sie (PiT) hätten zwar die Umleitung gewählt, seien jedoch fast in den anderen Raum gekommen. Derjenige an der Wand könne zwar als Held bezeichnet werden und sie als Verräter, aber er habe sich bemüht, etwas zu erreichen, während der andere noch immer vor der Wand

²⁶⁷ eine Aktivität der freien Monate im Jahre 1968, Näheres siehe im Kapitel „Der Prager Frühling“

steht. Diese Analogie illustriert Ostrák mit einer Geschichte, die er während seines Rombesuches erlebte. „Einmal sind wir in Rom gewesen, 50 Priester. Ich bin einem Exilpriester begegnet, der zu mir sagte, dass die Lage der Kirche bei uns schwierig ist. Als ich zugegeben habe, ich sei im PiT, hat er mich vulgär angegriffen. Da habe ich ihm gesagt, du bist davongelaufen und vielleicht hat man ein paar Leute wegen deiner Flucht eingesperrt, vielleicht Familienväter und du willst uns heute belehren? Warum kommst du nicht zurück und zeigst uns, wie man es besser machen kann. Ich bin hier, weil ich im PiT bin, ich betreue zwei Landesbezirke, acht Dörfer, acht Kirchen, acht Friedhöfe, acht Schulen, jede Woche 27 Stunden Religionsunterricht, am Sonntag vier Messen. Was machst du? Der Exilpriester erwiderte „sie hätten mich gesperrt. Alle waren wir gesperrt und dann haben sie uns freigelassen und jetzt arbeiten wir hart. Du aber nicht.“

„ Es wird gesagt, gäbe es keine solche Kollaboranten, wo könnte die Kirche heute sein? „Ich sage, was hätte die Kirche erreicht, hätten wir statt 50 zum Theologiestudium zugelassene Burschen nur 15?“

„Nennen wir Herrn Kardinal Korec, der eine Kirche der Märtyrer wachsen ließ. Dann kam Johannes Paul zu Besuch und hat beiden Gruppen gedankt.“ „Ein Geheimpriester hat 20-30 Leute um sich herum gehabt. „Ich habe in der Pfarre 4000 Seelen gehabt.“

1.3.4 Zur Struktur des Verbandes

Die Organisation des Verbandes war, soviel sich Ostrák erinnern kann, die, dass man für die Interessanten auf der untersten Stufe Versammlungen organisierte, wobei in der Slowakei keine Mitgliedschaft nötig war. „Wer gekommen ist, der war da“. Dann habe man im jeden Dekanat einen Vertreter gehabt, der im Kreisvorsitz saß. Und es gab noch einen Nationalvorsitz. Alle Vertreter oder Mitglieder verschiedener Kommissionen seien durch Wahl bestimmt worden.

Ob die ehemaligen Aktivisten des PiT heute froh oder traurig darüber seien, dass die Vereinigung nicht mehr existiert? Ostrák meint, er kenne auch solche, die PiT beweinen, aber auch solche die an sie nicht gerne denken und wieder andere, die wieder eine derartige Vereinigung gründen wollten. Letzteres würde er nicht unterstützen: „Ich persönlich sehe keinen Grund diese Art von Vereinigung zu

beleben, es hat heute keinen Sinn mehr. Damals war es eine Brücke zum Staat. Einiges konnten wir erreichen, aus der heutigen Sicht war es zu wenig, damals schien es uns aber, dass wir große Kompromisse ausverhandelt haben“. Im weiteren Verlauf des Gesprächs sagt Ostrák, sie hätten wenigstens die Bemühungen des Staates, die Kirche zu liquidieren gebremst, in einigen Fällen sogar die antikirchliche Vorgangsweise gestoppt.

1.3.5 PiT und das Priesterseminar

Die Frage, wie PiT auf die Unruhen im Priesterseminar und auf die Petition für die Religionsfreiheit reagiert habe, meint Ostrák, dass manche sogar froh gewesen wären. Die Fernsehansprache von Záreczký gegen die Kerzenmanifestation in Bratislava sieht er hingegen als überflüssig an und sieht in der Ansprache ein Symbol der Hartnäckigkeit von Záreczký in seinen Standpunkten, geprägt durch die langjährige Wirkung in der Friedensbewegung.

Über die Ausübung von Druck auf die Aktivisten des PiT, mehr Leute für die Teilnahme an den Versammlungen zu gewinnen, weiß Ostrák nichts, denn in seiner Region seien immer genügend Priester gekommen. Nur in den 80er-Jahren hätten sich die jungen Priester gewehrt, an den Treffen teilzunehmen, damals habe man eine Unzufriedenheit seitens des Kirchensekretärs gespürt.

Ostrák selber meint aber, dass er zur Zusammenarbeit eigentlich gezwungen war. „Sollte ich den Kirchensekretär hinausstoßen?“ In der Zeit, als er an der Theologischen Fakultät tätig war, habe sich keiner gefragt, ob er mit ihnen zusammenarbeiten wolle. Es sei ein Spiel gewesen, jeder habe eine eigene Rolle gespielt.

1.3.6 PiT-Veranstaltungen

PiT wollte viele Veranstaltungen organisieren. Wenn man darüber spreche, stünde man aber im Verdacht, damit auszusagen, sie hätten die Priester um jene Zeit berauben wollen, die sie der Pfarrgemeinde schenken hätten können. Ostrák sieht es aber nicht so, vielmehr könne er sich nur im Guten an die Treffen mit den anderen Priestern erinnern, „was heute fehlt“. Man konnte den anderen helfen, meint er, dabei

sollte man allerdings nicht vergessen, dass er dank seines Posten derjenige war, der helfen konnte.

Die Treffen des Präsidiums des PiT fanden vier Mal im Jahr statt, die anderen Veranstaltungen im Durchschnitt fünf Mal pro Monat. Man hielt vor allem Seminare, bei denen meistens einer der Pädagogen der Theologischen Fakultät einen Vortrag hielt. Es sei sehr bereichernd gewesen. „Es ging aber nicht um eine Theologie des PiT“. Es gab auch Versammlungen zu verschiedenen Gedenktagen des Sozialismus, aber immer war auch ein theologischer Teil dabei. Ein Vortrag, der den Sozialismus gelobt hat, war eine Pflichtübung, genau wie in der einzigen Kirchenzeitung. „Sonst hätten sie die Erlaubnis zum Druck nicht erteilt. „Man muss erwägen. Kommt die Zeitung mit diesem Artikel heraus, oder kommt sie überhaupt nicht heraus. Ich habe den Gläubigen in der Kirche gesagt, niemand zwingt dich, diese Artikel zu lesen. Lies nur das, was wertvoll ist“.

1.3.7 PiT und Bischofsweihen und die Ernennung des Vorsitzenden des PiT zum Parlamentsabgeordneten

Die Bischofsweihe der drei slowakischen Bischöfe sieht Ostrák als Verdienst des PiT an. „Wir haben ständig dafür gekämpft“. Es gab keine Priesterversammlungen, bei denen der Kirchensekretär nicht dabei gewesen wäre, so haben sie häufig darüber gesprochen. „Wir haben nur mit dem Kirchensekretär verhandelt, nicht mit den Menschen aus der Partei oder aus der Staatspolizei“.

Zur Nominierung des PiT-Vorsitzenden zum Abgeordneten des Parlaments meint Ostrák, dass es eine nichtgeschriebene Regel gewesen sei. Und er war überzeugt, dass es gut so war, da Zabák gegen das Schwangerschaftsgesetz hätte stimmen können.²⁶⁸

1.3.8 Das Ende des PiT

Eine offizielle Auflösung des PiT gab es nicht. Da man in der Slowakei keine wirklichen Richtlinien hatte, wusste man gar nicht, wer für eine Auflösung zuständig sein konnte. „Wir haben keinen Mitgliedschaftsausweis gehabt, wer gekommen ist, der war anwesend“.

²⁶⁸ Diese Aussage stimmt nicht, Zabák war bei der Abstimmung gar nicht anwesend.

Kränkung für seine Vergangenheit erlebte Ostrák nicht: „Geh und frag in den Pfarreien, wo ich gewirkt habe, sie werden dir sagen, was ich für sie getan habe“. Diejenigen, die ihn kritisieren, die sollen zeigen, was sie erreicht hätten. Die Arbeit war sinnvoll. „Einiges haben wir gestoppt, was der Staat gegenüber der Kirche unternehmen wollte“. Laut Ostrák leistete PiT auch den Bischöfen einen guten Dienst, da sie sich auf sie stützen konnten und der Staat in PiT ein Gegengewicht zu sich selbst sah. „Wir waren keine Marionetten, wir haben einiges erreicht“. Es war wichtig, dass die Priester der Theologie treu bleiben und so konnten sie dann nicht für politische Zwecke missbraucht werden. „Natürlich mussten wir die einzige Partei loben, aber was machen heute die jungen eifrigen Priester, wenn sie direkt eine politische Partei unterstützen?“

Entschuldigen bräuchten sich die PiT-Leute nicht. „Wofür, dass sie dutzenden geholfen haben?“ Man stellt heute diese Menschen jenen der Staatspolizei gleich. „Absurdum!“ Man kann nicht nur schwarz-weiß denken. „Wenn wir das, was negativ und das, was positiv war, zusammenrechnen, dann überwiegt das Positive“.

In Levoča [Leutscha] sprach Ostrák in Zusammenhang mit dem PiT den Exilkardinal Jozef Tomko aus Rom an. Der Kardinal meinte, dass für ihn in diesem Zusammenhang nur die Erklärung *Quidam Episcopi* von Bedeutung sei. Laut Ostrák herrschte aber in der ČSSR nach der Erklärung keine einheitliche Meinung darüber. Einerseits habe Kardinal Tomášek von Prag die Position vertreten, PiT solle unter die verbotenen Vereinigungen dazugerechnet werden, andere jedoch haben gemeint, das sei nicht der Fall, weil wir in einer spezifischen Situation leben. „Ob es andere Briefe dazu gab, weiß ich nicht“.

1.3.9 Zusammenfassung

PiT stellte den Aussagen von Ladislav Ostrák nach eine Brücke zwischen dem Staat und der Kirche dar. Nach dem Ende des WkE der Zeit des Prager Frühlings blieb diese Aufgabe ohne Protagonisten, so war die Gründung von PiT ein logischer Schritt. Ostrák gibt zu, dass man keine großen Gewinne feiern konnte, doch es sei gelungen, kleine Schritte zu machen. Es war die Klugheit der damaligen Zeit, einen Kompromiss mit dem Staat zu suchen. Die Kirche im Geheimen konnte die Schar der Gläubigen nicht retten, da sie nur einen winzigen Teil der Kirche umfasste. Die Erklärung *Quidam episcopi* war in der Zeit ihrer Veröffentlichung gar nicht eindeutig

zu klären. Die Ernennung von Ján Zabák zum Abgeordneten sieht er nicht als problematisch an, da es die damalige Regel war. Die Ernennung der drei slowakischen Bischöfe sei ein Ergebnis der PiT-Bemühungen gewesen. Die Unruhen im Priesterseminar, die in Zusammenhang mit den PiT- Vorlesungen entstanden, sieht er als positiv an. Die Rede von Záhorský vor der Kerzenmanifestation umgekehrt hält er für überflüssig. Heutzutage hätte eine Existenz des PiT keinen Sinn mehr, obwohl Ostrák auch solche Priester kennt, die eine Neugründung befürworten würden. Entschuldigen für die PiT Zusammenarbeit brauche sich keiner, da keiner gegen die Kirche gehandelt habe. Von einer Auflösung des PiT weiß Ostrák nichts.

1.3.10 Kritische Bemerkungen

Ostrák gibt zu, dass die Priester, auch jene aus dem PiT, seitens des Staates unter Druck gesetzt worden sind. Darum ist der Optimismus von Ostrák zu hinterfragen, da sich vermuten lässt, dass auch die kleinen Zugeständnisse seitens des Staates der Taktik der damaligen Ideologen zuzuschreiben ist. Sein Verhältnis zu der Kirche im Geheimen ist ein abweisendes, da diese keine bedeutende Erfolge erreichen hätten können. Doch ohne die Stimme der zum Schweigen gebrachten Kirche wäre die Entwicklung der Kirche fraglich gewesen. PiT hat nie eindeutig und öffentlich seine Stimme gegen die Unterdrückung des religiösen Lebens erhoben. Dementsprechend kann nicht gesagt werden, PiT habe wenigstens kleine Errungenschaften erreicht, während die Kirche im Geheimen keine erreicht habe. PiT ist sicherlich nicht als Nachfolger von WkE wahrzunehmen, da WkE nicht aus dem Gnaden des antikirchlich orientierten Staates entstanden ist.

1.3.11 Beitrag des Gesprüches

Ladislav Ostrák kann als ein Pragmatiker gesehen werden. Bis zum heutigen Tagen ist er ein vitaler Priester, der ein Gespür für die Wahl seiner Freunde hat. Einer, der es weiß, seine Herzlichkeit zu zeigen und der seine Tätigkeit in der heutzutage abgelehnten PiT-Bewegung verteidigen kann.

Es war die Kunst des Überlebens der damaligen Zeit, sich an der Arbeit des PiT zu beteiligen. Man hat keine großen Gewinne erzielt, doch kleine Zugeständnisse seitens des Staates konnte man entgegennehmen. Diese letztgenannte Einschätzung

läßt an die Nüchternheit des Korrespondenten denken. Die Tatsache, dass die Friedenspriester geglaubt haben, mit ihrer Aktivität im PiT zu retten, was zu retten ist, kann anhand des Gespräches kaum in Frage gestellt werden. PiT hat sich nicht um die Theologie bemüht, der Schwerpunkt lag in den Versammlungen der Priester. Die Pflichtübung, die einzige den Atheismus rühmende Partei zu loben, war für sie ein akzeptables Übel.

I.4 Milan Medek

I.4.1 Zum Lebenslauf

Milan Medek wurde am 1. November 1927 geboren. Zum Priester wurde er im Jahre 1951 geweiht, das heißt in der Zeit der schlimmsten Verfolgung der Kirche. In den Jahren wirkte er als Vizerektor des einzigen Priesterseminars in Bratislava und in den Jahren 1960–1964 als sein Präfekt. In den Jahren 1983–1990 führte er den Verein des hl. Adalberts, des einzigen offiziellen katholischen Verlags. Nach der Wende 1989 hatte er keinen Posten inne und half in Topoľčany, wo er bei seiner Familie wohnte, in der Pfarrei aus. Am 5. Jänner 2012 verstarb er. Er war Verfasser vieler Artikel in der Kirchenzeitung. Als Mensch war er beliebt. Beim Gespräch hat er den Eindruck eines ruhigen und klar denkenden Menschen erweckt.

I.4.2 Zum Gespräch

Das Gespräch wurde am 14. November 2006 bei seinen Verwandten, wo er als Pensionist lebte, geführt. Ich habe Medek aus dem Grund zum Gesprächspartner gewählt, da ich bei der vergeblichen Suche nach den Memoiren von Bischof Feranec seinen Namen, als den möglichen Mitarbeiter der Memoiren, gefunden habe. Dies hat sich allerdings nicht bestätigt. Medek wurde zwar in der Tat vom Feranec angesprochen, zu einer wirklichen Vereinbarung soll es aber niemals gekommen sein.

Medek war ohne weiteres zum Sprechen bereit. Dokumente aus der Zeit des PiT besitzt er nicht, außer einigen Briefen, die er mir zur Verfügung gestellt hat.

1.4.3 Über das PiT

In der Zeit, als Medek Präfekt im Priesterseminar war, musste er an den Versammlungen der Friedensbewegung teilnehmen. In dieser Zeit verweilte auch Jozef Plojhár in Bratislava, dessen Vorgehen man meistens als Symbol des Widerstandes gegen die Kirche beurteilte. „Damals haben wir uns mit Jozef Beitl, er war derzeit Spiritual an der Fakultät, vereinbart, wir gehen nicht hin“. Der Rektor des Priesterseminars Jozef Korec soll ihnen gedroht haben, ihre Abwesenheit könne ihre Entlassung aus der Fakultät zur Folge haben. Medek musste später sowieso das Priesterseminar verlassen, da er die Anweisung des Sekretärs, dessen Namen er nicht mehr im Gedächtnis hat, nicht befolgen wollte – nämlich die Briefe der Alumnen zu öffnen und zu lesen. „Und damit reicht es“, hat ihm der Sekretär drohen wollen. „Dann fand die Sitzung des Fakultätsrates statt und Višňovský, der war auch so ängstlich, der sagte, ich sollte dem Sekretär nicht widersprechen“. Medek meinte, Višňovský und seine FP- Kollegen seien alte Herren, die schon ihre Ruhe haben wollten. Ein Boykott des PiT hat Medek allerdings nicht erwägt, weil es keine Mitgliedschaft gab, „ab und zu haben wir Einladungen zur Sitzung bekommen und damit war es aus“. Die Einladungen haben die zuständigen Vorsitzenden von PiT verschickt, er erinnert sich an die von Ján Zabák und Ladislav Ostrák. Er hielt die Sitzung für ein Priestertreffen. Er spürte deswegen niemals eine Verurteilung seitens anderer Priester. Keiner habe die Priester nach ihrer Zugehörigkeit zu PiT beurteilt, Medek kenne sogar keinen, der diese Priester streng kritisiert oder abgelehnt hätte. Nur einmal habe ihn ein nach der Wende veröffentlichter Brief des Bischofs Radkovský von Plzeň (Pilsen) empört, in dem er schreibt, dass PiT die Abspaltung der lokalen Kirche von Rom zum Ziel hatte und eine zweifelhafte Kirchenautorität bilden wollte. Medek reagierte schriftlich, indem er ihn fragte, was das gläubige Volk 40 Jahre lang ohne Priester tun hätte sollen. Medek bekam jedoch keine Antwort. „Bitte, sie müssen unterscheiden, man soll diejenigen nennen, die solche Absicht in sich getragen haben, damit sie öffentlich widerrufen und als verlorene Söhne zurückkehren. Wo ist die Liebe, die Toleranz, die Vergebung? Ich glaube so würde auch unser Heiland handeln“. Sonst erwähnte Medek keine Vorwürfe gegen die ehemaligen PiT-Aktivisten. „Weder den PiT-Aktivisten, noch den im Geheimen geweihten Priestern hat man seitens des Staates geglaubt. Beide Lager wurden bespitzelt, keiner hat es leicht gehabt“.

Die Gründung des PiT lag nach Medek in den Händen des Kulturministeriums und er weiß nichts davon, dass Priester um die Gründung angesucht hätten.

Das Ziel des PiT sah Medek darin, den echten katholischen Glauben nicht zu verraten und gleichzeitig in der damaligen Zeit für die Kirche das zu erwerben, was möglich war. Niemals habe er bei den Sitzungen gehört, PiT soll die Kirche von innen heraus spalten oder liquidieren. Als er noch ein junger Mann war, habe er solche Gerüchte schon mitbekommen und vielleicht war es auch ursprünglich das Ziel, aber bald habe der Staat erkennen müssen, dass die Vereinigung seinen Kopf nicht beugen würde.

PiT hat seinen Anhängern auch Urlaubstage in der DDR, Bulgarien oder in Polen angeboten. Wer teilnehmen durfte, darüber hat die Leitung des PiT entschieden. Ob dies erst nach Vereinbarung mit dem Kulturministerium geschehen ist, weiß Medek nicht.

Als Medek Pfarrer war, will er die Kapläne nicht zur Teilnahme an den PiT-Sitzungen gezwungen haben, außer „es fand hier in unserem Landesbezirk statt, da haben sie hingehen müssen“. Während seines Wirkens im Priesterseminar in den Jahren 1959–1964 sollte der Kirchensekretär den Inhalt der Vorlesungen nicht beeinflussen. Die Studenten hatten auch keine Pflicht, sich zu PiT zu melden. Diesbezüglich habe Medek ein gutes Gewissen.

Die Leitung des PiT haben die FP-Aktivisten selbst gewählt, ohne dass Druck auf sie ausgeübt worden wäre. Sie kannten sich untereinander, so hätten sie den oder den anderen gebeten, die eine oder die andere Aufgabe zu übernehmen.

Medek ist nicht davon überzeugt, dass die Existenz des PiT zu irgendwelchen großen Zugeständnissen seitens des Staates beigetragen habe, und wenn ja, dann eher in Kleinigkeiten. „Schauen sie, die Bischofsweihen haben sie bewilligt, wenn sie es gewollt haben“.

Der Grund für die Absenz des Bischofs Gábriš von Trnava an den Sitzungen des PiT in den letzten Jahren ihrer Existenz sieht Medek in seinem Gesundheitszustand begründet, es sei keine Art von Revolte gewesen.

Über eine offizielle Auflösung des PiT-Vereines weiß Medek nichts, er habe auch nie Gerüchte, dass ein solcher Akt vorbereitet worden wäre, gehört. Sollte Medek noch einmal die Chance haben, in der Vereinigung PiT mitzuarbeiten, dann würde er es wahrscheinlich nicht tun: „Wir haben in der Tat sowieso nichts Wichtiges erreicht. Früher habe ich die Meinung vertreten, wir sind in der Lage etwas zu erreichen“.

Über die Fernsehansprache von Záhorský, in der er sich von der Kerzenmanifestation in Bratislava distanziert hat, soll Medek mit Záhorský nie geredet haben. „Es war nie ein Thema“.

1.4.4 Quidam Episcopi und die Ernennung des Vorsitzenden des PiT zum Abgeordneten

Medek kann sich an die Tage, als *Quidam episcopi* verlautbar worden ist nur in dem Sinne erinnern, dass der Bischof von Trnava Gábriš eine derartige Angst gehabt hätten, dass er gezittert habe. Dies sollte der Grund sein, warum Gábriš *Quidam episcopi* nicht verlautbart habe. Darum war es in der Slowakei nicht klar, ob PiT zu den verbotenen Vereinen gehört, oder nicht. Im Ausland haben sie schon Klarheit darüber gehabt. Medek meint, es wäre auch von Leuten, die dem PiT vorstanden, abhängig gewesen. Hätten die Bischöfe den Vorsitz inne gehabt, hätte es anders ausgesehen, dies wollte aber wiederum das Kulturministerium nicht. Während des Gespräches änderte Medek aber seine Meinung und hat einen Bischof aus den Reihen des PiT genannt und sein Wirken abgelehnt und zwar den Bischof Vrána aus Tschechien. Zur Wahl von Ján Sokol zum Bischof von Trnava sagte er nur so viel, dass er darüber informiert gewesen sei, der einzige mögliche Bischofskandidat sei Záhorský gewesen.

Kardinal Tomášek und seine Veröffentlichung von *Quidam episcopi* fasste Medek so auf, dass der Kardinal Informationen aus der ersten Hand gehabt habe. Hätte eine solche Verlautbarung auch Bischof Gábriš gemacht, wären dennoch mehrere im PiT geblieben, sagt Medek. Ohne sie zu nennen oder zu richten meint er, dass einige schon durch ihre Begünstigungen, wie z. B. eine bessere Pfarrei, zusammengewachsen seien. Unter jenen, die den besseren Posten nicht verlieren wollten, rechnet Medek auch Zabák, der als Abgeordneter des Nationalrates lieber an der Sitzung nicht anwesend war, als gegen dem von der Partei vorgeschlagenen Schwangerschaftsabbruchsgesetz zuzustimmen. „Ich will niemanden Schaden

zufügen, aber für manche war das Priestertum nur mehr ein Gewerbe, nicht mehr eine Sendung“. Er selber gibt zu, dass seine Zusammenarbeit mit PiT ihm zu dem besseren Posten in der Pfarrei Piešťany, wo er gewirkt hatte, verhelfen hat. Sonst ist er sich keiner anderen Begünstigung bewusst.

Sein Standpunkt zur Wahl des Vorsitzes von PiT, Ján Zabák, zum Abgeordneten des Staatsparlaments ist eher kritisch. Medek meint, viele seien nicht dafür gewesen und hätten ihm zugeredet, vor allem in der Zeit, als das Schwangerschaftsabbruchgesetz zum Thema war. Zabák wollte nicht bei der Abstimmung anwesend sein, so ist er zur Kur gefahren. Záreczký soll ihn für diese Vorgangsweise getadelt haben.

1.4.5 Über die katholischen Medien

Medek war acht Jahre Direktor des Vereines des hl. Adalberts, des einzigen katholischen Verlages in der Slowakei. Er kann sich an die Schwierigkeiten erinnern, die sie beim Herausgeben der Wochenzeitung *Katolícke noviny*, der Monatszeitschrift *Duchovný pastier* und des jährlichen Kalenders unter dem Namen „St. Adalberts Pilger“ gehabt haben. Diese Druckmedien hätten die Leser über die Ereignisse rund um PiT informieren müssen. „Als der Kultusminister Válek bei mir war, fragte er, was hindert sie, mehrere Titel herauszugeben? Ich antwortete ihm, die Leute haben Angst, die Zensoren wollten sogar Wörter aus der hl. Schrift ändern, da diese antisozialistisch seien“. Bei einem Treffen von PiT drückte Záreczký Medek einen Samizdat²⁶⁹ in die Hand, er soll sich zu Wort gemeldet haben und fragte, „Warum können auch wir nicht so was drucken lassen, wenn drinnen nichts gegen dem Staat ist?“ Der Kirchesekretär Máčovský soll wütend reagiert haben, jedoch habe er bei der Rezeption unter vier Augen alles gutmachen wollen. Medek meint, Máčovský sei kein schlechter Mensch gewesen, er habe nur Angst gehabt. Alle hatten Angst vor den Leuten aus dem Kulturministerium. „Direkt hat uns das Kulturministerium angesprochen, indirekt vielleicht...“ wollte Medek über eine mögliche Zusammenarbeit der Priester mit dem Geheimdienst nicht weiter spekulieren.

„Das einzige, was ich erreicht habe, waren bessere Löhne für die Mitarbeiter des Verlages und das beim Minister Válek“. Bischof Feranec habe sich für den Einfuhr

²⁶⁹ Bezeichnete in der Sowjetunion und später auch in anderen so genannten realsozialistischen Staaten die Verbreitung von alternativer, nicht systemkonformer Literatur auf nichtoffiziellen Kanälen.

der illustrierten Bibel eingesetzt. Ein bestimmter Jurkovský²⁷⁰ vom Kultusministerium sollte den Einkauf aber verhindern, so legten sie die Sache bei einem Treffen dem Staatspräsidenten Husák vor und dieser erteilte dann die Einfuhrbewilligung. „Wir müssen doch kein Druckpapier zur Verfügung stellen“, soll er aber gesagt haben. Jurkovský allerdings war beleidigt und schrie nach dem Treffen die Bischöfe zusammen, dass sie sowieso keine Einfuhrerlaubnis bekommen würden. Erst als Feranec ihn der Sabotage der Entscheidungen des ersten Parteisekretärs beschuldigte, soll er zurückgewichen sein. Als man die Bibel mit einem LkW brachte, waren gleich zwei Angestellte der Staatspolizei anwesend.

Medek war Verfasser von zahlreichen Artikeln in „Katolícke noviny“. Meistens waren es Beiträge zu aktuellen Ereignissen in der Gesellschaft, wie Erfolge des Sozialismus, die Arbeit für den Frieden und zu verschiedenen feierlichen Anlässen. Medek meint, dass er und andere Verfasser der Artikel um eine eigene Theologie nicht bemüht waren. Sie waren eher bemüht, theologischer zu schreiben, die Zensoren aber haben ihre Texte zurückgewiesen. Sie hätten mehr bürgerliche Artikel verlangt, die Artikel entstanden jedoch nicht auf Bestellung des Kulturministeriums.

1.4.6 Zusammenfassung

Als Vizerektor und später Präfekt des Priesterseminars musste Medek pflichtgemäß an den Veranstaltungen des PiT teilnehmen. Es gab Einladungsbriefe, jeder Eingeladene wusste aber, was es heißen würde, diese abzulehnen. Die Kontrolle der Alumni war so tiefreichend, dass sie sogar das Briefgeheimnis ignorierte. Die Verweigerung dieser Tätigkeit zwang Medek zum Verlassen der Theologischen Fakultät. PiT hatte aber eine Loslösung der slowakischen Kirche von Rom zum Ziel. Nach der Erklärung *Quidam episcopi* war nicht eindeutig, ob diese auch PiT betrifft. Medek sieht den Grund dafür in der Tatsache, dass die Bischöfe nicht Mitglieder von PiT gewesen sind und auch darin, dass Bischof Gábriš krank war und seine Haltung nicht eindeutig präsentiert hat. Mit der Wahl von Ján Zabák zum Abgeordneten des Parlaments war Medek nicht einverstanden und es sollte darüber auch in den Reihen der PiT-Priester keine Begeisterung herrschen. PiT hat während seiner Existenz keine bemerkenswerten Zugeständnisse seitens des Staates erreicht. Mittels PiT wollten die Staatsideologen auch die katholischen Medien beeinflussen. Medek war

²⁷⁰ Dr. Jurkovský war Sekretär der Kirchenabteilung im Kulturministerium.

Vorsitzender des einzigen katholischen Verlags und er war verpflichtet über die Tätigkeit des PiT Informationen zu verbreiten. Die Artikel mussten allerdings weniger einen theologischen Charakter aufweisen, umso mehr aber einen bürgerlichen.

1.4.7 Kritische Bemerkungen

Medek war sich der Tatsache bewusst, dass der Staat bei der Sammlung von Informationen keine Grenzen kannte, doch auch nach dem Verlassen des Priesterseminars arbeitete er mit PiT zusammen. Dasselbe galt für die Kontrolle der katholischen Medien, doch blieb Medek an der Spitze des katholischen Verlags. Behauptungen, wie PiT-Aktivitäten haben sicherlich mit einer Spaltung der Kirche nichts zu tun, scheinen in diesem Lichte weniger gewagt, da das Ziel der Bewegung fraglich bleibt. Der Inhalt der Artikel in den katholischen Medien wurde nach Medek zensuriert und die Ideologen hielten die Richtlinien für die einzelnen Beiträge unter ihrer Kontrolle. Die Mitwirkung in diesen Medien trug das Risiko in sich, einmal der Kollaboration bezichtigt zu werden.

1.4.8 Beitrag des Gespräches

Medek benannte zwei Gründe, die die Priester zu einer Zusammenarbeit im PiT motiviert haben. Einerseits war es der Wunsch, seine Ruhe zu haben, der im Kontext der ständigen Druckausübung seitens des Staates logisch erscheinen kann und zweitens der Hang zur persönlichen Anerkennung, wobei man die eigene Sendung des Priesters dabei zum Teil vergaß. Die PiT-Protagonisten erreichten fast nichts, doch genossen sie das Obdach des Staates. Der Staat musste allerdings jene Grenzen kennen, die diese Priester zu überschreiten nicht einverstanden waren.

1.5 Miloš Ondrejko

1.5.1 Zum Lebenslauf

Ondrejko wurde im Jahre 1924 geboren. Mit dem Theologiestudium begann er erst mit 39 Jahren, da seine Anträge zur Aufnahme zum Theologiestudium mehrmals abgelehnt worden waren. Seine geistliche Bildung erhielt er bei den Jesuiten. Im Jahre 1944 wollte er sogar dem Jesuitenorden beitreten, der damalige Provinzial Rudolf Mikuš bewilligte seinen Eintritt aber aufgrund der politischen Lage nicht. Die

Partisanen unterstützt durch sowjetische Berater verschleierten damals ihre Feindschaft gegenüber der Kirche nicht und das Los der Orden war unsicher. Im Jahre 1945 wurde Ondrejkoivič zum Militärdienst einberufen. Dort lernte er einige Kommunisten kennen, an die er das ganze Leben über gute Erinnerungen bewahrt hat. Vor allem hat er Vladimír Mináč, Mitglied des Parteisekretariats in der Zeit der Normalisation, als auch den Bürgermeister von Bratislava der Jahren 1970–1986, Ladislav Martinák, erwähnt. In den 50er-Jahren sollte er während seines Militärdienstes František Šádek²⁷¹, den Chef der Grenzpolizei und auch einen bestimmten Sadloň²⁷², ein hochrangiges Mitglied der Geheimpolizei (ŠtB) kennenlernen – eine Liste von nicht unwichtigen Parteifunktionären für seine Zukunft. Geweiht wurde er erst im Jahre 1967. Trotz seiner Bemühungen ließ ihn das Regime nicht früher weihen. Nach dem Jahre 1968 wirkte er als Vizerektor im Priesterseminar von Bratislava. Hier wurde er zum Doktor der Theologie. An der theologischen Fakultät wirkte er bis zum Jahre 1983, als er aus der Fakultät entlassen wurde. Um gegen seine Entlassung aus der Fakultät vorzugehen, wandte er sich an das staatliche Gericht. Im Jahre 1985 wurde ihm die staatliche Erlaubnis entzogen. Eine Verantwortung für sein Engagement im PiT will er in keinsten Weise übernehmen. Es war eine Kunst des Lebens in der damaligen Zeit.

1.5.2 Zum Gespräch

Das Gespräch wurde am 15. Juni 2007 im Kapuzinerkloster in Bratislava geführt. Ondrejkoivič war ohne Bedenken zum Gespräch bereit, da er ständig die Meinung vertritt, PiT sei eine gute Einrichtung für die Priester gewesen. Entsprechend seinem Alter hat er einige Namen vermischt und viele Details konnte er gedanklich nicht mehr zusammentragen. Viele seiner Aussagen formulierte er eher emotional als rational.

1.5.3 Aus dem Gespräch

Ondrejkoivič wurde seit den 50er-Jahren der Zusammenarbeit mit dem Regime verdächtigt, als die Staatspolizei das Priesterseminar besetzte. Damals sprach Ondrejkoivič den Chef des Einsatzkommandos als seinen Freund an. Es war der in der Einleitung erwähnte Bekannte aus den Zeiten seines Militärdienstes - Sadloň.

²⁷¹ Generaloberst Ing. František Šádek war in den Jahren 1969 – 1981 Kommandant des Grenzschutzes der ČSSR.

²⁷² Laut den Listen der Staatspolizei handelt es sich um Gustav Sadloň.

Auf die Fürsprache von Ondrejkoivič machte Sadloň einige Zugeständnisse. Laut Ondrejkoivič hat ihn diese Geschichte sogar noch nach der Wende 1989 eingeholt.

Zum Priester wurde er erst im Jahre 1967 geweiht, das heißt in der Zeit der politischen Erwärmung. Fünfzehn Jahre lang war Ondrejkoivič bemüht, das Theologiestudium anzutreten.²⁷³ Nur kurze Zeit wirkte er nach der Weihe in einer Pfarrei und am 1. Jänner 1968 wurde er zum Vizerektor des Priesterseminars ernannt. Ondrejkoivič gehörte also zu jenen, die sich an der Arbeit des FBkG nicht beteiligt haben, wenn er auch einige FBkG-Protagonisten in seinen Aussagen positiv beschreibt. Politisch engagierte er sich nicht, eher wurde er von den Behörden getadelt, dass er vor dem Mahl öffentlich ein Kreuzzeichen mache. Als Vizerektor ließ er die Kapelle des Priesterseminars umbauen, wofür er sich eine Schelte des Dekans Višňovský, des Vorsitzenden des PiT, ²⁷⁴einholte. Andererseits war er stolz darauf, dass er die Alumnen unter Kontrolle halten konnte. Er meldete sogar jene Alumnen dem Dekan, die heimlich religiöse Literatur mit der Hand abschrieben. Dieses Vorgehen rechtfertigt er mit dem Argument, dass Ordnung herrschen müsse, wie es bei den Jesuiten oder beim Militär üblich sei. „Abschreiben von illegaler Literatur konnte doch zum Schließen der Fakultät führen“, meint Ondrejkoivič. Im Jahre 1968 wurden im Unterschied zu den Vorjahren mehrere junge Männer zum Studium zugelassen, später warf man diese Tatsache seitens des Staates eben Ondrejkoivič vor. In seiner Verteidigungsrede argumentierte er später damit, dass in diesem Jahr andere Verhältnisse geherrscht haben und das Kulturministerium keine Richtlinien für das Aufnahmeverfahren verfasst habe.

Von der Geheimkirche habe er zu seinen Studienzeiten noch nichts gehört. Er kann sich nur an die Verurteilung der Katholischen Aktion erinnern und in den 60er-Jahren habe er die Aktivitäten des FBkG beobachtet. Sogar zu den Veranstaltungen der Friedensbewegung wurden sie als Theologiestudenten eingeladen.

Im Jahre 1968 rief ihn Zárcký²⁷⁵ an. „Er hat mich zum Treffen um 9 Uhr eingeladen. Ich komme hin, Škoda war bereits dort, Krajči sollte noch kommen, Zárcký hat einen Kaffee angeboten, es kam dann keiner mehr. Dann fragten wir,

²⁷³ In der damaligen ČSSR konnte man Theologie nur als Priesteramtskandidat studieren und dies nur unter numerus clausus.

²⁷⁴ Alle Umbauarbeiten mussten damals von Behörden bewilligt werden, es ist zu vermuten, dass Višňovský einfach Angst gehabt hat.

²⁷⁵ Zárcký war eine wichtige Person der Friedensbewegung besonders in Bratislava.

worum geht es Herr Kanonikus? Wissen sie was, Plojhár hat Pacem in Terris gegründet. Er wird was anfangen ... und wir müssen ihn überholen, wir müssen die ersten PiT gründen.“ Den Namen der neuen Friedenspriesterorganisation soll Zárezcký von dem Zentralkomitee der kommunistischen Partei bekommen haben, mit dem Zárezcký enge Kontakte gepflegt haben soll. Angeblich zeigte er in der Südslowakei nicht wenige Menschen bei der Staatspolizei an, darunter auch einige Familienväter. „Wissen Sie, wer etwas am Gewissen hat, der setzt sich auch auf einer Rasierklinge nieder“, setzt Ondrejkoivič ohne Konkretisierung fort. „Weiß der Bischof darüber?“, soll Ondrejkoivič Zárezcký gefragt haben und damit war das Treffen aus. Zum Treffen wurde Ondrejkoivič dank seiner Position an der Fakultät eingeladen. Warum aber nicht der Dekan Višňovský²⁷⁶ eingeladen wurde, bleibt unklar. Ondrejkoivič erklärt dazu, dass die Professoren der theologischen Fakultät in drei Gruppen eingeteilt worden seien: jene, die konservativ waren, unter ihnen Jozef Bagin, Jozef Beitl, dann diejenigen, die eher lässig waren, wie Michal Krovina und Mikuláš Višňovský und dann die, die radikal gewesen seien, unter diese reiht Ondrejkoivič Ján Sokol, den späteren Erzbischof von Trnava.

Über das weitere Schicksal des PiT sagt Ondrejkoivič fast nichts mehr, er meint das Leben sei dann ruhig verlaufen. Nach einigen Monaten hätten sich Engagierte gefunden und an den Sitzungen hätten die Priester freiwillig teilgenommen. Merkwürdig war, dass niemand eine Mitgliedschaftslegitimation bekommen hat, keiner musste ein Papier unterschreiben, so Ondrejkoivič. Die Vorträge im Laufe der PiT-Versammlungen waren jedoch auf einem guten Niveau. „Hätte sich jemand geweigert, an den Treffen teilzunehmen, dann hätte ihn das Los der Studenten an der Fakultät getroffen“²⁷⁷.

1.5.4 Über die Versammlungen des PiT

Der Inhalt der PiT-Treffen betraf überwiegend Vorlesungen zu theologischen und auch zu politischen Themen. Den Inhalt der Vorlesungen beurteilt Ondrejkoivič als sehr wertvoll, sogar bei den politischen Vorträgen meint er, geschichtlich seien sie

²⁷⁶ Zwischen Višňovský und Ondrejkoivič herrschte laut Ondrejkoivič ständig eine Spannung. Ondrejkoivič meint, Višňovský konnte nicht vertragen, dass er die Doktorarbeit in seinem Fach geschrieben hat und auf diesem Wege sein Nachfolger sein wollte. Sogar seine Habilitation hat er verhindern sollen. „Bis zum heutigen Tag soll Višňovský keinen Grabmal haben, das Kulturministerium hat es so angeordnet, interessant, nicht war?“ Diese Worte dokumentieren sein Verhältnis zu Višňovský.

²⁷⁷ Darunter wird das Los der Studenten nach dem Protest gegen PiT im Priesterseminar gemeint.

sehr bereichernd gewesen. Bis zu seiner letzten Versetzung bewahrte er die Hefte aus diesen Versammlungen auf. Gute Gedanken habe auch Alexander Horák vorgetragen. Ondrejkoivič meint auch, dass Horák der Kirche keinen Schaden gebracht habe. Einen Vortrag zu halten war vor allem jenen vorbehalten, die in der Redaktion der Kirchenzeitung tätig waren und natürlich eine positive Beziehung zum PiT pflegten.

Ondrejkoivič nahm auch an den großen Versammlungen des PiT teil. Beim Versuch, sich daran zu erinnern, vermischte er jedoch einiges, da er nicht mehr in der Lage war, die Treffen des FBkG von denen des PiT zu unterscheiden. So erwähnte er die Ansprachen von Dechet, dem Aktivist des FBkG, der aber bereits im Jahre 1968 verstorben war. Es ist auch darauf hinzuweisen, dass Ondrejkoivič behauptete, er habe an der Arbeit des FBkG nicht teilgenommen. Warum er die FBkG-Protagonisten also in seiner Erinnerung behält, bleibt unklar. Für Ondrejkoivič ist es aber wichtig, dass während der Treffen auch Gemeinschaft gepflegt worden sei: „Wir haben etwas getrunken, etwas gegessen und sind danach nach Hause gefahren“.

1.5.5 Die PiT-Leute

Die meisten Protagonisten des PiT waren bereits in FBkG aktiv gewesen. In der Slowakei waren die eifrigsten Priester Alexander Horák und Ladislav Škoda. „Die anderen, die Kleinen, die waren sozusagen Betrüger, die waren dort nur um zu“, deutete Ondrejkoivič andere Motive einer Friedensarbeit der Priester an. Sein „Liebling“ unter den kleinen Betrügern war Emil Korba, Dichter und unierter Priester (verstorben im Jahre 1987). Den hätten aber die Behörden aus der Redaktion der Katholischen Zeitung entlassen. Der Grund dafür soll die Auseinandersetzung mit anderen PiT-Funktionären gewesen sein. Ondrejkoivič meint, jeder habe seine eigene Haut retten wollen: „Wissen Sie, die Zeit war, wie sie war, ich würde die PiT-Leute nicht zu streng betrachten, außer sie haben einen kleinen Glauben gehabt“.

Von den Vorsitzenden des PiT kann sich Ondrejkoivič an drei erinnern: Mikuláš Višňovský, Gejza Navrátil und Ján Zabák. Navrátil sei der beste von ihnen gewesen, er sei in der Lage gewesen einiges für das PiT zu erreichen. Ondrejkoivič hält außerdem Alexander Horák, Ladislav Škoda und Jozef Krajčí für wichtige Persönlichkeiten des PiT. Nach Navrátil hat Ján Zabák den Vorsitz des PiT übernommen. Er wurde später auch zum Abgeordneten des Parlaments bestimmt. Ondrejkoivič habe ihn mehrmals aufgerufen, für PiT etwas im Parlament zu

erreichen, jedoch soll der Drahtzieher Jozef Krajčí gewesen sein, eine graue Eminenz. Sein Vater war ein Kommunist gewesen und bei den Behörden war er weithin bekannt.

1.5.6 Über die Medienarbeit

„Die Artikel in der Kirchenzeitung sollten allen zeigen, was PiT in Wirklichkeit ist. Die ideologische Seite war wie eine Hülle der kommunistischen Bosheit, der Gottlosigkeit,... sie sollte wie durch eine Spritze in die Gesellschaft durchdringen“. Einige hätten sicher eingesehen, was sie mit ihren Aktivitäten tun, man habe aber primär seine eigene Ruhe geschätzt. Wenn jemand einen Vortrag zu einem theologischen Thema gehalten hat, kann er dafür verurteilt werden?, fragt er sich. Hätten sie aber augenfällig abgelehnt, dann habe es Folgen nach sich gezogen. Manche verloren den Verstand, meint Ondrejkoivič, wobei er aber die Zeit der kommunistischen Machtübernahme der 50er-Jahre mit den Ereignissen der Normalisation vermischt. Einige hätten auch gedacht, sie würden ihr Bestes tun und aus dem PiT herausholen, was herauszuholen war und wenn nötig, würden sie sich auch wieder distanzieren. Aber dies war nicht möglich. „Es war ein Kampf zwischen dem Bösen und dem Guten, zwei Gesetze“, man konnte nur abberufen werden. „Meine Artikel zum Beispiel haben sie in der Zeitung nicht veröffentlicht, angeblich konnte man in ihnen zwischen den Zeilen etwas herauslesen“.

Die meisten Vertreter des Regimes waren für Ondrejkoivič gute Menschen. Er hat das Los mancher kennengelernt und hatte Mitleid mit ihnen. Was konnte man tun in einer solcher Zeit? Das ist wahrscheinlich die bei ihm die am häufigsten gestellte Frage.

1.5.7 Das Ziel des PiT

Über die Aussage, die Partei wolle mittels PiT die Kirche vernichten, weiß Ondrejkoivič nichts. Vielleicht durch die Einmischung seitens der Parteifunktionäre hätten sie dies versuchen können. Aber wie wäre die Geschichte ohne PiT weiter laufen? Stalin habe die orthodoxe Kirche zur Erfüllung seiner Pläne nicht gebraucht. Man hätte jemanden gebraucht, der die Lage zu beruhigen wusste. Eben diese Aufgabe konnte PiT erfüllen, wenn auch nichts anderes, dann mindestens in der Hinsicht, dass „wir als Brüder und Schwestern zusammenkamen“. PiT sei aufgrund

der Entscheidung der Partei entstanden, doch habe es auch große Ideen der großen Päpste mitgetragen. Vielleicht hätte PiT durch die Hände der Bischöfe organisiert sein sollen, die hätten es allerdings abgelehnt. Man dürfe sich aber nicht wundern, dass sie dies ablehnten, wenn ihnen ein Mittel angeboten wurde, das die andere Seite missbrauchen wollte. PiT habe zum Schluss dazu beigetragen, dass die Kirche überlebte, dass nicht diejenigen zum Wort gekommen seien, die die Kirche gehasst haben. Man müsse auch stets der Liebe Christi nachfolgen: „Was Jesus getan hat, auf welcher Seite er war, auf der einen als auch auf der anderen, die einen hat er belehrt, „liebt auch eure Feinde“, den anderen hat er gesagt, „gebt ihm, was ihm gehört“. Ondrejkoivič zeigte sogar mit dem Kirchensekretär Máčovský²⁷⁸ Mitleid, dem er im Jahre 1989 im Stadtzentrum begegnet ist. Máčovský soll geweint haben, er habe zwei Kinder. Was er jetzt tun solle? Laut Ondrejkoivič war er kein böser Mensch, nur der Satan sei böse. Ondrejkoivič erwähnt auch einen Mann der Staatspolizei - Kozina, der mit ihm Freundschaft suchte. Kozina soll sogar die Messe besucht haben.

1.5.8 Nach Quidam Episcopi

Als die Bischöfe von Rom zurückkamen, landeten sie in Bratislava. Sie blieben ohne jegliche Hilfe auf dem Flughafen, so bewirtete Ondrejkoivič als Vizerektor des Priesterseminars Kardinal Tomášek und den Bischof von Olmütz, Vrána, im Gebäude des Priesterseminars. Am nächsten Tag habe der Kardinal verraten, es herrsche keine gute Stimmung, PiT sei verboten. Vrána habe dazu nichts gesagt. Für eine Diskussion war keine Zeit, weil sich bald das Kulturministerium gerührt und den Einwand erhoben hat, es würde keine Erlaubnis für die Nächtigung der Bischöfe im Priesterseminar erteilt werden. Am nächsten Tag kamen Bischof Feranec und der Vorsitzende des PiT Navrátil. Als Ondrejkoivič in den Verhandlungsraum hineintrat, fragte er Feranec, ob alles in Ordnung sei. Feranec habe mit Ja geantwortet und Ondrejkoivič habe für sich gedacht: „Mein eigener Bischof lügt, wenn er sagt, dass der Papst zufrieden ist“. Die Tatsache, dass PiT verboten wurde, konnte man in der ČSSR nicht publik machen. Nur im Volk habe man heimlich darüber gesprochen und der Vatikanische Rundfunk habe die Meldung ausgestrahlt. Die Gegner des PiT aus den Reihen der Laien hätten zwar die Friedenspriester aufgerufen, die Arbeit des PiT zu beenden, doch was würde es nutzen? „Etwas tun, aber nicht wissen, was, ist

²⁷⁸ Dr. Vincent Máčovský war Mitarbeiter der Geheimpolizei, als Angestellter des Kulturministeriums verantwortlich für die Kirchen, heutzutage als Rentner ist er als Heilpraktiker tätig.

meiner Meinung nach unsinnig. Nein. Nur in Gottes Händen weiterschreiten“, das war die Lösung von Ondrejkoivič.

1.5.9 Die Finanzierung von PiT

Das Priesterseminar und die Theologische Fakultät wurden durch das Kulturministerium finanziert. Wie PiT finanziert wurde, weiß Ondrejkoivič nicht. Navrátil habe seinen eigenen Verwalter gehabt. Die Zentrale des PiT lag in einem Gebäude in der Nachbarschaft des Priesterseminars. Diese Kanzlei habe ihm der Kanonikus Zárezký vermittelt, da die Räume dem Domkapitel gehörten.

1.5.10 Kontakte mit der Geheimpolizei

Mit den Männern aus der Staatspolizei hat er oft Kontakte gehabt: Als Vizerektor des Priesterseminars musste er einiges melden und sie erteilten ihm Befehle. Über PiT haben sie sich nur in dem Maße informiert, wie die Versammlungen verliefen und ausgegangen sind. Als Vizerektor des Priesterseminars wurde er trotz seiner Mitgliedschaft im PiT nicht gezwungen, Druck auf die Alumni auszuüben. Umgekehrt, er habe PiT wegen dem einen oder dem anderen jungen Mann angesprochen, damit diese zum Studium zugelassen werden.

1.5.11 Zur Beurteilung des PiT

PiT war damals die einzige Priesterorganisation im Lande. Es war „sehr, sehr gut, wenn es auch nach Außen her nicht einen solchen Eindruck geweckt hat. Es liegt nicht daran, welche Farbe ihr Regenschirm hat, sondern dass es nicht regnet“. Die Priester hätten damals sehr zusammeng gehalten. Nach der Wende kamen Mikloško und Čarnogurský zusammen und meinten, sie hätten die Veränderung durchgesetzt, aber sie haben in der damaligen Zeit nur Unzufriedenheit gestiftet, sie hätten nicht gelitten. Sie haben zur Veränderung nichts beigetragen. „Ja, ja, ja, immer nur ja. Auch heute würde ich dem PiT beitreten, wenn es um die Einheit der Priester geht!“ Der heilige Geist findet sich im Verhandeln, nicht in der Ablehnung. Man muss diskutieren, einander eigene Ideen vorstellen und den anderen gegenüber seine eigene Meinung äußern – das ist die Kunst des Lebens. Heute werden wir von Menschen kritisiert, die damals nicht einmal ihre Kinder zum Religionsunterricht angemeldet haben. Wenn wir über soziale Fragen reden – damals hat jeder die sozialen Errungenschaften genossen. Schauen wir auf die Dritte Welt, wie die

Katholiken die Völker zum Christentum mit dem Kreuz gezwungen haben, heute müssen wir dies gutmachen. PiT war die optimale Lösung zur Aufrechterhaltung einer guten Beziehung zwischen dem Staat und der Kirche.

1.5.12 Themen des PiT

Oft bearbeitete Themen des PiT waren Weltfrieden und Gerechtigkeit. Keineswegs habe man sich aber mit der Unterdrückung des religiösen Lebens in der ČSSR beschäftigt. Der Grund dafür sei gewesen, dass dies keine Themen der offiziellen Propaganda gewesen seien. „Keinem haben sie den Glauben verboten“. Und: „Nach Jahren treffe ich noch Familien, die ich damals im Geheimen getauft oder getraut habe. Heutzutage wird gesagt, die Feinde der Kirche darf man zu den Sakramenten nicht zulassen“. In den Zeiten des PiT hätte man so etwas nicht gesagt. „Die haben sich gefreut, dass sie Kommunisten sind und wir haben uns gefreut, dass wir im PiT versammelt sein können“.

1.5.13 Das Ende des PiT

Das Ende des PiT war nicht offiziell. Die letzte Versammlung fand in den Zeiten der Revolution statt.

Bei einem Treffen der Bischöfe habe ein Priester an die PiT-Aktivisten appelliert, nicht weiter im PiT zu arbeiten, da es verboten sei. Zárcezký beschreibt ihn sehr abschätzig als einen Menschen mit dem Gesicht einer Ratte.

1.5.14 PiT versus die Themen der Katholiken in der ČSSR

PiT hat sich schon bei der Kerzenmanifestation anschließen können. Nur durch die Worte des Kanonikus Zárcezký ließ PiT aber von sich hören, dass PiT nämlich die geplante Manifestation nicht gutheißt. Dies äußerte Zárcezký auch an einer Sitzung des PiT und Bischof Sokol habe ihn dafür gelobt: „Wer konnte damals ahnen, wie das alles ausgehen wird?“ Um sich den Forderungen der Katholiken Tschechiens, Mährens und der Slowakei anzuschließen, benötigte man auch Persönlichkeiten, aber keiner habe einen solch riskanten Schritt gewagt. In den 80er-Jahren verlief der Prozess mit den Franziskanern. PiT habe keine Möglichkeit gehabt, sich hier einzumischen. An der einen Seite stand der Staat, auf der anderen die Kirche. Die eine Seite sollte sich in das Werk des anderen nicht einmischen. PiT habe aber beim

Ausbau von Kirchengebäuden verholten. Der Ordinarius von Košice, Onderko, habe mehr Kirchen gebaut als sein Vorgänger.

1.5.15 Die Friedenspriester nach der Wende

Nach der Wende hat ihm niemand vorgeworfen, dass er im PiT tätig gewesen war. Wer ihn aus seinen Fakultätszeiten hatte, würde so etwas auch sicher nicht tun. Alumnus habe er zur Teilnahme an den Veranstaltungen des PiT nie gezwungen, wenn er auch keinen kennt, der sich getraut hätte, nicht hinzugehen.

1.5.16 Zusammenfassung

Die Bekanntschaft von Ondrejkoč mit einigen kommunistischen Funktionären war für mehrere Menschen ein Rätsel. Einerseits wurde er zur Zusammenarbeit in der Friedenspriesterbewegung eingeladen, andererseits hatte er gute Kontakte zu einigen Priestern. Ondrejkoč teilte die Dozierenden an der theologischen Fakultät in drei Gruppen, das heißt, dass es hier keine einheitliche Linie gab. Den größten Beitrag von PiT sieht er in den Versammlungen, in denen die Priester eine Gemeinschaft erleben konnten und gleichzeitig auch durch Vorlesungen geistig bereichert wurden. Ondrejkoč schätzt einige Leute aus dem FBkG und dem PiT, wobei er einige aber auch verurteilt, da sie nur aus eigennützigen Gründen dabei gewesen seien. Ondrejkoč verschleierte nicht, dass die Artikel in der Kirchenzeitung eine ideologische Hülle gehabt haben, doch dies sei unvermeidlich für die damalige Situation, die er als Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen bezeichnet, gewesen. PiT sieht er aber eindeutig als eine ruhestiftende Gruppe an, die in der angespannten Lage zwischen dem Staat und der Kirche den Ausgleich gesucht habe. Der Staat sei immerhin imstande gewesen, gegenüber der Kirche noch härtere Maßnahmen durchzusetzen, PiT war ein Vermittler.

Die Erklärung *Quidam episcopi* dürfte man nicht publizieren und Ondrejkoč konnte nach der Rückkehr der Bischöfe aus Rom jene Spannung wahrnehmen, die nach *Quidam episcopi* entstanden ist. Kontakte mit der Geheimpolizei waren für die Priester in der Slowakei unvermeidlich. Ondrejkoč war während seines Wirkens im Priesterseminar mit diesen Leuten oft konfrontiert.

1.5.17 Kritische Bemerkungen

Die Begeisterung für PiT ist aus der heutigen Sicht kaum nachvollziehbar. Akzeptabel sind jene Argumente, in denen er die Gemeinschaft der Priester lobt und in denen er die Vorlesungen als eine Art Fortbildung beschreibt. Andererseits war sich Ondrejkoivič der Tatsache bewusst, dass PiT ein Produkt von staatlichen Ideologen gewesen ist und der Raum für eine freie Ausübung der Priestertätigkeit stark beschränkt wurde. Die Bemühungen von Ondrejkoivič, jene FBkG-Protagonisten zu verteidigen, die sogar die staatliche Linie politisch unterstützt haben, weisen aber auf eine Vereinfachung bzw. Beschönigung des Problems hin. Auch der Verweis auf die Notwendigkeit, Kontakte mit der Geheimpolizei zu haben, ist irreführend. Eine der Vorgangsweisen der Geheimpolizei war es ja, stückweise Informationen zu sammeln. Scheinbar freundliche Gespräche konnten sich auf diese Weise als Falle entlarven. Selbst die Bedachtsamkeit des PiT bei einer möglichen Unterstützung der Petition der Christen für die Religionsfreiheit in der Tschechoslowakei, wirkt naiv bis eigennützig: „Man wußte damals nicht, wie es ausgeht.“

1.5.18 Beitrag des Gespräches

Der Ruf nach einer priesterlichen Gemeinschaft, nach einer theologischen Weiterbildung kann zu den Grundsteinen in den Aussagen Ondrejkoivičs angesehen werden. Von Bedeutung sind auch jene Bemerkungen, die die PiT-Leute in jene, denen es um die Sache selbst gegangen ist, und jene, die „dort waren um zu...“, einteilen. Damit ist angedeutet, dass PiT ein Obdach nicht nur für Engagierte war, sondern auch für jene, denen es nur um sich selbst gegangen ist. Für Ondrejkoivič ist der Glaube das Kriterium, um zwischen den beiden Gruppen zu unterscheiden.

1.6 Ľudovít Baláži

1.6.1 Zum Lebenslauf

Baláži wurde 1920 geboren, zum Priester wurde er 1946 geweiht. 1950 wurde er für zwei Jahre verhaftet. Nach der Entlassung war er in einigen Pfarreien als Pfarrvikar tätig, ab dem Jahre 1957 als Pfarrer, nie hatte er eine höhere kirchliche Position inne. Von Interesse war für seinen Lebenslauf die Geschichte, als er etwa 1968 im Urlaub

in Jugoslawien war und dank der Invasion der Militärtruppen des Warschauer Paktes nicht einfach in die Tschechoslowakei heimkehren konnte. Statt über Ungarn musste er über Österreich fahren. In Wien wurde er drei Mal angesprochen, ob er nicht in Österreich bleiben wolle. Baláži hat dies aber abgelehnt und diese Entscheidung habe ihm nach der Heimkehr sehr geholfen, da die Behörden von dieser seiner Ablehnung, im Ausland zu bleiben, erfahren hatten. Dies verhalf ihm wahrscheinlich dazu, dass er die Bewilligung zum Bau einer Kirche bekommen hat, was in der damaligen Zeit sehr ungewöhnlich war.

1.6.2 Zum Gespräch

Das Gespräch wurde am 8. März 2010 in seiner Wohnung geführt. Der Kontakt mit ihm wurde durch meine Bekannte vermittelt. Zum Gespräch war er bereit, doch war bei ihm eine gewisse Spannung während des Gespräches zu spüren. Im Laufe des Gespräches rief ihn seine Haushalterin an, die ihn offensichtlich fragte, wie das Gespräch verläuft. Seiner Reaktion nach war er mit dem Verlauf des Gespräches zufrieden.

1.6.3 Aus dem Gespräch

Baláži gehört zu jenen, die die Härte der Verhöre und der Haft kennengelernt haben. Er hat einige Zeit in Haft verbracht. Er war nämlich regelmäßig mit zwölf Studenten aus Žilina zusammengekommen, die bei ihm Bücher lasen; eines der Bücher sei antikommunistisch orientiert gewesen. Die Studenten wurden teilweise verurteilt, teilweise freigesprochen, merkwürdigerweise wurde Baláži aber nicht vor Gericht gestellt. Baláži blieb aber ein weiteres halbes Jahr in Untersuchungshaft. Beim nächsten Gerichtsverfahren wurde er zu zwei Jahren Haft wegen Kontakten zur kirchlichen Hierarchie verurteilt. Dass in der Haft Druck auf ihn ausgeübt worden ist, gibt Baláži nicht zu, er ergänzt aber, dass es in den 50er-Jahren sehr schwierig gewesen sei, so schwierig sogar, dass einige Priester sogar ihren Verstand verloren hätten. Weitere bemerkenswerte Ereignisse erwähnt er aber nicht.

Nach der Entlassung wollte er nicht mehr als Priester wirken, so besuchte er den Bischof um ihm dies mitzuteilen. Der Grund war die Angst vor einer weiteren möglichen Verfolgung. Der Bischof überzeugte ihn aber davon, pastoral tätig zu sein, da er damals wenige Priester zur Verfügung hatte. So wirkte Baláži in mehreren

Pfarreien, bis er nach Rajec kam, wo der Dechant kränklich war. Aus diesem Grunde bat er Baláži öfters, statt ihm zur FBkG- Versammlung zu gehen, damit sie ihn nicht in die Pension schicken. „Er hat Angst gehabt, wohin sollte er als pensionierter Priester gehen?“ Auf diese Weise begann er regelmäßig an den Versammlungen des PiT teilzunehmen. Alle zwei Monate kamen sie zusammen. Der alte Dechant empfahl ihm aber, nur ein passiver Teilnehmer zu sein. Der Bischof kam nie zu den Versammlungen, er war zu der Zeit bereits zu alt. Baláži hatte keinerlei Zusammenarbeit mit PiT versprochen oder unterschrieben.

Nach 1968 hat sich Baláži aber ohne Zwang an der Arbeit des neuen PiT beteiligt. Keiner habe ihn dazu gezwungen und er weiß nicht einmal, wer PiT ins Leben gerufen hat, ob es Záhradský war, oder jemand anderer. Später gab er zu, dass er nicht weiter mitmachen wollte und statt seiner Person einen anderen vorschlug. Den wollten die Behörden allerdings nicht akzeptieren, weil er dem Alkohol verfallen war. Solche Priester wollten die Behörden im PiT nicht haben. Doch als er den jungen Priestern riet, sich nicht zur Teilnahme an den PiT-Aktivitäten zwingen lassen, meinte er ihnen gegenüber, sie sollten kein Ärgernis hervorrufen, sie sollten nette Priester sein, die alle mögen. Damit hat Baláži also sehr wohl angedeutet, dass die Behörden die Fehler der Priester auszunutzen wussten. Ob einer in der FBkG gearbeitet hat oder nicht, war für PiT nicht entscheidend.

Baláži nahm an der Gründungssitzung des PiT teil. Die Teilnehmer, die die Organisation nicht innehatten, schlugen damals vor, den Redner aber keinen Applaus zu spenden. Da habe auch jemand gesagt: „Gebt acht auf jene Priester, die ihr persönlich nicht kennt, viele falschen Priester sind unter uns“. Vor allem auf der Seite der tschechischen Priester waren sie unsicher, da sie nicht wussten, wer in der Tat Priester war und wer nicht.

Baláži besaß in der Bewegung keine wichtige Position. Die schrecklichsten Tage habe er immer einen Monat vor der Versammlung erlebt. Er wollte einerseits nicht hingehen, andererseits hat ihn der Bischof dazu mit dem Argument gezwungen, er solle ihm kein Ärgernis hervorrufen. Durch seine Teilnahme an den Versammlungen habe er nie Vorteile gehabt, später gab er aber zu, dass er bestimmte Kontakte ausgenutzt hat, die ihm zum Kirchenbau in Zborov verholffen haben. Baláži gibt auch zu, dass junge Männer aus seiner Pfarrei zum Theologiestudium problemlos

aufgenommen wurden, während anderen Pfarrer damit Schwierigkeiten gehabt haben.

Baláži schätzt, dass 80% der Teilnehmer der PiT-Versammlungen treue Priester waren, die die Kirche und den Papst geliebt hätten. Es waren hochgebildete Leute, Baláži hat sie sehr geschätzt. Ihre Vorträge, hochtheologische Beiträge, hat er genossen. Ein gewisser Jablonka hat ihn sogar unterrichtet, wie er mit den Kommunisten umgehen solle. „Die von der Geheimpolizei sind nur `sabaka`, sind nur Wartehunde, die vom Herrn alles Nötige bekommen“, hat Jablonka Baláži belehrt. Man könne den Hund nicht einfach wegschicken, man soll ihm ein Stückchen Brot geben. Und sein Freund erzählte ihm ein Ereignis, als vor seiner Entlassung aus dem Gulag eine alte Dame heimlich zu ihm gekommen sei, um ihr Enkelkind taufen zu lassen. Ein Paar Tage später habe ihn einer der Wächter eingeladen und bat ihn, seinen Sohn im Geheimen zu taufen. Da habe er festgestellt, dass es sich um ein und dasselbe Kind handelte. Damit wollte er die Angst der Menschen der damaligen Zeit dokumentieren, die sich nicht einmal in der Familie trauten, über Religion zu sprechen.

An den PiT-Versammlungen waren auch Kirchensekretäre und Leute aus der Geheimpolizei anwesend. Sie wären öfters mit den Vorträgen nicht zufrieden gewesen, da sie zu lang gewesen seien, und sie hätten auch kaum etwas von der Theologie verstanden. Darum haben sie ab und zu Anweisungen erteilt, was man vortragen solle, wie z.B. Vergesellschaftungen, die Oktoberrevolution usw. Antikirchliche oder antipäpstliche Reden ließ Baláži allerdings nicht zu. Man habe nur erwähnt, wie die Päpste zum Weltfrieden beigetragen haben. Es gab auch Trefen, bei denen nur nutzlose Reden gehalten worden seien, doch konnte man der damaligen Gesellschaft keine Vorwürfe machen, da damals alle eine Arbeitstelle gefunden haben, meint Baláži.

Man habe bei den Versammlungen auch einigen Kollegen aus den eigenen Reihen nicht getraut, vor allem jenen, die nicht einmal ein ordentliches priesterliches Leben geführt haben. Diejenigen habe Baláži nie kontaktiert. Mit Bedauern erwähnt er jene, die in der Leitung der Bewegung waren und ein unmoralisches Leben geführt haben.

Angst, wegen Verweigerung der Teilnahme an den Versammlungen bestraft zu werden, habe er nicht gehabt, den Entzug der staatlichen Genehmigung zur

Ausübung der Priestertätigkeit hätte er sogar als Befreiung erlebt. In seinem Pfarrgebiet hatte er 6000 Gläubige zu betreuen, es sei nicht leicht gewesen. Er habe aber die Teilnahme aus dem Grunde nicht verweigert, da er dem Bischof keine Schwierigkeiten machen wollte.

Seitens der PiT-Funktionäre gab es keine Anweisungen, worüber die Priester predigen sollten. Baláži weiß zwar, dass ab und zu seine Predigten auf ein Tonband aufgenommen wurden, er war allerdings ohnehin behutsam. Einmal habe er erzählt, dass die Gläubigen nicht mehr der harten Arbeit an ihren Feldern ausgeliefert sind, dass sie heutzutage alles im Lebensmittelgeschäft erhalten. Derjenige, der ihn bei dem Gottesdienstet beschattet hatte, war ihm seit der Zeit freundlich gesinnt. Baláži meint: „Seit dieser Zeit hat er mir Informationen gebracht und nicht umgekehrt“.

Die Geheimpolizei hat die Priester immer gut im Auge behalten. Baláži erinnert sich an eine Geschichte, als er im ehemaligen Jugoslawien auf Urlaub war. Als sich die staatliche Linie Jugoslawiens von dem internationalen Kommunismus Moskauer Art lossagte, war die Lage angespannt. Seine Freunde luden ihn damals zu Besuch ein und sprachen mit ihm über die politische Lage. Baláži habe damals das politische System in der Tschechoslowakei verteidigt. Nach seiner Rückkehr, als er den Bericht²⁷⁹ über seiner Reise abgeben musste, bemerkte er, dass sie gut über den Inhalt seines Gespräches bei diesem Besuch informiert waren. Außer seiner Reisen nach Jugoslawien war er nirgendwo im Ausland, die Behörden haben seinen Antrag auf Ausreise mit der Begründung, dass dies nicht im Interesse des Staates sei, zurückgewiesen. Mittels PiT hat er aber einige Priester aus dem tschechischen Teil der Republik kennengelernt, wo er gesehen hat, dass diese in viel schwierigeren Umständen leben, so habe er ihnen Messstipendien geschickt.

Die Ereignisse um den Protest im Priesterseminar herum hat Baláži mit Begeisterung verfolgt, er habe den jungen Männern die Daumen gedrückt. Was ihm aber wehtut, ist die Tatsache, dass ausländische Medien über die Vorträge der Priester im Priesterseminar so respektlos berichtet haben²⁸⁰. Er vergleicht das ganze Geschehen mit einem Tierbändiger in der Manege. Nur er kennt die Tiere und weiß die wilden Tiere zu zäumen. Und da kommt jemand aus dem Publikum und erteilt

²⁷⁹ Nach dem Besuch des kapitalistischen Auslands musste man einen Bericht darüber niederschreiben, welche Städte man besucht hat, mit wem man Kontakt aufgenommen hat u.a.

²⁸⁰ Unter den Vorträgen versteht Baláz die Aktivitäten der Dozierenden im Zusammenhang mit PiT.

ihm Ratschläge. „Komm herein in die Manege und zeige, wie du die Tiere zäumen kannst“, meinte er. Es sei eine Kunst gewesen, mit diesen Leuten umzugehen.

Baláži hatte die Zuneigung jener, die den Staat vertreten haben (Kirchensekretäre, Geheimpolizisten, Polizisten, Parteifunktionäre) damit gewonnen, dass er in ihnen einen Menschen gesehen hat. Der Antwort auf die Frage, ob eben diese Leute für die Arbeit mit den Priestern aber nicht gut geschult waren, wich er aus. Dafür habe er ein Geschehnis erzählt, wie ihm jemand Gebetsbücher aus Polen gebracht habe und als es verraten wurde, seien sogar Personen aus der anderen Seite zu ihm gekommen, um ein paar Bücher für ihre Familie zu erbitten. Einigen habe er sogar damit geholfen, dass er ihren Familien die Sakramente gespendet hat.

Die Ernennung von Bischöfen in der Slowakei sieht Baláži nicht als Erfolg von PiT an. „Es waren doch gewählte Priester, nehmen wir zum Beispiel Feranec, der wurde bereits zu seinen Zeiten als Professor in Levice als Heiliger angesehen“. Baláži sieht Feranec als einen zuvorkommenden Menschen an, „der auch einen wütenden Stier davontragen würde“. Baláži sieht die anderen Funktionäre des PiT aber als kompromislose Menschen an, die es wagten, die Behörden scharf anzugreifen. „Ihr sollt nicht erwarten, dass ihr etwas erreichen werdet, wenn ihr gegen die Kirche kämpft“, soll Záhreczký bei einem Gespräch den Behörden gedroht haben.

Nach *Quidam Episcopi* hat sich Baláži gefragt, ob er im PiT noch weiterwirken solle. Seine guten Freunde aus den Priesterreihen hätten aber die Frage gestellt, was man mit so einem Schritt gewinnen und was man verlieren würde. Ein Bekannter soll ihm sogar geraten haben, keine Angst vor den Konsequenzen seitens Rom zu haben, da sie keine gute Einsicht in die Lage in der ČSSR hätten. Die Sendungen von Radio Vaticano hat er gehört, „wir haben aber Zweifel daran gehabt, ob sie wirklich den Standpunkt des Vatikans ausstrahlen“, denn: Im Rundfunk haben doch unsere Emigranten gearbeitet.

Die Kerzenmanifestation in Bratislava hat Baláži nicht verfolgt, er kann sich nicht einmal erinnern, dass Záhreczký im Fernsehen aufgetreten ist. Baláži hat nur bemerkt, dass ein Auftreten gegen eine solche Veranstaltung in den letzten Jahren des Kommunismus als kurzfristig bezeichnet wurde.

Baláži hat Kontakte zur Kirche im Geheimen nicht gescheut. Er hat auch die Druckdokumente der geheimen Kirche gelesen und falls diese eine Veranstaltung organisierten, hat er auch seine Kapläne hingeschickt, da er persönlich nicht hingehen konnte.

Ein offizielles Ende von PiT habe es nicht gegeben, 1989 habe man einfach mit den Versammlungen aufgehört. Von einem Wiedererleben von PiT will Baláži nichts wissen, er selbst bezeichnet sich als einen ängstlichen Menschen und vor jeder Sitzung des PiT habe er gelitten, er habe in den Tagen vor der Versammlung immer ein paar Kilo an Gewicht verloren.

1.6.4 Zusammenfassung

Baláži sieht sich selber als einen überängstlichen Menschen an. Nach seiner Entlassung aus der Haft wollte er sich zurückziehen, um eventuellen weiteren Verfolgungen zu entfliehen. Auf die Bitten des Bischofs übte er aber weiterhin die priesterliche Tätigkeit aus. Dabei trat Baláži mit dem PiT in Kontakt, wo er auf den Ratschlag seines Pfarrers hin eher passiv anwesend sein wollte. Auch unter den PiT-Priestern sah er mögliche Polizeiangen, darum war er sehr behutsam, wenn er auch in 80% der PiT-Priester doch der Kirche gegenüber treue Seelsorger sah. Baláži erwähnt auch Kontakte mit der Geheimpolizei, wobei er glaubt, einigen sogar geholfen zu haben und von einigen auch Informationen bekommen zu haben, die für Baláži wichtig waren. Die Kritiker von PiT haben laut Baláži kein Recht, die PiT-Priester zu verurteilen, da es leicht sei, aus der Ferne die Umstände zu verfolgen und zu kommentieren. Die Kunst des Lebens sei es aber gewesen, mit den Leuten aus der Partei umzugehen zu wissen und sie zu zähmen. Nach der Erklärung *Quidam episcopi* war für Baláži fraglich, ob es rechtens war, im PiT zu bleiben oder auszutreten. Darum hat er bei seinen Kollegen Rat gesucht. Diese meinten, im Vatikan habe man keine gute Einsicht in die Verhältnisse in der Tschechoslowakei gehabt.

1.6.5 Kritische Bemerkungen

Baláži ist einer der bemerkenswerten Personen des PiT. Einerseits wollte er sich aus Ängstlichkeit aus der Pastoralarbeit zurückziehen, andererseits ließ er sich allmählich in die Reihen des PiT eingliedern. Um Ruhe zu bewahren, war er bemüht, mit allen

gut auszukommen, auch mit den Leuten aus der Geheimpolizei. Baláži wusste auch, dass er beschattet wurde, doch glaubte er, dass man mit den eigenen Häschern ein gutes Verhältnis haben konnte. Hier lässt sich vermuten, dass auch dieser freundschaftliche Kontakt eine Taktik der Polizei gewesen ist und Baláži in diese Falle geraten ist. Damit ist aber nicht gemeint, dass Baláži unbedingt jemandem Schaden zugefügt hat. Baláži vergleicht sein Wirken im PiT mit dem eines Tierbändigers, es stellt sich aber die Frage, wer hier wen gebändigt hat.

1.6.6 Beitrag des Gespräches

Es ist anhand der Aussagen interessant zu verfolgen, wie die Behörden die Ängstlichkeit des Menschen zu nutzen wussten. Es gehört zur Reife eines jeden, seine Schwäche zu benennen und diese im Zusammenhang mit seinem Wirken zu sehen. Diese hat sich auch beim Interview gezeigt, indem man das Misstrauen seitens Baláži gespürt hat, was man aus seinem Telefongespräch mit seiner Haushalterin heraushören konnte. Die Behutsamkeit von Baláži hat sich auch im Misstrauen gegenüber anderen PiT-Kollegen gezeigt, was auf eine allgemein misstrauische Atmosphäre im PiT schließen lässt. Diese Sicht eines Reihenmitglieds des PiT kann illustrieren, wie eine solche Mitgliedschaft zum relativ ruhigen Überleben beitragen konnte und wie man diese auch nutzen konnte, indem man durch sie „Protektoren“ suchte und auch fand.

1.7 Exkurs: Das Gespräch mit František Mikloško – einem Gegner des PiT

1.7.1 Zum Gespräch

Das Gespräch fand am 12. September 2006 in der Wohnung von František Mikloško statt. Zum Gespräch war es nach einer persönlichen Vereinbarung mit ihm gekommen, wobei er ohne weiteres zum Gespräch bereit war.

František Mikloško gehört zu den bekanntesten und aktivsten katholischen Dissidenten der damaligen Tschechoslowakei. Er setzte sich aktiv für die Freiheit der Christen im Lande ein, er stand hinter der Kerzenmanifestation, er half den Theologiestudenten in der Zeit ihres Protestes gegen PiT und er arbeitete eng mit dem Geheimbischof Korec zusammen. Obwohl PiT für ihn kein Hauptthema war, konnte er das Wirken des PiT nicht umgehen.

1.7.2 Aus dem Gespräch

Die Friedensbewegung müsse zunächst in mehrerer Hinsicht analysiert werden. Zuerst sollte man diese Bewegung im Kontext des Verrates sehen, weil der Staat die Friedensbewegung im Rahmen der Innenpolitik für seine eigene Kirchenpolitik missbraucht habe. Nach außen galten die Friedenspriester als Repräsentanten der Freiheit der Kirche im Lande. Einerseits saßen damals also hunderte Priester in den Gefängnissen, einige von ihnen starben sogar, andererseits hörte man Erklärungen, die nicht nur von den Friedenspriestern stammten, dass man sich von den staatsfeindlichen Geistlichen distanzieren sollte. Die Friedenspriester schwiegen aber über die Misshandlungen gegenüber den Christen, ja sie erklärten sogar, dass im Lande eine günstige Atmosphäre für das Leben der Kirche herrsche. Außerdem habe es die Bemühung gegeben, eine Nationalkirche zu gründen. Die sowjetischen Genossen haben dem kirchlichen Fünfer im Falle, dass dies gelingt, eine große Prämie versprochen. Die 50er-Jahre seien besonders brutal gewesen. Die Kirche in der ČSSR habe diese Zeit aber überlebt. Einerseits überlebte sie dank des Heldentums der Bischöfe, die sich dessen bewusst gewesen sein mussten, dass ihre Verantwortung vor dem Volk groß war. Andererseits muss man sagen, dass sie auch dank des Verrats, oder auch dank der Zaghaftheit einiger Priester überlebt habe. Das Regime war damals sehr stark, voll Kraft, voll Hass, voll von Rachsucht. Die Kirche, so müsse man sagen, hat einfach überlebt. Damit soll der Verrat der Friedenspriester nicht bagatellisiert werden, als historischer Moment soll er nicht übersehen werden. Auch der Aspekt der menschlichen Schwachheit müsse erwähnt werden. Es ist aber schwierig, mit der Schwachheit der sogenannten Verräter gegenüber denen, zu argumentieren, die gelitten haben. Andererseits können wir aber zum Beispiel das Los von Štefan Zárnecký verfolgen, bei dem ein Jahr im Gefängnis gereicht hat, damit er zur Zusammenarbeit bereit war. Der Schock im Gefängnis war so stark, einige hätten das menschlich einfach nicht ausgehalten.

„Von der Idee des Kommunismus war aber keiner von ihnen überzeugt“, ist sich Mikloško sicher. Jeder von ihnen habe eine tragische Geschichte hinter sich: Škoda war ein ehemaliger Jesuit, Plojhar war im KZ. Die Anfänge der Friedensbewegung seien nicht durch ein bestimmtes Karrierebestreben entstanden, es ging eher über die menschliche Schwachheit. In der Zeit des PiT sei es aber anders gewesen, sie hätten gute Posten inne gehabt, einen besseren Lohn bekommen, sie konnten ausreisen. In

den 50er-Jahren kam jeden Tag eine neue Nachricht über die nächsten Verhafteten herein, es herrschte eine schreckliche Atmosphäre. Die Menschen dieser Zeit kann man in jene teilen, die gelitten haben, jene die einfach überlebt haben und jene, die ihren Frieden bewahrt haben.

„Ich kann mich erinnern, ich war vielleicht in der dritten oder in der vierten Klasse der Volksschule. Uns hat Elemir Filo, Sekretär des Bischofsamtes, ein Protagonist des PiT, Religion unterrichtet. Ich war zum Religionsunterricht nicht angemeldet, da mein Vater an einer Schule Lehrer war, so habe ich einfach am Religionsunterricht teilgenommen, ohne angemeldet zu sein. Einmal kam die Direktorin in die Klasse und sagte zum Filo, ich dürfe nicht dabeisein. Ich habe das Leid in seinen Augen gesehen, sein Mitleid, seine Solidarität mit mir. Diese PiT-Leute waren schon merkwürdig.“

1.7.3 Nach dem Prager Frühling

Er habe es so in seiner Erinnerung, dass die Friedenspriester der 50er-Jahre im Jahre 1968 in den Hintergrund getreten seien, keiner musste abberufen werden. Mit der Idee der neuen Friedensbewegung kamen auch neue Gesichter an die Reihe. Damit sei eine neue Situation entstanden. In der Slowakei habe man nicht mehr mit Ladislav Škoda und Jozef Lukačovič gerechnet. Aus guten Quellen habe Mikloško dann erfahren, dass Jozef Vrablec im Hintergrund geblieben sei. Angeblich hat der Geheimbischof und der heutige Kardinal Korec Vrablec überreden wollen, bei der Neugründung der neuen Friedenspriesterbewegung nicht dabei zu sein, da er eine anerkannte Persönlichkeit war und so er die Gläubigen so in Verwirrung bringen würde. Vrablec sollte dies versprechen, dennoch nahm er an der Gründung teil. Vielleicht wurde er durch die ein Jahr dauernde Haft, nach der er ohne Verurteilung entlassen wurde, traumatisiert. „Man kann nicht ausschließen, dass diese Menschen, wenn sie einmal ihr eigenes Versagen durchgemacht haben, es nicht aushalten können und nie mehr zur inneren Sicherheit kamen“.

1.7.4 PiT

Wie viele Friedenspriester es gab? Bei der Zählung komme man ungefähr auf die Ziffer ein Judas pro zwölf Apostel. Etwa zehn Prozent. Es sei eine grandiose Idee gewesen, eine Gruppe zu haben, die wesentlich begünstigt und geschützt wurde. Die

anderen mussten sich entscheiden, gegenüber dieser Gruppe neidisch zu sein oder sie zu hassen. Das sei der Grund der Spaltung gewesen. Die PiT-Priester hatten die wichtigen Kirchenposten inne, sie bekamen Geld, sie hatten an der theologischen Fakultät das Wort, sie schrieben für die katholische Zeitung, die Caritas war in ihren Händen – alles haben sie unter Kontrolle gehabt. Sie hatten auch die Erlaubnis, Kirchen zu renovieren, sie konnten junge Männer für das Theologiestudium empfehlen. Ein gewisser Friedenspriester Dorušák²⁸¹ aus Topolčany habe immer die meisten Alumnus aus seiner Pfarrei gehabt.

Auf der anderen Seite haben die PiT- Priester auch Erniedrigungen erleiden müssen, etwa zu verschiedenen kommunistischen Feierlichkeiten das Regime loben zu müssen. Damit hätten sie aber auch eine gewisse Erniedrigung, Hass und Revolte in die Kirche hineingebracht. Doch in der Zeit der Normalisation herrschte keine so extreme Situation wie in den 50er- Jahren. Man konnte nicht mehr sagen, „wir retten, was noch zu retten ist“. Darum sind diese Jahre rein durch Karrierensucht gekennzeichnet; die PiT-Priester retteten damals nicht mehr nur ihr eigenes Leben, sie haben auch ihre guten Positionen verteidigt. „Ich habe keinen Grund zu behaupten, hätten sie PiT nicht gegründet, dass es zu Verhaftungen gekommen wäre“. In der Slowakei kam es nach 1968 zu keinem großen politischen Prozess, darum sollte man fragen, wen die PiT-Leute verteidigt haben, und wovor sie die Kirche verteidigt haben. „Jablonický²⁸² hat mir erzählt, dass sie die Frage an Novomeský gerichtet haben, der ein guter Freund von Husák war, auf den wiederum die Sowjets ihr Vertrauen gesetzt haben, ob es noch zu Verfolgung der Kirche kommt. Der hat die Worte von Husák weitergeleitet, eine Bartolomäusnacht werde sich nicht wiederholen, ein Bartolomäusabend ist jedoch zu erwarten.“ „Wir haben keine Anzeigen, dass die Kirche liquidiert sein sollte“, setzt Mikloško fort. „Die Behauptung, dass sie einiges abzuwenden vermochten, kann man aber weder beweisen, noch kann man dem etwas widersetzen, es ist eine reine Fiktion“.

Mikloško sieht nicht einmal in der Ernennung der Bischöfe im Jahre 1973 einen Beitrag von PiT. Laut seiner Meinung haben wir auch kein Recht, diese Leute zu

²⁸¹ ThDr. Ladislav Dorušák, geb. 1923, Priesterweihe 1948, 1968 – 1997 Dechant in Topolčany, bekannt durch seine Arbeit mit der Jugend, soziales Fühlen und Engagement in der Kleinstadt, wo eine Straße seinen Namen trägt; sein Name ist in der inoffiziellen Liste der Mitarbeiter der Geheimpolizei zu finden.

²⁸² Dr. Jozef Jablonický, slowakischer Historiker, geboren 1933.

verurteilen. Als er aber die Liste der PiT-Leitungspersonen mit der nach der Wende veröffentlichten Listen der Mitarbeiter der Geheimpolizei verglich, kam er aber doch zur Überzeugung, es handelte sich stets um dieselben Menschen. Mikloško ist allerdings der Überzeugung, dass aufgrund der Tätigkeit des PiT niemand in der Slowakei verurteilt worden ist.

Ob die PiT-Priester, außer ihren Ansprachen zu verschiedenen kommunistischen Feierlichkeiten der Kirche Schaden zugefügt haben, ist schwierig zu beantworten. Man muss abwarten, bis die Archive offen sind. Ich persönlich habe nie geglaubt, dass es aktive Priester gegeben hat, die absichtlich der Kirche schaden wollten. Mit der Zeit aber müssen wir zugeben, dass es solche doch gegeben hat. Zum Beispiel wurden im Prozess mit den Franziskanern auch zahlreiche Mitarbeiter der Geheimpolizei aus den Reihen der Priester einbezogen. Bekannt ist auch jene Affäre, als einer aus der Leitung der Theologischen Fakultät seine Studenten wegen des Abschreibens von westlicher Theologieliteratur angezeigt hat.²⁸³ Für ihn reichte das Argument, dass diese gegen die Priesterseminarordnung verstoßen haben. „Alle Funktionäre des PiT, beim Zabák bin ich mir nicht sicher, waren Agenten der Geheimpolizei. Jeder von ihnen hat in ihrem Leben irgendeine Schwäche gezeigt“, meint dazu Mikloško.

Die Frage nach der Rechtfertigung der PiT-Aktivitäten sieht Mikloško als eine besonders komplizierte Frage an. Sich zu entschuldigen, vermögen nur echte Konvertiten. Nur wenige sind im Stande zu sagen, sie hätten das ganze Leben der falschen Sache gedient, besonders in einer Gesellschaft, wo keiner der Mitarbeiter der Geheimpolizei sich entschuldigt hat. Dabei kann jeder in seinem Leben auch die guten Seiten finden. „Die Slowaken haben kein gutes Gedächtnis, sie pflegen ihre Erinnerung nicht. In diesem Sinne kann man sagen, dass das slowakische Volk keine kulturelle Nation ist“, meint Mikloško. Im Zusammenhang mit dem Kommunismus muss man leider auch zugeben, dass fast keine Nation diese Ära bisher aufarbeiten konnte. Mir gefällt auch nicht der Brief der slowakischen Bischöfe, in dem sie nur zugeben, dass einige Priester mit der Geheimpolizei zusammenarbeiten hätten. Zum Thema PiT schweigt man. Man hat das Problem „gelöst“, indem die Priester versetzt wurden, ihnen ihre Kirchenpositionen genommen wurden und nachdem sie überwiegend alt sind, wartet man schlichtweg auf das Vergessen. Mikloško gibt zu,

²⁸³ Ladislav Ostrák hat diese Tatsache im Gespräch selber zugegeben, siehe Kapitel I.3 .

dass die ehemaligen PiT-Priester sich wirklich gekränkt fühlen, meint aber, dass sie nur ihre Privilegien beweinen.

Ob das Engagement der Priester unter den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen nicht mit der Arbeit des PiT zu vergleichen sei? Dazu meint Mikloško, dass nach der Wende sich die Priester dort engagierten, wo ein Unrecht geschah, sie hätten aber nicht direkt eine politische Partei unterstützt. Es handle sich höchstens um ein paar Priester, nicht mehr als hunderte, die mit dem Regime zusammenarbeiten. Und die Kirche habe es bisher auch klug hingekriegt, indem sie Missstände aufgezeigt hat und diese Priester zurückgezogen hätte. Ich sehe ein größeres Problem in diesem Zusammenhang: Wenn die Kirche selbst mit der regierenden Macht einen Friedenspakt schließt, der Staat übernimmt die Finanzierung des Klerus und als Gegenleistung mischt sich die Kirche in die Fragen der Politik nicht ein.

1.7.5 Nach Quidam Episcopi

Papst Johannes Paul II. war über die Lage der Kirche in der Tschechoslowakei gut informiert, insbesondere über die Lage in der Slowakei. Frau Wanda Poltawska, enge Mitarbeiterin des Papstes, eine Polin, verweilte öfters auf der Fahrt nach Rom in Bratislava. So hätten sie aus der Geheimkirche Informationen an den Heiligen Vater geschickt und sie habe ihnen Hinweise aus Rom mitgebracht. Mikloško wiederholte hier die Worte von Ján Bukovský²⁸⁴, dass Kardinal Jozef Tomko eine bedeutende Rolle bei der Vorbereitung der Erklärung *Quidam Episcopi* gespielt habe. Tomko, Bukovský, Casaroli und weitere sollen zum Arbeitssessen zum Papst eingeladen worden sein, als Johannes Paul II. das Erscheinen von *Quidam Episcopi* angekündigt hat. In diesem Sinne sei die Kraft der Untergrundkirche in der Slowakei zu sehen. Kardinal Korec war immer der Meinung, dass Vereine keinen Sinn haben, die Staatsmacht löse sie auf, die Organisatoren werden verhaftet, man solle lieber dieselbe Taktik benutzen, wie sie die Kommunisten benutzt haben: die Massen. Es hat sich bei den Unruhen in Leipzig gezeigt, gegenüber den Massen waren die Machthaber machtlos.

1984 wollten die PiT-Priester mit ihren Friedensaktivitäten aufhören. In Prag sollten sie daraufhin Hruža besuchen. Mit einem Lächeln sollte er ihnen mitteilen, sie sollten

²⁸⁴ John Bukovsky, Erzbischof, Exilpiester in den USA, später im Staatssekretariat in Vatikan tätig, enger Mitarbeiter von Kardinal Jozef Tomko, aktiver Mitglied bei den politischen Fragen bezüglich Osteuropa in Vatikan.

es tun. Der Staat werde alle legalen Mittel benutzen und alle Priester im Pensionsalter nicht mehr anstellen. Dies würde 50% der vakanten Pfarreien betreffen.

Theoretisch kann man zugeben, dass PiT das Priesterseminar irgendwie erhalten hat. Es gab Beschränkungen, doch das Priesterseminar konnte existieren. Dabei muss erwähnt werden, dass die Zahl der Alumnen verglichen mit der Zahl der verstorbenen Priester alarmierend war. Damals konnte man überhaupt auch nicht abschätzen, wie lange der Kommunismus noch dauern würde. „Aus der Nähe von Kardinal Casaroli weiß ich, dass man auf dem Staatssekretariat nicht mit dem Ende des Kommunismus gerechnet hat“, auf diese Weise konnten die PiT-Priester kaum damit rechnen, dass sie mit PiT die Kirche auf das andere Ufer bringen würden. PiT argumentiert aber damit, dass niemand eine Alternative vorgelegt habe. Mit der sogenannten Untergrundkirche habe nicht einmal Kardinal Tomko in Rom gerechnet, er schätzte sie zwar, doch hat sie die Mehrheit der Bevölkerung nicht erreicht. Sakramente wurden von der großen grauen Schicht der Priester gespendet, die Geheimkirche war vor allem auf dem Lande ohne Chance.

Dazu kommt noch eine andere Tatsache. In manchen ehemaligen kommunistischen Ländern liefen die Bemühungen, eine starke Friedensbewegung zu gründen, schief. Zum Beispiel wurde in Polen Pax gegründet, doch diese Organisation übte wenig Einfluss auf Kirche – Staat Beziehungen aus. Dafür zwangen sie nicht wenige Priester zur Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit. Aus den Erinnerungen von Jozef Kútnik Šmálov²⁸⁵ zitiert Mikloško jene, in der der Verfasser Kardinal Karol Wojtyła in Krakau besucht hat, um ihm zu sagen, er habe die Loretanische Litanei in Polen publiziert. Als er ergänzte, die Druckerei der Bewegung Pax habe diese verbreitet, war die Audienz sofort beendet. Damit wollte Mikloško die Beliebtheit von Pax in Polen dokumentieren. Ähnlich war es in Ungarn und mit der evangelischen Kirche in Ostdeutschland. PiT konnte sich international kaum an eine Partnerschaftsorganisation anhängen.

In der Tschechoslowakei musste sich PiT mit der Untergrundkirche konfrontieren, sie stellte der Gesellschaft, der Partei und auch den PiT-Priestern einen Spiegel vor

²⁸⁵ Jozef Kútnik Šmálov war ein slowakische Priester und gleichzeitig Dichter und Literathistoriker des 20. Jhd. In der Zeit des Kommunismus konnte er seine Werke fast nur in der geheim gedruckten Medien veröffentlichen.

Augen.. Wichtige Umstände stellten auch die Meldungen auf Radio Vaticano, Nachrichten von Exilpriester Anton Hlinka und die Haltung des Papstes Johannes Paul II. dar.

Eine Zusammenarbeit zwischen der Kirche im Geheimen und PiT gab es nicht. Die Untergrundkirche hatte nur Anknüpfungen an einzelne Pfarrer oder Pfarreien, mit PiT hatte sie aber nichts zu tun. Eine Geschichte aus dem Leben von Mikloško ist hier zu erwähnen. Er arbeitete damals in der Dompfarre zu Bratislava als Arbeiter. Vladimir Jukl, ein katholischer Aktivist und geheimgeweihter Priester, hat ihm damals eingeredet, es wäre gut, im Velehrad, zum Jubiläum der Slawenaposteln Cyrill und Methodius eine Versammlung der Gläubigen zu organisieren. Mikloško begab sich daraufhin zu Kardinal Tomášek, der ihm den Segen zu solch einer Veranstaltung erteilt hatte, jedoch keine Unterstützung anderer Art anbieten konnte. Dann begab er sich zu Bischof Vrána, der bekannt für seine PiT-Aktivitäten war. Er empfing ihn sehr höflich, war zwar nicht gegen eine Versammlung, machte aber Mikloško darauf aufmerksam, dass die Staatsmacht sie nicht dulden würde. Ein wichtiges Ereignis wartete auf Mikloško am nächsten Tagen, als Bednarik (sein Chef), Záreczký und Kirchensekretär Szabo zu ihm kamen und Záreczký ihm die Hand schüttelte – mit den Worten: „Sehen Sie, Sie arbeiten und wir tun nichts, wir arbeiten nicht.“ Schließlich wurde diese Veranstaltung (1985) mit großen Buchstaben in die Geschichte der Untergrundkirche in der ČSSR eingeschrieben.

Offiziell und direkt ist PiT nie gegen die Untergrundkirche aufgetreten. Es gab nur einige vorsichtige Äußerungen, dass einige Menschen die religiöse Empfindung des Volkes missbrauchen wollten. Kardinal Korec richtete an PiT einen Brief, doch nach der Wende erinnerte er sich nicht mehr an den Brief, er wollte einfach den ehemaligen Kommunisten kein Argument in die Hände spielen, dass die Kirche bereits in der Zeit des Kommunismus gespalten gewesen sei. Er hat sich in diesem Brief mit der Organisation PiT auseinandergesetzt, persönliche Attacken gegenüber PiT - Leute hat Korec allerdings vermieden. Seitens der Geheimkirche gab es sonst keine Attacken gegen PiT.

Einzelnen Priester habe man aber sehr wohl besucht und sie hätten sie überreden wollen, nicht an den Versammlungen von PiT teilzunehmen. Keiner könne nämlich sagen, er habe über *Quidam Episcopi* nichts gehört. Voice of America, Radio

Vaticano und andere Sender haben ja darüber informiert. Sie hätten auch die zwei Fragen von Kardinal Tomášek aufgeworfen, samt den Antworten Roms. Tibor Slovák – er war Sekretär von Bischof Pásztor – soll persönlich Herrn Kardinal Tomášek angerufen haben und fragte, ob dieses Dokument auch für PiT gelte. Als er die bejahende Antwort bekam, habe er mit den Worten „Dies ist eine Katastrophe“ reagiert. PiT war sich dieser Tatsache bewusst.

Mikloško gehört zu jenen Laienaktivisten, die die PiT-Priester beim Kirchengericht angezeigt haben. Darüber möchte Mikloško allerdings nicht reden.

1.7.6 Die Kerzenmanifestation und Štefan Záreczký

Štefan Záreczký war eine widersprüchliche Persönlichkeit. Sein Auftritt im Fernsehen vor der Kerzenmanifestation war hysterisch, ein radikaler Auftritt. Er wollte sich auch rausreden, er habe Informationen gehabt, dass die Staatsmacht zum brutalen Eingreifen bereit war. „Ich glaube es einfach nicht. Der Einsatz war enorm groß. Ich kann es bis heute nicht begreifen, dass die Behörden so einem Wahnsinn verfallen sind, ich meine, sie waren bereits in einer derartigen internationalen Isolation, dass sie nicht imstande waren, nüchtern nachzudenken“, sinnt Mikloško nach.

Záreczký war zu fast allem bereit: Er konnte wütend gegen dem Staat sein, er konnte einiges beim Staat durchsetzen, in wichtigen Momenten konnte er aber dem Regime sklavisch dienen. Ob sein Verhalten seinen Korumpierbarkeit oder seinen moralischen Fehlritten zu verdanken sei, konnte Mikloško nicht beantworten.

1.7.7 Der Protest der Alumni in Bratislava

Mikloško verfolgte diesen Protest sehr aufmerksam. Er war nämlich mit einigen Priesteramtskandidaten in Verbindung, sie trafen sich in seiner Wohnung. Sie trafen sich einmal in der Woche, später einmal pro Monat. Im Kontakt seien sie auch mit dem Geheimbischof Korec gewesen. Bei den Treffen haben sie über die Lage der Kirche in der Welt diskutiert. Einmal kamen sie zu Mikloško mit der Nachricht, sie hätten mit einem Hungerprotest gegen die Aktivitäten des PiT im Priesterseminar begonnen. Zuerst wurden sie direkt gezwungen, an den Vorträgen des PiT teilzunehmen, später durch verschiedene Vereine. Der Protest war wahrscheinlich auch für den Papst das letzte Signal, *Quidam Episcopi* herauszugeben. Nachdem die

Alumni nicht mehr ihr Studium fortsetzen konnten, bekamen sie vom Papst mittels Kardinal Tomášek einen Rosenkranz und das Dokument wurde publiziert.

Nach diesem Protest konnte man im Seminar ein derartiges Chaos spüren, so dass keiner die Entwicklung vorherzusagen wusste. Damals fingen einige zu zögern an. Wird der Staat die Fakultät schließen? Sollte man solidarisch gegenüber diesen elf, die vom Studium entlassen worden sind, auftreten und riskieren, dass die Fakultät geschlossen wird, oder sollte man diese Maßnahmen des Staates akzeptieren? Was wäre passiert, wenn keiner zur PiT-Sitzung gegangen wäre? „Diese Fragen kann ich nicht beantworten.“

1.7.8 PiT und das Fristenlösungsgesetz

Das Gesetz wurde im Parlament im Frühling 1986 vorbereitet. Der Ehepaar Brocka hatte mit einer Protestpetition angefangen; diese wurde zwar gestoppt, jedoch wurde das Gesetz im Herbst 1986 im Parlament besprochen. Den Parlamentsabgeordneten und PiT-Vorsitzenden Zabák schickte die Partei für alle Fälle in einen Kurort, was im Jahr 1986 außergewöhnlich war, da er bereits im Frühjahr das erste Mal und nach der Verschiebung der Abstimmung über das Gesetz im Herbst bereits das zweite Mal auf Kur war. Das genannte Ehepaar besuchte ihn auch in dem Kurort Dudince und wollte ihn überreden, an der Abstimmung teilzunehmen und gegen das Gesetz zu stimmen. Mikloško meinte aber, dass Zabák nicht wie Záhradský gewesen sei, er habe keinen Mut gehabt. Er habe *Quidam Episcopi* schon damit missachtet, dass er den Posten eines Abgeordneten angenommen hat.

Zabák gehörte nicht zu jenen, die aktiv waren, für Mikloško ist es ein Geheimnis, warum er im PiT aktiv gewesen ist.

1.7.9 PiT und die Medien

In den kirchlichen Medien war die Präsenz des PiT besonders stark. In der Katholischen Zeitung konnte man das Evangelium des Sonntages nachlesen, einige religiösen Impulse. Eine Nummer aber zu finden, in der PiT und Frieden nicht erwähnt worden wäre, war unmöglich. Bei jeder Gelegenheit, zu allen staatlichen Festlichkeiten, immer und immer war es der Frieden und PiT. Einmal erzählte Geheimbischof Korec Mikloško, wie er von einem PiT- Priester angesprochen wurde. Er habe ihm erzählt, dass nicht jeder den Mut habe, ein Märtyrer zu sein und

dann solle er sich positiv über die Geheimkirche geäußert haben. Ob die Geheimkirche in der Slowakei als Märtyrerkirche zu bezeichnen ist, kann Mikloško allerdings nicht beantworten, man solle vielmehr alle Länder des Ostblocks vergleichen und fragen, wie die Kirche in jenen Ländern überlebt habe, wo die Verfolgung weit schärfer gewesen ist als in der Tschechoslowakei.

Die Artikel in den katholischen Medien nahm jeder distanziert an, dennoch haben diese Artikel die Gläubigen müde gemacht und ihre Moral angegriffen. Wenn die Autoritäten ihre Sendung missbrauchen, was könne man noch tun, wenn „deine Kirche in den Händen des atheistischen Staates ist“. „Im weiterem bin ich mir sicher, dass diese Tätigkeit ihre Autoren um die Kraft, Widerstand zu leisten, beraubt hat“. So seien diese zu zwiespältigen Persönlichkeiten geworden.

1.7.10 Jozef Plojvár

Er war ein Mensch, der zum Instrument der Staatsmacht geworden ist. Auf ihn hat der Staat seine Idee der Abspaltung der Kirche von Rom gegründet. Dabei war er aber eine Zielscheibe von Seiten der Kirche. Kardinal Beran exkommunizierte ihn. Doch im entscheidenden Moment versagte er auch in den Augen des Staates, sein Gewissen erlaubte ihm einfach nicht sich, von Rom zu trennen. 20 Jahre lang war er die bedeutendste Person der Friedensbewegung und der am längsten amtierende Gesundheitsminister der Tschechoslowakei. Beinahe symbolisch verstarb er in der sowjetischen Botschaft beim Festempfang anlässlich des Endes des Zweiten Weltkrieges. Als er Trinkspruch aussprechen wollte, wie es bei den Russen der Brauch ist, fiel er tot um.

1.7.11 Zusammenfassung

Mikloško als Laienaktivist kannte die Lage in der Kirche in der Slowakei sehr gut, wobei die Friedenpriesterbewegung ohne Zweifel zu den heiklesten Themen gehörte. Laut Mikloško ist eine Beurteilung derselben nicht einfach, da man mit einer Mischung von Verrat und menschlicher Schwäche rechnen muss. Die Tatsache, dass die Friedensbewegung über die Verfolgung der Christen im Lande geschwiegen hat und ein unwahres Bild der Religionsfreiheit gezeichnet hat, bleiben geschichtliche Fakten. Man müsse allerdings unterscheiden zwischen der Verfolgung der 50er-Jahre, als die Brutalität des Staates keine Grenzen kannte und der Verfolgung

während der Normalisation. Während der Normalisation konnte man nicht mehr das Losungswort „retten, was noch zu retten ist“ anwenden, da die Lage völlig anders war. Die Friedenspriesterbewegung dieser Zeit sieht Mikloško eher im Kontext der Begünstigungen der Mitglieder dieser Bewegung. Gleichzeitig hätten diese auch Erniedrigungen erleiden müssen, indem sie lobende Worte an die einzige Partei verwenden mussten, womit sie das Missfallen der Gläubigen auf sich zogen.

Mikloško vertritt nicht die Meinung, dass die Ernennung von drei slowakischen Bischöfen das Werk von PiT sei. Eine Entschuldigung seitens der PiT-Priester erwartet Mikloško auch nicht, da dies eine menschliche Reife voraussetze, die nur echte Konvertiten aufbringen könnten. Der Vatikan war mittels einer vertrauten Person von Johannes Paul II. über die Lage in der Slowakei gut informiert. Die Erklärung *Quidam episcopi* war dementsprechend das Ergebnis einer wohlüberlegten Entscheidung. Gleichzeitig müsse man aber zugeben, dass PiT in dieser Zeit irgendwie das Fortbestehen des Priesterseminars garantiert hat, denn nach der Revolte der Alumni war keiner sicher, ob der Staat das Priesterseminar nicht definitiv schließen würde.

1.7.12 Kritische Bemerkungen

František Mikloško gehörte in den Zeiten des Sozialismus in der Tschechoslowakei zu jenen, die trotz des Drucks seitens des Staates ein freier Mensch geblieben sind. Diese Freiheit bewahrte er auch nach der Wende, was er mit seinen kritischen Bemerkungen an die Adresse der Kirche dokumentiert, etwa in Zusammenhang mit dem ungeschriebenen Friedenspakt mit dem Staat, in dem die Kirche weiterhin in der Position eines Empfängers geblieben ist, während sie gleichzeitig die Schritte der Regierung nicht kritisierte. Wenn Mikloško heute die Wege der PiT-Priester beurteilt, wenden diese ein, er hätte damals in ihrer Situation Lösungen vorbringen sollen. Als Priester wurde Mikloško nicht mit dem Regime konfrontiert, wenn er auch der Verfolgung nicht entkommen ist.

Als Aktivist der im Geheimen wirkenden Kirche gibt er zu, dass keine Kontakte zu PiT gepflegt worden seien. Diese Tatsache radikalisierte beide Lager, was der Einheit der Kirche keinen Nutzen gebracht hat. Dieses Misstrauen untereinander war bei einigen Interviews auch zu spüren.

I.7.13 Beitrag des Gespräches

Ein eindeutiger Vorteil bei Mikloško ist die Tatsache, dass er sich für keinerlei Zusammenarbeit mit dem Regime entschuldigen muss. So kann er auch Begriffe aussprechen wie „Verrat“, „Schwäche“ oder „Schuld“. Mikloško war in der Lage, auch die Schande der Gläubigen zu artikulieren, die sie beim Zuhören der Lobreden der Priester an die atheistische Partei, empfanden. Außenpolitisch sollte man auch bedenken, dass PiT als eine Auslage für die Religionsfreiheit in der Tschechoslowakei eingerichtet worden ist, die den Rest der Welt überzeugen sollte, dass alles in Ordnung sei.

II. Auswertung der Gespräche

II.1. Das Eigenbild eines Friedenspriesters

Während Mikloško als Laienaktivist der Kirche im Geheimen und zugleich Gegner des PiT bei seiner Charakterisierung der PiT-Protagonisten von Verrat, Karrieresucht und persönlicher Schwäche spricht, sehen sich alle angesprochenen Friedenspriester als Lebenskünstler der damaligen Zeit (Zabák, Ostrák, Ondrejkoivič). Sie geben zwar zu, dass die Situation der Kirche in der Slowakei schwierig gewesen sei (Ostrák, Baláži, Ondrejkoivič, Feranec), doch hätten die PiT-Priester der Kirche keinen Schaden zugefügt. Sie seien vielmehr jene gewesen, die die Seelsorge getragen hätten (Ostrák, Feranec). Dass heute die slowakische Kirche keine 'Babuschka'-Kirche sei, hätten die Priester in der Seelsorge erwirkt (Zabák). Nicht einig sind sich die befragten PiT-Priester in der Frage der Ernennung der Bischöfe. Einig sind sie sich aber auf der politischen Ebene – Sie glaubten alle, Brückenbauer zwischen dem Staat und der Kirche gewesen zu sein. Das Ausmaß der Effektivität dieses Brückenschlags habe mit kleinen Zugeständnissen seitens des Staates für die Kirche angefangen (Medek), habe durch die Milderung der Angriffslust einiger Parteimitglieder eine Fortsetzung gefunden (Ondrejkoivič), und habe auch zur Überzeugung eines wahren Dialogs mit dem Staat (Zabák) geführt. Keiner der Befragte gibt irgendeine bewusste oder boshafte Absicht in der Zusammenarbeit mit der Geheimpolizei zu. Gleichermaßen gesteht keiner besondere Begünstigungen, die sie aus ihrer PiT-Aktivität gewonnen haben. Umgekehrt seien sie es gewesen, die

den anderen Priestern durch ihre Kontakte mit dem Staatsapparat helfen konnten (Zabák, Baláži).

Die Aktivitäten des PiT wie Versammlungen, Symposien oder Vorlesungen seien auch sehr wertvoll gewesen, da sie einerseits die theologischen Kenntnisse der Teilnehmer vertieft haben und andererseits zu einer priesterlichen Gemeinschaft beigetragen haben. Die Themen seien gut gewählt gewesen und die Pflichtübung einer Lobrede an den Kommunismus hätten sie nur als zweckmäßige Übung wahrgenommen (Ondrejkoivič). Weltfrieden, Gerechtigkeit oder soziale Errungenschaften des Sozialismus seien doch auch christliche Werte (Zabák, Ondrejkoivič, Ostrák). Trotz der Tatsache, dass auch unter den Priestern karrierensüchtige Personen zu finden waren, hätten PiT-Priester die Kirche nicht verraten, wenn sie auch die heiklen Themen des Kirchen-Staat-Verhältnisses umgegangen sind.

Fazit: Das Eigenbild eines Friedenspriesters zeigt einen Priester, der in den Bedingungen eines der Kirche feindlichen Staates jene Berührungspunkte sucht, die die Kirche am Leben hält und erfahrungsgemäß nicht mit dem Kopf gegen die Wand läuft, sondern einer, der die Türe sucht.

II.2. Das Bild eines Friedenspriesters von Außen

Eine Diktatur, zu der man die Zeit des Kommunismus in der Tschechoslowakei dank der in der Verfassung verankerter führender Rolle der Kommunistischen Partei zuzurechnen kann²⁸⁶, bringt jede Menge von Opfern mit sich. Man kann hier an jene denken, die im Kampf gegen die Staatsmacht ihr Leben verloren haben, aber auch an jene, die um ihren Posten gekommen sind, deren Ruf befleckt wurde und jene, die schlichtweg betrogen worden sind.

Wenn man heute in den Archivadokumenten die Bosheit, Aggressivität und Zielstrebigkeit der kommunistischen Ideologie der sowjetischen Art gegenüber der Kirche sieht, kann man keinen Raum für eine Zusammenarbeit, bei der die Kirche ein Gewinner hätte sein können, erkennen. Doch hat der Zugang zu den Ostblockländern seit Papst Johannes XXIII. gezeigt, dass man diese Aggressivität

²⁸⁶ Vgl. Art. 4 der Verfassung der Tschechoslowakischen sozialistischen Republik, 11.7.1960, Quelle: <http://www.upn.gov.sk/data/pdf/ustava100-60.pdf> (Zeit 03.04.2013).

lindern kann. Zwischen diesen beiden Polen sind die Friedenspriester einzuordnen – einerseits als Opfer des Betruges, der besagte, dass die Machthaber bereit seien, mit der Kirche einen fairen Dialog zu führen, andererseits als jene, die die Menschlichkeit des Gegners ansprechen wollten. Der Staat bediente sich der Friedenspriester vor allem aus propagandistischen Gründen, um zu zeigen, dass im Lande die Religionsfreiheit gewährleistet sei. Die Religion selber blieb aber für die Partei ein noch nicht gelöstes Problem. Darum konnte man nicht erwarten, dass der Dialog geduldet worden sei, um der Kirche einen Nutzen zu bringen. Doch muss man zugeben, oder mindestens vermuten, dass ein Teil der Kirchenaktivitäten auch dank des PiT weitergelaufen ist. Alle Befragten standen im Dienst der Kirche, über eine Vernichtung der Kirche in der Gesellschaft wollten sie nicht hören. Auch legitimieren sie bis heute ihre Kontakte mit der Geheimpolizei²⁸⁷ als ein vermeintlich notwendiges Faktum (Zabák, Ostrák, Ondrejkoivič). Aus diesen Kontakten entstandene angebliche Freundschaften sind jedoch zu hinterfragen.

Das Lob an die Kommunistische Partei aus dem Munde der Friedenspriester konnte zur Verwirrung der Gläubigen und zu Misstrauen gegenüber der Stimme der Hirten führen. Die Verfolgung und Verachten der Gläubigen, die Benachteiligung durch Arbeitslosigkeit und der Erwerb neuer und leicht erreichbarer Wohnungen für Familien, eine allgemeine Krankenversicherung und andere soziale Errungenschaften sind auch so nicht einfach zu rechtfertigen. Hier zeigt sich die Falle, in die die Friedenspriester getappt sind. Das Vermeiden von heiklen Fragen (Medek), als auch die Andeutungen, schlichtweg Ruhe gehabt haben zu wollen (Balaži), lässt erahnen, dass ein Verharren in der Falle des Betruges bequem sein konnte. Niemand konnte abschätzen, wie lange die kommunistische Ideologie an der Macht bleiben würde (Ondrejkoivič), auch kleine Gewinne erschienen den PiT-Priestern deshalb als Wunder (Ostrák). Die Vorstellung über die eigene Wichtigkeit in dem scheinbaren Dialog mit dem Staat und die Unabsehbarkeit einer gesellschaftlichen Veränderung veranlassten die PiT-Priester dazu, nicht nach einer Alternative suchen; darum haben sie auch kaum Kontakte mit der Kirche im Geheimen gepflegt (Zabák, Feranec, Ondrejkoivič, Ostrák).

²⁸⁷ Nur Ondrejkoivič gibt zu, dass er Seminaristen angegeben hat, weil sie Bücher abgeschrieben haben. Er tat es mit der Begründung, dass es gegen die Vorschriften gewesen ist.

Aus einem empathischen Verständnis heraus kann man die PiT-Priester als Opfer des Systems verstehen. Es bleibt aber die Frage nach den Opfern ihrer Tätigkeit beziehungsweise ihrer Untätigkeit offen, Mikloško spricht über die Schande, die die Gläubigen bei den Äußerungen der Friedenspriester erleiden mussten. Über ihre Sprachlosigkeit, als die Gläubigen misshandelt wurden und als in der Gesellschaft die Grundrechte verletzt worden sind. Aus dieser Sicht bleibt das Faktum der Ungerechtigkeit aufrecht. Diese kann in der Tat nicht nur den Machthabern angelastet werden, da auch jene, die zugestimmt haben, einen Anteil an der Last zu tragen haben.

Dies führt uns zur Frage nach einer Entschuldigung, zur Frage nach dem Eingeständnis des eigenen Versagens oder mindestens zum Zugeständnis, dass man betrogen worden ist. Das Betrogensein eines Judas schien im Vergleich mit dem Verrat des Petrus allerdings harmlos gewesen zu sein, doch die Geschichte des Petrus ist eine Geschichte eines Büßers. Die PiT- Priester sehen keinen Grund, sich zu entschuldigen. Man kann leicht spüren, dass sie sich eher gekränkt fühlen, wenn sie nach der Wende 1989 vesetzt worden sind (Feranec, Ondrejko, Ostrák).

Fazit: Man kann die PiT-Priester als durch die List der kommunistischen Ideologie betrogene Menschen definieren, die der Vision der eigenen Wichtigkeit verfallen sind. Fraglich bleibt nach wie vor ihr Schuldbekenntnis.

TEIL C: Ausblick – Lernen aus der Geschichte

I. Und vergib uns unsere Schuld

I.1 Sie traten vor und bekannten ihre Sünden

Die katholische Kirche in der Slowakei hat sich bis heute nicht offen mit der Tätigkeit der Friedenspriester auseinandergesetzt. Es scheint, dass eher die Frage im Raum steht, ob PiT überhaupt ein Problem gewesen ist.

Wenn man diese Frage den ehemaligen PiT-Protagonisten stellt, fühlen sie ausnahmslos keine Schuld für ihre Vergangenheit.

Wenn man diese Frage den älteren Priestern stellt, die bereits in der Zeit des Sozialismus keine Befürworter von PiT gewesen sind, antworten diese meistens, dass man mit dieser Frage heute wenig anfangen könne, weil bis heute nicht einmal die Geheimpolizisten, die die Kirche überwacht haben, zur Verantwortung gezogen worden seien und keiner von ihnen sich entschuldigen musste. Außerdem geben einige von diesen Priestern zu bedenken, dass nicht wenige der PiT-Priester sehr gewissenhafte Priester gewesen seien, die in ihrer pastoralen Kommunikation sehr menschlich waren.

Wenn man diese Frage einem einfachen gläubigen Menschen stellt, kommt meistens die Gegenfrage, was PiT überhaupt sei.

Wenn man die katholischen Aktivisten fragt, die in der kommunistischen Zeit in der Untergrundkirche tätig waren, kommt ein Nichtverstehen zum Ausdruck: Wie konnte ein katholischer Priester überhaupt zum Verräter und Kollaborateur des Regimes werden?

Wenn man die Historiker fragt, bieten diese die Daten an, die eindeutig belegen, dass PiT keine von den Priestern spontan gegründete Priestervereinigung gewesen ist, sondern eine von den kommunistischen Ideologen gezielt geplante und eingesetzte Organisation war mit dem Ziel der inneren Zersetzung der katholischen Kirche.

Wenn man schließlich die heutigen Journalisten danach fragt, welche ja die öffentliche Meinung beeinflussen, kommt eine eindeutige und schnelle Antwort: PiT-Priester seien Geheimpolizisten in der Sutane.

Für wen ist PiT dann ein Thema? Sollte man nicht bedenken, für wen, warum und wozu es noch heute ein Thema sein sollte? Die Kirchengeschichte kann dazu ein weiterführendes Bild anbieten. Während der Verfolgung der Christen im Römischen Reich, besonders nach dem Edikt von Decius (250-251), haben etliche Christen den römischen Göttern geopfert, um das eigene Leben und das Leben ihrer Familien zu retten. Für diese Idolatrie erhielten sie ein libellus, ein Dokument, mit dem sie vor dem Verlust ihres Vermögens geschützt waren. Oft geschah dies auf die Weise, dass man den römischen Beamten Bestechungsgeld anbot, um dieses Dokument zu bekommen. Bereits damals wurde es als problematisch empfunden, wie man im Fall dieser „Lebenskünstlern“ vorgehen sollte. Die Kirche führte in diesem Kontext die frühchristliche Praxis der öffentlichen Buße ein, die den abgefallenen Christen die Möglichkeit geben sollte, sich mit der Kirche zu versöhnen. Es kam nicht in Frage, die schwierige Situation einfach stillschweigend zu übergehen.

Die Zeit des Sozialismus in der Slowakei wird auch als die Zeit der verfolgten Kirche charakterisiert. Wenn während dieser Verfolgung die Christen versagten, wenn zu den „Überlebenskünstlern“ auch die PiT-Priester gerechnet werden und wenn die Zeit der „babylonischen Gefangenschaft“ der Kirchen im Kommunismus zu Ende ist, müsste die katholische Kirche in der Slowakei heute aufrecht, ehrlich und öffentlich Buße tun.

Die biblische Inspiration bietet dazu die Erzählung vom Ende der babylonischen Gefangenschaft an, als Esra dem Volk aus dem Gesetzesbuch vorlas und alle weinten. Doch Esra sagte zuerst dem Volk: „Heute ist ein heiliger Tag zu Ehren des Herrn, eures Gottes. Seid nicht traurig, und weint nicht! Alle Leute weinten nämlich, als sie die Worte des Gesetzes hörten. Dann sagte Esra zu ihnen: Nun geht, haltet ein festliches Mahl und trinkt süßen Wein! Schickt auch denen etwas, die selbst nichts haben; denn heute ist ein heiliger Tag zur Ehre des Herrn. Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Neh 8,9f.).

Im Anschluss dazu steht aber unvermittelt: „Am vierundzwanzigsten Tag dieses Monats kamen die Israeliten zu einem Fasten zusammen, in Bußgewänder gehüllt

und das Haupt mit Staub bedeckt. (...) sie traten vor und bekannten ihre Sünden und die Vergehen ihrer Väter“ (Neh 9,1f.)

Das Ende der Kirchenverfolgung in der ehemaligen ČSSR war gleichzeitig der Anfang der Freiheit, über die auch das Buch Nehemia erzählt. Esra wusste, dass dies ein Anlass zum Jubeln war, doch hat er nach vierundzwanzig Tagen in seinem Gebet um Vergebung der Sünden der Vorväter gebeten.

Die nachrevolutionäre Gesellschaft der 90er-Jahren hat oft Parolen proklamiert wie: „Wir fangen neu an!“ oder: „Machen wir einen Strich unter unserer Vergangenheit!“ Die Bevölkerung sollte zu einer Versöhnung mit der Vergangenheit motiviert werden, wobei eher die stillschweigende Vergessenheit gemeint war, mit der jedoch keine wirkliche Gewissenserforschung und Buße vollzogen wurde. Die katholische Kirche in der Slowakei hätte hier einen wesentlichen Beitrag zur Versöhnung mit der Vergangenheit geleistet, falls sie gewagt hätte, sich zu ihren Sünden in der kommunistischen Zeit zu bekennen.

Das Bewusstsein dafür war vorhanden. Unmittelbar nach der politischen Wende 1989 äußerte Tomáš Halík in seiner Predigt im September 1990 anlässlich der Pilgerfahrt der Bischöfe und Priester Tschechiens und Mährens in Velehrad, dass die Grenze nicht zwischen einer fairen und unfairen Kirche, zwischen einem legalen und illegalen Dienst, zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern verschiedener Vereinigungen verlief, nein, die Kirche sei vielmehr eine schwache und gleichzeitig sündige Kirche: „Diese Grenze zog sich oft durch unser Herz. Wir waren gleichzeitig eine Kirche der Heiligen und der Märtyrer, zugleich eine schwache und eine sündige Kirche.“²⁸⁸

Papst Johannes Paul II. betonte während seines ersten Besuches in der nachrevolutionären Tschechoslowakei im Jahre 1990, dass er für die Überwindung der Spaltung in den Reihen der Geistlichen bete. Hiermit waren auch die mit dem Regime sympathisierenden Organisationen gemeint.²⁸⁹ Damit hat der Papst den Klerus zu Bewahrung der Einheit aufgerufen, wobei er die Heldentaten jener, die nicht kollaboriert haben, auch würdigte.

²⁸⁸ Halík, T., *Oslovit Zachea [Zachäus wird angesprochen]*, Praha 2003, 39.

²⁸⁹ Vgl. Grajewski, A., *Jidášův komplex [Komplex von Judas]*, Praha 2002, 81.

Das tschechische Episkopat hat bereits im Jahre 1992 in seinem Hirtenbrief die lokale Kirche um Vergebung für die Kollaboration einiger Priester gebeten, besonders jener aus den Reihen von PiT. Die PiT-Priester wurden ersucht, ihre Zusammenarbeit mit dem atheistischen Regime mit dem eigenem Bischof zu besprechen. Ein paar Dutzend sind diesem Aufruf auch gefolgt.

Der damalige Erzbischof und heutiger Kardinal Miloslav Vlk befasste sich auch in der katholischen Kirchenzeitung mit dem Thema PiT.²⁹⁰ Kardinal Vlk betonte in diesem Artikel, dass die Kirche sich nicht mittels Lustrationen mit der Vergangenheit auseinandersetzen solle, sondern mittels Buße und Vergebung. Nach einigen Enthüllungen über die Zusammenarbeit mit der Geheimpolizei von seiten einiger Geistlicher hat auch das Amt für Dokumentation und Ermittlung der Verbrechen des Kommunismus²⁹¹ seinen Standpunkt veröffentlicht, in dem es heißt, dass etwa zehn Prozent der Priester mit dem kommunistischen Regime zusammengearbeitet haben. Nur ein einziger sollte allerdings seine Reue aussprechen.²⁹² Noch im Jahre 2003 wurde im Rahmen der ersten Plenarsitzung der tschechischen katholischen Kirche laut ausgesprochen, dass nur in der Anerkennung des eigenen Versagens man die Chance einer aufrichtigen Bewährung in der Zukunft habe: „Es ist zu bedauern, dass ein Unwille zur Buße für die aktive Beteiligung an der Kollaboration in der Friedensbewegung noch präsent ist“²⁹³, war bei der Diskussion zu hören.

In der katholischen Kirche in der Slowakei kennt man keine solche öffentliche Diskussion. Es kam zwar zu den Versetzungen von PiT-Priestern in andere Pfarreien, was als die deutlichste Methode zur Versöhnung in der slowakischen katholischen Kirche empfunden wurde. Aus den Aussagen der interviewten PiT-Priester geht dabei aber einstimmig hervor, dass die ehemaligen Friedenspriester keine Buße zu tun brauchen: „Wofür, weil wir uns bemüht haben?“ (Ondrejkoč). Es gibt keinen PiT-Priester in der Slowakei, der sich für seine Mitarbeit (oder – wie die Verfolgten sagen – für die Kollaboration) entschuldigt hätte. Möglicherweise haben die Friedenspriester diese ihre Jahre der Mitarbeit (Kollaboration) im Gewissen prüfen müssen, doch dies bleibt jeder Forschung verborgen. Und vielleicht werden sie als

²⁹⁰ Vlk, M., Církev a lustrace, in: Katolícky týdeník Nr.21, 24.5.1992, 2.

²⁹¹ Eingerichtet durch die Anordnung des tschechischen Inneministers am 1.Januar 1995.

²⁹² Kamoufláž namísto omluvy? (Camouflage statt Entschuldigung?), in: AD Nr.9/96, 15.

²⁹³ Botschaft aus der ersten Sitzung des Plenarrates der katholischen Kirche in der Tschechischen Republik, in: Katolícky týdeník Nr. 29, 20. Juli 2003, 2.

jene, die in ihrem Bemühen nicht verstanden worden sind, aus dieser Welt scheiden. Der ehemalige Leiter der kommunistischen Kirchenabteilung des Kulturministeriums, Vincent Máčovský, schreibt in seinen Memoiren sogar, dass die PiT-Leute ein gutes Stück Arbeit für die Kirche getan haben und dass sie keine Verräter seien, da keiner von ihnen kirchlicherseits bestraft worden ist.²⁹⁴

Innerhalb der Kirche herrscht diesbezüglich eine vermeintliche Ruhe. Man muss zugeben, dass dies auch in der ganzen Gesellschaft der Fall ist. So scheint alles in Ordnung zu sein. Doch die Kirche sollte ein Ort der Versöhnung, nicht des Vergessens sein.

Wahrscheinlich kann keiner heute mehr sagen, ob die Kirche in der Slowakei aus dieser Geschichte noch eine Lehre ziehen kann. Der Blick auf sich selbst, in voller Verantwortung gleichwohl für die Heldentaten und als auch für die Irrtümer, fehlt. Für die nicht wenigen Betroffenen bleibt es eine Wunde. Wenn man die Worte von Papst Benedikt XVI. ernst nimmt, ist aber nur dann Versöhnung möglich, wenn man auch Verantwortung für die Vergangenheit übernimmt: „Der Friede gestaltet sich als himmlische Gabe und göttliche Gnade, die auf allen Ebenen die praktische Übernahme der größten Verantwortung erfordert, nämlich der, die menschliche Geschichte in Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe der göttlichen Ordnung anzupassen“²⁹⁵. So muss man eingestehen, dass die katholische Kirche in der Slowakei bis heute nur oberflächlich ihre kommunistische Vergangenheit bearbeitet hat und dass sie vielleicht deshalb darunter leidet.²⁹⁶

I.2 Wahrheit, die größer ist

Im Rückblick auf die kommunistische Vergangenheit muss man ständig bedenken, wie schwierig und komplex die Situation der Christen, der Priester, der Bischöfe der

²⁹⁴ Máčovský, V., Spoved' posledného komunistického biskupa [Beichte des letzten kommunistischen Bischofs], Nemšová 2008, 146.

²⁹⁵ Benedikt XVI., Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages, 1. Januar 2006.

²⁹⁶ Warum die slowakische Bischofskonferenz sich mit der kommunistischen Vergangenheit äußerst zurückhaltend beschäftigte, zeigte sich möglicherweise im Jahre 2012 bei der ungeklärten Absetzung von Erzbischof Bezák in Trnava, der als Nachfolger vom Erzbischof Sokol an finanzielle Beziehungen seines Vorgängers Ján Sokol mit einem ehemaligen Geheimpolizisten hingewiesen hat. Obwohl Ján Sokol kein aktiver Mitglied von PiT gewesen ist und seine Zusammenarbeit mit der Geheimpolizei nicht eindeutig nachgewiesen wurde, wurde er zum Bischof doch mit dem Segen der damaligen kommunistischen Macht.

katholischen Kirche in der Slowakei der kommunistischen Zeit gewesen ist. Die Erfahrung der brutalen 50er-Jahre, die Überwachung im Priesterseminar, der mangelnde Fortschritt in der Theologiewissenschaft, die Isolation der Priester von den Gläubigen und den anderen Priestern und dem eigenen Bischof, die nichtzufriedenstellende Sakristeipastoral, die regelmäßigen Besuche von uniformierten und nicht uniformierten Polizisten, die ständige Kontrolle durch die kommunistischen Bürgermeister und den kommunistischen Kirchensekretär, die Verdächtigungen gegenüber anderen Priestern, die kommunistische Spitzel sein konnten – dieses und vieles andere charakterisiert die Atmosphäre, in der die Priester leben mussten. Wenn daher jemand heute kritisch über die Kirche im Kommunismus spricht und nach Buße ruft, wirkt das auch anmaßend und unangemessen. Daher sagen die PiT-Priester, sie wollten damals retten, was noch zu retten war. Sie wollten zur Unterstützung der Christgläubigen Artikel in der Kirchenzeitung veröffentlichen; sie wollten, dass junge Männer ins Priesterseminar kommen, Theologie studieren und Priester werden dürfen; sie wollten auch, dass Kirchengebäude und Pfarrhäuser renoviert oder gar neu gebaut werden können; sie wollten auch, dass der Religionsunterricht nicht ganz abgeschafft wird.

Die PiT-Priester fanden für ihre Position bei Papst Johannes XXIII. in seiner Vision des Dialoges mit den Atheisten und in seiner Enzyklika *Pacem in Terris* eine ideologische Stütze. Sie sprachen auch von der Idee der Annäherung des einen Volkes Gottes, wie es beim Zweiten vatikanischen Konzil ekklesiologisch erörtert wurde. Dabei spielte die Unkenntnis, wie lange noch das kommunistische Regime alles beherrschen würde, eine praktisch-pragmatische Rolle: Wie soll hier Kirche überleben und wie sollen die einfachen Christen in den Pfarreien versorgt werden?

Keiner der PiT-Priester hat bei den PiT-Sitzungen die Spaltung oder gar den Niedergang der Kirche proklamiert. Doch haben die PiT-Priester der offiziellen Propaganda, der Begrenzung des Einflusses von Rom und der Hierarchie, der Verwirrung der Gläubigen zu Erfolg verholfen. Sie haben zu aller Ungerechtigkeit gegenüber den Christen im Lande geschwiegen, stattdessen haben sie sich in politische Floskel verwickelt und auf diese Weise ein ungerechtes Regime der Unfreiheit und Unterdrückung unterstützt. Es steht außer Zweifel, dass dabei eigene Schwächen und egoistische Motivationen wie Habsucht, Karrierensucht und Selbstverwirklichung mitgespielt haben.

Andererseits gab es Priester, die eine solche Überlebensstrategie ablehnten, die die Konfrontation mit der kommunistischen Macht nicht scheuten, sich lieber verhaften ließen, der echten Verfolgung ausgesetzt waren und alles heroisch aushielten. Ihre Tätigkeit war allerdings auf einen engen Kreis der Untergrundkirche begrenzt.

Es soll nicht hier übersehen werden, wie komplex die Lage der Kirche und der einzelnen Priester in der kommunistischen Slowakei war. Worum es aber in dieser praktisch-theologischen Reflexion geht, ist die Sensibilität gegenüber der Wahrheit, gegenüber der eigenen Verantwortung, gegenüber der Vergebung, um die man bitten soll, zu betonen: „Der Mensch, der vergibt oder um Vergebung bittet, begreift, dass es eine Wahrheit gibt, die größer ist als er, und durch deren Annahme er über sich selbst hinauszuwachsen vermag.“²⁹⁷

II. Das Geschenk des Friedens sichern

Außer der Frage nach der Schuld und nach der Versöhnung muss noch praktisch-theologisch die Frage reflektiert werden, wie es zu diesen politischen Verstrickungen gekommen ist, wie es möglich war, dass loyale Priester und Bischöfe einem ideologisch völlig entgegengesetzten System beistehen konnten. Diese Problematik muss dabei in einem größeren geschichtlichen Rahmen des 20. Jahrhunderts betrachtet werden.

II.1 Die Erfahrung von Osviencim

Vor allem die Generationen der Kriegsjahre, die sich in den KZ-Lagern mit den Ideen des Sozialismus und ihren Trägern getroffen hatten, wurden später selbst zu Befürwortern dieser Ideen. Die Schrecken des Krieges, die soziale Ungerechtigkeit, die Armut und die Vision einer besseren Welt hat sie überzeugt. Die Erfahrung des Leides sollte diese Priester mit einer Ideologie in Berührung bringen. So trifft man Theologen, die im Faschismus geprägt wurden, wie z.B. Carl Schmitt²⁹⁸ oder Theologen des Kommunismus wie Jozef Plojhar, der in den KZ-Lagern in Dachau und Buchenwald inhaftiert war.

²⁹⁷ Johannes Paul II., Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages, 1. Januar 2002.

²⁹⁸ Carl Schmitt war ein deutscher Staatsrechtler, der auch als politischer Philosoph rezipiert wird. Er ist einer der bekanntesten, wenn auch umstrittensten deutschen Staats- und Völkerrechtler des 20. Jahrhunderts. Sein im Katholizismus verwurzelttes Denken kreiste um Fragen der Macht, der Gewalt und der Rechtsverwirklichung. In: http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Schmitt .

Diese Gruppe der Priester kann in der Entwicklung der Friedenspriesterbewegung nicht unerwähnt bleiben, obwohl die eigenen Motive für die Sympathie gegenüber Sozialismus sicherlich eine tiefere Analyse nötig machen würden, die jedoch nicht gleichzeitig mit dem Thema PiT betrachtet werden muss.

PiT selbst wird des Fehlers bezichtigt, nicht die Lage der Kirche in der sozialistischen Slowakei beim Namen genannt zu haben und so vor der Ungerechtigkeit gegenüber den Christen mehr als ein Auge zugedrückt zu haben. Es gehört aber zu den Aufgaben der Kirche die Stimme der ungerecht Behandelten zu erhöhen. „Mich erbarmt des Volkes" (Mk 8,2), sagt Jesus im Markusevangelium und zeigt, wie sehr ihm auch die irdischen Bedürfnisse der Völker am Herzen liegen. „Diese Sorge beweisen im Leben unseres göttlichen Erlösers nicht nur seine Worte, sondern auch seine Taten. So hat er, den Hunger der Menge zu stillen, mehrfach wunderbar das Brot vermehrt.(...) Wunderbar trägt sie (die Liebe) in sich den doppelten Auftrag der Kirche, zu geben: die Gabe der sozialen Lehre und die Gabe der sozialen Tat.“²⁹⁹ Die kritische Anfrage an die Kirche im Kommunismus, warum sie die Zustände nicht klar beim Namen genannt hat, ist daher mehr als begründet.

Wenn die PiT-Priester geschwiegen haben, konnte es aber auch mit ihrer Überzeugung zusammenhängen, dass sie sich vom aufkommenden kommunistischen Regime eine Verbesserung der sozialen Lage der Menschen erhofft haben. Diese Hypothese ist vielleicht eine Vereinfachung des Problems mit den PiT-Priestern - man kann heute aber auch fragen, ob es ihnen um den Versuch ging, in einen neuen Wind die Kirche zu bringen, die Kirche in neue gesellschaftliche Bewegungen zu implantieren, eine gerechtere Gesellschaft mitzugestalten.

Selbst Papst Johannes Paul II. schreibt in seiner Enzyklika *Centessimus annus*: „Man darf nie vergessen, dass ein Krieg immer reale und schwerwiegende Ursachen hat: erlittene Ungerechtigkeiten, Vereitelung berechtigter Bestrebungen, Elend und Ausbeutung verzweifelter Menschenmassen, die keine reale Möglichkeit sehen, ihre Situation auf friedlichem Weg zu verbessern.“³⁰⁰ Die Radikalität der neuen Lösungen im kommunistischen Regime hatte für die damalige Mentalität und für viele Menschen und Priester so auch eine besondere Anziehungskraft. Man kann auch berücksichtigen, dass im Falle der Priester auch eine Art von Ungeduld mit den

²⁹⁹ Johannes XXIII., *Mater et Magistra*, Nr. 4 und 6.

³⁰⁰ Johannes Paul II., *Centesimus Annus*, Nr. 52.

ungerechten Umständen des gesellschaftlichen Lebens mitgespielt hat. In dieser Ungeduld haben sie sich Christus als den vorgestellt, der auf seine Art der erste Revolutionär gewesen ist.

Papst Benedikt XVI. bringt auch ein bestimmtes Verständnis dafür auf, dass man den Atheismus nicht isoliert von den geschichtlichen Zusammenhängen betrachten darf, wenn er in seiner Enzyklika etwa schreibt: „Der Atheismus des 19. und des 20. Jahrhunderts ist von seinen Wurzeln und seinem Ziel her ein Moralismus: ein Protest gegen die Ungerechtigkeiten der Welt und der Weltgeschichte. Eine Welt, in der ein solches Ausmaß an Ungerechtigkeit, an Leid der Unschuldigen und an Zynismus der Macht besteht, kann nicht Werk eines guten Gottes sein. Der Gott, der diese Welt zu verantworten hätte, wäre kein gerechter und schon gar nicht ein guter Gott. Um der Moral willen muss man diesen Gott bestreiten. So schien es, da kein Gott ist, der Gerechtigkeit schafft, dass nun der Mensch selbst gerufen ist, die Gerechtigkeit herzustellen.“³⁰¹ Eine Suche nach einem Gott, der an der Seite der Unterdrückten steht, konnte für manche Priester nach dem Zweiten Weltkrieg so ein neuer Aufruf sein und das in der Zeit vor dem Zweiten Vatikanum, als das Thema eines Dialoges mit der Welt noch kein Thema war.

Dementsprechend lässt sich auch bei einigen der Befragten PiT-Protagonisten (Ostrák, Baláži, Ondrejkoivič) das Lob der sozialistischen Landwirtschaftsproduktion, das Lob für das Ende der Arbeitslosigkeit oder dem Ausbau von Wohnsiedlungen für junge Familien heraushören.

II.2 Die Erfahrung des Gulag

Völlig anders scheint die Erfahrung jener zu sein, die die 50er- Jahre des 20. Jahrhunderts im kommunistischen Ostblock erlebt haben. Die Brutalität der Staatsmacht und die scheinbare Ausweglosigkeit der verhafteten Priester hat viele Verfolgte zum Umdenken gezwungen. Wie es dazu gekommen ist, kann man nur als ein Mosaik aus verschiedenen Aussagen der Betroffenen zusammenlegen. Die Erlebnisse jener, die bereit sind, darüber zu reden, lassen jedenfalls erahnen, welche Umstände ihre Gedankenprozesse und ihr Handeln beeinflusst haben.

³⁰¹ Benedikt XVI., Spe Salvi , 42.

Bei manchen PiT-Priestern ist dieser Gedankengang aus der Befragung zu ermitteln. Bei Bischof Feranec, bei Baláži oder in der Korrespondenz von Záhreczký findet man Andeutungen auf die Angst vor den Misshandlungen der 50-er Jahre einerseits und die Freude andererseits, dass man zu den vom Staat Erwählten gehört.³⁰² Die Angst, die in dieser Zeit in den Menschen seitens der Staatsmacht gezielt gesät wurde, sollte alle, auch die Priester, zum Umdenken anregen. So spricht z.B. Baláži über die Priester aus den Gefängniszeiten, die sich mit der Tatsache, dass sie physisch hart arbeiten mussten, nicht abfinden konnten. Manche Priester, bisher als Elite und Intellektuelle des Volkes angesprochen, hatten hier die Erniedrigungen der Wächter zu ertragen.

Die Festempfangs bei den Politikern, die Treffen mit hochrangigen Vertretern des Staates oder die in der damaligen Zeit seltenen Auslandsreisen sollten diese Priester davon überzeugen, dass sie im sozialistischen Staat doch eine wichtige Rolle spielten. „Brückenbauen“ hat man das offiziell genannt. Einige der befragten PiT-Priestern haben dies in den Interviews auch so benannt: Wenn auch PiT nichts erreichte, so habe PiT die wütenden Stimmen in der Gesellschaft gedämpft.

Diese Generation der Priester hat auch die Schrecken des Krieges miterlebt. Der Kalte Krieg wurde mittels der kommunistischen Propaganda so stark ins Bewusstsein der Bevölkerung gerufen, dass man – angewiesen auf eine einzige (staatliche) Quelle der Informationen – mit dem Dritten Weltkrieg rechnete und man diesen verhindern wollte. Wenn man dann in der Enzyklika von Johannes XXIII. lesen kann: „Christus möge von den menschlichen Herzen entfernen, was immer den Frieden gefährden kann; er möge alle zu Zeugen der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der brüderlichen Liebe machen. Er möge auch den Geist der Regierenden erleuchten, dass sie mit angemessenem Wohlstand ihren Bürgern auch das schöne Geschenk des Friedens sichern“³⁰³, dann konnten diese Priester achtzehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg in einem kommunistischen Staat leben und dies auch so verstehen und deuten, dass man eben auch als Friedenspriester dem Frieden dienen könne und dass es also eine edle Sache sei. Es bleibt allerdings sicherlich fraglich, wie man mit der pax sovietica,

³⁰² Johannes XXIII., *Pacem in Terris* 48: „Befehlsgewalt, die nur oder hauptsächlich auf Drohung und Furcht vor Strafen oder auf Versprechungen von Lohn beruht, treibt keineswegs wirksam dazu an, das gemeinsame Wohl aller zu verwirklichen; sollte es vielleicht doch der Fall sein, so wäre dies immerhin nicht in Übereinstimmung mit der Würde von Menschen.“

³⁰³ Johannes XXIII., *Pacem in Terris* 171.

die auf der Grundlage eines weltweiten Sieges der atheistischen Ideologie aufbaut, wirklich zum Frieden und Wohle aller beiträgt.

II.3 Die Erfahrung des real existierenden Sozialismus

Eine Wende in der Entwicklung der Gesellschaft und auch in der Friedenspriesterbewegung stellt das Jahr 1968 dar. Die ehemalige FBkG wurde aufgelöst und ihre Protagonisten verloren innerhalb der Kirche ihre Posten. Oft wurden sie auch verspottet. Manche baten sogar den Staat um Schutz gebeten. So sollte sich Zoltán Belák, einer der wichtigsten Persönlichkeiten des FBkG, beim Innenminister beschweren, dass er beleidigende Briefe erhält.

Die mögliche Errichtung einer neuen Friedensbewegung scheint nicht ganz eindeutig zu sein. Der Wille des Staates, wieder einmal mit Hilfe einer Friedenspriesterorganisation den Klerus unter Kontrolle zu bringen, war aber zweifellos vorhanden. Selbst ehemalige Friedenspriester konnten sich mit der Situation, in der sie nicht unter die Privilegierten bezählt wurden, nur schwer abfinden. Deshalb hatten sie wohl auch ein Interesse an der Neugründung der Friedensbewegung. Es wurde zwar tatsächlich öfters proklamiert, dass die neue Gemeinschaft mit neuen Priestern aufgebaut werden solle, doch die alten FBkG-Mitglieder wollten an die alte Friedenspriesterbewegung anknüpfen. Andeutungen gibt es dazu auch im Gespräch mit Ondrejko. Jedoch musste der Staat erst Befürworter finden, die keine öffentlichen Makel aus der Vergangenheit mit sich schleppten (wie z.B. Baláži). Dies zeigt auch der ständige Druck seitens des Staates, neue Mitglieder für die Friedenspriesterarbeit zu gewinnen. Es haben sich in der Tat nur wenige gefunden. Sie wurden eingeladen und wenn sie vom Dechanten dazu aufgefordert wurden, gingen sie einfach hin, waren aber nicht unbedingt aktives Mitglied der Bewegung. Die Attraktivität einer solchen aktiven Beteiligung an der Friedenspriesteraktivität war gering und die Möglichkeit, einen guten Posten innerhalb der Friedenspriestervereinigung zu bekommen, war zu unwahrscheinlich, da die Posten durch die alten Friedenspriester besetzt waren.

Außerdem veränderte sich die Bewusstseinslage. Der Krieg war für die junge Priestergeneration nur mehr eine ferne Erinnerung. Die Themen wie der Ausbau des Staates oder die Verteidigung des Sozialismus wurden zu politischen Floskeln.

Spärliche Informationen aus dem Westen ließen auf einen anderen, nämlich wesentlich höheren Lebensstandard in den westlichen Staaten errahnen. Alle diese Umstände hatten auf die ganze Gesellschaft Einfluss. Immer weniger Menschen glaubten wirklich an den Sozialismus. Nur wenn jemand Karriere machen wollte, zeigte er Bereitschaft, die kommunistische Partei zu akzeptieren. Die Friedenspriester gehörten auch dazu.

Ihre Aufgabe war es nun, Schaufenster für die gute Beziehung zwischen Staat und Kirche zu sein. Daher gab es keinen Protest oder kein Verlangen, etwas politisch in der Gesellschaft zu verändern. Dies zeigt sich bei den Themen aller drei PiT-Kongresse. Es ist so auch nichts mehr übrig geblieben, was man den jungen Priestern hätte anbieten können – nur die Angst der Alten, ob vor den möglichen Misshandlungen oder vor dem Verlust eigener Position.

In dieser Zeit blieb das religiöse Leben in der Slowakei auf die Sakristeipastoral beschränkt. Vom Betreiben einer Theologie konnte keine Rede sein. Die Zahl der Priesteramtskandidaten sank allmählich infolge des (staatlichen) numerus clausus. Allerdings verschwand das religiöse Leben nicht in dem Maße, wie es seitens der Staatsmacht gewünscht war.

Nach *Quidam episcopi* war die ablehnende Einstellung der jüngeren Priester gegenüber PiT noch eindeutiger. Die traditionelle Hochschätzung des Papstes und die Fruchtlosigkeit der scheinbaren Zusammenarbeit mit dem Staat führten faktisch zur totalen Ablehnung von PiT. Die jüngeren Priestergenerationen hatten nicht mehr die Angst ihrer älteren Kollegen und PiT konnte ihnen auch nichts anbieten. Es scheint, dass mit diesen Generationen das Ende des PiT in der bis dahin bekannten Form – vorprogrammiert war. Die Teilnahme der jungen Priester an der PiT-Tätigkeit war fast ausnahmslos dadurch motiviert, seine Ruhe haben wollen oder Probleme mit dem Kirchensekretär zu umgehen.

II.4 Lasst beides wachsen bis zur Ernte (Matth 13,24)

Die Friedenspriester wurden nicht selten als verlängerter Arm der Geheimpolizei (ŠtB) wahrgenommen. Ob das so auch eindeutig stimmte, ist eher fraglich. Da hinter dem Bestehen der PiT-Vereinigung die Geheimpolizei gestanden ist, vermuten viele, dass unter den PiT-Priestern auch ŠtB-Informanten waren. Da die PiT-Aktivisten

öffentlich bekannt waren, hat man sie nun für verdächtigt gehalten, mit der Geheimpolizei zusammenzuarbeiten. Deshalb waren die Menschen im Kontakt mit den PiT-Priestern vorsichtig in ihren Äußerungen. Die PiT-Aktivisten konnten auf diese Weise für die Geheimpolizei auch als Ablenkungsmanöver nützlich sein.

Eine Zusammenarbeit mit der Geheimpolizei haben aber alle PiT-Leute nach der politischen Wende eindeutig bestritten. Das könnte jedoch verschiedene Gründe haben. In erster Linie kann man hinter einer solchen Leugnung die Vertuschung des eigenen Verrates vermuten. Niemand ist einfach bereit, zuzugeben, dass man der Geheimpolizei Informationen über Kollegen und Gläubige weitergeleitet hat. Die Informationen, die aus den geheimen Akten und Archiven der Geheimpolizei stammen und veröffentlicht werden, sind auch problematisch, weil sie nicht eindeutig zu klären sind.

In der Zeit des Sozialismus kamen alle Priester, die offiziell als Priester von der Staatsmacht die Erlaubnis für ihre pastorale Tätigkeit erhalten hatten, in Kontakt mit der Staatspolizei. Die Intensität der Begegnungen war unterschiedlich. Die Kontakte aber wurden in jedem Fall unfreiwillig von den Priestern in Kauf genommen. Oft kam es durch die Besuche der Kirchensekretäre bei den Pfarrern dazu. Auch aus diesem Grund ist es möglich, dass die PiT-Aktivisten ihre Kontakte mit der Staatspolizei nicht für verräterisch hielten und in der Überzeugung lebten, dass sie sowieso nichts Wichtiges gesagt hätten.

Aus den Archiven der Geheimpolizei geht aber doch hervor, dass die Geheimpolizei PiT-Leute geschützt und unterstützt hat, um sie ausnutzen zu können. Es steht auch fest, dass einzelne Priester zur Zusammenarbeit mit der Geheimpolizei gewonnen werden konnten oder gezwungen wurden, jedoch betrifft dies nicht die ganze PiT-Vereinigung als solche.³⁰⁴

Angesichts dieser unklaren Situation sollte sich die pastorale Klugheit an der Mahnung Jesu orientieren, niemanden zu verurteilen (Lk 6,37), sondern das Urteil ausschließlich Gott zu überlassen: „Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Wenn dann die Zeit der Ernte da ist, werde ich den Arbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut

³⁰⁴ Vgl. Sivoš, J., XII. správa ZNB, 325ff.

und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune“ (Matth 13,24-30).

III. Klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben (Matth 10,16)

Pastoraltheologisch ist es wichtig zu fragen, welche Weisung diese Geschichte bringt, welches Erbe die kommunistische Vergangenheit hinterlassen hat, was die Kirche von heute daraus lernen und was sie ver-lernen soll.

III.1 Geht in die ganze Welt! (Mk 16,15)

Die Kirche soll in der Art und Weise politisch sein, dass sie in die jeweilige Kultur Christus einbringt und sie in diesem Sinne christianisiert – nicht jedoch in der Art, dass sie sich selber ideologisieren lässt. Traditionelle Werte oder Bibelzitate zum Untermauern von ideologischen Parolen eignen sich nicht für den christlichen Auftrag.

Die PiT-Theologen wollten das Aggiornamento des Konzils dem sozialistischen Wortgebrauch anpassen. Antonín Veselý³⁰⁵ proklamierte so anlässlich des zweiten PiT-Kongresses, dass „wir nicht aus der Welt weglaufen, (...)sondern uns mit den revolutionären Veränderungen auseinandersetzen wollen“³⁰⁶. Einige PiT-Aktivisten werfen manchen Priestern von heute auch vor, sich genauso politisch zu engagieren, wie sie es in den Zeiten des real existierenden Sozialismus getan haben. Ob man dies heutzutage für eine bestimmte Partei oder Ideologie und ohne Kritik tut, wollten die Befragten aber nicht beantworten.

Man kann in diesem Zusammenhang auf das Zweite Vatikanische Konzil hinweisen, das in seiner Konstitution über die Kirche in der Welt von heute betonte: „Die Kirche wird kraft ihrer Sendung, die ganze Welt mit der Botschaft des Evangeliums zu erleuchten und alle Menschen aller Nationen, Rassen und Kulturen in einem Geist zu vereinigen, zum Zeichen jener Brüderlichkeit, die einen aufrichtigen Dialog ermöglicht und gedeihen lässt“ (GS 92). Nach dem Zweiten Vatikanum ist man kirchlicherseits zu einem Dialog mit allen bereit, die am Fortschritt aufrichtig Interesse haben.

³⁰⁵ ThDr. Antonín Veselý war in den Jahren 1975-1985 Vorsitzender des föderalen PiT.

³⁰⁶ Vgl. Vaško, V., Pátá kolona v církvi, 17.

Nach all den Erfahrungen mit dem Sozialismus Moskauer Art kann man aber die Aufrichtigkeit des Staatsapparates in Beziehung zur Kirche nur bezweifeln. Daher muss man auch die weiteren Ausführungen der Konzilskonstitution aufmerksam lesen: „Der Wunsch nach einem solchen Dialog, geführt einzig aus Liebe zur Wahrheit und unter Wahrung angemessener Diskretion, schließt unsererseits niemanden aus“ (GS 92), wobei die angemessene Diskretion der wichtige Punkt ist, bei der Klugheit besonders gefragt wird. In der Betrachtung all der Umstände der Kirche in der sozialistischen Gesellschaft ist man dabei kaum in der Lage, einen Maßstab zu finden, mit dem man die Handlung der einzelnen Priester bewerten könnte. Dies scheint aber kein Argument zu sein, ihre Handlungen nicht einer Prüfung ihrer Verantwortung zu unterlegen. Ob man damals hoffen konnte, dass Parteiparolen, die der Kirche aufgezwungen wurden, als gemeinsame Schlagwörter zur gegenseitigen Annäherung dienen konnten, bleibt fragwürdig. Doch nach der Erfahrung der 50er-Jahre konnte man zur Überzeugung kommen, dass der Staatsmacht es weniger um gemeinsame Berührungspunkte als um ein totales Diktat seitens der einzigen Partei ging. Dementsprechend zeigt sich das Bemühen der PiT-Priester eher als Ausdruck eigener Überzeugung, wenn einige noch heutzutage mit einem gewissen Stolz auf die sozialen Errungenschaften der damaligen Zeit verweisen. Die Gefahr einer Kollaboration und eines möglichen nachfolgenden Verrates liegt eher in der Verteidigung einer einzigen Ideologie begründet.

III.2 Miteinander in Eintracht wohnen (Ps 133,1)

Koinonia, die Gemeinschaft, ist für alle Menschen von höchster Bedeutung. Kommunikationslosigkeit, Informationsblockaden, das Gefühl, allein auf sich gestellt zu sein und in einer ständigen Angst zu leben, führen zur Flucht vor der Realität. Aus ekklesiologischer Sicht ist so eine Erweiterung hinsichtlich der Aufgabe der Bischöfe als der Hirten des Gottesvolkes und der Priester als ihrer Mitarbeiter zu bedenken: „Nach der Himmelfahrt entstand unter der Wirkung der Gabe des Geistes um die Apostel eine brüderliche Gemeinde, die sich versammelte, um Gott zu loben und Gemeinschaft konkret zu erfahren.“³⁰⁷

³⁰⁷ Vita Consecrata 41, in:

http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_25031996_vita-consecrata_ge.html, 2.4.2013.

Die kommunistische Staatsmacht hat auch gewusst, dass eine ungesunde und innerlich misstrauische Kirche zur Frustration der einzelnen Kirchenglieder führen wird, die nachfolgend leichter manipulierbar sein würde. Sie hat zugleich eine andere Möglichkeit der (Zer)störung der Kirche in der Schaffung einer künstlichen Gemeinschaft gesehen, die von Außen her gelenkt wurde, nämlich durch die Gründung der Friedenspriesterbewegung.

Fast einstimmig sind die ehemaligen Friedenspriester der Meinung, die Gemeinschaft der Priester bei den PiT-Versammlungen sei eine der größten Werte dieser Vereinigung gewesen. Es liegt hier wohl auch die Frage nahe, ob es sich in diesem Fall nicht um eine Vereinigung von Verrätern handelte, um eine Art Verbundenheit des Bösen untereinander. Jedoch selbst František Mikloško, Gegner von PiT, glaubt nicht, dass die PiT-Priester der Kirche bewusst Schaden zugefügt haben. Der Fehler der PiT-Priester ist eher in ihrer Unfähigkeit, ihr eigenes Handeln mit der Gesamtkirche zu konfrontieren, zu suchen.

III.3 Aus dem Schatz Neues und Altes austeilen (Matth 13,52)

Aufgrund der Gespräche mit den PiT-Priestern kann man feststellen, dass sie eine Weiterbildung der Priester für notwendig hielten. Die PiT-Seminare wurden dementsprechend von mehreren interviewten PiT-Priestern als wertvoll charakterisiert. Es war in der Zeit des Sozialismus eigentlich die einzige Möglichkeit, sich mit der Theologie in einer Theologengemeinschaft zu beschäftigen.

An sich müsste man zugeben, dass die Kirche in der Neuzeit die Weiterbildung der Priester stets fördert, heißt es doch: „Die Weiterbildung der Welt- wie der Ordenspriester ist die natürliche und absolut notwendige Fortsetzung jenes Bildungsprozesses der priesterlichen Persönlichkeit, der im Seminar oder im Ordenshaus seinen Ausgang genommen und dort auf dem Ausbildungsgang mit Blick auf die Weihe entfaltet worden ist.“³⁰⁸

Im speziellen Fall der Weiterbildung der Priester in PiT ist aber ihr Wert fragwürdig. Die einzige legale Ideologie der damaligen Zeit, mit der man sich aber kritisch nicht auseinandersetzen durfte, hat einige Priester zu falschen theologischen Kurzschlüssen veranlasst, wenn sie etwa bemüht waren, Begriffe des Sozialismus

³⁰⁸ Pastores dabo vobis 71.

mit dem christlichen Kerygma zu verbinden. So sind Parolen zu finden, die den Sozialismus, die Planwirtschaft oder die sozialistische Landwirtschaft mittels theologischer Konstruktionen loben.

Infolgedessen wurde die theologische Wissenschaft in der Slowakei wenig geschätzt. Das Misstrauen gegenüber jener Theologie, die in der einzigen und zensurierten Kirchenzeitung publiziert wurde, war unübersehbar. Die Mehrheit der Gläubigen ging demzufolge auf Distanz zur Theologiewissenschaft. Man verließ sich lieber auf die bewährten kirchlichen Autoritäten. Die Theologie wurde tatsächlich lediglich im Geheimen und in kleinen Kreisen weniger Theologieinteressierter gepflegt. Es formierten sich nur einzelne Gruppen, die sich mit der ausländischen theologischen Literatur beschäftigen haben. Zu diesen zählten kaum die Priesteramtskandidaten, weil das ihnen – auch seitens der PiT-Vorgesetzten (Ondrejko) – streng untersagt war.

Diese Bedingungen haben manche Priester derartig beeinflusst, dass sie oft gegenüber der Entwicklung in den theologischen Fächern misstrauisch geblieben sind.³⁰⁹ Daher mangelt es heute in der katholischen Kirche in der Slowakei an jenen Theologen, die in der Theologie zur Dynamik des Glaubens ermuntern. Die Frucht dieser Entwicklung ist auch in der gegenwärtigen Situation spürbar, in der man nach wie vor eine gewisse Polarität spürt. Auf der einen Seite stehen jene, die stark die veraltete vorkonziliare neuscholastische Theologie einseitig bevorzugen, auf der anderen Seite stehen jene Theologen, die fast ausschließlich die neue Theologie betreiben und die Anbindung an die theologische Tradition für nicht relevant halten. Statt einer gesunder Auseinandersetzung und gegenseitigen Befruchtung von Altem und Neuem ist eine Entfernung zwischen diesen Lagern zu spüren, die kaum Nutzen bringt und bei vielen eher eine Ungewissheit in den Glaubensfragen hervorruft.

In dieser Situation sollte die Kirche in der Slowakei auf die in Matth 13,52 überlieferte Worte Jesu achten: „Deswegen gleicht jeder Schriftgelehrte, der zum Jünger für das Himmelreich wurde, einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes austeil.“

³⁰⁹ Wenn man zwanzig Jahren nach der Wende immer noch Stimmen in der Kirche in der Slowakei hört, wir wollen nichts mit der modernen westlichen Theologie zu tun haben, da diese unsere Gläubigen aus den Kirchen vertreibt, kann man das auch als Folge der genannten Zusammenhänge verstehen.

IV. Schlusserwägungen

Der Kommunismus der sowjetischen Art, der für die vorliegende Untersuchung von Bedeutung ist, hat durchgehend seit der Machtübernahme Lenins in Russland bis zum Zerfall des Ostblocks das Hauptziel verfolgt, eine neue Gesellschaft zu schaffen. Diese Idee beinhaltete auch die Abschaffung jeder Art von Religion. Der geschichtliche Rückblick beschreibt zwei Grundlinien der Realisation dieser Idee. Die erste Linie war der offene Terror, der auch in der Tschechoslowakei der 50er- und teilweise auch der 60er- Jahre des 20. Jahrhunderts für die Beziehung des Staates zur Kirche charakteristisch war. Die zweite Linie war die durchdachte Taktik, die Religion zwar unblutig aber doch konsequent allmählich austrocknen zu lassen. Beide Linien dienten demselben Ziel – der Ausrottung der Religion.

Die Priesterorganisation Pacem in Terris in der Tschechoslowakei hat an die Tradition der Friedensorganisationen angeknüpft, wobei die staatliche Macht sehr behutsam in der Auswahl der Mitarbeiter des PiT vorgegangen ist. Vor allem wollte man jene Kandidaten nicht mehr in die Reihen von PiT zulassen, die sich moralisch kompromittiert hatten. Außenpolitisch knüpft die Arbeit des PiT an das Streben der kommunistischen Bewegung in Moskau an, wo der Staat die Kirchen völlig der Kontrolle der Staatsmacht untergeordnet hat.

PiT hat jene Priester unter sein Obdach aufgenommen, die aus der ehemaligen Friedensbewegung der Geistlichen stammten und die Arbeit fortsetzen wollten, jene, die einen Posten innerhalb der Kirche innehatten und an der Tätigkeit des PiT sich beteiligen mussten und jene, die zu verschiedenen Veranstaltungen des PiT eingeladen worden sind und bedenkenlos daran teilnahmen.

Das Ziel der Vereinigung PiT war es, die Priester unter die Kontrolle des Staatsapparates zu bringen, Ideen des Sozialismus mit christlichen Begriffen zu verbreiten und PiT als Auslage für die Außenwelt, als Beweis für die vermeintliche Religionsfreiheit in der Tschechoslowakei, zu verwenden.

Zu einem Durchbruch in der Geschichte des PiT kam es im Jahre 1982 nach der Verlautbarung der Vatikanischen Erklärung *Quidam Episcopi*, durch die ein Engagement der Priester in politischen Gruppierungen verboten wurde. Diese Verlautbarung stieß auf die Missstimmung des tschechoslowakischen Staates,

woraufhin man für eine bestimmte Zeit die gegenseitigen Absprachen des Staates mit dem Vatikan einstellte. Gleichzeitig hat diese Verlautbarung auch Unsicherheit in den Reihen der Priester hervorgerufen, da eine Ungewissheit herrschte, ob PiT zu den unerwünschten politischen Gruppierungen zu rechnen sei. Kardinal František Tomášek hat zu dieser Unsicherheit beigetragen, indem er den Vatikan diesbezüglich befragt hat. Die bestätigende Antwort des Vatikan hat das Interesse, vor allem in den Reihen der jungen Priestergeneration, für die Vereinigung PiT deutlich gedämpft. Die weitere Entwicklung des PiT ist durch den Hungerprotest der Priesterseminaristen gegen die Präsenz des PiT im Priesterseminar und durch die Kerzenmanifestation für die Religionsfreiheit im Lande gekennzeichnet. In keinem dieser Fälle hat sich PiT hinter die Forderungen der Seminaristen oder der Gläubigen gestellt. Ein formales Ende des PiT haben nur wenige in der hektischen Zeit der Wende von 1989 wahrgenommen, wenn es auch mittels offizieller Medien der Partei publik gemacht wurde.

In der subjektiven Wahrnehmung wird die Zusammenarbeit von PiT mit dem Staatsapparat durch das Suchen von Auswegen in der Situation der Kirche unter den Bedingungen des sozialistischen Staates charakterisiert, während dieses Bemühen von Außen her vielmehr als naive oder sogar verräterische Art und Weise der Koexistenz mit einem atheistischen Staat betrachtet wurde.

In der Slowakei wurde dieser Teil der Geschichte nach der Wende 1989 nur mittels der Versetzungen von im PiT aktiven Priestern abgeschlossen. Zu einer wahren Versöhnung kam es nicht.

Man sollte auch Elemente des PiT sehen, die von den Priestern begrüßt worden sind, wie die Gemeinschaft unter den Priestern oder die Möglichkeit, eine theologische Weiterbildung, die man nur kaum außerhalb des PiT damals praktizieren konnte, zu nutzen.

Da man keine Lehren aus dieser PiT-Erfahrung gezogen hat, scheint es, dass die Geschichte des PiT vereinfacht nur als eine Geschichte der verräterischen Priester in das Denken der Mehrheit eingegangen ist.

Bleibt man aber bei der Feststellung, eine Etappe der slowakischen Kirchengeschichte sei bereits abgeschlossen und man solle jetzt nur mehr in die

Zukunft schauen, droht die Gefahr, die eigene Erfahrung, die eine zweifellos interessante Kirchenentwicklung gebracht hat, zu vertuschen. Sowohl kirchengeschichtlich als auch pastoraltheologisch ist es notwendig, die Botschaft dieser Erfahrung hervorzuheben.

- a. Das Alte Testament enthält eine Reihe von Geschichten des Gottesvolkes, bei denen das Volk seinen Gott verraten hat. Doch werden diese Geschichten mit Respekt gelesen. Respekt gegenüber der eigenen Geschichte gehört zu den ersten Bausteinen beim Aufbau einer wachen Kirche. Verheimlichung, Verspottung oder Ignorierung eigener Erfahrungen verleiten die Kirche zu einer Stagnation.
- b. Die Praxis der Kirche braucht ein ständiges Feedback im Lichte des Evangeliums. Die Kirche wirkt immer in einer geschichtlichen sozialpolitischen Umgebung und soll nicht zur Ghettokirche verkommen. Darum soll die Kirche einen ständigen Dialog mit dieser konkreten Umwelt führen. Dialog bedeutet aber nicht, die eigene Berufung zu vergessen.
- c. Die Kirche wurde von Anfang an als ein Ort der Versöhnung verstanden. Der Begriff Sünde wurde aber aus dem christlichen Vokabular nie gestrichen. Darum soll die Kirche ein Ort sein, wo man die eigene Sünde zugeben kann und wo man in der Gemeinschaft Gottes Erbarmen erfahren kann. Ohne Auferstehung ist der christliche Glaube nutzlos. Respekt vor den Akteuren der Geschichte und die eigene Gewissensprüfung eines jeden sollten zu einem reifen Dialog innerhalb der Kirche verhelfen.
- d. Gemeinschaftsbildung gehört zu den konstitutiven Elementen der katholischen Kirche. Isolation, Informationsblockade, Einsamkeit sind nicht der Weg des Christentums und stellen für die Kirchenmitglieder eine Gefahr dar, eigene und gemeinschaftliche Ziele aus den Augen zu verlieren. Das Pflegen einer universalen Gemeinschaft ist deswegen der Weg der Kirche.
- e. Aus- und Weiterbildung, das Eintauchen in das Geheimnis Gottes einbegriffen, ist ein unausweichlicher Schritt des christlichen Wachstums in der Liebe zu Gott, als auch in der Liebe zum Nächsten. Die Kirchengeschichte kennt auch ganz einfache Formen dieser Ausbildung, etwa mittels der Erzählung von Bibelgeschichten oder der Betrachtung von Bildern

im Kirchenraum. Ohne jegliche Weiterbildung droht die Gefahr, ein heidnisches Christentum zu pflegen.

Literaturverzeichnis

- Bukovský, J.**, Spomienky spoločníka, Nitra 2006
- Blažek, P.**, Opozice a odpor proti režimu v Československu 1968-1989, Praha 2005
- Brocka, J., Brocková R.**, Kým prišiel november, Trnava 2009
- Bulínová, M., Janišová, M., Kaplan, K.**, Církevní komise ÚV KSČ 1949-1951, Edice dokumentu, Brno 1994
- Casaroli, A.**, Trýzeň trpělivosti, Svatý stolec a komunistické zeme (1963-1989), Kostelní Vydří 2001
- Cuhra, J.**, Církevní politika KSČ a státu v letech 1969-1972, Praha 1998
- Cuhra, J.**, Československo-vatikánská jednání 1968-1989, Ústav pro soudobé dejiny AV ČR, Praha 2001
- Fiala, P., Hanuš J.**, Skrytá církev, Felix M. Davídek a společenství Koinótés, Brno 1999
- Galter, A.**, Rotbuch der verfolgten Kirche, Recklinghausen 1957
- Grajewski, A.**, Jidášův komplex, Prostor 2002
- Halík, T.**, Oslovit Zachea, Praha 2003
- Haľko, J.**, V mene mieru proti Cirkvi, Manuskript
- Hlinka, A.**, Sila slabých a slabosť silných. Cirkvev na Slovensku v rokoch 1945 – 1989, Bratislava 1990
- Jakovlev, A. N.**, Storočie násilia v Sovietskom Rusku, Bratislava 2008
- Kaplan, K.**, Cirkvev a štát v Československu 1948 – 1953, Brno 1993
- Kaplan, K.**, O situácii cirkvi v Československu, Brno 1990
- Kaplan, K.**, Težká cesta, Spor Československa s Vatikánem 1963-1973, Brno 2001
- Kvasnička, B.**, Otázky sekularizácie a religiosity v spoločenskom vedomí SSR, Bratislava 1983
- Letz, R.**, Zločiny komunizmu na Slovensku 1948-1989, I.-II., Prešov 2001
- Luxmoore, J., Babiuchová J.**, Vatikán a rudý prápor, Praha 2003
- Máčovský, V.**, Spoved' posledného komunistického biskupa, Nemšová 2008

Máté-Tóth, A, Mikluščák P., Nicht wie Milch und Honig. Unterwegs zu einer Pastoraltheologie Ost(Mittel)Europas, Ostfildern 2000

Pešek, J., Štátna bezpečnosť na Slovensku 1948-1953, Bratislava 1999

Pešek, J., Barnovský, M., Pod kuratelou moci. Cirkvi na Slovensku v rokoch 1953-1970, Bratislava 1999

Raffalt, R., Wohin steuert der Vatikan, München 1973

Sivoš, J., XII. správa ZNB, Dokumenty k činnosti Správy kontrarozviedky v Bratislave v rokoch 1974-1989, ÚPN 2008

Stehle, H., Geheimdiplomatie im Vatikan. Die Päpste und die Kommunisten, Zürich 1993

Stricker, G., Religion in Rußland. Darstellung und Daten zu Geschichte und Gegenwart, Gütersloh 1993

Šimulčík, J., Čas svitania, Prešov 2003

Šimulčík, J., Zápas o svedomie. Hladovka študentov boholsoveckej fakulty v roku 1980, Prešov 2001

Šimulčík, J., Katolícka cirkev a nežná revolúcia 1989, Prešov 1999

Vaško, V., Pátá kolona v cirkvi, Praha 1960

Vaško, V., Neumlčená, Kronika katolíckej cirkve v Československu po druhej svetovej válce, Praha 1990

Vnuk, F., Náčrt dejín katolíckej cirkvi, Bratislava 1995

Vnuk, F., Pokus o schizmu, Bratislava 1996

Vnuk, F., Popustené putá. Katolícka cirkev na Slovensku v období liberalizácie a nástupu normalizácie 1967-1971, Martin 2001

Volkogonov, D., Lenin Počátek teroru, Liberec 1996

Bratislavský veľký piatok, Zbierka dokumentov o Zhromaždení veriacich 25. Marca 1988, Bratislava 1988

Žáček, P., ŠtB na Slovensku za normalizácie, Agónia komunistického mmoci v zvodkách tajnej polície, Bratislava 2002

Jeho meno bolo Ján. Životopis, dielo a mierová encyklika Pacem in terris Jána XXIII., Trnava 1983

Grulich R., Die Römisch-Katholische Kirche in der Sowjetunion. Beiträge zur Religions- und Glaubensfreiheit 2, München 1989

Kirche in Fesseln VI., Materialien zur Situation der katholischen Kirche in der ČSSR, Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde, München 1984

Priestervereinigung Pacem in terris. Eine kritische Analyse, München 1983

Zeitschriften und Wochenzeitungen

AD, Nr.9/96

Duchovný pastier, 1/197; 8/1971

Historický časopis, Jahrgang 52, 4/2004

Katolícky týždenník, Nr. 21, 24.5.1992, Nr.29,20.7.2003

Katolícke noviny, Ostern 1968, 11.1.1970, 21.1.1971, 25.3.1973; 5.3.1978, 24.12.1989

Náboženstvo a súčasnosť, Samizdat, 22.6.1982; 20.7.1982

Pravda 29.12.1980, Artikel: Zabrezský, M., Skalický, V., K súčasným tendenciám a zámerom klerikalizmu

Slovo, Jahrgang 39, Nr. 14, 8.7.2007

Znanie, Moskau 5/1970

Sammelbände

Sympóziu z príležitosti 20. Výročia vydania encykliky Pacem in Terris 1983, ZKD PiT 1984

Cestou mieru k prospechu cirkvi a našej vlasti, bulletin k II. federálnemu zjazdu ZKD Pacem in Terris ČSSR v Prahe 5-6.2.1980, TK ZKD PiT SSR 1979

Církví a vlasti, Hradec králové 1979, Sammelbuch zum II. Kongress der katholischen Geistlichen der Tschechischen Republik

Slúžiť a pomáhať, Vznik mierového hnutia katolíckych duchovných na Slovensku 1945-1950, Pacem in Terris 1980

Archive

Slowakisches Nationalarchiv, Fond: ÚV KSS

Slowakisches Nationalarchiv, Fond: Kulturministerium

Archiv des Innenministeriums, Fond B10

Staatlicher Zentralarchiv, Prag

Archiv der Stadt Bratislava, MK SSR

Archiv der Diözese Spišská Kapitula

Archiv der Diözese Banská Bystrica

Archiv Radio Vaticana, Rom, slowakische Abteilung

Persönliches Archiv von Ladislav Ostrák

Persönliche Korrespondenz von Štefan Záreczký, Eigentum der Pfarrei der Hl. Dreifaltigkeit in Bratislava

Offizielle kirchliche Dokumente

Johannes XXIII., Mater und Magistra,

Quelle: http://www.vatican.va/holy_father/john_xxiii/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_15051961_mater_ge.html (Zeit 02.04.2013)

Johannes Paul II., Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages, 1. Januar 2002

Quelle:
http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_20011211_xxxv-world-day-for-peace_ge.html (Zeit 03.04.2013)

Benedikt XVI., Spe Salvi

Quelle:
http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20071130_spe-salvi_ge.html (Zeit 04.02.2013)

Johannes XXIII., Pacem in Terris

Quelle: http://www.vatican.va/holy_father/john_xxiii/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem_en.html (Zeit: 16.01.2013)

Gaudium et Spes,

Quelle:
http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html (Zeit 31.01.2013)

Vita Consecrata,

Quelle:

http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_25031996_vita-consecrata_ge.html (Zeit 01.02.2013)

Pastores Dabo Vobis

Quelle:

http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_25031992_pastores-dabo-vobis_ge.html (Zeit: 18.01.2013)

Centessimus Annus

Quelle:

http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_01051991_centessimus-annus_ge.html (Zeit: 20.01.2013)

Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages 2006

Quelle:

http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/messages/peace/documents/hf_ben-xvi_mes_20051213_xxxix-world-day-peace_ge.html (Zeit: 22.01.2013)

Podiumsdiskussionen

Gustáv Husák, Nation's memory institut, Bratislava 27.2.2009

Pacem in Terris, Nation's memory institut, Bratislava 30.10.2008

Internetquellen

Zbranek, T.B., Konec sdružení Pacem in Terris, Quelle:
<http://www.getsemany.cz/node/2763> (Zeit: 15.02.2013)

Informatívna správa o demonštratívnom zhromaždení v Bratislave 25.3.1988,
Quelle:

<http://www.upn.gov.sk/data/svieckova-manifestacia/informativna-sprava.pdf> (Zeit 16.01.2013)

Červeň, J., Komunisti nedovolili dôstojný pohreb biskupa

Quelle: <http://cerven.blog.sme.sk/c/96743/Komunisti-nedovolili-dostojny-pohreb-biskupa-S241.html> (Zeit 02.04.2013)

http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Schmitt (Zeit 02.04.2013)

<http://www.upn.gov.sk/data/pdf/ustava100-60.pdf> (Zeit 03.04.2013)

Valent, J., Valent, P., Októbrový puč, Historická revue,
www.historickarevue.com/archiv_2007_11_3.html

Anhang

Anhänge 1-6 sind Transkriptionen der in der Arbeit angeführten Gespräche. Die Transkription des Gespräches mit Ján Zabák fehlt, da Zabák mit einer Aufnahme nicht einverstanden war. Die Gespräche sind nicht korrigiert und in der slowakischen Sprache angeführt.

Anhang 1 Transkription des Gespräches mit Jozef Feranec

Ja som nešiel do Prahy, ale to padlo. My sme sa z toho nemohli len tak vytiahnuť, lebo to bolo len hnutie. O to hnutie sme sa usilovali.

Pán kardinál a Eliška, ona to po Hrůzovi prevzala, ona prevzala potom vedenie štátne. Hrůza nebol zlý človek, bol to vyjednávač, ktorý nám povedal, že „ja jsu Hrůza, ale hrůzu cirkvi dělat nebudu“. A pán Casaroli volal ho „horor“.

Je celé to obdobie podať pravdivo, nie tak ako sa podáva. Hovorí sa napríklad o komunizme. Keď začal komunizmus stalinský, teda nie leninov, Lenin bol Európeus, pretože bol veľmi zadobre s arcibiskupom Slovanov vo východnom Nemecku. Bol s nimi veľmi dobre, naďalej tam zostávajú. On povedal toľko vtedy: „Bud'te istí, že zvíťazí socializmus a cirkev. Cirkev je nie poslaná na to, aby riešila sociálnu otázku, ale môže pomáhať. Ale zachová etiku, teda morálne zásady a socializmus vyrieši hospodársku otázku.“ Takto on teda rozmýšľal.

Začali týmto, začali zatvárať. Myslíme na 50-te roky, bol som jednu nedeľu u sestričiek, bol som ich spovedník (spovedník?).

Od Berana sme mali jeden list, ten nás inštruoval.

Prišli dvaja páni a pýtali odo mňa krstný list, ale som im povedal, „nech sa páči, mám dvoch kaplánov“, ale že my ho chceme od vás, ale už som videl, že vonku stojí auto a ja som im povedal, „prepáčte ja mám nemocnicu, idem zaopatrovať“.

Prišli sestričky a začali sa s nimi biť. Udialo sa to, čo sa od 1920 neuskutočnilo. Išlo o Ostrihom, arcibiskupstvo. Konečne sme si povedali, treba to odlúčiť, aby sme patrili tam, kam patríme. To sa stalo v rámci hraníc.

Takto to bolo, vždy keď prišiel Husák, tak ja som dostal od neho list, že sa stretieme. A vždy žiadal, aby sme sa stretali. To už sa Husák dostal z väzenia. Vyšetrovaný bol v Kolodejoch, tam býval aj perzský šah aj s paňou, keď prišiel na návštevu.

Predtým než bol prezidentom, či Husák nemal na starosti ideologický boj?

Mal, ale to vám aj poviem, ako to bolo s tým ideologickým bojom. Chceli ho donútiť k tomu, dostal potom amnestiu a on potom zachránil nás v čase okupácie.

Ale sa mu to podarilo ako tak stabilizovať, on vlastne nariadil, že tie kostoly, na ktorých bolo roky a roky lešenie, to sa popravovalo, on bol syn kostolníka

z Dúbravky, bol v Svoradove v katolíckom internáte, odtiaľ ho vyhodili, bol to páter lazarista, ktorý bol duchovný našim Vincentkám. On sa dostal do kruhu Novomeského a ostatných týchto súdruhov, to bol kruh socialistických mladých spisovateľov. V Krakovanoch bol jeden kaplán Molč, on sa zoznámil s tým pánom kaplánom a to ho preložili do Dúbravky, on sa o neho staral, on mu pomáhal. Do Krakovian chodil k rodine, k rodine Strakových. Straka starý bol v seminári trnavskom ekonómom. Oni sa o neho starali, mesiac bol v Krakovanoch na mlieku, na masle. Ja som tam chodil k tetke a tá mi hovorila, „povedz mi, čo ten Gusto „. Všetelijaké noviny nosil, tam si ľahli na koberec a čítal a čítal a hovoril som „starká nechajte tak, je to predsa študent“. Že sú také a také noviny, on sa chystá na právo a musí ich poznať.

V čase normalizácie mal ostré vystúpenia proti cirkvi? Ani nie tak proti cirkvi, ale ako proti vlastným súdruhom, ktorí boli na inej strane. On to chcel vlastne zachrániť. On musel lavírovať. Všetci z tých ruských potentátov sa museli vystriedať, posledný z nich bol Černienko. A Husák to rozhodne chcel vyriešiť tak, že Rusom lavíroval. Lebo všetci ako Smrkovský, tí zmizli zo scény. Tí už nemohli spávať na hrade, aj von z mesta ich dali vyviešť, oni sa ich zbavovali a mysleli si, že týmto zachránia komunizmus. To bol socialistický štát. Na počiatku to bol stalinizmus, zatvárali roľníkov, potom nás, mňa napríklad v nemocnici, bol som zaopatrovať, boli pod schodami tam skrčení, vyskočili, chytili ma, hodili ma do auta.

Kedy sa zmenil tento stalinský typ? No jeho zvolili za prezidenta, ja som bol tam, lebo som bol biskupom.

Kde ste boli predtým, ako ste boli biskupom? Mňa prehánali, zo Zvolena som musel zmiznúť, zobrali mňa potom do Mučeníkov. Z Mučeníkov ma zaviezli do Nítry, tam ma zatvorili do jednej izby, dali mi deku, pýtal som sa „ideme do Bratislavy, alebo kam ideme?“. Ja som nič nemal čo by bolo treba súdiť. Ale bol som zadržaný a dvakrát týždenne sme dochádzali do Teplíc, keď som bol v Slovenskom Pravne. Vždy prišli, vždy ma odviekli na pätnástku do Martina, ale ja som bol stále pod dozorom. Tak ma odviekli z Nítry, nevedel som kam ideme, ale potom mi bolo jasné – ideme do Mučeníkov. Tam sme boli zadelení do práce, ja som mal na starosti včelín.

Kde vás zastihla správa kandidatúry na biskupa? Mňa to zastihlo v Martine, keď som sa vrátil naspäť. Žiadal si Dechet, že sa mám vrátiť. To bol tiež prvotriedny človek, bol prefektom seminára, bol výborným kazateľom, naňho ľudia najviac spomínali. On bol skutočne jedinečný človek. Dostal sa do takej siete, že z nej sa už ťažko mohol vytiahnuť. Tam už boli deti a čo ja viem čo. Tu v Bystrici by mu nedali ani dôveru, nemohol však, bol exkomunikovaný, Ján XXIII. To dal do poriadku, aj prsteň mu dal, aj dovolil mu birmovať, ale nikto neprišiel, pred oltár prišiel, odchádzali ľudia, alebo čakali a keď mali ísť k svätému prijímaniu tak odchádzali. Takže on vždy na nedeľu odišiel preč do Bratislavy. Nakoniec bol tak vnútorne zdeptaný, že upadol strašne. Takže zostavili taký triumvirát, aby konečne Decheta odstavili. Aj štátna správa mala toho dosť, Hrůza, šéf celého oddelenia, došiel sem a jednoducho kňazov sa spýtal, aké majú názory a povedal „konečne to vyriešte“. Dechet bol duševne tak znivočený, že na ulici tam odpadol, išiel tam k sestričkám, čo tam majú nemocnicu, Alžbetínky, a pán biskup Lazít, ten to usporiadal všetko, predsa nenecháme zomierať kňazov v takom položení, ako sa on nachádzal. Takže ešte dva roky sa jednalo ak išlo o biskupa a nešlo to ľahko. My sme boli taká trojka.

To bol Lalko, Sámel a Feranec. Ja som bol na poslednom mieste, potom Lalku – toho odstavili a zostali sme dvaja.,,Odstavili“, znamená Rím, alebo štátna správa? Štátna správa. Ale nešlo to inak, to nebolo tak, že biskupi jednali tak, ako to teraz popisujú, tu bolo krídlo štátna správa, tu bolo to štátne ustanovenie a boli tie delegácie takzvané. Štátna delegácia a táto jednala s Vatikánom. Nás volali ad limina. A ja som tam aj inokedy musel byť, keď bolo treba veci zaniest' vysvetliť, ale ináč sme chodievali iba ad limina.

Od toho času, čo ste boli biskupom, koľkokrát ste boli biskupom? Trikrát, alebo štyrikrát. Ja som tam bol ale ešte jeden krát a síce, keď rozpustili to „PIT“. To bolo nespravodlivé, a síce, na kongregácii pre kňazov, pán arcibiskup už bol kardinálom, František Tomášek vystúpil a tam zakázali kňazom z Latinskej Ameriky prijímať tie funkcie ministrov a tak ďalej. To bola otvorená otázka. Teraz pán kardinál, ktorému sa nepodarilo PIT uzákonit', vlastne on mal tzv. pokoncilové hnutie s Eliškou, to bola Eliška Krampaská (už si nepamätám, ako sa volala), tak oni spolu zostavili stanovy pre tzv. pokoncilové hnutie. To štátna správa neschválila, ale arcibiskup sa stal toho zakladateľom, pretože Ján XXIII. Vydal tú knihu – Jeho meno bolo Ján. Ja som tam mal ten prvý príhovor. Ten sa mi podaril, mi gratuloval aj Vatikánsky rozhlas vtedy, taký príhovor, zhodnotenie tohto pápeža. A zároveň „to hnutie nespomínal“, ale že on je toho názoru, že kňazi, aby nielen v čiste cirkevných organizáciách boli, ale aby aj kultúrne pracovali. Lebo ten kňaz má svoje vzdelanie. A keď kňaz môže zasahovať v určitých literárnych krúžkoch atď. ja ako novinár som bol napríklad aj v Zväze novinárov. No a takéto veci oni tam zakazovali. Vystúpil Tomášek a povedal, že aj toto Pacem treba tiež zložiť, vložiť do tej – to nebol dekrét ani nie munícia to nebola – to bol tzv. malo to svoj názov určitý. Tak bolo treba aj do Ríma ísť, zbor ordinárov bol, konferencia nebola. Nemohla byť, pretože sme boli traja biskupi. A ešte sme mali troch vikárov, takže sme šiesti boli. Onderko ešte žije. Ale on sa držal veľmi dobre. Tak oni boli traja a my traja. Tak vyjednávali len tí štátni, a za cirkev rímsku bol Casaroli tým mužom, ktorý sa o nás skutočne staral. Veľvyslanectvo Švajčiarske bolo také zastupiteľské, lebo ambasáda naša, tá bola udržiavaná sestričkami. Tam nesmeli ani nocovať, to sme museli ísť na hotel a vždycky chodili s týmito, aby nás niekde neodpočúvali, to sa aj tu stalo, prišli do tej miestnosti do salónu, sadneme si, prišiel XY zapol tranzistor, sadol si, popozeral a povedal „procedamus“. A ukázal mi, že sme riadne obkolesení týmito zariadeniami. To zabezpečovala štátna správa. Tam bol Homola, Hrůza, Káčer, ešte jeden tam bol. Kto zabezpečoval tieto odpočúvacie zariadenia?

Kto bol za odpočúvaním? ŠTB. Len vlani za trónom, keď sa kostol opravoval, ešte tam našli odpočúvadlo. Ja som mal zachytených 160 hodín, alebo viacej to bolo, mojich rozhovorov na páse. Ale ja som si povedal svoje, nenadával som, však ja som nemal takéto spôsoby, lebo ja som dostal nazvem to „jedno ponaučenie“, prišiel jeden pán, ja som ho nepoznal, prišiel za mnou do Prahy, to bol redaktorom nejakého „Priateľa“. Ja som sa potom toho zriekol, lebo začali politizovať, ja som nebol v strane, ja som nebol v Hlinkovej garde, ja som bol starý skaut, ja som pracoval s mládežou, ja som s tým politickým nemal vôbec nič. Hoci som kázal na pohrebe nejakému XY tomu odsúdenému a Hlinka mi povedal, že ty si ešte sopliak, aby si ty o ňom hovoril, ale pekne si to povedal.

Takže to zastupovali delegácie. Delegácie sa stretli a potom.

Od 1922 sa jednalo o tom. A tu sa to behom týždňa pekne-krásne vyjednálo. Keď sme to dojednali, vydal sa pastiersky list, to sa čítalo a v Trnave v kostole Sv. Jána Krstiteľa tam to bolo vyhlásené, tam bola svätá omša. Bola tam pritom štátna správa, bola tam cirkevná správa. Casaroli mal prísť, ale bol voľakde v Moskve. Poliaci, svätý otec, keď tam prišiel, on sa musel z letiska vrátiť, jeho tam neprijali Casaroliho, neuznali ho za vhodného, aby s ním vyjednávali. To bol teda diplomat diplomatov. Preto si ho aj terajší svätý otec vybral a chcel si ho podržať. On bol aj v tých Helsinkách, pravda, navštevoval nás, keď nie mesačne, tak každé dva mesiace. Vždy nás, keď len na chvíľku pozvali do Prahy.

Koho pozývali keď prišiel do Prahy? Tak my sme tam boli, vikárov nevolali. Bolo to treba doplniť ten stav. Ináč do medzinárodných týchto nás pozývali. Na medzinárodné konferencie biskupov. Lenže kardinál nechodil a ja som nemohol ísť tiež.

Dovolili vám vycestovať? My sme mali dvojaký pas. Mali sme súkromný pas, a mali sme diplomatický pas. Keď bola nejaká porada, tak to oni nariaďovali, tam sme museli hneď ísť. Keď bol II. vatikánsky koncil tak tam išiel Gábriš (Julko). Tlmočník bol trnavský kňaz (Bukovský), narodil sa v Amerike, ale z Trnavy pochádzal, takže mu veľmi nadrážal. Na to hlasovali, to bolo tajné hlasovanie.

Konsekrácia bola v 1973, takže Vy ste v čase II. vatikánskeho koncilu ešte neboli pozvaný? Ale na koncil áno. Koncil začal v 1976.... ale Julko (Gábriš) bol. Nakoľko nepoznal žiadnu reč, a latinčina v Ríme nešla. Julko bol tam, ale neznamenal nič tam. Neprehovoril ani nič takého, takže to nemalo veľký význam.

Jediný z československých zástupcov prehovoril Beran? On nebol na koncile, on nemohol. Pretože nechceli sa dostať do žiadneho väčšieho konfliktu so štátnou správou. Pavol VI., to bola elegancia. To bol muž, to bola osobnosť. To bol tak jemný človek, tak priehľadný, on bol tiež novinárom, on zaobchádzal so všetkými otcovsky. Keď nás odprevádzal, hovorieval: „Cum patientia, cum caritate“. Naposledy bol chorý a prijal nás v sobotu okolo 12, ale prišiel a prosil o to, že bude rozprávať svojou vlastnou rečou, nie v latinčine, lebo mu je to omnoho ľahšie. Takto som sa poslednýkrát s ním stretol. To bolo úplne nezvyklé, takto nás prijať.

Je rozdiel medzi pápežom Pavlom VI. a Jánom Pavlom II.? To nemôžem povedať, Pavol VI. bol veľmi jemný človek, s veľkým rozhľadom, ale aj on už začal tie konexie. To už od Jána XXIII. On zišiel dolu. V Ríme natáčali jeden film a on prišiel medzi nich a rozprával sa s nimi. Ján Pavol I. - zhasnutá hviezda, to bol jednoduchý človek. Mal príhovory, to bolo také jednoduché, také katechizmové. Tak to bol rozdiel, ale ináč inteligentní boli všetci. Potom tie názory na dobu. Hľadali spôsoby, že ako, aj s týmito tajnými socialistickými. Pavol VI. nás takto odprevádzal: „Cum....“. A je to rozdiel, takého pápeža už asi nebolo vôbec. Začína sa to Piusom IX., ktorého síce vyhlásili za svätého, ale to nebol taký človek, ktorý by vynikal. Asi si tú svätosť zaslúžil, ale nebudem svätého otca kritizovať. Pius IX. podal nejaké vyhlásenie. Aj na raňajky nás pozval (Ján Pavol II.), sme koncelebrovali s ním. Tie sestričky čo sú tam, tie boli prítomné na svätej omši, spievali po slovensky. Potom boli raňajky u neho. Potom už po raňajkách mal pripravené, v takej veľkej sále, tam bol veľký stôl, mal tam časopisy pripravené tie dôležité aj pre neho, aj pre Vatikán, aj pre cirkev. A potom sme si vyčkali, keď sme sa s ním stretli ad limina. Takto nás hneď zobral, my sme nemuseli čakať. Slováci

mali vždy otvorené, keď sme prišli v pondelok, už v stredu sme boli na tej všeobecnej a v štvrtok ráno sme boli u neho na svätej omši, potom na raňajkách a potom nám určili na jedenástu hodinu sme boli u neho v kancelárii. Kedy došlo ohľadom vysviacky k dohode medzi štátom a cirkvou? O tom vám veľmi ťažko hovoriť, viete čo to bolo? Pozrite, ja som nakoniec ostal sám. Lebo Sámel sa zriekol, ešte žije, on je chorý, totiž bol zatvorený. Nevieť čo povedal, ale ho tam hodili do prízemia, do takej pivnice, kde bol cement, kde mu dávali za tri týždne len suchý chlieb a čiernu kávu bez cukru, bez všetkého. Na jednu nohu nemôže chodiť, je hluchý už, a má nejakú črevnú chorobu. A nevedia mu zistiť, čo to je. Urobili to úmyselne, aby sa vzdal, alebo nie? Nie úmyselne, on nemohol, on ani nechcel byť. On bol zatvorený ako kňaz. Bol v Leopoldove a vzdor tomu ho kňazi navrhli, dostal sa do toho terna takzvaného, kde som sa aj ja dostal. Ja som bol tam na konci. Oni dvaja predchádzali, ja som to nečakal vôbec. On sa zriekol, ja som prišiel sem večer vo februári. Bol tu „Keli Cheli“, Bukovský, prišiel som sem večer za ťažkých podmienok. Ale prišiel som, ja som sa hneď poďakoval. Prišli tam do salónu, v salóne zvetral čosi Kelli pápežský delegát a hovoril „procedamus, procedamus“. A išli sme do tej jedálne, tak tam sa to začalo, tam boli vyjednávania ďalej. Ja som sa poďakoval, ja sa necítim, ja som na to nikdy nemyslel, chcel som v Martine postaviť faru a zdupkať do penzie. Nemal som síce žiadnu chatu, ani byt, ale bol by som si to zariadil. Pán biskup povedal „prosím o biskupa sa diecéza musí postarať“.

Casaroli čakal na poslednú chvíľu, prišiel do Bratislavy. Tam z pohraničia prišiel niekto, u koho nocoval. Prišiel tesne v Nitre pred konsekráciou. My sme išli tam na Hostíne na exercície. Mal prísť tam Pecka. Dominikán, držať tie exercície. Nedovolili mu. Tak nám poslali vypracované prednášky, to sme si mali my čítať. Ale pána farára na Hostíne sme poprosili, tak on nám to viedol. Chodili tam penzisti, neboli sme sami. Takže pondelok až štvrtok sme končili. Štvrtok sme odchádzali domov a bolo rozchýrené, že je tam slintavka. Nebolo rozhodnuté, či to bude Šaštín, či to bude Bystrica, či to bude Nitra a či v nejakom kúte v nejakej dedine. To tak vyzeralo všetko.

Tá slintavka bola, alebo to bol manéver? Nič tam také nebolo, oni nedovolili niektorým tam ísť. Aby to nemalo publicitu žiadnu. Ale návšteva bola jedinečná, slávnosť pekná, dokonca minister mi prišiel, neprišiel, neviem prečo, poznali sme sa už dávnejšie.

Takto to bolo so mnou. Povedal mi ten, čo prišiel zo Švajčiarska, pán biskup buďte taktný a buďte diplomat. Tu nebude biskupov. Budú vikári... Už aj oni pri výbere sú opatrní a nedovolia, aby menovali toho, alebo onoho. Zisťujú to, že aký má vzťah, či má nejaké diferenciácie medzi predsedami, alebo štátnou správou, tak dobre ja som nebol ničím poplatný. Sem, keď sa tajný chceli dostať, tak mi telefonovali. Pýtal som sa: „Prosím Vás, páni, o čo ide?“. Povedali: „Pán biskup, nie je nič takého...bud' ho preložíte, alebo štátny súhlas.“ Tak prišli sem, pohostil som ich, potom sme sa rozhovorili. Ja som ich uhovoril „prosím, nechajte ho tam. To nemá význam, aby kňaz žil s týmto napätím, čo tým dosiahneme?“ Takže my sme každý rok, po Troch kráľoch asi, po Novom roku sme mali stretávkku s dvanástimi ľuďmi z Diela strany. Nás prišlo 20-25 asi. Ja som chcel mať príhovor. A viem, že prvý som musel robiť príhovor. A som si takto povedal „pred nami stojí človek, ktorý zatupuje jednu mocnosť ... cirkev, nemyslím len katolícku, ale kresťanstvo vôbec. Boli tam aj bratia, boli tam aj husiti, patriarcha a vy na druhej strane ste obrovská mocnosť. Máte čo prosím, ešte Leopold II. povedal o Jozefovi „kňazom

Geld und Macht“. A bolo to ešte horšie. Kňazov získaval. Tak ja som takto pozrite, máte moc a máte aj ideológiu. A my máme nie ideológiu, ale ideu. To je kresťanstvo celé. A kresťanstvo je podstatou svojou, to je kresťanstvo, ktoré hlása lásku k blížnemu. A my sme vytvorili prosím s vašou túžbou jednu nie organizáciu, ale hnutie, to je PIT, tak sme si pekne krásne povedali, tak mi povedali potom, povedali ste to prijateľne, ale nie celkom pozitívne. O čo ide. To si pohovoríme osobitne. Potom ja som musel s nimi ísť, no a tam mi povedali, pozrite pán biskup, máte pravdu, viete to napätie, ktoré bolo, nemôže byť. Hľadáme východiská, vy tu máte najväčšiu väčšinu veriacich... keď kňaz si počína tak, že zasahuje zbytočne a tak ďalej, tak nič potom. Ďalej to hnutie, to si žiadame, to je naša vec. Keďže nikto nezobral nám vietor z plachiet, tak my na tom trváme. Poliaci to začali, to bolo tzv. Kristové hnutie, či ako to volali a potom títo Slovinci, tí sa tam držali. Mali sme tam aj toho černocho jedného, takže sme tam mali aj z Vietnamu tam.

Ten černoch? Nie, on bol z Afriky, myslím, že Angola. On bol v Prahe, on tam býval a sme sa tam vždy stretali. A odtiaľ ma nejaký Cyril prišiel navštíviť, oni to tam udržiavali. V Čechách komisie spravili združenie, ktoré bolo nové, ale najlepšie je hnutie. Žeby tu niekto bol, kto by predsa akosi s tou štátnou správou vedel jednať a mohol jednať, oni si vždy priali, aby tam boli aj zástupcovia z toho hnutia, čokoľvek sa robilo. Ale nešťastne zasiahol kardinál, ktorý žiarlil, kardinál Tomášek, pretože on mal celé články v Katolíckych novinách a to nechceli uverejniť. Ďalej mal vystúpiť na jednom sympóziu, ktoré bolo teologické na výške, ale mali tam prehovoriť aj apolitickí predstavitelia štátnej správy. Minister povedal toto: „Pán biskup, viete čo, ja vám vyberiem apolitických odborníkov v hospodárstve, v sociológii, ďalej ministerstvo zahraničia atď. A takýchto ľudí vám vyberiem. Vy si svoje spravte.“ Bola svätá omša, potom začiatok bol taký, meditácia plus z televízie tá Hanka vám príde povedať básničku, potom boli témy, čisto teologické, že by aj oni sa trochu poučili a potom vystúpil tam jeden z nich, odborne, minister zahraničia, to bol tak inteligentný pán, takého nebolo tak ľahko ani medzi ministrami. Jeho vystúpenie bolo unikátne. Mali sme potom večeru, bolo to tak pekne dojednané všetko. Obed dával Casarolli a on dával večeru. Toho príhovor boli tak sľubné, tak krásne, ale vždy pán kardinál voľačo pokazil, on potom odmietol prísť na jedno sympóziu. Neprišiel, on mal vystúpiť. A prišli za mnou, prosím dohovorené je, aby vystúpil ten. Ja som šiel na hrad a hovorím mu: „Františku, prosím ťa pekne, nerob to. Nič nedosiahneš. Čo myslíš, čo dosiahneš?“ Lebo on sa pustil... keď sa trošičku. Nastal taký ľudský... On mal priamych poradcov. Tam bol ten biskup „Hlad“ ešte traja tam boli, tí mu vystrúhali tie obežníky. On to podpísal. Potom ho zavolali na ministerstvo, alebo na predsedníctvo vlády. Jeho iste nebudú navrhovať za blahoslaveného. On zbieral podpisy, keď už to bolo napnuté. Ja som bol s delegáciou v Sovietskom zväze. Tri týždne, to bolo čiste mierové hnutie. Boli sme 12-ti. Takže ja som mal 36 príhovorov. Na všetkých ministerstvách. Všade nás prijali. Ja vám poviem takú smiešnu. Povedal som takto na ministerstve hospodárstva: „Priatelia si budme, ale dlhy si platme.“ Jeden tam vyskočil, čo písal, že „što to? Čo ten episkop to povedal?“ Ale ja som povedal, „vy ste skutočne obrovská mocnosť. Aj obchodne sme spojení. Myslím si, že pri takýchto hospodárskych veciach dochádza sa veľarazí ku všelijakým ťažkostiam. Tak niekto nie je schopný to a to vyplatiť, alebo dať to do poriadku“. Ich odpoveď: „áno, áno, to je pravda“. Potom sme došli na veľvyslanectvo naše. Keď som prišiel do Prahy, tak nás privítali na veľvyslanectve, nejaký „Kľusko“ (?). Tak som začal s týmto: „veni, vidi, vici“. Prišli sme to veľkej krajiny s toľkými miliónmi ľudí, s toľkými rozdielnymi rečami, videl som teda jak sa v tejto krajine pracuje, aby si udržali stabilitu hospodárstva. A videli sme určité veci,

sa vyrovnali v hospodárstve atď. Ako elektrizácia, Lenin to prevádzal všetko a tieto veci „veni, vidi, vici“. A zvíťazili sme v láske prosím pekne, a toto je podstatné, to vám hovorím. Zvíťazili sme v láske, hoci je skrytá... Takže takto som vystupoval a snažil som sa tak, že sa aj zasmiali.

Pri tých návštevách boli aj kňazi zo Sovietskeho zväzu? Áno, boli pravoslávni, aj katolícki boli. Bol tam ten Litovec, ktorý tam mal farnosť v terajšom Stalingrade, veľmi dobrý pán. Potom na Ukrajine, tak tam sme boli v katolíckom kostole, to bolo pred sviatkom Nanebovzatia Panny Márie, som mal omšu svätú večer. To ste mali vidieť, koľko ich tam bolo. A na druhý deň bola slávnostná svätá omša, tak to bolo na Ukrajine. Tam nás prijali, tam Filaret, jeden Filaret bol moskovský a druhý Filaret bol ukrajinský. Ten nás tak prijal, tam bol obed, v pravoslávnom kostole som mal aj príhovor, ináč národa bolo nesmierne veľa. Tam nás tak úžasne prijal patriarcha a boli sme tam v pôste a oni ho zachovávajú. Oni nejedia mäso, ani latinisti nie, oni nefajčia, to by bolo pohoršenie. Nepije sa žiaden alkohol, jedine my sme mali alkohol, a to bolo gruzínske víno, veľmi kvalitné, viacej to bola hroznová šťava, ale sme mali aj whisky, po štamperlíku, to bola tiež večera, podával Filaret. On zachoval všetko.

V Rusku bolo najväčšie prenasledovanie, nebolo tam tých kňazov málo? Takto, tí Filaretovci sa držali, s nimi sme sa stretali. V seminári sme boli, s chlapcami sme boli a patriarcha povedal, sme sa stretli s Pimenom. Chcel sa stretnúť so Svätým otcom a k tomu dôjde, zaručene. Tam on postavil ten kostol, tam bol ten náš Bukovský tlmočník a sprevádzal Casaroliho na všetkých cestách a šéf terajší chce jednať so Svätým otcom. Ale to tam prekáža, lebo cirkev má veľký vplyv ako mala za cárizmu. Znovu má ten vplyv. Cirkev dotuje štátnu správu. Všetky tie pozostatky čo má, nie štát ju udržuje, ale ona štátu napomáha. Štát zlikvidoval všetko to obrovské bohatstvo v zlate. A vrátila ich. Keby ste videli ten kláštor, ktorý je v Moskve. Tie sklady obrovské. To je všetko už obnovené. To sa skvie zlatom.

Nebola to škoda, keď im to v čase rozkvitajúceho socializmu zobrali? Ponechalo sa to, čím reprezentovalo. Tam bol tzv. kostol kanonierov. Tento kostol bol ohradený takými reťazami. Tam boli staré kanóny a všetko, ale kostol bol ponechaný. Tam sa kúrilo, odtiaľ pochovávali. Ten bol ozdobený veľmi pekne. Toto udržiavali, napríklad cintorín. Tam nespajú vôbec. Pochovávajú. My sme tam boli všade. Aj na cintoríne Peterburskom, kde sú stovky, tisícky pochovaných.

Bolo v Sovietskom zväze ekvivalentné hnutie ako bolo u nás? To bolo založené na tzv. mierovom svetovom hnutí. Tu si cirkev dala zobrať vietor z plachát. Keby boli oni ustanovili také medzinárodné, lebo v tejto východnej republike Nemeckej, tam to jestvovalo. Tam bol ten doktor známy „Krojcer“. To bol liberál, ale chodil do kostola a všetko. On to tam dirigoval. Aj naši tam chodievali, do Nemecka. K moru. Aj v západnom Nemecku boli profesori, poniektorí, ktorí tiež sa dali do toho hnutia. Poliaci to zamietli. Tu sme mali Chorvátov, tí prichádzali do Prahy. Na tie sympóziá. Ináč aj evanjelici boli zapojení do toho. Vytvorilo sa také kresťanské spoločenstvo. To nebolo najhoršie, len pána kardinála čosi napadlo, a zasiahol do toho. Však ja som bol rád, že tu bolo... hnutie. Pán biskup ho rozbil.

Mierové hnutie a PIT nemali nič spoločné? Nie, vôbec nič. Plojhar sa dopustil sám. On podpísal aj interrupciu. On mi to vysvetľoval takto: „Pozri sa, vieš čo, ja som na to prišiel a mám to dokázané, že interrupcie robili pôrodné asistentky,

nerobili to lekári. Mnoho zákrokov bolo hrozných. Vykrvácali. Robili to aj tak, ale teraz s určitým obmedzením. Ja som to aspoň tak pripravil, že s určitým obmedzením.“ A s určitým dozorom to povolil a podpísal. Takže tu bola antipatia aj zo strany kňazov. Potom ho kardinál nechcel pochovať. A nemôžeme byť takýto...

To nič, to ani spomienka nebola o tej starej. To nebolo ani združenie, ani hnutie. Čo je sympatické v určitom zmysle.

Nebolo toto jablkom sváru medzi českou a slovenskou stranou? No medzi Čechmi to bolo trošku také, oni nás nemajú radi. Práve sme tu dneska sedeli a pán biskup mi rozprával, ako ich aj Češi aj biskupi aj dnes ignorujú. Mali spoločné dvakrát do roka zasadnutie. A už to prestalo. Oni sú vždy a my sme len odnož československého národa. Ja som prešiel všetky zmeny politické. Takže som mal možnosť stretať sa, či to bol Hlinka, či to bol Tiso. Ja som to všetko prežil a prežívam to. Ja zbieram tie veci. Ja to mám zozbierané. Jeden archív v tom gymnáziu klášterskom. To sme dali do poriadku, tá budova je opravená. A bývalý tajomník Spolku svätého Vojtecha, ja mu odovzdám tie materiály.

Za ten čas, čo ste boli biskupom, bol vo vláde niekto silný s ohľadom na cirkev? Bol tam podpredseda, to bol Matej Lúčan a to bol skvelý človek. Ten sa zastavil vždy. Ja som v Juhoslávii dostal. Viete, máte ho aj vy, to Písmo sväté, malé. To boli stovky tohto svätého Písma. Nádherne bolo ilustrované. Nový, Starý zákon. Boli potrebné za to len intencie, ale kňazi začali s tým kšeftovať. Oni to predávali, ale každé biskupstvo dostalo, boli toho desiatky. Prišli aj iní, či to boli luteráni, dostali aj po 5 exemplárov.

Či to vybavil Lučan? Nie. Nie to ponúkol biskup juhoslovanský. Prišli bohoslovci odtiaľ, tam sa zoznámili, mali sme konexie. Oni ma potom navštevovali, dali sme im auto k dispozícii. Bolo to bez akýchkoľvek ťažkostí.

Po mne išli. Keď som ja bol niekde na ceste, tak za mnou išlo štátne auto. A som roznášal tie obežníky, čo sme ich vydali. Tak išli za mnou. Ja som im ušiel. Z cesty som zahol do jednej farnosti, nevedeli kam. Tam som prespal a prišli tam aj oni a začali vyšetrovať, kde sú tie rehoľné sestry, ktoré so mnou cestovali. Tam vzadu sú tie operadlá a oni si mysleli, že sú to rehoľné sestry. Ja som roznášal tie obežníky, tam som nechal, tam som nechal. Ináč v Mariánskom roku sme mali povolené vydávať. Sme vydali niekoľko pastierskych listov.

Bolo to uvoľňovaním politickej situácie, alebo múdrym dojednaním medzi vami a štátnou správou, alebo medzi PIT a štátnou správou? Casaroli to vedel veľmi dobre, ale aj medzi nami to bolo, pretože sme sa vyhli všelijakým tým roztržkám. S tými predsedami všelijakými.

Bol u mňa minister kultúry sovietsky s paňou a s dvoma deťmi. Tu bolo privítanie, mal som tu z rodiny dievča. Po rusky ich pozdravia aj ja som mal nejaký kurz. Bolo také predjedlo, pohostenie, tak sme sa tu zhovárali. A tajomník okresný nebol vôbec prítomný. Matej Lúčan prišiel sem ako hosť. A pri tom pohostení sa pýtal „što, aký tajomník?“. Že u nás sa len priamo s ministerstvom jedná. Hneď bez všetkého to ide. Ale nie nejakí tajomníci. Episkop, že by mal vyjednávať s takýmito tajomníkmi? Iba priamo s vládou, pretože na tej úrovni, takže takto on to ponímal. Prišiel aj tlmočník s ním, si ho zobral. Tak som mu hovoril, ako to tu vyzerá. A viete

k čomu došlo? Vstal, povedal, že je vd'ačný, že sme sa stretli a že navrhne pre mňa Leninov rád. Tak som mu hovoril „što vy mi zdelali?“. Všetko to dobre skončilo. Boli sme potom v tom pamätníku. Tam nám premietali film. Ešte to zvyknú dávať aj teraz, myslím. Býva tam aj výstava a bývajú o partizánoch rôzne tie kroje. Takže oni tu boli na návšteve. Boli tu napríklad aj lekárky, 25 lekárov. Tak prišla za mnou pani farárka, bola horľavá a neviem čo. Ale sem sa neopovážili poslať nejakého vyňuchávača, vtedy nie.

Keď spätne hodnotíte PIT, myslíte, že prispelo k vzťahom cirkvi a štátu? Alebo boli by ste si vystačili ako biskup? Vystačil by som si. Nebolo to potrebné. Mali to tak nechať. My sme chceli dosiahnuť to, aby sa tie sympóziá, dvakrát-trikrát do roka. Inak som tam nechodil, iba veľké sympóziá, keď prišla aj štátna správa a to na vysokej úrovni alebo minister Válek prišiel. Ja som nemohol to nejako negovať. Vtedy prišiel taký predseda z kraja, slušný. Vtedy nám dali všetko. Oni predsa všetko dotovali. Vtedy sme vystavili kostol v rodisku tohto biskupa. Onderko postavil viete koľko, 40 kostolov na východnom Slovensku. Spýtajte sa tam, alebo si zistite.

V Trnave to zastavili. To sme tu dopracovali. Prišiel sem Máčovský aj s Novákovou. Tá bola luteránka, tá mala na starosti tú ???? a tu sa nám ich podarilo presvedčiť. Prosím vás, dovoľte, aby sa už dostavil. To vyvoláva odpor. Tak tak sa to dosiahlo. Takže cez Pacem oni podľahli vždy. Keď išiel tam predseda, to bol aj poslanec, to bol Zabák, teraz už je v penzii, tak on ako poslanec bol tam známy. Dali mu zdravotníctvo. Tam mnohí nevedeli, že je to farár. Aj boli niektorí opatrní, aby niečo nepovedali, čo nebolo slušné. Takže on tam vystupoval. A on vystupoval za Pacem. On bol aj vtedy, keď sme konečne dojednali to arcibiskupstvo. Bol tam tiež prítomný. Vtedy, keď to žiadali rozpustiť, to bolo napätie. Ja som musel zvolať vikárov. A vikári tiež chodievali na naše. To nebola konferencia, no zbor ordinárov. Ale my sme vystupovali. Boli tam vždy prítomní: Homola. On viedol celé ministerstvo, naše. Aj s Káčerom. A ešte tam boli: bola tam tá sekretárka. Čo ma aspoň informovala, čo treba atď. Tak to bolo veľmi dobré. Bola z dobrej katolíckej rodiny. Informovala ešte, že čo je, aký je ... Nespomínajte toho Baláža, lebo ja som za neho bojoval, aby sa dostal z výroby čím skorej. Ja potrebujem kňazov, tak som povedal: „Ja by som ho potreboval.“ – „Toho mi nespomínajte. Nechajte, aj Baláž sa dostane.“ Aj sa dostal. Som im povedal, že tu mám ešte dvoch mimo, nepracujú na biskupstve, sú vo výrobe. Baláž a Čabák. A on tam bol s niekým v miestnosti a on hovorí: „Súduh „Homola“, postav sa do pozoru... tak je ti to známe? Na štvrtok si ich zavolaš. S nimi budeš mať pohovor. Zabezpeč to na kraji, ich musia dať do pastorácie. Rozkaz.“ Štvrtok si ich zavolať. Aký je Baláž, keď sme ho spomínali? On si vystupoval svojsky. A to sa Homolovi zapáčilo. „Ten Baláž, toho pripravte. Ten „Čabák“ to je taký podpriemerný človek. Ale aj ten sa dostane. Dajte mu. Ale snažte sa, aby ste mali dobrých kňazov.“ Dobre. Tak sa stalo. Tak mi povedali ráno, tí tajní dvaja, nie som Kristus.

Bola to v podstate taká tretia loď? No pravda, tí zasahovali veľmi. Neboli spojení so štátnou správou? Boli, ale tí sa ich báli. Tu bol napríklad ten plukovník. To bol síce veľmi taktný človek a jeho zástupca to bol tiež podplukovník. Tí keď prišli, tak sa hlásili. Neprišli tou hlavnou bránou, ale zozadu a povedali: „Pán biskup, my vám nenarobíme žiadne ani nechceme ísť bez toho, že by sme mali úradnú túto.“ Tak ich pohostili sestričky, povedali: „Toto a toto pán biskup, toto urobte, lebo príde o štátny súhlas, my to tu nemôžeme trpieť.“

Zaistili tú Kišku a zaistili Šmála, ktorý apostatoval. Tak ja som hneď utekal na to stredisko tam za Hronom, tak ma nechceli pripustiť k šéfovi, ale nakoniec museli. Ale ich neprepustili. So mnou išli potom domov. Šéf bol taký, on si rád ľúbil vypiť. Koľkokrát prišiel sem, to bolo pre mňa trápne a tak som musel aj také veci zničiť, ktoré boli nepríjemné. Vypil a tú fľašku koňaku si strčil do vrečka.

Nebolo tam potom zvýšené napätie v 70-tych rokoch, keď vznikla Charta 77 a podzemná cirkev? Pozrite, podzemná cirkev. V Ríme to takto dopadlo. Svätý otec sa spytoval, ako tá podzemná cirkev? A „Janko“, tá je tak hlboko, že o tej my nevieme. Pozrite sa, oni donášali sem nejaké tie knihy. Dochytili toho, lebo toho. Ku mne prišli z Bystrice. Bezpečnosť štátna. Prišli dvaja a začali na mňa, že chcú prehladať matriky, ale išlo o niečo iného. Jeden riaditeľ v Tepliciach Turčianskych dal si krstiť dieťa. Ale luterán bol. A chceli ísť do matriky. Na to nemáte právo. Ani sa neopovážili. Teraz. Kardinál König nám poslal knihy. – „Bol tu sekretár u vás?“ – „Áno.“ – „Máte to zistené, na akom aute bol?“ Tie knihy som mal pekne rozložené, tak ich zhabali. – „Nech sa páči, študujte.“ Teraz. Uplynul mesiac, dva, nič, ticho bolo. Prišiel tajomník, to bol slušný človek. Hovorí mi: „Pán biskup, Preboha, tam máte tých kníh. A mne kázali, aby som vám ich doniesol.“

Začali nám tieto. Kódexy, vtedy už vyšli v latinčine. Tak mi ich posielali, a ja som ich po farách rozposielal. Ale vždy som musel... Tak prišli nejaké knihy, aj tie potom prepustili. Takže tam tí colníci boli veľmi slušní ľudia. Snažili sa, ako to len bolo možné. Ono sa to tak uvoľňovalo. Človek musel nájsť určitý správny spôsob. Nebolo treba, teraz máme rozpory určité s tými richtármi. Pozrite, aj teraz došlo s tým Králikom... Králik... on tam má tú sekretárku, ale u nej sa dá. Od nej som vymohol pre Saleziánov 350.000,-. Že ten pozemok skutočne mohli odkúpiť a si tam postaviť. Aj stavajú. Aj potom na kostol sa podarilo.

Keď sme spomínali tú podzemnú cirkev, povedali ste, že bola dostatočne hlboko zakopaná. Pán biskup nitriansky to povedal. Predsa Vám len urobili raz horúcu chvíľu, keď bola revolta v seminári. Nestáli za tým práve Mikloško a spol.? No to bolo tiež také. To bol zimný čas. Ja som bol na rekolekciách. No naraz telefonát a pán biskup trnavský „Joj, ja tam nejdem. Tí sviniari chlapčiská mi narobili toľko nepríjemností. Prosím ťa pekne, príď ku mne a zájdeš ty tam.“ – „Ale veď teraz je takéto počasie. Prosím ťa pekne, neviem čo bude na večer. Ale dobre. Praješ si?“ – „Áno.“ Tak som sadol do auta, odtiaľ som musel prísť ešte sem. Potom som hneď bežal do Trnavy. A bolo chladno. Nikoho nebolo. Prišli nejakí bohoslovci. A toto je čo? Na biskupský úrad. No pán biskup sa odtiahol od nich. Prišiel „Joj prosím ťa zájdi do toho seminára. Nejakto sa to musí pacifikovať.“ – „Prosím ťa neposielaj ma, pozri, aké je počasie.“ A bola to strašná cesta. My sme zapadli tam. Vytiahli nás. Sme sa dostali konečne do Novej bane. Tak som sa tam dostal. Chlapci prišli hneď ráno s plačom. „Tak dobre chlapci, nebojte sa, pôjdeme spolu. Musia vás prijať naspäť.“ Tak niektorí sa mohli vrátiť. Mal som tu z východného Slovenska, odtiaľ bol jeden. Chudák, kľáčal tam v sakristii v našom chráme, ale som mu nemohol pomôcť. Ale dostal sa teda potom neskoršie. A pracuje teraz veľmi pekne. Takže vyjednávali sme. Tak sme to tak akosi pacifikovali. Chlapci si príliš veľa, áno... Nebolo to potrebné, lebo tam im nikto nevnucoval to PIT. Ale chceli sme tam založiť ten spolok starý ešte bernolákovský, ktorý sme my tu v Bystrici mali. My sme mali krúžok. Každú sobotu

sme sa stretali. Sme tu mali hudbu, prosím pekne. Chodili predstavení tam. Mali sme prednášky, aj literárne. Aj ja som mal. Aj vydali sme jednu knihu. A síce: „.....(niečo v maďarčine)“. To je ľudská duša od doktora XY. To bol Maďar. Ja teda som chodil aj do maďarskej školy. Tak sme to preložili s XY (Tomko Knes?) , ktorý nedávno zomrel. To bol literát veľký. Tak my sme mali ten krúžok na mysli, aj ten literárny. Tak my sme chceli ten krúžok tu mať, aby sa to udržalo. Predsa len tá slovenskosť, aj tá Bystrica mala svoje postavenie. Tí, ktorí boli v Trnave, naši prišli sem do Bystrice. Nás bolo málo. Nás bolo len 20 tu. V Bratislave bolo viac. Nás len troch vysviacali. Štvrtý prišiel z vojenčiny. Ten ušiel v noci. Nechcel do seminára. Ja som mamičke napísal list. Tá mu to prečítala „Janičko, Janko, pod domov.“ A s nami bol ešte vysvätený. Tak to bolo zvláštne časy. To sa premieňalo všelijako. Do toho zásahy boli všelijaké. Tam bola štátna bezpečnosť. Silná. A tam bolo ešte jedno. Tam bola šedá eminencia. To bol človek, ktorý bol spojený z veľvyslanectvom Sovietskym, ktorý donášal. Informoval. Keď si zavolali Husáka, to nebola návšteva.

Celý Sliach, to bolo vojsko ruské. Nedali... na to nepristali.

Spomínali ste šedú eminenciu. Ten mal vnučku. Túto vnučku raz doviezol. Tá sa mi zavesila na krk a so mnou sa chcela hrať. Kedykoľvek šiel, on tam teda prichádzal, mal kdesi byť v Prahe. Tak vždycky ju musel priniesť. A ja som sa k nemu dostal. Takže šedá eminencia splesla. A ja som sa k nemu dostal. A nakoniec ten ma informoval, čo sa robí v Sovietskom zväze. Gorbačov atď. Ale aby som bol veľmi opatrný. Vy ešte nespomínajte Gorbačova. U nás ešte pozor.

Šedá eminencia bol náš občan, alebo sovietsky občan? Nie, to bol Čech. To bol Pražák. To bola spojka informačná. On mal prístup na sovietske veľvyslanectvo. On to mal zariadené. Možno bol ešte druhý, ktorý jeho kontroloval.

Dá sa povedať, že aj cirkevnú politiku našej štátnej správy kontrolovali zo Sovietskeho zväzu? Taký Homola sa ich bál viacej ako ja. Ja som napríklad v dvoch veciach išiel na výbor strany. A síce, kaplnku jezuitskú chceli zlikvidovať. Tam chcel si postaviť jeden lekár dom. Aj to vyplatil. A nám vyplatili tiež peniaze. Totiž ponechali nám určitú čiastku, ale bez tej kaplnky. Že to ako charitný dom. Čo by to bolo bývalo? Nič. Tak ja som sa hneď v zimnom čase vydal na cestu. A predseda v Piešťanoch ma neprijal. Ale ja som bol v Prahe a stretol som sa s tou predstaviteľkou žien. A aj s tajomníkom pána prezidenta. Tak som im toto rozprával. Vtedy mi povedali: „Príďte na výbor strany. Pán biskup, príďte.“ Ja som šiel, aj sa to vybavilo. To zostalo. Jezuiti ani nevedia, ako sa to zastavilo. Takže dom zostal, kaplnka zostala. A ešte bolo povolenie tam naproti, tam je dom veľký, kde Rusi majú odpočívareň. Tak tá záhrada veľká. Je to na dobrom mieste. To povolili tam postaviť tam kostol. Tomuto piešťanskému pánovi farárovi Medekovi. Už mal všetko. Tam bolo tržište a neviem čo. Nie je na dobrom mieste ten kostol. Keby tam bol býval, to už bolo pripravené, že Medek musel odísť. Nešiel na žiadnu faru, išiel do penzie. Ináč on bol kandidát na biskupa. Medek, Čížik a iní. Proti terajšiemu arcibiskupovi. Úžasný odpor. Praha telefonovala, „prosím, pán biskup, za Sokola nevolajte.“ Tak to bolo, že biskup susedný menoval. Ja som to nechcel robiť. Ja som povedal: „Janko, to je tvoje. Tak Nitra je predsa spojená s týmto.“ Že on nebude, že to bude neplatné, ak by som menoval ho. No ale oni tam mali tých kanonikov. Ale tí neboli

akceptabilní od štátnej správy. Takže nemali právo zvoliť. Tak Praha telefonovala: „Pán biskup, nezvoľte, nemenujte.“ – „Ja ho ani nebudem.“ Keď si dovoľia bez súhlasu štátnej správy. A už bol taký čas, že ho zvolia. Zvolili ho hneď na ôsmi deň, ale v prítomnosti ešte mŕtvoly tohto pána arcibiskupa. To bolo nevkusné veľmi. Ale proti tomuto arcibiskupovi mali závažné veci. On mal teda tie dva prípady. Tá gazdiná mu zomrela. To bolo zavinené tým, že on nedal prednosť. A potom druhý prípad bol. To myslím nebolo smrteľné. On ináč bol som na exercície chodil každý rok. Bol som na Hostínku. Bol som s Čechmi na Velehrade. Potom som bol v Ružomberku. Vždy som išiel na iné miesto. Bol som aj v Piešťanoch, ale bolo to tam mizerné. V takej izbičke len.

Ľudia, ktorých ste stretali zo štátneho aparátu k vám boli vždycky veľmi ústretový. Prečo ideologicky boli potom proti cirkvi? Boli tlačení odniekiaľ? Nieкто za tým stál? Ale nie. Pozrite. Oni si mysleli, že to konajú tým stalinským spôsobom. Viete to, čo začali, to sa ... Napríklad. Oni si tie notability vysoké ponechali. Filaretovci a tí ostatní. Tí tam boli. Predsa s tými sme sa stretali. Ved' som tam bol. Ale ich popov v tých miestach, dedinách atď. Poodvliekali ich do lágrov, zrúcali tie kostoly. A ja keď som tam bol vtedy, na tom sympóziu. To bolo 1000 rokov pokrstenia Rusov. To bol zvláštny prípad. Ale tá manželka, Oľga to bola. Ozaj to bola jedinečná, to je svätá. No cár to tam urobil svojim spôsobom. Že ich vyhnal. Ale boli veľké oslavy. Tam bol loretský kardinál. Tam bol Etchegaray. Som sa stretol s nimi. Som bol tam 2 týždne, ale zostal som sám v celom štáte. Tak som chodil do Brna, do Litoměřic, do všetkých biskupstiev. Aj birmoval som. Aj diakonát, presbyterát. Aj v zimnom čase som bol v Brne. Nemohli sme sa tam dostať nijakým spôsobom. Mal som takého šoféra, ktorý mi nepovedal, že má brzdy tam v neporiadku. A jeden náš kňaz Cyril Adam, ktorý je na tej nemeckej fare. V zime tam išiel k tým rehoľníkov niektorým a stretával ich. A chcel tam robiť reformy, tak ho poslali domov. Čo oni urobili. Mali tam sviaštenikov. Prosím pekne, tí Rusi na tom východnom ústave študovali. Mali tam ľudí veľmi učených. Boli na výške. Filaretovci boli na výške. Tento kyjevský, ten popíjal. Ale bol to človek širokého rozhľadu. Som sa ho spýtal, koľko vodky sa tu vypije? „Množko, množko, množko.“ On si rád vypil a ešte mi povedal, že nakoľko sme hosťami, tak aj vodku dajme takú pravú. A mne prišli v kufre dať všetci títo sviaštenici... Tam sa vykurovalo, mali podlahové kúrenie.

Oni tých sviaštenikov, oni ich ponechávali. Oni pracovali ako v mierovom hnutí. Pretože tie kostoly, ako bol aj tento, to boli otvorené. Už potom, keď sme my tam boli, my sme večer objednali taxík... Tak sme sa večer pustili o desiatej, už tie kostoly sa otvárali, už tam boli tí diakoni. Tak tí už tam mali zopár tých žien, matiek, ktoré prišli s tými deťmi. Ale pozrite, bol som v nedeľu u Filareta moskovského. Tam som bol účastný bohoslužieb. A svätili kňazov. Pretože oni majú všetko. Oni majú liturgiu svojskú, ale sviatosť oltárnu majú riadne. Dokonca aj Božia krv. To svätenie je tam platné. Tak ja som bol prítomný na tej vysviacke. Sú takí, ktorí ostanú celibátnikmi. Tí majú nádej, že budú, len tí môžu byť a tí ktorí sú ženatí tí nemôžu. Keď jeden ovdovie, tak predsa ho prijme. Ako je aj na východnom Slovensku, tam je ten Ján. Veľmi dobrý človek, ten by bol tak rád, keby to dal do poriadku s tou matkou Cirkvou. Sú tam ľudia, ktorí boli naklonení. Raz sa spomínalo, že vraj, že kňazi boli v Tatrách, že sa dohodli, že prejdú do Pravoslávia. Ale čo, kto by tam šiel, do toho pravoslávia? Ináč to je na úrovni tam všetko, tie spevácke zbory tam, to

trvalo niekoľko hodín. Od šiestej do deviatej to bolo. Sme koncebrovali tam s nimi spolu. O deviatej bola potom tá večera. Roman to dotoval. Už dneska len tá jeho dcéra a už ani nemajú to, čo mali. Ten kostol, čo tam mali to Roman investoval do toho.

Ja som išiel na tú výstavu, bylinky všelijaké. A ona ma prosila, či by som jej nejako neumožnil, či by mohla pomáhať tým, čo sa chcú dať liečiť. Ja som jej povedal „Ja vám otvorím dvere do rezidencie.“ Aj som to spravil. Raz som sa stretol s Colotkom a som mu toto hovoril. On sa do toho zainteresoval, tak si ju dali zavolať. Tak sa stalo tak, že tu zostala. Pomohla tu. Taký mladý chlapec, to bola bohatá rodina. Takže aj takýmto spôsobom sme dosiahli určité také ciele, ktoré boli veľmi potrebné. Pomôcť ľuďom, ktorí boli skutočne v ťažkom položení. A dalo sa to všetko. Človek musel aj pozor dať. Nedostať sa do konfliktu. Keď aj voľačo zistili, trebalo s nimi hovoriť, vysvetliť. Keď ktokoľvek prišiel. Samozrejme prišli z ambasády francúzskej, talianskej. Z každej prišli. A mňa pozývali vždy na tie sviatky, keď boli. Nie síce na americké, to mi neodporúčali, ale zakázať mi to nemohli. To mohli využiť na propagandu a všelijaké také veci. Samozrejme, že žiadali potom, aby som im písomne napísal ako to býva a na 9.mája nás vždy pozval prezident. Na tú veľkú atrakciu. Všetko tam prišlo. Od diplomatov, biskupov atď., robotnícki zástupcovia. Tak 500 ľudí asi. Oni nás tam vítali hore, vtedy ešte manželka žila. A čo bolo ?? prišiel k nám biskupom. Nás pozdravil. A nám hovoril, že budeme vám pomáhať a tak. Tak sme ho pozvali na Slovensko. Sa veľmi tešil. Tak on sa odmenil tak, že keď prišiel, žiadal si, na biskupský úrad nešiel, lebo ja vám poviem niečo. Pánu biskupovi voláka sestra, že ho trýzni. To nie je pravda. Predsa ja som bol v ?. Oni ho odviezli do nemocnice. Mal tam toho žilinského lekára. To bola spriatelená rodina, ktorý bol pri ňom. Nám dvakrát ho dovolili ho navštíviť, viacej už nie. Ale bol pod lekárske dohľadom. On už bol znervovaný. Užho sa celé povstanie odohrávalo. Tam boli všetci. Tam bol Hála, tam bol Šrámek, sem prišli do Bystrice. Biskupský úrad stal sa strediskom, tam prichádzali všetci také páni všelijakí. Keď Tiso tu mal tie bohoslužby, tak sa to zmenilo. Už mu prestali veriť. A potom som ja mal ťažkosti, lebo cez Laja Veselého, to bol náš kňaz, zatvorili a hrozilo mu, čo sa aj stalo, že ho zastrelili. V Kováčovej. A pán biskup pribehol sem, aby som išiel pre truhlu, ktorá bola umiestnená. To bolo strašné. Ordinandi, ktorí sprevádzali toho plukovníka. Wer ist, wer ist Priester? Začal kričať na mňa. Ale našťastie druhýkrát prišiel znovu pán biskup. Bol tam nový človek teraz. No Laja Veselého nemohli dostať. On tým Nemcom nadával. Takže nebolo možné. Tí Nemci tam boli našťvaní. Tak jedno ráno, dcéra toho lekára, mala ruženec a hovorí. Tento vojak tam bol prítomný na takú špionážnu službu. Spolupracoval s Rusmi, s Nemcami, potom s Rusmi. A Rusi ho odstrelili na Čiernom Balogu.

Anhang 2 Die Transkription des Gespräches mit Ladislav Ostrák

- **Ja sa kvôli tomuto na to chcem pozerat', že vlastne tí ľudia ako to vnímali.**

- Ale to ti teda hovorím, že boli ľudia, aj títo predstavitelia cirkvi, ktorí si uvedomovali, že musia hľadať nejaký spôsob v danej dobe. Jednoducho musí niekto byť, kto môže presadzovať nejaké veci s určitou
- **No dobre, ale ako to začalo? Kto bol na začiatku? Bolo to skupina od vás, bola to skupina z ministerstva kultúry, navrhli to stranické špičky, navrhlo to ŠTB? Kto to navrhol? Kto to vymyslel?**
- To neviem. Vieš čo, to bolo také. Ja si myslím, že trošku spontánne. Boli to. Takto. Boli to určite v prvom rade tí, ktorí už v 50-tych rokoch s tým mali teda
- **Čiže to bývalé mierové hnutie.**
- Áno, bývalé mierové hnutie. Vieš, keď to zoberiem, zas je to tam Onderko, a táto skupina, Zárecký, a táto staršia agentúra, ktorá vedela, že je potrebné hľadať nové. Rozumieš tie koncilné obnovy sa zrušilo, zastavilo. Po 68. Tak zostalo vákuum a zostalo, nemal kto presadzovať niektoré veci.
- **Pacem sa ako na DKO pozeralo?**
- Pozri, však tam väčšinou boli tí, ktorí prešli do Pacem. Zas boli ordinári DKO koncilné obnovy, bol tam Onderko, boli tam všetko ľudia, ktorí prešli spontánne aj do toho PIT. V PIT nikto nevystupoval proti cirkvi, nikdy jedným jediným slovom. Nikto.
- Takže stále sa tam hľadalo len to, aby sa čo najviac získalo, čo najviac dostalo. Boli to drobnosti, ale z tých drobností postupne vyrastali určité veci, ktoré by neboli. Ktoré by jednoducho neboli.
- Rozumieš. Taký Onderko si vedel presadiť, že nemal jedného kňaza vo výrobe. Všetkých dostal naspäť.
- A to čo si spomínal. Tá v 84 približne tá akože vzburá.
- Nie že vzburá. To bola akože teda, dajme to po tej právnej stránke, že teda máme určité práva takéto, čo s tým. No a hovorím, tak sa povedalo, dobre. Po právnej stránke pôjdu do dôchodku v dôchodkovom veku, zrušia sa 16-ty. A naraz zistíš, že na Slovensku nebolo polovicu kňazov. Skončilo svoje účinkovanie. No tak zase, bolo na vybranie. Máš, čo je výhodnejšie. Vieš ono to je tak. Ja som to aj chlapcom na prednáškach koľkorazy tak vysvetľoval. My sme mali debaty strašne tvrdé, vedeli že som a sa nebáli. Hovorím, že to máš tak chlapče. Máš býka priviazaného k maštali. Chodíš ho kŕmiť, a naraz si povieš, že do kelu, ja ukážem aký som hrdina oblečiem sa celý do červeného. Prídem ku nemu, on funí, ale ten pach pozná, hlas. Tak zadupe. Ale. A teraz si videl, ja som hrdina. Prídeš druhý, tretí, štvrtý raz a nakoniec ten bujak ťa naberie na rohy a roztrhá ťa tam. Teraz sa pýta. bol hrdina? Že bol blbec. Tak to bolo aj vtedy, vieš. Bolo treba zvážiť čo je múdrejšie, čo je rozumnejšie. Či hľadať kompromis, či hľadať. Samozrejme do určitej miery, ono takisto zase by sme mohli argumentovať protiargument. Čo keď prídeš tak ďaleko, že ťa už nepustia, povie, a už teraz môžem. A musí aj ďalej ísť. Aj to je možné. Obyčajne sa to zastaviť. Boli aj takí, ktorí možno aj išli ďalej možná, samozrejme, aj dneska máš ľudí, možno o nich povedať, že nemá vieru, len formálne. To všetko je relatívne. Alebo sú takého názoru možnože si v jednej miestnosti hentí. Ty vieš, že máš právo tam ísť. Lenže zistíš, že v tej stene, za ktorou tá miestnosť je, nie sú dvere. A ty teraz povieš, tak tie dvere tu majú byť. Majú byť. Zo zákona by sme, toho, nie ani zo zákona, ale z tej morálky a správnosti tie dvere tam mali byť. Ale nie sú. A ty teraz povieš, tak ja sa rozbehneš a znova do tej steny. Dokrvavený zostaneš ležať. Iný povie, no nie sú tak idem okolo pomaličky a naraz tie dvere nájdem v hentej stene otvorím ich

a okolo A naraz to čo som potreboval, čo som chcel a čo som musel, alebo on aj som urobil. On tam ostal pri tej stene, síce ako kvázi hrdina, ja som bol považovaný možno za kolaboráta a zradcu, ale ja som to tam robil, konal a on tam zostal. Takže to je relatívne, vieš.

- Raz v Ríme, tak jeden, sme tam boli na takom zázjazde. A, oni si, prvý taký čo povolili, a medzitým tam malo ísť 50 kňazov, z toho 25 Čechov a 25 Slovákov, ja som stretol s jedným kňazom tamojším. Sme sa pozdravili. Ja viem, viem, viem. Dobre, dobre, že si tu. Však samozrejme. A toto a vieš. Už tak ako.sa mýlite, ja som naozaj v Pacem. A čo ty taký mladý, a čo. Som v tom, inak by som tu nebol. A on mi začal nadávať, do kuriev komunistických, do zradcov, no hrozné, hej. A ja hovorím, tak počkajte, zadržte. Ja som na fare kde mám 8 kostolov, 3 družstvá, 8 MNV, 8 cintorínov, 8 škôl, 2 okresy. Mám v nedeľu, každú nedeľu 6 omší, 2 v sobotu a 4 v nedeľu. Každý deň birmujem. Musím načas prísť do toho kostola. Učím 27 hodín náboženstva. A vy tuto nič nerobíte. Vy ste ušli východ čo mal. Boli vám zavreli asi 50 otcov rodín, vám sa podarilo ujsť. Tak zavreli tých, keby vás boli zavreli, tých tu boli nechali pri svojich rodinách. Vy teraz odtiaľto vykrikujete, čo máme robiť. A my to máme podľa vás robiť. Prečo sa nevrátite? Prečo ste tam neostali a neukázali ako to máme robiť. len zbledol, zozelenel, hubu otvoril a otočil a už zdrhol. Každému sa ľahko vykrikuje odniekiaľ. Dneska sa ľahko vykrikuje v dnešnej dobe. Mal si tam byť a skúsiť to. Ukázať čo si Každý je silný a mohutný kdesi inde. Takisto cez Gorazdove správy ??? ľahko sa vykrikovalo, no ale, však mal si tu ostať. Jeden mi tam hovorí, boli by ma zavreli. Aj iných zavreli, dávno ich už pustili a sú všetci v pastorácii, a drú, robia ťahajú dve-tri fary. Tiež mohli odísť. Všetci sme mohli odísť. V '68 každý farár mohol odísť, ani jeden nezostal vonku. Zo všetkých sfér ľudia odišli. Zo všetkých: od žandárov, vojakov, vlády, zovšadiaľ odišli. Ale ani jeden kňaz nezostal v '68. A všetci sme boli von. Každý sa vrátil. Každý povedal ja som tam, a ja keď odidem, tá fara zostane prázdna. Bolo to Ja som to aj chlapcom povedal, chlapci nie je problém dať si zobrať štátny súhlas. Tak pôjdem na kázeň a poviem, svine komunistické a čo si to predstavujú, tak ma budú čakať pred kostolom a ma zoberú. A je to rozumné? Ja nehovorím, aj takí sme. Ale ja som to vždy obhajoval, áno potrebujeme aj tých, ktorí idú až na tú hranu. Lebo borcujú a udržujú. Nemohli to všetci urobiť.
- **Keď niekto povie, že keby nebolo takých, ktorí, no ja to poviem tak tvrdo, kolaborovali, tak by to tak nemuselo dopadnúť?**
- To je naivné. Čo urobíš proti moci? Nič.
- No tak ale čo by si urobil? Čo dokázal, ako, aký masívom??? sme mohli dokázať aby, ja neviem, na teológiu bolo prijatých 50 chlapcov a nie 15?
- No boli, povedzme, pán kardinál Korec, mal takú túžbu vychovať cirkev mučeníkov. Sa mu to zdalo, že, to čo sa hovoríeva v cirkvi, že krv mučeníkom je semeno kresťanov.
- Pán kardinál nikdy nevystupoval negatívne nejako. Ba ani teraz. Vždy to akceptoval, že bolo potrebné aj to, a Svätý otec takisto. keď prišiel prvý raz poďakovať jedným aj druhým.

Takže vieš ono, Svätý otec vtedy, čo čakali, že bude odsudzovať tú a poďakovali mu toto mohla len pozemná cirkev urobiť. Koľko tá pozemná cirkev urobila a mala 20-30 každý okolo seba tých pár jednotlivcov? Ja som bol vo Vranove vtedy a mal som tam v kostole čo ja viem 4000 ľudí, pripravoval som

350 detí na prvé sväté prijímanie. A pripravoval som ich statočne, poctivo, po každej stránke. Všetko je relatívne. Všetko sa ľahko povie, ťažšie zrealizuje.

- V Levoči som stretol, no stretol. Bol tam Tomko. Tak som ho oslovil, že či mi k tomu niečo nepovie a povedal len jednu. Povedal, že nepovie a povedal len jednu vec, pre mňa je rozhodujúce Quidam episcopi z roku 1982. Ako ste to vy vnímali? Bolo to tu na Slovensku jasné, nebolo to jasné?
- To nebolo celkom jasné. Vieš, lebo zas by si možná tam bude, ja neviem, možná tam nájdeš, čo prišlo z Vatikánu od Svätého Otca. To bolo tak, že si to mohol aj tak, aj tak chápať. A keď, ešte sa poslal jeden na Pacem, také akože akceptuje to, že je daná doba a tak ďalej.
- A vtedy, ja som našiel len to čo rozposielal kardinál Tomášek, kde sa vyjadroval on teda tak zásadne proti. Nevie, či bol ešte jeden list?
- Tak čo urobíš ako. Každý mal na to názor. Pozri nikto nebol vo funkciách. poslancov. Ale nikto nebol.
- Ale pred ním nie? Pred ním bol Navrátil.
- V 50-tych rokoch áno. V 50-tych rokoch boli ministri. Samozrejme tam
- No myslím, len Pacem ma zaujíma, to znamená nebol predseda Pacem zároveň aj poslancom.
- Aj poslancom. Aj Navrátil. Aj Zabák bol.
- Čiže automaticky, keď Navrátil zomrel tak nominovali Zabáka, nie?
- No nebolo to automatické. Vieš, bolo to také akože dohodou. Nemuselo to byť.
- Aha. A prečo to robili? Nebolo to skôr kontraproduktívne, alebo to chcel byť druh odmeny?
- Čo ja viem, to je ťažko povedať. Vieš, zase, možná sa domnieval, že môže urobiť pre dobro niečo. Viem, že napríklad Zabák vtedy, keď sa interrupčný zákon prerokovával tak bol jediným akože proti. To je.
- **Aká bola tá vlastne štruktúra, ja som sa to začal dole pýtať. Bola také akože základňa, no kto prišiel ten bol. Hej, neregistrovalo sa to, aspoň na Slovensku nie. Potom viem, že bolo nejaké predsedníctvo, užšie predsedníctvo, čo to vlastne bolo?**
- Tak samozrejme, mali tie okresné stretnutia, tam si zvolili zástupcu.
- Išlo to cez dekanské úrady, alebo to nemalo tú štruktúru dekanských úradov, to malo...
- Prakticky áno, okres. Ako dekanát, tak boli stretnutia, každý dekan mal svojho zástupcu a ten sa vlastne dostal do krajského výboru, tam bolo čo ja viem 25 ľudí, alebo koľko okresov koľko dekanátov tak v diecéze bolo vlastne, ani to nebolo podľa diecézy, ale podľa krajov.
- Aj krajské predsedníctvo bolo a slovenské, celoslovenské.
- A každý kraj potom menoval niekoho, kto celkom
- **A užšie predsedníctvo boli kto?**
- To zase, tak ako všade tá štruktúra je všade rovnaká.
- **A to sa volilo?**
- Samozrejme. Všetko sa volilo. Tajne vždycky. vždycky sa napísala. Aby zas, tak jak máš obec, tak nebude zasadať 15 poslancov preto, aby riešilo či, ja neviem, bude oslava niečoho, alebo tak to robia dvaja - traja v nejakej komisii. Popripravujú veci, potom sa to premnoží ostatným, lebo však to by sa nič nevyriešilo.
- **S niektorými, s ktorými som rozprával tak mi povedali, že keby sa tá situácia vrátila, žeby nešli do toho, a niektorí mi hovorili, že by do toho**

išli, a dokonca niektorí mi povedali, že oni by to založili ešte aj teraz. Ty by si ako na to pozeral?

- Ja si myslím, že teraz je to bezpredmetné. Nie je prečo mať niečo čoby malo byť nejakým prostriedkom na dosiahnutie určitých kompromisov.
- **Čiže ty to vnímaš, vyslovene ako taký most.**
- Samozrejme. Že to bolo vtedy jednoducho niečo čo malo určitý vplyv na tú štátnu správu. A malo dosť značný a mohlo veľa vecí ovplyvniť. Aj ovplyvnilo. Obrovské množstvo vecí ovplyvnilo. Samozrejme, že to boli, by sme povedali, z dnešného pohľadu malé veci, ale v tom čase to boli to maximálne veci, čo sa dali dosiahnuť. V tom obrovskom tlaku protináboženskom to boli jediné veci, ktoré sa dosiahli takýmito drobnými krokmi. Ale sa dosiahli.
- **Potom koncom 80-tych rokov vznikali už všelijaké podpisové akcie, a potom aj tá sviečková. Aký postoj bol vlastne, ani nie tvoj, ale PIT voči týmto veciam?**
- Ja si myslím, že taký normálny. Každého to tešilo v podstate. Nemysli si, to isté čo som ja povedal, bolo potrebné a sú potrebné aj takéto veci, ktoré pohnú niečím a sú potrebné aj tie, ktoré vedia uhladiť niečo, aby to... Vieš to máš asi tak jak doma. Babka žije so svojimi deťmi. Sú vnuci. A babka nemôže furt to vnúča zobrať do náručia pred tým otcom, pred svojím synom, ale občas sa patrí, aby to urobila. Keď teda otec ide robiť poriadky, a babka tomu ale daj len pokoj, a otec povie dobre, tak babka, nemôže to kontrolovať, ale môže to veľmi často urobiť, a akceptuješ to. Vieš, takže to isté malo. Moc si nedosiahol, ale občas áno. A nie že občas, ale veľa vecí sa teda skutočne veľa vecí sa vybavilo. A mnohé veci sa zastavili hlavne. Vieš, mnohé veci, ktoré chceli presadiť tí, ktorí boli veľmi aktívny z tej mašinerie štátnej, pretože oni tiež hľadali cesty ako zničiť tú cirkev úplne. A boli pripravení na veci, ktoré chceli urobiť a práve tam sa vzoprelo tam. Tak toto nie, to sa nedá. Toto nie.
- **Keď vtedy, konkrétne pri sviečkovej vystúpil Štefan Záreczký v médiách, bolo to musel, chcel, ako to bolo?**
- Tak dobre hovoril. Ja si už nepamätám, čo hovoril. Zárecký bol svojská osobnosť. To máš, to je ťažko. On prakticky bol od 50-tych rokov neustále v tom, takže predsa to čo ty sám hovoríš, že ono tam ostanú určité stopy, ktoré už neboli potrebné, hádam aj neboli nutné.
- Mohli byť medzi vami aj takí, ktorí boli nie dobrovoľne, ale na základe nejakého deliktu, ktorý sa im zahladil donútený k takejto práci, alebo to tak nefungovalo?
- Ale áno. Tak ako dneska. Tak ako boli mnohí donútení ja neviem k formálnej spolupráci alebo sú registrovaní, vieš. Lebo rozumieš, mnohí sú registrovaní v tých všelijakých službách, hoci bol na nejakej a každý sa pýta prečo. Tam nemal dôvod. Rozumieš. Ja som bol na fakulte a mňa sa nikto nepýtal, alebo vo Vranove keď som začal, sa ma nikdy nepýtal, že prišiel každý mesiac šéf okresný jednoducho to bral, že som na Poluvsi a prišiel a čo som mal vyhodiť alebo zavrieť dvere? Aj tak by mi nepomohlo. Na fakultu prišiel dekan jej volal ten oný, príde ten somár. On ho volal somár. No, príde ten somár. No tak bol u dekana a prišiel ku mne a k tajomníkovi. Samozrejme, to bola jeho práca. On mal na starosti, Polák mal na starosti fakulty bratislavské, tak on prišiel každé dva alebo tri týždne, sadol si, tú kávu, podebatoval, pokvákal. Samozrejme, že asi keď prišiel domov robil z toho nejaký zápis, však to bola jeho práca.

- A, robil, robil. Áno.
- No musel urobiť, však teda. No a samozrejme tam bolo to moje meno, však so mnou rozprával.
- Žiadna vojna ??? Väčšinou to boli normálni ľudia. Keď bol normálny tak nebol problém. Keď nebol normálny, tak bolo zle.
- To je ťažko povedať. Nieкто bol taký, že normálne, myslím, že vedel čo je asi tá, taká tá únosnosť niečoho.
- Veľmi veľa...
- Tak ako všade, vieš nič nie je, nič není. Tak jak ty povieš, že máš vyšetrovateľa, ktorý je agresívny, hrubý a neviem aký a iný, ktorý si to urobí ale iným spôsobom. A takisto to bolo vtedy. A takisto bolo kopu ľudí, ktorí robili naviac, než museli. Tak si to mal v školách, mal si ja neviem riaditeľa, ktorý bol úplne ustrelený a robil obrovské problémy. A mal si drvivú väčšinu takých, že si ani nevedel, že nejaké problémy sú. Neboli. Všetko bolo otázkou toho vzťahu a nájdenia toho kompromisu a tej cesty. Niekde sa to dal a niekde nie. A tak to bolo aj v cirkvi. A dneska je to to isté.
- **Dnes majú pomerne veľké slovo mladí ľudia aj medzi historikmi. A oni stále viacej volajú po tom, že či takíto kňazi by sa nemali ospravedlniť. Oni nezažili samozrejme tú dobu, ale len sa pýtam, aký máš ty na to názor?**
- Dobre, ale v čom?
- Ale v čom? Ak by som mal pocit, že som niekomu ublížil, áno. Ale ja ho nemám, naopak. Obrovské množstvo som pomohol, vybavil, zariadil. Rozumel čosi, tak samozrejme svoj krk nasadil človek a behal a naháňal a prosil a vybavoval. To boli desiatky ...
- čo sa povedzme v médiách píše, že niekedy sa vytiahne PIT ako, však aj vy ste mali medzi sebou a dá sa to na jednu úroveň eštátebákom. A menujú PIT, neviem či si to všimol, niekoľkokrát som to už v médiách našiel, aj v SME-čku to raz bolo. Že čo by si, ako by si na toto reagoval? Však tak ako si vlastne povedal.
- Nič nie je čierne ani biele. Vieš to je tak, keď vytiahneme všetko negatívne, aj v Pacem aj v cirkvi, tak to vyzerá ako zrúda. V podstate to bude pravda, a nie je to pravda. Pretože tam bolo takisto neuveriteľné množstvo ďaleko viac pozitívnych a dobrých vecí. To spojíme, tak je to normálne. Presne je to jak v manželstve. Si zober tvojich rodičov, koľko žijú spolu?
- No žili, už teda nie sú.
- No tak ale povedzme, koľko boli spolu 40 rokov?
- No, si zober, žeby nieкто, povedzme, že ty ako syn si vybral z tých 40 rokov ich života všetko negatívne čo sa tam....., ich hádky, nedorozumenia, tiché domácnosti, hrubé slová, všetko čo tam bolo za 40 rokov a by si to napísal. Bola by to pravda a nebola. Lebo kto by to čítal by povedal, preboha veď to sú zrúdy to nie sú ľudia. Bohužiaľ to je pravda. Lenže veď za tých 40 rokov 5x toľko alebo 10x toľko bolo nádherných, keď si sa nerodil, keď si skončil teológiu, keď si doniesol jednotku, keď otec dal kyticu mame, keď mama objala otca, keď, rozumieš. Ale to by si tam nedal, len to negatívne. No tak je to zo všetkým tak. Rozumieš, mnohé z týchto chce vidieť len a len to negatívne. Tak samozrejme to vyznieva strašne. A tak je to slovenský štát. Dnes keď chceme zas len samé pozitívne, tak to vyznieva smiešne a naivne. Komunisti za slovenského štátu všetko vytiahli len to negatívne a vyzeralo to strašne, pretože nič pozitívneho neukázali a nechceli, nedovolili. Rozumieš, čiže jedno aj druhé. A potom naraz zistíš, že nič zvláštneho to nebolo, že to

bolo niečo normálne čo malo normálny spôsob života, čo bolo prínosom, ale malo to aj tie negatíva. Tak ako aj dnešná doba. A toto sú takisto niektorí mudrci, ktorí silou mocou len to zlo nájst'. Nuž však všade ho nájdeš.

- **Ty si bol potom, teda vysvätený si bol niekedy v 70-tych rokoch.**
- Presne v 70-tych.
- **Potom si bol vo Vranove dokedy?**
- No ja som začínal v Snine ako bohoslovec
- V Snine, odtiaľ som do Jankoviec, do Vranova, na fakultu, do Chrásťan ???
.....

Tajomníkom v Pacem si bol od 80?

- Celoslovenským nie. Celoslovenským som sa stal až tu v Bratislave už.
- Na fakulte.
- Bol tam Zabák. Zabák bol tajomníkom. Až po Navrátilovej smrti.
- Takže keď sa stal Zabák predsedom.
- Predsedom, tak ja som sa stal tajomníkom.
- Bolo Pacem niečo, čo bolo aj také by som povedal súdružnokňazské, alebo bolo to aj také, že každý ste si na každého dávali pozor a nevedeli ste.
- To bolo Práveže to sa spomína vieš, že čo aj poznalo obrovské množstvo kňazov v Čechách, na Slovensku. A boli to stretnutia nádherné, ktoré ukončili nejakým posedením večer a bavením sa o problémoch a starostiach, to čo dneska už takisto není, čo možno aj chýba dnes.
Si tam vedel, že sa stretneš na tom slovenskom stretnutí, ja neviem s 200 kňazmi. Prišlo tam 250-300 kňazov, veď to tam uvidíš, tam máš prezenčku. Čo ja viem, 350 kňazov prišlo na Slovensko do Bratislavy. Takže sa debatovalo o všetkom možnom. Každý svoje problémy, a riešilo sa a mnohí prišli, pretože mali problémy, prišli pomôžte, urobte. Samozrejme, vždy sa hľadala cesta, jak sa to dá vyriešiť a pomôcť.
- Pokiaľ som pozeral taký zoznam tých všelijakých akcií, však aj tuto bol jeden že taký program, neviem na ktorý rok, kedy bolo relatívne veľa. Nezaťažovalo to, alebo bolo to skôr na prospech?
- Ja myslím, že nie. Čo je veľa, vieš to bolo tak 4x do roka bolo predsedníctvo.
- Ale každý mesiac bolo aspoň 5 akcií, čiže ale to sa netýkalo vždy tých istých hej?
- Samozrejme že nie.
- Ďalšia vec.
- To nikdy nebolo. Vieš tak bolo, boli semináre. To bola veľmi dobrá vec. To boli nádherné prednášky o teológii. To bolo vlastne ...
- Akej teológii? Kto prednášal?
- Vždy iný??? Niektoré teologické sa prednášali, vyslovene, žiadna záležitosť taká dáka. Vždy buď pastorálka, buď morálka, buď dogmatika
- Bola, jak by som to povedal ...
- Profesori väčšinou mali tie prednášky.
- Hej. Boli to klasické prednášky, alebo bola to nejaká špeciálna teológia Pacem?
- Nie, nie.
- Nie, klasické, normálne. Čo ja viem, Krovina mal o Písme svätom, Janega Starý zákon, mal seminár o Biblii, bibliku, tri dni.

- **Jak ste vnímali tie povinné cviky a prednášky, alebo také ja neviem, či to boli semináre, diskusie typu Víťazný február, 68, oslobodenie a neviem čo všetko?**
- To nebolo že povinné, vieš. To bolo zas, keď to bolo, že boli nejaké v tom čase, že nejaká jedna prednáška, alebo príspevok k diskusii bol dáký ten. Ale tak jak bolo v Katolíckych. Si pozri.
- Si pozri Katolícke, keď bol február, tak tam bol vždy jeden článok na prvej strane o tom, takže presne takisto nejaký diskusný príspevok bol o tej dobe a to bolo všetko. Ale nikdy to nebolo tak akože toto je kvôli tomu je nejaké stretnutie.
- Nieкто napríklad napísal článok o Víťaznom februári, keď teda v Katolíckych novinách sa chváli, že ako dobre sa urobilo. Bolo to preto, že sa to muselo napísať, alebo preto že to boli aj ...
- To asi muselo, Katolícke museli vyjsť, inak by neboli vychádzali, no. Keby tam nebolo aj toto tie Katolícke by asi nevychádzali. A to bolo ??? relatívne zväziť. Je lepšie, keď nebudú vychádzať, alebo je lepšie, keď budú vychádzať a nikto ti nekáže ten článok čítať. Ja som povedal aj v kostole: nikto vám to nekáže čítať. Sa rozčuľovali. Nuž a načo to čítaš? Preskoč a prečítaj si evanjelium, prečítaj si článok dobrý, keď tam je.
- **Ale principiálne, dá sa povedať, že boli medzi vami ľudia, ktorí boli nadšenci socializmu, alebo to v podstate tak nefungovalo?**
- Ja si myslím, že boli aj takí, ktorí to akceptovali takéto. Bola to doba, no, život
- Tak jak dneska, chceš povedať, že všetko je OK? Nieкто je nadšený tým čo je, nieкто povie, že nie. Moja mama napríklad povie, že: Jáj, také zlo čo sa robí. No, má 93 a povie zlo sa robí, no.
- V Katolíckych novinách zo 70-teho, ktorého to bolo, čo boli vymenovaní ??? biskupi, 73, hej? V 73-ťom, Gábriš, Feranec, Pásztor.
- **Tam to bolo prezentované ako veľký prínos práve PIT. Bolo to tak, alebo bolo to len zneužitie?**
- Bolo. To Pacem hlavne to presadzovalo obsadenie diecéz, a neustále sa za to bilo, a neustále sa hľadali cesty ako to urobiť.
- **Presadzovalo to ústne, presadzovalo to písomne, ako sa to robilo?**
- Len písomne. Ústne aj. Hlavne na tých schôdzkach na vystúpeniach, samozrejme. Vždy sa znova do toho bilo, že ...
- **Vaším priamym takým partnerom do rozhovoru bolo ministerstvo kultúry.**
- No nie, tak zále-, na akej úrovni. Keď bolo okresné, tak tam bol cirkevný tajomník a podpredseda, a len mal na starosti cirkev. Tá štruktúra štátna bola taká aká bola, čiže cirkev riadila, alebo zodpovedala za ňu na okrese podpredseda, ten to mal vo svojom rezorte a cirkevný tajomník, ktorý bol vlastne jeho pracovníkom. Takže keď bolo niečo väčšie, tak tam prišiel podpredseda. Bolo niečo len v rámci, čo ja viem, rekolekcia, tak na každej bol cirkevný tajomník. Neexistovala jedna rekolekcia, na ktorej by cirkevný tajomník nebol. No tak, keď bolo predsedníctvo, ja neviem okresné, lebo aj to bolo pravda, aj také boli samozrejme tie, raz za rok sa stretli niečo naniesli problémy, alebo čo, no tak tam bol cirkevný tajomník. Nebol tam z ministerstva, načo by tam prišiel z ministerstva. Keď bolo krajské, tak tam bol krajský šéf, alebo a nieкто z ministerstva samozrejme.
- **Tak som myslel, že či vaším partnerom bolo povedzme aj nieкто z KSS priamo, alebo všetko**

- Nie. Absolútne nie.
- **A povedzme, nie z verejnej bezpečnosti, ale zo štátnej bezpečnosti? Tiež nie?**
- Absolútne nie.
- **Mali oni niečo s vami? Nemyslím s jednotlivcami, to zrejme individuálne, ale ...?**
- Nikdy. Nie nikdy. To len čisto čisto ministerstvo a tí, ktorí teda sa tým zaoberali.
- **V archíve ministerstva kultúry som našiel nepodpísaný papier o zrušení PIT z roku '88, bol taký návrh alebo si nepamätáš?**
- Hovorím, že to bolo viackrát vtedy, tá snaha, už čím sa išlo ďalej, tým to bolo viac, no, tým to bolo. Ale stále to bolo aj otvorenejšie, stále to bolo voľnejšie, vieš tie, stále to malo väčšiu silu na presadenie vecí a diali sa práve, takže zostávalo to potom s tým, že má to svoj efekt. A tá spolupráca bola ďaleko otvorejšia teda viacej sa dosiahlo, než
- Hej. Ale formálne teda nejaká, čo to je, jak je ustanovujúca schôdza tak je rušiacca schôdza, taká nebola nikdy?
- Nie. To samo prešlo do zániku. Dobré, lebo nič nebolo, rozumieš, nebolo organizované, nikto nemal žiadnu legitimáciu. Česi sa o to snažili stále, lebo tam na to tlačili vlády. Oni chceli mať registráciu, sústavu. Na Slovensku sme to jednoznačne odmietli, že žiadna registrácia. Kto chce nech príde, kto nechce nech nepríde. Vždy sa poslalo každému tá pozvánka.
- **Ale nemali ste v nejakých, ja neviem, v stanovách to určite nebolo, ale taký nejaký nepísaný predpis, že niekoho nútiť, aby chodil?**
- Absolútne.
- Neprišiel, neprišiel.
- **Hlásilo sa to, že neprišli?**
- Nie.
- **Hlásili sa len počty?**
- Ani to sa, zápisnica bola, nie, tak tam bola prezenčná listina.
- Lebo ministerstvo kultúry si viedlo záznamy, koľko ľudí chodilo,...
- No však podľa prezenčnej.
- ... áno no však samozrejme.
- Pri každom bola prezenčná listina. Čiže, ja neviem, bolo pozvaných 500 kňazov do Bratislavy, a prišlo 300.
- **Robili vám niekedy výčitky kvôli tomu, že prišlo málo?**
- No u nás nie, lebo nás bolo vždy veľa.
- No však keď ti príde 300 z 500, tak čo chceš?
- **No viem, hlavne v tej druhej polovici 80-tych rokov už začínali byť nespokojní, že chodí málo, hlavne z radov mladých.**
- Ja si myslím, že nie.
- **Necítite dnes pocit ukřivdenosti, aj ja som možno použil pár takých silných slov, že vás takto pečiatkujú?**
- Nie. Ja si z toho ťažkú hlavu nerobím. To beriem tak, no však dobre, nech si povie svoje. Mal pocit, že, mal ukázať čo urobil on iné. Čo urobil preto, aby bolo ináč, lepšie, alebo čo dosiahol. Nech mi ukáže čo vybavil a čo spravil. A ten čo tam nežil vtedy a teraz hovorí, ukáž mi čo teraz vieš urobiť pre, čo zmeníš teraz? Aký je spôsob? Vieš to je, všetko je relatívne. Ja si myslím, že som si svoje kňazské veci skutočne robil na takej úrovni ako som vládol a no takto hovorím vieš. Dneska ráno som pozeral troška tam bol v tom onom, akože sa vysmievali z jeho filmov Seno, facka, či čo to bolo, akože že to nie

je kultúra a toto. Hovorím, majú pravdu v poriadku, lenže za minulý rok televízia dala trikrát tie tri diely, čiže 9 dielov s obrovskou sledovanosťou. Hovorím, a to je asi odpoveď???, mňa nezaujíma, že či nejaký kritik hovorí, áno tam je vyznanie, či čo bolo. Po roku ho dali, reprízu po roku s veľkou slávou bol oné ocenený, 10 cien. Po roku ho dali 22.30 na televíznu obrazovku. Kto sa na ňu díva 22.30? Takže ono, ja si myslím, že tieto pečiatky povedzme príklad povedzme, prosím skús ísť do Jankoviec, je tam 8 dedín, prejdí do každej v nedeľu, povedz moje meno, spýtaj sa tých, ktorí ma tam zažili, a príd' mi povedať, koľkí povedia zlé slovo. Choď do Vranova, do Chrašťa ??? kdekoľvek, do Záhorskej Bystrice, to je odpoveď.

- **Keď si ty osobne začal chodiť na Pacem, bolo to, zaujímalo ťa to, prečo?**
- Zaujímalo ma to. Pretože som videl, že to má svoj zmysel. Malo to svoj zmysel, pretože naozaj sa obrovské množstvo vecí dosiahlo, zastavilo, hlavne zastavilo. Mnohé veci sa zastavili, ktoré by bol štát urobil. Vieš, urobiť sa moc nedalo.
- **Prečo štát komunikoval práve s Pacem a prečo si nezobral za partnerom povedzme biskupov?**
- Však tam boli. Kto tam nebol?
- No tak boli, lebo... Áno.
- No tak boli, no tak komunikoval, pretože tam boli, ordinári tam boli, biskupi tam prišli, takže komunikoval samozrejme, a potom komunikoval s vlastnými??? to my nevieme samozrejme, ale oni sa už mali o čo oprieť, rozumieš. Jednoducho vedeli, že kdesi je určitá protiváha toho štátu.
- **Nemáš ten pocit, že v podstate vy ste boli len také, jak to nazvať, no bábk, ktoré oni riadili a aj tak ste dohodli len to, čo oni chceli.**
- Nie. Dohodli sme, čo sa dalo, rozumieš. Žiadalo sa viac a nedohodlo sa to, čo sa žiadalo, ale furt sa niečo dohadovalo. A opakujem ďaleko viacej sa zastavilo vecí.
- **Napríklad?**
- No tak všelijaké, pravda, chceli obmedzenia nejaké a ja neviem ďalšie veci, alebo sprísniť niečo. Tak sa to tam začalo hádať a zdôvodňovať, bude to mať takéto dôsledky, to sa nedá a toto. Rozumieš, aj oni, aj tá štátna správa potrebovala mať niekde veci, aby to zdôvodnila. Aj ona potrebovala sa odvolať na niečo. Rozumieš, ten minister Válek povedal, áno tak ja toto na ústredný výbor predložím tiež musím niečím zdôvodniť prečo to chcem urobiť. Tiež to boli ľudia všelijakí. Tiež to boli, tam v tej správe, plní nenávisti, zloby a ktorí by boli vešali najradšej a zlikvidovali všetko, no tak s tým aj oni mali problém. To je všade, no tak. je druhé tam takéto.
- **V mierovom hnutí, teda v predchodcovi, tam sa našlo dost' príkladov kňazov, ktorí viedli taký, no nie najlepší život. PIT to už nebolo. Dávalo sa pozor na výber, kto ide do PIT?**
- Nie, absolútne. Však to nikoho nevyberali. Nikdy nikoho nikto nevyberal v tom, že či áno. Samozrejme, však keď tam už bol, s tou onou??? sa už niečo volilo, ale to dal niekto návrh a to buď ťa zvolili alebo nezvolili. A to zase, zase záležalo od tej aktivity. Tak ako všetko. Keď budeš sedieť za pecou celý čas, ani ťa nevidia, že si. Keď kdesi sa zapojíš do jedného, do druhého, do tretieho, tak toto aj Beňo figuruje, kto má ťa posunú a povedia, však on vždy vie sa ozvať, on vždy vie niečo povedať, tak ho dajme nech tam za nás hovorí. Keď tam budeš sedieť, tak ho nikto nenavrhne, navrhne ťa? Keď tam budeš v kúte? No tak to je tak isto, vo všetkom je to rovnaké. Aj tam, kto sa

vedel pohybovať, trošku vedel pohovoriť, no trošku mal komunikáciu, no tak išiel hore no. Povedzme ja tú hubu mám, papuľu mám, tak samozrejme hoci som bol mladý tak som, tak som išiel. Alebo si mal niekoho, kto ťa potiahol. Mňa povedzme vždy potiahol Krajčí Jožko ten vždy, on išiel kdesi inde a už á však nech tuto. Vieš ako to. Ako však on teda neurobí, tak no.

- **Keď si sa dostal na fakultu, nebol, nezohrávalo úlohu tam aj to, že si bol aktívny v Pacem?**
- Ja si myslím, že áno.
- Určite, lebo však aj tam sa nedostal hocikto, lebo tým že ho preverovali a nemali záujem, aby tam vytvoril nejaký problém. Nikto nechcel problémy.
- Stretol si sa vtedy, nie po revolúcii, ale vtedy s nejakým takými otvorenými výhradami, alebo takým znevažovaním tvojej osoby na základe toho, že si bol v Pacem?
- Ja som to nikdy nejako nepocit'oval.
- Nie.
- Tam v podstate, vieš ja som mal taký pocit, že máš na to právo, keď si myslíš, nemám ten pocit urazenosti a nikdy som ho nemal. Ja na seba poviem sám, to čo je, ja to poviem. Aj Pacem tiež malo problém povedať či v kostole, či vonku, aj teraz, keď tu okolnosti tak vzniknú, tak ja nemám s tým problém. A nakoniec aj tak to tí ľudia vedia. Vieš, takže ja, prosím áno, keď máš tak príd' a povedz mi niečo, že čo bolo zlé, alebo že som niekomu ublížil, a ja sa mu veľmi rád ospravedlním a odprosím.
- **Kedy si odchádzal z fakulty, v ktorom roku?**
- Tak ako všetci, po nežnej revolúcii, v '91.
- **V '91. Čo bolo dôvodom že si odišiel, všetci odišli, alebo aj Pacem bol dôvod, alebo čo bol, bol nejaký takýto dôvod?**
- Myslím, že hlavne ten Pacem. Aspoň to teda tam dali. Ale ja som napísal biskupovi list, teda som dal k dispozícii, že vzhľadom na danú situáciu, aby nemal problémy. Ja som nemal s tým problémy.
- Študenti po revolúcii, ale časť??? alebo tesne po revolúcii to nejako artikulovali, alebo?
- Áno myslím, že žiadali, ktorí boli v čelných funkciách, aby nemali
- **V čase, teraz mi vypadol rok, keď bola tá hladovka bohoslovcov, už si bol na fakulte či ešte si nebol?**
- To už som nebol.
- Nie. To si asi ešte nebol, nie, lebo...
- Ja nie. To som bol ešte v Snine, tam Matis bol a títo oní. Potom som ja aby sa dostali nazad.
- **Ale nikto od vás nepožadoval nejaké, na základe toho, len na základe toho, že ste boli v Pacem, nejaké informácie navyše, alebo ja neviem, donášanie na študentov, také nie, to tam nebolo?**
- Nie. To sa nikdy nedialo, ani nebolo. To bolo skutočne to bolo, naozaj to bola väčšina, ja si dovoľím tvrdiť 99% kňazov, ktorí boli aktívni, naozaj mali úprimnú snahu vytvoriť pre tú cirkev priestor na účinkovanie v danej dobe v možnostiach aké boli. Tie možnosti boli dané tým, čo bolo.
- No pozemná cirkev vyčítala povedzme Pacem, že nehovorila nahlas, že sa nemôže všade učiť náboženstvo. No tam bolo niekoľko bodov, čo vyčítali teda Pacem, že to nehovorí nahlas.
- Tak, ale Pacem. Dobré. Takisto sa žiadalo, aby Katechizmy sa vydali, a nebyť toho Pacem tak sa nevydajú ani to Písma sväté, spevníky. To bol

neustály boj, každý rok sa hádalo a tlačilo a presvedčovalo, aby sa čosi vydalo aby čosi vyšlo, takisto samozrejme, aby to náboženstvo sa učilo, aby nebolo robené to alebo ono. no predsa my tu nežiadame. Tak jak som povedal, mal si riaditeľa školy, ktorý dal ja neviem od druhej do tretej prihlášky priniesť v tých desiatich dňoch obidvaja rodičia, mal si aj takých, čo ja viem vo Vranove, a 80% to absolútne nerobilo. Doniesol prihlášku do triedy, zobral bez slova, decko donieslo, niektorý školák a všetko zalialo blud???

- Kde niet žalobcu, niet sudcu. To máš takisto. Mal si učiteľov, ktorí vo Vranove otrieskala o tabuľu decko, lebo sa prihlásilo na náboženstvo. Mal si učiteľov, ktorých deti som učil. Keď mu hovorím, reku počúvaj, ty čo si to tam urobil, dcére si podpísal všetky známky, máš riaditeľa školy a vzadu jak mali známky z náboženstva, tak riaditeľ školy popodpisoval známky. podpísala. To keby tak inšpektor videl, to by bola sranda. Ježišmária, posrat' už bola mamka podpísaná. Takže samozrejme, že nerobil problémy, hoci mal istý problém, pretože mal všetkých prihlásených. Tých zase bičovali, že ... to záležalo od človeka.
- Dobre, ja myslím, že sme... Jáj ešte jednu tému, na ktorú som sa viacmenej nikoho myslím ani nepýtal. V tej ideovej koncepcii bolo, že aj rekreácie pre kňazov...
- ... pokračovalo cez tie zborníky, ja ich mám dole možno 40, z tých jednotlivých seminárov, no to sú hlboko nádherné prednášky. Tam to máš, ma to napadlo, ich bolo tak 40.... z každého seminára. Tam nemáš žiadna prednáška nejaká politická, ale čisto teologická. Manželstve povedzme, morálka, desatoro, čokoľvek, vždy nejaká téma sa dala a tá sa rozoberala, väčšinou to mali fundovaní ľudia, profesori, ktorí si to pripravili na vysokej úrovni. Lenže o to bol aj záujem obrovský. A to všetko sa muselo kdesi dohodnúť, pretože to inak nebolo možné. A len pod touto záštitou sa to dalo. A chcelo sa to rozšíriť, tak aby to išlo po okresoch, aby sa to čo najviac teda realizovalo, no.
- **Také problémy typu, Štefan Zárecký mi kedysi rozprával, že za ním prišli, a nepáčilo sa im niektoré slová v Písme, že vyhodit' alebo boli takéto povedzme v týchto prednáškach, že sa niektoré veci museli korigovať podľa nejakej štátnej doktríny?**
- Ja myslím, že nie. Každý si za seba niesol zodpovednosť. Tak jak si kázal. No tak jak si kázal v tom čase, ty si si niesol zodpovednosť čo si kázal v nedeľu v kostole. Keď si kázal nejak takže to bolo proti tomu zrejme???, tak ti zobrali súhlas. Ono si mal problémy. Ono väčšina každý si uvedomil, čo môžem a čo nemôžem. Pokiaľ si sa držal viery, teológie, nikto ty nikdy v živote nič nepovedal, pokiaľ si začal do tej politiky, tak samozrejme. Ale to máš aj dneska. Čo myslíš, že to bolo príjemné počúvať, keď po možná 500 ľudí známych a kamarátov a Flajšík??? na bilboarde vycapený jak idiot, prídem a on vy svine farárske nehanbíte sa toto robíte? No, tak toto isté. No tak, no. Ja sa tiež pýtam akým právom, z akého dôvodu bol na bilboarde pri Kováčovi a vycapený tam za cirkev. farár. Z jakého dôvodu? Vysvetli mi to. Nájdi v Pacem, kto toto urobil. Kto sa postavil ku nejakému štátnikovi a robil pre niekoho šaša. Ukáž mi jedného. My keby sme boli robili v Pacem to, čo teraz robia farári niektorí, a politikov, tak by nás boli obesili. Tam nikoho nenájdeš, aby to robil. Na billboardoch, a neviem čo a hentam a tuto. Rozumieš, tak všetko je relatívne. Takisto tá história raz môže povedať, prečo Ja som bol tiež rozčúlený a som

chcel povedať, pretože tých výčitiek bolo naozaj strašne veľa. Každý, že čo to je. No. A to je správne, to už je ako v poriadku, to je svätý a dokonalý, alebo, z akého dôvodu? To už nie je miešanie sa do politiky? Vieš ten bežný meter týchto mladých tzv. horlivcov je strašný rozdiel. Tuto idú správne, hoci sa naozaj do tej politiky miešajú niektorí, až moc a rozhrešenie dávajú. Ono takisto by som mohol povedať stovky príkladov, kde vyslovene poviem nakazil, kto nebudete voliť KDĽH tak vám nedám rozhrešenia. A dialo sa to na začiatku, no. Nájdi mi jedno slovo také, kde sa stalo v minulosti, že niekto niečo takéhto. Vieš tak sa úzkostlivo držalo ono sa úzkostlivo, aby sa tam do toho tá politika nejak ostentatívne? nemiešala.

- Tak nepriamo, nepriamo áno bola len jedna strana, a vždycky sa chválila aká je tá strana dobrá, ale inak aj na stránkach Katolíckych novín, no nepriamo, no, nepriamo, no.
- No tak nepriamo, no. Ale teraz to robia priamo, otvorene, úplne tvrdo. Takisto to nie je správne. To len preto hovorím keď hovoríš, že či sa teda hovorí. No tak, každý bol ten čo mal prednášku tak vedel, čo môže a čo nemôže. Nemohol tam hovoriť ako huskí? biskupi a povie áno máš ťažký hriech tak nemusíš a nesmieš poslúchať predstaveného. No to je samozrejmé, že Žigmund škrípali zubami. To prečo až tak moc nekričí sa o tej cirkvi, že ho upálila, lebo nie cirkev ho upálila, ho dal upáliť, pretože len čakal kedy sa ho cirkev zbaví, aby ho mohol chytiť on za krk, že. Ono napádal práve tú podstatu. Ani kňaza nemusíš poslúchať, nikoho, rodiča nemusíš poslúchať, a má ťažký hriech. No tak však to bola, to bol nezmysel. A on to vlastne kázal, hlásal. Samozrejme, že škrípali zubami všetci od cirkvi počnúc cez všetkých. No tak je to aj teraz, tak teda profesor, keď mal tú prednášku tak si musel uvedomiť čo môže do akej miery, pokiaľ môže. Rozumieš, to je. Vždy to bolo. Opakujem. Dnes je kopu už teraz nie, už konečne prišli na to, že je to nezmysel, že je to tiež zneužívanie. Určite je toho menej, ako bolo pred 10-mi rokmi, toho vystupovania cirkvi za kortošovanie nejakých správ. Dneska je toho už oveľa menej, pretože presvedčené, že tieto tie všelijaké, radšej je múdrejšie nejak si sadnúť a Tak aj, vieš, tá samocenzúra bola vždy. Aj dneska nie je bez Tiež ťa môže žalovať, ak sa vyjadríš o šéfovi nejaké, tak môže ťa súdiť. No môže ťa súdiť.
- No, a bude tomu žiadať satisfakciu, no. Je to na tebe, aby si si uvedomil čo môžeš a do akej miery. Skús sa predstaviť pred spoločenstvo ja neviem a začať tam vykrikovať vy žandárske oné, a toto a pôjdete do pekla, a budete zatratení a ste vyvrheľovia. No prečo to nepovieš? No povieš to? Ja si myslím, že by to bolo nerozumné a hlúpe. A to isté bolo aj v danom režime nerozumné a hlúpe by bolo vyrývovať a vykrikovať na kázňach, vy toto zatratenci a tak ďalej. No tak samozrejme, tak ako by s tebou urobili veľmi krátky proces a povedali vážený tak si zbal švestky a choď niekde inde účinkovať a nie policajný kaplán a ešte by ti súdne mohli žiadať satisfakciu, čo by asi aj urobili, pravda. No tak aj vtedy bolo takisto. Nebola tá samo.....??? No ale boli, ktorí to povedali samozrejme, ktorí vystúpili tvrdsie, no tak samozrejme, že ich tiež postihli. Ale bolo potrebné, aby boli aj takí aj to je niekedy potrebné, aby to trošku. Vieš, to je takisto ja hovorím ako SNS. Niekedy tie slová sú ne..... ale aspoň zatrasú. No, takže.
- Takže vieš ono, keď prišlo na to, na tú debatu nejakú, že teda čo a jak, no tak na všetko nájdeme analogické prirovnanie v súčasnosti, v minulosti, a možno

bude aj budúcnosť. Ja si myslím, to sa dialo čo sa deje v rámci možností a daností.

Anhang 3 Die Transkription des Gespráches mit Milan Medek

- A hovorím, on mal veľmi ťažkú pozíciu, pán biskup Gábriš.
- **No ale prečo to nechcel zverejniť?**
- Nevie, mal strach, bál sa. K nemu, keď mali prísť nejakí štátni páni, lebo čo, on úplne sa chvel. Či, ťažko pravda povedať, on sa zo všetkým nezdôveril, ale hovorím, ...
- **Keď ste vy čakali na ten dokument, teda bolo známe nejakým spôsobom, že je vydaný, bolo na Slovensku jasné, že je to zakázané, alebo nebolo to jasné, alebo ako to bolo. Lebo napríklad, tí čo žili v zahraničí tí povedia, to bolo úplne jasné, že to bola nedovolená organizácia. Tu na Slovensku každý hovorí, to je pochybné. Ako to vlastne bolo?**
- Tak to je, hovorím ťažko ťažko povedať, lebo veľmi záležalo ako sa to podalo v tom Ríme. A úprimne poviem najhoršie to bolo, že dostali sa na to čelo, tak aj my sme?? neni rovnakí...
- ... dostali sa takí, ktorých tá publicita nebola najčistejšia, naj. Lebo rozhodne, že keby boli stáli na tom čele biskupi, tak celkom ináč to ide.
- **A prečo neboli na čele biskupi? Nechceli to kňazi, alebo nechcelo to ministerstvo kultúry?**
- Ministerstvo, ministerstvo. Však prosím vás pekne boli prípady, to som vám chcel povedať. Keď som bol ešte aj riaditeľom v Piešťanoch, lebo som bol riaditeľ aj v Spolku 8 rokov, Svätého Vojtecha.
- Čo som, koľko mi to dalo roboty. Raz ma zavola minister Válek. On ako Trnavčan sme sedeli, zobrať ho??? tam ten Ďurkovský, to bol ten?? cirkevnom. On sa pýta čo nového v Trnave? A ja mu hovorím, v Trnave, tak nové veci sú všelijaké, len my tie nové veci nemáme. Hovorím, že toto by sme chceli, toto by sme chceli. A čo vám v tom bráni – Válek. A som normálne som tuná oddelene tuná, najmä tá doktorka, čo bola v tom vydavateľstve, čo to bolo cirkevné nakladateľstvo, neviem meno, včil mi nepríde na um. Oni boli takí, že mali strach, keď sa malo vydať Písmo sväté a cenzor, ktorý tomu nerozumel hovorí, že sú tam narážky na socializmus alebo na komunizmus. Hovorím, ale a vy viete kedy boli evanjeliá napísané. Sám Válek hovorí – blbci. No však iste, on bol rozumný človek. A potom, no a v Spolku čo nového? Hovorím, však koľko toľko ide, len hovorím, čo to je, vydáme len nejaké Noviny Katolícke, Duchovný pastier, nejaká kalendár a to je všetko. Že čo vám v tom bráni. Však sa opýtajte, že čo nám bráni. Však také nápady, jak sú narážky na toto a na toto. Bola to ťažká... No a to chcem ešte povedať. Mali sme poradu, boli tu aj z pražskí, v seminári sme sedeli v Bratislave, a tiež sa jednalo o tie proste vydavateľstvo a nebohý Zárecký mi pošuchol samizdaty nejaké. Už keď hovorím, tak hovorím, prosím vás pekne, pozrite sa tu mám nejaké samizdaty. Prelistoval som si ich všetky a nič v tom nevidím. Nič v tom nevidím, žeby bolo nejako závadné. To pekne mohlo

u nás vyjsť. A keď sa to nedá, ja sa teším, že to aspoň takto vyjde. Ale však vyskočil Máčovský...

- Áno. On má, on má voľade na Račanskej...
- V Bratislave
- ... aj s nejakou filozofičkou majú nejaké také, nechcem povedať priamo že u jóge??? lebo čo je, takýto nejaký.
- Pozriem sa, možnože nájdem aj tú jeho vizitku čo tam, čo je tam. Ináč nebol on zlý človek, ale tiež bojko. A vyskočili, a však my vám ideme v ústrety, my vám ideme. Ako nám idete v ústrety? Vy nám idete v ústrety tak, že to nemôžeme vydať a zato, že sa postaví voči, za nás povedzme pán biskup, či už náš alebo ktorýkoľvek, tak ho dostane trest, že mu dáte nie 10 bohoslovcov ale mu dáte dvoch. Ale netrestáte biskupa, nás farárov trestáte, lebo nebudeme mať kaplánov. Však vám ideme vo všetkom ústrety. Ale nie, čoby ste išli. Skončilo, išli sme na obed a ma chytí za pleco Máčovský a hovorí, ale však keby sme sa, dalo by sa to, ale. A ja mu hovorím, Vincent, Vincko, tam si vystupoval, bál si sa. Bál si sa tých pražákov.
- **Koho sa vlastne cirkevní tajomníci báli? Koho sa oni báli?**
- Hore, ministerstvo.
- Kultúry?
- Kultúry.
- **Boli riadení z kultúry alebo z nejakého iného ministerstva?**
- Myslím, že z kultúry.
- Kultúry, hej.
- Iste tam zasahovalo aj...
- No veď hej, ale tak ako priamo kultúra.
- Áno. A hovorím, to som mal jedine to šťastie, že bolo tento v Trnave a cirkevní tajomník bol posledný, nie posledný predposledný Blažo??? a on mal bratranca dekana.
- Áno. Neboli, aj povedzme tuná v Topoľčanoch posledný čo bol taký cirkevní tajomník, ten bol Fero, nebohý kanonik Dorušák??? Ten vedel.
- **Vy ste sa kedy dostali k PIT, vtedy keď ste boli prefektom?**
- Keď som bol prefektom, vtedy sme museli povinne ísť. A vtedy to bolo, zrovna vtedy keď sa...
- No to ešte nebolo PIT, to ešte bolo Mierové hnutie.
- Mierové hnutie. Vtedy tam bol Plojhár v Bratislave, keď sa, predsa sa to odsudzovalo voľaký povstanie alebo také voľačo. Vtedy sme aj s nebohým Jožkom Bajtlom??? on bol špirituál, vtedy sme povedali, že nejdeme. A rektor Korec, čo bol Jozef, ten hovorí, musíte ísť, lebo už??? A ja som, však zo seminára som musel odísť, kvôli tam bol posledný ten tajomníkBelda??? to je meno, tak ten si ma dal zavolať a hovorí mi: každý jeden ráno o pol ôsmej vás žiadam, aby ste prišli ku mne do kancelárie a budeme námatkovo otvárať poštu bohoslovcov. Na to nemáte právo, to nebudem robiť. No ale s týmto aj nezačalo a s týmto to aj skončí, mi hovorí. Nevyhrádzajte sa, pozrite sa, mne to je jedno, ja som vám neprisahal vernosť. A keď potom to išlo do takého??? fakultná rada zasadala, a nebohý pán Višňovský ten bol tiež taký bojzlivý, ináč dobráčisko, nemali by ste odporovať tomu tajomníkovi. Prepáčte, ale hádam ja mám slediť alebo otvárať listy, však to je tajomstvo, akým právom?
- **Prečo sa ostatní kňazi báli, alebo prečo napríklad keď spomínate pána Višňovského, čoho sa on bál. Čoho sa mohol kňaz báť?**
- Chcel mať kľud, pokoj, to boli starší páni už.

- **Áno, to je pochopiteľné. A taká osobná otázka, vtedy keď vám toto ponúkol ten tajomník na fakulte, neuvažovali ste o tom vôbec odísť z PIT, alebo sa vám zdalo, že treba tam zostať, alebo?**
- Nie, však my sme chodili prakticky len tak, by som povedal, keď bolo, dostali ste pozvánku od toho ústredia, tak tam bol Zabák, Ostrák, Ostrák Laco.
- Zabák, áno.
- Tak sme išli, sme sa stretli, hovorím. To bola záležitosť, že sa kňazi stretnú a ...
- **Vy osobne ste v čom vnímali poslanie PIT?**

Tu jednak, že je to, tí kňazi, že nikdy sa nevzdávať svojho ortodoxného katolíckeho svetonázoru a hodnotiť to čo je dobré a dnes potrebné a to sme urobili. Zachovať vernosť veľkým myšlienkam bola naša úloha, hoci nás pri tom vlastne právom odsúdila, no. Tu som to, tu. To sa dočítate.

- **Keď ste vstúpili do PIT, zmenil sa nejaký postoj ostatných kňazov k vám, alebo nie?**
- Nie.
- **Nijako?**
- Nie, nie, nie.
- **Čiže to nezohrávalo žiadnu úlohu vtedy, či človek tam bol alebo nebol?**
- Nie, nie, nie.
- **Mali ste niekde vo svojom okolí alebo medzi známymi kňazmi niekoho, kto bol nejak tak radikálne proti, alebo?**
- Nie.
- Nie. Čiže nebol ani taký tlak...
- Nie, nie. Celý piešťanský dekanát to boli dobrí chlapi.
- **Keď zaniklo Mierové hnutie čo sa dialo?**
- Prestali, nič. Prestali chodiť, jednak sme sa navštevovali, tak spomínali, už nepôjdeme, ale nakoniec ešte my sme sa tak stretávali tí, čo aj voľakedy bolo, že sme sa stretli povedzme, či už prišli do Tatier alebo.
- Čiže vlastne to bolo na takých osobných vzťahoch.
- Áno.
- **A je pravdou, že vznik PIT potom požiadali samotní kňazi, alebo to bola iniciatíva ministerstva kultúry?**
- Ministerstva podľa mňa.
- **Lebo v archívnych materiáloch je, ale to môže byť fingované samozrejme, že ministerstvo kultúry reaguje na žiadosti kňazov a preto chce založiť novú organizáciu. Neviete nič také?**
- Nie.
- Čiže to vlastne bol len taký podnet ako pre vás, ako oficiálne aby bolo. Hej?
- To išlo, čo chceli oni? Oni si mysleli, že to združenie ozaj bude skláňať svoju hlavu a teraz vlastne budeme pomáhať, aby sa cirkev??? likvidovala? Možno toto bol ich cieľ, to ťažko.
- **Naznačil vám niekedy niekto, ja neviem, z ministerstva, z ŠTB, alebo tajomník, že toto je cieľ hnutia?**
- Nie.
- Nikdy. Ani to v žiadnej reči nepadlo.
- **Lebo chodili také kuloárne reči, ja si to pamätám ešte to som bol ešte vlastne taký adolescent, keď chodili také reči, že v Prahe sa to otvorene**

povedalo, že toto hnutie malo za úlohu zničiť cirkev na Slovensku. Nikdy to nepadlo?

- Nie. Ja som, neviem kdesi to aj mám napísané, mňa sa dotkol raz jeden, neviem kde to bol ten list zverejnený pána biskupa, čo je v Plzni Radkovský v Čechách, a ja som potom aj odpovedal. Rozvrátenie cirkvi, odtrhnúť sa od Ríma a vytvoriť pochybnú autoritu a vyjadriť poľutovanie nad kňazmi v sobotu, a ja som mu takto napísal. V sobotu 11. apríla sme si vypočuli v správach o PITinteristami rádoví veriaci máme vyjadriť poľutovanie nad, neviem či to aj nemám naklepané,??? či toto tu. Nad správaním sa vás, a podobných??? pastier otec. A čo by robil ľud, keby 40 rokov bol zahriaknutý a nemal by kňazov v teréne. Asi takto som písal to pánu biskupovi Radkovskému. A tí, ktorí boli v teréne vlastne niesli ťarchu dňa. Ale autorita, triumfalizmus, chamtivosť po majetkoch, nie slúžiť ale vládnuť a on mi ani neodpovedal. Neodpovedal. Neviem, či by ste to prečítali, ale...
- Tak vás prosím diferencujte, kde je tolerancia, láska, odpustenie, prosím, ak sa u vás, v Českej federálnej republike, takí, ktorí majú také úmysly nech to verejne odvolajú. A vyjadria ľútosť a prijmite ich ako mánotratných synov. Ináč jak som mu mal napísať?
- Myslím, že takto by konal aj sám Spasiteľ.
- **A v ktorom roku prebehla táto korešpondencia?**
- Neviem, nemám tu, nie je tu ten dátum. To bolo asi vtedy, keď už on, oni sa stali vtedy tí biskupi.
- **Áno, biskupmi. Dobre. Keď už ste spomenuli odpustenie. Ako vnímate tú takú, by som povedal, po revolúcii situáciu voči PIT? Cítite sa byť, že ste odstrčení, že na vás niekto poukazuje?**
- Nie.
- Lebo s niektorými, čo som rozprával, tak tí tak so žiaľom povedali, že pozerajú na nás, ako keby sme nikdy nič dobré neurobili. Nevnímate to tak?
- Nie. Ja myslím, mali to ťažké aj tí, ktorí chudáci boli potajmnä vysvätení. Samozrejme, že to mali ťažké, no však ich sledili po nich. A tí, ktorí boli v Pacem, tým sa tiež neverilo.
- No veď áno, samozrejme.
- Neverilo. A dôležité bolo, že či si to dokázal, povedzme ten kňaz v tej farnosti, konkrétne v povedzme Topoľčanoch tam v tom okrese, tu bol kanonik Dorušák, ktorý tiež chodil na zasadanie. Ale jeho rešpektovali aj tí páni, či okresní či krajskí. Lebo si povedal, prosím keď tam ja idem, tak vy musíte. Ale on z toho kňazského ani jotu??? neporušil. Ba naopak, ešte sa cirkevný tajomník sa chodil k nemu aj radiť, ešte čo myslíte toto takto by sa to malo, takto? A predseda povedzme prednosta odboru kultúry, hráva v tomto v Nitrianskej Blatnici organistu.
- Ale on bol dobráčisko.

Aký bol váš vzťah, teda členov Pacem voči tým, ktorí neboli. Napríklad vy ste boli farárom, prišiel mladý kaplán, nahovárali ste, alebo musel kaplán vstúpiť, alebo vôbec to nebolo.

- Nie, absolútne nič. To je bola moja vec, kaplánov sa nikdy nevolal, v rámci okresu keď bola nejaká okresná tá porada tak museli??? To jak je rekolekcia, tak musia ísť.
- Rekolekcia. Čo bola potom vaša pohnútko po zániku MHKD – Mierové hnutie katolíckeho duchovenstva, znovu vstúpiť aj do PIT? Neuvažovali ste

o tom, že jednoducho nevstúpil alebo niečo také, alebo bol nejaký tlak alebo to už bolo tak automatické?

- To bolo automaticky a normálne vám poslali pozvánku, takže.
- **Viacrát ste spomenuli, že vlastne to bolo také kňazské stretnutie. Mohla to byť aj reakcia na to, že kňazi v období komunizmu mali pomerne málo kontaktov medzi sebou?**
- Tak kontakty, kontakty mali jedine, že povedzme boli tie rekolekcie kňazské. No ale aj tam boli čo cirkevní tajomníci, čo to bolo za rekolekciu? Preberalo sa to, čisto duchovné sa preberalo tam, on tam len sedel, no tak , ale potom sme sa stretávali takto, prídem zajtra alebo kedy, jak sme sa dohodli.
- **Vy ste boli teda v ako to bolo 59-64 ste boli, či zle hovorím?**
- V seminári.
- 58.
- **58-64. V tom čase sa stalo, že vám, ja neviem, nejaký cirkevný tajomník niečo nanútil, čo máte dávať najavo študentom alebo niečo?**
- Nič.
- Nie, nie. Cirkevný tajomník do seminára vôbec nezasahoval.
- **Čiže dá sa povedať, že vlastne vo svedomí vás nemalo veľmi čo trápiť.**
- Nie.
- Lebo nič sa tam nedialo také, čo by bolo v rozpore.
- Lebo aj keď povedzme sa išlo, nebohý rektor Korecký??? Bajtlovi, mne a Mikulka bol šprirituál, tak Bajtl ale, lebo ja som bol najprv vicerektor až potom prefekt??? viete, keď odišiel Mikulka. Nie, Mikulka až potom prišiel a Bajtl ostal vicerektorom. Tak vtedy povedal, no ideme tam. Tak my sme išli, sme si sadli vzadu, neviem či to už bolo v zasadačke mestskej. Potom sme odýchli??? a bolo. Ale nič, potom ani sa to neprenášalo povedzme že na bohoslovcov, nikdy, to bolo jako.
- **Čiže oni nemali ako bohoslovci nemali povinnosť sa tam prihlásiť?**
- Nie.
- **Potom keď boli tie nepokoje v seminári, to ste už asi veľmi nesledovali, to už bolo mimo vás?**
- To už nie, to bolo mimo.
- **Váš vzťah k tým kňazom, ktorí neboli bol normálny?**
- Normálny.
- Tí čo tam neboli? A ako to vlastne bolo, viem, že niektorí z vás, tak neviem či aj vy, niekedy chodili na rekreácie, viem tuším v Poľsku bolo. Mali možnosť aj tí, ktorí neboli členmi na takúto rekreáciu, nemali asi veľmi, alebo?
- No tak to záležalo ktorých povedzme, ktorých vybrali, lebo to bolo už to ústredie, tak vtedy tam rozhodovalo pán vikár Onderko tam bol, potom zo Spiša, bože kto to tam bol, tí ordinári, čo to boli.
- Takže oni rozhodovali, čiže nie ministerstvo kultúry?
- Tak možno, že po dohode, to ťažko povedať.
- Po dohode, hej, to už ťažko povedať. Jasné. A jak vlastne zanikol PIT, bolo to nejak úradne alebo len tak do neznáma?
- Nič do neznáma.

Ja som našiel na biskupskom úrade v archíve v Nitre papier z roku '88, čiže rok pred revolúciou, návrh ministerstva kultúry, ani neopečiatkovaný nepodpísaný na zrušenie PIT, boli nejaké také chýry, alebo neboli?

- Neviem, neviem o tom.

- Nie. Nič.
- ... ale vôbec o týchto sa nedebatuje nič. Toto bolo posledné, čo som. No a toto ešte som mu, on potreboval, že materiál, tak ja som mu to, ja som mu ešte ten materiál zobral, čo sa nachádzalo v Duchovnom Pastieri, čo vydával Duchovný Pastier od 72? roku, lebo ja mám od 82? všetky ročníky...
- Tak to mňa tak interesovalo ten Duchovný, však vtedy kníh nebolo prakticky.
- A to je výťah článkov, ktoré sa týkali PIT, alebo?
- To aké články boli.
- Povedzme v 80 to bolo príprava federálneho v Brne, prijatie u Colotku.
- To je 81.
- **Ak boli medzi cirkvou a štátom napätia, že sa nedalo niečo dojednať. Vnímali ste to ako zásluhu, nedostatok PIT, alebo ako čo sa to vnímalo? Mali ste pocit, že máte možnosť niečo vybaviť, alebo nemali ste ten pocit?**
- Nie. Samotný, čo som povedzme??? čom som ja si myslel, sa nahýbali nie.
- Lebo pán biskup Feranec ten tak dosť nadšene hovoril, že mnohé veci sa mu podarilo vybaviť.
- Áno, ale to neboli nejaké ...
- Nejaké prelomové veci.
- ...prelomové.
- **Napriklad, to že boli neobsadené biskupské stolce, myslíte, že ste mohli mať na to nejaký vplyv, nemohli, to nebolo úplne vo vašej rézii?**
- Nie. Pozrite sa, vybrali ich vtedy keď to bolo, vybrali pravda doktor Gábriš, v Olomouci bol Vrána, v Nitre Pástor, viac už myslím, že ani neboli vtedy.
- Neboli, nie traja.
- A vtedy to boli, toto boli prví členovia. Viem pán biskup Gábriš nechodil.
- **Ale pán biskup Gábriš už ku koncu absentoval.**
- Absentoval.
- **Vysvetlil, keď ste s ním takto komunikovali hovoril vám niekedy prečo?**
- Nie, chorý, on nebol zdravý.
- No to viem, však on už potom ledva aj čítal, ja si ho pamätám pri jednej birmovke, že mu ho sestričky takými veľkými písmenami prepisovali misál.
- Tak obyčajne keď prišiel, hneď sestrička čo bola, tá už aj excelencia by chcela, keby ste prišli, tak ja som hneď cválal tam. A niekedy sa stalo, že nie že sme sa chytily, ale keď som mu to voľačo tak otvorene povedal, veď on bol prchký, prchký bol. To si pamätám, raz to bolo také, že bolo pred Novým rokom a v Krakovanoch bol jeho spolužiak farárom a ten prišiel za mnou, že poďte ideme Jurovi zavinšovať. Tak sme išli Nový rok a potom začala debata a hovorí a hovorí mi, nebohý mi pán biskup, že prečo som odmietnul, že lebo chcel aby som išiel do Trnavy za farára. A ja mu hovorím, excelencia ja to prvýraz od vás počujem, že vy ste to chceli, ale to nemá prísť cirkevný tajomník za mnou a povedať, že poďte do Trnavy za farára. Mne nemá čo cirkevný tajomník čo diktovať. A lebo ja som povedal cirkevnému tajomníkovi to jak keby som nepočul od vás, že mi to hovoríte, nech si pán biskup hľadá. A on mu to aj povedal, že nech si pán biskup hľadá. Prečo som to tak povedal, lebo on bol prchký. A ako som to mal povedať? Tak vy ma máte zavolať. Ale však sme už našli. A ja som vedel, že kto tam už ide. A hovorím, a to ste našli pri zabíjačke v Topolčiankach, keď ste boli, vtedy ste to. Nebohý Pišta Šatura, on bol v Modre farárom, už zomrel chudáčik, boli sme spolu kaplánmi v Banskej Štiavnici.

- To je rodina tomu jezuitovi, čo bol v zahraničí.
- Možno taká nejaká vzdialená lebo aká, on je, on Halmeš a od Modry odtam odvoľakial, on bol aj potom v Modre farárom Pišta, však boli sme dobrí kamaráti a to. A keď som mu toto povedal, už vtedy vybuchol a potom Rakovanský pán dekan hovorí, tak??? poďme lebo Juro je už nervózny. Tak.
- **Vy ste aj napísal rad článkov do Katolíckych novín, keď som pozeral. Tie články ste vám niekto kázal písať, vy ste chceli písať, jednoducho to vás zaujímalo?**
- Nie. To ma zaujímalo a potom to obyčajne to pošle ten redaktor, keď potrebuje požiada, keď bol Ferko Marko redaktor ...
- Áno, len ja som si prešiel mnoho ...
- ... my sme spolužiaci s Ferkom.
- **Máte taký pocit, alebo tak by ste to definovali, že hnutie vytváralo aj nejaký druh teológie, alebo to sa nedá takto povedať?**
- Nie. My sme sa aj usilovali do toho, povedzme keď si boli na tých nižších úrovniach či už okresných alebo krajských, aby to bolo viac tak teologické tam tieto tie prednášky a to hore páni neprijali.
- **Nemali ani takú tendenciu, aby sa nejak socializmus s teológiou spájal, tu nebola nikdy taká tendencia?**
- Nie, nie, nie. Bola tam povedzme, mohol tam byť nejaký jeden teologický alebo jaký prejav, ale to gro muselo byť ako občianske.
- **Pamätám si jedny Katolícke noviny, a teraz nepoviem vám, ktorý rok to bol ani autora si tiež nepamätám, mi to tak utkvelo, Petržalka paneláky boli odfotené a tam vlastne pod tým bolo, teda že aj Boh to takto chce dobro, blaho človeka, že či takéto myšlienky to bolo jednoducho v duchu doby, alebo odkiaľ tak tie myšlienky pochádzali?**
- Ťažko to povedať.
- **Ale nebolo to tak, žeby bola nejaká zákazka ministerstva kultúry toto spracovať alebo tak?**
- Nie, nie, nie.
- **Ja si to teda nepamätám, len čo viem od iných, v 50-tych rokoch nútili kázať ja neviem o žatve, alebo tak toto už nebolo ten štýl?**
- Nie, nie. Však napríklad sa stalo, že si mysleli, že už bolo, lebo predsedom bolo Višňovský bol ako prvý, ak si dobre spomínam Višňovský bol prvý, potom neviem potom kto. Jeden čas potom bol aj Krajsko??? že už nebohý doktor Vrablec Jožko, profesor a vtedy bola v Bratislave ten zjazd a vtedy nebolo, bolo Interregnum? lebo zomrel pán Navrátil, ten bol potom...
- Navrátil áno, už som aj zabudol na to meno, hej.
- Navrátil, tak mne dali mať hlavný prejav pripraviť si. No a dva týždne predtým pán Jurkovský? volal, že aby som kópiu??? poslal. Tak som odmietol, nemám čo posilať, tak budete tam sedieť, budete počúvať.
- No to bolo dosť na vtedajšiu dobu.
- Však hej. A potom tak som predniesol tam, no dobre sme spokojní.??? nič.
- **A keď spätne pozeráte na tú činnosť, myslíte že niečo priniesla, pokazila alebo to bolo úplne neutrálne, vzhľadom na život v cirkvi?**
- Ja neviem, božečraň nechcem povedať, či je to teraz živšie jak to vtedy bolo.
- Hej.
- Myslím, že to je...
- **A vám osobne?**

- Tak nič, tak ja som v 80, 91, v 82 mi zomrela mamička. Mamička bola so mnou, 17, či 18 rokov v Piešťanoch. Potom bola so mnou tiež sestra, je už nebohá, tá bola so mnou 9 rokov do 91 a v júni som potom v 91 odchádzal, lebo po 27 rokoch si zvykať na voľakú cudziu osobu a máte troch kaplánov, a najhoršie, nie že najhoršie, chyba bola, že no chyba, keby boli bývali ostali sestričky v charite tak budeme sa tam chodiť stravovať, ale už si to prevzali pátri jezuiti, tak to bolo vylúčené. A teraz??? sa pozerat', alebo povedat' kaplánom choďte sa voľakde po hostincoch, lebo kde, to by som nebol zniesol, lebo tam predtým bola aj taká situácia, že kapláni chodili po krčmách, tak som išiel za do Trnavy za pánom arcibiskupom a hovorím mu, Janko prosím ťa pekne, toto po 27 rokoch ja si budem zvykať na voľakých cudzích ľudí. No a potom sme sa dohodli, že mne potom trochu začalo aj zdravie haprovať, však potom som v 93??? som mal infarkt, hovorím, pozri sa keď je teraz tá 60-tka a môžem ísť na dôchodok, milerád pôjdem, koľko mi budú sily stačiť budem tam pomáhať, som sa tešil, že tu bol pán kanonik Ondrušák??? Lebo ja som bol prvák, on bol tretiak, takže sme sa dobre poznali. Horšie by mi bolo zvykať ...
- ... na mladého. No a on vtedy Topoľčany spravovali Ahdanovce?,??? a??? a ja som bol všade, všade ma posielal, tak bol šofér, ktorý vozil kňazov v nedeľu, tak som chodil po tých dedinách. Teraz??? to nechodím do Trnavy, lebo tu je nová fara zriadená, a tam od železnice toto je nová fara a od železnice do mesta je stará fara. Tak tak som si to tu zvykol.
- **S tým laickým hnutím, ak si dobre spomínam, tak myslím, že terajší politik František Mikloško tak vystupoval rázne proti PiT. Nikdy vás nejako neoslovil alebo niečo, nikdy ste neprišli?**
- Nie. Ja si ho pamätám ešte, keď on bol zamestnaný na v Dóme Sv. Martina na fare.
- Ešte za pána Navrátila.
- Hej. Čiže v zásade sa dá povedať, že vy ste ani nemali dôvod uvažovať či vystúpiť, nevystúpiť, v podstate to bolo úplne neutrálne.
- Nie. Tam skutočne to povedzme jednoducho, keď sa mu zunovalo, alebo sa mu nechcelo ísť do Prahy alebo kde boli tie schôdze konané, nikto nerobili z toho nejaké tieto, že prišiel-neprišiel.
- **Neboli ste niekedy nahnevaný, že vlastne ste v takejto organizácii a napriek tomu, ja neviem ste nepresadili v Spolku vydávanie viacej literatúry alebo podobne?**
- Jedno jediné čo sa mi podarilo v Spolku bola zmena týchto zamestnancom platy, a to bolo vtedy riešiť to u pána ministra Válka, keď začal hovoriť čo nového v Spolku, tak som povedal toto. A on hneď Jurkovský a toto čo, zajtra chcem mať na stole platové tieto...
- ...výmery. V Charita, Katolícke noviny a neviem čo ešte spomínal, seminár a Spolok. Takže, lebo však, však jednak vtedy neboli neviem aké tie, pravda to bolo celkom iné. Však my sme začínali ako kapláni a ja som mal 650 korún.
- Tak boli iné ceny, ja som začínal v 88, ja som nebol v seminári ešte vtedy, ja som začínal ako v Dome odborov ako technik. A tiež som začínal 1800 korún v 88, takže no, ale áno však hej tie platy boli nízke.
- A vyšli sme na chodbu a ten Jurkovský vyskočil na mňa, čo ste si takúto tému začali? Však sa pýtal, čo nového v Spolku a čo budem hovoriť, že sú tam dlážky nové alebo čo mu tam mám povedať. Alebo boli sme v Prahe, bola neviem čo to bolo, a bolo prijatie u Husáka a toto??? že to bolo

pekne od prezidenta. Pán biskup Feranec predniesol požiadavku, mali sme prísľub tie farebné biblie z Juhoslávie. A predniesol to tam, lebo nechceli dať súhlas z ministerstva. A Husák vtedy Ing. Jakub??? bol v Prahe šéfom, išiel Jakub čo to je, čo to je, však buďme radi, že nemusíme dávať papier. Vec??? zariadiť. Odchádzali sme z hradu a vyskočil na nás, čo bol meno mi nepríde včič na um, na ÚV čo mal tiež cirkevné na starosti, a pán biskup to ste si to začali, aj tak to nedostanete a doktor Krajčí čo bol v Modrom kostolíku hovorí, prepáčte to je obyčajná sabotáž, čo vy rozprávate, však keď to rozhodne prvý tajomník a prezident tak máte rešpektovať to. A potom však prišli.

- Prišli, áno to si pamätám, hej.
- Však prišli, prišiel kamión do Trnavy a hneď dvaja tajní tam stáli pri tom, jak sa to vyberalo, jak to vyberali do skladišťa.
- **Bolo to nejak spojené, že kto bol v PiT automaticky alebo nejakým spôsobom mal bližší kontakt s ŠtB alebo verejnou bezpečnosťou, to s tým nesúviselo?**
- Nie, nie, nie.
- V podstate tajní si vás tak či tak zavolali ...
- Zavolali, koho chceli, alebo aby mali širší ten záber do toho, tak vybrali si...
- **Mali ste niekedy ako člen PIT povinnosť robiť nejaké štatistiky navyše čo iní nerobili, alebo niečo, nejaké hlásenia...?**
- Nič, nič, nič, nič, absolútne nič.
- **Ešte raz sa spýtam, keď sa spätne pozeráte, keby teraz niečo také bolo vstúpili by ste do toho, alebo by ste už zo skúsenosti, ktorú máte povedali, že je to zbytočné alebo nie?**
- Asi by som nešiel.
- Aj tak sa tam nič nedokázalo. Nejaké extra veľké...
- **A mali ste niekedy ten optimizmus, že niečo sa dokáže?**
- Veril som tomu.
- Veril som tomu, ale??? po niektorých týchto to bolo sklamanie. Tak jak sme si, to sme si my povedzme s pánom biskupom???
- **Nemali ste niekedy chuť tak ostentatívne ukázať, že ja odídem, lebo to nefunguje tak ako mám predstavu?**
- Nie, nie. Len hovorím, keď boli nejaké tie porady a povedzme, že sme chceli niečo presadiť tak vtedy som povedal, veď som aj poukázal pozrite sa, tu sa mi zdá niečo, nemohlo by toto vychádzať? No kľudne.
- Však tam nič tam závadného nič nebolo, prečo by to nebol mohol vydať Spolok?
- **Zvykli ste počúvať niekedy ja neviem Vatikánsky rozhlas, Slobodnú Európu alebo nejaké?**
- Áno.
- **Nevadilo vám, keď ešte žijúci Anton Hlinka na vašu adresu sa nechválne vyjadroval, viem že raz dokonca dost' očiernil aj pána biskupa Feranca? Čo bolo nepríjemné.**
- Keď Tomko, keď sa vrátil sem, tak mal aj u nás v Piešťanoch mal také posedenie v tom dome kultúry a predtým mal svätú omšu a prišiel takú hodinu sme debatovali. A zvlášť som mu, som sa ho opýtal, prosím ťa pekne toto si kde zobral, v tej svojej knižke, mám ju však mi ju dal. Keď zomrel pán biskup Gábriš a tam to opisujú, že prišiel, že prišiel skôr ako zasadal zbor konzultorov, že prišiel Turáni a priniesol správu od pána biskupa Feranca, že jedine ten dostane súhlas kto, koho zvolia za dočasného ordinára, že buď

bude generálny vikár Čížik alebo že dekan Milan Medek z Piešťan. A ja som to prvýraz čítal do novej knižky.

- ...saleziáni a jeho brat Adolf Hlinka bol môj spolužiak, sme spolu končili. Však chudáčik mal problémy s tým, že je Hlinka a ešte k tomu Adolf.
- **Takže v podstate, vy ste ho poznali osobne, to znamená, že vy ste s ním nejaký spor nemali.**
- Nie, nie, nie.
- Nie. To??? ako dostal správu, tak on to už musel. Aspoň mi to on takto povedal a ja som mu veril.
- Keď prišlo vlastne už keď už vlastne v tých koncoch socializmu prišlo k tomu, že budú obsadené biskupské stolce, Trnava Sokol a podobne, mali ste ako PIT nejaké slovo k tomu sa nejak vyjadriť, alebo vôbec sa vás nikto nič nepýtal.
- Nie. Len si pamätám jedno, že neviem kde sme to boli, či v Bratislave či kde, keď... neviem či to nebolo v Modrom kostolíku, presne neviem kde to sa vrátili, nemali ísť do Ríma a dostal Mačovský bol ako delegát a hovorí, že dostal príkaz od predsedu vlády, bože kto to bol vtedy posledný...
- Nie, ten bol na ústredí. Príde mi na um. A už ten vtedy povedal, Bačovský hovorí, dostal som príkaz, že nebudeš vystupovať spoločne ako s delegáciou pražskou, ale samostatne. A v Trnave nikto neprichádza do úvahy, jedine Zárecký dekan. Tak to bolo. A potom...
- Ale Seredský dekan on predsa nebol v PIT, bol?
- Nebol.
- Nebol. Jak sa volal. Iste poznáte.
- Hej len.
- No to už také. On bol??? tajomník,??? Galanta bola, Galanta okres.
- Prečo sa domnievate, že práve pána Sokola vybrali a nie niekoho z PIT, nebolo to pre PIT nejaký úder?
- Nie. Tak Janko jednak bol ako konzultor, bol konzultorom. A z tých konzultorov, čo tam bolo, tak myslím si, že on bol taký najsúcejší môj. Môj názor.
- **Vy ste nikdy nejak nepocit'ovali takú tendenciu, že ak by sa obsadzovali biskupské stolce, žeby to malo byť z radov PIT? Nikdy také tendencie neboli?**
- To by bolo najnešťastnejšie čo by boli spravili.
- Nestačí keď jak bol Olomouc a Vrána, bože koľkokrát, bol aj v Piešťanoch jeden čas aj sa zastavili na fare. Bola nejaká debata a teda o cirkvi a on na to hovorí, možno že sú to také české tieto, ja mu to nezazlievam, no sakra toto je podnik.
- **Ako ste vnímali, že no viac asi v tom Mierovom hnutí, v PIT neviem, žeby boli takí ľudia, ale v Mierovom hnutí sa našli aj ľudia, ktorí mali aj osobný život istým spôsobom poznačení, však vy ste to tiež tak spomenuli. Nevadilo vám to, alebo nedalo sa s tým nič urobiť?**
- Nie. Najmä v tom Mierovom v tom prvom čo bolo, tak to je, božechráň nechcem mať, ja nemám právo na???
- Veď o to nejde samozrejme.
- ... či to už bol Plojhár. Mne len bolo vtedy??? mladší, však čo sme boli môžem povedať soplíaci v??? stave. Bolo ľúto, že tam sedeli, či

už pán biskup Lazík, Nečej,???) muselo tam tak sedieť. Však aj pán biskup Tomášek.

- **Jak ste vnímali, keď pán biskup, potom už kardinál Tomášek, vlastne tak štrajkoval, lebo on už prestal dokonca vlastným kňazom údajne odporúčať nezúčastňovať sa PIT, jak ste to vnímali, že prečo to bolo, alebo čo sa tam odohralo?**
- On iste bol medzi prvými, ktorý dostal to z prvej ruky, bude lepšie keď to, bude sa dištancovať z toho.
- **To, čo ste spomenuli, keby vtedy pán biskup Gábriš bol povedal, že je to zakázané máte pocit, že väčšina, nehovorím, že všetci, ale väčšina členov naozaj odíde?**
- Boli by.
- **Boli by odišli?**
- Boli by ostali. Boli by zostali.
- **Máte pocit, že boli niektorí takí, ktorí by sa toho boli držali zubami-nechtami?**
- Áno.
- **Skôr mi ide o to, čo ich na tom tak lákalo, žeby boli ostali. Čo bola taká tá motivácia.**
- Tak jednak boli povedzme boli na nejakých tých miestach dobrých a mali obavu o to, žeby mohli vypadnúť alebo koľkí boli prakticky božechráň, nechcem im ublížiť, že to u nich to kňazstvo bolo také skoro ako remeslo, že to nebolo duchovné poslanie, ale už zotrvačnosťou a ťažko by mu bolo povedzme, keď som voľakde v Košiciach alebo som na nejakom v Bratislave, ťažko by mu bolo nejakého toho lepšieho miesta.
- Čiže opačne povedané, dá sa povedať, že členstvo v PIT...
- Ale to sú tie ľudské, to sú tie ľudské.
- **Jasné, však to funguje tiež, však to je normálne. Že členstvo v PIT prinieslo nejaké výhody tomu dotyčnému?**
- Ja myslím, že aj áno. To teraz, keby som mal osobne povedať, aké výhody som mal? No čo som mal?
- Neviem to posúdiť, boli Piešťany lepšia fara ako nejaká iná?
- Ťažko povedať. Ale to nemalo zásluhu už Pacem, lebo vtedy, keď som sa rozišiel s tým skrz tie listy s tým tajomníkom, tak hneď pán???) čo bol aj farár Adamčík, je vám to meno známe?
- Len meno, áno.
- V Trnave, teda v Bratislave, tak hovorím, ja som hneď išiel pánu biskupovi Lazíkovi. Pán biskup Lazík hovorí, dobre, budem na to myslieť. No a keď sa to dohodlo, keď už boli???) rozhodnuté boli Veni Sancte???) v seminári a vtedy, v septembri, vtedy ešte mi hovorí, lebo nebohý pán Višňovský sa pýta, pán Brosko???) a prefekt kde pôjde, čo bude s ním? A čo mi nedáš pokoj, to nechaj a on hovorí ešte mesiac bude s novým prefektom a potom pôjde na to miesto. A budeme si reumu liečiť, nič viac nepovedal, reumu liečiť. Ale mi???) povedal, zatiaľ buď ticho synku, mesiac tu musíš ešte vydržať. Potom prišiel Milan Hajdy.
- **Pokiaľ ide o predstavenstvo PIT, bolo to skutočne tak, že vy ste si volili, alebo ministerstvo kultúry nominovalo?**
- My sme volili.
- **Bez nejakého nátlaku?**
- Bez, bez. My sme volili. Však povedzme na krajskom bol, to bolo ideálne na krajskom. Jožko Vrablec profesor a potom on hovorí, keď on už mal nielen

tohto dost', ale mal aj pravda profesora mal toho ozaj, bol aj generálnym vikárom a hovorí,??? budeš taký dobrý budeš to ty robiť jemu? Tak potom to bolo??? S ním sa dalo, to bol statočný človek.

- Áno, o ňom sú dobré chýry.
- Aj bol obľúbený u chlapcov v seminári, lebo on niekedy mal také odvážny myšlienky mal. Aj tú jóbu? (jógu) všelijako to propagoval. Niekedy sme sa trošku aj tak, nie že chytili, ale sme si vy.....??? názory.
- **Keď som ja pozeral frekvenciu zasadaní, nebola najnižšia. Nezat'azovalo vás to v pastoračnej práci, chodiť na zasadania?**
- Nie, však to prakticky dva razy do týždňa či tri som musel chodiť do Trnavy a bolo dobre, že som mal trocha. A to som chodil tak, keď som nemal náboženstvo hodiny. Ináč neboli, tie boli, to bolo najhoršie, tieto skôr ako o piatej hodiny večer sa nemohlo vyučovať.
- Áno, lebo vtedy nebolo v školách, hej.
- Aj na školách, ale po piatej.
- Po piatej, hej. Teda tak nebolo oficiálne ako v rámci programu.
-??? tí druháčkovia, to sa volajú preto, lebo to sa??? to na sväté prijímanie. Druhákovi, tetiakovi a to už tú prvú hodinu chud'átkovi jak tak tak, ale potom už normálne im hlavy trmácali??? dole.??? spí, len ho nechaj pekne, no však čo s ním, bolo unavené. Lebo však keď bol u mňa pán kaplán,...
- Juro, Juro Augustín...
- Ten, keď prišla učiteľka mu na kontrolu na náboženstvo, normálne (pozrela???) zo zoznamu, či sú prihlásení a sedela tam. Tak Juraj sa postavil tam, oprel chrbát, keď tam bola tak čušal.??? to je k čomu dobré, však si baba,??? čo aj ju naučiť.??? rozum. Na vyšších triedach, v siedmej, či ôsmej to bolo, učiteľka hneď keď sme sa pomodlili si sadla, v lavici sedela. A jak na začiatku tak som??? chodil som takto pekne a som sa otočil a teraz aké meno, nech sa podpíšu, aké prosím meno, sa začervenala a???
- **Myslím, že jedna z posledných otázok, bude, ako ste reagovali, možno osobne, a možno vy ako kňazi, keď pána Zabáka zvolili za poslanca Národnej rady.**
- Neboli sme nadšení s tým. A najmä kanonik Zárecký mu neraz dohovárал. Najmä vtedy, keď sa aj o potratoch tam, keď...
- No aj na to som myslel, hej, že to taká háklivá téma akurát vtedy vyskočila.
- ...a on sa nebol sa nezúčastnil, ale išiel na liečenie. A vtedy mu to Zárecký vytkol, mal si ísť, a mal si sa prihlásiť, že si proti. Keby to bolo bývalo, neviem koľko poslancov 80:1.
- **Pán Zabák išiel dobrovoľne na liečenie?**
- Nechcel sa zúčastniť toho.
- Nechcel sa, hej. On už vedel, že čo ho čaká, áno.
- Aj on niekedy s vami komunikoval tieto problémy, alebo...
- Nie, nemal tú potrebu.
- On nebol zlý chlapčisko, ale??? bol na jednej z tých najlepších fár tam v Bratislave.
- **Práve pán doktor Zárecký, keď bola sviečková manifestácia, tak vystúpil v televízii, veľmi sa mu to zazlievalo vtedy. Malo PIT nejakú snahu brzdiť takéto aktivity, alebo sa k ním vyjadrovať alebo niečo?**
- Nie. Tam už potom, myslím, že po tej sviečkovej už ani moc nejaké extra tie naše porady neboli.

- Neboli.
- To tak sa hovorí???
- Nie.
- Nebola to téma nikdy.
- Nikdy, nie.
- Ináč hovorím, viete, pre nás to bolo len to, že sme sa mohli povedzme, nás to vôbec nezaujímalo, povedzme boli sme v Prahe, v Brne a sme sa stretli. Aby, nielen???, nám to vytkli, vy sa separujete, to nie je dobrý znak. A neviem či doktor Krajčí, či ktorý hovorí, ale však ja nehovorím, že a zas vy sa separujete od nás mladých, však aj vy vytvoríte nejakú skupinu, tak čo vám vadí, že sme neni pri vás, alebo vás neobskakujeme? Tak on sa vlastne staral, Jožko bol otvorený???, Prečo oni hneď, hneď videli voľačo, že voľaká odnož lebo čo a už... to je väčšina z nich čo zamýšľajú, lebo mladí vždy bojujú.

Anhang 4 Transkription des Gespräches mit Miloš Ondrejko

- **A do seminára ste išli kedy, hneď po?**
- Do seminára som išiel v '47 do Bystrice.
- **Čiže po vojne.**
- K Drábikovi ??? Áno, áno. Išiel som najprv k Jezuitom do Ružomberku, po maturite hneď. Ale páter Mikula? Mikuš, hej Rudolf Mikuš, bol provinciálom ten mi hovorí: V poriadku. Ale potom za chvíľu, keď som mal už nastúpiť, joj nie lebo partizáni sú tu. Zlá situácia je, hej. My tiež nevieme ako to bude s nami, radšej počkáme, hej. Choďte do zamestnania. Tak som šiel do zamestnania, do Škodovky, do Dubnice. V ten rok. V '44. Lebo k jezuitom som išiel. No a tam som bol až do '47 roku vedený, už aj s vojnou čo som bol, hej? Lebo na vojnu som šiel v '45.
- **A kde ste boli na vojne?**
- Do kadetky do Košíc.
- Do Košíc.
- Do Košíc, hej. No tam som bol s týmato veľikášmi všetkými komunistickými, Vlado Mináč, ten bol druhej rotý. Laco Martinák, to bol primátor.
- Primátor.
- Hej, dobrí chlapci to boli. Fajn. Ten sa dal na pijatiku ten Mináč, Vlado chudák. No ale ináč som s nimi vychodil tuná aj keď bol, keď som potreboval niečo išli mi po ruke. No tam bol Gregor, Jano Gregor podpredseda vlády. U neho bol u tohto Šalgoviča tu. To bol aj od nás, zo Štiavničky. No a takto som sa aj po vojne s nimi stretol potom, hej. Keď som už prišiel, tam zrušili seminár v '50tom roku. Chlapcov zobrali na vojnu, ja som bol podporučík, tak ma nemali kde viesť. Ešte mi tento generál volá. Generál, poručík je teraz. Akože ho volajú. Má z Kraľovian ženu. Šádek, Fero Šádek. Generálporučík. Teraz ho súdia, že dal strieľať do tých bavorských do tých vojakov, sledujete?
- Ten, Ferko je to. To bol vojak jak repa! Tak ten, v 50tom ho volali na, on bol, ešte skúšobné obdobie bolo v tej Bystrici, keď ma už tam zobrali, Škrabík ma zobral, hej. Tak som tam bol 3 roky. Tak bolo treba ísť skúšky robiť.

V 50tom roku. A to boli tie besné roky, hej. Tak mňa na manévre zobrali hneď. Išiel som. Keď sme sa vrátili z manévrov, ešte som prosil, toho Fera, že bol v Žiline on vtedy, tam bol kraj, alebo čo to bolo tam, hej, aby mi to odložil, že mám skúšky. Ale nechaj to tak vieš, hybaj na vojnu, poď. Ja by som bol býval teraz generálom, taký som ja bol vojak. Ale potom som nešiel ja tam. Išiel som na tie manévre, prišiel som odtiaľ. Prosím pekne

- Hej. Keď som potom prišiel z tých manévrov, bol som na??? prázdny. Všetkých zobrali. Tých na vojnu, mňa nie, tak som išiel do zamestnania. Ale ešte tam je taká??? tam sa to vlastne tak odvinulo i tá politická stránka. Keď bola tá dechetiáda, to bolo v 50tom roku, keď nastúpil na biskupský stolec ????. Bol vicerektorom, ako aj ja som bol. Hej. Decheti. No a, to bolo taká oná, to nás pozatvárali. Nás držali zatvorených v seminári. No a jeden, to bolo v stredu raz, odrazu príde veliteľ krajskej bezpečnosti. Sadloň sa volal. Postrach to bol, hej. S ním som bol v tretej rote. Spolu sme boli na vojne zase, Mišo, bol z Myjavy. On bol učiteľom v Prešove, tam mali luteráni onô. Vysokú školu ??? skončil tam. Peňazí mal, všetko, my sme aj hladovali. On z ofíciarmi a takto. Ale dobrí priatelia sme boli. A on prišiel po tej do toho seminára odrazu. Príde. Ste zaistení, robíme prehliadku, nikto nesmie odísť. To ja som preberal veci s oným s profesorom dogmatiky. Bol od Starých hôr, na nepríde na rozum, na tom nezáleží. Ignác sa volal krstným menom. A ja som potom vstal, keď sme už išli preč, obídem katedru za neho. Chlap ako hora, vyšší ako vy, silnejší. A sa dvihol, pľasol som mu po pleci. Tak sa ľakol. A plno bezpečákov bolo. A ty čo tu robíš, čo tu robíš? No, že ja som tu. Chod' domov, chod' domov. Nejdem reku domov. No tak to nebudeme robiť prehliadku. No tak nič. Keď chcete??? na tom nezáleží. No a teraz toto všetko registrovali chlapci, ktorí to potom, keď ich na tú vojnu zobrali, povedali ostatným. Ondrejkoovič bol s týma. Až do takej onej to prišlo, že ja som narafičil tú dechetiádu tam. Do seminára. A ja som nevedel o tom nič. Ja som spadol do toho, ako ozaj. Nevieť to vyjadriť. A to mi povedal po 3 rokoch potom. Prišiel, vypustili??? prefekta. Aj tento Ignác. On bol v Krupine farárom, ten profesor. Miloš my sme mysleli, že si to ty urobil. Ako? Lebo všetko tak naznačovalo. A utvrdilo nás v tom jedno. Tí začali robiť prehliadku a jednému chlapcovi z Nemeckej pri ????????, bol synom notára. Zas neviem ako sa, nepríde na rozum. Tomu zobrali ďalekohľad. A ten ďalekohľad vojenský, on ho mal požičaný. Tak, keď toto videl, že ja som oný, ta som sa nebál, on postrašený. Reku Miloš mi hovorí, chod', s plačom prišiel, čo ja poviem, že mi ho zobrali. Tak ja som vtrhol. U rektora boli všetci zhromaždení profesori, aj títo tajní. Zaklopem a nečakám voľno. A vidím v dyme toho Miša Sadloňa. Čo chceš, čo chceš? Ty vieš čo, veď tí kradnú tvoji ľudia. Zobrali mu ďalekohľad, jednému. To mu vrátia, to mu vrátia. No veď by som prosil. Odišiel som preč. Takto to potom tí v noci zobrali všetkých, aj profesorov. V tú noc, chlapcov zobrali až potom na tú vojnu. Tak toto sa všetko na mňa zvalilo. Prišiel som sem, ešte aj Rudo Baláž, prosím pekne, v '68 roku bola schôdza na Vajnorskej a on dal tam vyhlášku v Bystrici, že aby nás všetkých Bystričanov stiahli tu z fakulty. A ja som povedal počujte, prečo to? Bol mladší odo mňa. No však to je, pracovali ste s bezpečnosťou. Hrozné niečo. A to sa ťahá a ťahá toto. Toto je tá vec, tak všeobecne. No a teraz, odrazu čo prišlo? Po roku v B.Bystrici, v Novej Bani, tam som bol kaplánom, stiahli ma na fakultu. Lebo Bajto ??? chudák Jožko, poznáte Bajtla ???, dostal infarkt alebo čo, práve robil doktorát

a takto, tak nemal kto robiť. Práca bola rozostavená na generálnej oprave semináru, hej. No a tak som obchodnú akadémiu

- **To bolo v ktorom roku?**

- V '68 som prišiel sem.
- V '68. No môžeme pokračovať. To bolo v '68 teda.
- V '68 som prišiel 1. januára na fakultu. No a teraz tí zase proti mne tuná. Urobili ma vicerektorom.???

- **A do '68 ste kde boli potom?**

- Len polroka som bol ja kaplánom v Novej Bani. Lebo som bol vysvätený v '67, a sem som prišiel v '63. Vždy som písal od '53 roku, keď tých chlapcov už prepustili z onieho, dovtedy som nežiadal nikde, hej?

- **Čiže dovtedy ste pracovali.**

- Pracoval som, áno.

- **A boli ste nejaký politicky činný alebo niečo?**

- Nie. Nič, vôbec nič. Nič absolútne nič.

- **Ani za slovenského štátu?**

- Ani za slovenského štátu. No tak čo som, v hlinkovej mládeži, a také, kričalo sa, no viete ako to.
- No tak to bolo, to tak všetci boli.
- Hej. ??? 17-roční, 16-roční čože môžete? No a teraz, keď som písal tie žiadosti... Aj do zahraničia prosím. Aj za prezidentom som bol. Bol vtedy ten vysoký, Zápotocký. Zápotocký bol, hej. Nie, nie, nie. Potom som išiel do Litoměřic, ani tam nie.??? Nič, nič, nič. Tak takto som 15 rokov prosil, žiadal a nič. Tak aj som robil. Hej.

- **Čiže ani s MHKD ste ešte nič nemali?**

- Nič, absolútne s tým nič. Nič, nebolo tam. Nuž medzi tým chodili bezpečnosť, viete za mnou. Nás mali na muške, a mňa zvlášť takto. A jedného krásneho dňa veru som v Sučanoch to bol, hej, odrazu ma, z manévrov som prišiel, a ma tam udal v Žiline, Paľo, on bol zo Záhoria, že sa prežehnávam pri stole. Že tí oficiéri išli ku mne, boli radi, my sa s tebou duchovne, duchovne prežehnávame. A potom napísal riaditeľovi, ten ma potom, aby som odišiel z práce, zo Sučian. Tak som išiel na tehelne (???) robiť a potom na preklady a tak. No takto to. Ale neprestal som stále dôverovať a písať. Až nakoniec chceli o mne vedieť, že kde sa schádzame, ako mládež, hej. Ja som nikomu nič nepovedal. A to mi prezradil nakoniec už potom v '63 roku v Považskej Bystrici krajský tajomník, tamojší tajomník, ma zavolať, reku vašej žiadosti vyhovel aj my vám dáme oné, no dobré že to takto dopadlo. Ja som vedel o veci. On bol z Kysúc. Lebo istota bola, že vy ste s tou mládežou chodili do onieho, hej. Presne, čušali, ale iní to prezradili. Fotografie ukazovali. Fotografovali tam tieto, viete. Také, no čo sme mohli robiť, povzbudzovali sme sa a tak no. Tak som sa dostal sem. Ale od začiatku. Tam som mal tri ročníky, no a tu som štyri ročníky, takže som akosi tej bohosloveckej fakulty mal až takto. Ale dobre bolo, aj som si doktorát urobil, všetko v poriadku. Takže tu som bol akoby postrachom, to všetko išlo tu v tej ako šnúra každému, takže oni mali rešpekt predom mnou. Mysleli si, že čo som ja. Ja som si s ministrom s Válekom. Čo chcete? Toto, toto. Som sa išiel ponosovať. Keď mi Pavlík rozbil stôl. Bol tu Pavlík istý čas.

- **Ktorý?**

- On bol s Tisovca. On mal fakultu na starosti. Nie ten akademik, ale tento. Pavlík. Nevie, krstným jak sa volá, neviem. Ale veľký postrach on bol.

- Nie, nie. Pavlík.
- **A on čo mal na starosti, čo on bol?**
- Fakultu, bohosloveckú fakultu. Hej. A po ňom prišiel Homola. Hej. Aj Magula ??? bol tam. To bol čo mal potom na Železnej studienke vyzlečeného tam zhnitého.
- No to bolo jedinečné toto. A nevieme čo to, to zakapalo všetko. Čo som teraz povedal? Ten Pavlík. Aj dekan bol proti mne, Višňovský. Že svojvoľne robím, kaplnku som im postavil tam dolu ako kultúrnu miestnosť. V tých časoch viete čo to bolo. Takže to renomé moje bolo. A videl, že s ministerstvom, že keď idem tam, to idú so mnou ako kamaráti, či už Martinár ??? alebo kto, hej. No a ja som ako s kamarátmi, ako s vami teraz, tak debatujem išlo mi o vec, hej. Nešlo mi o žiadne tieto tuná, aby sa viazal niekomu. Poriadok som držal v seminári. Prosím pekne, keď chlapci opisovali v noci onie. To ja som nezniesol. Raz som ich našiel hore tam prosím pekne, opýtal čo reku robíte? Vie prefekt o tom? Nevie o tom. Čo píšete? Ukázali mi knižku Hlinka. Hlinkovu túto prekladali. No reku daj to sem. Tak som to dal dekanovi, hej. Toto pozrite, takto. Čo robiť s ním? Lebo to už keď som išiel tam, oni už vedeli a bibliu. Ten čušal Poriadok musí byť ako u jezuitov. Tu nesmie sa nič robiť takto. Aj teraz povedal dekan, Šuráb. Marián. Ej, ten pán vicerektor, keď bol, to sme boli poslušní, ten robil poriadok, reku hej. Predvčerom že to hovoril tuná, mi hovorili na fakulte. No vidíte. Takto. Takže mne bolo jedno, kto je pápež ako on ho. Porušil si onú, disciplínu, ako na vojne, nie? Nemáš čo opisovať. Ani mater ti to nedovolí. A ešte k tomu protištátne, keď je takto. Veď zatvorila fakultu, veď to bolo ako na veď oni toto čakali. No, takže po tej stránke, nebanujem. Keby ešte raz, raz tak budem, nie. To serva (latinsky ???) Darmo nedá sa nič robiť. Tak toto bolo tá fakulta. Až napokon, prišiel dáky Káčer potom, lebo on vyžral Pavlíka. To viem celú tú situáciu. Káčerova žena mi povedala, že ako. Pavlík išiel do Prešova a snul plány ako zakaziť toto všetko. Ale sa mu to nepodarilo, Káčer prišiel sem a on bol bratranec Krovinu a Krajčiho On to chcel tajiť pred ešte keď prišiel nešiel za Krovinom, ale išiel za mnou. Tu u mňa sa schádzali. On to vedel. No a že čo to ako je tuná, že odkiaľ ste reku. Som aj Krovina reku. Nepoznal. Chacha. Som vedel čo je, vedel som s kým mám dočinenia. Predtým, ale prišiel tento Káčer na popud dekana, že musím ísť preč. Lebo že svojvoľne robím a v Bystrici. A ten prišiel, že aby som išiel do Bystrice. Nejdem, pán vikár, nechajte to na mňa. A ten príde, takto stôl okrúti s tou nohou Pavlík, no, pán vicerektor musíte ísť preč. Prečo? Dekan nie je spokojný s vami. A robíte tu svojvoľne, v '68 roku ste nabrali 270 -290 poslucháčov. Ja? Veď bola komisia? Ja som nenabral. Že vtedy sa prerušilo s ministerstvom a ministerstvo tam nebolo prítomné, to už druhá vec. Taká bola doba, hej. Že som to ja narobil, že som posteľ zháňal od vojakov, a ja neviem čo, aj tú druhú budovu som zobral za liter vína od Valáška. Teraz zomrel chudáčik. Dobrý luterán.
- **A komu patrila tá druhá budova?**
- Tá patrila vždy cirkvi. To je oproti fakulte, hej. Ale oni boli hore, títo muzikanti, na druhú stranu na pravo hore mali sudcov. Pamiatkový ústav. A dolu sme mali kuchyňu a tam býval Bagín ??? a prefekt a ja som to zobral tú budovu potom a to ho najviac štvalo toho Višňovského. On paktoval s ním.
- **No ale prečo Višňovského to jedovalo?**

- Višňovský spolupracoval s nimi. Všetko sa vedelo čo tam dal. Ešte udal aj Uhríny aj Joža. Jak sa voláš. Z Trenčianskych biskupíc. Tukák bol Nagy. Veľmi múdry chlapec maďarskej národnosti a on bez povolenia išiel do Pešte. A to prišlo na priestrel??? na fakultnú radu a tá potom, ja som bol vtedy ako duktor, hej, a tam zavolali aj tohto Nagda všetci profesori, a tam že ako toto prišlo. A ten Nagy povedal, že ako ste sa o tom dozvedeli, tomu z ministerstva. Prosím to prišli hlášky. Reku odkiaľ. No a teraz ten že to udal oný Uhrín. A Uhrín takto povie: Mikuláš ja že som to udal? To trápna situácia. Rozumiete. Profesor, dekan, pred očami ministra takto. Ja som si urobil ale chudák ten Nagy viete. Ja som potom akosi držal stranu fakulte, reku mal si to zahlásiť vidíš, a takto, to neni pekne. Alebo si nemal ísť keď je to zakázané. To je tvoje riziko, hop-trop. Tak tento Pavlík vtedy prišiel ku mne, vtedy mi toto hovorí, musí odísť. A prečo? Však sa zachoval riadne. Ale vy ste sa nezachovali. Pozrel sa, čo kedy? Keď boli Rusi tu. Pod Michalskou bránou išiel som práve vtedy k vám, lebo vy ste nechodili. A vy už nadriadený, tak som bol peniaze nejaké zobrať pre oné, vybavovať písomnosti. No a vy ste sa ma opýtal, ešte aj pred Magulom, akoby som to videl, čo nového na fakulte. Už to bola hanba. Ste mali ísť tam sa opýtať. A ja som vám povedal, pod Michalskou bránou reku išiel som a chlapčisko študent košeľou svojou zotiera nápis protiruský. A ten automatom na neho striehne. A tento povedal také k.... vybehlo z neho. A ja som mu to povedal, ten vstal, ja som takto pri okrúhlom stole sedel bolo sklo na tom stole. Keď on vstal a urobil toto. Ja som, že revolver ťahá. Ja som bol pripravený, že ten stôl ako zábranu prehodím na neho. Ale on vytiahol bugilár a hodil mi, lebo predtým udrel na stôl, že on je a neviem čo, a rozbil mi to sklo. A vytiahol 100 korún, tu máte, lebo ešte aj toto proti mne urobíte. No a potom išli k dekanovi, hej, vedľa mňa čo bolo. Tam bolo také okienko do chodby, tam bol nižšie dekan a tam bolo všetko počuť. No reku počkaj som ja zvedavý, že čo tí na mňa usujú tam. A prišiel ten Cukrový ??? a mňa to mrzelo vtedy. Tento Miško nech mu Pán Boh odpustí. Otče neviete rady? Ondrejkovič. Už teraz neviem či to on povedal, alebo Višňovský. A ja som v reverende bol, Otvorím dvere, vyrútim hodím im reverendu, tu máte idem preč. pandúri ??? ja nebudem medzi vami. Toto bola situácia, tak som vedel, na čom som. Ja som mal také situácie, toto je dobré, že viete.....
- **Ale prečo vás Višňovský nemal rád, ja tomu nerozumiem?**
- Preto, že som ho prevýšil. Že som začal robiť ten doktorát a takto. On nemal rád. Najviac sa nahneval, že som chcel robiť prácu z jeho predmetu. To znamenalo avízo, aha chce miesto mňa byť tu. Tak to bolo. Aj on prvý bol, ktorý mi zarazil docentúru, keď som napísal prácu a napísal tam, že to je po latinsky napísané a že to nie je pre študentov. Ja som to len písal ako, on nie. Pretože to nie je zaviazané. To som len tak urobil, pán dekan, že zaviazat' sa dá. A na fakultnej rade to neprešlo. Dali to Dúbravcovi. Dúbravca to prešlo a on nie. To mi zas bol vtedy dekanom, tak mi to dal že čo na mňa napísal tento Višňovský. Že som nebol žiadny výrečný žiak To bolo to. Báľ sa o svoje. A odišiel tak, že ešte aj potom jeho domvedúcu som zobral, dal som jej byť tam. Som jej zariadil. Ešte aj jemu keď zomrel, som dal tam 30-tisíc korún sa dalo v knihách sa to previedlo tam, ale ževraj do dnešného dňa nemá pomník. To ministerstvo nariadilo viete. Zaujímavé je toto.

- **A toľko ste sa snažili ísť do seminára, vtedy ste neuvažovali sa pridať, k už jestvoval ja neviem biskup Korec, alebo k týmto kruhom? Či to nebolo možné?**
- To vtedy nebolo po nich ani chýru ani slychu.
- **Čiže nevedeli ste vôbec, že?**
- Nie. Tam v '63, alebo v tých 50-tych rokoch, tam odsudzovali tú katolícku akciu a toto. No a keď sme prišli sem bolo to mierové hnutie. Boli tie schôdze všelijaké, tak sme chodili na ne ako bohoslovci. Ale odrazu prišiel ten '68 rok a jedného dňa brnčí telefón, Miloš, Zarecký volá. Bud' taký dobrý príď. Dobré, dobre, kedy? Na deviatu. No a idem tam. A už tam bol Škoda, nie ten jezuita, ale kaplán čo bol. Nedávno zomrel v Studienke on bol. Gusto Šuda???. No a že má prísť ešte Krajčí. No dlhšie bolo, kávu dal, no nechodí nikto nič, čo je? No a čo vlastne pán kanonik, čo chcete? Viete čo, Plojhár??? založil Pacem In Terris.
- A my ho chceme predbehnúť, lebo chce robiť čosi. Plojhár správne. A my ho chceme predbehnúť, založíme PIT.
- **Už ten názov vedel?**
- Nie, to nám povedal nám dvom Škodovi a mne.
- Zarecký, hej.
- **On prišiel s tým názvom?**
- On prišiel s tým názvom. Ale odkiaľ on to dostal, ja som hneď vedel čo je. Vám to hneď objasním. Že to on, nie národného výboru, ale tá strana, jak sa volala. No najvyššia strana tu.
- Ústredný výbor
- To to to. Z ústredného výboru on prišiel.
- **No dobre, ale on mal s ústredným výborom nejaké kontakty?**
- Zarecký?
- Hej.

No a? Však Zarecký bol v Dunajskej Strede. Bol Ja som o tom počul. poudával tých, ani jeden z týchto ľudí, ktorí mal zdravý rozum a nemal nejaké zaťaženie, také neľudské nikto sa nepriznal. Ale koho tlačilo niečo, kto bol nútený psychologicky pridať sa, chytiť sa aj britvy sadnúť si aj na diabla rozumiete, len aby ho z toho Hrozné niečo, to sa treba vžiť do tej situácie. To boli otcovia rodín, boli kňazi, všelijaké oní. Problémy máme, viete. Človek je človek. A keď vám načrú do toho tak hľadáte východisko. No vidíte, tak takto to vyzerá, no ale nad tým je Pán Boh.

- **No dobre, ale ja sa ešte raz vrátim. To znamená, Zarecký si vás zavolať, aby vám oznámil, že chcete PIT.**
- Áno, teraz ja mu na to hovorím takto: aha pán kanonik a vie o tom pán biskup. Vtedy sa mi zdá už bol oný Gábriš.
- **Gábriš je od '73?**
- Kedy bolo PIT?
- V '71 už bolo oficiálne založené.
- Založené tuná. Tak kto bol vtedy?
- Nie musel tam byť kedy zomrel. Tak neviem. A ten ako keby trafil som do živého. A už bola skončená schôdza. Už sme išli preč. Už nebolo s ním reči. To sú tie veci.
- **A prečo volal vás, Zarecký?**

- Prečo mňa? Pretože videl akú mám pozíciu. a hovorili, však máš tam onieho. Ved' si s Válek, a neviem čo, je to náš človek ako ja.
- **A Višňovský prežil '68 rok?**
- Pravdaže prežil.
- **A prečo nevolal Višňovského?**
- Zárecký a Višňovský boli takto. Celý profesorský zbor na troje rozdelení. Boli ortodoxní, to bol Tono Bagín, Bajto???, a Šádek, Šádek Jožko. Na druhej strane to boli tí takí laxný. To bol Miško Krovina, ten aj s tými držal aj s tým Višňovským aj s oným. Tak viete, tak medzi. A tí tretí boli takí radikálni, viete. S nikým nič. To bol Jano Sokol. Bol tam prefekt, prefekta robil. Tento Sokol.
- Hej Sokol. Prefekta robil. Potom tam bol Hrušovský. Hrušecký, nie Hrušovský. Hrušecký. Ba....? tí čo prišli v '68 roku a tí tam rozsiahli a medzi nimi boli títo chlapi, ktorých som zobral všetkých inžinierov, všetkých tých bohoslovcov, ktorí tam boli som rozoslal onie. Povedzte nech prídu. Som mal moc vtedy, tajomníka som robil. Aj ich zobrali potom. Títo Spišiaci, moc nechceli, lebo ešte žil Vojtaššák. No pán biskup nám zakázal. Nepočúvaj biskupa teraz, teraz ide o onie. Biskup dneska je tu zajtra nebude tunák. Neurobiš nič, hybaj sem. Takto. Takáto bola situácia v tom '68 roku. Aj katolícke noviny napísali správu, ktorú písal tam oný Nejčev ??? Ja som to nečítal, ale bola schôdza a prišiel Lacík. Tak chlapi boli takí nespokojní títo. No a teraz, Lacíkovi dali otázku, že však pán biskup Nejčev hovorí, že fakulta ako taká je proti zásadám tej pravosti cirkvi svätej. Nemá právo doktoráty dávať a takto ani vysväcovať. A teraz, Lacík skoro s plačom povedal: Chlapi, keby som ja nebol sa ujal, kde by boli nabrali, nabralo Slovensko toľkých kňazov. A vyratúval koľkých ich vysvätil. Chova sa volal ten chlapec, je farárom v Liesku. On je z Černovej. On patril k tým, tvrdým..... hrozné niečo, hrozné. No tak toto. A dokedy to. Až potom to dozrelo, jedna oslava bola v '85, tak myslím. No a tam bol aj tento už prebral, najväčší postrach sa stal, bol ešte horší ako ten Pavlík, Pavlík medzitým zomrel chudáčisko. Ale prišiel ešte ku mne a povedal mi: mali ste pravdu urob krave dobre, tak ti ošpiní plot. Všetko im vrátil, na stôl im dal ich veci, potom odomkol stôl, svoje veci zobral, odišiel preč, behom dvoch týždňov bol mŕtvy Pavlík, no. Nezniesol to, chudáčisko, luterán. Po odstupe času vidím, že mu išlo o dobro. Išlo mu, on, že luterán a od komunistu, aby nám natieral masť chleba hej? On si svoje a hotovo. No. Teraz na tej schôdzi ako to bolo, v tom tomto tam v tej jedálni. Prišli všelijaké. Začali si sestričky vyzliekať,, že môžu tu byť alebo nech idú do alebo inde. Reku prečo toto robíte. Ved' robíte ... cirkev, vy ju robíte. Tú sestričku keď máte oblečenú vidíte kde je, či je ka....., to je sestrička. Ale takto vy to robíte. Pozrite sa, platy profesorov. Najväčší plat bol 3000 korún, keď bol dekanom 500 korún príplatok. Asistenti, to mali minimálny, ja som mal 1500 korún. Mu hovorím takto, ved' to nemôžte takto robiť, biskupov pranierovať. Ved' biskup nie je minister, ale je nad ministrami, štát a cirkev. Takto to treba, nie len rozkázať nevie čo. Chudák vtedy bol ten oný, ten ako sa volá biskupom. Gábriš. Gábriš bol, hej. No a tento vyskočí Káčer, ide von a sestričke potom hovorí, že Pána Boha, s tým vicerektorom si dá, keď si nikto nedal rady ja si dám rady. No a už to išlo s pomocou dekana vtedajšieho.

- Z Teplej, ten ktorému napísal zradca. No, Janega. Tam napísaný bol..... Lebo práve vtedy, keď mala byť tá sviečková, oni zakázal chlapcom ísť tam. A išli, vyznamenanie s Husákom
- **Takže na fakulte ste boli dokedy?**
- Tak oficiálne, až keď som súd vyhral. Keď ma požiadal Gábriš, že treba uvoľniť. Nechcel som opustiť kanceláriu, nepustím, až keď sa skončí a to sa ťahalo až 9 rokov, hej. V 90-tom ktoromsi. Tam mi to všetko potom. Rok ??? som nebol, to mi zobrali súhlas. ...
- **No dobre, a keď vás Zárecký teda v nejakom v tom po '68 zavolať kvôli zakladaniu PIT, potom to bolo ako ďalej?**
- S tým PIT? To začalo byť ticho a potom akosi to ujalo. Na schôdze sme chodili, ale nechceli sme. Nuž ako to, nechodíme, ako to? Nepísali, nedali legitimáciu nikomu, nič sme nepodpísali, najesť sa nám dali, pekne prednášky boli tam. Ten kto mal proti oniemu, to sme prehltili.
- **No a niekto vás nútil chodiť, alebo prečo ste chodili?**
- Nenútil nikto chodiť, prosím pekne. Ale keby nebol niekto išiel tam, alebo by bol proti tomu, tak by bol obišiel ako tí chlapci, ktorí nechceli vtedy ísť na tú schôdzu. A potom narafičili tak, že ich poslali, ako je to. Jáj dali prázdniny nejakú vtedy, že sa budova rúca, Krajčí napísal. Mám v dokladoch toto ako žiadal ministerstvo, že sa rúca. Toto vy žiadate? Veď ja poznám každú škulinu ??? Ja. Statika. A ten povedal: budova je v riadnom stave a hotovo. To sú tie veci. To je bolestné. Jožo Krajčí, chudáčisko. aj so strachom, biskupov kamarát. Tak ten mútil vodu. Jožko sme ho volal.
- **No dobre, vy ste mali aj nejakú úlohu alebo nejakú funkciu v PIT?**
- Nie.
- **Nikdy?**

Nikdy. To tak povedali tam v tom. či žiadal, alebo čo, ako Česi majú. My to nebudeme mať. Ten mu povedal, ten

- **No a Česi mali?**
- Česi mali. To boli organizované.

No dobre, ale to bolo vlastne dve národné združenia a potom bolo jedno federálne.

- To neviem ako bolo. Lenže tam tí mali to boli čierni ????. A tu neboli čierni v PIT, viete. Takto
- **No a obsahom tých schôdzí čo bolo predovšetkým?**
- Viete čo, všetky tie dokumenty som mal v Devíne. To boli také výňatky z tých oných. Veľmi dobré, po teologickej stránke. No a po politickej pre históriu dobré, takéto. Mal som viete také skrine, z Devína ma dali preč, dal tam nejakého Španiela z Kanárskych ostrovov a ten to všetko popálil, Tak tam nie je nič. Ja som to držal, veľmi vzácne veci tam boli.
- **A kto to pripravoval?**
- Prednášky? To vám bol taký oný, úzky okruh. Tam boli v tom, vyťahaný za uši, Horák ???? bol tam taký hlavný. Ale ten mal dobré úmysly. Mne sa páčil Horák, neublížil. Mal tiež problémy, viete. Potom bol tam, títo, teraz je v Nitre, on je no v Katolíckych novinách. Išlo mu každému o tom dostať pozície, tam no a tí im dali na základe toho, ako sa prejavili v PIT. Všetko to tam bolo, tí ktorí mali Ale ho volajú, ten históriu píše. Teraz aj s Vilom Judákom na tie vysviacky. Nič to za to. Tak toto je tá

oná. No takto sa. Na súde to bolo. Prehrával som, mali svojich podplatených aj to zvládol, teraz tu je na onom. Ani sa nedíval, keď čítal môj rozsudok.

- **Ale čo bolo na súde? Čo vlastne bolo na súde?**
- Moja vec. Išlo o to, či môžu mi dať výpoveď, alebo nemôžu. A takým spôsobom. Ja som mal od ministerstva, aj mám ešte originál hej, zmluvu, podľa zákonníku práce. To oni neznesli. Aby kňaz, na kňaza sa zákonník práce vzťahoval, to nie. Sám Ostrák hovorí, čo to takéto oné, bol proti mne aj s tým biskupom terajším, z Rožňavy. Ten druhý. On je tam v Rožňave, ale jeho pomocný biskup Filo Vlado, hej. On takto hovorí, že toto si nám urobil a takto. Ja som to neurobil tebe, ty si to . Vyjadri sa, a ešte mi tá oná povie, sudkyňa. Pán doktor, kto je to tento. To je biskup. Biskup. A tento tamto. To je dekan. No toto je hrozné. A som to vyhral potom, museli mi zaplatiť za dva roky 89tisíc korún.
- Lebo išlo, že nemali právo mi dať výpoveď. Keď už tak, tak podľa zákonníku práce dajme tomu, za rok alebo ako tak. Tak podľa toho.
- **Čiže vy ste boli nepretržite celý čas na fakulte?**
- Na fakulte, Hej.
- A tie dva roky, čo ste spomínali, že vám zobrali súhlas.
- No, tam som nebol už vtedy.
- **To bolo v ktorom roku?**
- V 85 mi zobrali súhlas.
- **A prečo?**
- Pretože som sa vzpriečil dekanovi a im, že mi dali výpoveď.
- To je to. To sa ťahá to. Ja som to dal hneď na súd.
- Jaj, to ešte za socializmu to bolo na súde.
- No právdže, a prešlo to potom až do 98, hej a tu som to vyhral. Tak. Dobré. Hoci ??? Gábriš povedal, len mu daj. Len mu daj. Bol chorý. Som ho bol pozrieť v onom v Biskupiciach. Som mu víno doniesol. Mal cukrovku viete, chudáčik. Ale bol celý znivočený už. Len im daj, len im daj. Keď prišiel k nim bol oný, nebol taký ako už.
- **Vy ste sa zúčastnili aj tých snemov čo malo PIT?**
- Väčšinou hej.
- **Aj tých veľkých snemov, čo boli celorepublikové?**
- Áno, áno. Aj v Prahe sme boli, aj kde sme to boli Hradec Králové. To bolo tam. Tam Dechet ???? tam mal takú zaujímavú onú vtedy. No, to všetko. Vypili sme si, zajedli sme si a išli sme domov. Aj Gábriš bol tam. Lebo to bol. Bola zaujímavá tá oná. Ten vzťah, lebo Gábriš bol najprv v tom onom, v tom združení, nie PIT, ale ako sa to volalo predtým, Mierové hnutie tak, tak, tak. Tak on bol tam.
- **Ale väčšina z PIT bola tam nie?**
- Áno, áno, áno.
- **A kto bol taký najhorlivejší na Slovensku?**
- Najhorlivejší na Slovensku, pre túto vec, aby som to tak povedal, Horák, Škoda.
- Hej Laco, ten tu býval podo mnou na Kalvárii.
- **Ale on už zomrel?**
- Zomrel Laco. Bol jezuita. Aj v katolíckych novinách bol. No potom boli tam títo podfukovia malí, ktorým išlo o toto. Redaktori Katolíckych novín. Okrem Korbu, to bol zaujímavá osobnosť. Korba bol grékokatolík, bol vysvätený potom sa dostal sem. A býval tam vedľa mňa som mu dal bývať.

- **A Korba ešte žije?**
 - Nie, Korba.
 - **Ale Korbu potom vyhodili z Katolíckych novín?**
 - Vyhodili. Prišiel s plačom. Miloš zle je. Čo je? Lebo, povedal mi, že ide na ministerstvo. A čo ti povedali. Vieš čo, aby som si sadol za stôl, aby som napísal, že sa vzdávam onieho. A si urobil? Hej, mám pokoj s nimi. Ale hneď aj išiel
 - **Neviete kvôli čomu to bolo?**
 - Kvôli čomu? Korba bol veľmi múdry a chcel využiť každú, ako väčšina z nich, viete. Aj ten Horák. On tiež nebol zlý. Rozumiete. Išlo mu o svoj život o svoju pozíciu, a aby z toho ozaj pre toho Pána Boha, ku ktorému pôjde niečo dal, to každý viete. ale myslím, že aj Škoda takisto, všetci. Lebo to nemôže raz odňať človek a len tak Boha nabok a tu len ja budem. Nie, nie. Môže zahrať viete, to bábkové divadlo. Potiahnuť teraz ťa potrebujem a teraz nie Pane Bože. Neviem, to sa nedá. Ale ináč. Viete. Tak by som povedal, taká doba bola viete. Ja by som ich vôbec neodsudzoval, len natoľko, že mali slabú vieru, hej. A že nepočúvali biskupov, o toto ja. Po mojom stránke, ako kresťan, viete. Tam treba radikálne, poslušnosť. (niečo latinsky)
 - To, čo ste spomenuli na tých prednáškach, to politické, že ste nepočúvali. Ja som pozeral aj Katolícke noviny, tam je samozrejme veľa článkov o PIT.
 - To nebolo. To bola tá ideologická stránka. To mal byť fundament, to malo prejsť ako injekcie do širšej spoločnosti, že vlastne to čo je PIT, aby sa na to dívali, ale to bolo vlastne zakrytie parazólom tej zloby komunistickej. Neznabožstvo viete.
- Inteligencia. Ja inteligentní, veľmi-veľmi len sprostý, no a práve to je tou sprostosťou on pretromfne tú takzvanú rovnú os (???) človeka. Hej? To aj skusujeme v bežnom živote, každý jeden.
- **No dobre, ale vtedy keď ste sa spolu stretávali, alebo oni, dá sa povedať, že si to niekto uvedomoval, vtedy?**
 - A čo, toto? Ja myslím, keď som si to ja uvedomil, a išlo mi o pokoj, aby som čo najviac vyťažil z toho, hej, aj z toho PIT, keď už takto, hej. Aj prednášku som tam mal. Ale o čomže to bolo taká prednáška? Jáj, práve o jednej konštitúcii to bolo tam. Už teraz neviem, Gaudium et spes
 - Môže byť, lebo to sa veľmi často spomínalo.
 - Áno, hej, takto, no vidíte.
 - **No dobre, a čo by sa bolo stalo, keby ste boli odmietli?**
 - Keby som bol očividne odmietol, to jak keby som bol zobral pri zdravom rozume nožik a podkopem (???) sa a idem ďalej. Ale to ide ďalej. To nech si nemyslia ...
 - **Urobil to, urobil to niekto?**
 - Toto, že sa vzdal? Áno, áno. A prišiel o rozum. A prišli normálne o rozum. Hej. Zbalili ho, odvedli na farmu, alebo kde takto, alebo úradu niekde, veď toto robili chudáci aj s civilmi, hej? Keď bolo to...
 - Iste.
 - Zobrali ich do Jáchymova, a takto viete? Hrozné niečo! A niekto to neznesol. Keď bolo treba podpísať JRD,.... (???) to bolo zosnuté v jeden koberec toto všetko. To nešlo povedať tu je PIT, tu je mierové hnutie, tu je tí katolícke duchovné, či čo je. No, to sa, to sa ... To je všetko tu, viete? To sa nedá oddeliť.

- **No a dá sa povedať, že Katolícke noviny boli takým médiom PIT?**
 - Katolícke noviny vtedy, v tých časoch museli byť, ale skrytý, nie tak očividný. Taký Višňovský mal kázne svoje, on dlhé časy len svoje, hej.
 - No tam mal veľmi veľa článkov napríklad taký Kolonaj Štefko, Elemír Filo ...
 - To boli tí, hej, to boli tí. Aj ten Elemír taký múdry chlapčisko to bol.
 - Potom nejaký Varközy (?)
 - Varközy z Rožňavskej diecézy, ten tiež zomrel už chudáčisko, hneď potom. To sú, vidíte, urobiť viac, ako to psychicky zvládol. Hej? On myslel, že keď si sadol na toho koňa, hej, že zosadne, nestačil zosadnúť, zhodili ho. Vlastne...
 - Tiež hej.
-
- No pravdaže. No darmo, to bola, to bol boj dobra a zla. Ako teraz to aj v mieri je. Aj u jednotlivca, bojujeme s čímisi. Dva zákony sú tu.
 - **Keď boli prednášky, alebo ste niečo písali, tú tému ste si vybrali sám, alebo to vám niekto dal tému. Čoho sa to malo týkať? Čo boli hlavné témy?**
 - Keď bolo, prednášku do Katolíckych novín, tak to malo byť väčšinou z tej homílie čo je, a prejsť sa, prejsť myšlienkami do bežného života. Mne preto zakázali potom. Nebrali mi hej ...???, potom už ani som nechcel, lebo keď mi povedali, že ... mi to prezradil Krovinár (???) lebo kto, Miloš nemôžeš to uviesť (???) aj Duchovného pastiera. Prečo, reku čože? Že medzi riadkami sa dá čítať všeličo tvoje. No tak, darmo je, čo sa dá robiť.
 - **V jednom prijatí u ministra Valka bolo napísané, že pred združením PIT stoja náročné úlohy? Čo to boli tie úlohy?**
 - Válek bol z katolíckej rodiny, hej. Veľmi statočný človek. No ale vidíte, on v muzickej študoval tu. Potom prišli tie okolnosti. Vychytili ho. Pekne písal tie básne. Keby ste si prečítali Kultúru, tam mal krásne básne, kresťanské. Podobne ako mal ich, jak sa volal, ten slávny, potom zas sa celkom popsul, Malík, Valík, príde mi na rozum. No, ale tento zas tá politika sprostá. Jak sa zobral, tam sa zobrala, ale kde sa zobrala, Zorinova dcéra, hej. Zobral si ju za ženu, viete. Nešťastie. Mal problémy všelijaké. On je, tá čo je teraz tá Miladka, či jak sa volá. To je dcéra s ňou, s tou Zorinovou. No ...(???) vyskočila z okna. Viete dcéra, a tak to išlo všetko už potom. Bol, podozrenia takto, ako by to on proti Rusom a tak. Ale on bol dobrák. On bol dobrák. Ak toto myslel, že veľmi úloha. Úloha stále veľká veľká pred PIT, keď už mali tých ľudí tam, ako keď v kostole máme tých ľudí, nuž treba ich využiť v dobrom, aby prišli zas, aby videli, že to dobro je tu, ale nie rozoštváť. Toto. Tak jak myslel nejako, viete.
 - **Ľudovo sa za socializmu povrávalo, že PIT má za úlohu zlikvidovať katolícku cirkev. Nikde som to samozrejme nenašiel v dokumentoch.**
 - Nie! To zase narobili tam tí. Nuž ako by to bolo PIT zlikvidovať katolícku cirkev! Už vari tým spôsobom, že komunisti tam vplývali. To komunisti by boli chceli, ale to nešlo. To nie, nie. Cieľ svätí prostriedky? Nie. Cieľ je svätý, vždy. A prostriedok, keby bol zlý, nemôže posvätiť cieľ. To je cieľuvedomé, všetko čo človek robí. A už ako to rozmýšľaš, alebo ako to tí, ktorí to zariadili chceli, na tom nezáleží. Ako sa to ukázalo, to je to. Či tí v tom PIT boli ako bratia a sestry, či využili všetko možné, aby, lebo keby nebolo bývalo PIT, čo by boli narobili. Čo Stalin narobil bez pravoslávnej

cirkvi? On by ich bol všetkých postrieľal. Títo by robili to istô. Tu bolo treba utišovať, ako aj dnes. Či ich netreba utišovať dneskajších v parlamente a neviem kde? Lebo prestreľujú niekde.

- **A myslíte, že ste mali dosah?**
- Malo dosah... Malo dosah, keď už inšô nie, a vnieslo skaly zvonku, tak medzi sebou, kde prišli stále ako bratia.
- Pacem malo naviazanie na ministerstvo kultúry, áno?

No, Pacem ako také, pozrite sa. Ono, to bolo nariadenie štátne, hej? Ale tu išlo o veľkého pápeža, a išlo o jeho myšlienky. A omnoho lepšie by to bolo bývalo, keby sa bolo v tých začiatkoch, keby to boli biskupi vzali do ruky, hej? Lenže oni nechceli. Bodaj by chcel niekto, kto chce zneužiť prostriedok, aby ten zobral a mal moc nad ním. To chce zničiť ako(??). No tak, chceli na druhú stranu prejsť. No a on, ten kto vás chce potopiť, hej, nechce, aby sa dostal do člku ten, kto vie dobre veslovať aj v tých búrkach a prevedie šťastne na ten druhý. To je boj dobra a zla. Tu už my to nevidíme, len ten v tom celom, to celé ocení história. Dobré, že to zbierate takto, hej. To je len taký maličký ako z jednej včielky, čo vám ja hovorím. Iný (??) môže z celkom iného hej, ale keď sa to takto dohromady dá, tam je tá krásna oná ...

- **Myslíte, že Pacem cirkvi pomohlo na Slovensku?**
- Cirkvi? Pomohlo, že ostala. Že neprišli k slovu tí, ktorí nemali lásku. Musím mať lásku aj k nepriateľom, kristovsky byť. Ale nie: Nech ide Stalin preč! Nie, to nie. Čo by Pán Ježiš robil? A kde bol ten Pán Ježiš, kde bol? Aj na jednej aj na druhej strane. Jednu usmerňoval: Milujte svojich nepriateľov, dajme tomu PIT, keď boli nepriateľmi ľudu alebo už cirkvi a tým PIT to isté hovorí.
- **A keď prišlo v '82 QUIDAM EPISCOPI vtedy boli aké reakcie?**
- V '82? A čo to bolo?
- **To je tá inštrukcia Svätej stolice ohľadom angažovania sa kňazov v politických zoskupeniach.**
- Toto... Jáj to vám poviem zase. Dobré ste pripomenuli. Boli tam biskupi. Naši biskupi boli tam.
- Áno, áno však bola?? tak jak teraz.
- Áno. Bol tam pražský a olomoucký a jedného krásneho dňa, alebo večera rektor búcha mi na dvere.
- Rektor bol kto?
- Rektor zomrel. No.
- No dobre.
- Vidíte, ako ide. Moc je tých myšlienok. No a teraz. Čo je reku. Félix Petrovič sa volal.
- Petrovič, hej. Miloš vieš čo, problémy sú veľké. Čo je? Biskupi sú tu. Kde? Na letisku sú, ale zachvíľu prídu. Ktorí? No prišli z onieho a nemajú peniaze. Peniaze nemajú? No najmä títo, pražský a olomoucký. Naši vraj odišli domov, nechali ich na letisku, tí si tam požičali peniaze od niekoho, a dovezli sa taxíkom, že prídu sem, aj prišli. Čo urobíme s nimi? Môžeme ich zobrať(??)? Félix takto, či ich môžeme zobrať(??), viete, ako keby som bol ja oný, a on bol rektor. No samozrejme, nech prídu, však máme kde spať. Tunak jeden, tam u tajomníka, druhý a tak. No aj veru prišli. Uhostili sme ich. Aj chlapi prišli tam, dozvedeli sa hneď, hej, do jedálne. Dal som Metaxu som mal, najlepšiu som mal. Títo dvaja biskupi. Kardinál a (??)..... bol

dost dobrý člověk. A ako reku teraz, kde budete spať? Vy idete spolu, alebo ako? Joj, žeby, Vrana mi hovorí, že by chcel No tak, reku pán kardinál vy budete tu u mňa a ... Sme si tykali s tým Vránom. Tak dobrý človek to bol, mi písal. Si ma obľúbil. Vždy ma volal do Olomouca, lebo tam u neho u jeho predchodcu bola domvedúca moja suseda Turčániy Irma ako domvedúca. Tá bola tam potom aj zo sestrou bývali, a tak ho okupovali. Po smrti biskupovej v Olomouci nejaký apartmán len ma prosil, že aby som nejako ich prehovoril, aby mu to uvoľnili, lebo akože to sa nedá. No ale som to nechal tak. Nerobil som nič s tým, nehovoril som nič týmto dámam, nech sú tam. Teraz, po tej hostinke, pekne išli, aj spali. Ten tam, tu ja vedľa. Ráno, zaujímavé, už sa to rozhlásilo. Už aj civili prišli nejaký. Boli sme v jedálni. Kardinála nikde. Na ulici. Buntošil. S chlapcami, nebojte sa toto toto toto, a takto. Čo reku teraz pre pánajána, že čakajú na auto, že príde z Čiech, ich odvezie. Á, medzitým, ako malo prísť to auto, ešte sa ich pýtam, tak čo je ako ste obišli? Zakázanô je to, kardinál povedal. Henten čušal, Vrana, hej. No. Odišli preč, hneď volali z onieho ministerstva, jakto že ste im dovolili tam spať. A čo som mal vyhnat'??? A vy ste nevedeli o tom? My sme vedeli o tom, bodaj by nevedeli, nesledovali, nemali hlášku... Vidíte, akú mám mienku ja, viete. Ale keď poviete priamo, položíte ho. Miloš Miloš sme si potykali a neviem čo, ale potom umrel chudák tiež, videl čo je vo veci aj on.

- To potom mohol byť Mačovský???
- Hej, hej, hej. Aj tu je teraz Mačovský. Ten potom plakal v '98 pri na Michal ...??? centre. ja mám deti a toto, takto.
- No, to je to. Tam bol potom Benický. Benický bol tam ešte. To je ináč z rodiny mojej.
- A Benický bol kedy, však Mačovský bol až do prevratu, nie?
- S Mačovským boli.
- A spolu.
- Spolu. On mal potom fakultu. Takto aj s tým ...??? Chudáci sú to. Chudáci, chudáci. Nemali tak robiť. Mačovský bol miništrant tohto Vrabecov. Ale dobrý človek, tiež. Dobrý človek nemôže byť zlý človek. A potom diabol je zlý, čert je zlý. No, kde sme to teraz?
- No, pri tom Homola ? volal, že prečo prespali?
- Tak dobre, tak prosím pekne. Odrazu poobede prídu, oný biskup. Na druhý deň potom prišiel, hej, Feranec prišiel a, predseda PIT...
- Zabák už bol?
- Navrátil.
- Navrátil bol ešte.

Navrátil, áno. U Krovinu. No a ja som tam tiež vtrhol, reku a čo je? Všetko v poriadku, biskup hovorí. Áno, Svätý otec povedal, všetko v poriadku. Som si povedal, ty cigániš. Biskup, keď mi povie, môj biskup. Ja som bystrický. Hrozné niečo. Nič, ale som s tým, hoci ma volal, aby som išiel tam. Nejdem, až po smrti do Bystrice. Už je na druhom svete on. Tak takto to dokončil. Hej. Ako to hovoríš? Ako to Miloš hovoríš, Gejza mi hovorí, ale tiež už potom v '85, práve na moje narodeniny, alebo meno to bolo? Umrel. Gejza. Nuž vidíte, ako to človek ...

- **Čiže nebolo to oficiálne zverejnené na Slovensku, že PIT je ...**
- NIE. Vôbec nie. Tam nebolo o tom reči, to len medzi ľuďmi sa šušovalo. Takto hej.
- **Vy ste počúvali vtedy Vatikánsky rozhlas, alebo nie?**

- Áno, áno.
- **A tam to nezverejnili?**
- Vo Vatikáne, hej. Vatikán, ta som počúval rozhlas, že čo tam som počúval.
- **Čiže ani po tom zverejnení povedzme len cez Vatikánsky rozhlas sa tu nerobil žiaden pohyb.**
- Nič, nič, nič. Tam ako to bolo. No nič.
- Ani zvnútra nikto nijak to nepripomínal, alebo nie, napríklad Jozef Hajna a cirkevné kruhy (???), Fero Mikloško a spol.
- To bolo tá oná, čo boli vedľa. My sme nemohli nič robiť. Načo? Lebo čo by sa bolo s tým docielilo? Čo, no povedzte si čo?
- Ále, robiť a nevedieť čo, tak to je nerozum. Nie. Pekne v rukách Božích prosím, ideme ďalej. Hej To už bolo také, by som povedal také vyrovnanjšie potom. V našom smere všetci sme a takto.
- **Navrátil zomrel, nahradil ho Zabák. Hej?**
- Nahradil ho Zabák.
- **Sa stal aj automaticky poslancom Národnej rady.**
- Áno.
- **A tam bol potom ten sporný bod, že sa hlasovalo o potratoch.**
- To už nepamätám ja s tým takto. No a ta hovorí... Vidíte máte pravdu, že on je tam a neviem čo, a tak ďalej.
- No jeho poslali na dovolenku vtedy, na nútenú dovolenku, on nehlasoval.
- A keby aj tam bol býval, čo urobí, no. To jeho sa musíte opýtať, to je môj kamarát. Dobrý. Tu však stále sme Jano.
- Aj môj.
- Dost' otvorene s ním, pekne, on to vie. Keď mne hrozilo to vtedy, hovorím Jano rob niečo pre PIT. Ako? Všetci si tam. Všetci vieš Miloš to Jožo, a Jožo vie všetko. Ten bol???
- A Jožo je kto?
- Krajčí.

To je Krajčí. Bol viac.

- Krajčí. Hlavný oný, inšpirátor.
- No jak sa to volá. Štvrtok.
- No jak sa to volá, Plavecký?
- A prečo on mal také hlavné slovo?
- On sa dostal na fakultu do Bystrice v šesťdesiatom, on ešte prefektom mi bol tu ten Krajčí, hej v '62 prišiel sem, hej. A tak začal zbierať onie toto, to. Bol zapísaný tam u nich dobre, on mal otca komunistu, on je z Hovkoviec. ???
- **Čiže vaším partnerom vo vyjednávaní bolo ministerstvo kultúry, hej, ako pre PIT?**
- Mojim partnerom osobným, keďže som mal hospodárske na starosti bolo ministerstvo kultúry. Tam som peniaze bral. Keď som potreboval milión, milión dali. Dva milióny, dva milióny. ... A keď som tú kaplnku postavil, nikto mi nič neurobil.
- **No a načo ste brali, vám peniaze štát dával...**
- Rozpočet. To bol rozpočet.
- No, rozpočet, ale čo bolo.
- Nič v hotovosti. Takto, hej.
- Ale o čo tam išlo. Podujatia, zasadania, cestovné.

- Nie, to tam vôbec nie. Rozpočet bol oprava budovy, buď údržba.
- No, ale jakej budovy?
- Seminár, a fakulta.
- No ale myslím ako na PIT.
- No, PIT, to ja neviem.
- Neviete. Tam bol kto ekonóm?
- Tam bol ekonóm, oný, účtovník od Navrátila. Zomrel pred tromi rokmi.
- Kňaz, nekňaz.
- Nie. Obyčajný laik.
- A stály sekretariát bol na Kapitulskej 5.
- Kapitulská 5. Áno, sekretariát.
- **Čo je teraz v tých budovách?**
- Prázdno všetko. Dolu býva jedna osoba, prázdne nádherné. Vedľa nej opravená druhá, prázdne. Len dobrý...
- A to bola jediná budova, ktorú PIT vlastní, ktorú malo k dispozícii, hej? Ako budovu ... ???
- Najprv oni mali na druhej strane, ten kde je Prepošský palác jednu miestnosť. To keďže Zarecký bol v družnej Kapituli hlavný vtedy a im to patrilo, tak tam dal tú kanceláriu. Teda zaiste s povolením ministerstva. No a potom im dali túto miestnosť tam. Nedali. No tak tú druhú. No to bola tiež kanonická. ...???
- **Čiže vy ste zažili predsedov: Predseda bol najprv Višňovský, hej?**
- Áno, Višňovský, hej.
- **Potom bol Navrátil?**
- Navrátil.
- **A potom Zabák.**
- Janko, hej Zabák.
- **Čiže títo traja za vášho pôsobenia.**
- Áno, áno. Ale Navrátil bol najlepší, ten vedel presadiť všetko. A dobrý bol. , bol dobrý človek.
- **A ešte vplyvnými osobami bol potom Zarecký, predpokladám.**
- Kde?
- **V PIT. Zarecký, nie?**
- Bol tam taký hlavný oný, a Horák, hej

Horák, ešte?

- A ten jezuita.
- Škoda?
- Škoda, hej. Lacko Škoda.
- **Ostrák zohral akú úlohu?**
- Ostrák? Ostrák hral takého styčného dôstojníka. Viete čo je na vojne styčný dôstojník?
- No vidíte. A dirigent toho všetkého bol Krajčí.
- Krajčí.
- Hej. Major Krajčí, napísali mu na dvere v seminári.
- Nebohí (???) nie je Škoda a Šoka?
- Šoka bol dobrý, triezvy človek. Chcel víťaziť (vytážiť?) zo všetkého. Silvo, hej,
- Áno.
- ...zo všetkého, hej. On bol františkán najprv v Kremnici a potom odišiel.

- Keby ste mali... a ešte sa iné spýtam. Mali ste ako PIT, nie teraz ako kňaz, ale ako ten, ktorý chodí na PIT, nejaké kontakty na ŠTB?
- Vtedy? Boli, však lebo na fakultu chodili stále,
- Jasně.
- Lebo to bolo treba informovať ich, hej. ??? a oni mňa informovali. Čiže oni nepovedali toto je zle, a ja som to usmerňoval. Keď sa jednalo o tých bohoslovcov a takto, a vždy takto ...
- Ale, je jasné ŠTB malo....
- A viete, vychodí im to, nemôžem sa do kontaktu dať s nima. Bol nejaký Jaro Babiak Babiak, bol posledný, taký šikovný chlapčisko to bol. No, a to už keď prišiel takto to, dali onie, no jak sa voláš. Aj ich veliteľ, nedávno zomrel, volal sa Kozina, z Trnavy. Dobrý človek, joj dobrý, do kostolíka mi tam chodil. Tam až, zat'a má tam, ale potom toto netreba...
- Nie.
- Veľmi dobrí ľudia sú to. Dobrí. Aj tento Kozina zomrel. Aj ma volal, keď prídem do Trnavy som prišiel k nemu. Tak. Mal toľko rokov koľko ja.
- Ale, jasné, že ŠTB malo záujem o CMBF, ale malo záujem aj o PIT, alebo to nebolo ich?
- Kto, títo?
- ŠTBáci. ŠTB.
- Nie. Tam išlo o vnútroseminárske veci, a keď tak niekedy povedia o týchto, či o tých schôdzach, takto hej. Ja som ich informoval, že ako bolo. No tak...
- Keď ste pracovali na fakulte, niekedy vás tlačili tým, že však chodíte na PIT, tak treba pre nás niečo urobiť? Alebo to nie?
- Nikto, nie. Nikto. Tam nikto netlačil. Kto mal tlačit'? Nikto netlačil.
- Nevieam.

To len, my keď sme niekoho uprednostnili, chceli zobrať na fakultu a takto to sme povedali, no však, stabilný človek...

- **A keby ste mali zhodnotiť, načo bolo dobré PIT, tak načo?**
- PIT? V tých časoch nebolo iného spolku, teda združenia pre kňazov. Veľmi dobré, veľmi dobré. I keď to renomé bolo akési zlé. Ale na tom nezáleží aký je parazól, viete. Akej farby. Haha. Ale hlavná vec, že neprší. No.
- **Bolo to dobré navonok alebo pre vás ako kňazov?**
- To len pre nás. Aj pre nás aj pre ľudí, to sa nedá odlúčiť. Lebo my patríme, viditeľná cirkev je, hej. A musíme spolu držať aspoň tam. Vtedy kňazi medzi sebou boli takí blízki, veď nás tu bolo koľko kňazov vtedy, hej.
- No hej, veľa nie.
- 25, viac nebolo. A pozrite sa. Aj štyri..... zaslúži ma tam. Áno, áno. Sme sa znášali. No to bolo peklo. Ale prišiel '98, či jak sa volá ten ...
- '89.
- 89. Tí dolu si mysleli, že to oni urobili, Mikloško a títo ostatní Čarnogurský. Fajku dymu urobili. Tí netrpezlivo trpeli, nadávali. A to nebolo mučeníctvo, to nemalo zásluhy pre nebo. Ale ženičky, tie im to vydobili, tou modlitbou pri tých sviečkach. A kde sú tí? Stále jednak. A títo? Plné vrecká, majetku, privatizovanie, a neviem čo, ah. To Pán Boh to vyhodnotí, nebojte. No.
- **Keby s dnešným to čo dnes viete, a znovu by sa zopakovala situácia, znovu by ste podporili PIT?**
- Vždy!

- Áno, áno, áno. Vždy! Keď ide o jednotu kňazov, vždy! No a keď je už len jednotný, to je takto. Ako sv. Augustín, netreba odhodit' preč. Alebo povedať, ja s tebou nedebatujem. Ale keď už sedíme pri sebe, čo to hovoríš? Ej, vieš čo, tak sa mi zdá, to sa mi páči. A už ho chytím na to. On sa nemusí celkom ešte, nie je to jasné, ale nebolo dobré takto ku tomu dať ešte. A už staviam a nútím ho jeho myšlienkami prijať moje. To je umenie, to je veľké umenie. To je ten dialóg. Rozumiete. Téza, antitéza a syntéza. Tú Duch Svätý potom dá. No.
- Častými témami PIT bolo vojna, mier, spravodlivosť, sociálna spravodlivosť.
- Áno, áno.
- **Neobjavili sa ale také témy, ako napríklad vtedy bolo, že sa len obmedzene mohlo učiť náboženstvo, že mládež bola odrádzaná od viery...**
- To bola vedľajšia vec pre štát ako taký. Pre nás závažná. Ale nikomu nezobrali vieru. To bola propaganda. Tu bol boj, hej. Ved' tu bol, aha ved' som krstil sobášil, idú za mnou a teraz pri kostolíku, pán farár to ste vy. Pozriem sa rodina, otec, matka, a dve dcéry velikánske. To ste vy krstili a nás ste sobášili. Na o aký sme radi. Druhý zas, kolom (???) sme išli tam viete, tam ma stretli nejaký, a tak. Nie je to krásne? Každý si našiel miesto, či už u františkánov, lebo kde, hej. Horšie bolo, že potom za tohto systému prišiel Cuper a na prijímanie tam bolo pred Veľkou nocou. Počujte a čože mu dávate prijímanie, a to je náš nepriateľ, a to je oný, on je Husárovec, či jak sa volá, nie Husárovec, no ten čo bol...
- Mečiarovec?
- Mečiarovec, ale to je jajjajja. No toto je kresťanské? To za PIT by nebolo bývalo. Tí sa tešili, že je komunista a my sme sa tešili, že môžeme v tom združení byť. A vypit' si vedľa seba. Hej, nie je všetko zlato, čo sa bliští. Nevieam, či ma chápete, ale ja tak od srdca vám chcem povedať.
- Hej.
- No čo sa týka toho PIT a toho pohľadu na tú situáciu, to bolo náboženské. Hej. Ne.....??? nikto náboženstvo. Nebudem vykrikovať po ulici, som katolík a toto všetko, hej? Martinický ten čo robí teraz ten oný, ten Paľo, hej.
- Odrazu príde Škoda, alebo kto bol vtedy v KN, pri stole hovorí. A ten začne o ňom. A Horák, čo to robíte, ako to takto KN, a neviem čo. Ani ich neodoberáte, reku mu povedali a potom mu hovorili, počujte keď taký katolík, čo tie deti na náboženstvo nedáte? Nedá na náboženstvo, aby podozrenie nebolo a bojuje v zátiší. Hrozné niečo. ??? otvorene treba hovoriť bez strachu. Ale nie druhých sácať do toho, a druhý mu štítom. To je po stránke náboženskej. A teraz po tej stránke sociálnej. Nuž kdeže by ma to netešilo, sociálne bolo ako dobre, o každého postarané. Dneska? Ani tých bezdomovcov nebolo, nebolo. Ani nedovolili byť tam, hej. Prinútili ich. ??? nerobí, hybaj do onieho. Tak treba robiť. Netreba sa báť. Ale nie, len ako Američania povedia. A oni tam môžu strieľať, a neviem čo a nivočiť a ??? a držať rodinu v tých áreštoch. To je tá politická strana. No a teraz, že ten tretí svet. Nuž to ani nech nespomína história, lebo to človek neznesie. To je super.... ??? čo robili títo lapaji, katolíci. Z Májmi, a z týmito Indiánmi, hej. Pod rúškom kríža, nivočili a zlato brali, všetko. To je hrozné, teraz sa čudujú, že sú protivní? Aha. Hasia teraz. Hasia. Aj Svätý Otec musel tam ísť. To je v krvi, oni to vidia, že to naši otcovia tu trpeli. Ako my Slováci tu, hej. No takto.
- **Ako skončil PIT? Skončilo vôbec, neskončilo?**

- PIT skončilo viete kedy, práve keď bola tá revolúcia tu. Viete ktorá, no na tom ringu tu na Hviezdoslavovom. Tam chlapci neboli, ja som išiel z omše, z oné ??? no a potom sme tam spievali pri tom onom, pri tom.
- **Myslíte sviečkovú?**
- Hej, hej, hej. Tá sviečková, hej. A v ten istý deň bola schôdza, hej. Biskupov tam. No a tam, to je cirkevné, tam nemáte čo hľadať, biskup hovorí. Bol tam cirkevný tajomník mestský Sabo. Ten však bol dobrý človek, umrel tiež. No, bol tam Zárecký. A tam sa ohlásil ten Paľko, Paľko, Paľko. On bol farárom na Záhori, potom ho prehodili odtiaľ. Paľko, Paľko, Paľko...
- No nič, Paľko. No tak, ten čosi povedal, tam toto a to hen a naneho tí spoza toho stola. Pekne, múdro hovoril ten chlapčisko. No a ešte vyjadril sa o ňom jeden, Zárecký hovorí, že taký potkan, mal tak tú tvár zvláštnu. Hrozné niečo. No tak, oni potom išli, či to bolo v ten deň, alebo ako. Išli, mali schôdzu. Aj Feranec bol tam aj títo PIT, niekde, a tým vlastne to bola posledná schôdza sa mi zdá.
- Aha. Ale bol aj nejaký oficiálne, že to bolo...
- Nič. To si oni urobili akosi. To ja som ani o tom nevedel, len som sa o tom dozvedel. Či som toho Hlinku počul, alebo koho, no neviem. No.
- **Zarecký sa vtedy angažoval, no vystúpil proti tej sviečkovej manifestácii. Bol to taký jednotný názor?**
- To tam na tej schôdzi to povedal.
- Áno a biskup mu to prikľepol. Jano... ??? . Zaujímavé je to viete. Chudák, chudák, no nečudujem sa im. Bránil sa.
- **Nemohlo sa vtedy PIT pridať k tým požiadavkám?**
- Veru sa. Pozrite sa. Či sa nemohli? Mohli. Ale kto by to bol riskol. To bol treba charakter a vycítiť, lebo koľkí sa pridali a padli, hej. No tak čo, neurobíte nič. Kto vedel, že takto to dopadne.
- **Hej. Podľa vášho názoru bola jedna z múdrych možností ostať takým zmierlivým medzi štátom a cirkvou?**
- To bolo najpotrebnejšie. Lebo nikdá niet takej príležitosti alebo toho spôsobu, že tu štát a cirkev, žeby bolo aj v pokoji. Aj teraz, však vidíte, to vždy bude takto. Tak čo je tu???? cirkvi, láska, láska, láska. Dobrota, to je to žeravé uhlie a treba si aj potrpieť.
- **Keď v 80-tych rokoch súdili františkánov, vtedy nemohlo PIT niečo urobiť?**
- Viete čo, či mohlo robiť či nie. Keby robilo niečo očividne, rozumiete, tak kde sme? My zle robíme? Každý štát má právo na jednej strane je učenie cirkvi, nie, aby keď je autorita, tak autorita. Štátna správa a cirkevná správa. Že, a jeden druhému nesmú si akosi, no, vstupovať, alebo polená hádzať pod nohy. Nuž, ale to je ideálny stav. Tu bol vždy boží štát a obyčajný štát. Aha Augustín. To takého, viete, otázka je namieste, lenže odpoveď, haha, od koho závisí.
- **Ešte raz sa spýtam, už som to v inej podobe položil tú otázku. Keby ste mali povedať, čo konkrétne PIT prinieslo pre slovenskú cirkev, čo by ste povedali. Čo tam všetko bolo?**
- V prvom rade hanba, že slabá viera, hej. Takéto niečo by sa nemalo stať v kresťanskom katolíckom národe. Poliaci sú zbožnejší. No a vidíme, že aj tam všelijako bolo, hej, takisto. Nie je národa... Taliani, aha. Vedú prím v neposlušnosti k Pápežovi.
- No ale tak som myslel, že dopomohlo čo ja viem PIT, že ja neviem niekomu do seminára, opraviť kostoly, alebo.

- Veľmi pomohli. Pozrite sa. Taký ordinár košický, ten nastaval kostolov viac ako jeho predchádzajúci biskupi za normálneho???
- Onderko.
- Teraz zomrel. No vidíte, tak je to.
- Belák, on všetci inak zomreli, hej, čo boli? Belák je tiež mŕtvy.
- Belák zomrel, áno, Štefko zomrel...
- Na zdravie. Vidíte takto pekne, to ja som si tak vyvetral toto všetko, fajn je to. No ešte by sa dalo moc o nich hovoriť takýchto oných, ale tak sa mi zdá že to všetko na súde Božom bude. Ja zvlášť tu mám haldu tých papierov tam kolom tej fakulte, a tak. Čo robiť, čo robiť. Koľkí sú, koľkí. Teraz stretávam sa s nima. Biedni, chorí. Aj teraz som stretol jedného bol v tých časoch prefektom z??? chodí Vladko so sestričkou na Kramároch.?? len dvoch poznám. Bez farby.....??? ledva chodí. No dobre.
- A vzťah k tým mladým, už potom tí mladší veľmi nechceli po '82 nejak vstupovať, no vstupovať – chodiť na PIT, lebo nevstupovalo sa nikam.
- No bodaj by oni medzi sebou držali svoje takto, nuž ale, tým vlastne, kto bol šikovný, dajme tomu, ten oný, ten biskup, jak sa voláš, bystrický Baláž. O ňom hovorili, že to bol premiérové hnutie, najlepšie onie aj doktorom hlavným bol medzi chlapcami, a tak. Nie, nedá sa viete takto, len to všetko. Tá kamera Božia zachytí lepšie ako toto tu, hej a tam nám to urobí tú lustráciu.
- **Hej. Ale mali ste za zlé kňazovi, ktorý nechcel chodiť?**
- Kde? Na PIT?
- Za zlé? Nie. Ja som, však (???) má slobodnú vôľu, hej? Lenže zazlieval som mu, že niečo chce a odsudzuje druhých. A on to preto chce, aby to on dostal bez námahy. Toto je to.
- **Po prevrate, mali ste nejaké problémy, zato že ste boli v PIT? Niektó vám to vyčítal?**
- Nič.
- Nie, myslím si, že nikomu nevyčítal takto. Nuž mne sa neopovážil takto, len ten by mohol, kto ma poznal v tom seminári. No ale tí všetci akosi, ako tento terajší dekan je vd'ačný, že som ich držal na uzde. Nepozeral, že som v PIT alebo ako takto. Však aj oni išli na schôdzu, keď bolo treba. Nepoznal som nikoho žeby bol povedal študujem, ja tam nejdem. A že, keď by povedal, že tam nejdem a povedal to pred celým tým oným tak ten mu to prepá, nepovie, nezahlásil chlapca. Raz sa stalo takto do Bystrice potrebovali nejakého oného. Bystrica vraj s PIT nič. A prišiel ten Káčer za mnou, vtedy to bolo tak, hej, žeby som mal ísť tam, však som z Bystrice. A on mi povedal niečo. No ale medzi tým, ja som myslel, ja pôjdem teda, pôjde. Ale medzi tým prišiel Jožo Vrablec. A čo reku teda. Toto reku, ako na zavolanie ste prišli hovorí Káčer. Toto. Pošlite ma tam. Oni sa núkali títo ľudia. Prečo sa núkali? Z toho dôvodu, že to vedeli. No nie, že by zlú vieru mali, teda slabú vieru, ale že to oni prevedieť (???). Mali taký dar zvláštny. Ja by som bol možno pokazil, no čo, tak.

Anhang 5 Die Transkription des Gespráches mit Ludovít Baláži

- No, prvé čo by ma zaujímalo, že ako ste, kedy ste sa prvýkrát stretli s Pacem In terris. Vy ste ešte poznali mierové hnutie?

- Ja som poznal ešte mierové hnutie, bol som kaplánom v Pravenci (?), a dokonca tam som bol kaplánom 5 rokov a bol tam pán Marcina dekan farárom a ten bol tak chorý, že vôbec nevychádzal z domu a on ma prosil, pán kaplánko, choďte za mňa, mám pozvánku na mierové hnutie. Choďte tam, prosím vás pekne, vidíte, keby ma teraz dali do penzie, čo pôjdem kde pôjdem, nemám kde ísť. Tak choďte, za mňa, prihláste sa, že ste za mňa prišli, no tak odvtedy som chodil...
- **To znamená, že páter Marcina ani veľmi... chcel tam chodiť, alebo skôr...**
- Ale... ten mal strach, že ho dajú do penzie. A keby ho boli dali do penzie tak, vtedy nemal kde ísť, kde pôjde? Mal síce rodinu, ale tá bola tá Marcinovská rodina, čo je v Bratislave. To je jeho synovec, ten starý pán Marcina. Neexistoval vtedy ešte, aby mohol tak...
- **A vy ste ho už potom pravidelne zastupovali?**
- No a potom som ho ja pravidelne zastupoval, vždy keď bolo... A keď zomrel, tak mňa ustanovili tam za farára, v Rajci, ale samozrejme hneď ma aj preložili, pretože zistili, že však ten človek bol zavretý, ja som bol ako zavretý, pre... mal som takú skupinu 12 študentov, ktorí ku mne chodili, navštevovali ma, ešte predtým, keď som bol kaplánom v Divine a ja som im dával knižky čítať z mojej knižnice. A bola tam aj kniha jedna, ktorá... tlačená, teda nebola vydaná, tzv. Hmota sa búri. Bolo to o komunizme, ktorý bol z každej strany vyvrátený, či to bolo z náboženskej, politickej, hospodárskej, sociologickej, historickej, z každej strany bol vyvrátený. To bol spolupracovník, alebo by som povedal profesor môj, ktorý to napísal a nám žiakom to dal, aby sme si to rozmnožili. A u mňa túto knižku našli študenti, ktorí ku mne chodili zo Žiliny, tí ju u mňa našli a samozrejme potom rozmnožovali. Hlavnou takou spolupracovníčkou bola, aj terajšieho pána generálneho riaditeľa Štefana Balu (?) matka, ktorá to klepala. No a potom mne túto knihu, túto chlapci ju rozširovali, no a potom, keď bola likvidácia františkánov aj v Žiline, a tam chlapci bývali, pretože boli prázdne miestnosti, nebolo toľko chovancov teda františkánskych, tak tam mali byty, no a keď brali františkánov, tak všetko im prehľadali a našli aj u týchto chlapcov, ktorí tam bývali, tieto veci, ktoré boli odo mňa, no a tak ich pozatvárali všetkých. A samozrejme odtiaľ pobrali, keď ich vyšetrovali, tak povedali museli, tak povedali. Dostal som sa takto medzi nimi no a ako vedúci skupiny, týchto 11, ma potom zaistili a po pol roku bol súd. Na tom súde všetkých odsúdili, na rok, na dva, na pol druhu roka, iba mňa z toho súdu vylúčili. Ja som myslel, že pôjdem zmetákom (?) z toho súdu, pretože tí chlapci tak ma postavili do takej situácie, že ja som bol sociálne im na pomoci, oni by nikdy neboli skončili školy, keby som im nebol pomáhal, teda aj knihami aj finančne a že u mňa sa cítili ako u otca. Chodievali ku mne. Tak okrem toho na súde pýtali aj počas môjho zaistenia, pýtali aj z jednotlivých dedín, farností, obcí, tie od predsedov dobrovzdania, alebo teda posudky. No a z každej tej dediny došiel posudok. Dobrý. Tak vtedy povedal prokurátor, to nebudeme čítať, žiadam, aby to bolo zrušené, pretože tento človek kde došiel pobláznil vždy najviac, a preto je nebezpečný že si vedel týchto ľudí našich získať. A preto je nebezpečný, a nežiadam, aby to bolo čítané všetkým v obci. No tak nebolo čítané, tak preto mňa vylúčili z toho súdu. No to je,

odišli, niektorí boli oslobodení, niektorí dostali podmienenčne, niektorí rok, dva, podľa toho ako sa im to páčilo, a ja som zostal sedieť vo vyšetrovačke, ešte pol roka, takže som bol v Bratislave na Freitágu (?) celý jeden rok. A bol druhý súd, tam už som nemal nikoho, len sám som bol odsúdený, a tam ma odsúdili za..., teda to mám až doteraz doma, ... za spolčovanie sa s vysokou cirkevnou hierarchiou. Toto bol rozsudok a dali mi dva roky.

- Tie som si odsedel, ale potom bola amnestia, tak som asi dva mesiace dostal, alebo tri mesiace, to som dostal, amnestiu.
- Počas väzenia na vás nejakovo vplývali, aby ste zmenili svoj postoj?
- Nie, nie. Počas, ja by som tak povedal, že vo vyšetrovačke to bolo, tam nič nebolo také, čo sa týkalo mojej veci, tam ma nevyšetrovali. Len to boli 50-te roky, najťažšie roky v base, práve vtedy v Bratislave. Tam bola Vítkovského skupina, tam bola skupina Žingovova (?), veľa mnoho zaistených bolo. Takže sme boli veľa bola a niekedy sme boli na samotkách aj štyria.
- Tam nebol nátlak žiadny. Tam nebol, no lenže boli tie pomery hrozné. Tam mnohí, dokonca aj zbláznili. Aj kňazi, aj kňazi stratili rozum, vykrikovali, videli sme, že teda...
- Ako to teda malo vplyv, keď ste už boli v tom mierovom hnutí, tam to ako vplývalo?
- Potom som, druhý rok, čo som bol odsúdený, na dva roky, tak to som presedel potom v Leopoldove. To bolo, povedal by som, proti vyšetrovačke polovica slobody, to bolo lepšie. No a potom, keď som sa vrátil z väzenia, tak ja som nechcel ísť do pastorácie, ale išiel som k pánu biskupovi a oznámil som mu, že znova ma zavrú, za voľaký prečin, budem sa vláčiť po súdoch a po väzeniach, tak som ho prosil, že aby ma dal mimo službu no a ja si nájdem zamestnanie. On hovorí, no toto mi nerobte, ja potrebujem kňazov ako soľ, predsa ste sľúbili poslušnosť a ja vás ustanovím za kaplána, niekde pôjdete a vráťte sa do pastorácie. No a tak som poslúchol pána biskupa no a potom ma ustanovil do Papradna...
- Pri Považskej Bystrici...
- Pri Považskej Bystrici, tam som bol kaplánom. V Považskej Bystrici som zastupoval asi na tri mesiace, alebo pol roka, a odtiaľ som potom tak chodilpo dedinách.
- **Keď už ste teda boli v Rajci**
- No a potom posledná moja kaplánska stanica bola v Rajci, tam som išiel z Považskej Bystrici, do Rajca, no a tam som bol kaplánom, a tam som sa dostal do tej, do toho prúdu, že aby som nezhoršoval pánu dekanovi to postavenie jeho, no tak som chodil do Pacem, no a potom, ale nikdy som nikdy nikto odo mňa nežiadal žiadny podpis, že vstupujem do.... To na Slovensku nebolo.
- **Áno to viem. Len ešte ma zaujíma. V mierovom hnutí, keď teda objavili, že ste boli väznený, malo to nejaký vplyv?**
- Nemalo. Nie.
- Nemalo.
- Nikto mi to nevytýkal, nikto mi to... Ja som s tým chcel robiť....., že ja som bol zavretý, že ja tam nemám čo robiť, že ja nie som s čistým štítom trebárs...
- **Dobre. Zastupovali ste teda dôstojného pána Marcínu, ako často to bolo. Koľko chvíľ ste tomu museli venovať čas, alebo ako často boli stretnutia?**

- To každé dva mesiace bola schôdza, a tam som došiel. Samozrejme, že som tam nešiel svojvôľne, ale som navštívil pána biskupa, prosil som ho, čo mám robiť, mám tam ísť. Ten mi povedal, áno choďte, ale nesnažte sa tam robiť nejaké prejavy, niečo hovoriť, niečo dávať svoje názory. Buďte ticho, počúvajte, buďte takým trpným človekom tam.
- **Pán biskup tam chodieval? Pán biskup, či tam chodieval?**
- Nie on nechodil, on bol starý chorý človek vtedy.
- **Čo sa robilo na tých stretnutiach, čo tam bolo?**
- No, čo tam bolo? To boli najprv stretnutia Pacem In Terris, ale potom, neviem kedy to vzniklo, že my sme podľa (?) hovorili schôdze, tie rekolekcie. Rekolekcie, tam prišli všetci kňazi, to bola povinnosť, každý kňaz. No, tam sme podpisovali tú prezenčnú listinu, no a túto prezenčnú listinu oni si zobrali a s ňou sa potom prezentovali cirkevní tajomníci, lebo tí boli na každej schôdzi toho rekolekcie na každej schôdzi, oni si ju potom zobrali a tým sa prezentovali, že toto bola schôdza Pacem In Terris.
- Hej. Ešte sa vráťme, vy ste začali ešte keď bolo mierové hnutie, potom prišiel 68 a v 71 začalo Pacim In Terris. V tom mierovom hnutí ste boli teda člen, taký člen, chodili ste tam, sedeli ste tam. V 68 nebolo nič, potom keď začalo PIT, kto vás oslovil?
- Nikto ma neoslovil. Bolo normálne, neviem ako to prešlo, to neviem, len viem, že bola rekolekcia, vtedy to začalo, že bol som už potom, koľko to hovoríte v 71, no tak neviem kedy som bol dekanom, neskoršie, tak vtedy zišli sa kňazi celého dekanátu, už sme nechodili na mierové schôdze, ale len už na rekolekcie. Rekolekcie to je ich schôdza, kňazská.
- **Vy ste niekedy počuli, alebo viete, máte vedomosť, kto zakladal PIT, kto bol takou hlavnou hlavou?**
- Viete čo, počul som, ale ja mená vám už neviem povedať, kto tam bol, ktorí to boli, či to bol Zárecký alebo niektorých.... viaceríviete čo, ja som sa s nimi stretol potom, keď sme mali tieto okresné schôdze a to oni pokladali za mierové schôdze, potom ale boli do roka dve schôdze, buď v Banskej Bystrici, alebo v Prahe, alebo tam v Čechách... neviem ako sa to volá...
- Luhačovice, nie
- Nie, nie. To je tam tá vysoká škola bohoslovecká. Hradec Králové, tam. A to bolo tak dvakrát, trikrát do roka.
- **Mali ste niekedy v rámci PIT nejakú úlohu?**
- Nemal som ja žiadnu úlohu, ja som tam len chodil, dostal som ako dekan už som bol, dostal som oznámené, že mám prísť na rekolekciu, vlastne schôdzu PIT, ktorá bude vtedy a vtedy a to bolo už aj mesiac, no a tento mesiac to boli pre mňa najťažšie chvíle, pretože nechcel som ísť, a preto som zašiel za svojimi profesormi, doktor za pánom biskupom, no povedal Lajo vieš čo choď, choď, nerob mi problémy. Budem mať len problémy. Ja...
- **V rámci týchto schôdzí, resp. v súvislosti s tým, niekto niekedy vás k niečomu tlačil, k hocičomu, ja neviem k čomu?**
- Nie.
- Nie.
- Opačne. Vsúval vám niekto nejaké výhody?
- Božechráň, to nie. Žiadne výhody, nie. Ja som výhody cítil tak, že dajme tomu, ku mne sa chovali, či to bolo, nie ministerstvo školstva, ale na okrese školstvo. Keď inde mohli začať učiť, jak som sa dozvedel, až hodinku

po vyučovaní, keď sa všetko vyvetrá, ja som prišiel za riaditeľkou, hovorí pán Baláž môžete, už o jedenástej prepúšťame žiakov, druhákov, prvákov, už môžete dôjsť. Takže ja som učil hneď po vyučovaní.

- **Znamená to, že povedzme, učitelia, predseda národného výboru, a neviem, takíto ľudia vedeli, že...**
- Vedeli, že ja chodím, ale mi to nikto nikdy nevytkol ani len v najmenšou poznámkou (?). Nikdy, nikto.
- **Niektó z takých čelných predstaviteľov PIT vás nejakým spôsobom chcel kontaktovať, nechcel, nemal záujem...**
- Viete, čo, keď som sa ja tam stretol, tak tam boli v PIT, tak by som povedal 80% kňazov pravoverných, dobrých, ktorí boli, ktorí rešpektovali Rím, a milovali Pápeža, poslúchali Pápeža, boli to dokonca starí hlinkovci, ktorí boli oddaní voľakedy, napríklad pán kanonik Šubert, to bol 100% katolík a veriaci človek, verný kňaz. Dobrý. Títo stáli a my sme držali tak pokope a už kritizovali sme to tak medzi sebou, že a musíme dôjsť, a čo spravíme, čo máme robiť?
- **Čo si myslíte, keby ste neboli chodili, boli by ste urobili len problém pánu biskupovi, alebo aj sebe?**
- Ja som nevidel problém, že mi zoberú súhlas, pretože stretal som sa s kňazmi, ktorí napríklad aj boli môj bratranec, ktorý bol, odsedel si toľko čo ja, a potom nechcel prijať pastoračiu, preto hovorí, mne je dobre Lajko, ja dostanem penziu, a ja si žijem, ja by som už hento nedokázal. Ja som mal 32 hodín náboženstva týždenne, až 44 (34?). A pritom to bola farnosť, to bola, mala filiálku Zborov a Krásno, spolu mali 6000 veriacich. Tak tam bolo pohrebov, tam bolo sobášov, tam boli školy, tam boli bohoslužby, 9 v Krásne, 1 v Zborove, a bol som sám.
- Jasný. Aký bol váš vzťah teda hovoríte, že 80% tam chodilo lebo...
- ... kňazov, ktorí boli episkopálnymi. Čiže, keby boli normálne pomery, títo kňazi sú biskupmi. Tí pre mňa znamenali niečo, to boli authority u mňa. Boli to profesori, doktori, doktor Janega (?), však to bol môj profesor, bol prefekt v seminári. Toho som sa pýtal, držal som sa takýchto ľudí. Pýtal som sa starších, ktorým som povedal, že boli monsinori, sedel som s nimi dajme tomu, stretol som sa s nimi v Leopoldove, aj tam odtiaľ sme sa poznali. No, sme sa povzbudzovali, v tomto, že klamú nás, ale musíme byť, musíme tomne najväčšie školenie dal doktor Jablonka (?) Hovorí vám to slovo niečo? Ten keď prišiel zo zajatia z Ruska, on bol rektorom býval potom v Žiline u svojej neteri. A s tým som sa stretal každý druhý, každý týždeň, bol mojím spovedníkom dokonca. Došiel lebo on ku mne, alebo ja k nemu. A autom sme išli potom niekde na výlet v nedeľu odpoľudnia, ja som ho zaviezol, a on bol rád. A tento mi dával školenie, ako sa mám chovať, k nim komunistom. Hovorí, všetci, ktorí chodia za vami, či je to štbák, alebo cirkevný tajomník, to sú obyčajné sabáky. Ja som nevedel, čo je to sabáka. Počúval som, počúval a potom som, povedzte mi čo je to sabáka. Že pes, strážny pes. On dostane od svojho pána všetko, byt, stravu, bývanie skvelé, lásku, tak on tomu pánu slúži. Ak vy chcete, on za nič nemôže. On je len sabáka, on len stráži a slúži svojmu pánovi. Ak vy ale chcete, voľáčो od tohto zriadenia niečo dosiahnuť, tak vy nesmiete tej sabáke, tomu štbákovi, alebo cirkevnému tajomníkovi, zaradiť sa! zmizni! ja mám pravdu!, ja mám povinnosti!, toto chcem vykonať! pusti ma!. Nie. Dajte mu kúsok chleba, dajte mu masťný chleba, dajte mu, pohladkajte ho, pekne pod' sem... a on vás

pustí, chovajte sa takto k nemu. A potom mi povedal príklady zo svojho života, že on v Rusku bol 10 rokov, v gulagoch všetky a mal so sebou jedného veliteľa strážcu, ktorý mu bol prilepený na päťach celých temer 10 rokov, lebo bol pokladaný za hlavného špióna Vatikánu. Tak ho pokladali. No a po 10 rokoch, keď sa vymieňali tí vedci, nemeckí a Rusi si vymieňali, ja neviem či ste to čítali, vymieňali si, on bol medzi nimi a hovorí, chovať sa k nim slušne, nie nepriateľsky, ale slušne. Nie tak, aby si vás on získal, nečakajte vy od neho, ale vy mu robte lásku a dobrotu. Hovorí, keď som sa zobudil, tak asi dva týždne sa to už vedelo v gulagoch, v tábore, že sa budem a došla za mnou, to bola skúška pre mňa od toho a došla za mnou jedna stará babička, ktorá došla s dieťaťom zakrúteným, s malým dieťaťom v náručí, a hovorí pán farár, ja viem, že vy sa budete slobodiť (?) a ste kňaz, to vieme, to vedia aj tu v tábore, nielen ja, a preto by som vás prosila, aby ste mi toto dieťaťo pokrstili. Vy už odtiaľto odídete, tak by ste mi ho mohli pokrstiť. Nuž čo by som vám ho nepokrstil, samozrejme pokrstím, to hej. No. Za týždeň došla jedna elegantne oblečená dáma v kožuchu, bolo vidieť, že to nie je jednoduchá žena z gulagu, ale asi manželka niektorého toho strážcu a došla s dieťaťom a hovorí mi, ja viem, že vy ste kňaz, budete sa slobodiť, to je už známe po celom tábore, a preto vás prosím, pokrstite mi toto dieťa. Čo by som vám nepokrstil, pokrstím (?). To všetko je to ovocie. No a po mesiaci, keď to prešlo asi mesiac, po dvoch týždňoch, tento môj veliteľ, strážca čo bol na mne prilepený celých skoro 10 rokov, došiel za mnou a hovorí, viete, že sme dobre vychádzali. Nerobili ste mi problémy ale ja som sa snažil nerobiť problémy vám. Plnil som si svoju povinnosť a vy ako kňaz ste plnili tiež svoju povinnosť tým, že ste poslúchali. Nebol s vami problém. Poďte, slobodíte sa, a preto by som chcel, aby ste nespomínali na mňa len v zlom, prídite dneska na rozlúčku ku mne. Došiel večer k nemu a tam vidím prestretý stôl, hovorím, kaviár som v živote ja nevidel, ale tam som ho videl, bol na stole, stôl zaplnený, ale prechádzal mi mráz po chrbte, keď som tam videl tú starú babičku, ktorej som krstil dieťa a videl som tú mladú ženu, ktorá tiež tam bola. A je vtedy som zbledol a nič mi nechutilo jesť. Nič mi nechutilo, pretože som si to nevedel vysvetliť. A nakoniec, keď sme končili, teda ešte nie celkom končili, ale pred koncom večere hovorí a teraz, na znak nášho priateľstva, že sme dobre vychádzali, ja vás poprosím, už sa v živote nestretieme, pokrstite môjho synka. A vtedy..., včil sa vám dávam otázku, čo by ste spravili? Vy, kapláno povedzte mi, čo by ste spravili?

- No už keď tam boli tie dve tak už by som možno nabral tú odvahu pokrstiť možno aj synka.
- Ja hovorím, reku ten prvý krst bol platný, ten druhý bol neplatný a tretí by som fingoval. Robil by som všetko akože krstím, ale to už by som len robil tú formalitu vonkajšiu, žeby som lial vodu, ale by som prosil boha, len aby mu bol na pomoci, ale nehovoril by som krstnú formulu. Výborne! U mňa ste zložili skúšku z liturgity, u mňa ste skončili. Aj ja som to spravil, tak isto. Pretože oni boli tak uzavretí jeden pred druhým, a neverili si, stará matka neverila dcére, alebo neveste, matka neverila manželovi a on o tom nevedel, takže nemohlo sa tam nič prezradiť. A ja som nechcel ich vyvieť do nejakého pomy, teda, že vedel som o tom, alebo viem o tom, tak som sa spravil sprostý a pokrstil som ho.
- To bolo stále to isté dieťa, jedno a to isté dieťa?
- To jedno a toto isté ...

- To bolo to isté dieťa. Preto sa ma pýtal, čo by ste spravili? Ja už som došiel na to, že to je to isté dieťa. To je tá istá žena, tá mi ho doniesla prvá, potom ho doniesla matka a potom mi ho dal akože pokrstiť. Takže chovajte sa k nim tak. Nuž viete, oni, ako by som to povedal, nechcem to v zlom slova zmysle, ale boli podplatiteľní. Nie peniazmi, však tie som nemal, aby som ho podplatil. Vedel som, že pri stavbe kostola v Zborove, neviem či to viete, že tam som postavil v normalizačnej dobe kostol.
- Dovedol som ženičky, že teda aby aj oni mi pomohli do Banskej Bystrice a doniesli tam úplatok jednu fľašu vína a 100 korún dali krajskému tajomníkovi. Nuž, to nebol úplatok. Ten to vzal, hneď to zanesol na okres, ženy predvolala štátna bezpečnosť, že chceli podplácať cirkevného tajomníka, teda krajského cirkevného tajomníka. Bolo z toho zle. Koľko som sa ja potom naprosil, že to sú jednoduchí ľudia, tím musíte uznať. Ale keď som mu ja dal, 3000 korún, robte čo chcete. Robte, keď nebudete mať žalobcu my vám sudcu nebudeme robiť. Len aby ste nemali žalobcu. Sudcu vám nebudeme robiť. A takto to išlo.
- **Mňa ešte by zaujímal ten vzťah tej členskej základne, tak to nazveme, ktorá tam chodila, lebo nejako chodila, k tým ktorí boli takí protagonisti, takí angažovaní v tom PIT.**
- Ja by som povedal, že angažovaní, vtedy nás tam bolo 40 na tej schôdzi dajme tomu v Banskej Bystrici. 40 na tej 2-mesačnej schôdzi, alebo 4-mesačnej schôdzi. Tak tam bolo 40 ľudí, z tých 4 boli takí, ktorým sme my neverili a my sme im vyhýbali. Tým sme nedôverovali. To boli ľudia, ktorí nemali ani kňazský život, ani čo sa týka (etiky?), ani čo sa týka celibátu, nežili takýmto dôstojným životom a sme sa im vyhýbali. Ja som sa nikdy s nimi nerozprával, ani som ho nepoznal.
- **Vedeli by ste otipovať, že viedli taký nazveme to neusporiadaný život z nešťastia, lebo vedeli kam ich dotlačili eštebáci, alebo to boli karieristi?**
- Keď je u kňaza jedna chyba, že si ľúbi vypiť, tam predpokladať môžete všetky chyby. Keď niekto bol náchylný k pijatike, tak už nebol čistý ani v celibáte, a nebol čistý ani v tom, že stratil idey kresťanstva a kňazstva. Ten bol povolný. Ja sám som chcel po 68 odtiaľ odísť a navrhoval som im človeka, už nežije, ktorý mal tieto chyby. Pil, bohužiaľ, nežil kňazský život. Cha, toho nechceme, ani my (?). Čo myslíte, že my tam chceme takých kňazov, ktorých ani cirkev nechce? Oni tam chceli mať kňazov, ktorí boli u ľudí obľúbení, populárni, čosi znamenali, takých tam chceli.
- **A nevadilo im, že alebo jak by som to povedal, tí čo boli predtým v mierovom hnutí, alebo tam chodili, brali ich, alebo chceli ich, nechceli ich.**
- Tam som ja nevidel rozdiely. Chodili tam aj tí, čo boli v mierovom hnutí, to nebol žiadny rozdiel aj..... a potom v PIT...
- **V tých prednáškach PIT sa hovorilo o tom, že PIT nadväzuje na mierové hnutie, alebo sa od neho dištancuje.**
- Tam prednášali po väčšine profesori z teológie, a to boli múdri ľudia. Napríklad zosnulý pán doktor Jožko Vrablec, ten keď mal prednášku, tak to bolo hlboko teologická prednáška. To im ani velice nevoňalo, no ale bola dlhá, bola teologická, pre nás bola veľmi užitočná, ale ich to tak nebavilo, že sa im to neľúbilo.
- **Ich to znamená kto? Cirkevný tajomník?**

- Cirkevný tajomník. Áno. Cirkevný tajomník a ty čo tam boli, teda podpredseda, eštebáci.
- **Dávali oni nejaké rady, čo by malo odznieť v tých prednáškach?**
- Oni dávali áno dajme tomu, keď išlo o družstvá a tam voľačo povedať, keď bolo výročie októbrovej, alebo ako to bolo...
- VOSR, SNP zrejme...
- Áno, no tam sa obyčajne vyprávalo, kvákalo, vyprávalo, nuž to nemohli odsúdiť, že ľudia majú zamestnanie, že dajme tomu na Kysuciach sa toľko vystavilo nových domov, ako sa predtým nikdy nestavalo a to sa dokola opakovalo.
- **Zazneli niekedy v nejakých rečiach na PIT poznámky nejaké proticirkevné, protipápežské, alebo niečo také?**
- Nikdy.
- Nikde som nepočul toľko obhajoby svätých, oných cirkevných otcov a pápežov ako na týchto schôdzach. Keď každý kto mal tú prednášku tak vynášal, ktorý pápež koľko spravil pre mier a pre pokoj. Takže to boli úvodné dejiny v tých prednáškach.
- **Prišli ste do kontaktu, poznali ste aj tých ľudí, ktorí písali vtedy tie články do Katolíckych novín?**
- Tých som nepoznal.
- Nie, ale...
- **Viete, tam ste spomínali ľudí, ktorí nežili kňazský život. Pamätáte si, nemusíte mi hovoriť meno, keď nechcete, ale pamätáte si že boli v čase PIT na tých popredných pozíciách stále.**
- Áno, to nás bolelo najviac. To nás najviac mrzelo.
- **Máte pocit, že niektorí z tých, ktorí chodili na PIT boli dotlačení aj tým, že mali nejaké prehrešky, ja neviem, niečo, ako to býva.**
- Nie. To zas je, pretože PIT, pozor tam boli len dekaní povolávaní už potom, do ústredia do Banskej Bystrice, alebo už na tie konferencie, len dekaní a tí ja neviem za čo ma pokladali, čo som ja v PIT bol som len obyčajným návštevníkom mesačným alebo polročným.
- **Dobre, keď boli také už trošku že uvoľnenejšie časy bola podpisová akcia za náboženskú slobodu, bol štrajk v seminári kvôli vyučovaniu PIT, vtedy bolo cítiť nejakú inú atmosféru na zasadaniach, alebo?**
- Samozrejme, že sme všetci, všetci cítili s nimi a drukovali sme im, že robia chvalabohu. Mladí ľudia, tí majú silu a vedia to dokázať. Lenže čo, nás mrzelo, to bolo, že zo zahraničia hneď kritizovali prednášku, niekto kto mal prednášku, kto bol múdry profesor, alebo voľaký predstavený, bývalý kanonik, múdry človek, ktorého si každý vážil a mal prednášku. A z Viedne alebo teda z Mníchova už bola odozva na druhý deň a kritizovali všetkých kto tam bol. A všetko vedeli teda bolo to hlásené. A ja som vtedy povedal a to si kňazi zapamätali, to je by som povedal môj, môžem to povedať?
- Môžete.
- Že som to prirovnal, že my sme v manéži kňazi, ktorí sme zostali tu. Sme v manéži s dravou zverou, tigrov tam máme, levov, levice a snažíme sa s nimi cvičiť, vyjsť, aby ma nezožrala. Mám palicu v jednej ruke a v druhej mám dajme tomu nejaký A teraz viem, že kedy ho mám pohladkať, kedy mu mám dať kúsok cukru, kedy mám ustúpiť a kedy mu mám pohroziť. To ja viem v tej manéži, ja ten krotiteľ. A voľakto bude spoza manéže obecnstva

vykrikovať obecnstva, nedaj si na seba tou grapou (?) stiahnuť, nedaj si to robiť! Pod' sem do tejto manéže a ukáž mi to ako to treba robiť. To som pokladal, že to sú kňazi, ktorí nám hovoria, akoby sme sa mali chovať, ktorí sú mimo. Prídi sem ja ťa budem poslúchať, ja budem robiť to, čo mi budeš kázať, budem skorej kritizovať svojho predstaveného cirkevného, ale pôjdem za tebou. Ale kto to, odtiaľ z cudziny hovoriť ako sa mám chovať? Ja som medzi nimi, ja viem, že kedy mu môžem odporovať a kedy mu nemôžem odporovať!

- Toto bolo určité umenie vedieť s nimi vychádzať. No. Bolo napríklad aj to, že cirkevný tajomník robil kontrolu účtov vo fare. No ale došiel ku mne okolo druhej a hovorím, už ste obedovali? Veru nie. A kde ste boli? No bol som tam a tam. Od rána som tam ani len pohár vody mi nedali pán farár. No tak budete obedovať. No tak obedoval so mnou. Ten človek bol potom, ja som videl, že on je vďačný za to, že so mnou obedoval, že dostal po obede kávu, že som mu dal štamprlík a potom, fi aká dobrá dolníacka slivovica, tak si ju vezmite no, vezmite si celú fľašu. No, to boli tiež ľudia, to bola tá sabáka, on. On neštekal na mňa, neopovážil sa. No a kedykoľvek prišiel na faru, tak budete kávičku?
- Ponúkol som ho kávu, alebo štamprlík, neodoprel, prijal to. No a hovoril, tam kde som bol ani pohár vody mi nedali. Nuž, chudáka, vždy bolo čosi naňho na okrese.
- Vás navštevovali eštabáci, každého kňaza, tak aj vás. Uniformovaní policajti vtedy chodievali, chodili cirkevní tajomníci. Myslíte, že k vám ako k tomu, ktorý chodieval na PIT mali iný vzťah ako ten, ktorý nechodil.
- Ja by som povedal nie. Ako sa ukázal ako človek kňaz, ako kňaz s dobrým otvoreným srdcom, lebo poznal som aj takých kňazov, ktorí nechodili na PIT, ale bola to samá dobrota a cítili tajomníci, si ich buď nevšímali alebo ich mali za priateľov, aj také prípady boli. Na PIT nechodil, on tam nešiel, vždy mal výhovorku, ale to bol, to bol anjel v ich očiach. Ako to dosiahol, to ja neviem. Ja myslím, že ja som to dosiahol tým, že snažil som sa vidieť v ňom človeka, v ktorom nie je len samo diabolstvo, ale je tam aj čohosi z človečenstva a naviazať na to, čo je ľudské v tebe.
- **Nepredpokladáte, že napríklad u cirkevného tajomníka možno nie, ale keď bol eštabák, že on bol dobre cvičený na takéto situácie?**
- Tak, mňa Pán Boh hádam chránil od toho, pretože, ku mne chodil, to mňa upozornili, pozor, on je eštabák, k tebe chodili a to je eštabák. No, ale keď chodil a už chodil dajme tomu rok, a on keďže sa takto som, nikdy som nevyprával o cirkevných a o politike, ale rozprával som o futbale a nadchýnal som sa za správanie našich vedúcich dobre..... tak.... no, čo sme to začali, o čom sme to začali....?
- Že či neboli eštabáci cvičení na tieto situácie?
- Boli cvičení. Aj ja som si to myslel. Ale ja som mal spojenie aj s kňazmi, ktorí chodili za hranice a kupovali mi v Poľsku knihy a mal som zásobu modlitebných kníh, 200-300 aj 500 knižiek, modlitebných. Ale oni sa to dozvedeli, ale potom došiel za mnou a hovorí, ja mám babku, prosím vás, nemohli by ste mi dať dve. Dal som mu Čo, mal som, reku toto mám poslednú, tú som chcel ja odložiť svojej rodine, no tak vám ich dám. No nebolo z toho nič. A došiel druhý raz, viete čo, babka sa mi velice ďakovala nemohli by ste mi. Dal som. Niektorým som pokrstil deti. Nahodili (?) ma až z Bratislavy. A som sobášil dcéru.

- **Tajne alebo oficiálne?**
- Tajne! To nemôžem tu hovoriť.
- Niektoré veci boli pre mňa háklivé, proti cirkevným určitým predpisom, že musí byť všetko zapísané.
- Tak to bolo bežné, to vieme, to hej.
- Nebolo zapísaných veľa takých. A nechceli byť sobášení ani v Čadci ani v Krásne, no tak som všetky papiere vypísal a poslal som ich, choďte kde vám to bude... na východe, no- že, musíte mi povedať, aby som to mohol adresovať komu, žeby mu dávam licenciu sobášiť. On to totiž musí robiť doma, tak mu dávam nie delegáciu ale licenciu, aby mohol sobášiť tam týchto, nie svojich veriacich doma. Aj také prípady boli.
- **Ešte mi povedzte, čo sa týka mladých kaplánov a tak, mali ste za úlohu nejako ich verbovať na zasadanie PIT, alebo nejako to propagovať?**
- Keby ste každého hádam navštívili, tak by vám povedal, že keď nemusíš nechod', kým ťa neprinútia, nechod'!
- **A neprinútia znamená, cirkevný tajomník?**
- Cirkevný tajomník, alebo eštabák.
- Alebo, áno, tak hej.
- Aby ťa neprinútili k tomu. A neprinútia ťa vtedy, keď budeš kňazsky žiť. Keď nebudeš opitý, keď nebudeš mať malér, keď budeš v škole vyhýbať sa tomu, aby si deti bil, ale budeš takým milým dobrým kaplánom, ktorého každý bude mať rád, no tak...
- **Boli niekedy napríklad také návrhy, že čo by ste mali kázať?**
- Nie! Nie! Nie!
- Nikdy!
- Nie, nie. Nikdy! Ja viem, že mňa nahrával jeden bývalý predseda, ktorý došiel zo Sudét, tam bol veľká osobnosť komunistická, no a potom došiel na penziu do farnosti, no a ten ma nahrával. Ale mne to hneď ľudia povedali. No a vtedy som hádam povedal tak, že, niekde som v reči (?) vypustil, že je teraz ozaj lepšie ako bolo voľakedy, že nemusíte nosiť tie batožky hnoja tak po tých roličkách, ako ste tam aj povychádzali, to bola obrovská práca, že teraz to nemusíte, máme tu obchody, všetko dostaneme kúpiť. No tak bolo. Fí to sa mu velice ľúbilo, no a potom on bol potom tým mojím donášačom, chodil na okres a všetko im povedal, že čo tam hovorili o mne a
- **Ak môžete povedať, čo tak asi o vás hovorili, čo tam asi také mohli padnúť?**
- No, ja vám poviem takto. Pri stavbe kostola, to bolo v najt'ažšej dobe. Mali sme plán hotový v 70, vlastne v 67 a v 68 som bol v Juhoslávii aj s mojou rodinou aj s jedným kňazom na dvoch autách sme boli. A viete, že v 68 už bol rozchod s Titom, pamätáte už predtým? Čiže už sme, už Tito nebol v Juhoslávii, teda v Juhoslávii už nebola osoba, ale už to bol vrah a čojavim zbojník. A došiel som tam, a tam som býval vždy na fare, u priateľov. A tam mi hovoril pán farár, že, ty za tebou tu sledí jeden bývalý predseda strany a on bol aj v predsedom obecného výboru a chce sa s tebou velice stretnúť. Daj si pozor, to je leninovec, to je stalinovec. Daj si pozor na reči. Vtedy už Juhoslávia bola so Stalinom rozhádaná, a daj si pozor. No tak, ja som si dával. Skutočne o dva dni mi zavolať a pripravil pečeného barana v záhrade, pečený baran, synovia, dcéry, no a pýtal sa ma ako je u nás. Tak, u nás je velice dobre. S vedomím, že ty si stalinovec, teba už Tito odstavil. U nás je dobre, omnoho lepšie ako u vás. Hovorí sa síce u

nás, že Juhoslávia je polovica západu, ale jak je to polovica západu, to by sme chceli. Vaši všetci ľudia chodíte do Nemecka, tam pracujú, vyrábajú hodnoty, posielajú len peniaze domov, čiastku z toho. Ženy nič nerobia, míňajú to, rozbíjajú sa manželstvá, pretože ženy si hľadajú druhých chlapov. Rozbíjajú sa manželstvá, rozbíjajú sa rodiny a vaši muži, teda v Juhoslávii a robíte na Nemcov a tam im robíte bohaté DPH. Vlastne pracujete na Nemcov. Tu v Juhoslávii nemáte žiaden priemysel. U nás, keby ste prišli, tak v každej väčšej dedine je veľký komín a je tam továreň, voľačo sa tam vyrába. Nie je u nás väčšej dediny, kde by nebola, nebol komín, výroba, továreň. To je u nás, my sme priemyselná krajina už. A tuto som videl továreň len z... povedal som mu, neviem, jedno mesto. U nása to sa stavia u nás. U vás, keď som išiel cez vnútrozemie, tam je chudoba, tam deti za nami utekali a pýtali žuvačky a pristavovali či nemám žuvačky, to u nás nie je, to u nás nevidieť, aby za turistom, ktorý ide na aute utekali deti a pýtali žuvačky. To je neslýchané. Nie žeby to štát si nežiadal, ale to nie je potrebné tým deťom. No, stavia sa u nás, v mojom kraje napríklad odkiaľ som ja, keď som tam prišiel, ja viem, že za tých 20 rokov sa tam vystavala celá ulica celá rodová dedina. No a takto som chválil a hanil som VOSR. A keď som došiel domov, tak samozrejme že vždy po takejto návšteve došiel štátna bezpečnosť a pýtal sa: stretli ste sa tam s voľáky. S kým? So svojimi starými priateľmi, ktorých poznám. No, ale s niektorými takými...? Nie, nestretol som sa, vôbec, nestretol som sa. Keby som sa bol tak poviem vám. Hádám by som vám prehovoril,... Ale mne vedeli povedať všetko, všetko doslova asi to nahrávali, čo som ja povedal tomu miestnemu bývalému predsedovi strany v Presne! A hovoria mi vtedy, asi tam som dostal kredit, že aj v zahraničí som chválil československú republiku ako je tam dobre, ako som vedel oceniť tento režim...

- **Jasné. Že tajné služby mali medzi sebou spoluprácu to vieme. Myslíte, že aj PIT malo nejakú takúto spoluprácu s inými bývali socialistickými krajinami?**
- To neviem. To neviem. Len viem toto, že toto bolo, že toto museli dať, oni vedeli, že kde som a preto tam mali tohto človeka, ktorý im to všetko podá.
- Dobré. Skúsme to ešte otočiť, áno...
- V 68 sme sa nemohli vracat' niekde, kde bolo povstanie u nás, tak sme zostali v Juhoslávii asi 8. Toto, čo som rozprával, to sa stalo asi 2 roky predtým. To nebolo v 68. V 68 keď sme boli, tak sme sa nemohli vrátiť cez Maďarsko, ale sme sa vracali cez Rakúsko. A vraj oni nám dali, velice sa o nás dobre starali Juhoslovani, dali nám stravu, mali sme voľné lístky od futbalového zápasu, cez navštevovať sme mohli v Zahrebe kiná, divadlá, všetko zadarmo. Na preukaz, že sme z Československa. A ešte nám dali aj potom asi po 30 alebo po 40 mariek na cestu, kým dôjdeme domov. Tak sme išli cez Rakúsko a vo Viedni sme sa zastavili na jeden deň a tam došla za mnou jedna partia ľudí, takých asi 4, traja, štyria. Hovoria, vieme, že ste tu dvaja kňazi a my potrebujeme kňazov pre ľudí, ktorí ušli teraz z Československa a potrebujeme aj pre deti, ktoré sú tu starí utečenci, nemáme kňazov. Tí starí, ktorí ušli v 50, 48 sú už starí sú nespôsobilí, a potrebujeme kňazov. A ja hovorím, ja nemôžem. A prečo by ste nemohli? No už som starý. Práve vás potrebujeme. Hovorím, tu mám pozrite sa, kolegu, kamaráta, ten bol vysvätený už za norma po tejto dobe Jozef Šurák a hovoria, toho nechceme, ten bol už vysvätený za totalitu, ale vás chceme. No reku ja nie, ja nemôžem, ja nemôžem. Prečo nemôžem. Tak musel som vyjsť. Pozrite sa, jednak, keby

som zostal v cudzine, tak som exkardinovaný (?) biskupom a nemôžem slúžiť, nemôžem vykonávať svoju funkciu kňazskú a ja iné neviem. Pôjdeme s vami k pánu biskupovi Königovi do Viedne a tam to všetko vybavíme. Ja nemôžem, ja nie. Viete a povedal som, no odoprel som. No za hodinu došli jeden z tých, čo tam boli, ale doniesol troch ďalších a dával mi dôvody, že či mi nezáleží na pastorácii ľudí, ktorí odišli a nebudú mať, nemajú kňaza. Iste, že mi záleží, ale pozrite sa, prečo utekať. Ja nemôžem utekať od veriacich. To sú moje ovečky a ja teraz ujdem, bolo zle, hej farár to vedel a ušiel. A dokonca, ja som mal ušporených už 100-tisíc, ktoré bolo vyzbierané na kostol a tie peniaze sú doma, a čo keď príde zmena peňazí. A oni za tých 100-tisíc dostanú 75 korún, tí ľudia to nepochopia a povedia, no farár zas nám ušiel s peniazmi. No tak odoprel som. Tam bola jedna, medzi týmito bola aj jedna bývalá, jedna manželka právnik, ktorí ušli ešte v 47 z Banskej Bystrice a tá ma znovu chcela zaviesť kardinálovi, teda Königovi. Potrebovala, prešetrovala (?). No a potom došla tretia skupina a tam som im už hovoril otvorene, že nemôžem všetko. Prečo, dôvody. Nemôžem utekať od veriacich. A predsa... a že tam sú Rusi, tí mi hovoria, tam sú Rusi a tí vás hneď zavrú. Ale nie, neni sú Rusi takí, žeby ma hneď zavreli. Ja sa pamätám, že cez vojnu som s jedným Rusom spával v jednej izbe, dokonca až skoro týždeň a to bol celkom milý a dobrý človek. Neni som ja nečakám, že ma hneď zavrú. Nie, nie, nečakám to. A keď tam tí ľudia žijú a keď budú s ním vedieť vychádzať, aj ja budem vedieť s ním vychádzať. A ja hovorím, reku, viete aj to je, že ľudí nechať tak, ja mám rozrobený, teda aspoň nie rozrobený, ale plány mám už všetko na kostol a teraz odidem a ľudia už chceli stavať za bývalej republiky, nepostavili, za Slovenského štátu zháňali aj materiál, nepostavili a teraz tretí raz, tak tí ľudia stratia dôveru aj v kňaza. Tak nemôžem, nie za žiadnu cenu. A reku tohto mladého si zoberte, ale nemali veľmi záujem o to, vôbec nie. Tí odišli, keď som to povyprával. Ešte som im povedal aj ten príklad, reku viete, to by bolo tak, ako pán Ježiš keď Peter utekal z Ríma a tam prenasledovali. To som im povedal, príklad. Reku nie, ja nevidím, že aj Rusi sú diabli, sú to len ľudia, musíme to vydržať. Keby všetci ušli, ako by to bolo. Nepokladám za správne, aby sme, keď dôjde nešťastie, aby sme všetci z vlasti poutekali. To nie je normálne.

- **A toto sa eštebáci dozvedeli túto príhodu?**
- Toto mi všetko citovali, keď som došiel domov. Keď som došiel domov, toto mi všetko citovali. Už sa nevypytoval čo som v Juhoslávii, ako bolo a čo bolo, len návštevu ktorého (?) z Viedne tú mi celú vedeli temer prehrať. Vtedy som videl, že tá tretia skupina pravdepodobne, teda ja som tak presvedčený, že tá tretia skupina to boli kontrašpionážni, teda eštebáci. Tamojší. Keď videli, že tí za mnou chodia, lebo silou mocou, to bolo v takom vo Viedni neviem, keby som tam došiel v takom, v takej podzemnej ...
- **To sa určite zmenilo... Dobre, ešte mi povedzte kedy ste boli svätený?**
- V 46.
- **A narodený ste?**
- 1920.
- **Ešte skúsím to otočiť. Keby ste mali povedať, čo bolo dobré na PIT, našli by ste niečo?**
- Tak otázka teda. Keď si bol, takto by som povedal. Boli ste zavretý? Keby ste si takúto otázku, keď ste boli v Leopoldove, bolo tam niečo pozitívne? Bolo. Mal som pokoj od eštebákom, mal som pokoj od štátnej správy, najedol som

sa, mne práca vyhovovala aj manuálna. Viem, že mnohí kňazi trpeli v Leopoldove, že či som ja preto študoval, aby som ja takúto robotu robil? Tí trpeli, trpeli z toho, že robili tú manuálnu prácu. Buď v tkalcovni (?) sme robili, a ja som potom robil na vonku na justičnom poľnohospodárstve. Nuž mne to nebolo, ja som to pokladal za polovicu slobody, keď sme išli okopávať burgyňu alebo kopat' repu.

- **Pýtam sa preto, lebo niektorí kňazi, ktorí boli v PIT, alebo sa teda zúčastňovali tak hovorili, dostal som bohoslovca na školu, mohol som opraviť kostol...**
- To je iná otázka. To je iná otázka. Je iné či i pre mňa bolo voľačo Pozrite sa, za môjho pôsobenia v Krásne 33 rokov 8 kňazov bolo vysvätených, 8 kňazov. Aj terajší pán biskup Judák (?) on bol síce z Riečnice, ale tam bol taký farárko, taký no..... taký Moravec, počuli ste to meno?
- Tak keď došlo od neho, to odporúčanie, tak to nebrali ani vážne na teológii. Vtedy mi Jožo Krajčí povedal, ani nie Jožo Krajčí, ale pán profesor Vrablec, hovorí: Lajko pošli ty ako dekan odporúčanie. Tak ja som poslal odporúčanie a ja som Judáka poznal ako miništranta svojho, pretože bolo tam. Bolo tam určité vákuum tam bolo, že nebolo tam kňaza, pán farár Bucko ochorel a chýbal dva-tri mesiace, tak ja som tam chodil slúžiť svätú omšu. A vtedy to miništrant Vilko Judák mi miništroval. No, tak, keby som mu ja, to dobrovzdanie nebol dal, poslal dodatočne, už od nich mal viacej, teda mal už od svojho farára, ale to nebrali vážne...
- Áno, toto ste veľmi dobre rozlíšili. Áno, to súhlasím, že v podstate toto bola jedna stránka veci. Ale spýtam sa aj osobne, niektorí kňazi si napríklad pochvaľovali, že mohli ísť na nejakú rekreáciu do NDR, druhí si pochvaľovali že aspoň nejaké spoločenstvo kňazské bolo, tretí si pochvaľovali to, čo ste aj vy spomenuli, napríklad tie prednášky.
- Nikdy som nebol mimo Juhoslávie. Tuším len v Čechách. Do Nemecka som sa raz žiadal, pretože jeden môj spolužiak išiel, už je u Pána Boha, starší. Ten to vedel využiť. Vedel to využiť. A každý rok boli. Každý rok. Nielen do západného Nemecka, teda východného, ale až v Číne bol, a čo ja viem.... A volal ma do Nemecka. Nie je žiadúce, aby ste chodili do zahraničia, to som dostal. Takže potom som nikdy nikdy nežiadal nikde ani do Poľska ani do Maďarska. Len do Juhoslávie.
- V Juhoslávii ste boli súkromne, to nebolo cez mierové hnutie, takže...
- To som, tam som nemal čo využívať. Naopak, spoznal som sa s kňazmi, s Čechmi, prostredníctvom PIT, videl som v akej biede sú, že oni nevedeli čo je to intencia, aby dostali, no a tých som potom zásoboval intenciami z Kysúc, posielal som im intencie, že mi boli vďační. Ako to bolo vlastne puto, že som sa spoznal s českými kňazmi, dobrými kňazmi, horlivými kňazmi, ktorí pastorovali tak, ako vedeli. Mnohí mi posielali, ktorí boli činní aj literárne, posielali mi kázne a to priateľstvo bolo také, a ja som im zasa posielal intencie.
- **Keby ste jedným slovom mali povedať bolo to dobré, alebo zlé, tak by ste čo povedali?**
- Bože aby som to nevrátil (?). To musel človek veľa vynaložiť, veľa veľa vynaložiť, aby našiel určité kanáliky, využité kanáliky, kade to ide von. Ale to je neprirodzené, aby som ja hľadal priateľstvo s kňazmi českými na takejto schôdzi.
- Dobré, neprirodzené, dobre.

- Neprirodzené.
- Potom prišlo vydanie QUIDAM EPISCOPI, to že bolo PiT zakázané, ani nie že PIT ale takéto spolky, tam boli dohadovačky, patrí to PIT, nepatrí, ako ste to vtedy vnímali?
- Vtedy som utekal na biskupský úrad, že už nemusím ja, vtedy som bol moňsinor, nemusím ani ja chodiť. Pýtal som sa súkromne, Lajko pán biskup ... (zvoní telefón)
- To nie som ja.
- ... svojím profesorom a ten mi hovorí, to je na tvojej vôli, ale čo tým, čo tým získaš a čo stratíš, uvažuj. V 68 čo mi oni môžu, ktorí sú takisto v kaši ako ja, poradiť. Ale došiel vtedy bol voľný príchod, z Ríma prišli kňazi. Dokonca môj žiak z Rajca, ktorému som pomáhal útek k Saleziánom, Paulínymu. Hovorí vám to voľakto, Paulíny?
- Paulíny, no. On bol v Ríme. A alebo aj... ešte jeden, Bože môj sladký... meno... jaj Bože to bol Salezián. Došli ku mne, najprv jeden a potom druhý.
- Nie, nie Botek už bol chorý vtedy. Ale Salezián, v Ríme bol, on prijímal tých cudzincov, keď tam došli. takým hlavným sprievodcom. Dočkajte.
- Hovorí vám voľačo Šilhár?
- Ja mám pocit, že zomrel, ale ja som o ňom nepočul už veľmi dlho. Nie som si istý.
- Mal som kaplána, už ho Pán Boh povolal, zomrel. Nie dobrej povesti, nie dobrej povesti. Zlý, z Rajca. Aj Paulíny bol tiež z Rajca, dokonca bol tomu môjmu kaplánovi ďalšia rodina. A sedeli sme a debatovali a som sa ho pýtal na túto otázku, keď prišiel ten Dekrét, ten dekrét, po v 60, nie v 60...
- 83.
- ... v 83.... A on vtedy poslal kaplána preč, povedal mi, že mi to môže povedať, ale nie pred ním. Tak pred kaplánom to nechcel vyzradiť, nechcel to povedať. A vtedy mi povedal, takú vec, ktorá ma veľmi prekvapila, že pomery si musíme riešiť u nás a nie to čo nám oni. Oni vidia ináč pomery tam, a ináč vidia pomery tu. Že oni, ktorí došli sem a vidia čo je a ako sa to robí, už vžili sa do toho, vidia to, takže žiaľ. Ja som sa pýtal, že či nebudem exkomunikovaný alebo či suspendovaný za to. Nie, že to si nemyslím, nemyslím si, že vás exkomunikujú za to. Ale to nechcel povedať tento kaplán. A to ma, to ma najviac zmiatlo, že rodine, pred rodinou to nechcel povedať, ale mne to povedal. Lebo ja som mu dopomohol k úteku. Jeho sestra bola na pošte no a s tou som paktoval, teda....
- **Zvykli ste počúvať aj Rádio Vatikán? Vysielanie rádio Vatikán?**
- No.
- **Tam to niekedy prezentovali v tom, alebo v inom svetle. Nepamätáte si už?**
- Nepamätám, ale vždy proti. Ako ináč (?) Áno, ale... to sme nepokladali, že to hovorí cirkev, to hovorí Vatikánsky rozhlas. Iné je hlásateľ, ktorý je náš človek...
- **Zmenila sa taktika cirkevných tajomníkov, potom v 83.**
- Nie. Boli takí, tí nevedeli, kedy majú prestať. Ja som napríklad, už kedy bola zmena v 88, jak som poslal cirkevného tajomníka, že už nemá čo robiť na našej schôdzi, no a vtedy sa mi začalo horšiť. Vtedy sa mi znepriatelili...
- **Ako skončilo PIT? Dá sa povedať, že nejako skončilo?**

- Nie, nie, nikdy žiadny úkon nebol. V 89 všetci sme začali sa radovať a rozprávať otvorene a nadávať no a viac sme sa s nimi nestretali.
- **Zaznamenali ste po 89 nejakú snahu obnoviť PIT?**
- Ježiš-Mária, čo to rozprávate takéto veci!
- **Poznám kňaza, ktorý ešte dnes to chce založiť.**
- Dajte pokoj! Dajte pokoj! Ja vám jedno poviem, že keď som dostal, keď som ja... Ja som mal vždy trému pred každou skúškou. Hovorili, Lajko zasa sedí na záchode. Pred skúškou. Ale keď som mal ísť na schôdzu, tak ja som týždeň sedával na záchode, len zo strachu. Ja som schudol vždy niekoľko kíl.
- **V archíve ministerstva kultúry som našiel papier Návrh na zrušenie PIT v nejakom 87 roku, počuli ste niekedy? Nebol podpísaný. Bol niekedy takýto návrh?**
- Nie, to sme nevedeli. Však my sme si všetci priali, Bože aby sa to skončilo, aby sa to zrušilo. To boli všetko kňazi, čo ja som poznal, ktorí chodili, napríklad keď bola, keď sa začala. Keď bola v Prahe tá schôdza, keď sa zakladalo PIT, alebo čo ja viem, to boli v tej dobe.
- V 70-71 v Prahe bola, skôr potom bola na Slovensku.
- No a viem, že tam sme sedeli diecézni kňazi, ako sme sa upozorňovali, pozor nebudeme čapkať, nebudeme. Naopak, búchať. Nie, lebo však to budú pokladať tiež za, že schvaľujeme. Však viete, že kde sa nečapká, tam stačilo búchať. Nie reku budeme ticho, ticho. Ja si pamätám, že som sedel vedľa Janegu, hneď vedľa neho, svojho profesora. Ako sme boli vtedy smutní. A českí kňazi k nám chodili a upozorňovali nás, so žiadnym českým kňazom, s ktorým sa tu stretáte a ho nepoznáte sa nedávajte do rozhovoru. A prečo, ako? Tu je každý druhý, ktorý má reverendu a čistú, ale ani podľa toho to nebude poznávacie znamienko. Ale nikomu neverte. Nikomu tu žiadnemu kňazovi, ktorého nepoznáte neverte. Tu je tri z našich kňazov, je tu $\frac{3}{4}$ eštebákov, hoci sú aj v sutanách.
- Čiže tá česká časť bola úplne iná ako slovenská, hej?
- Aj tam boli dobrí kňazi, aj tam boli dobrí kňazi, aj tam boli. Ktorých som ja poznal, to už sme sa upozorňovali. Napríklad, keď som dával týmto kňazom, ktorých som poznal intencie, tak ma upozorňovali, tomu nedajte (?). Nie je to hodnoverný
- Hej. Ešte som sa zabudol spýtať na jednu udalosť, a to je biskupská vysviacka na Slovensku. Bolo vtedy nejaký, PIT to oficiálne prezentoval ako svoj úspech. Vnímali ste to ako rádový člen, alebo rádový ten čo sa zúčastňoval, lebo členstvo to nemalo.
- Ja som tam nevidel, že by to bol zásah PIT, veď to boli kňazi, ktorí boli zvolení, napríklad taký Feranec, ten mal povest' svätosti už ako profesor v Leviciach. On bol v Lučenci, potom učil v Leviciach. Koho učil Feranec na gymnáziu, tak každý ho zbožňoval ako svätca. A, nakoľko som ho ja potom poznal, ja som ho spoznal prostredníctvom PIT ako biskupa, no to bol taký dobrák a taký svätec, ako by som povedal, by som ho prirovnal k biskupovi Skromný, pokorný a láskavý. On svojou dobrotou si vedel získať, aj hádam divého rozzúreného býka, by si bol vedel získať. Na neho nikto nemohol povedať z ľudí, ktorí sa s ním stretli, ale nie žeby bol vo všetkom zásadách ústupčivý... a toto som sa stretol, to mi bolo aj doteraz nepochopiteľné, že niektorí vedúci, napríklad Onderko, hovorí vám to voľačo, žije ešte?

- Ale to bol káder. To bol káder. Ale keď sme išli na obed a tam sme boli kňazi a to už nebolo úradné stretnutie, tak ostro, alebo keď tam neboli ani kňazi, ale boli tam len samí eštabáci a cirkevní tajomníci, tak ostro nikto nevedel, ani som nikdy nepočul po prevrate tak isto hovoriť proti komunistom a proti nevercom ako on, Onderko. Ja som preto, ja som strácal krv v strachu, že čo sa chceš dať zavrieť? A taký bol otvorený. To tiež raz sa pamätám, pri takom jednom pobyte, že kňazi už poodchádzali a ja som tam jedného čakal, lebo som bol ako šofér, tak som sedel a som ho čakal. Zárecký ako ostro vystupoval proti, Zárecký. Ale Onderko bol v tomto nekompromisný. Vy si nemyslíte, že vy keď budete proti cirkvi bojovať, že tým získate voľačo. Vy si nás musíte vážiť a musieť s nami počítať.
- Ondrejkooviča poznám len zo stretnutia a tak, ináč, z Bratislavy. Profesora Ondrejkooviča, áno.
- **Štefan Zárecký a jeho vystúpenie proti sviečkovej manifestácii. Niečo vám to hovorí, alebo to ste boli mimo diania?**
- Viete čo, neviem či vystúpil, to neviem, ale ...
- No vystúpil v televízii. Mal príhovor v predvečer tej manifestácie, preto sa na to pýtam, ale to nemusíte vedieť ani.
- Viete čo, nepamätám sa na to. Viem o tom čosi, ale... To, kto vtedy ešte rozprával proti, tak už bol (nepredvídaný?). To už by som neodpustil.
- **Mali ste nejaký kontakt s tým, čomu sa vtedy hovorilo tajná cirkev?**
- Ešte raz, či som mal...
- Nejaký kontakt alebo nejaké spojenie s tajnou cirkvou. To čomu...
- Veľmi dobre, však od nich som dostával materiály.
- Od nich som dostával materiály, samizdaty. Ja som čítal všetky samizdaty, všetky sa mi dostali, či to boli od pána kardinála, alebo zo zahraničia čo boli nejaké veci, to som ja čítal. ...
- Na toto som využíval aj kaplánov, keď som sa dozvedel, že voľakde niečo bude, tak som ho poslal. Kaplána, tam hybaj. Aj kaplán aj jeden, aj druhý, aj tretí navštevovali pána kardinála, to ja som nemohol ísť. Nemohol, mohol, no ale bol by som ja riskoval (?). Ale nikdy som ja nenahováral kaplána, aby išiel na schôdzu. To každý by mi aj odprisahal, že bol, zakiaľ nemusíš nechodť. Zakiaľ nemusíš, nechodť, nič neziskaš.

Anhang 6 Die Transkription des Gespráches mit František Mikloško

- Ono Mierové hnutie, ktoré to nájdeme hocikde v kedy vzniklo, myslím v '51, treba vnímať vo viacerých kontextoch. Ten prvý kontext, je kontext nazvime to zrady, teda ak to mám prehnať, lebo Mierové hnutie bolo to, ktoré používal štát pre rôzne účely smerom na vnútornú cirkevnú politiku, a ktoré používal smerom do zahraničia ako reprezentantov slobody proste cirkvi. A keď zoberieme, že proste boli zavretí biskupi a Mierové hnutie, proste nieže sa nezastalo, ale vydávali vyhlásenia bohužiaľ nielen mieroví kňazi, ale vydávali tieto vyhlásenia aj biskupi, konkrétne je tam biskup Méčej??? a biskup Čársky podpísal také vyhlásenia, kde sa dištancujú od biskupov, ktorí nejakým spôsobom zradili úmysel, teda úmysle cirkvi. Tak je to jedna z najtragickejších proste chvíľ, keď si pomyslíme, že desiatky a stovky kňazov, veď tom Mierové bolo oddelenie, ktoré sa volalo Vatikán, boli v ťažkom, ťažkom väzení. Desiatky a stovky kňazov a laikov boli mučení tak, že stratili svoju dôstojnosť. A teraz sme vydali tú knihu, kde máme 16 prípadov ľudí, ktorí boli zatknutí za vieru a zomreli vo väzení. Čiže v tomto

kontexte, keď si pomyslíme, že títo kňazi nielen mlčali ale zároveň vydávali vyhlásenia o slobode a o akomsi, o tom aká je tu úžasná atmosféra pre náboženstvo, že sa splnili všetky naše sny, tak je to, by som povedal, rozmer zrady.

- Druhý rozmer, treba povedať, že bol rozmer úmyslu štátu použiť Mierové hnutie, najprv Katolícku akciu??? a potom Mierové hnutie (MH) na, na to, aby sa vytvorila národná cirkev. Veď to poznáme z tých dokumentov, kedy tá cirkevná päťka, predstavitelia tej cirkevnej päťky kde patrili Čepička, kde patrili Klementis, a tí ďalší si v tejto chvíli už nepamätám, informovali, že chcú vytvoriť národnú cirkev a teda na stretnutí komi.....??? a ruskí predstavitelia hovorili: „no ak sa vám to podarí, tak budete proste horší??? a budeme vám gratulovať.“ V tomto smere práve nedávno som sa stretol s osobou Jozefa Plojhára, môžem ti tie veci aj ukázať, ktorý bol zvláštny. Jozef Plojhár tento ľudovec, ja tu mám jeho krátky životopis, čiže ti ho potom ukážem a poviem ti v akom kontexte. Bol človek, ktorý bol vlastne nástrojom štátu, na ktorom oni vybudovali celú tú myšlienku. Ale práve ja som sa ešte za komunizmu stretol, stretol s tým, že Karol Kaplán, český historik, ktorý veľmi podrobne študoval tieto udalosti písal, že práve tak jak Plojhár bol akýmsi by som povedal terčom zo strany cirkvi a najmä kardinála Berana, ktorý ho exkomunikoval. Tú exkomunikáciu potom pražský vikár sňal z neho. Tak tak ako bol teda terčom zo strany cirkvi, tak tak on bol vlastne jak vybraný aj zo strany štátu žeby na ňom nejako mohla prejsť táto táto, by som, odtrhnutie od Vatikánu a podobne. A bol to práve Jozef Plojhár, ja ti potom ukážem presne ten citát aj zdroj, ktorý v rozhodujúcich chvíľach nejako akoby v očiach štátu zlyhal. To čo som ja čítal ešte za čias Vatik, eh za čias komunizmu od Kaplána bolo, že v tých rozhodujúcich chvíľach, kedy komunisti chceli už spraviť nejaký zásadný rez, proste on sa napríklad nedostavil na to stretnutie. Že proste oni si ho vytipovali a on nakoniec, proste to svedomie nemal od toho Vatikánu odísť. Hoci popritom vydal vyhlásenia a popritom teraz slávime 50-te výročie toho prijatia prvého interrupčného zákona, ktorý on ako katolícky kňaz podpísal. A ten konkrétny údaj je zaujímavý, že on sám proste v istej chvíli, v istej chvíli upozorňoval štát, aby to netlačil ďalej, že biskupi sú už neni schopní a ochotní ďalej ustupovať, že pochopil, že narazil na veľmi silnú bariéru. A to teraz, samozrejme potom treba chápať v takom zvláštnom kontexte. Napríklad najbrutálnejší útok začal, no režim začal v '48, ale najbrutálnejší útok začal v '50. Ono sa to vtedy pripravovalo, rehole, grékokatolícka cirkev a začiatok procesov. V '49 už??? veľkými predstaviteľmi cirkvi, tí dostali doživotie, a potom, alebo v '50, a potom to už išlo. A treba povedať, že to kritické obdobie, teda '50-53, kedy zomrel Stalin, došlo k prvému otrasu, resp. 53-56, kedy došlo k vážnym udalostiam v Maďarsku. Je to kritické obdobie, tá cirkev v československu prežila jednak na tom hrdinstve tých biskupov, ktorí sa nezlomili a tam treba započítať tak v prvom rade povedzme u grékokatolíkov naozaj tých blahoslavaných, pretože, keby, to je tak, že naozaj udriem na pastiera a ovce sa rozpúchnu. Čiže oni tam niesli absolútne zodpovednosť, to proste??? kvôli výške by bol prestúpil tak by ponúkal okamžite??? a na hrdinstve Berana, ktorý bol najtvrdší aj slovenských biskupov, ktorí boli vo väzení, ale zvláštnym spôsobom to prežila cirkev, a to treba tak povedať už s odstupom času, aj na síce zrade a zároveň istej váhavosti. Že ten najstrašnejší čas, ktorý bol, kedy bol ten režim plný sily, plný nenávisti a plný pomsty, proste ten sa podarilo predsa nejakým

spôsobom prežiť. Čiže to sú, to sú dve také stránky. Samozrejme tým nechcem nejako, by som povedal akoby zľahčovať tú zradu týchto mierových kňazov, ale v každom prípade aj tento moment treba do historického by som povedal pôsobenia nejakým spôsobom zahrnúť. Mierové hnutie sa rozsypalo z večera na ráno, ani nepotrebovalo rozpúšťať. Proste v '68 roku všetci títo ľudia vlastne skončili, čo je najzaujímavejšie, že naozaj ten projekt??? vydržal 20 rokov od 48 do 68 a bol to najdlhšie slúžiaci minister zdravotníctva, ktorý tam bol 20 rokov, to je až nepochopiteľné príbeh tohto človeka. Čo je veľmi zaujímavé, nedávno som o tom čítal, že zomrel práve zomrel na recepcii sovietskeho veľvyslanectva 5. mája, ten rok teraz ti môžem potom povedať, keď bola recepcia na sovietskom veľvyslanectva z príležitosti dňa víťazstva 9. mája, tak tam to. To, že tam zomrel to je historický fakt, pani Kaplánová mi, ešte svoj, nie manželka Kaplána, ale tí Kaplánovci, čo robili Taizé v Prahe, mi vtedy hovorila ešte za komunizmu, že ona má také informácie, že dokonca to bolo také až akoby zvláštne a osudové, že on na tých ruských vyslanectvách sa pija pili vždy toasty???, a že on vstal a zdvihol pohár a povedal Toast a padol a zomrel. No, čiže či už tento príbeh je pravdivý, v každom prípade zomrel na recepcii sovietskeho veľvyslanectva v tom ktorom roku, ktorý ti potom poviem. No, čiže. A treba vidieť samozrejme ten tretí aspekt, aspekt aj ľudskej slabosti, že proste ten komunizmus bol brutálny a že možno nie každý ho jednoducho nejakým spôsobom proste uniesol. Samozrejme, že ťažko to hovoriť ľuďom, ktorí to odniesli, ťažko to hovoriť takým ľuďom v krčme, ktorí boli 14 rokov vo väzení, ťažko hovoriť Hanusovi, ktorý bol 14 rokov vo väzení, Šmálikovi, pretože oni napriek všetkým poníženiám a utrpeniu proste vydržali. Ale isté je, že o Záreckom sa vie, že bol rok vo väzení a potom už začal slúžiť. Čiže isteže tam boli aj tieto aspekty, že proste niektorí z nich pravdepodobne ten prvý zásah, to isté boloGáblic??? to už bol rok vo väzení, nebol odsúdený. Tam zrejme, ale toto už nie je na teda zverejňovanie, zrejme tam došlo aj k nejakému podpisu povedzme u Vrablca??? k spolupráci. Ale ten šok asi z toho väzenia bol asi veľmi veľmi silný, lebo...

- **Ja som videl Záreckého korešpondenciu, ktorá sa zmenila akoby zo dňa na deň.**
- Áno. Oni tam jednak zrejme podpísali spoluprácu a jednak to potom asi nejako to ľudský??? nevydržali, čo ťažko nám posudzovať, či kto je a kto nie je disponovaný.
- **Máš taký pocit, že niektorí tí ešte z MH, že mohli byť naozaj presvedčení o ideách socializmu?**
- Nie, to som presvedčený, že nie. Tam boli niektorí, také tragické príbehy ako bol ten Škoda, myslím to bol ten jezuita, ktorý zrejme jednak odišiel z tej rehole potom myslím, že si našiel nejakú ženu.
- Myslím, ale práve Plojhár zažil niektorý koncentračný tábor.
- Plojhár bol v onom, bol v koncentračnom tábore. Viem si pred, Plojhár bol veľmi tvrdý človek, on prežil ten koncentrák, on bol potom, veď ja ti ukážem ten jeho krátky životopis ktorý tu mám. Plojhár bol zvláštny človek, on bol Nemeč. On bol sudecký Nemeč, myslím. Aj do nemeckých škôl chodil. A on bol, on bol zvláštnym spôsobom tvrdý Nemeč. To znamená, že on je možné že mal aj tento nejaký syndróm toho koncentráku a potom ešte možnosti tej hrozby. Ja som presvedčený, že nikto z nich nebol presvedčený??? íst tam, nikam.
- Áno, tie idey socializmu....

- Niektorí, ja si myslím, že tie 50-te roky sa niesli v znamení skôr slabosti, nie kariéry. Samozrejme, že tí ľudia, ktorí potom až 50 rokoch obsadili fakultu mali ďaleko lepší život, mali ďaleko lepšie možnosti finančné, hoci neboli to možnosti také ako boli za PIT, že mohli cestovať, alebo čo, tie hranice boli uzavreté. Ja mám pocit, že to bolo proste slabosť, ktorú nemali odvahu, ja to neviem posudzovať, proste ísť bojovať s tým režimom. Skôr si myslím, že zo slabosti veľa karierizmu nebolo, lebo to boli hrozný časy. Ja si pamätám v Nitre, jak to stále zatvárali niekoho, naši rodičia o tom hovorili, čiže to denne denne niekto došlo správa, že niekoho zavreli. To bolo, to išlo, to bola hrozná atmosféra.
- **Pamätáš si niečo, čo bolo, že aký vzťah mali veriaci k týmto kňazom?**

Veriaci boli tiež veľmi zastrašení a neodvážili sa nič povedať. Ja si pamätám, že veľký PIT tam bol tento Elemír Filo, tajomník biskupský v Nitre. On, myslím, že moja mama ho učila, ona učila ako slovenčinu a francúzštinu na gymnáziu, kde myslím chodil aj tento Filo. Čiže on u nás aj niekedy bol. On ma učil náboženstvo. Ja si pamätám, že ja som chodil na náboženstvo, ale nebol som prihlásený a, lebo otec učil na zdravotnej škole, teda bol riaditeľ, ale chodil som. A pamätám si, ako raz došla učiteľka na náboženstvo, chvíľu tam sedela, a Filo Elemír proste nás učil a ona povedala, že nech sa prihlásim, lebo iank musím opustiť tú hodinu. A pamätám si na ten výraz jeho tváre, taký výraz skôr by som povedal, až takého nejakého smútku, alebo nejakej solidarity so mnou ako s chlapcom, lebo to bolo na základnej škole a som tam mohol byť tretiak, štvrták, alebo niečo také. Čiže to boli zvláštni ľudia. Oni na jednej strane boli zlomení, ja viem, že to vyhlásenie voči Hederovi, alebo tie vyhlásenia také pacistické na nitrianskom hrade, že jeden z aktérov, ktorý to pripravoval bol Elemír Filo. A on potom aj tak bol taký, taký dosť zrútený. Ale on ku nám došiel, pamätám si, že prišiel ku nám povedať, vtedy keď sa vrátili z Ríma, lebo on tam bol ako s biskupmi na Vatikánskom koncile, tak všeobecne hovoril, čiže povedzme on, hoci vedel, že my máme problémy, že moja matka bola chodila na výsluchy a to sa vedelo v tom, aj otec mal problémy, tiež chodil na štátnu bezpečnosť, najmä zo začiatku už potom mal pokoj, a mama stále. Tak prišiel ku nám a bol veľmi úctivý a v tomto smere ani my sme nevedeli, nevedeli sme celkom, to bola doba strašného zmätku. Až teraz vychádzajú tie veci najavo. Keď povedzme samotný biskup Mečej, ktorý je považovaný za nejakého až kandidáta na blahoslaveného, tak proste, tam boli veľmi vážne zlyhania, ja viem, že proste on podpísal napríklad ten list biskupovi.??? že povedzme biskup Pobožný???, biskup Lazík???, ja som teraz keď som dával dokopy tú tému toho prvého interrupčného zákona, tak mám z Katolíckych novín, ten zákon nadobudol platnosť 30. decembra 57 a platil od 1. januára. Chceli, pardon, od 30. decembra, ale nechceli na silvestra, decembra 57 a prvé januárové číslo Katolíckych novín bolo, ako bolo Mierový zjazd a ten bol v decembri ešte hnutia Katolíckeho mierového hnutia, a dali presne fotografiu ako sedí biskup Pobožný, Plojhár, biskup Lazík, a tak. Čiže vlastne, vlastne človek, ktorý ja neviem či už vtedy bol exkomunikačný dekrét na interrupčný zákon a človek, ktorý ho pripravil ten zákon ako minister zdravotníctva, človek, ktorý ho podpísal, on je v tom zákone podpísaný, zároveň títo dvaja biskupi ho potvrdili v Katolíckom teda týždenníku, v Katolíckych novinách boli na jednej konferencii s ním, čiže tam toho zlyhania bolo priameho aj nepriameho dosť veľa proste. Tam vlastne tí ľudia akoby v istých chvíľach sa delili na tých čo boli vo väzení a na tých, ktorí prežívali a tí, boli aj takí čo mali pokoj, čo prežili povedzme, ale tá brutalita bola obrovská a tú dobu treba, tú dobu bude treba ešte proste nejakým spôsobom preštudovať.

- **Dobre, prišiel '68, zrejme vtedy už tie nálady voči mierovým kňazom neboli najlepšie. Máš také spomienky, alebo niekto ti hovoril, žeby tí kňazi boli vtedy v takom nejakom úzadí, boli sa cítili nejako zradení, alebo potupovaní alebo niečo?**
- To čo sme len počuli, pretože ja som 68 ešte prežíval tak by som povedal že z boku,??? Tak ja si to, to bola taká eufória, to bolo niečo podobné ako v tom 89, čiže to bolo také spontánne celospoločenské v celom Československu hnutie, že tí kňazi proste sa neodvážili ani slovo povedať, úplne samozrejme ustúpili do pozadia, do úzadia. A proste tam nikto s nimi nerátal, nikto ich nejak neexkomunikoval, teda myslím v zmysle nejakého žeby boli pozbavení funkcií, to čo sa stalo v 89, že tí ľudia museli odísť postupne z fakulty a došli tam iní pedagógovia na farách inde, alebo, ale čo je zaujímavé, že potom vlastne štát veľmi na nich už nestaval. To znamená, že tí najväčší exponenti, keď začalo vznikáť PIT, tam on použil úplne nových ľudí a to je práve tá nová situácia. Čiže Plojhára už nepoužil, proste už aj bol len čestný predseda strany ľudovej, aspoň sa mi marí, ale to si pozrieme v jeho životopise. Lukáčovi sa zo Slovenska istotne nepoužili. Ani Škodu. Tam došli nové mená. To bolo veľmi rafinované, a tam teda sa veľmi hovorí, a to mám od takých vážnych ľudí, že tam zohral na Slovensku dosť kľúčovú rolu ešte Jozef Vrablec. Pretože to sa asi nemôže toto publikovať takto, ale ja si pamätám ??? pán biskup Korec ako bol za Vrablecom, keď sa už hovorilo, že začne PIT, ako prosil že autorita vážna, že si ľudia vážia, a že keď on dá svoje meno, že to strašne pomýli ľudí. Oni prijali názov už nie Mierové hnutie, ale prijali názov podľa Encykliky Jána 23 a chceli tu postaviť ľudí, v ktorých mali dôveru. No a Vrablec, aspoň tak jak si ja spomínam sľúbil Korcovi, že sa nedá na to zneužiť, no a na zakladajúcom sneme PIT proste bol. Hoci, ja si myslím, že to asi aj keď by boli iní kňazi, žeby pravdepodobne teda tam to nebolo také, ale v každom prípade tu som počul také veľmi, také isté zatrpknutie, že proste Vrablec, ktorý samozrejme potom sa to snažil kompenzovať všetkým možným, že robil do hudby, že robil do tej joby, že písal liturgiku, že prenášal???, písal knihy, mal schopnosť obrovsky rýchlo nasadzovať, veľa knižiek on robil nejaký taký kompilát?? celkom zaujímavý, čiže v tom bol veľmi schopný. Ale napríklad oni to vtedy postavili už na týchto nových tvárach. Ja tých ďalších celkom nepamätám, ale v každom prípade proste osobu Vrableca, teda znovu len z toho počutia som vnímal ako človek, ktorý už nemusel, už tam nebolo to. Či Vrablec niesol v sebe tú traumu toho ročného väzenia, lebo jeho v 50 zovreli na rok a bez súdu ho pustili. A tak jak som ja videl tie záznamy štátnej bezpečnosti, lebo on s tým mal potom problém aj ako dekan fakulty mal podľa lustračného zákona odstúpiť, on najprv hovoril, že chce dokončiť do konca roka, že aby ho neodvolával rektor, a že potom odíde, no a neodišiel. Je možné, že niesol tú traumu. Túto traumu niesol pravdepodobne v sebe aj Vojtech Mihálik, ktorý v tom 68 napísal tú báseň ešte za Dankou Košanovou a potom keď to došlo znovu začal. Je možné, že tá trauma z toho zatknutia bola strašná. Nakoniec, to sa hovorilo vždy aj o Mináčovi, že ho celý život sprevádzala tá trauma z koncentráku. Čiže nie je vylúčené, že proste tí ľudia niečo, keď sú raz nejakým spôsobom zažije vážne zlyhanie, že to nevydrží, tak potom si nie je istý už po celý život.
- **Podľa tvojho názoru, keď sa kreovalo PIT, bola to iniciatíva strany, bola to iniciatíva tých kňazov, ktorí sa cítili byť takí ako nevyužití, ešte možno**

čiasťočne z MH, alebo nejakých prívržencov, bola to iniciatíva ŠTB, alebo, z ktorej strany to mohlo ísť?

- Ja si myslím, že proste to bolo geniálne vymyslené vždy, že mať skupinu ľudí, my sme ráтали, koľko vlastne tých ľudí je v PIT, a vychádzalo nám to presne na to Judášové, na to číslo, a vieš jeden z dvanástich, aj percentuálne to vychádza jeden z dvanástich je koľko, to je jedna celá neviem koľko...
- ... necelých desať percent.
- Desať percent. No tak vychádzalo, že asi 10% kňazov, tak teda chodí do PIT. Tieto samozrejme, to boli naše??? kalkuly, ale to je geniálny, to bola geniálne vymyslené, a to už neviem či mali ruských poradcov alebo hoci oni sami to vymysleli, no proste mocensky a sociologicky, malá skupina ľudí podstatne zvýhodnená pod istou ochranou a tí ostatní vlastne musia, alebo im závidieť alebo ich nemať rád a zhruba 10% skupina ľudí ti vie tú cirkev rozbiť, keď ju zvýhodníš. Oni boli na všetkých kľúčových funkciách, oni dostávali, celá fakulta bola ich, Katolícke noviny, Charita, biskupstvách, teraz, všetko, všetko bolo ich. Oni dostávali peniaze na opravu fár, oni dostávali ľudí na teologickú fakultu, svojich bohoslovcov. Najúspešnejším človekom, ktorý mal najviac kňazov zo svojej dediny bol Dorušák??? z Topoľčian paceminterista. No, čiže toto bolo, oni boli zvýhodnení a zároveň oni verejne prinášali proste isté poníženia. To zas treba povedať. Ich vyhlásenia k februáru 48, ich vyhlásenia proste vôbec k akejkoľvek udalosti, kde chválili ten režim, a to neboli biskupi, to už potom nebol ani jeden biskup, veď tá sviečková, aj preto ľudia tam prišli, lebo už naozaj to bolo krajné, to bola krajná situácia. Čiže to, to bolo, oni vnášali isté poníženie do tej cirkvi, aj teda by som povedal aj hnev a vzdor. Keď sa pýtali, to mi hovoril myslím Jablonický Jozef, že sa pýtali Novomeského, ktorý bol Husákov priateľ, a ktorý teda po 68, kedy došli vojská, Husák sa odrazu z večera do rána stal proste prvý tajomník a potom aj najmocnejším mužom, prezident, proste naňho vsadili Rusi, naňho vsadili na jeho ambíciách aj schopnostiach, čo bude, tak on povedal, že no nebude to Bartolomejská noc, bude to len taký, on to tak nazval básnický Bartolomejský večer, to znamená, že nebude sa tu už vraždiť a zatvárať a zase už odhadoval, že tu už nebude tak extra príjemne. Čiže, to každý mohol vidieť, že toto, mnohí v tom 60 ušli zo zmätku, proste Mňačko ušiel, odišiel biskup Kalata??? Mnohí mali pocit, že proste nevydržali znovu to, že teraz došli Rusi, nevedeli či nezačnú naozaj znovu nejako na Sibír a podobne, čiže mnohí to vnútorne celkom nezvládli a odišli, pretože už nechceli. A mnohí šli samozrejme aj z ekonomického hľadiska, a tam bol veľmi silný aspekt toho, že už nechceli. Ale ten čas ukazoval, že nakoniec ja som tom videl, keď som uvidel??? aj tú svoju knihu na tých procesoch tam. Tých procesov bolo dokopy za 20 rokov asi 13. A začalo to tým Jankom Ďuricom a ešte niekým, ale tí že dostali len podmienku a vlastne najprv boli zavretí len tí štyria, to znamená: Kalina, Kalinová za nejaké tie vtipy o 68, potom bol ten Ličko čo prenášal od Solženycina oné a ešte neviem či niekto, ale aj tým umožnili nakoniec potom hneď odísť, či asi rok boli vo väzení. A cirkevné procesy začali veľmi veľmi pomaly. Samozrejme výsluchy začali tiež tak asi v polovičke, ja som bol na prvom výsluchu v 75, a dovtedy si nepamätám, žeby veľmi nejako volávali na výsluchy. Či oni už navštevovali vtedy niektorých týchto kňazov eštebáci, ale my sme začali byť pod takým tlakom trošku až, a to znamená aj to okolie Vlado Silva, všetci, až niekedy v druhej polovičke 70-tych rokov. No, ja si osobne myslím na rozdiel od tých 50-tych rokov, že v tých počas

normalizácie a teda PIT, že nebolo takej situácie strašnej krajnej kedy išlo jednak ľudsky o život, a kedy išlo vlastne niekto mohol povedať, že zachraňujeme ešte čo sa dá, lebo tu hrozí katastrofa. Nakoniec bola odtrhnutá čínska ??? cirkev a vykynožili oni tie cirkvi všade, grékokatolíkov aj v Rumunsko, aj na Ukrajine, čiže to bolo strašné??? Tak nič takéto tu nehrozilo. A teda ja som mal pocit, že to PIT ak tam som povedal, že tam to bolo asi zlyhanie ľudské, teda ktoré nemožno odsudzovať, že slabosť, že sa báli ísť, tak ja si myslím, že dominantným prvkom toho PIT za 20 rokov bola kariéra. Ja som o tom nejak tak o presvedčený. Tí ľudia už neboli pod hrozbou väzenia, tí ľudia proste obsadzovali všetky svoje miesta, všetky tie kľúčové miesta, všetci??? boli. Čo bolo zaujímavé, že ja keď som potom pozeral tie Cibul'kové zoznamy, tak vlastne všetci tí čelní predstavitelia PIT boli zase agenti štátnej bezpečnosti, no ale mali tie dobré fleky a oni samozrejme chceli stále zdôvodňovať, že robili dobre pre cirkev, v danej situácii robili čo mohli, dostávali študentov na bohosloveckú fakultu a podobne. U niektorých by som si to vedel predstaviť, povedzme Dorušík??? teda tiež bol na zozname ako agent ŠTB, jeho dom bol vždy otvorený, tam sa dobre jedlo, tam chodili tí cirkevní tajomníci, čiže vedeli si to zariadiť, že povedzme že vybavil týchto ľudí. Hoci často títo chlapci boli aj pod obrovským tlakom, lebo keď ich aj zobrali, tak oni od začiatku začali moržovať, moriť, aby chodili na to, nakoniec tak potom vznikla celá tá hladovka na bohosloveckej fakulte, že tam bol tlak vnieť PIT na bohosloveckú fakultu. No, čiže nemôžem si pomôcť, nemám vlastne prečo mať iný dôvod, že keby tí kňazi neboli založili to PIT, žeby došlo k nejakému veľkému zatváraniu. Nemám. K zatváraniu došlo k veľkému a surovému, hoci nie k takému masovému v Čechách. Ale v Čechách to zatváranie začalo vo chvíli, keď tí chartisti otvorene vystúpili a dali svoje mená. Tak potom začali demonštrovať teda by som povedal exemplárne trestať. Tak Peter Šabata, Peter Húl a Jaroslav bol 8 rokov vo väzení na dvakrát. Šabata bol 8 rokov vo väzení, od 69 až po 89??? Havel bol 4 roky a potom bol ešte raz vo väzení a potom ešte raz mal byť zavretý. Benda bol 4 roky, Malý bol rok, Václav no, čiže boli tam veľmi nepríjemné pátky, veď my sa pamätáme, že Havel proste tam celá svetová verejnosť ho bránila, lebo mal ťažký zápal pľúc, on robil v tých nejakých oných železiarniach, nosil tam ťažký??? a ešte v nejakom ťažkom zápale pľúc ho nútili chodiť robiť, čiže tam bol v ohrození života, ale v cirkvi vlastne nepoznáme nejaký vážnejší proces, čiže bolo by sa ich treba opýtať, že v čom si oni mysleli, že bránia tú cirkev pred čím, keď neboli zatiaľ minimálne náznaky toho, že tú cirkev išiel niekto ničieť, zničiť a likvidovať.

- **Pováčšine tá odpoveď je taká, že boli oni ako skupina, ktorá sa snažila v daných podmienkach rokovať so štátom a mnohé sa im podarilo, keď nie vymôcť, tak aspoň zabrzdiť.**
- No tak samozrejme tvrdenie, že mnohé sa im podarilo zabrzdiť je tvrdenie, ktoré sa nedá ani vyvrátiť ani potvrdiť, proste lebo to je fikcia, ktorú nemožno ani vyvrátiť. Ak by, bolo by treba sa ich konkrétne opýtať čo sa im podarilo teda vyjednať. Istotne na poli biskupov nič. Lebo tí traja biskupi boli v 73 roku...
- **No na poli biskupov, oni si to privlastňujú, že to bola ich dohoda.**
- V 73?
- Áno.

- No, ale vybrali 3 ľudí, ktorí nie veľmi by som povedal boli slávni. Ja som teraz, ktorí im veľmi slúžili a ktorí nás vlastne ničili proste to PIT??? Gábriš potom odišiel.??? Feranec bol agent štátnej bezpečnosti, Pálfa bol agent štátnej bezpečnosti, a teraz mi niekto povedal, že aj Gábriš bol agent štátnej bezpečnosti, ale ja som to nenašiel, ale bolo by sa treba na to pozrieť, lebo to by bolo zaujímavé, či on bol agent štátnej bezpečnosti. Čiže, dobre, tak títo traja biskupi a nič viac. Len na čele Rožňavy...
- Spomínali mi jednu udalosť z 84, čo je vlastne??? teda po zákaze, že chceli na protest, že sa dohodli, že teda dávajú výpoveď, že končia s PIT, údajne v Prahe k nim prišiel Hruza s veľkým úsmevom a povedal: Páni v poriadku, my využijeme len zákonné možnosti, všetci dôchodcovia a všetci tí, ktorí boli po 68 prijatí ako do kňazskej služby, jednoducho v kňazskej službe prestanú fungovať. No a oni si to spočítali a povedali, že 50% farností by ostalo neobsadených a tak sme sklapli.
- No, tak pripusťme jednu vec, a tá by mohla nejakým spôsobom prípadne hovoriť v ich prospech. Pripusťme, že oni udržali nejakým spôsobom tú bohosloveckú fakultu. Že teda prijímala nejaký počet, hoci ...??? a teda nemohli tam chodiť vysokoškólači, ani z odbornej školy, len maturanti a že to bolo veľmi ťažké, ale prijímali. Ale musíme si povedať, že tam bola už taká situácia, a to sme všetci rákali, že jednoducho cirkev aj tak išla do vymretia. Nikto nevedel, že bude 89 rok. A že oni prijímali taký počet kňazov, že vlastne, ak by tu bol komunizmus ešte 50 rokov, tak táto situácia nastala teda nie teraz, ale o 50 rokov. Čiže to zase...
- Toto je aj pravda aj to aj nie je pravda. Pretože, ak teda komunizmus, ja ti poviem, ja som sa potom tak zblížil s tým arcibiskupom Ďurkovským??? Boli sme dvakrát raz na obede, raz na večeri, lebo on je verbista a mi to sprostredkovali moji priatelia verbisti.
- o tak pýtal som sa ho, či oni vo Vatikáne, teda na štátnom sekretariáte, tí ktorí jednali Casaroli a všetci tí, ktorí jednali s týmito krajinami, že či tušili, že komunizmus môže padnúť. On povedal, že vôbec, že oni to odhadovali ešte na 100 rokov. Že to brali ako organizmus, ktorý proste je mladý, je plný sily, vystrája, potom ide už do takeho by som povedal vyrovnanjšieho veku a potom začne odumierať. A že im to vychádzať ešte na 100 rokov. A že tento kalkul im určoval akési tempo rokovania, teda predsalen prežiť. To znamená, že pripusťme, že z tohto pohľadu aj títo kňazi PIT mohli takto rozmýšľať, teda že veď čo bude uvidíme, ale teda skúsme aspoň prežiť s nejakým jadrom, hoci treba povedať, že naozaj to vyšlo, proste tam ten vekový priemer kňazov bol tak silný, veľký, že perspektívne to išlo do veľmi zlej situácie.
- **Tak oni hovoria, že nikto neprišiel s inou alternatívou, v podstate oni udržali aspoň dačo, berú si tie ústupky zo strany štátu, ak to boli vôbec ústupky, ako za svoj výsledok. Teraz tým, že nemal nikto inú alternatívu a pýtal som sa na pozemnú cirkev a oni povedali, tam bol kňaz a združoval kol'ko, 30 ľudí, 50 ľudí, ale ja som mal vo farnosti 4000, mal som ich pustiť?**
- To je druhá vec, ktorú som chcel povedať. Druhá vec, ktorú oni môžu použiť ako argument, že kľúčová, to teda hovoril aj svojho času aspoň tak sa mi to dostalo do uší, preto by som to aj rád citoval, kardinál Tomko, ktorý teda síce si vážil tajnú cirkev, ale staval on všetko na tej oficiálnej a tudies, že v tých farnostiach na dedinách tam naozaj tá tajná cirkev nemala šancu zasiahnuť, a že vlastne to kľúčové, čo je v cirkvi cirkvou a to sú sviatosti, že sa určovali

síce v tej kompromisnej rovine, to znamená, že tí kňazi ani nešli do nejakého povedzme mnohí z nich nešli ani do nejakého odporu, ale neboli ani nejakí oní myslím veľmi lojálni voči režimu, lebo opakujem to bolo znovu tých 10%. Čiže naozaj krsty, sobáš, birmovky, sobáše, posledné pomazanie, pohreb, a teda sväté omše, sviatosti, a teda všetky sviatosti, spovede, prvé piatky, že toto sa udržovalo vďaka tej šedej zóne. A že tajná cirkev, tajná cirkev teda v tomto zmysle ani nemala šancu zasiahnuť a tvorila akési jadro, ktoré bolo nastaveným zrkadlom. Ja som čítal kľúčovú knihu, a to by si si mal prečítať to je kľúčová kniha, to je volá sa Judášuv komplex. A to je veľmi zaujímavé, to je veľmi zaujímavé čítanie, pretože v Poľsku a oni tam budú mať zrejme ešte obrovské problémy. V Poľsku sa nepodarilo založiť PIT. Oni tam mali ten PAX, ale ten PAX bol, ten PAX prakticky žiadny biskup nebol podporovateľ PAXu. Ja si pamätám ako rozpráva Kútnik Šmalov pánovi biskupovi Korcovi ešte, lebo Kútnik Šmalov??? napísal krásne litánie loretánske. A tu samozrejme mu to nevydali a vydal mu to teda vydavateľ tento v Poľsku vydavateľstvo Pax. A došli, prijal ich ešte kardinál Wojtyła a prijal ich a teda Kútnik Šmalov??? sa chcel jako jemu ako mariánskemu ctiteľovi pochváliť, že vydal tieto v Poľsku mu vydali mariánske litánie. Prekrásne dielo ináč. Tuto vydal teraz Lúč. A Wojtyła sa ich opýtal, boli to asi traja kňazi zo Spiša, že kde to vydali. A oni mu povedali, že v PAXe, alebo to boli nejaké....??? takéto vydavateľstvo, načo Wojtyła vstal a povedal: audiencia skončená. Ani sa nenazdali a už boli na tom námestí pred arcibiskupským palácom v Krakove. Tak odtiaľ vyleteli, že ani, že sa ani po nich nezaprášilo. Čiže tam ten Pax nemal silnú váhu, ale, ale a to čaká poľskú cirkev, ako obrovský problém. Tam strašne veľa kňazov spolupracovalo. A mne sa zdá, že tam sa podarilo jedna vec štátnej bezpečnosti poľskej. Oni sú totiž nacionalisti Poliaci celkovo. Im sa podarilo asi presvedčiť kňazov, aj s vedomím biskupov podľa mňa, lebo to sa len priznávajú tí biskupi aj kňazi, že to bolo, vedel by so.....??? , že ak sa nespoja komunisti, štátna bezpečnosť poľská aj cirkev a nebudú spolupracovať, že Rusi ich zničia. Čiže štátna bezpečnosť to vlastne použila ako základný argument proste, že proste musíme zachrániť Poľsko. A čiže tam nebolo nejaké PIT, ale tam sa ukáže, že strašne veľa kňazov spolupracovalo s ŠTB. To sa píše aj v tomto onom. To isté sa podarilo pri Gulášovom??? komunizme v Maďarsku, že ako by sa vytvorila istá sloboda, aj keď len dve myslím gymnáziá, myslím, že to boli piaristi mali a benediktíni v niečom, alebo rehole boli dovolené a tiež taká kvázi sloboda, ale takisto za cenu strašne veľa spolupracovníkov ŠTB. A to isté teda nemecká, najmä evanjelická cirkev, lebo predsa. A to preto to hovorím, lebo po tej stránke sa mi zdá, že bola rola a to som hovoril aj pánovi kardinálovi, keď som mu tú knižku aj potom dal, po tej stránke rola tajnej cirkvi tu bola historická. Že tá tajná cirkev aj keď bola malá, ale mala Korca na čele, ktorý bol autorita, mal vážnych ľudí, ktorí boli vo väzení a ktorí boli nepísané authority a ona kričala, nastavovala zrkadlo a kričala voči komunistom, k tomu sa ešte vrátim. A proste bolo to jednak nejaké zrkadlo, a bola to aj nejaká hranica, ktorú vytvárala, že kde už ďalej by tí kňazi alebo aj páncisti nemali ísť proste. A to boli potom správy Hlinkove, to boli správy Rádia Vatikán, a to bol nakoniec Pápež Ján Pavol II. a vydal episkopy. Že to už potom išlo takto. Ku kvídam episkopy??? by som, pýtal som sa, odskočím pri tejto príležitosti, že mi rozprával Bukovský ako k tomu došlo. Bukovský hovorí, že asi najväčší, takto. Treba povedať, že pápež mal osobitný vzťah k Silovi

Krčmérymu a Vanda Pútavská??? jeho priateľka teda to poznáme všetci, priateľka v zmysle rodina, celá ich rodina??? kňazom, biskupom, arcibiskupom,??? bola tak, že Vanda vždy keď išla za Svätým do Ríma a stretla sa osobne so Svätým Otcom tak sa zastavila v Bratislave a niesla odtiaľto odkazy, a vždy keď išla z Ríma znova sa tu zastavila. Čiže my sme mali priamo od Svätého Otca odkazy,??? No, čiže pápež bol tou tvrdohlavosťou Silvovou veľmi inšpirovaný, lebo on ho mal hrozne rád. Nejak si ho vážil, nejak ho jednak kvôli tomu Rusku, kvôli tomu utrpeniu, kvôli tomu hrdinstvu čo on prežil, kvôli tomu zasväteniu k Panne Márii fatimskej a tak, no. Ale arcibiskup Bukovský mi hovorí, že ten ktorý potom, ja si pamätám, že raz došiel taký nejaký odkaz, ktorý tu tak kvázi vyvolal možné rozpaky, a to znovu by som tam nedával, že kardinál Tomko povedal, že už sa ide zaoberať slovenskými záležitosťami, lebo sa mu zdá, že to je vážne. Tak viem, že viacerí povedali, tak čo robil doteraz? Ale to tam nedávajú.

- Ale arcibiskup Bukovský povedal, že si myslí, že najväčší taký potom vplyv na tom, že to QUIDAM EPISCOPI vzniklo, že mal Tomko. Teda v Tomkovi by mal Svätý Otec takú podporu, že do toho možno ísť. A samotný ten akt sa udial spôsobom, ktorý je historický a ktorý je treba zaznamenať, tam sa môžeš odvolať na to, ak chceš, že mi to povedal arcibiskup Bukovský, alebo že to povedal, že Svätý Otec si pozval, teraz si nepamätám či na obed alebo na večeru, pozval si, v každom prípade tam bol kardinál Tomko, bol tam nepamätám si, či tam bol ešte Casaroli ktorý mal na starosti tú východnú politiku v tom čase, proste tí, ktorí mali na starosti východnú politiku. Bol tam na obede arcibiskup Bukovský prítomný. A pritom po obede Svätý Otec v jednej chvíli povedal, rozhodol som sa, rozhodol som. Čiže už nešiel s nimi diskutovať, oznámil im, že preberá zodpovednosť a že ja som sa rozhodol a ja vydávam tento dekrét. A čiže toto bolo potom, toto bolo kľúčové rozhodnutie Svätého Otca, čiže v tomto smere znovu by som povedal, že to postavenie tej tajnej cirkvi tu malo veľký význam, nemalo možno až taký kľúčový pastoračný, ale nakoniec v tom zmysle obyčajných dedín, ale potom tie púte, nakoniec aj Velehrad, Samyzdaty, správy zo zahraničia, pritom v tom režime, a pritom sa to robilo múdro a to bola zasa múdrosť pána biskupa Korca nedávať svoje mená, nerobme žiadne združenia, kde dáme mená, lebo združenie zlikvidujú, tak sme my boli inšpirovaní aj potom pritom s Jánom Čarnogurským kde sme určovali charakter tej sviečkove.....??? tak ho odstavia a nevieme, čo budeme robiť. Vytiahne tam transparent, tak to odstavia a nebudeme vedieť čo robiť, čiže sviečka. Proste sviečku zapáliš, a proste sviečka horí, môže horieť??? a bez prejavu. Nedať svoje meno akoby šance, že je dôvod k tomu, veď oni zatvorili potom viacerých, čo náhodne zobrali. A to bola múdrosť, že akoby to bolo anonymné. Oni už potom mali zoznam tých ľudí a vedeli, ktorí sú to, ktorí sa v tom angažujú, ale to bolo heslo Hľadať ...??? ešte 70 rokov. Musíme použiť komunistické heslo: Čelom k masám. To znamená, že na komunistov platí len masa, a to sa absolútne potvrdilo v tom 89 prvýkrát v Roztoku, keď bola, nie v Roztoku, v??? tam niekde bola. V Lipsku, to bola prvá veľká demonštrácia 500 tisíc ľudí, a vtedy ten krutý, v 89 keď bol ten útek, tak tam prvýraz východní Nemci proste povedali, uvedomili si, že voči 500tisíc ľuďom sa nedá proste??? Čiže ona tu mala svoje pôsobenie, ale...

- Spolupráca, spolupráca myslím si, že spolupráca s tými exponovanými ľuďmi z PIT nebola. Bola tam istá nedôvera, hoci stále, ale spolupráca s bežnými ľuďmi, s bežnými kňazmi bola veľmi dobrá. Preto napríklad tajná cirkev, nemožno ju presne zadefinovať. Tajná cirkev je definovaná tak, že robila všetko to, čo bolo ináč zakázané. To znamená, že duchovné cvičenia sa robili na normálnych farách, u normálnych kňazov, dávali ich kňazi, kňazi anonymne prispievali do Samizdatov, čiže toto sa prelínalo. Čiže v tomto smere nedá sa ani tak nejako definovať, mnohí boli sympatizanti a podobne. Ako malý príklad možno spomeniem, že ja som robil v tom 85 na fare, teda na Kapitulskej ulici som u Bednárika robil murára. A keď sa pripravoval Velehrad, tak Vlado Jukl???, to bola myšlienka Vlada Jukla, že ideme na Velehrad. A Vlado Jukl nejak tak jako ma poveril mňa, aby som to organizoval spolu s Čechmi a Moravákmi. A to sa asi aj vedelo zrejme, lebo už potom ja som navštívil kardinála Tomáška, kde som mu oznámil, kde mi dal požehnanie a potom som si uvedomil, že áno súhlasím, je to výborné. Ale potom som si uvedomil, že on nemá žiadnu zodpovednosť. Išiel som za Vránom. Vrána, mne musím povedať, tiež pôsobil veľmi zaujímavo, lebo to bol človek, ktorý ma prvýkrát v živote videl, ja som sa mu predstavil, povedal som mu, kvôli čomu idem. Oni už počuli niečo o tom, asi že sa tam niečo chystá. Vrána so mnou hovoril naprosto by som povedal otvorene, ale tak partnersky. Partnersky v zmysle, že on nehovoril so mnou ako s nejakým somrákom alebo s niekým, ale povedal my sme, my na nič nedáme povolenie, my sme nič, my nič neorganizujeme, a vy musíte rátať s tým, že proste z toho kostola, lebo ja som chcel, aby nezavreli kostol, teda sme prosili. Vy musíte rátať s tým, že proste ak ten kostol neopustia ľudia, na druhý deň tam príde vysoká štátna delegácia Vatikánu, štátny proste sekretár, a??? diplomatická polícia nedovolí pod zámienkou bezpečnostných opatrení, aby tam zostali ľudia, čiže to bude vytlačené. Že musíte rátať so všetkým. Tak my sme opustili ten kostol a potom boli tie dve miesta: na tom cintoríne, pri tom cintoríne a potom pred kostolom, no ale to chcem povedať, že ja som teda bol na tom Velehrade, ja som bol tam so Srhoľcom, s ktorým potom, ktorý organizoval aj s tým jedným saleziánom tam na tej lúke, oni sa??? a títo trnavčania organizovali pred bazilikou celú noc. No a ja som prišiel, to bola nedeľa, to bolo to vyvrcholenie, ja som prišiel v pondelok do roboty a pamätám sa, že práve v tejto farskej budove, kde teraz je fara, som drhol dlážku, lebo tam bola od farby, tak tie gumenné som škrabal s takou nejakou mokrou handričkou a umelou týmto. A zrazu len, kolenami po kľáčiačky v montérkach som škrabal, a zrazu len vstúpi do tej Bednárik, Zárecký a mám pocit, že tam bol ten cirkevný tajomník Sabó ešte. Tak ja som sa postavil a zažil som zvláštnu scénu, lebo prišiel ku mne Zárecký a podal mi ruku. A povedal mi, že vidíte vy musíte robiť a my sme veľa ľudí, nejak tak povedal, my sme nejakí absentéri my nerobíme. Ale to už bolo len také akože aby aj nejaké slovo bolo povedané, ale to podstatné čo sa udialo, že on ti zrazu prišiel, zrejme od eštechákov vedel, že ja tam robím, a že som sa podieľal na organizácii toho všetkého, došiel na tú horu, podal mi ruku a odišiel. Tak to bolo PIT. Ja som sa potom, a to by som nechcel, aby si tam písal. Ja som mal veľmi dobrého známeho, ktorého znovu učila moja mama. Moja mama učila v Nitre, kde chodili kňazi. Učila Belasa. Belas ma mal veľmi rád, lebo kvôli mame. A, lenže keď potom, bol zákaz PIT Belasa sa stal šéfredaktor KN a potom ešte bol aj riaditeľ Charity, teda katolíckej. Bral už všetky funkcie a bol zároveň, niečo bol??? aspoň kanonik, ale ešte tam

niečo bolo vtedy, no to je jedno. A my sme teda s Jánom Čarnogurským, samozrejme, že to bolo tak jemne aj prediskutované, by som povedal... (koniec strany)

...na PIT, že bude musí ma dať na cirkevný súd.??? Dali sme na nitriansky cirkevný súd. Janega??? napísal slušne, lebo Janega??? sa zase učil spolu s mojim otcom na Obchodnej akadémii, čiže oni sa poznali z tej Nitry. Slušne napísal, ale teda nič. No tak my sme sa ozvali potom do Ríma. A myslím si, že v tom smere znovu, teda v každom prípade Faltýn??? tam zohral veľkú rolu a myslím, že aj kardinál Tomko asi nejakým spôsobom už potom sa do toho zaangažoval. My sme ten súd vyhrali, lebo tá??? dala za pravdu nám, samozrejme to si nikto nevšímal. Mne je o tom nepríjemné hovoriť, lebo už potom každý povedal aj tam??? o nejako spomínať, biskup Feranec vtedy nás nazval, že sme teroristi, že tu terorizujeme slušných kňazov. No, čiže tam došlo k týmto. Opakujem, ten bol so mnou veľký priateľ, potom už odvtedy so mnou tak by som povedal, že sa tváril, že ma nevidí. Bajtl??? bol farár, ten bol veľmi priateľský. Bagín??? asi dvakrát som ho navštívil, veď nakoniec Bagín??? chodil poctivo, a potom na PIT bol aj ako agent štátnej bezpečnosti, ale nikdy som nemal pocit, že so mnou nechce hovoriť. Krajčí je teraz taký priateľský, vtedy sme sa len zdravili. Tí mladí, tí mladí, mne sa zdá, že oni boli karieristi. Oni neviem čo ma. Pamätám si raz na jedného kňaza, on potom aj nedobre dopadol. Na jedného kňaza, s ktorým som mal rozhovor, som sa rozprával, a bol tam už neviem kto ešte, a on mi povedal, že teda ho oslovili cirkevný tajomník a že mu povedal, že má s ním veľké plány, že proste si myslím, že by mohol niečo urobiť pre cirkev, že by mohol zohrať veľkú rolu, ale teda že aby sa začal angažovať. Lebo on sa začal angažovať ako mladý človek, jeden z mála tých mladých kňazov PIT. Čiže oni často vedeli zahrať aj psychologicky na tých jednoduchých, ale ambiciózných a trochu aj menej inteligentných ľudí, ktorým chceli??? spôsobom vnútiť možnosť tu hrať veľkú hru pre cirkev a samozrejme im to imponovalo kvôli ambíciám. Ja si myslím, že keby nebolo pána biskupa Korca najmä, ale aj Vlada Jukla,??? ale biskupa Korca, ktorý pred každým výsluchom som povedal, že idem na výsluch, a po každom výsluchu som povedal, čo tam bolo. Keby mi nebol hovoril, že aby som si vyhodil z hlavy jednu vec, že sa so štátnou bezpečnosťou môže hrať nejakú veľkú hru. Že poznal jedného človeka, ktorý išiel hrať veľkú hru a potom ho našli niekde v kanály pri Dunaji, toho čo....??? zabitého. Čiže toto, aby som tomuto klamu nepodľahol. A tento klam sa podarilo nejakým spôsobom, podľa mojej mienky, vnútiť mnohým ľuďom a preto aj sa ocitli potom na zozname agentov štátnej bezpečnosti.

- **Prípád Štefana Záreckého, jeho vystúpenie v médiách pred sviečkovou?**
- Štefan Zárecký bol kontraverzná osoba. On, to vystúpenie bolo hysterické, jak som ho ja počul v tejto verzii, bolo hysterické, lebo to bolo veľmi radikálne vystúpenie. Neviem to posúdiť. On potom niekomu hovoril, že tam išlo proste o životy. Že on mal informáciu, že tam môže dôjsť naozaj k brutalite zo strany bezpečnosti. To si ja celkom nemyslím, hoci režim padol do proste do histérie, proste to nasadenie bolo šialené, to ani nerozumiem, že ako mohli upadnúť, to znamená, že už boli v takom izolovanom svete, že neboli schopní ani triezvo rozmýšľať.

- **Som bol vtedy v 5. ročníku vysokej školy a nám otvorene povedal ročníkový vedúci, že kto tam bude videný, nebude pripustený k štátniciam.**
- Áno, to bolo to proste, oni ...??? absolútnom zmenou. V tomto zmätku oni veď bohoslovcov poslali preč z fakulty, študentom na mlynoch boli prodekani a dekanı a známých okamžite vracali naspäť, upadli do absolútného zmätku, neviem to bol zvláštny okamžik. Zárecký je kontraverzná osoba. Na Záreckého možno vlastne asi vytriahnuť všetko. Tiež si myslím, že patril k silným osobnostiam v zmysle, že vedel sa aj rozzúriť, vedel niekedy proste niečo presadiť a vedel alebo zase v rozhodujúcej chvíli proste zase slúžil. Toto sa hovorilo o Mináčovi, že Mináč hovoril, tí pracovníci parlamentu, lebo bežne za komunizmu v parlamente pripravovali tým poslancom tajomníci vystúpenia. Čiže to bolo, oni to prečítali, jediný kto sa odvážil improvizovať bol ten Mináč. Hovoril mi môj známy, ktorý bol vlastne taký bratranec mojej mamy nebohej, že to bolo na ÚVKSS???.....??? to čo napríklad robil Mináč, že jedol nejaké placky na recepcii štátnej a s masťou rukou udrél, aspoň tak mi to popisovali, jedného vysokého komunistu, teda bol to Colotka, takto po pleci a povedal mu, že nejaký proste a urazil ho a zanechal mu na takom bledom letnom obleku úplne masťný flak. No tak to bol Mináč. Ale na druhej strane potom Mináč zase keď bolo treba takisto proste išiel a urobil také služby režimu, že vedel tak radikálne vystúpiť v prospech režimu. Čiže ja si myslím, že niečo podobné bol pravdepodobne aj Zárecký, čiže oni boli vnútorne silný, takí bití??? ľudia, ale boli v niečom zlomení, čiže on aj asi vedel strašne veľa, ja neviem asi v čom bola tá jeho sila, veď tie, to čo mi dal Haľko, to oné ako ho chceli odstaviť toho Záreckého, myslím, že on bol najlepší priateľ s tým Sabom, alebo Sabo??? to je jedno, v každom prípade každý mal svojho nejakého chránenca, tá druhá skupina ich chceli odstaviť. To či on vedel aj pomôcť asi.??? to popisuje, že keď sa vrátil z väzenia, tak proste nakoniec naozaj tam bola perspektíva, že komunizmus bude dlhé roky a keď už dlho bol doma, tak robil, tak niekto mu poradil, že snád' možno by mohol Zárecký mu pomôcť. Aspoň si to myslím, že to bol??? A potom teda ho raz navštívil a Zárecký tak hovoril, no veď možno by sa niečo dalo, ale teda bolo by asi dobré keby začal chodiť na PIT. A on ešte píše, potom že úplne zahanbený odišiel. Čiže on vedel zrejme aj pomôcť, ale čo bolo v tom, či to boli hostiny, či to boli peniaze, ktoré dával tým ľuďom, že ich mal asi zaviazaných, alebo čo neviem.
- **Mohli by to byť aj nejaké osobné poklesky, ktoré oni zneužili proti nemu, že ich zverejnia, alebo...**
- Ale vzájomne teda myslím si, vzájomne. Ja si myslím, že no to je otázne tvrdenie, ale potom by som s tým, ja si myslím, že z tých vražd kňazov, že nebola ani jedna náboženského charakteru. Čo boli v vraždy v 70-80 rokov. Ja si myslím, že to boli ľudia, ktorí sa nejakým spôsobom zamotali s tými ľuďmi a či tam boli potom, či tam bol nejaký strach, že... lebo urobili jednu vec, že ak povedzme poviem príklad, teraz nebudem nikoho menovať, ak nejaký kňaz povedzme, že sa chcel zachrániť tým, že dával peniaze eštabákovi, ktorí ho navštevovali, tak v prípade žeby to on bol zverejnil, tak tí eštabáci by to bolo zomlelo??? To zase ten režim bol veľmi krutý voči takýmto devalváciám. Čiže ja si viem predstaviť, že mnohí, mnohé z tých prípadov proste boli tí ľudia spolupracovali, možno vedeli aj oni niečo o tých

eštebákov a vo chvíli keď hrozilo, že v prípade mohli niekde byť, že mohlo dôjsť k nejakému takému ...

- **Nejaké oficiálne vystúpenie Pacemu voči tajnej cirkvi sa dá zaznamenať? Ja viem, že ...??? nejak sme to občas preberali minimálne ...**
- Ale veľmi veľmi opatrne, tam bol taký zvláštny vzťah. Veľmi veľmi opatrne. Ja mám pocit, že vlastne, ja sa nepamätám žeby boli vystúpili otvorene nejak proti tajnej cirkvi. Vždy to hovorili, že niektorí ľudia chcú tuná zneužiť cítenie veriacich ľudí, jednoduchých veriacich ľudí. Čiže v takýchto frázach, ale nikdy nepomenovali. A v tomto zmysel to bol taký zvláštny rešpekt. Ja to píšem aj v tej mojej knihe. Ja som sa pýtal biskupa Korca na jeho vzťah k tým trom biskupom. On povedal, že proste oni musia cítiť, že svojim postojom je niekde inde ako oni. Ale proste on nikdy nevystúpi voči nim ako biskup, oni sú to biskupi rímskej cirkvi, čiže nikdy. A toho si boli asi nejakým spôsobom aj vedomí. Teraz voči PIT Korec vystúpil raz, a myslím si, že to je kľúčový dokument. Ved' ten asi máš.
- Ten list, ktorý napísal PIT. On potom tak Korec z toho listu jemne vycúval, teda po novembri, lebo sa bál, že ešte komunisti, ktorí sú pri moci by ho mohli jeho citovať, že aká bola vlastne cirkev vtedy rozvrátená. Čiže Korec nechcel akoby tým listom narušiť ten bonus cirkvi, ktorá mala ako celok po novembri 89 k cirkvi trpiacej a k cirkvi, ktorá vydržala to utrpenie. Ale už teraz ho zverejňuje v tej svojej knižke. A ten list si treba prečítať, lebo tam si on teda nejakým spôsobom vyrovnal účty s touto organizáciou, teda vyrovnal účty v mene cirkvi, nie v mene seba. Ale nepamätám sa nikdy ani žiadny osobný útok, tí ľudia dokonca, ja som ich stretával tých ľudí. Tí ľudia, najmä z tých mladších kňazov, oni, ja som niekedy mal pocit, že oni istý pocit vyrývajú??? To bol môj pocit, tí mladší kňazi. Že nie veľmi u nich pomaly, my sme boli niektorí už aj tak známi, nie veľmi, nejakým spôsobom cítili, že to nie je celkom v poriadku.
- **Ani zo strany povedzme tajnej cirkvi, neboli nejaké vyslovené útoky voči nim?**
- Nie, neboli. To bolo jediný tento list. V tomto smere zase treba povedať, že vlastne to boli dve také strediská. Najsilnejšie stredisko, asi také, ktoré išlo na verejnosť, bolo to stredisko okolo teda, možno ani nie tak biskupa Korca, ako Vlada Silva, to hnutie Fatima, s tým ale že Korec dával vždycky to posledné alebo tiché mlčanie a odobrenie takto, alebo priamo požehnanie. Čiže toto hnutie robilo samizdaty, podávalo správy do zahraničia, organizovalo púte, krúžky, ved' samozrejme krúžky aj iní, ale všetky podpisovky, ktoré boli. Prvú podpisovku, keď zavreli františkánov, sme robili tak tie podpisy sme chodili s Vladom a Silvom, prvý to podpísal teda Korec a tak, čiže potom tie podpisovky sa diali v tomto hnutí a potom bolo ešte jedno centrum takého odporu verejného a to boli spišskí kňazi. Spišskí kňazi dlho žili najprv v tom demonštratívnom odpore, to znamená, že keď bol zelený štvrtok, no tak to hrmelo na tej Spiši. Popríklad oni držali toho vikára, ktorý asi tiež ten Galan??? nebol až tak nejak veľký bojovník. Ale táto okolo tých kňazov ako Janák???, Maga???, Mordel???, ten oný čo je na bol na Svite a je vonku v Rusku, no...
- Viem, ktorého myslíš, ale ja tiež neviem, hej.

- To boli veľmi silní kňazi, a to boli hrdí kňazi. Čiže to bol taký odpor a potom teda, ale tí zostali skrytí a tí sa aj stretávali s Korcom, to bolo tzv. jadro, kde patrili vlastne všetci terajší biskupi a teda tam bol Korec vždycky, oni potom biskupi oficiálne začali umierať, slabnúť, myslím Gábriš bol vlastne málo na biskupstve, bol väčšinou v Piešťanoch. My sme ho tam raz so Silvom navštívili, už nevidel, už sa mu nechcelo ani rozprávať veľmi o cirkvi, teda v zmysle zápasu alebo čo. Unavený bol, chorý. No ale sa stretávalo to jadro, kde bol Korec a kde chodili títo ľudia, Baláž, Rudko Baláž, Tkáč, Maga, Jaráb, Ferko Rábek, Kojnok, Berci Urbanec a Jožko Oprala. Čiže to boli z každej diecézy títo kňazi a vlastne v tom novembri 89 a v decembri, ja si myslím, že vo Vatikáne boli odsúhlasení už iní biskupi, lebo Jano Čarnogurský sa stal v tom, toho 10. decembra 89 sa stal podpredsedom vlády, ktorý mal zároveň na starosti ešte s Komárkom??? a Čalfom mal na starosti ministerstvo vnútra. Čiže, aby to nebol jeden, lebo nemali ministra vnútra až potom prišiel Sacher. A Jano Čarnogurský mi povedal, že on dostával tie zvodky, teda špionážne z toho československé, ktorí mali títo ústavní činitelia, a vybral si ešte niektoré a tam boli naozaj zvodky, že presne, proste naša štátna bezpečnosť vedela presne tých kňazov, ktorí sú prijateľní pre Vatikán ako biskupi. A tam nebol nikto z týchto ľudí Tkáč, Baláž. Tondra bol iným spôsobom tým, že Tondra sa vzoprel teda a bol preložený, bol vyhodený z fakulty a išiel do Zázrivej ako farár a potom do Tvrdošína. Tak Tondra bol takou prirodzenou autoritou, ktorý bol??? Ale viem, že ja si osobne myslím, nemám na to dôkazy, že vlastne Silvo znova v poslednej chvíli zaúradoval, keď tak potom postavme túto garnitúru biskupov, ktorá naozaj bola postavená. To znamená, že Korec išiel do Nitry a Baláž, Tkáč, Koínok??? tí neboli vôbec v hre ako biskupi. Na Spiš už nedošlo na tých chlapcov Magulu a Jarába, lebo tam najprv bol Tondra a potom on si už dával svojich ľudí, už Jaráb neviem či bol v nejakom??? pomocného biskupa. Ferko Rábeka síce nie, ale Ferko Rábeka si vybral Korec ako svojho, ktorý mu bol vhod a bol v tom jadre, a Jožko Oprava??? ostal tak bokom. Čiže to bolo to jadro, ktoré, ale skôr bolo potom ako vplyvové jadro, oni nešli do nejakých veľkých, ale podpísali všetky veci vždy. Sú to,??? podpísal to proti františkánov, Baláž to podpísal, to podpísali všetci, Tkáč to podpísal, ale oni neboli organizátor. Čiže a potom začali sa ozývať košickí a spišskí kňazi, kvôli už prenasledovaniu sviečkovej a tak.
- **Keď bola tá hladovka, ty si ju vtedy nejak vnímal, podporoval na fakulte alebo ...**
- Tak to je také zaujímavé, samozrejme ja nechcem všetko sťahovať na seba, ale vnímal som ju veľmi silne, pretože v jednej chvíli ma tak napadlo, že čo keby som skúsil niektorých bohoslovcov teda stiahnuť a žeby sa stretávali u mňa na byte. A žeby medzi nich prišiel pán biskup Korec, a takí ľudia žeby prišli. A našiel som Ďura Dolinského, dnešného dekana, ktorého som poznal z Nitry. A on mi vtedy povedal, že už dávno o tom rozmýšľa a že má o to veľký záujem. No a vlastne v tej skupine ľudí boli to jadro tej hladovky, resp. odtiaľ vyhodili asi tých podstatných ľudí, hoci najväčším motorom tej hladovky treba povedať bol asi ten Maliňák z rožňavskej diecézy, ktorého takisto vyhodili, ale z tej. Medzi tých čo chodili ku mne boli Štefan Valo???, bol jeho brat, bol Juro Dolinský a boli tam, boli tam tí vyhodení bohoslovci Moravčík zo Zálužia, bol tam Paľko Kurták?? chodil s neskorším provinciálom ku mne, bol tam ten ďalší vyhodený ten čo je v Žiline Milan Sirný, bol tam tento Maliňák zo Zázrivej, čiže oni potom a oni sa stretávali to

bolo raz za dva týždne myslím, alebo raz za týždeň, už neviem, potom raz za mesiac. Tam chodil najviac tam bol pán biskup Korec, a bol tam aj ten Aurel Šteško niečo medicínske, Guldegát???, viacerí ľudia tam chodili porozprávať niečo a vždycky čo nového v cirkvi a vo svete teda sa ...

- ... sa rozprávať. Čiže títo chlapi boli nejako disponovaní. A potom vlastne, úprimne poviem, že keď tá hladovka bežala, tak oni urobili ten prvý krok, ale oni boli potom do určitej miery bezradní, bezradní, že zrazu nevedeli, lebo oni ostali izolovaní od celého zboru, tam jedine ten prefekt ich podržal. No tak potom vlastne s tými chlapcami som sa ja stretal tam za Dómom Sv. Martina a vždy som im nechával od pána biskupa Korca, čiže potom som robil takú spojku medzi Korcom, ktorý ich už potom veľmi povzbudzoval, že už v tejto chvíli musia vydržať.
- **Tá myšlienka bola ich, alebo prišla odniekiaľ?**
- Myšlienka bola ich. To bola úplne spontánne. Oni raz u mňa zazvonili a povedali, že podrž sa, proste vyhlásili sme hladovku. Myšlienka bola naprosto ich. Hoci tá atmosféra toho, že im tam vnucovali to PIT, ako potom totižto bolo tak, najprv im vnucovali priamo PIT, to oni odmietli a potom im začali vnucovať tzv. záujmové krúžky a tie záujmové krúžky teda boli také, že vlastne to malo byť záujmové krúžky rôzneho druhu, ale pod egidou??? PIT. No a vtedy oni, vtedy oni proste nejak spontánne potom do toho šli.
- **Zas to nazvem tak, že tajná cirkev v tom čase vydania QUIDAM EPISCOPI nereagovala nejako, nebolo to vtedy to potrebné vtedy nič?**
- Nereagovali sme, no ale začala intenzívna činnosť ohľadne by som povedal toho, že presvedčať kňazov, že nejdem. Proste v tom smere to nebolo také samozrejmé, mnohých kňazov, ktorí prestali chodiť intenzívne začali navštevovať ľudia z tajnej cirkvi, niektorých kňazov prestali chodiť aj biskupov. Intenzívne.
- Ty a okolie ste to vnímali to QUIDAM EPISCOPI, že je to jednoznačná záležitosť, lebo svorne všetci pacisti hovoria, že to vôbec nebola jednoznačná a vôbec nevedeli, či sa to týka Pacem alebo netýka Pacem?
- To už nemôžu hovoriť, pretože tam bol veľmi jasne aj na hlase Ameriky aj na Vatikáne rádia, na rádiu Vatikán bolo, že sa to týka tak otázky dve kardinála Tomáška, myslím si, že tie dve otázky on??? takisto...??? tajnej cirkvi, lebo tam boli tiež treba veľmi silný vplyv mať. To bolo veľmi jasné, že to bolo elegantne vymyslené, že to bolo tak to potvrdenie, že to je PIT, to bol prefekt??? pre klérus. No a potom ja som sa navštevoval, lebo to bol takisto žiak mojej mamy, Tibor Slovák, ktorý bol biskupský tajomník u Pástora, a ktorý mi vtedy otvorene povedal, že Pástor telefonoval, teraz neviem s ktorým biskupom, myslím si, že priamo s Tomáškom, a že sa opýtal že či sa to týka PIT, a on povedal jednoznačne áno. O vtedy on len toľko vraj komentoval, tak to je katastrofa. Čiže oni vedeli, Pacem vedelo, že sa to týka PIT. No a viem, že napríklad Korec, biskup Korec hovoril, a často sa k tomu vracal, že si myslel, tá hladovka bola predtým a vyhodenie tých bohoslovcov, že si myslí, že Svätý Otec, že to bola posledná kvapka pre jeho rozhodnutie, že keď on zbadal, že mladí ľudia sa spontánne zvolili a to bola celá fakulta, jemne tam váhali niektorí piatáci, jemne, ale ináč to bola spontánne celá fakulta. Čiže pápež si vtedy povedal, že to je tak spontánny výkrik, že tu už treba zasiahnuť. A nakoniec poslal všetkým poslal ružence osobne cez kardinála Tomáška a potom došlo k vydaniu Episkopy.
- **Funkcia Zabáka ako poslanca Národnej rady a potom už neskôr znova prerokovaný zákon o interrupciách?**

- Toto veľmi živo popisuje Július Brocka, ja to mám tiež v tej knihe, lebo to sa ukázalo odrazu, že v tom 86 bude ten interrupčný zákon. Oni vtedy začali, to malo byť prijaté na jar v 86, lenže v júni 86 bolo, teda boli voľby a títo manželia Brockovci začali organizovať, to bola ich záležitosť, to boli tiež ako spolupracovníci tej Fatimy, začali organizovať podpisovku proti tomuto prijatiu ten novele zákona. No a okrem toho, že podpisovku teda zrušili??? a tam asi zrejme potom asi oni to, lebo to malo byť na jarnom zasadnutí a potom to dali na jesenné zasadnutie, čiže??? čiže jemne prispôobil politicky to zasadnutie, lebo vedel, že bude ešte nejaká?? Tak Július Brocka popisuje ako najprv navštívil... Národná rada urobila, SNR urobilo tak, že Zabáka poslala na liečenie. A bola sranda, lebo v tom roku bol dvakrát na liečenie, lebo on išiel keď bolo to jarné zasadnutie, bol v Dudinciach. Lenže potom teda to odložili, tak potom na jeseň ho znova poslali na liečenie. A oni ho navštívili, raz sa dozvedeli, že Zabák je bude slúžiť svätú omšu v Blumentáli, tak ho navštívili, že by s ním chceli hovoriť, a on im hovorí, prosím vás bohužiaľ nemôžem, pretože som na liečení, len som odskočil, musím ísť preč. Tak sa oni opýtali, že či by mohli prísť za ním na liečenie. Že nech sa páči. No tak išli do tých Dudiniec, tam išli najprv na centrálnu kartotéku, tam povedali, že Zabák tam neni. A potom nejak, ale veď to on, oni hovorili, musí tu byť, lebo veď, musí tu byť, lebo proste nám povedal, že tu bude. Možno že je v štátnom sanatóriu. Tak tam išli a práve videli, že išli títo niektorí páni na obed a oni sa mu prihovorili, že pred týždňom alebo v nedeľu sme boli s vami, tak on bol ochotný, že viete čo, tak si s nimi sadnúť. A tam ho oni, oni ho teda prehovárali, aby išiel na to zasadnutie, vystúpil proti tomu zákonu a hlasoval proti. Ja som??? už presne jeho odpoveď, ale v každom prípade Zabák nebol typ Záreckého. Zabák podľa mňa nebol zlý človek, ale vlastne on porušoval už ten základný dokument v tom, že bol poslanec Národnej rady, že toto nemal byť kňaz po tom QUIDAM EPISCOPI, lebo to bolo v 82, 83, lebo hladovka bola v 82 myslím.
- Áno, čiže tam už vlastne tam on sa angažoval, hoci bol možno ako nezávislý, ale Zabák, Zabáka som nikdy nevidel vystúpiť, Zabák mal také nič nehovoriace prorežimistické, ale tak úvodník v Katolíckych novinách to nejak vnímali. A Zabák vlastne zostal aj dnes taký istý. Keď ho stretnem, tak sa porozprávame. Zabák, proste bol skôr životom utiahnutý, akým spôsobom a prečo vlastne bol v tom PIT, jeho osobné tajomstvo neviem prekuknúť.
- **Vzťah ku Katolíckym novinám, resp. k duchovnému pastierovi?**
- No to bolo veľmi ostré, lebo to bolo absurdné, pretože to boli, ja som to teraz sledoval kvôli tomu, tej diplomovej práci, tak tak ako v 50 a 60-tych rokoch to bolo stále ako posvätný dar života, tak každý myslel, že neviem čo, ale to bol mier. No tak to potom bolo PIT a encykliky, ale pri každej príležitosti tam bol oslava, blbosti vždy, vo februári bola oslava februárových udalostí, 1. máj, a znovu mier. Tak to bolo vlastne Katolícke noviny čosi písali, bolo tam evanjelium, boli tam teda lekcie, boli tam rezponzóriové žalmy, boli tam aj samozrejme náboženské, bola to jediná tlač vtedy, 150 tisíc ľudí to odoberali, ale medzitým nebolo čísla, kde by nebolo o PIT.
- **Niektorí z pacistov sa vyjadrili, že chvalabohu, že jestvovala aj tajná cirkev, pretože to boli ľudia, ktorí boli odvážni a spoločnosť vždy takých potrebuje a všetci nie sú takí odvážni. Dalo by sa to recipročne povedať, že chvalabohu, že jestvovalo Pacem?**

- Ešte by som chcel k tomu povedať, to mi raz hovoril pán biskup Korec, že hovoril s nejakým kňazom, neviem či to bol pacista, meno mi nepovedal, a že on mu na to povedal, že ja vás obdivujem, ale ja nemám proste charizmu utrpenia.??? kto ju má? Teda nikto ju nemá, ale proste keď to utrpenie príde v zmysle zápasu, no tak potom človek by sa nemal od toho odstúpiť, ale poviem dopredu, že ju nemám, tak to bolo??? bol taký rozčúlený. Toto je veľmi zaujímavá otázka. Znovu sa mi zdá byť proste nejakým spôsobom fiktívna. Neviem na ňu odpovedať, pretože dá sa na túto otázku sa dá odpovedať len práve porovnávaním s inými krajinami. A to znamená, že ako prežili cirkvi v iných komunistických krajinách Európy a povedzme potom pri tých brutálnejší. Tak ja som v tej mojej knihe napísal dejiny tajnej cirkvi. To bolo, to je ako taký malý dodatok. No a z tých brutálnych režimom, Čína, Kórea, tie všetky proste vyhladili tú cirkev a v Číne 30 rokov teda boli kňazi a biskup vo väzení. V Rumunsku to vyhladili, to jedno martyrológium, proste to je najväčšie martyrológium. Ja to neni náhoda, že ten kardinál in pectorem, ktorého pápež Ján Pavol II., my sme tak mysleli, že to je asi Korec, ale to sa bol potom ten Rumun, lebo to je martyrológium, rumunská cirkev, martyrológium. Ale mne sa zdá, že tam som to ešte nevedel posudzovať, ale teraz, najmä tento Judášov komplex. Postavme si otázku, že čo by bolo v Československu keby sme boli úplne jednotní a vzopreli sa, tak toto neviem na toto odpovedať. Neviem na to odpovedať. Či by režim išiel potom chcel zvoliť tých ľudí a zavrel by bohosloveckú fakultu to neviem. Tam napríklad pri tej hladovke, tam totiž bolo v hre veľmi, že keď nezoberú týchto, že bohoslovci teda že neprídu na fakultu a ...??? s tými vyhodnými. Vtedy viem, že nastal taký zmätok, zmätok že čo bude ďalej. Vtedy začalo veľa ľudí váhať, že tak čo???, je to gesto voči tým jedenástim, ktorých vylúčili??? a teraz tu prestane existovať škola. A to viem, že toto púšťali aj teda tí predstavitelia fakulty, že keď chcete hnať tých študentov do toho, že teda aby boli solidárny, aby išli do konfrontácie, tak??? to môže dopadnúť zle. Ináč povedané, čo by znamenalo, keby celá slovenská cirkev, nemusela síce byť, nazveme to hrdinská ako tajná cirkev, ale bola v pasívnej rezistencii, žeby nechodila na PIT. Bola v pasívnej rezistencii, tak na toto neviem odpovedať. Neviem na to odpovedať. Či by ten režim v 70,80-tych rokov, istotne by sa snažil lámať tých kňazov na spoluprácu, to by sa mu darilo, lebo to je vec ľudskej slabosti, by som povedal, naivity a podobne. Čiže agentov štátnej bezpečnosti medzi kňazmi by boli.
- **To určite. No ale napríklad, ako si povedal, že Mierové hnutie slúžilo ako výkladná skriňa. PIT zrejme takisto na všetky, či už Moskovská konferencia, Berlínska konferencia, všade ich posielali.**
- Posielali ich, aj keď si myslím, že vlastne už potom, vďaka aj našim kňazom vonku v exile už svet vedel, že čo je to komunizmus a vedel, že to sú pro.....??? kňazi, čiže myslím si, že už sa to tak veľmi nedarilo proste tak ich???
- **Myslíš si, že okrem toho, že písali o 48 a neviem čo všetko, že aj uškodili?**
- Toto je veľmi ťažká otázka a na túto sa bude dať odpovedať len vtedy, keď postupne sa začnú odkrývať archívy štátnej bezpečnosti Ústav pamäti národa. Ja som tušil, že niektorí kňazi a vedel som aj konkrétne prípady spolupracovali v 50-tych rokoch, a vedel som, že to bolo, že ich zlomili často potom násilím alebo. Hoci sú tam potom aj dobrovoľní takí čo boli aktívni, iniciatívni v 50-tych rokoch. Neveril som, a hovoril som to aj na verejnosti, neveril som, že vlastne kňazi spolupracovali pri s ŠTB, takže škodili. No ale,

už sa chystá nejaká práca, kde sa ukáže, že škodili a veľmi, veľmi by som povedal zlé. A to bolo prvýkrát sa ukázalo pri tej veľkej akcii zatýkania františkánov, to bola jedna absolútna akcia, do ktorej bolo zapojené neuveriteľné množstvo proste aj spolupracovníkov štátnej bezpečnosti z radov kňazov, teda neuveriteľné množstvo nie, ale niektorí.

- A keď vidíme ich vyhodnocovacie teda hácky, tak tí kňazi urobili aj zlé veci. Povedzme poradili štátnej bezpečnosti, ktorá kto z tých františkánov by mohol byť načatelný. Často hovorili, mal povedzme ten kňaz na starosti nejakých ľudí a on hovoril, veď choďte do bytu tej osoby, tej ženy a tam nájdete samizdaty a??? a tam keď urobíte prehliadku, tak nájdete. No čiže, na túto otázku sa bude dať odpovedať vtedy, keď sa zoberie lebo väčšina týchto kňazov boli agenti štátnej bezpečnosti, a keď sa vyhodnotia ich ...
-??? jeden??? funkcionára na fakulte, že áno on udal, a nie bezpečnosti, ale zverejnil, alebo teda nahlas povedal, že študenti bohoslovci si opisovali západné skriptá. A povedal, robili to v noci, čím porušili poriadok a poriadok...
- To bola známa aféra. Oni to robili, to teraz neviem kto je, ale viem, že chodili po izbách a potom to zverejnil. Oni to robili dokonca sa mi zdá pri baterkách a tak nejak. To bola známa aféra, ž teraz sa nechcem hádať, lebo to bola...
- To bol docent???, lebo on mi to sám povedal.
- On to aj vlastne už nemohol celkom dobre??? sa zotaviť, lebo to je verejná vec. Verejná vec, to vtedy všetci vedeli, že tento to urobil, lebo to naozaj urobil. Ale tam kľúč k tomuto budú niektoré agentúrne zväzky týchto paceminteristov, či udávali a škodili, na to nemám odpoveď.
- **Máš pocit, asi z toho tiež ešte nie je odpoveď, že ŠTB a PIT, že??? skôr individuálne tých svojich korešpondentov, ale že chcelo cez PIT?**
- Nie, to istotne nie. Platí opačne, že každý kto bol vysoký funkcionár v PIT, nie som si istý u Zabáka, pretože Zabák, by sa bolo treba pozrieť na tie mená na zoznamoch cugrunt, každý jeden z nich bol agentom. Každý jeden profesor. To je až neuveriteľné. Každý jeden profesor na bohosloveckej fakulte bol agent.
- **Berieš vážne tieto zoznamy agentov?**
- Najlepšie. Myslím si, že každý... Najlepšie túto situáciu charakterizoval Vlado Palko. Som sa s tým raz rozprával a on mi na to povedal vtedy keď bol minister vnútra, že jak sa on pozerá na tie zoznamy agentov. A on hovorí: Mám pocit, že nedá sa povedať, že spolupracovali alebo škodili. Ale mám pocit, že každý z nich mal nejakú chvíľu v jednej chvíli mal nejakú, proste bol v jednej chvíli slabý alebo v jednej chvíli zlyhal. A mám pocit, že toto asi je, že celkom náhodou tam tí ľudia neboli, ale nedá sa z toho dedukovať, že škodili a donášali. Ale nejakú slabú chvíľu v živote mali a v tej slabej chvíli boli znovu, by som povedal, boli rôzneho charakteru. Ja mám však hypotézu napríklad aj na Sokola, ale to by som už ani nechcel.
- Čiže, aby som povedal, skoro všetci títo exponovaní paceminteristi boli agenti a okrem toho bolo strašne veľa iných agentov, ktorí neboli. Čiže štátna bezpečnosť proste to chcela prefiltrovať všetko.
- Čiže skôr by sa dalo povedať, že to bola iná rovina spolupráce.
- **A máš pocit, že tými nekonečnými článkami o úspechoch socializmu, dávkach rodinám a víťazom februári, čo urobili? Katolíckymi novinami a tými seminármi?**

- No toto práve nie. Oni, každý vedel, že to je, že to sú blbosti, už každý bol z toho režimu unavený a na druhej strane to strašne demoralizovalo, lebo to boli predsa nejakým spôsobom tí predstavitelia cirkvi. A to bolo strašne unavujúce, keď ťa nejakým spôsobom zrádzajú tie svetlá, tí ktorí sú niekde authority. Tak to strašne odzbrojuje, strašne to demoralizuje to stádo. Čiže v tomto smere to plnilo svoju rolu, že proste to bolo strašne demoralizujúce, že vlastne čo sa dá robiť, keď vlastne tá cirkev je svojim spôsobom v rukách toho režimu, čo sa prejavilo v týchto povinných cvikoch, v tých nekonečných tupých článkoch. A samozrejme si myslím, že týchto ľudí, ktorí tie články písali to obralo takisto o akúkoľvek vôbec možnosť odporu. Proste ich to stále viac a viac rozkladalo ako osobnosti, ako schopné prípady a odporu niekedy.
- **Dnes sa väčšinou bránia tým, že povedia, no ale ved' neboli bezdomovci, ved' neboli také sociálne rozdiely ako sú dnes, ako toto schvaľujete? Dokonca som počul obranu takú, ja som sám držal Pacem, no čo som zlé urobil? A Flajžík, ktorý sa dal odfotografovať s Kováčom na billboard, nie je to Pacem v modernom zmysle?**
- To sú už argumenty mimo vec. Pretože, áno dneska sú bezdomovci, ale to je často nedomyšlená aj sociálna politika povedzme asi štátu, ale bezdomovci sú vo všetkých krajinách vyspelých. Čiže je to osobitný nejaký, by som povedal sociálny jav, ktorý nie je jednoduché??? uchopiť. Bezdomovci sú vo všetkých krajinách, v Rakúsku, ktoré je na 3. mieste, pokiaľ ide o životnú úroveň obyvateľa jedného, alebo 6. vo svete. Čiže bezdomovci, ja viem čo robia, som 6 týždňov žil v Londýne, Británia nie je chudobná krajina a tá armáda spásy každý večer chodila a roznášala im polievky, to už sa vedelo na ktorých uliciach oni v tých papundekloch spia, to som tam bol v decembri. Čiže to nie je argument, to je sociálny jav, ktorý je nejakým spôsobom súčasťou demokracie, teda demokracie no. No tak režim proste nahnal všetkých ľudí do práce, bola to umelá práca, lebo bola to umelá práca. A naopak trestal každého kto nepracoval za príživníctvo. Tak otázka je, no ale aká bola životná úroveň, čo si mohol človek z tej výplaty dovoliť? No, v tomto smere, áno dneska sú veľké sociálne rozdiely, ale toto je argument, ktorý nesedí.
- **Tej druhý argument, angažovanie sa dnešných kňazov v prospech politiky, povedzme ten Remiáš, Flajžík versus Kováč, potom bolo, ten čo bol na Twiste Sucháň?**
- Baláž. No takto by som povedal že, teda už keď tak to hovorím to nebolo prorežimné, lebo zastať sa Kováča bolo...
- **Ale bolo to v prospech politickej strany, tak to vnímajú oni zas.**
- No ale oni sa postavili na stranu skôr, ktorú režim utlačoval súčasne, ten demografický??? Predsa, keď Flajžík organizoval tie obedy alebo večere na svojej farme v Lozorne, sme tam chodili. My sme chodili ako opoziční politici a chodil tam prezident Kováč, ved' to bolo vždy obsadené. Tak to bola skôr obrana Kováča voči Mečiarovi, voči tomu režimu. Teraz Ján Krstiteľ? Baláž naštartoval vo chvíli, keď zabili Remiáša, vtedy naštartoval. Sucháň naštartoval tiež v zápase, a tam bola jeho popularita, keď naštartoval proti mečiarizmu, čiže to bola trošku iná poloha. A ďalšia iná poloha je, že to boli koľko 3-4 kňazi a skôr by som povedal, že boli tak mierne upozornení a možno aj v istej chvíli aj múdro, že aby skončili, to znamená, že v jednej chvíli toho Jána Krstiteľa Baláža ten predstavený preložil do toho Fil'akova, lebo vedel, že chlapec si??? a spoločnosť alebo okolie od neho očakáva, že

stále bude robiť niečo viac, tak ho jemne on vystrčil preč, čiže tí ľudia boli potom jemne upozornení, že už dost. Čiže podľa nálad troch kňazov so stovkami kňazom, ktorí boli na PIT to sa nedá, to nie je porovnateľný argument. Skôr, ale to je samozrejme z toho, že ja som to v jednom článku som v týždni povedal, skôr niekedy mám pocit, ale to je akoby nepísaná dohoda medzi terajšou vládou a cirkvou, že nebudeme nejako??? dotýkať vzájomných a tá sa mi zdá psychologicky trošku nebezpečnejšia. Nechcem nazvať, že tu je nepísané PIT, ale vo chvíli, keď za to, že tuná zrejme táto vláda nezavedie homosexuálne manželstvá jedného i druhého pohlavia a keď nebude siahať na teda cirkevné platy najmä, lebo tam hrozí, že by mohol nastať istý problém. No tak v tej chvíli, keď cirkev prijme, že nejakým spôsobom bude tolerantná, tak to vidím jako nebezpečný jav.

- **Máš pocit, žeby sa exponenti Pacem mali ospravedlniť,robiť pokánie, priznať sa?**
- To neni sú schopní urobiť, to je málo ľudí čo vie takúto vec. Ani jeden z agentov štátnej bezpečnosti sa neospravedlnil. To je, takého voľačoho boli schopní len veľkí konvertiti, ktorí potom obyčajne skončili ako aj svätci, ale poprieť celý svoj život, to si žiada zrejme strašnú silu. Ak by mal niekto z tých pacistov sa ospravedlniť tak a uznať vinu, to si žiada takú obrovskú silu, že on by musel aj vymazať, proste ten život bol zlý, proste ja som slúžil zlej veci. Proste, čiže to nie je jednoduché psychologické osobnostne, podľa mňa a plus teda na druhej strane, každý z nich tam niečo nájde, čo urobil aj dobré. O tom som presvedčený.
- **Oni svorne tvrdia, že ja som nikdy neublížil. Takže nemal sa za čo ospravedlňovať.**
- Áno, ten kontext oni nechápu, urobili viacero dobrých vecí. To je tak ako vždy bolo, aj každý komunista povie, ale veď ja som všelikomu pomohol na vysokú školu, aj Zárecký neviem koľkým ľuďom pomohol na vysokú školu sa dostať na medicínu, veľa ľudí ho tam menovali, ale to až bolo také úsmevné, koľkým ľuďom pomohol. No tak, áno to bolo, tak za Slovenského štátu aj každý nejako vieš jeden zachránil, no tým nechcem porovnávať samozrejme, ale to tam ani nedávaj??? To je ťažko povedať, opakujem, ak sa nájde niektoré zväzky ŠtB, tam sa potom ukáže, že či škodili neškodili. Fakt je jeden, že ak aj donášali, tak sa to neprejavilo na tých ľuďoch, na ktorých donášali, pretože tých zavretí nebolo veľa. V tej mojej knižke mám to tu vyrátané všetky náboženské procesy, tak vlastne ja by som vedel ich prejsť, tak by som povedal, že som presvedčený, že ani jeden z nich nebol na základe toho, že udal paceminterista. Nebol. Tam bol ten zvláštny symbolický proces, symbolický, nie symbolický. 85-ročný Hanus? alebo koľko bol podmiennečne odsúdený, že tajne spovedal v Poprade, ale kto ho udal neviem.
- Čiže, áno v dôsledkoch možno povedať, oni kľudne môžu hovoriť nikomu neublížili, lebo nikoho ani nešíkanovali. Že nikdy teda ...???, ale nikdy na ŠTB??? bolo stále nevytiahli nejakú informáciu, ktorá by bola bomba? Možno nechceli, možno??? zhromažďovať informácie a mapovať situáciu, ale v dôsledku ťažko sa nájde človek, ktorému by uverili.
- **Teoreticky pri nejakom zrušení nejakého potenciálneho PIT je nejaký možno recept na to, že ako postupovať, alebo ako sa vysporiadať s tou minulosťou? Treba sa vôbec s tým vysporiadať, treba to zabudnúť, treba o tom hovoriť?**

- Slováci nemajú, to je som to nedávno hovoril s jedným profesorom univerzity starým pánom, Slováci nemajú zmysel pre pamäť, pre svoju historickú pamäť a nepestujú si ju. A v tomto zmysle on povedal, v tomto zmysle nie sme kultúrny národ. Proste nepestujeme si, a každý národ musí mať svoju pamäť. No. S obdobím komunizmu sa nie celkom dobre začal vyrovnaný všade. Nevidím Česi to nejak tak urobili a nechali potom povedzme tých agentov na osobné rozhovory s biskupmi, alebo s kardinálom Vlkom. Vyhlásenie slovenských biskupov ohľadne spolupráce kňazov s ŠTB sa mi nepáčilo, pretože už prvá veta začínala slovami: Pripúšťame, že niektorí kňazi spolupracovali so štátnou bezpečnosťou. A potom veľmi poctivo začali tie prípady rozvádzať. Lenže, predstav si, že ja by som išiel na spoveď, napríklad k niektorému z tých biskupov, ale to tam už nemusíme dávať, ale môžeme. By som išiel na spoveď a začal som vyznávanie svojich hriechov, pripúšťam, že som sa včera ožral. No tak by mi povedal, tak si sa ožral akože? Tak to už je, by som povedal, istý alibizmus. Na jednej strane je to problém ťažko uchopiteľný, pretože nie je dostatok informácií, ale istotne budú biskupi konfrontovaní s tým, že už nebudú môcť povedať, že pripúšťame, ale budú musieť povedať, áno vieme, že mnohí naši kňazi alebo niektorí naši kňazi spolupracovali. Čiže v tomto smere zatiaľ nedošlo ani zo strany biskupskej konferencie, hoci uznávam, že je to ťažko uchopiteľný problém, a k PIT sa takisto nechceli vyjadriť, vyriešili to nepriamo tým, že tých ľudí odstavili a poslali ich na fare a nechali ich ďalej žiť. No, vedže??? za mnoho z nich vlastne boli väčšinou starší kňazi.
- **Ale cítia sa ukrivdení niektorí.**
- Všetci sa cítia byť ukrivdení, pretože boli zvyknutí byť nomenklatúrne kádre v cirkvi, všetci. Ved', všetci do jedného sa cítia...
- **Niektorí to už dnes popierajú hoci napríklad pán Ostrák plakal, keď ho dávali preč, a dneska hovorí, že on sa s tým veľmi ľahko vysporiadal.**
- To boli prominenti, ktorí boli na najexkluzívnejších miestach vid' v Bratislave, hlavnom meste. To boli prominenti cirkvi, to boli kanonici, ktorým sa každý klaňal.??? jemne veľmi by som povedal s diplomaciou??? cirkvi odstavení. Povedzme zostali ako kanonici nitrianskej diecézy, ale zostali bokom.
- **Taká podotázka, či si zaregistroval a čo si myslíš, že načo to bolo dobré, že mali 3 veľké zjazdy PIT?**
- Tak my sme to chápali, najmä po zákaze PIT sme to vždy vnímali ako strašné zlyhanie. Lebo po PIT po QUIDAM EPISCOPI to bolo už verejné aj verejná neposlušnosť, ale to nebolo ešte taký, to bolo ako keby vysmievanie sa pápeži. To bolo pod Kvidam Episkopy sme to znášali strašne ponižujúco,??? PIT strašne ponižujúco. To bolo obrovské sklamanie pre pápeža, ktorý istotne vtedy v dejinách rozhodne mal trezlivosť, ale my sme to vnímali ako také veľké porážky. Vtedy sme to znášali ťažko, predtým sme to znášali, a preto hovorím, že to neboli len také ľahké tie konferencie, tie zjazdy a tie články. Vždy sme to znášali ako také nejaké niečo ponižujúce.

Myslíš si, že keby niektorý bol povedal, páni končím, žeby to bolo nejak veľmi fatálne dopadlo?

- Ja si nemyslím, lebo povedal to Gábriš, nedopadlo to fatálne, povedal to Tondra, nedopadlo to fatálne. Fatálnosť bola v tom, že nemohol ďalej prednášať, išiel na dedinskú faru. Ja si nemyslím, že niekomu za to, žeby, ak

by to nerobil demonštratívnejšie by išiel do nejakej konfrontácie a nezačal útočiť, o tom neviem povedať. Ale keby to bol urobil a povedal by som akýmsi anglickým spôsobom, v tichosti žeby tam prestal chodiť.

Abstract

Das Ende des Zweiten Weltkrieges und die nachfolgende Teilung Europas zwischen den Siegermächten brachte auch eine weitgreifende Differenzierung dieses Kontinentes in zwei unversöhnliche politische Lager. Einerseits der sogenannte Westen mit den Prinzipien der politischen Demokratie und andererseits das Lager des ideologischen Totalitarismus des sog. Ostens.

Bereits die Entwicklung des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts in Rußland brachte die Ansätze der Diktatur des Proletariats, worunter man den Krieg allen nicht gleichgesinnten Gruppierungen verstehen soll. Darunter muß man auch alle religiösen Gruppierungen sehen, in erster Linie die christlichen Kirchen. Der Export der Ideen des Sozialismus gehörte zu den grundlegenden Prinzipien eines Marxismus – Leninismus, der für den Ostblock das Verbreiten der Ideen aus Moskau darstellte. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges sind Experten aus der Sowjetunion auf den Boden der ersten slowakischen Republik gekommen, um den Weg dem Sozialismus sowjetischer Art zu bereiten. Der wichtige Punkt in der Entwicklung der damaligen Tschechoslowakei waren die Wahlen im Jahre 1948, als die Kommunisten die Mehrheit gewonnen haben. Die Beseitigung aller nichtkommunistischen Bewegungen in der Gesellschaft ist angefangen.

Im Teil A dieser Arbeit sind die Schritte der kommunistischen Macht gegenüber der Kirchen seit 1948 beschrieben. Angefangen bei den Gesetzen, die die Kirche, vor allem die katholische, unter den Druck des Staates gesetzt haben, durch die Gewalt, die an den Priestern und Bischöfen ausgeübt wurde, durch die Schaffung einer regimetreuer Katholischen Aktion, die die sogenannten fortschrittlichen Priester vereinigen sollte, durch die Kreieren einer Priesterbewegung (Friedensbewegung der katholischen Geistlichen), die wiederum die Friedenspriester beheimatete, durch die veränderte Taktik des Staates gegenüber den Kirchen während des Prager Frühlings bis zu der sogenannten Normalisation nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei und zum Anfang einer neuen Priesterbewegung *Pacem in Terris*. Die nach der Enzyklika des Papstes Johannes XXIII. genannte Priesterbewegung stellte einen neuen Versuch der regierenden Macht, die Kirche in einer völligen Abhängigkeit von den Beschlüssen der kommunistischen Administration zu bekommen dar.

Der Teil B bringt einige Gespräche mit den ehemaligen Friedenspriestern, die mit einem zeitlichen Abstand ihr Wirken beurteilen können. Um eine Ausgewogenheit zu erzielen, sind diese Erzählungen der Friedenspriester durch die Aussage von František Mikloško, einen engagierten Laien und Anfechter von Pacem in Terris ergänzt.

Der Teil C bringt pastoraltheologische Erwägungen der erlebten Geschichte. Einerseits eine Suche einer Antwort nach dem „wie und warum“ es zu einer Zusammenarbeit zwischen zwei philosophisch verschiedenen Gesellschaftsgruppen kommen kann, andererseits nach dem „was kann man aus der Geschichte lernen“. Die Erfahrung des Versagens in der Kirche, der Mut eigene Vergangenheit zu bearbeiten und die Mündigkeit des Glaubens in einer möglichen Versöhnung sind tragende Themen.

Der geschichtliche Teil wurde anhand der bereits veröffentlichten Literatur, als auch anhand eigener Arbeit in den Archiven im Inn- und Ausland verarbeitet. Der Teil B ist völlig auf den Memoiren der jeweiligen Personen gegründet. Der Teil C ist der pastoraltheologische Beitrag des Verfassers unterstützt durch kirchliche Dokumente und theologische Literatur.

Abstract

Termination of the World War II and the subsequent division of Europe between the victorious powers established far-reaching division of the continent into two irreconcilable parties . First one was called “The West” with the principals of democracy and the other one called “The East”was a party with ideological totalitarianism.

At the beginning of the 20th century the development in Russia has already showed the signs of dictatorship of the proletariat which means conflicts and further war to all the differently minded groups, parties or gatherings. Among them, the first group to be seen was the Christian church.

Spreading of socialist ideas is among the principles of Marxism - Leninism and for the Eastern part of Europe this meant spreading the ideas that Moscow provided.

At the end of World War II there are entering the former First Slovak Republic the experts from the Soviet Union in order to prepare the way for Soviet-style socialism . An important part in the development of the former Czechoslovakia represent the elections in 1948 , in which the Communists won the majority . At this time started removal of all the non-Communist groups in society.

The part A of the thesis contains descriptions of the steps that the communist power used against the churches after the year 1948. It speaks about the laws that the churches , especially the Catholic church should bring under the state pressure, then about the violence against the priests and bishops, about the establishment of the Peace Movement of the Catholic clergy that was supposed to unite so called peaceful priests. It also speaks about state’s changed tactics toward the churches during the Prague Spring and the period of Normalization that took place after entering the Warsaw Pact troops into Czechoslovakia and the beginning of new priestly movement called Pacem in Terris.

This movement, which was named after the encyclic of John XXIII., represented another attempt to get the church under total dependence of the communist administration .

Part B containing the talks with former peace priests who were later able to evaluate their activities. In order to achieve certain balance talks of peace priests are completed with the testimony of František Mikloško an active and committed lay person who is opposed to Pacem in Terris.

Part C provides pastoral and theological account of lived history . On one hand there is a search of “how and why” there was a cooperation between the two philosophically different social groups and on the other hand there is a question “what can we learn from this part of the history”. The main themes represent the experience of failure of church, courage to handle its own history and the maturity of faith in a possible reconciliation.

The historiographical part of the thesis was elaborated and written on the basis of the already mentioned published literature as well as on the basis of own work in abroad and home archives. Part B is based solely on the memory of the mentioned people . Part C is a pastoral and theological contribution of the author supported by the Church documents and the theological literature.

Lebenslauf

Angaben zur Person

Nachname / Vorname	Pavol Šajgalík
Staatsangehörigkeit	Slowakei
Geschlecht	männlich

Schul- und Berufsbildung

Datum	1.9.1979 – 30.6.1983
Bezeichnung der erworbenen Qualifikation	Gymnasium, allgemeines Reifeprüfungszeugnis
Datum	1.9.1983 -30.6.1988
Bezeichnung der erworbenen Qualifikation	Elektrotechnische Fakultät der slowakischen technischen Hochschule Bratislava, Titel: Ing.
Datum	1987 - 1990
Bezeichnung der erworbenen Qualifikation	Wegen der politischen Lage in der ehem. ČSSR im Geheimen geführtes Philisophie und Theologiestudium
Datum	1990 - 1994
Bezeichnung der erworbenen Qualifikation	UNI Wien, Theologische Fakultät, Titel: Mag.
Datum	2003 - 2004
Bezeichnung der erworbenen Qualifikation	Univerzita Komenského Bratislava Rímskokatolícka cyrilometodská bohoslovecká fakulta Religionspädagogik, Zeugnis
Datum	2003 - 2004
Bezeichnung der erworbenen Qualifikation	Trnavská univerzita Trnava Pastoralpsychologie, Zertifikat

Berufserfahrung

Datum	1994 – 1995
Tätigkeiten	priesterliches Wirken
Kapuzinerkloster Wien	
Datum	1995 – 2004
Tätigkeiten	Priesterliches Wirken Kapuzinerkloster Bratislava, Leiten des Klosters, Wirken in der Leitung der Provinz, Provinzsekretär
Datum	2004 - dato
Tätigkeiten:	Polizeiseelsorge Bratislava

Persönliche Kompetenzen (in Bezug auf die Berufung)

Organisatorische Fähigkeiten

1984 -2012 Veranstalten von
Pfarrsommer- und Winterlagern

1995 – dato

Führung von Einkehrtagen,
Exerzitien

Pädagogisches Wirken

1995 – 2000

Religionsunterricht am
Gymnasium im Bratislava